П 12 С11

Mod(b) 37 15 b/2

AVXILIA HISTORICA,

Oder

Historischer

Schul,

Und

Bequemer Unterricht

Von

Denen darzu erforderlichen

Wissenschaften.

V. Theil.

Von

Pohlen, dessen Geschichte, Provintzen; von Preussen; von Pohlnischer Regiments-Form, Absichten; von Hungarischen Geschichten und Verfassungen; von der Hungarischen Nation, Land ꝛc. Von der Europäischen Türckey, Türckischen Geschichten, Verfassung des Reichs, Mahometanischer Religion, Türckischem Kriegs-Wesen; von der Africanischen Türckey.

Verlegts, Johann Hastl, Buchhändler zu Stadt am Hof/ nächst Regenspurg 1747.

XXVI Haupt Karte POLEN

POLNISCH LITHAUISCH I WAPPEN

BALTHISCHE MEER oder OST SEE

SPARSEN

MAZOVIEN

Livonia Liefland

Ingria

MOSCOVIA

Lithuania

Samogitia

Mazovia

Podolia

Volhynia

Ukraina

Polesia

Pokutia

Moldau

Transylvania

Austria

Ungarn

Siebenbürgen

Tartaria

Crimische Tart.

PONTUS EUXINUS

Riga
Curland
Miettau
Libau
Memel
Mednici
Radzivil
Birtze
Brastau
Witepsk
Roscienne
Polocz
Danzig
Königsberg
Marienburg
Elbing
Wernistatt
Culm
Thorn
Plazko
Posen
Gnesen
Brzesty
Grodno
Troco
Villna
Smolensko
Minsck
Holowczino
Novogrodeck
Mohilow
Mscislaw
Bielsck
Novogorod
Warschau
Drogiczin
Siradia
Lencicz
Breslau
Petricow
Breschici
Pripiz fl.
Czernichow
Baturin
Lublin
Pitschow
Kolm
Zamoscie
Lucko
Kiow
Pultava
Landomir
Cracau
Olmyz
Beltz
Bialacerkiew
Czyrkassi
Kuduck
Przemisl
Lemberg
od. Luvow
Halicz
Caminieck
Braklau
Bog fl.
Choczim
Ozako
Bielogrod
Bender
Budziaker
Tartarn
Pruth fl.
Leopoldstatt
Wien
Presburg
Gran
Donau fl.
Caschau
Niester fl.
Speries
Sa rock
Boschoreft
Scala
10 20 30 40 50
Teutsche Meilen

Wapen des
Königs in Pohlen.

VI Theil Aux. Hist. N. 17. fol. 3.

Num. 1.

Die XXVI. Haupt-Karte.

Das Königreich Pohlen.

Geschichte von Pohlen.

1. Nach Christi Geburt haben von der Weixel an bis gegen das schwarze Meer und den Ausfluß der Donau, die Bastarnen gewohnt, ein teutsches Volck, weil die Römisch- und Griechische Geschicht-Schreiber bezeugen, daß sie die teutsche Sprache, Kleidung, Sitten und Gewohnheiten gebraucht haben. Das übrige weiter gegen Norden und Osten wurde von denen Sarmatiern bewohnt. Ja es sind einige, die denen Teutschen und Sarmatiern einen und eben denselben Ur-Vatter geben, nemlich den Tuisco, einen Enckel des Japhets.

2. Nachdem aber die hintere Teutsche sich weiter ergossen, und an den Don-Fluß, wie auch in Thracien sich gesetzt, so seynd ver-

muthlich viel Basternen mit ihnen fortgezogen, und haben die Wenden und Slaven Raum bekommen in die verlassene Gegenden Westwärts heraus zu rucken. Wie sie nun bis an die Weixel und darüber seynd zuruck gejagt worden, kommt theils in der Sächsisch-Mecklenburgisch-Pommerisch- und Preußischen Historie vor.

3. Daß aber Zechus und Lechus zwey Brüder aus Sclavonien sollten gezogen, jener in Böhmen, dieser aber in Pohlen niedergesessen, und hiemit Stamm-Vätter zwey so mächtiger Nationen gewesen seyn, und dieses erst im VII. Jahrhundert nach Christi Geburt, ist wohl kaum zu gedencken.

4. Ich will aber darum nicht laugnen, daß nicht ein Fürst der Pohlen *Lechus* geheissen habe. Der so viele Jahre anhaltende Ruff und Ruhm seiner Thaten, ist ein Beweißthum, daß er ein grosser Mann müsse gewesen seyn, und läßt uns ein billiges Sehnen übrig, von seiner Regierung insonderheit gründlicher unterrichtet zu seyn: wiewohl wir die Erfüllung unsers Wunsches aus Abgang tüchtiger Zeugschafft gar nicht zu hoffen haben.

5. Nach Lecho muß es etwas schlechter gestanden haben, weil davon fast gar nichts gedacht wird bis auf Wisimir, welcher den Dänemärckern die Insuln Rügen, Femern, Fünen und Zeeland ꝛc. weggenommen haben soll.

soll. Wie dann jemand die Stadt Wismar von ihm benennet haben will.

6. Uber eine Zeit erwählten die Pohlen ihren Fürsten *Cracus I.* aus des Böhmischen Zechi Geschlecht ums Jahr 700. dem die Erbauung der Haupt-Stadt Cracau zugeschrieben wird.

7. *Cracus II.* ist von seinem Bruder Leco auf der Jagd ermordet: aber dieser auch bald von den Unterthanen aus dem Land gestossen, hingegen die Schwester *Vanda* auf den Thron gesetzt worden. Dieser Nahme soll so viel als einen Angel oder Haacken bedeuten, und wissen einige alte Schreiber allerhand Romanen von dieser Amazon zu erzehlen.

8. *Primislaus I.* oder Lesco folgte ihr nach durch die Wahl. Weiter *Lesco II.* An. 776. dessen Erhöhung etwas besonders hat. Dann als die Grossen des Reichs nicht kunten einig werden, liessen sie es auf ein Pferd-Rennen ankommen. Dieser Lescus besetzte die Renn-Bahn heimlich mit Nägeln, und kam durch den für sich besonders ausgezeichneten Weeg, der erste zum Ziel, und hiemit auf den Fürsten-Stuhl. Nachdem aber der Betrug entdeckt worden, hat man ihn mit vier Pferden zerreissen lassen.

9. *Lesco III. Popiel I. Popiel II.* regierten im Anfang des IX. Seculi mit schlechtem Ruhm. Ihr Nachfolger aber *Piastus* war desto lobwürdiger, und nur aus einem gemeinen

Mann zum Fürsten erwählt worden. Sein Angedencken ist bey den Pohlen so beliebt, daß noch heut zu Tag sie einen jeden aus ihrer Nation erwählten König Piasten nennen. Auch war er wegen seiner Frommkeit von GOtt so geseegnet, daß er sein Alter auf hundert zwantzig Jahr erstrecket, und sein Geblüt hat den Pohlnischen Thron bey 500. Jahren besessen, bis auf Ludwigen, König in Ungarn und Pohlen.

10. *Semovil*, des Piasti Sohn, kam zur Regierung An. 895. und hatte zu Nachfolgern seine Abkömmlinge der Ordnung nach, *Lesco IV.* 901. *Semomislaus* 921. *Miesco* oder Miecislaus 962. dieser ehligte eine Böhmische Printzeßin, Tochter des gottlosen Boleslai, durch welche Gelegenheit er zum Christenthum bekehret worden. Der Gebrauch, daß die Pohlen beym Amt der Heil. Meß, wann das Evangelium abgesungen wird, ihre Säbel entblössen, ist von ihm eingeführet worden; zum Zeichen, daß sie bereit seyen, alle ihre Macht zu Behauptung der Christlichen Lehre anzuwenden: welches sie auch bishero gegen den Erb-Feind, und theils gegen die Ketzereyen stattlich ins Werck gesetzet haben.

11. *Boleslaus I.* Chabri. Kayser Otto III. hatte nach einem zu dem H. Adelbert (Bischoff von Prag, welcher von den Preussen gemartert, und seine Reliquien nach Gnesen über-

setzet worden) gethanen Gelübde seine Gesundheit wunderlich erhalten, dahero er eine Wallfahrt nach Pohlen vornahm. Bey dieser Gelegenheit bewirthete ihn Boleslaus aufs allerbeste, und wurde vom Kayser mit der Königlichen Würde beehret An. 1001. bekam auch die Erlassung aller Tribute, welche die Pohlen bishero dem Römisch-Teutschen Reich abzustatten gehalten waren. Uber das wurde die Freundschafft mit einer Heyrath bestättiget, indem der Kayser seine Baase Rizika, Tochter des Pfaltzgrafen ihm trauete. Seine Kriege mit Böhmen reget an die dasige Geschichte. Denen Russen, so ihn angriffen, nahm er Kiow, die Rußische Residentz-Stadt weg.

12. *Miesco II.* regierte schlecht, und starb 1034. *Casimirus I.* dessen Sohn flohe mit seiner Mutter, wegen innerlicher Uneinigkeit der Grossen, zu dem Kayser in Sachsen. Er studirte hernach zu Pariß und verschloff sich heimlich in das berühmte Benedictiner-Closter Cluniac. Indessen wurden die Pohlen ihres Gezänckes müde, und sehnten sich nunmehro um Casimiren, den sie zuvor spöttlich zu weichen gezwungen hatten. Eine Gesandtschafft muste ihn allenthalben aufsuchen, welche ihn endlich im Closter schon als einen Mönch und Diacon fanden. Pabst Benedictus IX. um ein so mächtiges Reich wieder in Ordnung zu bringen, ertheilte die Erlaub-

nuß des Ehstands, legte aber zum ewigen Angedencken denen Pohlen dieses auf, daß sie eine jährliche Steuer einen Heller vor jede Person des Reichs, zum Päbstlichen Stuhl erlegen, ihre Köpffe ober den Ohren in Gestalt der Mönche scheeren, und an den fürnehmsten Festen eine weisse Binde um den Leib tragen sollten. Casimirus führte eine glückliche Regierung, und starb An. 1068. mit Hinterlassung dreyer Söhne Boleslaus II. Ladislaus I. und Miesco, und eine Tochter, Suadochna.

13. *Boleslaus II.* Intrepidus war wider die Böhmen, Preussen und Pommern glücklich, nicht minder wider die Russen, und Ungarn. Nachdeme er aber den H. Stanislaum, Bischoff zu Cracau, hat bey dem Altar lassen ermorden, hat er zugleich auch seinem eignen Glück den Dolch an die Kehle gesetzet; also daß er voller Verzweifflung sich aus dem Staub gemacht, und als ein flüchtiger Cain sein unglückliches Leben beschlossen in dem Closter Ossiac in Kärnten, wie die gemeine Tradition ausgagt.

14. *Ladislaus I.* sein Bruder, ein frommer und zugleich tapfferer Herr, starb An. 1102. *Boleslaus III.* Krivousti oder Krum-Maul, war wider die Böhmen, Mährer und Russen siegreich, denen letztern er Caminieck, Czermisow ꝛc. abgewonnen. Auch hat er Kayser Henricum IV. auf dem Hunds-Feld geschla-

schlagen: mit dem er aber zu Bamberg wieder verglichen ward. Die Preussen und Pommern hat er auch gezüchtiget, und mit einer See-Macht die Dähnen An. 1124. überfallen. Nachdem er aber von denen Russen aus dem Feld geschlagen worden, ist er An. 1140. vor Ummuth gestorben. Vor seinem Tod hat er das Reich unter seine Söhne getheilt. *Ladislaus II.* bekam die Hertzogthümer Cracau, Siradien, Schlesien, und Pommern: Boleslaus Masovien, Dobrinien, Cujavien: Miecislaus die Woywodschafften Gnesen, Posen, Calisch: Henricus Lublin und Casimirien. Casimirus den Fünfften ließ er leer ausgehen: und als die Reichs-Räthe ihm hierüber Vorstellung machten, antwortete er ihnen mit dieser Gleichnuß: wisset ihr nicht, daß ein Wagen, der vier Räder hat, auch einen Fuhrmann braucht, der darauf sitze? womit er vorsagen wollte, daß Casimir noch einst gantz Pohlen regieren würde.

15. Die vier Brüder geriethen sogleich in Uneinigkeit, hängten sich an auswärtige Hülfe der Russen, und jagten die drey andere den Ladislaum II. in Teutschland zu Kayser Conraden, welcher zwar nichts wider Pohlen, wohl aber Kayser Friedrich der Rothbarth ausrichten kunte. Dann er zwang die Pohlen, Ladislaum wieder anzunehmen, welcher aber bald hernach zu Plozko verschied.

16. *Boleslaus IV.* der andere Bruder, war wider die Preussen unglücklich, und starb, nachdem er seinen Bruder Henrich im Treffen verlohren, bald nach ihm, An. 1173.

17. *Miecislaus III.* der vierte Bruder, ward wegen seines Geitzes und Grausamkeit abgesetzt, und der jüngste *Casimirus II.* Justus auch wider seinen Willen auf den Thron gehoben, welcher An. 1194. am Gifft starb.

18. *Lesco V.* dessen Sohn wurde von einem treulosen Fürsten der Preussen auf einen Reichs-Tag überfallen und ermordet Anno 1227. Um diese Zeit hat Conrad ein Hertzog in Preussen die Teutsche Ritter in das Land beruffen, um dieses Heydnische Volck, anderen Bekehrung man mit Güte und Schärffe schon lange Zeit fruchtloß gearbeitet, endlich zum Christenthum zu bringen: welches sie auch mit Waffen hinaus geführet.

19. *Boleslaus V.* Castus ward nach einem 26. jährigen Interregno und grausamen Uneinigkeiten, als ein Sohn Lesci IV. zum König gecrönt 1243. Seiner Zeit überschwemmten die Tártarn alle diese Länder, und blieb ein grosser Theil des Adels auf dem Platz, wo die Tartarn ihrer Gewohnheit nach denen Erschlagenen das rechte Ohr abgeschnitten, und neun Säcke damit anfülleten. Er starb An. 1279. Unter diesen Trübseeligkeiten aber ist auch Pommern abgefal-

gefallen, und hat sich besondere Hertzoge gemacht.

20. *Lesco VI.* Niger, des vorigen Bruder, erhielte An. 1282. wider die Tartarn und Russen einen nahmhafften Sieg, deßgleichen auch wider die sich aufleinende Lithauer, und gieng in die Ewigkeit An. 1290.

21. *Henricus I.* Bonus, Hertzog in Schlesien: Boleslaus, Hertzog von Masovien: Ladislaus, Hertzog von Siradien, zanckten sich eine Weile um die Crone, und *Primislaus II.* Hertzog in Groß-Pohlen und Pommern trug sie endlich davon. Auf Anstifften der Böhmen und Brandenburger ist er von Otto Lang und andern Verschwornen in seinem Hause überrumpelt und erschlagen worden An. 1296. da er noch nicht acht Monat den Zepter geführet hatte.

22. *Wenceslaus* wurde König An. 1300. hat zu erst die Silber-Müntze oder Böhmische Groschen in Pohlen eingeführt, da man zuvor mit Marder-Fellen ꝛc. ausgezahlet, auch hat er Cracau mit Mauren eingefangen, und sich An. 1305. in die Ruhe gelegt.

23. *Ladislaus III.* Locticus, ist eben der, so mit Henrico I. &c. schon gestritten hatte, ließ sich An. 1320. zu Cracau die Cron aufsetzen, welcher seithero der Ort der Crönung verblieben ist: da solche vor diesem zu Gnesen geschahe. Er war ein Bruder Primislai I. dessen Tod zu rächen er in Brandenburg

burg feindlich eingefallen. Hingegen bekamen die Brandenburger einen guten Theil von Pommern, und unter andern die Stadt Dantzig. Ladislaus, welcher bishero mit denen Teutschherren sich geraufft hatte, flehete sie jetzo wider die Brandenburger um Hülffe an, die sie ihm auch leisteten, aber für einen Recompens Dantzig selbst behielten, bis er sie gleichwohl wieder auf die Finger geklopfft, und An. 1333. zu Cracau verschieden.

24. *Casimirus III.* Magnus, dessen Sohn, erhielt von den Ständen, daß sie seiner Schwester Sohn, Ludovicum König in Ungarn, für seinen Nachfolger An. 1339. erkennten. Hernach machte er sich Meister von Reussen, indem er die Städte Premisl, Halitz, Lemberg, Lucaw, Wlodimir, Tremblow ꝛc. erobert. Ferner suchte er sich klüglich mit Kayser Carolo IV. vest zu stellen, dem er seine Baase Elisabeth, Hertzogin von Stolpe, zur Ehe gab, auf welcher Hochzeit viel gecrönte Häupter zugegen waren: Kayser Carl, Ludwig König in Ungarn, Peter König in Cypern, Sigmund König in Dännemarck ꝛc. Die meisten Städte in Pohlen haben ihm ihre Mauern, die Kirchen ihre Zierde, die Gerichts-Stuben ihre Gesetze und Ordnung zu dancken. Er hat die Kopff-Steuer in Pohlen eingeführt. War im übrigen der Trunckenheit und den Weiber-Lüsten ergeben, und hat seinem Beyschlaff (so eine Jü-

din

din war) zu lieb denen Juden die Freyheit im Reich ertheilet. Als er endlich auf einer Jagd mit dem Pferd gestürtzet und das Bein gebrochen, starb er an dem dazu schlagenden Fieber An. 1370. und beschloß den Piastischen Manns-Stamm.

25. *Ludovicus*, König in Ungarn und Pohlen, hielte meistens in Ungarn seinen Hof, verehligte An. 1381. seine Tochter Maria an Sigismundum, Marggrafen von Brandenburg, Kayfers Caroli IV. Sohn, welchen er hiedurch gedachte ihm zum Nachfolger zu gewinnen. Dieser wurde auch, weil er mit viel tausend wohl bewehrten Gefährten in Pohlen kam, von der Reichs-Versammlung zu Posen für einen Erb-Herrn erkannt; nachdem aber Ludovicus An. 1382. zu Weissenburg mit Tod abgangen, reuete die Pohlen, daß sie Sigmunden angenommen hätten; weil dieser sich etwas hoch aufführte, und die Pohlnische Herren nicht an seine Tafel nahm. Dahero machten sie eine Bündnuß, und verlangten Hedwig die zweyte Tochter Ludovici zur Königin mit dem Beding, daß sie einen der Cron anständigen Herrn ehligen sollte, wozu sie den Ziemorvit aus des Casimiri Magni Geschlecht vorschlugen. Allein *Jagello*, Groß-Fürst von Lithauen, wuste die Karte besser zu mischen: er ließ durch eine ansehnliche Gesandtschafft denen Ständen die angenehme Erklärung thun, daß er

samt seiner Nation den Christlichen Glauben annehmen, alle von Pohlen eroberte Plätze herausgeben, und endlich sein Fürstenthum Lithauen dem Pohlnischen Reich gäntzlich und ewig einverleiben wolte, wofern ihm diese schöne Braut, und der Pohlnische Scepter möchte zu Theil werden: über das versprach er auch das Hertzogthum Pommern wieder herbey zu bringen. Ein so wichtiger Antrag, welcher zugleich die Cron Pohlen und das Reich JEsu Christi erweiterte, kunte den frommen Pohlen nicht anderst als angenehm seyn, und nahmen alles begierig an. Allein die Braut hatte ab dem Jagello ein Abscheuen, und ihr Hertz war zu dem alt-Christlichen Hauß Oesterreich gewendet, indem sie bereits mit Wilhelm Hertzogen von Oesterreich versprochen war. Es war dieser auch würcklich zu Cracau angelangt, und im Begriff das Beylager zu halten, als Jagello mit Macht angezogen kam, und hiedurch der Hertzog zur heimlichen Entweichung genöthiget ward, An. 1386.

26. So bald zog *Jagello* zu Cracau ein, ließ sich Christ tauffen, und erwählte den Nahmen *Ladislaus IV.* die Königin Hedwig änderte auch bald ihren Sinn, gewann den Jagello lieb: und geschahe also eine doppelte merckwürdige Vermählung der Hedwig mit Jagello, und des Groß-Fürstenthums Lithauen mit dem Königreich Pohlen. Welch

letztere

letztere gleichwie sie Pohlen mächtig gestärcket, also ist es auch eine Quelle vieler noch jetzo anhaltender Mißhelligkeiten und Eifersucht zwischen beeden Nationen: indem die eine die Oberhand zu behaupten sucht, die andere aber derselben will durchaus gleich gehalten werden. Also geschiehet selten ein Glück ohne Unglück, und ein Gewinn ohne Schaden.

27. Was sonst die Lithauische Nation anlanget, sollen selbige von denen Gothen und Gepidern abstammen. Einige führen viel Römische Familien an, welche aus Italien (da die Barbarn eingefallen waren) entflohen, und über das Balthische Meer hieher sollen entkommen seyn, welches sie mit denen Nahmen vieler Lithauischer Familien darzuthun vermeinen, als derer Ursiner, Colonner, Cesariner, Gastalden, ꝛc. gleich als ob diese Nahmen nicht hätten alsdann angenommen werden können, als die Lateinische Sprache in Pohlen eingeführt worden, eben als wie die Lutheraner im XVII. Seculo bey uns Teutschen ihre Nahmen Griechisch gemacht, um sich mit solcher Sprache breit zu machen. Diese Lithauer waren guten Theils den Russen zinsbar, entledigten sich aber nach denen Tartarischen Einfällen, und nahmen noch dazu die Provintz Novogrodeck ꝛc. im Anfang des XIII. Seculi weg, welcher bald hernach das Hertzogthum Smolensko folgte.

Weiß

Weil sie nun von denen teutschen Rittern, so man damals Creutz-Herren genennt, grossen Beystand erlanget hatten, so schenckte der Lithauische Fürst Mendog diesem Ritter-Orden die Provintz Lithauen, und Samogitien samt andern, stellte sich den Christlichen Glauben anzunehmen, und erhielte von Pabst Innocentio IV. den Königlichen Titul. Er zog aber das Lamms-Fell bald wieder aus, und wütete wider die Christen, bis er von seinem Enckel Stroinat auf seinem Bette erwürget wurde An. 1263. Olgerd, Fürst von Lithauen, hat ums Jahr 1335. seine Gräntzen bis 12. Meilen an die Stadt Moscau erweitert: und sein Sohn, der obgemeldte Jagello, hat die Pohlnische Cron endlich davon getragen.

28. Anno 1390. ward Podolien den Tartarn abgejagt: hingegen seynd drey Brüder des Jagellon im Streit wider des Tamerlans Armee erschlagen worden. Von denen teutschen Herren seynd auch 50. tausend Mann samt ihrem Groß-Meister An. 1410. niedergehauen worden. So hat man auch den Woywoden von der Wallachey, so bisher zinsbar gewesen, nun aber sich aufzulehnen begunte, gedemüthiget: und letztlich hat Jagello seine Tage erfüllt An. 1434. den letzten May.

29. *Ladislaus V.* sein Sohn, war König in Pohlen und Ungarn, wo er nach dem Tod

Kayser

Kayſers Sigismundi erwählet worden. Er war Anfangs wider die Türcken glücklich, iſt aber in der Schlacht bey Varna An. 1444. auf dem Platz geblieben.

30. *Caſimirus IV.* deſſen Bruder, nachdem er von den teutſchen Herren Pommern und Culm bekommen, hat An. 1492. das Zeitliche geſeegnet. Sein älteſter Sohn Ladislaus iſt nach Corvino zum König in Ungarn erwählet worden, und in Böhmen.

31. *Joan. Albertus*, ein anderer Sohn, folgte dem Vatter auf dem Pohlniſchen Thron, und ſtarb am Schlag An. 1501. zu Thorn in Preuſſen.

32. *Alexander*, der jüngere Bruder, erfüllte den ledigen Thron, ſtarb aber eben zur Zeit, da ſein Feld-Herr Stanislaus Kiska einen Sieg wider die Tartarn erfochten. 1507.

33. Noch ein jüngerer Bruder *Sigismundus I.* erſetzte ſeine Stelle, nahm die kleine Tartarn zu Gehülffen, und bekriegte damit Baſilium den Groß-Fürſten in Rußland: hatte aber bald ſelbſt von ihnen und den Wallachen viel auszuſtehen. Baſilius nahm auch An. 1514. Smolensko wieder ein, wurde aber bey Ochſa am Dnieper mit 80. tauſend Reutern durch Hülffe der Pohlniſchen Feuer-Büchſen aufs Haupt geſchlagen: es war der Geburts-Tag U. L. Frauen An. 1514. König Sigmund hielte hernach An. 1515. die wichtige Zuſammenkunfft zu Wien mit dem

Kayser Maximil. I. und Uladislao König in Ungarn und Böhmen, seinem Bruder, allwo die dem Hauß Oesterreich so glorreiche Heyrath geschlossen worden, derer wir anderstwo zur Genüge gedacht haben

34. Mit Alberto aus dem Haus Brandenburg, Hoch-Meister des teutschen Ritter-Ordens in Preussen, welcher die Lehen nicht empfangen wollte, hatte König Sigmund so lang zu thun, bis derselbe mit den Ordens-Gelübden seine Schuldigkeit gegen GOtt von sich legte, und Preussen als ein weltliches Hertzogthum von der Cron Pohlen zu Lehen nahm, darauf er auch eine Frau genommen, Lutherisch worden, und zum Lohn die Ketzerey auch in Pohlen ausgegossen hat An. 1526. ꝛc.

35. An. 1530. ließ der König seinen Sohn Sigmund, den er aus Bonna, Francisci Sfortiæ Hertzogs zu Mayland Tochter bekommen hatte, noch bey Leb-Zeiten crönen, und starb An. 1548. am H. Oster-Tag nach einem 82. jährigen Alter und 42. jährigen Regierung.

36. *Sigismundus II. Augustus* zwang Wilhelm von Fürstenberg, Heermeister des teutschen Ritter-Ordens in Liefland die Pohlnische Lehen zu erkennen An. 1558. dieses erweckte neue Eifersucht bey Moscau, und seynd darüber zu beyden Seiten rohe Stösse ausgetheilt worden. Der König verschied

zu

zu Chinitz in Lithauen An. 1572. und ward beschuldiget, daß er denen Ketzereyen zu viel übersehen, welche unter ihm ins Reich eingeschlichen, und hernach Ursache vieler Widerwärtigkeit gewesen seynd. Gotthard Kettler, letzter Heermeister in Curland wurde nach dem Beyspiel des Alberti von Brandenburg auch ein Pohlnischer Leben-Mann, und erster Hertzog in Curland. 1561.

37. Weil Sigmund keinen Erben hinterlassen, so schritten die Pohlen zu einer Königs-Wahl. Ernest Ertz-Hertzog von Oesterreich, der König in Schweden, der Hertzog von Preussen, der Churfürst von Sachsen, der Marggraf von Anspach waren die Cron-Werber; aus denen die letztere gleich den Korb davon getragen, weil sie Lutherisch waren. Der erste aber war so wenig angenehm, daß die Pohlen ihm zum Spott die Cron dem Oesterreichischen Gesandten, Wilhelm von Rosenberg, antrugen, welcher aber seinem Herrn solche Schande nicht anthun wollte, und den Scepter großmüthig ausschlug. Einige wollen auch diß für eine Ursache des Korbs angeben, weil damals das Haus Oesterreich denen Protestanten sehr geneigt zu seyn schiene. Endlich kam *Henricus* von Valois, Hertzog von Anjou, Bruder Caroli IX. Königs in Franckreich in Vorschlag, welcher sich wider Oesterreich bemühete, und also den Thron durch eine Wahl behauptete. Den Weeg

dazu, wie die Frantzosen erzehlen, hat ihm ein Pohlnischer Zwerg Joan Crasozki gebahnet, welcher in Franckreich gekommen, und kurtz vor Absterben Sigismundi sein Vatterland wieder besucht hatte; da er dann von Franckreich so viel zu sagen wuste, daß einige Grosse ihn wieder dahin geschickt, und ihren geneigten Willen dem König eröffnen lassen.

38. Nicht lang nach Henrici Crönung kam ihm die Zeitung, daß sein Herr Bruder, König in Franckreich, mit Tod abgangen, und nun selbe Crone ihm heimgefallen wäre. Er fand nicht rathsam mit denen Pohlnischen Herren viel von seinem Vorhaben zu sprechen, machte sich gantz heimlich aus dem Staub, und kam über Wien und Venedig nach Franckreich. Hiebey meinte er beyde Cronen mit einander zu behalten, welches freylich Franckreichs Absichten mächtig befördert, und jene von Oesterreich würde zurück geschlagen haben: allein die Pohlen verstunden seine Entschuldigungen nicht, sondern erklärten Henricum vor Cron verlustig, und schritten ohne fernere Complimenten zur neuen Wahl.

39. Um die Cron buhlten der König in Schweden, Maximilian Ertz-Hertzog, und *Stephanus* Battori Fürst in Siebenbürgen. Die letzte zwey wurden beede zwyspaltig erwählt. Allein Stephanus bekam den Adel vor sich, und zwang den Ertz-Hertzogen zu wei-

weichen: dann es war das Haus Oesterreich gar schwartz angeschrieben, indem man beförchtete, selbes möchte das Königreich erblich machen, wie es mit Ungarn und Böhmen gethan hatte. Man sehe oben in der Oesterreichischen Geschichte. Solche Wahl geschahe An. 1575. den 15. Decemb. Dantzig, welches die Oesterreichische Parthey hielte, hatte dabey eines auszustehen, indem seine Trouppen, bey 15. tausend Mann starck, zimlich geklopfft wurden.

40. Übrigens hat König Stephanus den Russen die Stadt Plozko wieder abgenommen und seine Waffen selbst über die Rußische Lande geschwungen. Bey der Belagerung Sokol haben die Russen sonderlich ihre Grausamkeit über die Teutsche, so unter der Pohlnischen Armee waren, ausgelassen. Dann weil diese durch ihre Kriegs-Erfahrenheit ihnen den meisten Schaden zugefügt, rissen sie, so offt derselben einer gefangen worden, ihnen das Eingeweid aus dem Leib, füllten den Bauch mit Schieß-Pulver, Pech ꝛc. aus, zündeten die Materie an, und schossen die elende Cörper den Pohlen ins Lager hinaus. Allein jetziger Zeit haben die Russen gelernet, die teutsche Ingenieur und Kriegsleute zu ihrem grösten Vortheil zu liebkosen. Der Groß-Fürst sahe sich endlich gezwungen, um schön Wetter zu bitten, flehete auch den Pabst für einen Mittler an, welcher,

cher, aus Hoffnung Rußland zur Lateinischen Kirchen-Gemeinschafft zu ziehen, Possevinum den gelehrten Jesuiten abschickte; unter dessen Vermittlung zu Zapolsci der Friede geschlossen, und 34. feste Plätze an Pohlen abgetretten worden aus der Provintz Liefland. Von der Catholischen Religion aber wollte der Ruß, da er nun aus dem Gedräng war, nichts wissen.

41. Die Cosacken waren ein entloffenes Rußisches Volck, so sich auf denen vielen Insuln des Dnieper-Strohms seithero gelagert, und denen Pohlen bald wider die Russen, bald wider die Tartarn manchen Raub-Ritt gethan hatten. Diesen liebkosete König Stephanus mit einigen Freyheiten, gab ihnen ein Stuck Land ein, so man hernach die Ukraine auf Sclavonisch, das ist, die Gräntze, nennte, in welcher sie sich nach und nach ausbreiteten, und wohl befanden, und zu schuldigem Danck offt ihre Raubereyen bis in die Vor-Städte von Constantinopel über das schwartze Meer erstreckte.

42. Stephanus starb zu Grodno an dem Fraisl, den 13. Decemb. 1586. ehe er noch seinen Enckel Sigismundum Battori, Fürsten von Siebenbürgen, wie er wohl gedachte, hätte zum König erklären oder recommendiren können.

43. Im Interregno war die Parthey der Dißidenten (also werden in Pohlen die Lutheraner

theraner ꝛc. geheissen) so starck, daß ihnen wider die Reichs-Gesetze die Gewissens-Freyheit muste gestattet werden. Sie erschienen 10. tausend bewaffnet starck auf dem Wahl-Feld unter Anführung der Zborowskischen Familie, in sicherer Hoffnung, einen Protestantischen König zu erwählen, wogegen sich Zamoski mit einer zwar mindern, aber besser bestellten Catholischen Troupp setzte. Die Lithauer hielten zwischen diesen beeden Partheyen, und waren dem Russischen Czar Theodor geneigt, welcher versprach seine Lande der Cron Pohlen einzuverleiben. Mit denen Storobsky hielt es Annibal von Capua, der Päbstliche Nuntius, nicht als ob er denen Protestanten günstig gewesen wäre, sondern weil er Hoffnung hatte, dem Haus Oesterreich die Crone zuzuschantzen.

44. Endlich den 9. Augusti 1587. erwählte des Zamoski Parthey *Sigismundum III.* Königlichen Printzen in Schweden, welcher mütterlicher Seits aus dem Jagellonischen Stamm, und ein Sohn war Catharinæ, einer Schwester Königs Sigismundi Augusti in Pohlen. Es stund auch nicht im Weg, daß der Herr Vatter Joannes Lutherisch war; weil er kurtz vorhero eine Catholische Liturgie in seinem Reich hatte publiciren, und diesen seinen Printzen in Catholischer Religion auferziehen lassen. Den 12. Augusti darauf wähleten die Zborowski Maximilianum den

Ertz-Hertzog. Die Lithauer widersprachen beeden Wahlen, und erklärten sie vor nichtig. Es sahe einem Anfang eines langwierigen Kriegs gleich: wann nicht des Zamolski Tapfferkeit und kluge Vorsicht die Sachen noch aufrecht erhalten hätten. Dieser besetzte in Geschwindigkeit Cracau, hielt eine Belagerung vom Ertz-Hertzogen aus, und schlug denselben den 25. November bey Censtokowa: das folgende Jahr aber belagerte er den Ertz-Hertzogen in der Stadt Biczina, und bekam ihn selbst im Jenner gefangen; woraus er nicht anderst als durch Absagung auf die Pohlnische Cron An. 1589. kunte erledigt werden.

45. Solchergestalt blieb *Sigismundus III.* im ruhigen Besitz des Pohlnischen Throns; nach dem Tod aber seines Herrn Vatters 1592. kunte er sein vätterliches Erb-Reich Schweden nicht so glücklich behaupten. Die Lutherische Secte war da schon fest gesetzt, und Carl Printz von Sudermanland, sein Vetter, ein ehrgeitziger Herr, bediente sich der Abwesenheit Sigismundi meisterlich, daß er die Schwedische Stände aufhetzte, den Eyd an Sigismundo zu brechen, und ihn des Throns entsetzt zu erklären, unter dem Vorwand, daß er die dem Lutherthum zugesagte Sicherheit gestöhrt habe. Carl schickte noch darzu eine Armee über Liefland aus, wo er

aber bey Riga vom tapffern Zamolski Anno 1605. meisterlich geputzet, und Schweden in Gefahr war, wann nicht erstlich eine Spaltung unter dem Pohlnischen Adel, und nach deren Beylegung ein Krieg mit Moscau ausgebrochen wäre. Es betraff solcher den falschen Demetrium, dessen Geschichte schon oben unter Moscau umständlich vor Augen gelegt worden.

46. In so trübem Wasser fischte zwar Sigismundus Sittolensko An. 1611. und Czernichow nebst Novogrod: aber indem er nach dem Schatten schnappte, verlohr er darüber die wahre Speise. Dann die Russen nahmen die Schweden auf ihre Seiten, und jagten die Pohlen zum Land hinaus. Weil nun zu gleicher Zeit Bethlen Gabor, Fürst von Siebenbürgen in die den Pohlen zinsbare Moldau, mit Hülffe der Türcken, einfiel, (die Ursach war, daß König Sigmund dem Kayser eine Hülffe wider den Gabor zugesandt hatte) so sahe es um Pohlen gar mißlich aus. Der Königliche Printz Ladislaus begegnete doch den bis 300. tausend Köpffe starcken Türcken mit 65. tausend, und hielt die Türckische Stürme wacker aus An. 1620. daß sich die Barbarn einen Frieden einzugehen gezwungen sahen.

47. Gustaphus Adolphus, König in Schweden, ein so ungerecht- als ehrgeitziger Fürst,

(so schreibt der Frantzoß Mr. Jolli in seiner Historie de Pologne) als er die Kräfften Pohlens wider den allgemeinen Feind der Christenheit zu Feld liegen sahe, bediente sich der Gelegenheit An. 1621. in Liefland einen Einfall zu thun, nahm die Haupt-Stadt Riga weg, und wurde bis 1625. mit dem gantzen Land fertig. Gleiches Glück hatte er folgende Jahre in Preussen, wo er bey Grosno über die Pohlen einen vollkommenen Sieg erfochten: bis gleichwohl diese mit teutschen Trouppen Kaysers Ferdinandi II. verstärckt, die Scharte wieder ausgewetzt, und bey nahe Adolphum gefangen bekommen haben. Endlich legten sich die Könige in Engelland und Franckreich ins Mittel, und Gustav ließ sich leicht 1629. zu einem Stillstand bereden. Dann dieser war über den Kayser, wegen der an Pohlen gethanen Hülffe, und wegen des Wallensteins in Pommern aufrichtender See-Macht erbittert. Der König in Engelland wollte seinem Eidam, dem sogenannten Winter-König, einige Lufft machen: und der von Franckreich suchte die teutsche Sachen in solchen Grad der Verwirrung zu setzen, daß er damit seines Gefallens handeln möchte können. An. 1632. den letzten April beschloß König *Sigismundus III.* sein kümmerliches Leben und unglückliche Regierung.

48. *Ladis-*

48. *Ladislaus IV.* der ältere Sohn, wird zum König erwählt, den 13. November selben Jahrs, und hatte gleich wider die Moscowiter und Türcken einigen Vortheil erfochten. An. 1634. gieng der Schwedische Stillstand aus: und eben dazumal waren die Schweden in Teutschland bey Nördlingen aufs Haupt geschlagen worden. Eine solche Gelegenheit versaumte Ladislaus nicht, begehrte von Schweden eine Verlängerung des Stillstands auf 26. Jahr, und diese (aus Forcht, es möchte ihnen Pohlen zu einer so ungelegenen Zeit gar den Krieg ankünden) waren dessen so froh, daß sie alle vorhin in Preussen eroberte Plätze wieder heraus gaben. Der Stillstand war zu Stummsdorff in Preussen geschlossen An. 1635.

49. Unter Ladislai Regierung hat sich die Uneinigkeit mit den Cosacken angefangen: indem der Pohlnische Adel, welcher in der Ukraine viel Güter gemacht hatte, vom König begehrte, der Cosacken Freyheiten enger einzuziehen. Welches gar übel gehauset ist bey einem Volck, das an der Gräntze liegt, und alle Augenblick sich an den Feind hängen kan. Unter diesem Gezänck starb der König zu Meretz in Lithauen am hitzigen Fieber. 1648.

50. Das dadurch entstandene Interregnum war betrübt, indem die Cosacken mit vielen Hauffen unter ihrem Feld-Herrn

Chmie-

Chmielinski in Pohlen einbrachen, und ungemeine Beute machten. Zum Glück hatten die Tartarn Appetit zu eben dieser Beute bekommen, und forderten auch denen Cosacken einen Theil davon ab: welchem ungehobelten Begehren mit Ernst zu widerstreben diese nach Haus gehen, und denen Polacken Lufft zu einer Königs-Wahl lassen musten.

51. Georg Ragotski, Fürst von Siebenbürgen, drohete mit 30. tausend Mann Pohlen heimzusuchen, der Czar von Rußland aber sie mit einander zu verschlucken, wo sie nicht ihm die Crone zugedächten. Nichts destoweniger wurde *Joan Casimir II.* des verstorbenen Königs Bruder den 20. November 1648. erwählt, und ihm von den Ständen zugesetzt, sich zu verehligen mit Maria Ludovica Gonzaga, welche zuvor durch Procuration mit dem verstorbenen König verlobt worden war. Der Adel begehrte, er sollte wider die Cosacken zu Felde ziehen, bekam aber zur Antwort: Hätten sie des Chmielinski Mühlen nicht verbrennt, und dessen Gemahlin geschwächt, so würden sie jetzo solche Zucht-Ruthe nicht zu kosten haben. Hiemit nahm zu grossem Nachtheil des Königlichen Ansehens, der Adel selbst die Waffen in die Hand, richtete gewaltige Armeen auf; muste doch den Cosacken zwey grosse Siege überlassen, bis endlich das dritte mal der König selbst An. 1651. den 30. Junii die Cosacken schlug,

und

und mit ihnen einen Frieden errichtete, in welchem den letztern Kiow mit dem angränzenden Hertzogthum blieb.

52. Solcher Friede verdroß den Adel, und der Czar als er die Uneinigkeit merckte, lockte die Cosacken an sich, eroberte Smolensko wieder An. 1654. und verheerte Lithauen.

53. Zu dem stund noch ein dritter Feind auf an Carl Gustav König in Schweden. Joann Casimir, als natürlicher Erb vom Königreich Schweden, wollte Gustavum nicht für einen König erkennen, dieser aber seinen Gegner die Schwere seines Arms fühlen lassen. Liefland muste wieder herhalten 1655. deme Groß-Pohlen, Masovien, Klein-Pohlen, Cracau selbst, Preussen folgten; das übrige Lithauen aber, und die Cron-Armee sich freywillig unter Schwedischen Schutz begaben: mittlerweil Joan Casimir sein Heyl in Schlesien suchen muste.

54. Es ist leichter ein gantzes Königreich in einem Huy zu überrumpeln, als nur ein kleines Fürstenthum in die Länge zu behaupten. So bald die Pohlen von ihrer ersten Bestürtzung wieder zu sich gekommen, und sahen wie sich die Schweden im gantzen Reich ausgetheilet hatten, fiengen sie an, selbe, wo sie zu finden waren, caput zu machen, und in Eil ein Geschwader Tartarn an sich zu ziehen, wogegen die Schweden Brandenburgische Hülffs-Völcker nahmen, und bey

Warschau durch ein dreytägiges Gefecht, einen blutigen Sieg erhielten An. 1656. den 18. Julii ꝛc. Zu diesem kam noch Ragotzki, welcher mit Gewalt in Pohlen ein- und darauf drang, daß Johann Casimir des Throns sollte entsetzt werden. Casimir hatte, ihn zu gewinnen, zuvor selbst dem Siebenbürger Hoffnung einstens zur Pohlnischen Crone gemacht, wann er anderst die Calvinische Secte abschwören wollte. Dieser aber wollte sich nicht dazu verstehen, noch die Zeit erwarten.

55. Bey diesen Umständen machten die Nachbarn grosse Augen über die Schwedische Vortheile. Moscau verglich sich mit Pohlen 1657. unter dem Versprechen, König in Pohlen erwählt zu werden, und fiel hernach denen Schweden in Liefland ein. Dänemarck kündete den Krieg 1657. an. Kayser Ferdinand III. nachdem ihm die Pohlnische Königs-Cron nach Wien gebracht, und gleichsam zum Pfand eingesetzt worden, schickte 10. tausend zu Pferd teutsche Trouppen wider den Ragotzki in Pohlen. Auf solche Weise muste der Schweden König aus Pohlen gegen Dänemarck ziehen, Ragotzki aber wurde der Weg mit dem Säbel hinaus gewiesen, und ihm ein spöttlicher Friede aufgebürdet. Der Churfürst von Brandenburg als er den König aus Schweden gegen Dänemarck glücklich sahe, setzte von ihm ab, schlug sich zu den

Pohlen,

Pohlen, und endlich An. 1660. wurde ein Friede errichtet, zu *Oliva* den 23. April st. v. welches ein berühmtes Cistercienser Closter nahe bey Dantzig ist. In welchem Casimir auf die Cron Schweden renunciiret, mit Lebenslangem Vorbehalt des Tituls und Wappen. Liefland wurde an Schweden auf ewig abgetretten, ausgenommen den Südlichen Theil. Preussen wurde wieder der Cron eingeraumt; und denen Dissidenten verschiedene Vortheile gestattet.

56. Kaum war dieses Feuer gedämpfft, da schon ein anders ausbrach, die Cosacken (oben §. 12.) hiengen eine Zeit hero den Russen an, fielen aber eben so bald wieder von ihnen ab, als ihnen nicht mit allen verlangten Ehren begegnet wurde. Auf dem Reichs-Tag 1659. traten die Zaporogische Cosacken wieder unter Pohlnischen Schutz mit folgenden Bedingnussen, daß ihnen der Griechische Gottesdienst ungehindert bleibe: ihr Metropolitan zu Kiow unter die Pohlnische Reichs-Senatores aufgenommen: das Ober-Commando dem General der Cosacken gelassen, und selbem die Woywoden-Würde zugestanden; auch denen Cosacken die Ehre des Pohlnischen Adels sollte gegönnet werden. Solches machte die Moscowiter denen Pohlen zu Feinden. Jedoch wurden jene 1660. den 27. Jun. bey dem Dorff Polonka in Lithauen, ohnweit dem Schloß Lachowitze aufs Haupt geschlagen, und ihnen

nebst 40. Stucken Geschütz 146. Fahnen und das gantze Lager abgenommen. Dieser folgten noch zwey andere Niederlagen am Fluß Pruth.

57. Die Moscowiter brachten darauf die Zaporowische Cosacken wieder auf ihre Seite, die Pohlen hingegen nahmen 20. tausend Tartarn zu Hülffe: welches ihnen sehr übel ausgelegt wurge, daß sie derer Mahumetaner Beystand wider die Moscowiter und Cosacken als Christen sich bedienten. Nichts destoweniger glückte es den Polacken, daß unter denen Feld-Herren Potocki und Lubomirski sie erstlich die Cosackische, hernach die Moscowitische gantze Armeen zu Kriegs-Gefangenen machten, und aus Gnaden lauffen liessen: welches geschahe in Volhynien bey der Stadt Lubartovv den 17. Octob. 1660.

58. Im folgenden Jahr 1661. verlohren die Moscowiter Grodno, Vilna, Mohilow, und andere Orte in Lithauen, so sie bis dahin inne gehabt. In Pohlen aber machte die Königin Gonzaga erstlich Händel, indem sie wollte noch bey Leb-Zeiten ihres Gemahls einen Thron-Folger erwählt wissen, und zwar einen Frantzosen, den Hertzog Jul. von Enguien, dessen Braut war ihrer Schwester Annæ Gonzagæ, und Pfaltzgrafs Eduardi zweyte Tochter. Worüber aber die Pohlen lachten: die Pohlnische und Lithauische Cron-Armee hingegen

eine

eine so genannte Confœderation aufrichteten, und den Gehorsam versagten, so lang nicht ihnen ihr ruckständiger Sold abgeführt wurde.

59. An. 1663. wurde Lubomirski, einer der mächtigsten Herren in Pohlen, und Cron-Marschall in die Acht erklärt. Man masse ihm mehrley Beschuldigungen bey; die wahre Ursache aber soll gewesen seyn, daß er der Königin sich in der vorhabenden Wahl eines Französischen Printzen widersetzt. Er ist nach Breslau in Schlesien entwichen. Johannes Sobieski bekam den Marschall-Stab, und die Louise de la Grange zur Braut, wodurch die Französische Hof-Parthey noch mehr verstärckt wurde. Aus welchen allen dann viel blutige Händel entstanden seynd. Nach deren Beylegung jedoch der Fried auch mit Moscau An. 1667. den 30. Januar. im Dorff Andrechzovv auf 13. Jahr lang geschlossen worden. Darinn denen Russen blieben Smolensko, Czernicho, und die Cosacken in der Ukraine, so um Pereslavv wohnen. Deme noch dieses beygefügt ward, daß die Expeditiones aus der Königl. Pohlnischen Cantzley an Moscau nicht mehr, wie bishero in Teutscher, sondern in Pohlnischer Sprache geschehen solten.

60. Eben selbes 1667. Jahr wurd zwischen Pohlen, Schweden und Brandenburg eine Bündnuß gemacht, zu Unterstützung und Schützungder freyen Wahl im Königreich

Pohlen. Das geschahe, um denen Franzosen durch den Sinn zu fahren, welche mittelst der Königin Gonzaga den König völlig regierten, und darauf umgiengen, wie sie die Pohlnische Cron erblich machen, und auf ein Französisches oder Französisch-gesinntes Haupt setzen möchten. Da nun im vorigen Jahr die Königin mit todt abgangen, so wußte entweder der König sich nicht mehr daraus zu helffen, oder er wolte, ehe noch die Franzosen ihr Ansehen im Reich verluhren, ihre Absichten mit einer merckliche Veränderung unterstützen und zeitigen. Der König in Franckreich hatte ihm zweyerley Vorschläg gethan, die einander sehr entgegen scheinen. Erstlich schlug man Casimirn einen Heyrath vor, wozu aber dessen Alter nimmer geschickt war. Vermuthlich war das Absehen, daß nur eine Französischgesinnte Königin in Pohlen wäre, um in die Fußstapffen der abgeleibten zu tretten, und bey ereignenden Todfall des Königs die Sachen betreiben zu können. Weil nun dieses nicht angienge, so riethe Franckreich, die Cron bey Zeiten nieder zu legen. Was dem König in Franckreich an dieser Abdanckung gelegen, zeiget theils der Erfolg, theils die Freygebigkeit Ludovici XIV. welcher Casimiro jährlich 150000. Pfund zu Unterhaltung seiner Hofstatt versprach ꝛc. Um nun auch Schweden und Brandenburg zu gewinnen, schlug Franckreich den Hertzog von Neuburg zur Pohlnischen

schen Cron vor, welcher beeden nicht unangenehm seyn könte. Dahero sie sich auch in die Bündtnuß einliessen.

61. So gieng dann die Abdanckung fort den 16. Sept. St. nov. 1668. und gieng Casimir sogleich in Franckreich, allwo ihm der König die Abteyen S. Germain des Prez bey Pariß, und St. Martin zu Nevers ertheilte, nebst andern geistlichen Pfründen, nach deren kurtzen Genuß er zu Nevers verschieden, und sein Hertz zu S. Germain unter einem hübschen Mausoleo bestattet worden; und war hiemit der Jagellonische Königs-Stamm in Pohlen, so mehr als 100. Jahr gegründet hatte, abgedorrt, und in Franckreich verscharret.

62. Währendem Interregno äusserten sich verschiedene Cron-Werber. 1) Der Czar in Moscau machte erstlich einen Rechts-Anspruch (laut des §. 55.) hernach aber versprach er seinen zweyten Printzen, der die Cron tragen solte, Catholisch erziehen zu lassen, Smolensko und Kiow abzutretten, 5. Million herzuschiessen, allemahl 40000. Mann zu Pohlnischen Dienst bereit zu halten, und ein Französisches Fräulein seinem Sohn zur Braut zuerkohren: hingegen trohete der Tartarische Gesandte mit Feur und Schwerd hiewider. 2) Der Hertzog Carl V. von Lothringen, Kayserlicher General, und nachmahls so berühmte Held, wurde von einigen fürgeschlagen, weil er Mütterlicher Seits durch die Anna, Kay-

sers Ferdinandi I. Gemahlin (deren Vatter war Uladislaus König in Ungarn und Böhmen, ein Bruder Sigismundi I. Jagellónici, Pohlnischen Königs: oben §. 33.) von Jagellonischen Geblüt war, und auch vom Kayser recommendirt wurde. 3) Cosmus III. Erb-Printz von Florentz, kam wegen seines Reichthums in Betrachtung, jedoch nicht in die Wahl. 4) Jacob, Hertzog von Yorck, des Königs in Engelland, Caroli II. Bruder, und nachmahliger König daselbst, wurd vom Joan. Sobiesky vorgeschlagen. 5) Man warff ein Aug auf Friedrich Wilhelm, Churfürst zu Brandenburg, wofern derselbe hätte Catholisch werden wollen. 6) Philipp Wilhelm, Hertzog von Neuburg, wurde fast von allen auswärtigen Machten, sonderlich Franckreich, unterstützt, zuletzt aber bey der Nase herum geführt. 7) Letztlich wünschten einige vom Französischen Louis belagerte den Printz von Condé, davon andere nichts hören wolten, ingedenck der verstorbenen Königin.

63. Auf dem Wahlfeld selbst, als die Partheyen erhitzt, und fast Hand-gemein wurden, tratte Opalinski, Woywod von Calisch, auf, ermahnte zum Frieden, und als er von ohngefehr *Michaël* Koribut von Wiesnowicki genennte, fielen ihm der gantze Adel bey, und erkennten diesen vor ihren König An. 1669. den 19. Jun. Er stammete von Koribut her, so des Jagello Vetter gewesen war. Des Printz

von

von Condé Hoffnung war hiemit durch den Korb gefallen, dessen Bagage zu Pariß schon reißfertig gestanden, auch schon Gedächtnuß-Müntzen zum voraus waren geschlagen worden, wie es Puffendorff erzehlet.

64. Noch dieses Jahr fielen die Cosacken, weil sie verächtlich gehalten, und ihnen der gewöhnliche geringe Sold vor 20000. Mann nicht bezahlt wurde, von der Cron ab, und nahmen Türckischen Schutz an. König Michael ehligte An. 1670. die Eleonora Maria, Kaysers Leopoldi ältiste Schwester, um sich vester zu setzen, wodurch er aber bey den Pohlen einen Argwohn von einer Erblichmachung der Cron erweckte. Beynebens machten ihm die Senatores regni, als wider deren Neigung Michael vom Adel war erwählt worden, tausenderley Verwirrungen und Hindernussen.

65. An. 1672. weil Pohlen mit dem Abfall der Cosacken unzufrieden, einen Trupp Soldaten in die Ukraine geführt hatte, gaben dieses die Türcken für einen Friedens-Bruch aus, und belagerten Caminieck mit 150000. Mann, eroberten auch solches, weil es gar schlecht versehen war: indem man schon viele Jahr her auf denen Reichs-Tägen von dessen Bevestigung zwar berathschlaget, aber niemahl eine Hand angelegt hatte. Auf diese Ubergabe geriethe gantz Pohlen in solchen Schröcken, daß alles in Preussen, Schlesien ꝛc. entflohe,

und die Königliche Archive, Cron ꝛc. an den letzten Ort geflüchtet wurden. Es konte sich der König anderst nicht helffen, als daß er im October unter Vermittlung des Tatar Chans einen schimpflichen Frieden schlosse, krafft dessen Caminieck, die Cosacken, und hiemit auch die Ukraine und Bialocerkien in der Türcken Händen verblieben, an diese ein jährlicher Tribut von 22000. Ducaten, eben so viel dem Tatar Chan versprochen wurden ꝛc. Einen solchen Fried aber hielte die Pohlnische Nation nicht genehm, sondern nahm einen neuen Feld-Zug vor, auf welchem der König An. 1673. den 10. Novemb. an Blut-Speyen und hefftigem Erbrechen starb, daran entweder ein Gifft, oder sein unmäßiges essen die Ursache soll gewesen seyn.

66. Joannes Sobiesky, der Cron Feld-Herr führte den Krieg fort, setzte mit 50000. Mann über den Dniester, griffe 30000. Türcken, unter dem Hussain Bassa, bey Chozim in ihrem Lager an, und machte selbe bis auf etliche tausend alle nieder: wozu der Hospodar von der Wallachey viel geholffen. Dieser war befehligt, einen starcken Trupp zur Türckischen Armee zu stellen: dem Bassa geduncken solche nicht zum besten ausgerüstet zu seyn, daher er voller Grimm dem Wallachen mit dem Streit-Hammer eines über den Schedel versetzte, welcher aber zur Zeit den Schmertz verbisse, und hernach dem Bassa diesen Possen

sen spielte, daß er aus dem Lager zu den Pohlen übergieng, und ihn selbst bestürmen halff.

67. Auf den folgenden Wahl-Tag, wobey fast die vorige und noch einige neue Candidaten waren, drunge doch *Joannes Sobiesky* wegen des neu-erworbenen Ruhms durch, den 21. May 1674. Das Jahr 1676. aber wurde Fried gemacht ohne sonderbaren Vortheil.

68. Weil aber die Türcken öffters ihren Hochmuth trieben, und An. 1683. gantz Ungarn in Geschwindigkeit erobert, auch Wien belagerten (nach welchen Pohlen das nächste an den Reyhen wurde gewesen seyn) so schlosse König Joannes mit dem Pabst, Kayser und Venedig die H. Liga wider den Erb-Feind, führte in Person eine Pohlnische Armee von 30. bis 40. tausend Mann in Teutschland, halff Wien entsetzen, drange ferners in Ungarn ein, und gerieth den 7. Oct. bey Barkan in äusserste Gefahr. Dann die Pohlnische Truppen wolten ein Meisterstück machen, und vor sich allein den Feind angreiffen, geriethen aber in Unordnung, und der König, nachdem er ritterlich gefochten, muste von einen seiner Generalen und drey Gemeinen dem Lager zu gleichsam gezwungen und geschleppet werden. Etliche Türcken sprengten ihm nach, einer hatte ihn schon beym Mantel ergriffen, und wurde ihm den Kopff gespalten haben, wofern nicht des Königs Gefehrden dem Barbarn zuvor gekommen wären.

69. Im nachfolgenden 1674. Jahr zoge Joannes an die Türckische Gräntzen, die Pohlen, von dem vorgehabten Glück angefrischt, flossen so häuffig zusamm, daß ihrer über 80. tausend waren, womit Jaslowitz erobert, die Cosacken und Moldauer zum wancken gebracht, weiter aber nichts ausgerichtet wurde. Der übrige Krieg bestund in Raubereyen und Scharmützeln, so zwischen Pohlen, Cosacken und Tatern gewechselt wurden. Bis der König den 17. Jun. 1696. in die Ewigkeit fuhr, im 72. Jahr seines Alters.

70. Das hierauf folgende Interregnum, und zweyspaltige Königs-Wahl, ist gar zu denckwürdig, als daß man es mit wenigen nur berühren solte. Erstlich wollen wir die daran Theil habende Personen benennen. 1) Der Primas, Ertz-Bischoff zu Gnesn, und Reichs-Verweser war Michaël Radziejovvski, der H. R. K. Cardinal. Diesen hatte die Königin Louisa Gonzaga auf ihre Kosten reisen lassen, wo er sonderlich in Franckreich sich aufhielte, und daher einen etwas Französischen Magen mitgebracht hatte.

71. Die zweyte Person war die Königin, eine Französische Dame de la Grange. Zum dritten waren da ihre drey Printzen, Jacob, Alexander, und Constantinus, welche auch um die Cron sich bemüheten. Die übrige Competenten waren der Printz Conti, Vetter des Königs in Franckreich: der Hertzog

von

von Lothringen: der Marggraff von Baden: Pfaltz-Graf von Neuburg, und einige Pohlnische Magnaten. Es wurde auch der Churfürst aus Bayern in Vorschlag gebracht.

72. Printz Jacob hatte zur Gemahlin Elisabetham Hedvvig, Schwester des Churfürst von Pfaltz-Neuburg: der Kayser, der König in Spanien, und der in Portugall waren seine Schwäger; das Haus Bayern war bereit, ihn zu unterstützen. Carolus XI. König in Schweden, als Vetter, ware nicht zuwider; der Czar soll sich auch für ihn erklärt haben. Er selbst hatte sich bey dem Entsatz Wien und bey Barcan recht tapffer gehalten; und sein Herr Vatter hatte von denen Pohlen das rühmlichste Andencken. Allein seine Frau Mutter, die Königin, war ihm nicht hold, welche all ihre Kräfften für den zweyten Printz Alexander anspannte. Dann sie war mit der Heyrath Jacobi nicht zufrieden, und dieser, als er solches merckte, ließ auch den einer Königl. Mutter schuldigen Respect fahren; welches alles noch vor dem Tod des Königs sich ereignet, und also die Privat-Zänckereyen zu Erniedrigung des Hauses, ja gar zu dessen Vertilgung haben dienen müssen. Zuletzt aber, als sie mit dem Alexander nicht mehr hinaus zu langen hoffte, fienge sie an für den Jacob zu arbeiten: eröffnete auch ihre grosse gesammelte Schätze, welche nunmehro zu spat angewendet wurden, nachdem schon viele Pohlnische

Mäuler mit Louis-Gold beschmiert waren. Sie war vor diesem für zu geitzig gehalten, als daß man jetzo ihre Geschencke und Versprechungen für angenehm ansehen könte. Ein Jud, Bethsal mit Nahmen, hatte ihr den Haß der Nation zugezogen. Dieser hatte die Königliche Tafel-Gütter in Bestand bekommen, und sich durch Geld-Lieferungen so beliebt gemacht, daß er bey Hof, und im Reich fast alles das könte, was sonst in der gantzen Welt das von ihm so richtig eingetriebene Metall kan. Und diesen allgemeinen Haß muste nun die Königliche Familie entgelten.

73. Für den Printz Conti wachte der Abbe Polignac, Französischer Abgesandter. Seinen Wagen führte er um so leichter ins Feld, weil er wohl beschmiert war. Dieser warb anfangs öffentlich die Stimen vor den Printz Jacob, wiewohl Franckreich auf dessen Wahl nicht den geringsten Gedancken hatte; dann es war bekannt, daß dieser Printz die Franzosen nicht schmecken kunte, und daß er keinen in seinen Diensten litte. Der empfindlichste Streich, den Polignac der Königin gethan, war dieser: ihr hatten etliche Wohlgesinnte eingerathen, sie solte ihre Schätze freywillig der Republic antragen: hiemit würden die Armeen bezahlt, (welches Wesen lange Zeit im Reich das gröste Mißvergnügen erweckt) und durch eine dergleichen Großmüthigkeit der gantze Adel und Senat gewonnen werden.

Allein

Allein die Königin förchtete, wann ein so wichtige Freygebigkeit ihre verhoffte Würckung nicht thun solte, so würde sie zugleich das Geld und die Cron verlohren haben. Dahero folgte sie dem Rath des Polignac, und legte ihr Geld auf Zins in Franckreich an, durch welches Mittel sie nicht nur das Capital erhalten, sondern auch mit Zinsen vermehren würde. Die zwey jüngere Printzen wurden also mit grossen Summen in Franckreich abgeschickt, und brachten selbst das goldene Gewehr nach Pariß, mit welchem ihrer Familie zu Warschau die Gurgel abgeschnitten worden. Das war die Wurtzel alles ihres Unheyls: das Geld war in Franckreich, und wie wolte man es wieder daraus bringen? Und eben das brauchte Franckreich, um in Pohlen die Magnaten auf seine Seite zu bringen.

74. Es mögen solches die Pohlnische Herren wohl begriffen haben, dann sie ruheten nicht, bis nicht die Königin nach langen weigern von Warschau sich entfernet; da unterdessen der Französische Minister Polignac nicht die geringste Hinternuß hatte, beständig dazubleiben, welcher doch so groß thate, und die Wahl des Conti so unfehlbar machte, daß er nur dieses eintzige noch vor zweifelhafftig ausgab, ob auch wohl dieser Printz sich würde entschliessen können, die angebottene Crone anzunehmen. Er zeigte dabey in einer öffentlichen Schrifft, wie unglücklich die Pohlen

allezeit

allezeit gewesen, wann sie ohne Franckreich in etwas sich eingelassen, und was unumgängliche Noth es sey, diesen Printzen auf den Thron zu setzen, den er als einen grossen Kriegs-Helden, seine Gemahlin aber als eine halbe Closter-Frau vorstellte, welche wegen ihrer Bescheidenheit in keinerley Regierungs-Geschäffte sich mischen würde. Hingegen muste er in einer dawider ausgegebenen Schrifft sich vielerley antworten lassen: und zwar wann Conti ein so grösser Kriegs-Mann sey, wie es doch käme, daß der König Ludovicus XIV. unten denen vielen gegen Teutsch-Welsch-Niederland und Spanien haltenden Armeen oder auch Flotten nicht eine dieses Printzen Commando untergebe; und daß man bis diese Stunde von denen Treffen und Siegen, ja so gar vom Nahmen des Conti niemahl etwas gehört habe? Ausser daß man von seiner Gemahlin vernehme, wie tieff sie in der Uppigkeit versoffen, und mit ihrem gantzen Sinn auf Erfindungen neuer Moden, und neuer Geld-Verschwendungen sich läge, welche Art, wann sie in Pohlen solte eingeführt werden, nichts als verderbte Sitten, Armuth ꝛc. nach sich ziehen würde. Die versprochene Millionen betreffend, wäre vor allen eine gute Versicherung davon zu wünschen. Henricus, um erwählt zu werden, habe jährlich 900000. Pfund, 6000. Gasconier wider die Russen, samt einer Flotte eidlich, wie auch sein Herr

Bruder,

Bruder, König Carolus IX. versprochen, ohne das geringste zu halten. Auf die Vesthaltung der Versprechen vom jetzigen König Ludov. XIV. wäre miteinander gar nichts zu halten. Man solte nur einen eintzigen Tractat aufweisen, den er beobachtet? Das nach dem Nimwegischen Fried weggenommene Straßburg und Casal, der unvermuthete Einfall in Teutschland, zur Zeit, da man mit Demüthigung des Christlichen Erb-Feindes beschäfftiget war, seyen starcke Proben, daß dieses Monarchen eintziges Gesatz die Ratio status seye. Wie solte man aber hoffen, daß Franckreich, wann es nicht wüste seinen Schaden doppelt wieder herein zu bringen, so viele Millionen soll ohne Entgelt auf Pohlen wenden, zu einer solchen Zeit, da der Schatz von Franckreich so erschöpfft, daß die Privat-Leute gezwungen werden, nicht nur all ihr Geld, sondern auch all ihr Silber-Geschmeid bis auf einen Löffel und Gabel, und so gar die Kirchen all ihren GOtt geweyheten Schmuck zu Unterhaltung der Kriegs-Gnrgeln zusamen zu tragen. Darauf wurde in eben dieser Schrift mit vielen Gründen Maximilianus, Churfürst aus Bayern, zur Cron vorgeschlagen, und begehrt, daß man diesen unruhigen Französischen Minister nicht nur ans Warschau, sondern gar aus dem Reich schaffen, und auch an statt seiner keinen andern dergleichen Bestecher mehr herein lassen solle; indem, wo bey Rathschlagen das

Geld

Geld und ein Französischer Minister regiere, nichts als die gröste Uneinigkeiten können erwartet werden. Den Schluß machte ein spitziges Epiphonema: Pohlen habe einen König vonnöthen, der die Waffen wider die Türcken wende, nicht wider die Christen: jenes habe man von Bayern zu hoffen, dieses aber von Conti zu förchten. Alles dieses, und das folgende führet weitläuffiger an der Franzoß Mr. P. Massuet, dans son Histoire des Rois de Pologne, Tom. II.

75. Während diesen Handlungen kam in Pohlen der Sächsische Obrist Flemming, aus Fürwitz, die Pohlnische Wahl mit anzusehen; wozu er gute Gelegenheit hatte, weil seine Schwester an den Castellan von Culm Johann Pezependowski, einen Mann von grosser Geschicklichkeit, verehliget war. Er hatte von seinem Churfürsten zu Wien Abschied genommen, und Befehl erhalten, einige schöne Pferd in Pohlen anzukauffen. Auch sagt man, er habe insgeheim Befehl gehabt, wegen der Pohlnischen Cron sich von weitern zu erkundigen. Der Castellan, welcher von der Contischen Parthey nicht nach Wunsch geachtet war worden, sahe dieses für eine Gelegenheit an, sich groß zu machen, und stellte die Sache gantz möglich vor, gab auch dem Churfürsten davon Nachricht, welcher sogleich nach Dreßden aufbrach, und sich die Sache bestens gefallen liesse. Darauf reißte der

Castellan

Castellan (dieser war aus einem Lutheraner schon geraume Zeit vorhero Catholisch worden) heimlich nach Dreßden, und that alle Vorschläge ꝛc. Sachsen suchte alle hiezu nöthige Mittel auf, und nachdem diese beysamm, schickte er den Baron Rosen nach Rom, Ihro Päbstlichen Heiligkeit von Dero Zutritt zur Catholischen Religion Eröffnung zu thun; welches sehr angenehme Zeitung war, angesehen das Hauß Sachsen, so das Lutherthum ausgebrütet, durch solchen Zufall dasselbe ersticken zu können schiene.

76. Wie nun der Castellan erstlich, hernach auch Flemming wieder nach Warschau kommen, so befande sich, daß es dem Polignac an Geld mangelte, dessen sie beede doch zur Genüge an der Hand, in der Nachbarschafft die Sächsische Truppen, die Gunst vom Kayser, Brandenburg ꝛc. vor sich hatten. Derohalben liessen sie viele Klagen ausstreuen wider die unrichtige Versprechen der Cron Franckreich, wider die weite Abwesenheit des Prinz Conti &c. und hingegen liessen sie die Sächsische Groschen wacker herum rollen, welcher Anblick allein, wie bey andern also auch bey den Pohlen, die mächtigste Eindruckungen zu verursachen pfleget. Jedoch ward von Sachsen öffentlich ehe nichts als erst auf dem Wahl-Feld selbst gesprochen.

77. Am 15. May 1697. ward der Wahl-Tag eröffnet. Am 15. Junii, nach ungemei-

nen

nen Verwirrungen wurde der Graf Bielinski, Cron-Groß-Cammerer zum Marschall erwählt. Es waren nur noch zwölff Täge bis zum bestimmten Ausgang des Wahl-Tages, welches viele mit Schmertzen erwarteten, sonderlich die Grosse, welche ungemeine Kosten zu tragen hatten. Dann weil der gemeine Adel in gröster Anzahl zur Wahl kommt, und wohl bis 100000. Köpffe anwachset, dabey aber von schlechten Mitteln ist, so wendet er sich an die Grosse, und suchte bey ihnen seinen Unterhalt. Diese fangen denselben begierig auf, um ihre Partheyen zu verstärcken. Es kostet aber solcher Aufwand denen grossen Pohlnischen Herren nichts, sondern sie haben noch Vortheil davon; dann die Cron-Candidaten müssen in diesen Umständen sich nichts in die Hand brennen lassen; wo der Beutel weiter offen, dahin kommt der Pohlnische Adel zum meisten geloffen. In gegenwärtiger Wahl hat der Groß-Schatzmeister von Lithauen allein die gantze Woywodschafft Reussen drey Tage lang reichlich unterhalten, welche doch in mehr als 12. tausend Edelleuten bestanden. Desgleichen thaten auch andere.

78. Die allerletzte Täge, nachdem Flemming und der Castellan von Culm ihre Karte wohl gemischt hatten, kam der Bischoff von Plozko und zwey andere Senatores zum Polignac, und machten ihm den unvermutheten Vortrag, daß, weil die würckliche Subsidien

und

und versprochene Gelder von Franckreich, wie auch der Printz Conti nicht gegenwärtig erscheinen wolten, der Reichs-Tag darüber sehr mißvergnügt seye; weil nun solcher Handel dem König in Franckreich zu schlechten Ehren gereichen würde, so wäre ihr Rath, der Gesandte solte mit seiner gantzen Parthey zu dem Churfürsten von Sachsen übertretten; solche That würde von jedermann für eine Großmuth angesehen und bewundert werden: der Churfürst würde dadurch der Cron Franckreich verbunden, und dem Gesandten selbst aufs höchste geneigt werden: damit aber Franckreich wegen des bisherigen Aufwands schadloß gehalten würde, so wolte man dem Churfürsten die Bedingnuß mit auflegen, daß er an Franckreich alles ersetzen müsse. Ein dergleichen Vortrag hätte einem andern Abgesandten können den Zeiger verrucken: allein Polignac war schon vorher vom Graf Frienki, Castellan zu Kalisch, dessen erinnert worden, begab sich also wohlgerüstet nach dem Senat, und stellte vor, wie verderblich der Republic die Wahl des Churfürsten seyn würde, theils weil er ein Teutscher, theils weil er ein Lutheraner sey. Dieses machte die Gemüther wieder stutzen.

79. Tags darauf wurde der Gesandte noch mehr erquickt, indem er von Potoski, Woywoden zu Cräckau, die Versicherung bekam, daß er mit seinem gantzen Anhang Contisch

seyn wolte, wann man ihm 60000. Thaler unterschreiben, und davon die Helffte zum voraus zahlen würde. Es konte sich Polignac eine so namhaffte Gelegenheit, wegen Abgang des Silbers nicht zu Nutze machen, und erklärte sich Potoski für Sachsen; dessen Beyspiel Jablonobski, Cron-Groß-Feld-Herr, Sluzka, Castellan von Vilna und Unter-Feld-Herr in Lithauen, der Bischoff von Cujavien, der Vice-Cantzler Graf Tarlo, und mehr andere nachgiengen. Das geschahe am 24. Junii.

80. Den 25ten darauf zog man das erste mahl auf das Wahl-Feld vor Warschau, über 100000. von Adel, alle zu Pferd, einen Theil der Armen ausgenommen, welche zu Fuß mit etwan einer Sichel bewaffnet hinter der Reuterey hielten, dabey aber nicht minder herrisch als der erste unter den Woywoden waren, auch eben das Recht behaupteten. Es waren in allem 250. Fahnen oder Geschwader, die stärckste von 900. die schwächste von 200. Köpffen. Die Hauffen von Plotzko, Siradien und Rava erklarten sich vor Franckreich, und rufften einhellig: Vivat Conti. Der mehrgedachte Castellan von Culm, um dem schnellen Lauff einigen Einhalt zu thun, sagte zu seinen Preussen, es ware Sachsen eben so gut, als Conti: dem Czapski, der Castellan von Marienburg, mit diesen Worten begegnete: Wie, Verräther! ist das dein Eyd-

Schwur?

Schwur? Zugleich lösete er das Pistol gegen ihn, und würde ihn auf die Haut gelegt haben, wann ihm nicht ein Priester mit seinem Stab das Gewehr ausgeschlagen hätte. Hierauf entstund ein Getümmel, und die übrige legten eine Protestation ein wider den Cardinal Prtmaten, den Bischoff von Plozko, den Woywod von Culm, das Lubomirskische, Sapiehaische und Radzivilische Geschlecht, welche alle man beschuldigte, daß sie eine gezwungene Wahl wider die Reichs-Gesätze verabredet hätten.

81. Am 26. Junii war die Sächsische Parthey bemühet auszustreuen die Bekehrung des Churfürsten, welche er schon in geheim vorgenommen hatte nach der gethanen Römer-Reise, und zeigten sie einen Zeugnuß-Brief darüber auf von Hertzog August von Sachsen Zeitz, Bischoff zu Rab in Ungarn, vom 2. Jun. 1696. zu Wien. Und der Päbstl. Nuntius bezeugte, daß er bereits vor 2. Jahren in die Hände selbst Ihro Päbstl. Heiligkeit es gethan, bishero aber aus hochwichtigen Ursachen geheim gehalten habe; im Widerspiel gab die Französische Parthey dieses alles für eitle Mährlein aus.

82. Die weitere Erzehlungen von den Wahl-Händeln seynd einander nicht gleich, indem eine dieser, die andere der andern Parthey das Wort zu reden scheinet. Die Sachsen sagen, es seyen gleich 230. Fahnen dem

Churfürst Augusto zugefallen, und nur 20. vor den Conti mehr gestanden; dem ungeachtet habe der Cardinal unter Trompeten- und Paucken-Schall den Printz Conti zum König ausgeruffen den 27. Junii, darauf in der Dunckle der St. Johannes-Kirche zu Warschau zugeeilet, bey geschlossenen Thüren das Te Deum gesungen ꝛc. Nach dessen Abweichung sey der Cron-Gruß-Marschall aufgetretten, und habe öffentlich diesem Verfahren und der Proclamation des Conti widersprochen: hienächst seyen die Stimmen der Anwesenden von neuen eingeholet, und vom Bischoff zu Cujavien Augustus II. zum König ohne Widerspruch verruffen worden. Wornach man in der Haupt-Kirche zu Warschau das Te Deum öffentlich angestimt, die Stücke gelöset ꝛc. Des andern Tags habe sich der Senat wieder nach dem Wahl-Feld erhoben, den Cardinal dahin zu kommen eingeladen, bey dessen Ausbleiben aber die Pacta conventa mit dem Flemming aufgerichtet ꝛc.

83. Die Französisch-Gesinnte stimmen im übrigen zimlich übereins, ausser daß sie sagen, die Sächsische Parthey sey noch um Mittag um viel schwächer als die Contische gewesen. Sie gestehen aber dabey, daß vor ungeheuren Getöß und Verwirrung nicht möglich gewesen sey, die Stimmen zu zehlen. Der Cardinal habe hernach befohlen, daß die Contisch-Gesinnte auf die rechte Seite des Schoppens

(oder

(oder Hütten, worinn der Senat versammlet ist) die andere aber auf die lincke reuten solten: und sey sogleich ein ungeheure Zahl zur rechten herüber getretten, da auf der lincken, dieses Tags, mehr nicht als 36. Fahnen hielten. Die Franzosen hielten beym Primaten an, er solte bey so gestalten Sachen ohnverweilt zur Königlichen Benennung des Conti schreiten. Er wegerte sich aber dessen, weil es mit Widerspruch der andern, und also den Gesätzen nach ungültig geschehen würde. Unterdessen fiel die Nacht ein, und wurde beschlossen, selbe zu Pferd auf dem Wahl-Feld zuzubringen; der Cardinal selbst, als er in die Stadt fahren wolte, wurde angehalten, und muste in seiner Kutsche übernachten: alles zu grossen Vortheil der Sachsen. Dann diese nahmen 5. bis 600000. Gulden zu sich, drucksten es denen von der Contischen Parthey währender Nacht in die Hände, und brachten durch dieses Gewicht das Uhrwerck so wohl in Gang, daß es des andern Morgens deutlich auf Sachsen zeigte. Nichts destoweniger sollen sie nur 40. Fahnen zusammen gebracht haben, von denen der Bischoff zu Cujavien ein Zedul an den Primat geschrieben, ihm bedeutend, daß, wofern selber den Conti benennen solte, er hingegen den Churfürsten von Sachsen ausruffen würde. Worauf gleich der Primat den Conti proclamirt, und in die Kirche gegangen. Der Bischoff von Cuja-

vien habe sein Wort gehalten, Augustum ausgeruffen, das Te Deum auf dem Feld gehalten, und hernach erst in die Kirche zu Warschau getretten. So lauten die beede Erzehlungen, jetzo lasset uns den Verfolg sehen.

84. Polignac fertigte alsobald einen Eyl-Bothen ab, mit Begehren, Printz Conti möchte sich doch bald nach Pohlen aufmachen. Gantz Paris war mit frohlocken erfüllt, bis des andern Tages ein hinckender Both die Nachricht von der zweyspaltigen Wahl brachte. Da unterdessen in Pohlen Polignac seine Parthey mit glatten Worten unterhalten muste, die Stadt Dantzig aber nicht an sich bringen könte, weil es ihm gäntzlich an Gold mangelte.

85. An den Churfürsten hingegen wurde eine Gesandschafft, sechzig Köpffe starck, abschickt, welche ihn zu Tarnowitz an den Schlesischen Gräntzen fand, ihn in Pohlen einführete, die Glaubens-Bekanntnuß ablegen, das H. Abendmahl empfangen, und sodann die Pacta Conventa beschwören liesse. Hierauf ruckte er vor Crackau, der Commendant Wielopolski übergab ihm das Schloß, und die Crönung gieng den 15. Aug. vorbey.

86. Unterdessen versammlete der Primat zu Warschau die Contische, und errichtete einen Rokosz oder allgemeine Verbindung wider den Churfürsten. Mittlerweilen seglete auch der Printz von Dünkirchen ab, entkam der

auf

auf ihn laurenden Englischen Flotte, ließ sich den 26. Sept. auf der Rhede vor Dantzig sehen, und anckerte den 28. bey Oliva Die Herren Danziger stritten mit sich selbst, wessen Parthey sie ergreiffen solten? Von der Französischen hofften sie Vortheil in der Handelschafft, forchten aber Anstösse in der Religion: für die Sächsische redeten ihre Gesätze selbst, vermög deren sie den vor einen König erklären musten, welcher zuerst die Cron aufgesetzt. Derohalben dann auch der Rath sich vor Sachsen erklärte, wiewohl die Burgerschafft noch wanckte. Sapieha hatte versprochen, gegen Erlegung 400000. Livres, 10. bis 12000. Mann dem Printzen zuzuführen. Es schien aber, als ob einer dem andern nicht trauen wolte. Weil nun die Erfüllung beederseits auf die lange Banck geschoben wurden, hatte der Churfürst Zeit, 3000. Pferd in Preussen rucken zu lassen, welche den 8. Nov. das Closter Oliva überrumpelten, Marienburg eroberten, und den Printzen zwangen, den 9. dieses um Mittags-Zeit die Segel zuruck nach Franckreich zu wenden.

87. Solcher Gestalt war Churfürst Augustus II. ungezweifelter König, auch von Seiten Schweden und Moscau erkennet. Nichts destoweniger giengen die Unruhen ihren Gang. Der Lithauische Adel verlangte die Coæquation, oder gleiche Rechte bey der Cron mit dem Pohlnischen Adel, und um solchen zu erlangen,

langen, wolten beede gewaffnet einen Reichs-Tag zu Pferd halten: welches nicht nur zu einen Blutvergiessen Anlaß gegeben haben, sondern auch dem König gefährlich gewesen seyn würde: indem die so versammelte Macht sich leichtlich hätte können in den Kopff kommen lassen, gar eine neue Wahl anzustellen. Zu allem Glück des Königs setzte sich das Haus Sapieha dawider, welches die vornehmste Aemter und beste Güter in Lithauen besitzt, und durch die Coæquation dererselben würde entsetzt worden seyn. Ein blutiger Scharmützel endete die Sache.

88. Ein anderer Dorn in den Augen der Pohlen waren die Sächsische Truppen, welche Cracau besetzt hielten. Endlich wurde zu Lowitz den 16. May 1698. ein Vergleich getroffen, in welchem sich auch der Primat an den König ergab. Die Articket waren folgende. 1) Der König soll alle Mühe anwenden, auch die Königin zum Catholischen Glauben zu bringen. 2) Die Lutherischen Prädicanten unter seinen Truppen abdancken. 3) Die freye Wahlen zu lassen. 4) Die Ausstände der Armee bezahlen. 5) Caminiec erobern. 6) Hernach seine Sachsen nach Hauß schicken. 7) Die Königliche Tafel-Güter ergäntzen. 8) Die Aemter allein denen geborne Pohlen verleihen ꝛc.

89. Noch selbes 1698. Jahr machte sich der Churfürst von Brandenburg Meister von der Stadt Elbing in Pohlnisch Preussen, um ein Pfand zu haben wegen der 400000. Gulden, so dem König Casimir vor 40. Jahren waren geliehen worden. Der König kam in Verdacht, solches mit Brandenburg abgeredt zu haben, damit er einen Vorwand hätte, seine Sächsische Truppen noch länger im Reich zu behalten.

90. Das Jahr 1699. brachte etwas bessers mit sich, nemlich den ewigen Carlowizischen Fried mit den Türcken, durch welchen Caminiec, Podolien und die Ukraine an die Cron wieder gelanget seynd. Geschlossen den 26. Januar. Ein gutes Glück vor den König, welcher sein Versprechen, Caminiec mit Macht zu erobern, ohnmöglich hätte erfüllen können, weil der unaussetzliche Haß der Pohlnisch- und Sächsischen Völcker gegen einander alles würde verderbt haben.

91. Endlich den 12. December war die Sache mit Brandenburg verglichen, und Elbing den 1. Febr. darauf wieder an Pohlen abgetretten, hingegen gewisse Cron-Juwelen an Brandenburg Pfandschaffts-weise eingehändiget. Wie offt und ungestümm aber die Wegsendung der Sächsischen Truppen von der Pohlnischen Nation begehrt worden, ist

nicht wohl zu sagen. Bis endlich auf dem Reichs-Tag zugestanden worden, daß der König ohne die zwey Leib-Regimenter zu Fuß noch 1200. Pferd zur Leib-Wacht, und eben so viel in Lithauen auf Kosten der Republic halten könte, indem ihm durch die Pacta Conventa 6000. zugelassen worden.

92. Im Jahr 1700. entbranne das Feur zwischen Dännemarck und Schweden. Friederich, Hertzog von Hollstein, hatte Volck angenommen, Wercker aufgericht, mit Schweden sich verbunden, welches alles Friederich IV. König in Dännemarck wider den Altonaischen und andere ältere Tractat zu lauffen glaubte, und wolte kurtzum, der Hertzog solte die Schwedische Trouppen entlassen. Carolus XII. der junge König in Schweden, ein tapfferer und Ehr-begieriger Herr, fande sich hiedurch gerührt, und bereitete sich zum Krieg. Hingegen sagte König Augustus seine Hülffe dem Dännemärcker zu. Anstatt aber seine Truppen in Dännemarck zu schicken, wie erstlich abgeredet war, ruckte Flemming mit denen Sachsen aus Lithauen in Liefland ein, so damahls unter Schweden stunde. Mit diesem meynte der König es auf dreyen Seiten wohl zu treffen; dann erstlich wurde Schweden an einem empfindlichen Ort getroffen, und Dännemarck Lufft gemacht; hernach kamen die Sachsen den Pohlen einmahl aus den Augen, welche nicht nachlieffen, alle Tage etliche

der-

derselben, wo sie nur kunten, vom Brod zu thun; endlich solten auch die Pohlen hiedurch gewonnen werden, als denen der König eydlich angelobt hatte, die der Republic entrissene Lande wieder herbey zu bringen, worunter freylich Liefland nicht das geringste war.

93. Alleinig Schweden verglich sich mit Dännemarck, und zoge Augusto in Liefland über den Hals. Welcher hinwiederum mit Petro Czaren in Rußland sich verbande, so auch mit 100000. Mann in Ingermanland einbrach, und Narva belagerte, aber vom König in Schweden, der nur mit 20000. dazu kam, aus dem Feld geschlagen wurde am 30. Novemb. Folgendes Jahr 1701. gieng es über die Sachsen und Cosacken an dem Dwina-Strohm loß, welche etliche Meilen ober Riga bey 2000. Mann einbüßten, und 1500. Gefangene zuruck lassen musten, am 18. Tag Julii.

94. Das war der Anfang des nachfolgenden Unglücks Königs Augusti. Dann der Primat, die Lithauer, und viele andere Mißvergnügte hengten sich an den König in Schweden, welcher deutlich genug zu erkennen gab, wie er Lust hätte, alle Sachsen aus Pohlen zu jagen. Diesem vorzukommen, und der Nation die Ursache zu benehmen, wegen welcher sie sich an Schweden hielte, schickte Augustus seine Sachsen nach Hauß. Das war nun nichts anders, als Schwerd und Rüstung

selbst

selbst von sich werffen, und sich seinem Feind blos darstellen. Es zeigten zwar die Pohlen tausend Freud über diesen Schluß ihres Königs, und thaten Million schöne Versprechen, wie sie zu dessen Beschützung Gut und Blut bis auf den letzten Tropffen wolten auffsetzen. Kaum aber ließ der Obsiger König Carl sich mercken, daß er in die Pohlnische Händel sich mengen, und Augusto einen Possen spielen wolte, fielen sie ihm Hauffen-weise zu, nnd der Cardinal Primat war der erste. Die Republic ersuchte zwar König Carlen, Pohlen zu verlassen, und wegen deren dem Adel und Land-Mann verursachten Schäden in Unterredungen sich einzulassen: er antwortete aber, daß er solche Unterhandlungen an keinem andern Ort, als zu Warschau, halten könte; wohin er auch gleich seinen Marsch richtete, und den 23. May An. 1702. anlangte. Ein Manifest wurde dabey ausgestreuet, wie König Carl angekommen wäre, die Republic von denen Unterdruckungen Augusti zu erledigen, auch ehe nicht zuruck kehren würde, bis nicht derselbe aus Pohlen vertrieben, des Throns entsetzt, und ihm ein Nachfolger würde gegeben seyn.

95. König Augustus hatte sich schon den 16. May von Warschau nacher Cracau begeben, und sich von neuem mit 24000. seiner Sachsen und einiger noch getreuen Pohlen verstärckt. Allein die unglückliche Schlacht

bey

bey Cliffovv den 19. Julii (worinn bey 4000. Todte und Gefangene, 42. Stuck, und der gantze Plunder verlohren gegangen) nöthigte Augustum, auch Cracau zu verlassen. Weil aber dem König Carl ein Schenckel verletzt worden, daß er 6. Wochen das Bett hüten muste, erholete sich Augustus in etwas, hielt ein und andere Versammlung zu Sendomir und Warschau, doch ohne Frucht, und muste nach Genesung Caroli zum zweyten mahl aus Warschau entweichen. Er beruffte ein Senatus Concilium nach Thorn: der Primat beruffte ein anders nach Warschau, und machte gleichsam öffentlich Parthey wider den König.

96. An. 1703. den 1. May litten die Sachsen wiederum bey Pultusck ohnweit des Bugs eine Niederlage. Das vom Primat ausgeschriebene Senatus Concilium gieng auch zu Ende, und fassete, wider dessen Wunsch, den Schluß, daß es lästerlich seyn würde, bey Lebs-Zeiten des Königs an eine andere Wahl zu gedencken. Auch die allgemeine Diæt zu Lublin, so den 19. Julii in Gegenwart des Königs, mit Beywohnung des Primaten gehalten wurde, war für Augustum gantz günstig: und wra sich zu verwundern, wie König Carl mit einer kleinen Armee mitten im Königreich wider den Willen der gantzen Nation habe dauren mögen, wann nicht der Ausgang gewiesen hätte, daß es vielen Pohlen anderst

ums Hertz anderst ums Maul gewesen. Dann kurtz hernach errichtete die Provintz Groß-Pohlen eine Confœderation unter dem Titul der zu erhaltenden Freyheit und Fried der Republic: zu welcher sich nach und nach andere schlugen, und endlich König Carolus selbst, doch also, daß er die Entsetzung Königs Augusti begehrte. Unterdessen hatte er sich mächtig mit Volck aus Schweden verstärckt, und eroberte Thorn den 14. October, nach einer langen Belagerung und grausamen Bombardierung.

97. Zuletzt wurde von der Confœderation eine Versamlung zu Warschau den 30. Jan. mit Zuthuung derer Schwedischen Commissarien gehalten, in welcher der Primat, und ein Theil der Woywodschafften am 14. Febr. König Augustum der Cron verlustig erklärten. Darauf der Primat ein Interregnum, und auf den 20. Julii einen neuen Wahl-Tag ausschrieb. Der König beklagte sich über dieses Verfahren bey andern Machten, und ließ beym Teutschen Reichs-Tag zu Regenspurg eine Schrifft derentwegen anbringen: der Kayser mahnete die Pohlen ab: der Pabst drohete mit dem Bann, und forderte den Primaten zur Verantwortung nach Rom: aber alles war umsonst; ein Nordischer Orcan hatte dieser Nation Gemüther so unter über sich gebracht, daß sie gantz taub darüber geworden.

98. Sta-

98. Stanislaus Leczinski, Woywod von Posen, ein junger wackerer Herr, hatte des Königs in Schweden Gemüth dergestalt gewonnen, daß dieser obwohl der Primat dessen Jugend vorschützte, * befahl, Stanislaum zum König zu erwählen. Als nun der vom König Carl bestimmte Wahl-Tag (12 Julii) anbrach, begab sich der Schwedische General Horn mit 300. Schwedischen Dragonern und einer Menge Officiers in die Wahl-Versammlung selbst. Der Cardinal aber und die Senatores wollten dahin nicht kommen, sondern widersprachen diesem Wesen, und verlangten eine freye Wahl. Besonders widersprachen die Abgeordnete der Provintz Podlachien, welche weder durch des Graf Horn Drohungen, noch durch Anruckung der Schwedischen Trouppen sich erschröcken liessen. Dem ungeachtet ruffte der Bischoff von Posen seinen Woywoden Leczinski zu einem König aus nach Untergang der Sonne. Des andern Tags erkannte auch der Primat und sein Anhang Stanislaum für einen König. Auf solche Art hatten die Pohlen, denen es zu hart fiel, einem von ihnen selbst frey erkohrnen König in billichen

* Der König fragte den Cardinal, was er doch wider Stanislaum einzuwenden hätte? Er ist gar zu jung / sagte dieser; darauf der König: Er ist fast in meinem Alter. Wendete hiemit den Rucken, und sagte: *Stanislaus* wird König seyn.

lichen Dingen zu gehorchen, sich müssen gefallen lassen, nach eines Ausländers Befehl mitten unter dessen Waffen ihren schon sieben Jahr regierenden König abzudancken, und aus frembden Händen einen neuen anzunehmen.

99. Wie eine dergleichen Zeitung König Augustum bewegt habe, ist leichtlich zu erachten. Er hielt zu Sendomir eine Versammlung vieler Senatoren, so alles bey ihm aufzusetzen versprochen: 18000. Sachsen, und 10. tausend Russen sollten ihn verstärcken, es war aber allzu spat. Er hätte diese Hülffe wohl zeitlicher haben können, wann er solche nicht selbst aufgezogen hätte, um nur die ihm noch wohlmeinende Pohlen mit Einführung frembdes Volcks nicht vor den Kopff zu stossen. Wiesnowiski, Groß-Feld-Herr von Lithauen, von seiner Parthey, wurde den 6. Aug. bey Selburg in Curland an der Duna vom Löwenhaupt geschlagen, und verlohr 2000. Mañ, 28. Stuck und 40. Fahnen. Hingegen schlug er die Stanislaische bey Polangen. Der Sächsische General Schulenburg trug auch schlechten Vortheil von dem Angriff der Schweden bey Posen davon, am 16. Aug. König Carl wünschte nichts anders, als, Augustus möchte seine Völcker zusammen ziehen, und es auf ein Haupt-Treffen ankommen lassen; welches doch dieser bis dahin weißlich vermieden.

100. Indessen da Carl die Stadt Leupol oder Lemberg belagerte, that August einen wunderlichen Marsch aus Volhynien und überrumpelte Warschau, würde auch Stanislaum ins Garn gebracht haben, wann selber nicht noch zur Zeit wäre gewarnet worden. Das Schloß ergab sich, General Horn mit 1500. Schweden, so dem Stanislao zur Leib-Wacht gedienet, wurden Kriegs-Gefangene, den 15. Septemb. König August nahm seinen Einzug, die Burgerschafft muste 50. tausend Thaler Brandschatzung erlegen; des Primaten, des Lubomirski, und anderer Entflohenen Häuser wurden geplündert; der krancke Bischoff von Posen nach Sachsen abgeführt, auf Begehren aber des Päbstlichen Nuncii nacher Rom zur Verantwortung gestellt, allwo er auch verstorben.

101. Lemberg gieng den 7. Septemb. mit Sturm an die Schweden über, welches 300. tausend Thaler erlegen muste. Die Bagage Königs Augusti, 140. Stuck Geschütz, die Pohlnisch Königliche Cron, 400. Kisten Gold und Silber nebst anderer grossen Beute giengen verlohren. Narva hingegen hat der Czar denen Schweden nach einer hartnäckigen Belagerung abgenommen. Bey Annahung Caroli muste August Warschau wieder verlassen den 28. Octob. und theilte seine Armee abermal in verschiedene Hauf-

fen, um die Schweden irre zu machen. Schulenburg entzog sich glücklich in Schlesien zu grosser Verwunderung König Carls, so ihm mit der Armee auf dem Fuß nachfolgte. Augustus, nachdem sich die Lubomirskische Familie mit ihm ausgesöhnet, kam den 3. Decemb. zu Dresden an.

102. An. 1705. obwohl Pabst Clemens XI. bey hoher Straf dem Primaten und allen Pohlnischen Bischöffen verbotten hatte, sich der Crönung Stanislai nicht anzumassen, hat sich doch der Cardinal zu Ausschreibung eines Crönungs-Tags vermögen lassen, als König Carl Lowitz, und andere dessen Güter besetzen lassen. Solcher Tag war den 11. Julii, so aber wegen der Unruhen bis den 4. Octob. ausgesetzt wurde, an welchem auch die Crönung Stanislai vor gieng, und zwar zu Warschau durch den Ertz-Bischoff von Lemberg. Der Primat wurde zu Dantzig Tags darauf von einem Fieber angegriffen, schrieb an Augustum einen Abbitts-Brief, und verschied den 13. Octob. wegen gegenwärtiger und schon vorhin veranlaßter Unruhen ein herbes Angedencken hinterlassend.

103. Am 1. Novemb. fand sich König Augustus wieder zu Grodno ein, allwo er den Orden des weissen Adlers aufrichtete, und vom Czar besucht wurde, mit dem er und seine ihm anhangende Pohlnische Confœderation einen Tractat eingieng, da indessen

die

die Warschauische oder Stanislaische Confœderation einen andern mit Schweden errichtete.

104. An. 1706. empfand August die gehässigste Blicke des Glücks. Er hatte sich wieder nach Warschau begeben. Sein General Schulenburg führte einen Succurs von 16. tausend Mann ihm zu, theils Sachsen, theils Frantzosen, Schweitzer, Bayern und dergleichen, so sich beym Treffen zu Höchstätt verloffen hatten. Mit diesen verlohr er den 20. Febr. das Treffen bey Frauenstadt gegen den Schwedischen General Rennschild, indem bis 7000. Moscowiter, die man in Sachsen zur Kriegs-Kunst geübt hatte, bey erstem Anblick der Schweden Reißaus gegeben, und ein Regiment Frantzösischer Dragoner Schwedische Dienste angenommen. Man zehlte 7000. Todte und 8000. Gefangene, und der Rest war zerstreuet. Nach diesem Streich folgte ein anderer tödtlicher: König Carl mit seiner Armee ruckte im September durch Schlesien in Sachsen, und setzte Augusto selbst das Messer an die Kehle. Dieser hatte zwar seine Lande dem Römischen Reich in besondern Schutz anbefohlen, aber Carolus, wohl wissend wie langsam es mit denen teutschen Entschliessungen zugehe, ließ sich nichts irren. Sachsen muste denen Schweden monatlich 500. tausend Thaler erlegen, und musten alle Einkünffte aufs genaueste

verzeichnet König Carln eingehändiget werden. Damals erfuhr man, daß seit Anfang dieses Kriegs aus Sachsen in Pohlen wären geliefert worden 819. Stuck Geschützes, 36648. Mann Soldaten, und bey 5. Millionen Gulden zu Kriegs-Kosten.

105. Bald hernach sahe sich Augustus bemüßiget von seinem Gegner, der ihm auf dem Genick saß, Fried zu erbitten, welchen er auch mit beirübten Bedingnussen erhielt, zu Warschau noch unterschrieb, und gleich hernach Pohlen gute Nacht sagend in Sachsen ankam. Diß ist der beruffene Tractat zu Alt-Ranstadt, ohnweit Lützen, geschlossen den 24. Sept. Krafft dessen Augustus der Cron Pohlen sich auf ewig verzeihet, denen Bündnussen mit andern Mächten, besonders dem Czar, absagt; die Sobieskische Printzen Jacob und Constantin, welche er währendes Kriegs aus Verdacht bey Breßlau aufheben lassen, los gibt, der Schwedischen Armee Winter-Quartiere in Sachsen verschafft ꝛc.

106. An. 1707. hielten sich die Schweden noch immer in Sachsen auf, und kamen beede Könige öffters zusammen. Stanislaus gieng den 15. Julii von Alt-Ranstadt nach Pohlen ab, dem bald König Carl nachfolgte, um den Moscowitern auf die Haube zu gehen.

107. An. 1708. drang König Carl nicht nur in Lithauen, sondern auch in Rußland

ein,

ein, schlug die Moscowiter bey Mohilof am Fluß Hollovvitz und begab sich in die Ukraine, weil Mazeppa, der Cosacken Feld-Herr, ihm Hoffnung gemacht hatte, auf seine Seite überzutretten. Der Schwedische General Löwenhaupt war im Anmarsch mit 16. tausend frischen Volcks zum König zu stossen. Deme der Czar mit 60. tausend den Weeg abrennte, und die meisten seines Volcks, jedoch mit blutiger Arbeit, bey Lezno erschlug. Ferners als die Russen des Mazeppa Untreue merckten, besetzten sie dessen Residentz-Stadt Baturin, und waren also sowohl Schweden als Cosacken in einem elenden Zustand, wozu der gleich einfallende harte Winter Anno 1709. nicht wenig beytrug. In einem so abgelegenen Land, wohin sich König Carls Unvorsichtigkeit gestürtzt hatte, frassen Hunger, Armuth, Frost, und Kranckheiten die Armee auf, auch ohne den Feind.

108. Ohngeachtet dessen belagerte Carl die Stadt Pultawa mit grossem Ernst, wo die wichtigste Vorraths-Häuser der Russen waren. Da kam hinter ihm her der Czar mit einer mächtigen Armee, und brachte ihn also in die Mitte. Es war den 8. Tag Julii 1709. welcher dem Schwedischen Glück das verhängte Ziel steckte. Dem König wurden erstlich die zwey Pferde an seinem Wagen (dann er war in der Belagerung verwundet) durch eine Stuck-Kugel weggenommen: eine an-

dere schmiß den Wagen mit ihm übern Hauffen. Solcher Schrecken brachte die Schweden in die Flucht. Neun bis 10. tausend bissen ins Gras, die übrigen alle wurden theils jetzo, theils drey Tag hernach am Dnieper samt dem General Löwenhaupt gefangen, Bagage, Geschütz, alles war verlohren, und König Carl mit etwa 1800. rettete sich kümmerlich in die Türckey gegen die Vestung Bender; 10. hohe Generalen, und Obriste, 8. Obrist-Lieutenants, 4. Majors, 11. Rittmeister, 42. Haupt-Leute, 52. Cornets und Fähndrichs, so viel Lieutenants ꝛc. wurden bey Pultawa samt 3000. Gemeinen gefangen; am Dnieper aber bey Perewoloczna gaben sich gefangen 11. Reuter- und so viel Dragoner-Regimenter mit 7. Obristen, 10. Obrist-Lieutenants, 16. Majors, 182. Rittmeister, 217. Lieutenants, 215. Fähndrichen, 10. Regiments-Quartier-Meistern, 17. Adjutanten, 522. Unter-Officiers: hernach 11. Regimenter zu Fuß, und die Artillerie, samt allen deren Generalen und Officieren, in allem zu Pferd und zu Fuß 16. tausend 299. Köpffe. Welche alle in Moscau und theils in Siberien verschickt worden, allwo sie noch darzu vieles beygetragen zu besserer Erläuterung und Pflegung selber Landen, wie theils aus der Beschreibung Rußlands abzunehmen.

109. Mit diesem Schicksal ward das Pohlnische Rad gäntzlich gewendet: die Schweden durfften sich nicht mehr darinn blicken lassen, sondern ihr Rest zog in Pommern, der Czar spielte den Meister, des Augusti Parthey hebte die Häupter empor, Augustus selbst ruckte abermal in Pohlen ein, und Stanislaus von seinem Ruckenhalter entblößt, muste sich gefallen lassen, die Königliche Person auf dieser Schau-Bühne abzulegen, und mit den übrigen Schweden sein Heyl in Pommern zu suchen. Die Pohlen erkennten Augustum wieder vor ihren Monarchen, und der Pabst sprach ihn loß von dem Alt-Ranstädtischen Tractat.

110. Uber Schweden hingegen, ab dem bishero jedermann erzittert, suchte nun jedermann seinen Groll auszulassen. Sachsen, Moscau, Dänemarck, fielen über Pommern her, und endlich auch Brandenburg: welche Geschichte auszuführen dieses Orts nicht ist, ingleichem was Königs Caroli Thun in der Türckey gewesen seye.

111. An. 1711. kündete die Ottomannische Pforte dem Czaren den Krieg an, weil er König Carln an seiner Ruck-Reise in Schweden zu verhindern fortfuhr. Der Czar drang mit 80. tausend Mann in die Moldau bis an den Fluß Pruth, dem der Groß-Vezier Mehmet Bascha mit 190. tausend unter die Augen ruckte, und vom 20. Julii an gewal-

tig in die Enge trieb. Der Czar sahe hier kein Auskommen, auffer er suchte den Vezier bey seiner Schwäche anzugreiffen, welches auch gelung. Ein grosses Opffer, so er ihm mitten im Gefechte reichen ließ, nahm den Muselmann ein, daß er mit dem Czaren auf dem Wahl-Feld selbst Frieden stifftete, mit dem Beding, Assoff wieder an die Pforte abzutretten.

112. An. 1712. war alles wieder unruhig in Pohlen wegen der Sächsischen Trouppen. Als aber An. 1714. König Carl aus der Türckey über Wien wieder in Strahlsund angelangt war, drang Augustus durch, daß die Sachsen, aus Furcht der Schweden, länger in Pohlen gedultet wurden. Es war dieses von keiner Dauer: das Feuer gieng An. 1715. wieder auf, und kam es zwischen den Pohlen und Sachsen zum öfftern Gefecht, worinn Flemming seine Erfahrenheit sehen ließ, bis im folgenden Jahr die Ubelzufriedene überhand nahmen, und es für die Sachsen ein schlimmes Aussehen gewann. Endlich auf Anmahnen Sr. Päbstlichen Heiligkeit, und Bitten des Primaten, wurde ein Vergleich unter Vermittlung des Czaren angestellt, die Confœderation der widerspenstigen Pohlen aufgehebt, und die Sächsische Völcker nach Haus geschickt, 1200. aufgenommen, so dem König zur Leib-Wacht dienen sollten. Die Rußische Trouppen aber

waren

waren nicht aus dem Land zu bringen; welches dem Czaren selbst einträglich, denen Pohlen zwar aufs höchste zuwider, König Augusto aber vermuthlich nicht gar unangenehm gewesen, als welcher beförchtete, die Pohlen, deren noch viele einen Schwedischen Magen hatten, möchten die alte Comödie wieder mit ihm anfangen, so bald sie alles frembden Volcks sich frey sehen sollten.

113. Weilen aber der Czar sich in alle Händel mischte, Schweden bedrängt hielt, den teutschen Reichs-Boden in Pommern und Mecklenburg, dazu das Königreich Pohlen besetzt hatte, und mit weit aussehenden Anschlägen umzugehen schien, so wurden wider ihn sich zu verwahren in geheim unterschiedliche Handlungen gepflogen. Der Römische Kayser, der König in Groß-Britannien und Churfürst zu Hanover, der König Augustus schlossen An. 1719. den 5. Jenner zu Wien eine Bündnuß, abzielend auf einen gemeinschafftlichen Schutz, Erhaltung Augusti auf dem Pohlnischen Thron, und soll solches bis zu gäntzlicher Abthuung der Nordischen Unruhen seine Dauer haben. Auf dieses folgte auch die Vermählung der ältern Kayser-Josephinischen Prinzeßin Ertz-Hertzogin mit dem Königl. Pohlnischen Cron- und Sächsischen Chur-Prinzen Augusto. Darauf redeten die Pohlen gegen Moscau aus einem höhern Thon, und der König be-

gehrte kurtzum nicht nur die Abführung des Rußischen Volcks, sondern auch die Ersetzungs des Schadens ꝛc. Weil nun auch Pohlen mit Eleonora Königin in Schweden verglichen, Augustus von selber für den alleinigen König erkannt, und Stanislao abgesagt worden, so halff nichts mehr, die Russen musten Pohlen raumen.

114. Gleich An. 1720. gab es einen andern Anstoß: der Czar ließ sein Volck in das Hertzogthum Curland marschieren, unter dem Vorwand, die Ansprüch der Hertzogin Wittib zu unterstützen, welche sie auf gewisse Gelder hatte: und da die Republic auch die Abführung der Russen aus Liefland als einer ihr von Alters angehörigen Landschafft begehrte, geschahe die Antwort, die Russen lägen darinn, um selbe vor dem Feind zu bedecken, welches die Republic zu thun nicht im Stand wäre.

115. An. 1724. erhebte sich zu Thorn ein garstiger Tumult. Bey einer Proceßion mit dem Hochwürdigsten Sacrament den 16. Jul. erzeigten sich einige junge Lutheraner nicht ehrerbiethig: darüber die Catholisch- oder Pohlnische Studenten erhitzt, sie mit Maulschellen empfiengen: aus diesem Anfang wurde ein grosser Lermen: ein Catholischer Student wurde auf die Wacht gebracht, ein Lutherischer hingegen auf die Catholische Schul geschleppt. Bald darauf, weil aus dem Je-

suiter-

suiter-Collegio auf den versammleten Pöbel geschossen worden, ward dieser ergrimmt, stürmte das Collegium, plünderte selbes, und schonten auch der Kirche nicht, sondern in einem auf dem Plan aufgerichteten Scheiter-Hauffen verbrannten sie die Bilder der Heiligen mit Ausstossung etlicher Lästerungen über die Mutter GOttes. Der König mit dem Reichs-Tag schickte im September 2. Bischöffe, 3. Woywoden; so viel Castellanen, den Reichs-Cantzler und andere vornehme Personen zu Untersuchung der Sache. Die Protestanten geben der Commission, sonderlich dem Fürsten Lubomirski, Schuld, es sey alles mit Partheylichkeit, Haß, und Gewalt vorgenommen worden, welches man ihnen zu beweisen überläßt. Unterdessen ist vom grossen Reichs-Gericht, wozu der Reichs-Tag noch besondere Personen beygesetzt, folgendes Urtheil gesprochen worden. Der Raths-Präsident oder Burgermeister von der Stadt Thorn, Rösner, und der Vice-Präsident Zernick, weil sie sich wider ihre Schuldigkeit dem Auflauff nicht widersetzt, seynd zum Tod verurtheilt, ihre Güter aber zu Bezahlung der Unkosten dieses Handels gewidmet: Gerard Thomas, Burggraf, und Zimmermann, Unter-Burggraf, seynd aus gleicher Ursache für unredlich erklärt: Harter und Moab samt andern eilfen als Rädelführer bey der Plünderung zum

Schwerd,

Schwerd; Kerwitz, Schultz und andere, so die Heiligen Bilder verbrannt, nach Abhauung der rechten Hand zum Feuer verdammt: andern Verletzern der Kirchen-Freyheit eine zeitliche Gefangenschafft und Geld-Busse aufgelegt worden. Weiters nach Erheischung der Constitution von An. 1638. soll der halbe Stadt-Rath mit Catholischen Männern besetzt, und zu Erstattung der verletzten Ehren der Göttlichen Mutter Maria die Kirche Unser Frauen samt dem Convent den Dißidenten abgenommen, und den Bernardinern, das ist, Franciscanern, welche hier von ihrem Reformatore S. Bernardino her also genent werden, eingeraumt werden. Die Lutherische Schule soll aus der Stadt in die Vor-Stadt versetzt werden ꝛc. welches Urtheil auch vom allgemeinen Pohlnischen Reichs-Tag bestättiget worden. 21. Commissarien waren ernennet, das Urtheil vollziehen zu lassen, so auch den 7. Decemb. seinen Fortgang hatte. Die Protestantische Machten ärgerten sich hieran, machten hefftige Vorstellungen, und bedroheten die Catholischen mit Repressalien, auch der Czar nahm Theil daran. Allein die Pohlen gaben sich nicht, der Czar gieng in die andere Welt, und andere Welt-Händel machten diese Sach vergessen: wiewohl man es für einen Bruch des Olivischen Friedens hatte ansehen wollen, als in welchem den Protestanten verschiedene Vortheile waren

ren eingeraumet worden. Mr. Finch, Groß-Britannischer Minister, weil er zu Regenspurg gar zu hitzig wider die Pohlen gesprochen, ja so gar das Wort Barbar sich entfallen lassen, ist auf keine Weiß für einen Gesandten in Pohlen zugelassen worden.

116. An. 1726. wurde die Churländische Sache wieder lebendig. Es war da die Wittib, des jüngst verstorbenen Czars Nitsche Anna (nachmals Kayserin von Rußland) und der letzte Manns-Erb Hertzog Ferdinand. Die Frage war, wie es nach dessen etwan erfolgten Abgang sollte gehalten werden? Die Republic behauptete, das Hertzogthum sollte der Cron heimfallen, so bald der Kettler-Stamm erlöschen würde: die Wittib forderte ihre Schulden und Wittib-Gelder, und zu ihren Diensten war eine Rußische Armee im Land. Der Landes-Adel wollte das Recht haben, selbst wieder einen Hertzog zu erwählen: der Hertzog widersprach allen Verordnungen, so bey seinen Leb-Zeiten würden gemacht werden. Nicht destoweniger fuhr der Adel zu, und ernennte Graf Moritzen, einen natürlichen Sohn Königs Augusti, den er von der Gräfin von Königs-Marck bekommen, für ihren künfftigen Hertzog, wodurch sie dem König schmeicheln, und dahin vermögen wollten, daß er auch die Beystimmung der Republic auswürcken sollte. Der König, aus Forcht seine kützliche Pohlen von

den

den Kopff zu stossen, willigte nicht darein, ja er forderte Graf Moritzen das Instrumentum Electionis ab: der Senat ließ einen Abgeordneten des Adels in Verhafft nehmen, und die Pohlnische Commissarien giengen An. 1727. in Curland, da unterdessen einige Cron-Trouppen denen Gräntzen sich nähern musten. Es war eine gantz ungleiche Parthey: die Commissarien waren mit Worten, die Russen mit viel tausend Säbeln bewaffnet: Rußland war es nicht gelegen, Graf Moritzen für einen Hertzog in Curland anzusehen, indem es sich gewisse Rechnung machte, dieses Land noch selbst einzubekommen: dahero musten die Stände dieser Wahl absagen, und den Pohlnischen Commissarien wurde gleichfalls angedeutet, sich nach Haus zu begeben. Weil aber unterdessen Fürst Menzikof, den die Russen in ihrem Sinn zum Hertzog bestimmt hatten, bey seinem Hof in die äusserste Ungnade verfallen war, so nahmen sich die Rußische Generalen weiter der Sache nicht an, und die Pohlnische Commissarien, nachdem sie die Land-Stände beruffen hatten, machten eine Verordnung, an welche man sich auf künfftig begebenden Fall in Regiments-Sachen zu halten hätte; deren Haupt-Innhalt folgender war: das Hertzogthum soll nach Abgang Ferdinandi an die Cron Pohlen zurück fallen: die Wahl Graf Moritzens vernichtet seyn: die

Frey-

Freyheiten des Adels durch weyland König Sigmund verliehen, gehandhabet werden: die Catholisch- und Protestantische ohne Unterschied derer Aemtern fähig seyn: das Land sollte zu Friedens-Zeit 20. tausend Thaler, sonst aber 30. zur Crone beytragen: die Regierung soll das Regalien-Recht geniessen, wie dermalen der Hertzog, insonderheit das Müntz-Recht ꝛc. das geschahe An. 1727.

117. An. 1732. widersprach Augustus als Churfürst zu Sachsen der Pragmatischen Oesterreichischen Sanction auf dem teutschen Reichs-Tag zu Regenspurg, welches und andere Umstände allerley Argwohn ihm erweckte, als liege er mit Franckreich unter der Decke, welches ihm auch ein Stuck der Erblanden, und sonderlich Böhmen in die Hände zu spielen sollte versprochen haben. Aus der Vertraulichkeit mit Preussen wollten einige muthmassen, ob gienge der König darauf um, die Pohlnische Crone auf sein Haus erblich zu bringen, und was dergleichen mehr war, dem allen ein unvermutheter Tod das Ende gab. Der König hatte vor etlich Jahren den Fuß verletzet, und muste ihm damals die grosse Zähe abgenommen werden. An. 1733. den 16. Jenner als er zu Warschau anlangte, um einem Reichs-Tag beyzuwohnen, stieß er den Fuß beym Aussteigen an der Kutsche an, und erneuer-

te

te den Schaden: welcher Zufall, indem der Brand dazu schlug, ihn den 1. Febr. frühe nach 4. Uhren des zeitlichen Lebens entsetzte, nachdem er zwey Stund zuvor mit den HH. Sacramenten versehen worden. Er war im 63. Jahr seines Alters, ein Herr von sonderbarer Leibes-Stärcke, welcher ein Pferd-Eisen entzwey zu brechen und anders dergleichen zu thun nicht die geringste Mühe hatte. Niemand war besser zu Pferd und kunte gefährlichere Sätze wagen als er. Dabey war er eine lautere Sanfftmuth, ein grosser Liebhaber der Gelehrten, welche unter seiner Regierung in Sachsen die guldene Zeit hatten. Von seinen Kriegs-Thaten würde die Welt mehr zu reden haben, wann er seine Tapfferkeit zu erzeigen eine andere Schau-Bühne als das uneinige Pohlen gehabt hätte. Seine glücklich- und unglückliche Tage gegen einander abzurechnen, seynd fürwahr die erstern viel geringer an der Zahl. Pohlen hätte können glücklich und reich werden, wann nicht eine blinde Eifersucht vor den falschen Schein der Freyheit einen grossen Theil des Adels in eine immerwährende Widerspenstigkeit gesetzt hätte.

Vom

Vom Interregno der Wahl Stanislai und Augusti III. &c.

118. Nach gehaltenem Trauer-Gepränge wurden 30. Fahnen Reuter und ein Troupp Fuß-Volck an die Brandenburgisch- und Schlesische Gräntzen gesetzt. Wogegen der Kayser auch eines in Schlesien an die Pohlnische Gräntze stellte, um die Streiffereyen einzuhalten, welche diese Nation im Interregno öffters gemacht. Man sprach hernach von verschieden Cron-Werbern, unter welche Printz Emanuel aus Portugall, der Englische Cron-Prätendent, und andere von einigen gezehlet wurden. Die wichtigste aber waren Stanislaus Leczinski, und Augustus III. Churfürst zu Sachsen, des entseelten Königs Sohn.

119. Stanislaus, als Schwieger-Vatter des Königs in Franckreich, war von der gantzen Frantzösischen und Bourbonischen Macht unterstützt: ein guter Theil der Pohlen waren ihm als ihrem Lands-Mann hold: andere richteten ihre Begierde nach den Frantzösischen Gold-Cronen: der Frantzösische Gesandte, Marquis de Monti, both all seinen Künsten auf, den Primaten und andere zu gewinnen. Es erschien bald Anfangs eine Schrifft, in welcher behauptet wurde, wie daß es keiner Wahl vonnöthen habe, indem

Stanislaus einmal erwählt, von auswärtigen Machten erkennet wäre, und auf die Cron niemal abgesagt hätte. Er seye ein Piast, der letzte seines Stamms, von dessen Kindern die Republic nichts zu förchten könnte haben. Würde man es aber auf eine Wahl ankommen lassen, so würde man wieder zwey Könige und zwey frembde Armeen im Reich zu sehen bekommen ꝛc. Stanislao setzte sich entgegen die Rußische Kayserin, und ließ erklären: weil in dem Tractat An. 1716. so vom Reichs-Tag An. 1717. bestättiget worden, Stanislaus wäre von der Nation ausgeschlossen, und diese Tractaten unter erbettener Russischer Vermittlung geschlossen worden, so erforderte die Obliegenheit der Garantie solches Tractats, daß sich Rußland mit allen seinen Kräfften einer zu unternehmenden Wahl Stanislai widersetze. Von diesem Tractat ist oben §. 112. gesagt worden: dessen VIII. Articul von der Amnestie §. 4. lautet also: Es wird aber hiemit ins besondere vorbehalten, daß der *Stanislaus Leczinski* und alle ihm Anhangende, so ausser dem Reich sich aufhalten, die *Amnestie* nicht zu geniessen noch sich damit zu beschützen haben sollen: es wäre dann, daß sie innerhalb drey Monaten vom Tage an, da dieser Tractat *datirt* ist, sich bey dem *Corpo* der Republic wieder einfänden. Widrigenfalls, und wann sie nicht auf bessere Gedancken kom-

men

men sollten, so wird die *Execution* derer in den Gesetzen bestimmten Bestraffungen wider sie hiemit vorbehalten.

120. Der Primat schrieb deßwegen an den König in Franckreich, welcher die Erklärung thun liesse: Daß er vermög seiner Würde und Rangs unter den Europäischen Machten, auch seines offt bezeugten Verlangens zu Beybehaltung der offenbaren Ruhe, die Abschickung der Kayserlichen Völcker in Schlesien und die bedrohliche Kränckung der Rechte und Freyheiten einer mit Franckreich in Freundschafft und Bund stehenden Republic mit gleichgültigen Augen nicht ansehen könne, und gesonnen seye denen Stöhrern der freyen Wahl mit aller seiner Macht sich entgegen zu setzen. Der Kayser in seiner Gegen-Erklärung verwunderte sich über diese Aeusserung des Frantzösischen Hofs. Ihm seye nie zu Sinn gekommen die Pohlnische Wahl zu stöhren. Zwar habe er wegen Nachbarschafft vieler seiner Erb-Landen grosse Ursach zu wünschen, daß ein ihm zugethaner König möchte erwählt werden: er wollte doch dieses sein Verlangen nicht anderst, als durch Werbung und gute Officia seiner Ministern betreiben lassen, wie es alle andere auswärtige Machten thun. Die Trouppen befänden sich in Schlesien zu Bedeckung der Pohlnischen Streiffereyen, wie ein solches auch vor-

hin alle mal seye beobachtet worden. Übrigens seye er eben so wie jede andere Macht befugt, in seinen Landen Läger aufzuschlagen, ohne jemanden davon Rechenschafft zu geben.

121. Der andere grosse Candidat war Augustus III. Churfürst zu Sachsen. Viele Grosse erklärten sich vor ihn. Fürst Lubomirski, welchen andere selbst zum Thron bestimmten, ließ sich vernehmen: wann es zum Wählen wird kommen, und wird man einen Piasten verlangen, so wähle ich mich selbst; soll es aber ein Frembder seyn, so wähle ich den Churfürsten, dem ich meine Kräfften, mein Volck und meine Schätze zu Diensten halte.

122. Den 27. April ward der Reichs-Convocations-Tag zu Warschau eröffnet mit gewöhnlichem grossen Streit und Zanck. Indem Oginski und andere ehe von nichts hören wollten, als bis die Lutherische Landbothen aus Preussen von der Cammer ausgeschlossen, oder zum Fenster hinaus geschmissen wären. Sie als infame und aller Aemter (Krafft der Constitution An. 1717.) unfähige Leute könnten keinem Reichs-Geschäffte beywohnen. Man soll sie in das Thal Josaphat schicken, um allda ihre Berathschlagungen so lang zu halten, bis gleichwohl ein König in Pohlen erwählt wäre. Woraus der Eifer der Pohlnischen Hrren zu erken-

nen. Gewiß Augusto III. stund viel im Weeg, daß sein Herr Vatter viele Lutheraner aus Sachsen ins Reich eingeführt, und hie und da einige Bedienungen eingeraumt hatte: welches die Pohlen auch von seinem Herrn Sohn beförchteten.

123. Solche Reden und Art zu verfahren seynd uns in Wahrheit etwas frembdes. Wann man aber auf die Römische Republic zurück siehet, wird man eben dergleichen auch bey diesen Welt-Beherrschern finden. Und Und hat Herr Finch in der That grob gefehlet, wann er die Herren Pohlen Barbarn darum gescholten; sonderbar Herr Finch, ein Engelländer, dem die Freyheit der Englischen Zungen im Parlament bewust war. Dann daß die Pohlen in ihren Versammlungen bisweilen zum Säbel greiffen, ist aufs wenigst nicht mehrer Barbarisch zu nennen, als andere lose Ränckе, so hie und da im Schwang gehen, und sich besser in die Türckey, Africa, und unter die Heyden schickten.

124. Eine Gattung der Pohlnischen Politic mag man aus dem erblicken, daß sowohl bey diesem Convocations-Tag, als andern Gelegenheiten, in denen Ansprachen der Marschällen ꝛc. mit allen ersinnlichen Lob-Sprüchen die Regierung Königs Augusti II. seine Verdienste, Tugenden und gantzes Wesen herausgestrichen worden; da doch zugleich nicht unterlassen worden, diejenige Puncten

fleißig in Berathschlagungen vorzubringen, welche schienen wider des Vatterlands Gewohnheiten gewesen zu seyn. Z. E. Daß die Frembde zu keinen Bedienungen sollen zugelassen werden; deßgleichen die Ketzer: daß die Pohlnische Edelleute die ausländische Titulu, Ritter-Orden ꝛc. ablegen sollten, und dergleichen.

125. Der Convocations-Tag, nachdem die Land-Bothen-Stube mit dem Senat sich vereiniget, veränderte sich in eine allgemeine Confœderation, welchen den Schluß faßte, mit Ausschliessung aller Frembden einen Piasten zur Crone zu erwählen: darüber auch die gegenwärtige Glieder den Eyd ablegten den 23. May. Einige, als Kreßki und Grobowski, weigerten sich diesen Eyd zu leisten, wurden aber von den andern Landbothen so hart überfallen, daß sie schweigen musten. Andere thaten verschiedene Clausuln zu ihrer Unterschrifft, z. E. Salva constitutione liberæ electionis; Salvo Ministerio Status: Salva protestatione de oppressa voce &c. Nach Endigung dieses Tags beklagten sich erst viele, daß die Freyheit dabey wäre unterdruckt worden, sonderlich Fürst Lubomirski und Printz Sapieha.

126. Die Czarin stellte auch dem Primaten vor, wie übel es gethan seye, daß man die Patrioten zu Erwählung Stanislai zwingen wollte, welcher doch vermög der Reichs-

Gesetzen

Gesetzen auf ewig von der Cron ausgeschlossen, und für einen Feind des Vatterlands erklärt seye. Sie würde dessen etwan erfolgende Wahl für einen offentlichen Bruch derer Tractaten ansehen müssen. Sie beklagte sich auch, daß der Primat die Türcken und Tartarn wider Rußland aufgehetzt habe, und ließ zu gleicher Zeit (im Monat Junio) zu Land einige Trouppen in Preussen marschiren, zu Wasser aber etliche Kriegs-Schiffe und Fregatten auslauffen.

127. Graf Welzeck, Röm. Kayserl. Gesandter, muste zu Warschau folgendes erklären: Seine Majestät seyen gedacht, ein getreuer Schützer der Pohlnischen Freyheit zu seyn, in Krafft derer Handlungen, Pacta conventa, Vergleichen und Conventionen, welche bey nahe schon zwey hundert Jahr zwischen dem Durchlauchtigsten Haus Oesterreich: denen Durchläuchtigsten Königen und der Republic Pohlen glücklich obwalten: wodurch der Kayser gehalten seye, ihre Rechte zu handhaben. Da nun in gegenwärtiger Zeit darauf umgegangen würde, von den Wahl-Gliedern zu erzwingen, daß sie ihre Stimmen auf eine einzige Person einschrencken sollen, solches aber der Freyheit und Gesetze der Republic stracks zuwider lieffe, als befände sich Se. Majestät verbunden, dergleichen Kränckung keineswegs zu gestatten. Unterdessen seye seine Meynung nicht, einen

einzigen von der Wahl auszuschliessen, denjenigen allein ausgenommen, welcher schon vorhin durch die Reichs-Gesetze ausgeschlossen ist, (Stanislaum.) Der Primat brachte solche Erklärungen vor den Senat, und antwortete nebst andern auch folgendes: Es befinde sich die Republic dadurch beschimpfft, daß man ihr wolle Schuld geben, ob wären in ihr selbst einige Glieder, die mit Drohungen und Gewalt der Freyheit Eintrag zu thun bemühet wären. Die Republic hege gegen Se. Kayserl. Majestät das Vertrauen, von selber in ihrer Freyheit beschützet zu werden, welche hauptsächlich darinn bestehe, daß sie selbst und allein die Auslegerin und Richterin über ihre Gesetze seye. Übrigens seyen die Freyheit und die Gesetze zwey unterschiedene Dinge. Die Freyheit seye der Grund ihrer Republic, und unveränderlich, auf welchem sie schon so viele Jahrhundert bestehe. Die Gesetze hingegen werden nach Erfordernuß der Umständen gemacht, und es stehe in dem Belieben der Republic selbe zu ändern, oder gar aufzuheben. Diese Freyheit beyzubehalten seye die Republic gesonnen, all das Ihrige willigst aufzuopffern.

128. Unterdessen machte Franckreich zu Wasser und Land grosse Kriegs-Anstalten, und besetzte die teutsche Gräntzen mit vielen Völckern. Der Kayser ließ die Trouppen aus Schlesien gegen Pilsen an die Gräntzen

der

der obern Pfaltz rucken, um dem Rhein auf bedörffenden Fall näher zu seyn. Die Russische Kayserin aber drohete offentlich Gewalt, und daß sie ihre Völcker würde in Lithauen einbrechen lassen, so bald man sich erkühnen würde, Stanislaum zum König zu erwählen, als welchen davon immerhin auszuschliessen die Republic sich gegen Rußland durch Tractaten verbunden.

129. Solches machte denen Mißvergnügten Muth, welche sich beschweret hatten, daß man auf dem Convocations-Tag mit Gewalt und Drohungen verfahren seye. Michael Sapieha, Woywod von Podlachien, setzte sich an das Haupt einer Parthey derer Mit-Schwörenden: darunter einige Bischöffe waren, welche nach Rom um Päbstliche Dispensation des ihnen abgedrungenen Eydes schrieben. Eine gleiche Parthey that sich in Lithauen hervor, deren Anführer der Regimentarius daselbst Printz Wiesnowiesski war: welche noch weiter gieng, und sich offentlich für den Churfürsten von Sachsen erklärte: bewiese auch, daß dieser Printz durch zwölff besondere Reyhen von dem Jagellonischen Geblüt abstamme: Indem z. E. des Jagelloni Sohn Casimir IV. Uladislaum II. und drey Töchter hinterlassen. Anna, Tochter Uladislai II. Gemahlin Kayserß Ferdinandi I. gebahr Mariam: und diese von Wilhelms, Hertzog zu Cleve, ihrem Gemahl, ge-

bahr Mariam Eleonoram; welche von Alberto, Hertzog in Preussen, zwey Töchter bekommen, von denen beeden Augustus III. abstammet: die erste Maria ward vermählt mit Christian, Marggrafen von Bayreuth, dessen Encklin Churfürsten Georgium II. heyrathete, einen Ur-Groß-Vatter Augusti III. ꝛc.

130. Darauf giengen die kleine Land-Täg an, worinn unter andern folgendes vorbey gieng. Zu Czerkow ward beschlossen, daß derjenige Candidat, so von dem Kayserlichen oder Rußischen Höfen anrecommendirt würde werden, für einen Feind des Vatterlands zu halten seye. Der Adel von Zokrostim, Wiszogrod und Lomze wegerten sich den obgedachten Eyd abzulegen, und verschob es bis auf den Wahl-Tag selbst. Auf dem Land-Tag der Woywodschafft Plozko zu Rakrzin als man sagte, daß der dasige Bischoff der Confœderation heimlich zuwider seye, erhob sich ein solcher Auflauff, daß ein Canonicus mit dem Venerabili denen Erzürneten muste entgegen kommen, um dem Bischoff das Leben zu retten. Die Burgerschafft gerieth in die Waffen, umsetzte die Kirche, worinn die Versammlung war, uud machte dem Bischoff samt dem Castellanen Lufft, zu entkommen. Zu Warschau fiel etwas gar bedencklicheres vor. Dem Sächsischen Commissario Gr. Wackerbart ꝛc. wurden in ei-

nem

nem Paquet etliche Exemplar zugeschickt von einer Schrifft, welche man uneröffnet ließ, bis man erfahren, daß andern frembden Ministern eben dergleichen zugekommen. Unterdessen meldete sich bey dem Grafen ein Welt-Priester, der sonst seines Wandels halber in schlechtem Ruhm war, aber einige Forderung von des verstorbenen Königs wegen machte: bat übrigens, weil er nichts zu leben hätte, man möchte ihm eine Hülffe reichen, bis gleichwohl seine Sachen untersucht würden. Er bekam 8. Ducaten, und weil er auf dem Tisch diese Pohlnische Schrifften sahe, bat er sich ein Exemplar zu lesen aus, mit Versprechen, selbes wieder zu bringen. An statt dessen aber gehet er hin, bringt beym Senat die Schrifft an, und gibt vor, der Graf hätte ihn mit Geld bestochen, um die Schrifft auszustreuen. Darauf wird das Urtheil gefällt, und öffentlich verlesen, daß eine Schmäh-Schrifft wider den Primat und Republic verfasset, von den Sächsischen Ministern unter der Hand ausgegeben worden, welche hiemit durch des Henckers Hand unter dem Pranger sollte verbrannt werden: über das schrieb der Primat an den Churfürsten, und begehrte Genugleistung. Dieser antwortete: Man hätte, wann je sein Minister gefehlt, bey ihm als seinem Herrn die Klage anbringen sollen: nun aber habe der Primat und die Republic selbst Satisfaction genom-

genommen, zu eben der Zeit, da sie solche vom Churfürsten begehrten. Zudem hätte man sollen den Grafen vor Fällung des Urtheils darum ankommen, nicht eines liederlichen Priesters Aussage glaubend sich in Gefahr setzen, das Völcker-Recht an einem Gesandten zu verletzen, indem man ihn ungehörter des Henckers Händen unterwerffen wollen. Der Ursachen begehrte der Churfürst von der Republic die Ersetzung. Allein der Primat blieb auf dem Verharren. Was die Schrifft selbst belangt, war es ein Brief eines Pohlnischen von Adel an seinen guten Freund, in welchem die Drohungen, Gewaltthätig- und andere Unrichtigkeiten des §. 122. 125. gemeldeten Convocations-Tags durchgelassen wurden: als welcher allein dahin angesehen gewesen, um Stanislaum auf den Thron zu heben, da doch die Reichs-Gesetze von 1593. 1607. ꝛc. ihn auf ewig dessen unfähig machten, als einen, welcher sich bey Leb-Zeiten eines Königs angemasset, einige Wahl anzunehmen. Hernach wird aus den Actis der Confœderation selbst die Unfähigkeit Stanislai bewiesen, indem es N. 20. heisset: es solle allen erlaubt seyn, bey der Wahl zu erscheinen, exceptis Jure victis, ausgenommen die, so in Rechten unterliegen: deren freylich einer Stanislaus, als ein schon längst und offt von der gantzen Republic Berurtheilter, sey. Auch wird hinzu

gethan,

gethan, daß die Land-Bothen den Eyd nicht haben schwören können ohne Vorwissen und Vollmacht ihrer abordnenden Mit-Brüder, um so mehr, weil solcher wider die Grund-Gesetze des Reichs und der Freyheit liefe, welche ja gehemmet würde, wann man sich durch den Eyd verbindlich machte, niemanden als den vom Primat aufgeworffenen Candidaten zur Crone zu erwählen.

131. Noch einen andern Stoß setzte es zu Warschau mit den frembden Gesandten, welchen bedeutet wurde, sich Zeit des Wahl-Tags von Warschau entfernet zu halten, widrigenfalls man nicht davor stehen würde, wann ihnen etwas ungebührliches begegnete. Der Frantzösische, ob er wohl bißhero sich zu verbleiben erklärt, und auf das alte Herkommen beworffen, stellte sich doch jetzo, als wollte er gehorchen. Der Kayserliche aber, Rußisch- und Sächsische widersprachen. Bey dieser Gelegenheit soll sich der Kayserliche haben verlauten lassen: Die Unbild, so einem Gesandten würde angethan werden, könnte nicht ausgelöscht werden, wann man auch den gantzen Pohlnischen Adel darüber hencken sollte. Und wiewohl dieser Minister es gelaugnet, also geredt zu haben, ist doch viel Haß und manche Verdrießlichkeit daraus entstanden. Der Rußische Gesandte, Graf Löwenwold, nachdem er eröffnet, daß die Rußische Armee im Anmarsch wäre,

und

und nicht ehe halten würde, bis man wegen des Stanislai sich eines andern besonnen, gieng gar aus dem Reich nach Königsberg: wiewohl er bald aus Befehl seiner Kayserin wieder nach Warschau kam.

132. Zu gleicher Zeit kam eine weitläuffige Schrifft an das Tag-Liecht, davon wir einen redlichen Auszug machen. Der Titul war: Erläuterung der wahren Ursachen ꝛc. warum die Rußische, Kayserliche und Preußische Trouppen in Pohlen einrucken würden, um die edle Pohlnische Nation von einem König zu befreyen, welcher von allen Gesetzen ausgeschlossen wäre. Vors erste wird zum Grund gelegt das *Librum veto*, oder das Recht eines jeden edlen Pohlen, Krafft dessen er in jeden Vorfallenheiten seine Meinung ungehindert sagen, und denen andern widersprechen darf. Nun aber seye im Convocations-Tag, und durch den erfundenen Eyd alles dahin gebracht worden, daß kein Patriot der bestimmten Wahl des Frantzösischen Candidaten widersprechen durffte. Da doch derselbe durch viele Arreste des Senats schon vor langer Zeit her für einen Feind des Vatterlands erklärt worden, welches zu beweisen Anführungen geschahen aus dem Schluß des Reichs-Tags An. 1593. 1607. 1670. aus der Constitution zu Lublin 1703. der General-Confœderation zu Sendomir 1704. so bestättiget worden in allgemeinen

Ver-

Versammlung 1710. auf welcher der jetzige Primat, damaliger Bischoff zu Culm frey mit andern Senatoren geschworen, daß der Pseudoelectus durch das Conventiculum zu Warschau auf ewig die Pohlnische Crone zu tragen unfähig seye. Weiters aus dem Manifest der Republic An. 1705. welches die Sendomirische Confœderation bestättigt ꝛc. ꝛc. Uber dieses seye auf dem Convocations-Tag das Librum Veto im geringsten nicht bewahret worden: aus 300. Land-Bothen habe man kaum 17. angehört, allen übrigen abgeschlagen ihre Meinung zu sagen: und obwohlen die Land-Bothen von ihren Verordneten mit einem Eyd seyen belegt worden, niemanden eine Exclusivam zu geben, so habe man doch diesen Tag Mittel gefunden, alle Ausländer auf einmal auszuschliessen, und hiemit dem künfftigen Wahl-Tag zugleich die Freyheit der Wahl benommen. Der Primat habe dabey nicht betrachtet, daß, wann auch die 300. Land-Bothen einmüthig die Exclusivam beschlossen hätten, diese kleine Zahl doch nicht befugt oder fähig wäre, einen gantzen Pohlnischen Adel, dem die Wahl eigentlich zustehe, Schrancken der freyen Wahl zu setzen. Beynebens seye der Eyd erzwungen, man habe denen, die sich widersetzt, mit dem Säbel in der Hand, mit Einziehung ihrer Güter, Ehren ꝛc. denselben abgedrungen, welches allerdings Metus cadens in virum con-

constantem seye, und dergleichen mehr. Ferners so seye in der Confœderations-Acte verschiedenes eingerücket, welches doch in der Versammlung weder erörtert, noch einmal vorgekommen seye, und über welches die Landsbothen keine Vollmacht gehabt hatten. Besonders ein Articul, in welchem dem Primaten das Recht, Krieg und Fried zu machen, zugestanden werde; da doch ein solches nicht einmal in einem würcklichen König erkannt werde: wie nicht minder, daß er soll plenariam dispositionem über die Schätze und Gefälle des Königreichs haben; welches lauter unerhörte Sachen seyen, fähig, die ganze Gestalt der Republic umzukehren. Zu diesem Verfahren die Augen zuschliessen, seye denen benachbarten Machten ohnmöglich, als welchen allzu viel daran liege, daß die Republic in ihrer alten Verfassung fest bestehe. Man habe dem Primaten alle gütliche Vorstellungen gethan, und ihm die daraus nothwendig fliessende Unglück lebhafftig abgemahlt. Er habe aber in den an Se. Kayserl. Majestät geschriebenen Brief sich geäussert, von seinem Vorhaben nicht abzustehen, es möchte darüber der Republic widerfahren, was nur immer zu gedencken wäre.

Der Primat melde hierinn, die Freyheit bestehe in dem, daß die Republic respectu Candidatorum ad Thronum, nec negativam

nec

nec affirmativam sententiam ab exteris Potentiis aut exspecter aut admittat: da doch einer gewissen Cron Minister am Rußischen und andern Höfen erklärt: Daß der König, sein Herr, es koste was es wolle, *Stanislaum* zu Trutz aller Machten, und des Römischen Kayfers selbst, auf den Thron setzen wolle. Könne der Primat einem Hofe Folge leisten, welcher der gantzen Nation einen König würcklich und thätlich auftringen will, so sey es für die benachbarte Machten viel billicher, einem Candidaten die Negativam zu geben, welcher ohne das von der gantzen Nation längst vielfältig, und auf ewig ausgeschlossen sey. Zudem, so bestehe die Verbindung selber Cron mit der Republic Pohlen nur in einer schlechten Freundschafft, ja gar in einem persönlichen Wesen, weil nemlich der König eine Tochter des Stanislai zur Ehe genommen hat: dahingegen andere Machten nicht nur mit etlichen Privat-Pohlen, sondern mit der gantzen Republic feyerlichst aufgerichtete, auf die Wahl abzielende Pacta, Bünde, Verträge, und gegenseitige Schuldigkeiten tragen, die Republic wider ihre Feinde zu schützen. Nachdem nun der Primat mit seinem Anhang Stanislaum, der Französischen ausdrücklichen Vorschrifft gemäß, wolle befördert wissen, derselbe aber von der gantzen Republic offt für einen Feind des Vatterland erkannt und erklärt worden, so lige es denen verbundenen Machten aller-

dings ob, Stanislaum (nicht zwar seiner Pers
on, sondern der Gesätze halber) als ihren und
der Republic offenbaren Feind von der Wahl
auszuschliessen.

Es habe der Primat weiters einfliessen las-
sen, daß die Gesätze durch Ubereinstimmung
derer drey Reichs-Glieder jezuweilen können
verändert werden. Auf dieses antwortet diese
Schrifft, daß hiemit im Interregno diese Ab-
änderung nicht Statt habe, indem da das
höchste Glied, nemlich das Haupt selbst, oder
der König abgängig sey. Es werde ja in dem
Brief des Primaten selbst ausgedruckt die Ur-
sach, warum die Freyheit der Nation in Hand-
habung der Gesetzen bestehe: Ne leges à Su-
premo Ordine violentur, unoque admisso
inconvenienti omnium tollendarum legum
arbitrium sit penes Principem, quod non
nisi unice ex consensu trium Ordinum ab-
rogari potest. Hieraus klärlich folge, daß
uno admisso inconvenienti gleich ein anders
zu gewarten; dann wann einmahl behauptet
werde, daß es denen zwey übrigen niedrigen
Gliedern zustehe, die Gesetze ihres Gefallens
zu ändern, der König, als das Haupt und
höchste Glied, sich auch solche Gewalt anmas-
sen könne, welches doch, des Primaten Ge-
ständnuß nach, alle drey Glieder zugleich er-
fordere. Uber das, wann es dem Interregno
zukomme, die Grund-Gesetze zu ändern, wür-
de niemand mehr auf die Pohlnische Tracta-

ten, Gesetze ꝛc. ein Vertrauen haben können, alldieweilen ein von den drey Gliedern Throno Pleno errichtetes Gesatz, im Interregno von zweyen Gliedern nach eines jeden Grillen könten umgeschmissen und wiederruffen werden.

Was ansonsten der Primat melde, daß von Erwählung Stanislai weder in- noch ausser des Reichs einige Unruhe zu beförchten, sey gar zu freygebig versprochen. Dann wann das dem Stanislao vorgestreckte Französische Geld auch in dessen Abwesenheit, und vor der Erhebung schon so grosse Verwirrung bey Inn- und Ausländern erweckt habe, was würde nach würcklicher Besitznemung erst zu gewarten seyn, besonders da, wie man von Constantinopel vernimmt, Stanislaus ein unveränderlicher Freund der Pforte, und der Cron Franckreich, das ist, ein ewiger Feind des Kayfers seyn würde? Dann wann es mit des Primaten Bemühungen nur dahin ziele, einen Piasten zu erwählen, warum man eben auf den Stanislaum sich anpicken wolle, scheine kein andere Ursache zu seyn, als diese, weilen kein anderer als eben dieser die Kräfften Franckreichs zu seiner Willkühr würde in die Hände bekommen, um deren sich wider den Kayser, zum Vortheil des Türcken, und Franckreichs zu bedienen.

Habe also der Primat nicht Ursach gehabt, in seinem Ausschreiben zu den Relations-

Tägen so sehr über die Regierung (unter dem Nahmen eines ausländischen Regenten) seines seelig verstorbenen Königs heraus zu fahren, noch minder seine eigene Regierung im Interregno und den Convocations-Tag so gewaltig hervorzustreichen: welche Lob-Sprüche noch lebhaffter würden gewesen seyn, wann er gestanden hätte, wie viel Golds er empfangen und noch zu hoffen hätte, ingleichen, wie viel Curriers er nach Chambor (den damahligen Aufenthalt Stanislai in Franckreich) mit Versicherungen abgeschickt habe, daß er ferners seine Arbeit anwenden wolle, zu verhindern, daß kein anderer König erwählet werde, als ein Legibus jam exauctoratus, welche Mühe ihm freylich von dieser Seite bessere Zephyros (West-Wind) als von Norden her bringe.

Hernach schrieb der Primat in seinen Universalien, der Adel soll wohl bewaffnet auf dem Wahl-Feld erscheinen, um sich mit den National-Trouppen vereinigen zu können; da doch in der Confœderations-Acte des Convocations-Tags ausdrücklich begriffen, ohne Waffen zu erscheinen. Item, daß die Wahl eines Marschalls soll von Deputirten geschehen, da doch die Confœderation will, ut fiat unanimi omnium consensu, &c. &c.

133. Unterdessen nahete der Wahl-Tag heran. Die Gesandte könten nicht beredet werden, aus Warschau zu weichen, indem sie

das Beyspiel von der Wahl Joannis Sobieski und Augusti II. vor sich anführten. Die Sächsische Commissarien allein giengen in das zwey Meil entlegene Lust-Haus, der Königliche Garten genannt, und nahmen eine Wache zu sich von denen Ulanen, so unter Königs Augusti Sold gestanden. Zu selber Zeit schickten die Woywodschafften von Podlachien, Novogrodeck und Minsck, so mit einander auf die Wahl marschirten, ihre Abgeordnete voraus, um von dem Primat einige Bedingnussen, bevor sie sich auf das Wahl-Feld begäben, zu begehren, und zwar 1) Die Land-Bothen dieser Woywodschafften hätten beym Convocations-Tag den vorgebrachten Eyd ad referendum genommen, Sie Woywodschafften aber hätten beschlossen, ohne solchen Eyd die Wahl vorzunehmen. 2) Wollen sie sich an die Constitutiones von A. 1717. und 1718. die freye Wahl betreffend, halten. 3) Weil sie auf ihren Marsch Zeitung erfahren von der Russen Einruckung in Lithauen, so bitten sie den Primat, um derer Folgen wegen Vorsehung zu thun. Allein sie könten keine gesetzte Antwort erhalten.

134. Am 25. August, den Tag des Heil. Ludwig, weyland Königs in Franckreich und Nahmens-Tag des gegenwärtigen Königs in Franckreich, war der Wahl-Tag vom Primaten angesetzt. Die erste Streittigkeiten bestunden meistens in dem, ob der gedachte

Eyd solte abgelegt werden, und in der Wahl eines Marschalls. Den 29. Aug. nachdem Printz Wiesnowieski, Regimentarius von Lithauen, von einem Siradier beschimpfft worden, sonderte er sich vom Wahl-Feld ab, gieng mit 3000. Mann über die Weichsel nach Prag; zu dem sich gleich die Rußische Ministren begaben, und drey tägige Berathschlagungen hielten. Dahero jedermann glaubte, er würde sich nicht nur des Stanislai Wahl widersetzen, sondern auch einen andern König ausruffen lassen. Man beschuldigte ihn auch, er habe die Russen ins Reich beruffen, worüber sich aber dessen Bruder, Castellan von Cracau, beschwerte, betheurend, daß er hieran unschuldig sey: trug sich auch zu einen Eyd hierüber an, wann auch die andern schwören würden, daß sie kein frembdes Gold angenommen haben.

135. Den 2. Sept. wurde endlich Radziwski zum Land-Bothen-Marschall erwählt, wiewohl nicht ohne Blut-Vergiessen. Darauf wurde ein Manifest ausgefertiget wider diejenige, welche die Russen ins Reich beruffen hätten; darinn wurden diese verflucht und verbannt. Den 4. Sept. Nichts destoweniger wuchse des Regimentarii Lager täglich an, und den 5. und 6. Sept. ruckten die Woywoden von Culm, Inoladislaw und Czernichow, die Grafen Cetner und Rhewuski, samt ihren Truppen, mit klingendem Spiel, nacher

Prag

Prag über; wohin auch die Woywodschafften von Novogrod und Minsk, nach einer beym Schoppen abgelegter Protestation wider die Wahl Stanislai, sich begeben.

136. Unter diesem Getümmel, den 9ten Sept. langte Stanislaus selbst zu Warschau an. Seine Abreise aus Franckreich hatte etwas besonders, er verwechslete mit einem Malteser-Ritter, de Thiange, so ihm sehr ähnlich war, seine Kleider: dieser reisete gegen Brest, und setzte sich einige Täge auf die Flotte: da dann in Europa ausgeschrieben wurde, Stanislaus reise zu Wasser nach Pohlen, indem doch solcher unter Gestalt eines Pohlnischen Kaufmanns-Bedienten über Straßburg, Münster, Berlin ꝛc. seinen Weeg machte: da Dandelot, ein vieler Sprachen kündiger Ritter, den Kaufmann, Stanislaus den Bedienten spielete.

137. Seine Gegenwart erweckte nicht nur seinem Anhang viele Freude, sondern brachte ihm auch noch neuen zuweg. Den 10. Sept. umritte der Primat die Woywodschafften, und that die Umfrage wegen der Wahl, da dann der mehrere Theil Stanislao zufiele. Die Partheyen zu Prag schickten eine schrifftliche Protestation dawider ein, ließ solche auch mündlich ablegen. Den 11. Sept. wurde die Umfrage fortgesetzt. Der Woywod von Sendomir, Castellan von Radom, und Starost Opoczinski, von 9. Compagnien unterstützt,

stützt, erklärten sich für jenen Candidaten, der den Krieg und Verwüstung nicht über das Königreich ziehen würde. Andere wolten auf einen andern jedermann angenehmen Piasten fallen, die aber von der Geleitschafft des Primaten gestillt wurden, welche ohne Unterlaß schrien: Stanislaus solle leben. Den 11ten wurde der Primat fertig, und alle, so auf dem Wahl-Feld waren, fielen Stanislao zu. Darauf schickte er nach Prag, um jene Parthey herüber zu laden. Aber ohne die Zuruckkunfft der Abgeordneten zu erwarten, ernennte er feyerlich Stanislaum Leczinski zum König in Pohlen, und Groß-Hertzogen in Lithauen: das war um 4. Uhr nach Mittag. Hierauf wurden die Stuck gelöset, der Primat sang in der Land-Bothen-Cammer das Te Deum, begab sich vom Wahl-Feld in die Stadt, führte den neuen König in die S. Joannis-Kirche ꝛc.

138. Indessen da das Glückwünschen angieng, erklärten sich einige Grosse des Reichs öffentlich für Augustum III. Churfürsten in Sachsen. Die Vornehmste darunter waren gedachter Printz **Wiesnowieski**, Regimentarius und Groß-Cantzler in Lithauen: Fürst **Luwomirski**, Woywod in Cracau: Fürst Sangusko, Marschall von Lithauen: Fürst Radzivil, Groß-Stallmeister von Lithauen: Szolski, Feld-Herr von Groß-Pohlen: Fürst Radzivil, Woywod von Novogrod:

Hosius,

Hosius, Bischoff zu Posen: Graf Cetner, Groß-Kuchenmeister: Czapski, Woywod von Culm: Pomirski, Cron-Instigator &c. Nach geschehener Wahl aber traten ihnen zu Fürst Wiesniowiski, Castellan von Cracau: Fürst Lubomirski, Woywod von Sendomir: Graf Braniski, Cron-Feld-Herr: Lipski, Bischoff zu Cracau: Szembeck, Bischoff zu Cujavien: Sapieha, Woywod von Podlachien: Potulizki, Woywod v. Czernichow: Malachowski, Starost von Opoczinski: Oginski, Woywod von Trock. Sie liessen ein Manifest ausgehen, in welchem enthalten, wie man auf dem Wahl-Feld das Liberum veto nicht gestattet habe, und widersprachen also der Wahl Stanislai, brachten auch verschiedene Gewaltthätigkeiten bey, so ausgeübt worden: welches aber alles die Stanislauische läugnen, wie auch, daß der Primat der Abgeordneten nach Prag Zuruckkunfft nicht abgewartet habe.

139. Bald darnach wurde den Sächsischen Commissarien durch den Starost Gasielski angedeutet, sich binnen 24. Stunden aus Warschau zu machen. Sie antworteten, sie wolten sich stille halten, und hätten allen Verdacht zu vermeyden, den Pallast ihres verstorbenen Königs verlassen, und ihre Wohnung in dem Hauß des Kayserl. Gesandten genommen; abziehen könten sie nicht, ohne von ihren

Printzen geruffen zu werden. Dergleichen gaben auch die Rußische Gesandte zur Antwort.

140. Betreffend die Pragische Parthey, gieng selbe bald weiters, indem die Lithauische Towartschitzen eine besondere Confœderation zu ihrem Verdruß errichteten, und selbe von König Stanislao bestättigen liessen. Es wurden ihnen Völcker und Dragoner nachgeschickt, so etliche Wägen ihnen abnahmen. Hingegen, weil die Russen immer näher anruckten, der König aber mit Truppen nicht versehen war, muste er Warschau verlassen, nachdem er an statt des alten Poniatowski einen neuen Cron-Groß-Feld-Herrn gemacht, nemlich den Grafen Potoki, Woywoden von Kiow, Brudern des Primaten. Er trat die Abreise an den 22. Septemb. in Begleitung des Primaten ꝛc. und legte sich incognito in Dantzig, um die Hülffe von Franckreich und sein weiters Schicksal zu erwarten.

141. Kurtz hierauf wurde zu Warschau das Hauß des jüngern Grafen von Löwenwolde geplündert, wie auch der Sächsische Pallast aufgefordert, und mit 6. Stucken beschossen. Als es aber zum Sturm kommen solte, gaben die darinn ligende Sächsische Officier, Schlichting und Pirck, mit ihren 100. Mann ein starckes Feur, wovon 40. von der belagerenden Garde todt oder verwundet wurden. Endlich legte sich der Päbstl. Nuntius dazwischen,

schen, und brachte den Sachsen eine Capitulation zuwege, und nahm samt den Kayserl. Gesandten die Garantie davon über sich den 30. Sept. Weiters ließ man die Häuser der Fürsten Sapieha, Wiesnowieski ꝛc. plündern.

142. Unter diesem Getümmel kam die Russische Armee an der Weixel an. Das erste mahl, als sie übersetzen wolte, wiese sie der Feld-Herr Potoki mit Verlust 600. der Ihrigen tapffer zuruck, muste sich aber hernach aufs Weichen begeben. Worauf der Rußische commandirende General Lasci in die Stadt zog, allen Innwohnern die gröste Sicherheit ankündend, indem er als ein Freund der Pohlen ankom̃en sey; vor das Französische Haus aber ließ er eine Wache setzen.

143. Weil dieses zu Warschau vorgieng, versammlete sich des Wiesnowieski Anhang, als die Weixel-Brücken auf Befehl des Potoki überall abgebrochen waren, bey Grokow oder Kanzinobska, und errichtete in Eyl einen Schoppen oder Kolo, an dem Ort, wo An. 1573. Heinrich von Valois war König erwählt worden. Hier wurde von ihnen zum König erwählt *Augustus III.* Churfürst in Sachsen, welchen der Bischoff von Posen ausruffte den 5. October. Fünff Täge hernach ließ der Primat ein Manifest dawider ausgehen, in welchen er theils seine Auffführung rechtfertiget, theils eine Erzehlung von allen bishero vorgegangenen macht, theils

die

die Ungültigkeit dieser zweyten Wahl zeigt, und endlich sich beklagt, daß die bey dem Convocations-Tag genommene Masse nicht behalten worden. Auf der andern Seite wurde diesem ein anders Manifest entgegen gesetzt, darinn die Parthey bemühet ist, die Ungültigkeit der Stanislaischen, die Gültigkeit hingegen der Sächsischen Wahl darzuthun; welches hier zu erzehlen unthunlich ist. Man wolle des oben gedachten Mr. P. Massuet Histoire des Rois de Pologne Tom. IV. fol. 361. nachlesen, samt denen häuffig herum fliegenden Relationen, Journalen ꝛc.

144. So bald der König in Franckreich Nachricht bekommen von dem Einrucken der Rußischen Truppen in Pohlen und der Wahl Augusti, ließ er Kehl belagern, Lothringen besetzen, Mayland hinweg nehmen, und das Ubrige ausführen, was wir theils in der Universal-Historie, theils an andern behörigen Orten angebracht haben. Aber alles dieses halff König Stanislao nichts: er saß zu Dantzig eingeschlossen, und schien am Französischen Hof gantz in Vergessenheit gerathen zu seyn, da unterdessen die Russen in Pohlen den Meister spielten, und des Königs Augusti III. Hof täglich zunahm. Dem elenden Pohlen wurde dabey mit scharffer Lauge gezwaget: die Russen nahmen von den Gütern der Stanislaisten doppelte Contributionen ein: diese selbst sengten und brennten auf den Gründen

ihrer

ihrer Gegen-Parthey und im gantzen Land, unter dem Vorwand, denen Russen die Lebens-Mittel zu benehmen. Hierzu kamen noch die Sächsische Völcker, welche 21. Bataillon und 31. Escadron starck im November Monath in Pohlen auf zweyen Seiten einruckten. Im December brach der König Augustus selbst nach Cracau auf, welches seine Leut kurtz vorhero besetzt hatten. Hier ließ sich Augustus feyerlich crönen, den 17. Jan. 1734. durch den Bischoff von Cracau, nachdem zuvor die Leichnahme König Joannis Sobiesky, und König Augusti II. zur Erden bestattet worden. Wider dieses ließ der Primat ein scharffes Manifest ausgehen den 10. Februar.

145. Gleich nach der Crönung zogen sich die Russen gegen Dantzig, denen die Sachsen unterm Commando Hertzog Adolph von Sachsen-Weissenfels nachfolgten. König Stanislaus errichtete mit dem Stadt-Magistrat eine Bündnuß, unter Garantie des Königs in Franckreich, daß Königlich-Pohlnische Truppen in die äussern Wercke der Stadt genommen wurden, doch so daß sie dem Magistrat den Eyd schwören musten. Darauf wurden die Rußisch- und Sächsische Residenten aus der Stadt geschafft: bey denen benachbarten Cronen aber Beystand gesucht, als welchen an Erhaltung dieser Stadt, und daß sie nicht in Rußische Hände falle, sehr viel gelegen.

gelegen. Es wolte doch niemand einige Hülff zusagen, ausser dem König in Franckreich, welcher in einem Brief der Stadt ungemein schmeichelte, ihnen anbothe, was in seiner Macht und guten Willen wär, übrigens aber sie dem Schutz GOttes anbefahle, den 15. Decemb. 1733. Immittelst kam der Rußische General Lasci vor die Stadt, die Sächsische Truppen unter dem Hertzog von Weissenfels kamen auch darzu, und endlich der Rußische Feld-Marschall Münich mit dem schweren Geschütz von Riga; dann in Warheit, eine so gewaltige Stadt zu belagern, erforderte Ernst, als welche mit trefflichen Inn- und Aussen-werckern versehen, und mit 8000. Pohlnischen Truppen besetzt war, dazu der Magistrat allemahl noch 20000. aufzubieten im Stand war, wie man sagte: zu dem hatte man das Meer allezeit offen, indem die Weichsel-Münder-Schantz den Eingang desselben verwahrte. Die Belagerung war eine der hitzigsten, indem vier Nationen, Sachsen, Russen, Franzosen und Pohlen in die Wette fochten. Eine Französische kleine Flotte hatte im Monath May ihre Mannschafft ans Land gesetzt, und in die Weichsel-Münde-Schantze gelegt; worauf der Graf Münich nicht nur mit Bombardirung der Stadt eyfriger fortfahren, sondern alles, auf 6. Meilen herum, verbrennen und verwüsten lassen, nachdem er vorher denen Innhabern bedeutet, sich in Sicherheit davon

davon zu machen. Zu selber Zeit kamen erst die Sächsische Völcker im Lager an, wie auch die Rußische Flotte auf der Rhede; bey deren Annäherung die Französische den Weeg zuruck nach dem Sund suchte. Dannenhero, als die Französische ausgesetzte Truppen sich verlassen sahen, capitulirten sie, ergaben sich drey Regimenter den 27. Junii, und wurden nach Petersburg abgeführt. Ihnen ist die Weichsel-Münde, und im Anfang Julii die Stadt Dantzig selbst gefolgt, welcher auferlegt worden, eine Million Thaler Straffe zu bezahlen, und, im Fall Stanislaus entwischt wäre, noch eine andere Million. Vor die Glocken, weilen sie währender Belagerung geläutet, und also an die Generalität verfallen waren, musten 30000. Ducaten bezahlt werden. Der Primat, Poniatowski, und andere Pohlnische Herren wurden für Gefangene angenommen. Auch der Französische Gesandte, Marquis de Monti, alles protestirens ungeachtet, muste sich in Verwahr nehmen lassen, weil er währender Belagerung in der Stadt einiges Commando geführt, und sich also zum Feind gemacht. Dieses war der Ausgang vor die unvorsichtige Stadt Dantzig, welche durch eine sechs Monathlich lange Belagerung, und 9. Wochen anhaltende Bombardirung eines guten Theils ihrer Kirchen, Gebäuen und Bürgern beraubt, und als sie vom Französischen Hof eine Ersetzung begehrt, mit dem Bescheid abgespeiset

gespeiset worden: man habe ihnen nichts gewisses versprochen. Uber das müsten an König August 250000. Thaler erlegt werden. Von Rußland aber wurde ein guter Theil der Straffe nachgelassen.

146. Was den König Stanislaus betrifft, so haben die Russen und Sachsen hefftig darauf gedrungen, daß man selben solle gefangen ausliefern. Er erwartete aber diesen gefährlichen Augenblick nicht, sondern als die Franzosen gefangen, und alle Hoffnung gäntzlich verlohren, auch die Stadt im Begriff zu capituliren war, hat er mit dem Schwedischen Obrist Steinflicht, und einem Diener, in Bauer-Kleidern über den Wall und Graben sich gewagt, und ist endlich nach Königsberg unter Preußischen Schutz gegangen: wohin noch einige Pohlnische Herren auf Französische Unkosten gekommen, die übrige aber meist alle König Augusto III. die Treue geschworen. Jahrs darauf 1735. nach harten zusetzen, unterwarff sich auch der Primat, sein Bruder Potoky, und andere. An. 1736. den 25. Jun. wird zu Warschau ein allgemeiner Pacifications-Reichs-Tag gehalten, und am 10. Julii glücklich geschlossen, nach welchem auch Schweden, Engel- und Holland Augustum ordentlich für einen König in Pohlen erkennt. Und da nun auch unterdessen der allgemeine Fried zwischen dem Kayser und Hauß Bourbon præliminariter geschlossen worden (in welchem

welchem *Augustus* auf dem Thron bestättiget, *Stanislaus* aber mit dem Königl. Pohlnischen Titl das Hertzogthum Lothringen bekam, wie wir in der Universal-Historie erzehlen) so seynd die Sächsisch- und Rußische Völcker wiederum aus Pohlen gezogen worden.

147. In gedachtem Reichs-Abschied waren einige besondere Schlüsse gemacht worden. Z. E. Es war bestättiget die Constitution An. 1609. welche die Bürger des Königreichs von der Schuldigkeit der Treue entbindet, wofern der König die Gräntzen der rechtmäßigen Gesetze überschreiten, oder dieselbe nicht erfüllen solte. Die Sächsische Garde von 1200. Mann solle einen Officier haben, welcher der Republic den Eyd der Treue schwöre, und unter dem Befehl des Cron-Groß-Marschalls stehe. Wofern 40. Täge, nach Ende des Reichs-Tags, die Sächsische Armee nicht ausrückte, solte dem Adel erlaubt seyn wider sie aufzusitzen, ohne daß solches der König für ein Crimen læsæ anschen könte. Die Vergebung der verledigten Aemter soll künfftig von dem eintzigen Recht der Majestät einen Theil ausmachen, ungeachtet der Constitution vom Jahr 1717. also, daß die Reichs-Täge nicht mehr wegen solcher Vergebung besorgt seyn dürffen. Den Dissidenten wird Fried versprochen nach der Constitution An. 1717. doch sollen sie keine Stimme in der Land-Bothen-Stube, Tri-

bunalten, oder Commißionen halten, keine Conventicula halten, keine Aemter beſitzen, (ausgenommen die Perſonen, ſo jetzo würcklich in Aemtern ſeynd*) und den auswärtigen Machten weder ſelbſt, noch durch ihre Miniſtros, bey Straffe des Hochverraths, Schutz ſuchen. Weiters ſollen die Sächſiſche Armeen nimmermehr, aus keiner Urſache, auch nicht im Nothfall der Republic, in Pohlen eintretten. Es wird der Königin ein Leib-Geding von 100000. zum Hochzeit-Geſchenck aus den Staroſteyen, und aus den Saltzwerckern jährlich 2000. Ducaten ausgeworffen, welches alles ſie ſo lang zu genieſſen hat, als ſie den Namen Königin in Pohlen führt: nicht aber ihre Deſcendenten. Für Curland wird beſchloſſen, daß man nach Abgang des Kettleriſchen Stamms das Hertzogthum einem andern zu Lehen geben, nicht aber in Woywodſchafften vertheilen wolle, weil es vor die Republic erſprießlicher befunden worden; jedoch ſolle der künfftige Fürſt verbunden werden, Truppen zur Cron zu ſtellen, und die Tafel-Güter ſelbſt von den Schulden abzuledigen. Auf einen Reichs-Tage ſoll es verbleiben bey der Conſtitution A. 1699. daß nemlich der Marſchall den erſten Tag erwählt, und vorhero keine andere Berathſchlagungen vor die Hand genommen werden.

148. Seits

* Während Schwediſchen Kriegs 1701. ꝛc. haben ſich da die Lutheraner eingeſchlichen, Kirchen erbaut ꝛc.

148. Seither nun ist alles in Pohlen ruhig: es hat auch die Republic an dem letzten Türcken-Krieg, den der Kayser und Rußland unternommen, ohngeachtet der unter König Joanne Sobieski aufgerichteten ewigen Liga Sancta, keinen Theil gehabt, obschon die Tatarn einen grausamen Einfall in Pohlen gethan; welchen Schaden doch die Pforte zu vergüten versprochen, und sonst der Republic auf alle Weise geschmeichelt hat. Von diesem Einfall der Tatarn haben die Russen auch Gelegenheit genommen, das Gebieth der Republic, wiewohl friedlich (welches man ihnen Pohlnischer Seits, um die Türcken nicht aus der Wiege zu werffen, niemahl gestattet hat) zu betretten, und einen Durchmarsch gegen Chozim und die Moldau zu nehmen, weil sie sonst an keinen andern Ort füglich dahin gelangen, oder sich gegen Siebenbürgen zu denen Kayserlichen ihren Alliirten Landen durchdringen könten. Es würde solches noch Strittigkeiten abgesetzt haben, wann nicht A. 1739. der Fried zwischen den kriegenden Theilen erfolgt wäre.

149. An. 1744. suchten einige Höfe die Republic Pohlen in den Oesterreichischen Erb-Streit wider Kayser Carolum VII. und den König in Preussen zu ziehen; aber umsonst.

(Num. 2.)

Beschreibung Pohlnischer Länder.

Ich gedencke es zum besten zu treffen, wann ich das Vorhabende entlehne aus des berühmten Pohlnischen Geschicht-Schreibers Simonis Starovolscii Buch, welches er unter dem kurtzen Titl POLONIA an Pabst Urbanum VIII. geschrieben. Dann weil er ein Pohlnischer, gereißter, erfahrner und gelehrter Edelmann war, kan er uns bessere Nachricht von seinem Vatterland, als irgends ein anderer ertheilen. Es soll uns auch noch dazu dienen des Mr. Jolli Histoire de Pologne, Amst. 1689. welche von P. Massuet in seiner Histoire des Rois de Pologne, 8. Amst. 1734. von neuem wieder ausgefertiget worden.

Beschaffenheit des Landes und Volcks.

1. Ein so grosser Fleck, als Pohlen, ist nicht von einerley Art: am Norden läffet es zimlich kalt, gegen Süden geniesset man eine gar mäßige Lufft, um so mehr, als es fast durchgängig ebenes Land ist. Dahero hat es sehr nahmhaffte Viehe-Zucht, indem die Pohlnische Ochsen und Pohlnische Schaafe die Speiß- und Kleider-Kammern vieler Benach-

nachbarten versehen müssen. An Wild-Pret ist kein Mangel, weil es die finsterste Wälder gibt, in denen sich neben den schädlichen Thieren, als Bären, Wölffen ꝛc. auch die arbeitsame Immelein in gröster Menge aufhalten; wie dann Teutschland allein einen Uberfluß an Honig und Wachs aus Pohlen ziehet.

2. Kommt man einmahl auf die Pohlnische Korn-Felder, so siehet man deren kein Ende mehr. Die Weixel weiß davon zu sagen, was für ein Gewalt Getreides von hier in Schweden, Norwegen, Holland, Franckreich ꝛc. verführt werde. Baum- und Garten-Früchte hat es zu Genüge, an Wein aber würde es Mangel leiden, wann nicht Ungarn denselben in Fülle herbey schickte. Und endlich gibt es einen Vorrath an allerhand Berg-Reichthumen, Saltz, Silber, etwas Gold, Eisen, Kupffer.

3. Sonst spricht Starovolski gar weißlich: Der Reichthum von Pohlen sey weder groß, weder auch zu verachten. Alle Kriegs-Kosten und dergleichen habe die Republic bishero aus eigenen Seckel bestritten: dann obschon einige Könige wegen ihrer Verschwendung haben Privat-Schulden gemacht, so habe doch die Republic niemahlen, auch in der grösten Noth, einig frembdes Geld aufgenommen, so gar zu jener Zeit, da Pohlen selbst noch nicht müntzte, als welches erst von Casimiro dem Grossen eingeführt worden, und Alexander, wie

auch Sigismundus I. seyen die erste gewesen, welche Gold geschlagen. Man könte hinzu thun, daß die Königs-Wahl auch eine Geld-Grube vor das Land sey; dann es geschihet solche nicht leicht, daß nicht ein guter Regen von Ducaten, Louis d'Or, und dergleichen angenehmen Stücken über Pohlen fallen solte. Wiewohl es bedaurlich, daß er gewöhnlich mit vielen Blut, Brand und Verwüstung muß bezahlt werden.

4. Wann man die Handelschafft ansihet, ist solche sehr mangelhafft, weil zur See nichts gethan wird, da doch in Preussen sehr schöne Gelegenheit dazu wär, welcher aber die Stadt Dantzig, zum öfftern Verdruß des Königreichs, sich fast allein bedient. Es seynd dessen, meines Erachtens, vielerley Hinternüssen. Z. E. weil in der Republic keine Einigkeit, keine Monarchische, oder sonst wohl zusamm gesetzte Gewalt ist: darum gehen die Absehen nicht zusamm, man waget nichts auf den allgemeinen Vortheil, sondern jeder ist auf seinen Eigennutz verpicht. Der Adel, über das, mag sich auf die Kaufmannschafft nicht begeben, er macht Handwerck vom Säbel oder vom Wohlleben: die Gemeine seynd Sclaven, Geld-loß, und dürfften sich auch nicht einmahl mercken lassen, daß sie zu Reichthum gelangen möchten. Ja gesetzt es stünde die Republic zusamm mit einem Fundo von 3. 4. 6. Millionen, und rüstete sich zur See, so

würde

würde doch dermahlen nicht mehr auszulangen seyn, da Schweden und Dännemarck, und jüngstens Rußland um das Gebiet über die Ost-See eyfern, Preussen auch einen Theil daran zu nehmen sucht, und Engelland nebst Holland viel lieber sehen würden, daß gar niemand auf dieser See herrschete, als daß noch mehrere Machten sich darauf breit machen solten.

5. Beynebens ist auch hier die sonst allgemeine Klage, daß so viel unnützes und verderbliches frembdes Zeug ins Land, dagegen aber das Geld hinaus gezogen und verschwendet wird vor seidene Zeug, Spitz, Edelgestein, Gewürtz, Kinderpossen und Geckerey, ohne welches das Vatterland trefflich wohl stehen könte, wann man mehr dem Nutz als Pracht und Wollust nachgehen wolte.

6. Es seynd die Pohlen vor sich redlich, aufrichtig, zur Gesellschafft geneigt, und Liebhaber der Frembden, wann nur solche keine Störungen vorhaben, oder Verächter seynd. Ihre Jugend bringen fast alle im studiren zu. Man wird nicht bald ein Land antreffen, wo die Lateinische Sprache so allgemein wär, als in diesem, welches aber überhaupt elend genug klingt. Sie reisen hernach ungemein gern, und ergreiffen die frembde Sprachen sehr leicht: dann sie seynd fähig und gelierig, doch also, daß sie ehe die frembde Erfindungen nachahmen, als selbst dergleichen auf die

Bahn zu bringen wüsten. In Philosophia, Eloquentia, Poëli, und Theologia, wie auch andern Disciplinen, haben sie schon viel gutes gethan, seynd aber in den Hand-Künsten unglücklicher.

7. Die Pohlen lieben den Pracht, besonders in Kleidung und Mahlzeiten. In Scharlach, Seiden, Silber und Gold daherzugehen, die Häuser und Kirchen mit solchem Zeug auszuzieren ist so gemein, daß nichts übrig ist, als nur daß man Gold und Silber fresse, wie schon von seiner Zeit Starovolski gedencket. Dahero seynd die viele Streit-Händel, die Vernachläßigung des Kriegs-Wesens, der Eigennutz, der Geitz, und andere Laster, erwachsen. Auf den Tisch wird so viel gehalten, daß ein guter Theil des Adels seine meiste Einkünffte auf Würtz-Werck und Wein anwendet. Zudem noch von Bier, Meth, und sonderlich von tausenderley Brandwein ein unglaubliche Menge verzehrt wird, indem sie gantze Mahlzeiten fort dieses Getränck so häuffig als die Bayrische Bauren ihr weisses Bier hinein schlucken: dabey es dann kein Wunder, wann der Säbel, den ein Polack so wenig, als ein Spanier seinen langen Degen, von der Seite läßt, öffters Arbeit bekommt, oder hie und da ein Lufft-Sprung zum Fenster hinab geschihet.

8. Ein Polac ist gemeiniglich von wohl gewachsenem, schönen, starck- und gesunden Leib,

eh

ob man ihn schon in der Kindheit nicht bindet, schnüret, fätschet, und andere solche Zärtlereyen an ihm nicht gebrauchet, und höret man ihre Kinder nicht schreyen und heulen, wie unsere Fratzen. Mühseeligkeit, Noth, Unglück zu ertragen, wann es die Umstände also bringen, können sie so leicht, als gern sie die Ergötzlichkeiten geniessen: seynd aber auch gegen andere in Noth und Elend steckende so gar unempfindlich, daß ein Vatter um den Sohn, und dieser hinwieder um jenen sich nicht bekümmert, wann er auch von den Tatarn wäre weggeschleppet worden.

9. Eine ihrer grösten Untugenden ist die ungezähmte und einbildische Liebe zur Freyheit: diese macht sie unbändig, ungezogen, ungehorsam, zu Zweyspalt und Partheyen und endlich zum Aufruhr äusserst geneigt: dieses verderbt ihre Berathschlagungen, ihre Grrichte, ihre Gesetze, ihr Kriegs-Weesen, und mit einem Wort ihre gantze Republic, welche eine der schröckbarsten seyn würde, wann sie die seltsame Einbildung könten schwinden lassen, daß ein jeder auch zerrissener Edelmann so viel zu sagen habe, als alle zugleich.

10. Sie rühmen sich, wohl 200000. Mann, alle von Adel, und alle zu Pferd stellen zu können; welches aber doch viel gesagt ist, und wenigst heut zu Tag nicht gesehen wird: an Fuß-Volck aber ist ein Mangel, und zu Belagerungen, und dergleichen feuriger Arbeit,

wollen sie sich nicht schicken, wohl aber zum einhauen, plündern ꝛc. wie sie dann mit künstlichen Vestungen, Zeuch-Häusern, Geschütz, und solchem Geräth, aufs allerschlechtest versehen seynd: auch vor diesem gar keine besoldete Soldaten, sondern lauter aufgebottenes Volck gehabt. Ubrigens ist es weder dem König rathsam, noch dem Reich ersprießlich, den Adel auffitzen zu lassen, dann wann sie zusamm kommen, und sehen die Waffen in ihren Händen, kützelt es sie so sehr, daß sie gemeiniglich wider den König sich verbinden, und viele der Majestät unanständige Dinge abtringen wollen. Hiemit wenden sie ihre Stärcke wohl ehe wider ihr Haupt und Mit-Glieder als wider den Feind. Zudem, wann ein Krieg soll geführt werden, will jeder darum befragt seyn, und gehen die Berathschlagungen so lang fort, bis der Feind den Vortheil erobert hat. Und wann endlich der Schluß ergehet, hat der Adel die Gewohnheit, daß er eher nicht zu Feld ziehet, bis er nicht dreymahl aufgemahnet worden. Kommt man ins Lager, so findet man gar keine Anstalt wegen des Proviants, sondern jeder raubet, wo er etwas findet. Und so sterben sie theils wie die Mucken dahin, theils verlauffen sich heimlich: viele aber brechen eine Ursache des Mißvergnügens vom Zaun herab, behaupten öffentlich, daß sie nicht gehalten seyen, länger zu harren, und ziehen Truppen-weise davon. Noch ein andere

Unge-

Ungelegenheit ist diese, daß die Völcker nicht unmittelbar dem König unterthan seynd, sondern die Woywoden und Grosse nehmen aus ihren Gebiethen das Volck an, und dieses gehorchet ihnen, nicht dem König. Ziehet nun ein Woywod weg, oder legt sich gar wider den König, so seynd seine Fahnen auch dabey.

11. Zwey Leibs-Kranckheiten gehen starck im Schwang: eine ist die Rose, oder Scharlach, weil das Angesicht gleichsam mit dieser Farb überzogen wird, und vielleicht das ist, was man hie zu Land den Flug nennt. Sie heilen es mit geschabter weisser Kreiden. Die andere ist die Plica, indem ihnen zu Zeiten die Haare ineinander lauffen, und so verwirret werden, daß sie nicht aus einander zu bringen. Herr Keyßler meldet im LX. Brief, daß in Pohlen die Bettler, wann sie mit Venerischen Kranckheiten behafftet seynd, sich drey bis vier Wochen lang in einem Mist-Hauffen eingraben lassen, da sie dann durch die natürliche Hitze des Mistes, und durch den Gebrauch eines Schweiß-treibenden Trancks mit einer gantz neuen und Krebs-rothen Haut gleichsam aus ihren Gräbern hervor komen. Fast auf gleiche Art lassen an dem Ufer des Meers bey Pozzuolo im Neapolitanischen viele Leute, welche von Podagra oder von vielen Glieder-Kranckheiten geplagt seynd, sich darein legen, mit dem Sand den Leib, und vornehmlich die krancken Glieder bedecken, und wann der

Sand

Sand allzu warm ist, denselben mit darauf-gegossenen See-Wasser ein wenig abkühlen. Diese Cur soll viele gute Würckungen jederzeit gethan haben.

12. Die Religion ist Catholisch, und obwohlen auch andere Sectirer darinn gedultet werden, so mögen sie doch keine Glieder der Regierung abgeben, Aemter tragen, oder Stimmen geben, und werden *Dissidenten* geheissen, gleichwie in Teutschland Protestanten. Wie eyferig sonst diese Nation in Catholischer Religion sey, und wie sie niemahlen von einer Ketzerey sich hat beherrschen lassen, ist aus dem Verlauff ihrer Geschichten zu erweisen. Es stehet auch die Geistlichkeit in grosser Macht und Ansehen, welches sie alles fleißig zu Aufrechthaltung des wahren Glaubens anwendet. Lutheraner gibt es viel in denen an Teutschland ligenden Landschafften, besonders in Preussen. Calviner aber gegen Ungarn und Siebenbürgen. In Lithauen war Niclas Radzivil, Woywod zu Vilna, der erste Calviner, aus dessen Hauß sich die Seuche weit ausgebreitet; er ist aber vom Cardinal Commendon wieder in den Schoß der Kirche zuruck geführt worden. König Casimir hat erst An. 1658. die Socinianer, welche einstens zimlich starck waren, aus dem Reich verbannt, und binnen 3. Jahren all ihre Güter verkauffen lassen. In Reussen, und gegen Moscau zu, gibt es sehr viele Griechen an der Religion,

gion,

gion, welche ihre Kirchen und Bischöffe haben, auch durch die Tractaten mit Rußland beybehalten werden. Uber dieses ist die Anzahl der Juden sehr groß, welche doch von Leihung der Gelder auf einige öffentliche Gefälle, u. d. m. gäntzlich ausgeschlossen seynd, sonst aber ihr starckes Weesen treiben, dann sie seynd gleichsam das Mittel und Band, durch welches die Asiatisch- und Europæische Judenschafft mit einander vereinigt wird.

13. Deren Flüssen seynd vier zimlich starcke vorhanden. 1) Auf der Teutschen Seite her ist die Weixel, Vistula, welche aus Mähren durch Schlesien in Pohlen oberhalb Dantzig in die Ost-See sich stürtzet, und der Republic zur Handelschafft noch den besten Dienst thut: zu einer Vormaur aber taugt er jetzo nicht, weil er mit Vestungen nicht besetzt ist. 2) Der Dniester, Tyras, ist viel mehr in der Türcken Händen. 3) Den Dnieper, Borysthenes, haben die Moscowiter meistens in ihren Gewalt gebracht, besonders da nun die diesen Strohm bewohnende Zaporowische Cosacken unter Rußischen Schutz sich befinden. 4) Die Dvvina, oben in Curland, bringt dem Reich dermahlen keinen Vortheil. Es gibt noch andere auch ansehnliche Flüsse, viele Seen ꝛc. als der Bog, Narva, Berezin ꝛc. Wär ein Haupt, eine Seel, und ein Sinn in Pohlen, so würde es schon Gelegenheit geben, diese

Wässer

Wässer mit Kunst zusamm zu hängen, und hiedurch die Handelschafft, und Versehung der Länder, Armeen ꝛc. zu befördern.

Eintheilung Pohnischer Provinzen.

I. Groß-Pohlen hat drey Landschafften, Groß-Pohlen, Cujavien, und Moscovien, aber 10. Woywodschafften.

II. Klein-Pohlen hat nur drey Woywodschafften.

III. Reussen, Klein-Reussen, oder Pohlnisch-Reussen, oder Roth-Reussen begreifft 4. Landschafften, und 5. Woywodschafften. Es ist ehedessen den Moscowitern abgenommen, aber zum Theil von ihnen wieder erobert worden.

IV. Das Groß-Hertzogthum Lithauen hat wiederum drey Länder, darinnen 8. Woywodschafften seynd.

Zudem kommt Preussen und Curland, samt Semigallien, als ein Vasall. Pommern aber das Hertzogliche Preussen, und die Wallachey, als vormahlige Vasallen, seynd nun auch abgerissen, wie nicht minder Liefland, und schon von langer Zeit her Schlesien.

(Num. 3.)

Von Groß-Pohlen.

I. Das eigentliche Groß-Pohlen.

I. Woywodschafft *Posnan* oder Posen.

1. Die Haupt-Stadt davon ist Posen an der Werta, eine gute Stadt, welche gegen Teutschland seinen Handel treibt, auch mit einem Gymnasio versehen ist, das der Cracauischen Universität untergeben: beynebens haben auch die Jesuiter ein Collegium und Schul, und werden in den Clöstern die Wissenschafften fleißig getrieben. Des Bischoffs Pallast ist mit Morästen, die Stadt mit einer doppelten Maur umgeben.

2. Lesno oder Lissa, ist die Vatter-Stadt Königs Stanislai Leczinski, wiewohlen klein. Fraustadt hat An. 1706. eine Niederlage der Sachsen angesehen. Meseritz hat ein von Natur sehr vestes Schloß. Costen, Uschow, Schlupz, Casimir ꝛc. seynd noch mit steinern Häusern versehen, die übrige Orte fast alle, gleichwie in dieser also auch in andern Woywodschafften, seynd nur von Holtz: ausgenommen die Kirchen, Schlösser und Abteyen, dergleichen hier seynd Landen, Obren, Lubin, Blesow, von Groweck ꝛc.

2. Woywodschafft *Kalisch.*

3. Kalisch, die Stadt ligt am Fluß Przosna im Moraſt, ohne andere Bevestigung.

4. Gnesen, welches Starovolski zu Posen rechnet, ist eine der berühmtesten Pohlnischen Städte, weil sie mit den Heilthumen des H. Adalberti beglückt, und die Ehre hat, daß ihr Ertz-Bischoff Primat vom gantzen Königreich, auch in demselben der erste und vornehmste Herr ist, gleichwie im Röm. Reich der Churfürst von Mayntz. Er ist Legatus Pontificius Natus oder perpetuus. Er hat seine feine Hof-Staat, Cantzler, Marschall. Desgleichen hat auch das Metropolitan-Capitl seinen Cantzler, die Kirche einen kostbaren Schatz.

5. Octolanow hat ein Schloß mitten im Moraſt. Zu Boreck ist ein wunderthätiges Muttes Gottes Bild, und grosse Wahlfahrt.

3. Woywodschafft *Siradien.*

6. Sirad ist ein kleine Stadt an der Warta. Petricow ist der beständige Sitz des Königlichen Tribunal- oder hohen Reichs-Gericht, wovor der Adel in seinen Privat-Streiten stehen muß.

7. Vielun ist eine Stadt mit einem besondern Gebiet. Vitow eine Abtey ꝛc.

4. Woywodschafft *Lenczitz.*

8. In der Stadt Lencziz hält der Adel seine Versammlungen: ausserhalb stehet die Collegiat-Kirche an einem unüberwindlichen Orte: um die Stadt seynd lauter Moräste.

9. Piontko und Unjejow, Städte, gehören dem Ertz-Bischoff zu Gnesen.

5. Woywodschafft *Razia.*

10. Rawa ist eben nicht viel besonders. Aber Lowitz ist desto merckwürdiger, weil es eine Volckreiche Stadt, und der gewöhnliche Sitz des Primaten ist, und reiche Märckte hält.

11. Wolwor ist die Residentz-Stadt des vornehmen Bischoffs von Cujavien. Gostinin, Gombin, Biala ꝛc.

Landschafft Cujavien.

1. Woywodschafft *Brzest.*

12. Wladislaw an der Weixel ist der Sitz des Bischoffs, unter welchen Cujavien und Klein-Pommern gehören. Eine gute Stadt. Brzesty ist der andere Ort: von Sluzew, Radziew, Nisaw ꝛc. gibt es nicht viel zu reden.

2. Woywodschafft *Inowlocz.*

13. Heißt sonst Junioladislavienſis Palatinatus, und hat keine sonderbare Städte. Das Frauen-Closter Strelze soll das reichste in Groß-Pohlen seyn.

Landschafft Massovien.

14. Es ist erst 1526. mit der Cron, durch die Preußische Unruhen, vereiniget worden, und das Volck heisset man sonst die Masuren. Doch hat diese schöne Provintz keinen eigenen Bischoff, sondern ist unter die Benachbarte getheilet.

1. Woywodschafft *Czersko.*

15. Warschau ist ein Weltberühmter Ort, nicht so fast wegen seiner Grösse und Schönheit, wiewohl auch diese nicht zu verachten, als vielmehr wegen Aufenthalt derer letztern Königen, denen da gehaltenen Reichs-Tägen, und Königs-Wahlen. Die zwey Vor-Städte Cracau und Prag seynd auch bekandt genug. König Joann. Casimir hatte im Vorschlag, selbe mit der Stadt in eine Fortification von 16. Basteyen einzufangen, so auch schon abgestochen waren. Ubrigens ist hier eine reiche Kauffmannschafft, und gute Nahrung, sonderlich weil zu Zeit der

Reichs-

Reichs-Tägen viele tausend Gäste zusamm fliessen. In Cracau kan man sich zeigen lassen die Begräbnuß Joan. Demetrii Suiski, Rußischen Czars, der zu Gostinin in der Gefangenschafft gestorben; davon die Rußische Geschichte nachzuschlagen.

16. Wola ein Dorff eine halbe Meile von Warschau: und zwischen diesen zwey Orten muß die Königs-Wahl verrichtet werden.

17. Villnow, und Biasdow seynd Königliche Lust-Häuser. Pultusk oder Pultow, eine Stadt, auf dessen Schloß der Bischoff von Plozko seine Wohnung hat.

2. Woywodschafft *Ploczko.*

18. Plozko, eine feine Bischöffliche Stadt an der Weixel: Czernicensk, eine reiche Abtey Canonicor. Regular.

19. *Dobriczin*, Dobrina, ein besonders Wald- und See-reiches Gebiet. Seine Städte seynd Dobrin, Ripin und Libn; Skompe aber verwahret in einem Minoriten-Closter ein wunderthädiges Bildnuß der Mutter GOttes, ingleichem Sieperz.

3. Woywodschafft *Bielsk* oder Land Podlachien.

20. Bielsk, Trogiczin, und Tykozin seynd die besten drey Orte. Bialostock ein feines

Schloß. Suprasl, ein Closter der Catholischen Mönchen S. Basilii, mit einer berühmten Wallfahrt.

II. Klein-Pohlen.

1. Woywodschafft *Cracau*.

21. Sie ist etwas bergig, hat aber fast allein die Güter der Bergen zu genieſſen. Bley und Silber ist bey Ilkuß, Slavkow und Niogor: Kupffer und Gold bey Newtorg und Sandeck: Marmor bey Selez: deßgleichen Saliter, Vitriol, Stein-Kohlen, Eisen, Glaß ꝛc. anderstwo, benebenst anderer Fruchtbarkeit dieses Geländes.

22. Cracau ist des gantzen Königreichs Haupt-Stadt, welche sich mit denen guten Teutschen und Welschen Städten vergleichen kan. Es ist billich, daß ich der wackern und eifrigen Pohlnischen Nation zu Ehren die Worte des H. Starovolski bey dieser Gelegenheit nicht zu viel einziehe, sondern in Cracau etwas weiter herum spatziere.

23. Es seynd zwey Städte an Cracau, Mittag-wärts die Casimir-Stadt, Nordwärts Clepard, und in der Mitte an der Weichsel das Königliche Schloß, und daselbst die Kirche des H. Stanislai sehr reichlich mit allerhand Schätzen von den Jagellonischen Köni-

Königen gezieret. Von denen allen zu geschweigen ist nur dieses zu melden, was diese Kirche vor andern Europäischen besonders hat: daß nemlich in selbiger ohne Aufhören das Lob GOttes gesungen werde, indem die Priesterschafft so ausgetheilt ist, daß sie die gantze Nacht psalliere. Hundert Messen werden täglich gelesen, achte gemeiniglich gesungen. Der Bischoff hat über dreyzehen Städte zu befehlen, und ist Hertzog in Severien. Das Dom-Capitul bestehet aus 36. Domherren, und ist dem Bischoff an Einkünfften gleich. Neben dieser seynd noch 5. Kirchen in der Stadt mit so viel Chor-Capituln versehen: wie dann auch die Pfarr-Kirche unser lieben Frauen, so viel Priester zehlet, daß das Lob GOttes gleichfalls allda ohnabläßlich zu hören ist.

24. Bey der hohen Schule seynd acht Collegia, und über diß noch 14. Grammatical-Schulen in der Stadt verlegt, wo auch die höhern Künste getrieben werden; alles unter einem Haupt und Rector. Wozu noch die Schulen in den Clöstern kommen.

25. Im Königlichen Schloß wird die Crone und andere Reichs-Kleinodien aufbehalten, zu deren Bewahrung ein Commendant oder Starost mit weitläuffiger Gerichtbarkeit, und nebst andern auch zehen Burggrafen verordnet seynd, alle von Adel, welche nach

Erforderung der Umständen die Wache verrichten müssen.

26. In der Nachbarschafft herum finden sich noch viele Palläste, Gärten, Schlösser, Lust-Häuser, Clöster ꝛc. darunter auf dem Silber-Berg das Closter der Camaldulenser; zu Tineck der Benedictiner, dessen Abbt über fünff Städte zu gebieten, und allezeit Dom-Herr zu Cracau ist: wetters zu Sucha, Crepitz, Clobuz ꝛc. derer regulirten Chor-Herren. Ausser der Stadt Czenstochow aber ist auf einem Berg das Closter der Eremiten S. Pauli, wohin zu dem vom H. Luca gemahlten Mutter-GOttes-Bild grosse und weite Wallfahrten geschehen: es ist auch selbes befestiget, und zu Zeiten mit einer zahlreichen Besatzung verwahrt, wegen den grossen da liegenden Schätzen. Die Cistercienser-Abtey Mogil oder Claræ tumbæ: Hebdow der Prämonstratenser ꝛc.

27. Wielitz und Bochen haben die berühmte Saltz-Wercke, welche weit und breit in der Erde herum lauffen: es ist das Saltz, so da gediegen ausgegraben wird, wie Crystall.

28. Lands-Cron, ein Berg-Schloß, dienet zu genauerer Verwahrung der Cron-Kleinodien. Oswitz gilt für ein Hertzog- und Zatow für ein Fürstenthum.

2. Woywodschafft *Sendomir.*

29. Auch diese Gegend ist mit Berg-Wercken gesegnet von Gold, Kupffer, Eisen, Lazur-Stein, schwartzen und andern Marmor.

30. Zu Sendomir, welches an der Weixel auf einem Felsen liegt, ist ein Tribunal, ein Königliches Schloß, ein Jesuiter-Gymnasium &c.

31. Opatow, Radom, Solek, Ilz, die Cistercienser-Abtey Wonchotz. Bozentin, der gewöhnliche Aufenthalt des Bischoffs von Cracau unten am Kahlenberg, welcher in Pohlen der höchste ist, und auf dessen Gipffel die berühmte Benedictiner-Abtey und Wallfahrt zum H. Creutz stehet: nebst noch viel andern Clöstern und Stifftern dieses Creises.

3. Woywodschafft *Lublin.*

32. In der nicht eben grossen, doch reichen Stadt Lublin ist ein Tribunal, und wohlbesuchte drey Jahr-Märckte. Casimir Czemiernikow, Opol, Curow, Crasnitz &c. seynd die weitere obwohl kleine Städte.

III. Reussen.

Das Land Roth-Reussen

wird sonst Roxolania genennet, und ist an Honig, Vieh-Weide, Fischen und dergleichen sehr fruchtbar.

1. Woywodschafft *Lemberg.*

33. Leupol, Luwow, Lemberg und Leopolis ist alles eins: eine grosse, volckreiche und sehr gute Stadt, so stärcken Handel treibt. Ein Catholischer Ertz-Bischoff allhier, und ein Armenianischer stehen beede unter dem Römischen Stuhl; nicht aber der Griechische Bischoff, welcher von dieser Nation Kauffmannschafft unterhalten wird: ist auch zimlich fest, und blühen allda die Studia.

34. Przemisl hat auch einen Catholisch- und einen Griechischen Bischoff, ein festes Berg-Schloß, und ein Gymnasium.

35. Jaroslau ist der vorigen fast gleich, hat aber einen der berühmtesten Märckten im August, da an Vieh und Pferden eine unglaubliche Menge verkaufft wird.

36. Lankut und Resou haben in ihrer Revier eine starcke Käßmacherey, und Leinwand-Gewerb, welches von den Teutschen, so dieses

ses Gebiet bewohnen, getrieben wird, indem Casimirus Magnus einen guten Theil derselben im Krieg gefangen, und aus Sachsen mit Weib und Kindern hieher übersetzt hat.

37. Crosica ist der Ungarn Niederlage. Halicz hatte zu der Russen Zeiten seine besondere Fürsten, ist aber dermalen nichts besonders. Zu Pocutz halten die Wallachen ihre Niederlage, und aus Colow wird eine Menge gesottenes Saltz verführet, ingleichem aus Halitz, welches daher seinen Nahmen hat, wie das teutsche Hall. Nicht minder zu Sol, welcher Nahme auch daher kommt, und zu Sambor.

Noch andere Städte seynd Jaworow, Zolkiew, Sambor, Zlozow, Zborou, Grodek, Komarn, Fülstin, Dobrowil, Brezan ꝛc. Die Schlösser Bialoboki, Sosnitz, Prochnitz, Laski, Crasizin, Buchzak ꝛc.

2. Woywodschafft *Belcz.*

38. Belczko ist groß und schlecht. Zamosch ist vest und hat ein Gymnasium: Busz, Grodlew und Grabowek seynd mit Castellen verwahrt.

3. Woywodschafft *Chelm.*

39. Chelm hat einen Bischoff, der aber zu Crasnostau wohnet: und einen andern

Griechischen mit seinem Dom. Am letztern Ort ist Ertz-Hertzog Maximilian gefangen gesessen.

Das Land Volhynien.

40. Bestehet in einer eintzigen Woywodschafft, deren Haupt Luckow, Lusuck oder Lucroria ist: worinn ein Catholischer und ein Rußischer Bischoff, zwey Castelle, und ein Jesuiter-Gymnasium.

41. Wolodimier mit einem Morast umringet hat auch einen Rußischen Bischoff. Rubesow: Czartorisco, ein Fürstenthum: Olesko, Brodi, Crilow, Olika sollen gute Städte und haltbar seyn. Cremeneck, Wisnioweck, Zaslaw, Constantinow, Bassilew, Dubna, Ostrog ꝛc. desgleichen; am letzten Ort ist ein Rußisches Closter.

42. Zu Sokal ist eine berühmte Bernhardiner-Kirche auf einer Insul des Bugs, mit einem befestigten Closter, und starcken Wallfahrt U. L. Frauen. In der Vestung Niedierez dergleichen.

Das Land Podolien.

43. Ist auch nur eine Woywodschafft: ein treffliches Land, wann es nicht allezeit den Krieg mit Türcken und Tartarn zu erst erfah-

erfahren müste. Die Armenier treiben hieher starcken Handel aus Persien ꝛc. und führen den Pohlnischen Edelleuten die beliebteste Waaren zu, Specerey, kostbare Kleidung, und stattliche Türckische, Arabische Pferde ꝛc. Sie haben auch grosse Freyheit, und führen die Aeltere das Gericht über ihre Nation selbst: doch müssen sie der Republic und jedem Stadt-Magistrat den Gehorsam schwören.

44. Nichts ist daherum berühmter als die herrliche Vestung Caminieck, so auf einem steilen Felsen ligt, und noch dazu durch Kunst wohl versehen ist. An. 1672. wurde sie den Türcken, weil liederliche Anstalt war, verrathen, aber An. 1699. Krafft des Carlowitzischen Friedens wieder heraus gegeben. Neben dem Catholischen ist auch ein Armenischer Bischoff hier, und ein Jesuiter-Gymnasium.

45. Zwey Meil von dannen ist Paniosze, das Schloß derer Potoki, Trembowla, Laticzow, Husiatin, Bar, Czartiow, Jaslowek, Miedzibocz, Chmielnik, Sbaras ꝛc. seynd alle etwas fest.

Von der Ukraine.

46. Das Wort soll so viel als die Gränze bedeuten, daher es kein Wunder, wann bald viel bald wenig darunter verstanden wird:

wird: nemlich bisweilen das gantze Geländ, was zwischen Siebenbürgen, Moldau, dem schwartzen Meer und Don-Fluß auf einer, auf anderer Seiten aber an Pohlen und Rußland wegnimmt, also daß mehrerley Cosacken und Tartarn darunter begriffen werden: und also wird gemeiniglich zur Zeit der Russisch-Pohlnisch- und Türckischen Kriege davon geredt. In besonderm Verstand aber bedeutet es einen Strich von zwey Woywodschafften der Pohlen, Kiow und Braclau; und auf diesen Schlag nimmt man es auf Pohlnischen Reichs-Tägen ꝛc.

47. Die Cosacken haben hieherum ihren Sitz, welches ein zusammen geloffenes Gesind ist, aus allerley Nationen, und meistens von Rußischer Religion: davon auch mehrers unter Rußland gesprochen worden.

1. Woywodschafft *Braclavv.*

48. Braklau oder Braslau, Vinnitz, Zitomir, Felstin, Sarogrod, Neukonigpol seynd haltbar: Zu Vinnitz ist ein Jesuiter-Gymnasium. Auf dem Lande wohnen die Cosacken.

1. Woywodschafft *Kiovv.*

49. Sie ist nach und nach von den Russen wieder erobert worden, fast bis an das schwar-

schwartze Meer hin. Die Stadt Kiow haben sie An. 1687. eingenommen. Für die Cosacken ist hier eine Universität angelegt. Es ist ein Catholischer Bischoff da, und ein Griechischer Ertz-Bischoff, welcher Primat über die andern herum liegende ist. Die Krufften der alten Rußischen Hertzoge seynd noch zu sehen, welche weyland ihren Sitz allhier hatten.

50. Baturin, Pultawa, Gluchow waren sonst Cosackische Vestungen: es haben sich aber im letztern Krieg An. 1707. ꝛc. die Russen darein gelegt, und haben jene fast keine mehr als Kudak und Czechtimirow.

51. Bialocerkiew, Bohuslauaw, Kastow, wo des Bischoffs von Kiow seine Wohnung und ein Jesuiter-Gymnasium ist, gehören noch zu Pohlen.

Groß-Hertzogthum Lithauen.

52. Dieses ziemlich einträchtige Land hat Einwohner, welche nach des Jolli Bericht mit den Frantzösischen Sitten zimlich überein stimmen.

1. Woywodschafft *Wilna*.

53. Vilna oder Villa nova am Fluß gleichen Nahmens ist die Haupt-Stadt, dessen Bischoff weit und breit seine Obrigkeit erstreckt,

streckt. Es ist das hohe Lithauische Tribunal, eine Jesuiter-Universität, ein Groß-Hertzoglicher Pallast, und bisweilen die Land-Täge allhier. Im Dom ruhet der Leib des H. Casimiri, weyland Printzens in Pohlen, Bruders Königs Sigismundi I. zudem ist ein Griechischer Ertz-Bischoff, eine Jüdische Synagog, und viele Türcken allhier, denen auch erlaubt ist ihren Freytag zu halten. Das Zeug-Hauß ist wohl versehen, und hat eine Stuck-Giesserey.

54. Rudnick ist ohnfern ein Königliches Lust-Hans mit trefflichen Thier-Gärten. Lida, Osmian, Wilkomierтz, seynd höltzerne Städte. Bierze, ein festes Radzivilisches Schloß. Braslau, eine Berg-Vestung.

2. Woywodschafft *Trock.*

55. Trock liegt im tieffen Morast, und diß ist auch das beste daran, samt dem befestigten Benedictiner-Closter.

56. Grodno aber hat die Ehre, daß allzeit der dritte Reichs-Tag hier soll gehalten werden: welches die Lithauer, um mit Pohlen in einer Gleichheit zu stehen, begehren, ob es wohl nicht allemal geschiehet.

3. Woywodschafft *Brescia.*

57. Breßzi besitzt ein Königliches Schloß, ein Gymnasium, und die fürnehmste Syna-

gog

gog der Juden, wohin diese aus gantz Europa kommen, um allda zu studiren und Doctor oder Rabiner zu werden. Pinsk ist meistens Griechisch, hat auch einen dergleichen Bischoff, und liegt übrigens in einem Land, das lauter Wald, See, und Morast ist, doch, wegen der Gräntzen, guten Handel treibt.

58. Bial ist nun eine Ritter-Academie aus den Gütern des Hauses Radzivil. Cobrin, Janow, Ulodaw ꝛc. haben Castelle.

Weiß-Reussen.

1. Woywodschafft *Novogrodeck.*

59. Obwohl diese grosse Provintz an Lebens-Mitteln sehr fruchtbar, ist sie doch dabey Schnee-reich und kalt; also daß die Bären, Wölffe, Füchse und Haasen weisse Felle tragen. Die Handelschafft gehet auf der Dwina nach Liefland und Riga, und auf der Niemen nach Preussen und Königsberg. Das Fürstliche Radzivilische Haus hat hierinn die meiste Güter.

60. Novogrodeck, Rozan, Miscza ꝛc. seynd alle von Holtz. Neswitz, das Radzivilische Stamm-Haus, wo Nicolaus Christophorus, Fürst von Radzivil, welcher sich mit Reisen ins gelobte Land bekandt gemacht,

schöne

schöne Clöster, Spitäler, Kirchen, Schulen, und weit herum viele Schlösser erbauet.

61. Szluck, ist die gröste, doch nur höltzerne Stadt in Pohlen, auch Radzevilisch.

2. Woywodschafft *Mzislavv.*

62. Mzislaw und Modziriew liegen im Moraſt. Bey Cleck, Ostrok, Owruck ꝛc. seynd Schlösser.

3. Woywodschafft *Witepsk.*

63. Witepsk, Braslau, seynd vorigen Gelichters. Aus Mohilow als einem Handels-Platz wird mehrers gemacht.

4. Woywodschafft *Minsk.*

64. Minsk selbst ist zimlich fest. Von Tolkzin, Smolniani, Borissow, Törck ꝛc. ist schon weniger zu sagen.

5. Woywodschafft *Polocz.*

65. Die Stadt dieses Nahmens an der Dwina wird für fest, und eine Handels-Stadt ausgegeben, darinn ein Rußischer Ertz-Bischoff sitzt. Auch haben die Jesuiten ein Gymnasium da. Usviat, Starzitz, Sclow, Bychow, so fest, seynd die letzten Plätze.

66. Von

66. Von der Woywodschafft und Herzogthum *Smolensko* samt Czernichow, Novogorod in Severien ꝛc. seynd die Russen seit 1686. wiederum Meister.

Samogitien.

67. In diesem Land seynd keine Woywodschafften, doch hat der Bischoff, Starost, und Capitain davon Sitz und Stimm im Reichs-Rath. Es ist auch weiters nichts darinn zu suchen, als Wälder, und meist hölzerne Hütten, und viele derer Radzivilischen Güter.

Num. 4.

Preussen.

1. Vor einiger Zeit war Preussen also unterschieden: eines hiesse das Herzogliche Preussen: weil nemlich Albrecht Marggraf von Brandenburg und Hochmeister des Teutschen Ritter-Ordens mit Hintansetzung seiner geschwornen Pflichte und Gelübde den Catholischen Glauben, und den Teutschen Ritter-Orden verlassen, auch das ihm im geringsten nicht, sondern dem Orden zugehörige Land (um welches damal mit dem Königreich Pohlen grosse Strittigkeiten waren) für sich eigen gemacht, also, daß er solches als

ein Hertzogthum von Pohlen zu Lehn 1525. genommen für sich und seine Erben, indem er sich auch eine Frau genommen, aus denen die Nachkommenschafft An. 1701. so gar die Königliche Crone aufgesetzt, nachdem es zuvor von der Cron Pohlen die Independenz, und hiemit die Supremität erhalten im Olivischen Frieden 1660. obwohlen der Teutsche Orden, und das Römische Reich sein darauf habendes Recht noch nicht fahren lassen, sondern bey Gelegenheit in offentlichen Urkunden dargethan hat. Zu unserer Zeit nennet man dieses Land entweder schlechthin Preussen, oder Brandenburgisch Preussen; oder das Königreich Preussen. Das übrige war sonst das Königliche Preussen genennet, welcher Nahme aber vor jetzo nur Irrung gebähren würde, und dannenhero hat man nicht Ursache anderst zu sagen: als Pohlnisch-Preussen.

2. Das Land wäre fruchtbar genug, und zur Handlung sehr wohl gelegen: allein vors erste regieret schon eine zimliche Kälte da; und zum andern läßt sich eine wichtige Schifffahrt so leichtlich nicht mehr aufrichten. Was Pohlen daran verhindere, haben wir oben gemeldet. Brandenburg allein ist dazu zu schwach: und ob es wohl auf Africa einigen See-Handel treibet, so leidet ihm doch Schweden die Schiffe nicht einmal auf dem Balthischen Meer, sondern er muß selbe zu Embden in

Frieß-

Frießland halten, wo ihms die Holländer gleichsam zu Gefallen stehen lassen.

3. Ein guter Theil des Lands ist spröde, ein anderer morastig, ein dritter unbewohnt. An. 1732. hielt Preussen dafür, als wann ihm vom Himmel herab Einwohner zugeschickt würden. Dann im Gebürge des Ertz-Stiffts Saltzburg fanden sich eine Menge Bauern, und anders Volck, denen im Lande zu wohl war, und sie neben der herrlichen Vieh-Zucht den welschen Wein ꝛc. nimmer ertragen kunten. Sie fiengen ein verwirrtes Wesen an, und machten einen Antrag auf Preußischen Schutz, der ihnen auch unter der Hand war versprochen worden: dazu nahmen sie den Vorwand von der Religion her, welche bey ihnen zwar weder Lutherisch, weder Calvinisch, und hiemit nicht Protestantisch oder im Römischen Reich tolerirt, dannoch aber nicht rein war. Sie hatten wohl die Hoffnung, und liessen herkommen, als würden, nach Anruckung des Preußischen Königs, der Ertz-Bischoff und alle Catholische die Thür in die Hand nehmen müssen. Allein man wiese ihnen als Stöhrern den Weeg zum Land hinaus, 15. bis 16. tausend Seelen, Mann Weib und Kind kamen auch bis in Preussen. Es wurde aber bald Feyerabend, und hatte man beederseits einander genug. Ich weiß, wie sich der Preußische Envoyé zu Saltzburg über diese Leute beschwehret, wie sie faul, und

dem Land nur zur Beschweyrde wären: Ich weiß aber auch, wie diese Leute, davon viele wieder entwischt, und in Bayern zuruck angelangt, sich über Preussen beklagt. Dann sie waren weder des Lands, weder der Lufft, weder der Speise, weder der Arbeit in Umwühlung öden Erdreichs gewohnt, und sturben wie Mucken dahin, daß also auch diese Glorie ein Ende hat.

4. Eine Gattung edles Gewächses wird hier aus dem Wasser gefischt: das ist der Agtstein, oder Bernstein, Succinum. Er soll aus einer zähen irrdischen Feuchtigkeit herkommen, welche durch das See-Wasser noch mehr gereiniget, und hernach durch die Lufft gehärtet ist. Sie hat die Krafft Spreuer und andere leichte Dinge an sich zu ziehen: ist übrigens von allerhand Farbe, davon der gelbe am häuffigsten, der weisse aber am liebsten gesehen, und zu tausenderley Zierrathen verarbeitet wird. Sein Werth bestehet an der Schöne und Grösse.

Vom Pohlnischen Preussen.

5. Dieses bestehet aus vier Landschafften, und drey Woywodschafften: Die erstern heissen Pomerellen, Culm, Marienburg, und Wermeland: Die andern seynd in Pomerellen, Culm und Marienburg fest gesetzt.

Allent-

Allenthalben seynd viele Lutheraner, so die freye Religions-Ubung haben.

1. Woywodschafft Pomerellen oder Klein-Pommern.

6. Dantzig, Gedanum, ist hierinn das das vornehmste, eine Stadt, welche mit jeder grossen, wackern und reichen mag Rang streiten. Sie hat rechtschaffene Vestungs-Inn- und Aussenwercker, ein vortreffliches Zeughauß, und zahlreiche Burgerschafft, welche samt dem Rath Lutherisch ist. Doch gibt es noch allerhand andere Religionen, und Catholische Clöster darinn, worüber der Bischoff von Cujavien die geistliche Gewalt führet, wie dann auch andere Religions-Verwandte vor seinen Officialen, sonderlich in Ehe-Sachen stehen müssen. Die Stadt wird von der Republic Pohlen zwar als unterthan gehalten, sie zahlt auch einen jährlichen Tribut, und leidet einen Königlichen Commissarium in ihr: aber doch hält sie sehr auf ihre alte Freyheiten, und wo es Gelegenheit gibt, so thut sie vielmehr wie eine Bunds-Genossene handeln. Der grosse Mathematicus Hevelius war Burgermeister allhier.

7. Ausser der Stadt ist ein schönes grosses dazu gehöriges Gebiet, der Werder genannt, so dieser Leute Paradeiß seyn kan. Auch

seynd verschiedene Clöster herum, als eine Carthaus, so die einzige in gantz Pohlen seyn solle: ein Jesuiter-Collegium: das berühmte Cistercienser-Closter *Oliva*, und Peplin: Zukow und Zarnoveck am Meer für Frauen.

8. Weichselmünde, eine Vestung am Auslauff der Weichsel, gehört der Stadt Dantzig zu. Die Nahrung ist der schmale Strich Landes, der die berühmte Dantziger Rhede beschliesset, dahin eine grosse Zufahrt von Schiffen ist.

2. Woywodschafft *Culm*.

9. Culm ist ein Bißthum: Culmensee aber, ein ohnweit davon gelegenes Städtlein, gehört dem Dom-Capitul. Graudenitz, Brodnitz, Radin, Golub, Straßburg, Ragozna, Copriunitz, Ludau seynd fast alle mit Schlössern versehen.

10. Thorn, Thorunia, ist unter allen dieser Gegend die beste Stadt, und Geburts-Ort des grossen Mathematici Nicolai Copernici An. 1473. Was An. 1724. hier vorgegangen in der Religion, ist oben in der Geschichte erzehlt worden. In der hiesigen Stadt-Bibliotheck sollen zwey Briefe des Cicero auf Wax-Tafeln geschrieben aufbehalten werden, welche etwan ein Teutscher, so An. 409. Rom plündern helffen, mit sich

nach

nach Haus gebracht, eben wie es mit der fünfften halben Decas des Livii ergangen, welche man vor 200. Jahren nirgends als in einem Pohlnischen Closter gefunden, und aus selbigem wieder ans Liecht gebracht hat.

3. Woywodschafft Marienburg.

11. Marienburg an der Nogar ist eine gar gute Stadt, ob sie gleich durch Krieg vieles erlitten. Vor diesem war sie die Residentz des Hoch- und Teutsch-Meisters. Sie ist mit einer starcken Citadelle befestiget.

12. Elbing gibt nichts nach; und ist eine bessere Handels-Stadt: von hieraus hat sich der erste Krieg mit Schweden entsponnen: dann da die Ketzer überhand genommen, und ihnen vom König aufgetragen worden, die den Catholischen abgenommene Kirchen wiederzugeben, rufften sie Gustaphum Adolphum zu Hülffe, welchem Beyspiel die übrigen Lutherische Städte folgten.

13. Die Zulau ist eine doppelte grosse Insul oder Werder in der Weichsel bey Marienburg und Dantzig, welche man mit Dämmen Wasserfrey erhalten muß, im Fall der Noth aber mit Durchstechung der Dämme überschwemmen kan.

14. Stum, Gniew, Now, Stargard seynd die übrige Orte.

4. Wermeland, Warmia.

15. Es ist keine Woywodschafft, sondern ein besonders Fürstenthum, darinn der Bischoff meistens zu befehlen hat, der Adel aber denen Königlichen Beamten in Gerichts-Sachen auch nicht unterworffen.

16. Frauenberg ist der Sitz des Bischoffs, und des Dom-Capituls, dessen Mitglied weyland Copernicus war. Heilsberg war der vormalige Sitz. Braunsberg, ein guter Ort, wo Cardinal Hosius den Jesuitern ein Collegium gestifftet. Guttestadt, Allestein, Resla, Wormitz, Melsack, Seberg seynd auch nicht zu verachten.

Brandenburgisch Preussen.

Bestehet aus drey Creisen, dem Samländisch-Natangisch- und Hockerländischen, welche wieder in andere abgeheilt seynd.

Samländischer Creiß.

17. Darinnen ist Königsberg, Regiomontium, das Haupt, welche Stadt vom Böhmischen König Ottocar erbauet worden, dessen Gebiet sich bis dahinaus erstreckt. Sie hat ein Königliches Schloß, Universität, und viele schöne offentliche Gebäu. Den Hafen

bedeckt

bedeckt die Citadelle Fridrichsburg. Es ist nur eine Catholische Kirche allhier.

18. Neu-Hauß, Fridrichstein, Fridrichs-Frist, Charlotten-Thal seynd Lust-Schlösser in der Nähe.

19. Pillau, eine Stadt mit einem guten Haven. Also auch Memel und Labiau an einem Canal. Fischhausen, Tapiau, wo das Archiv ist, Velau, Tilsit, Insterburg, Stalluphönen, Ragnit und Goldap seynd auch noch Städte. Das Land um Insterburg heißt auch Klein-Lithauen, oder Preußisch-Lithauen, und da haben die Saltzburger ihren Sitz bekommen. Es seynd viele Dörffer und Flecken dieses Districts zu Städten gemacht worden, als Schirwind, Gumbinen, Darkehmen.

Natanger-Creiß.

20. Heiligenbeil, Bartenstein, Rastenberg, Angerburg seynd die beste Städte.

Hockerlander-Creiß.

21. Darinn finden sich Marienwerder, Gardensee, Saalfeld, Risenburg, Gilgenburg mit dem Dorff Tannenberg, Liebemühl, Lieb-Stadt, Holland ꝛc.

22. Die zwey Bißthümer, das Samländische und Pomesanische seynd secularisirt.

Num. 5.

Vom Hertzogthum Curland.

23. Die Teutsche Ritter haben dieses Land nach Preussen erobert, und dasselbe durch einen besondern Heer-Meister regieren lassen. Im XVI. Seculo trug solches Amt Gotthart von Kettler: der ließ sich das Beyspiel des Marggrafen Albrechts so wohl gefallen, daß er ein gleiches wagte, sich per Sacrilegium verehligte, das Land der Cron Pohlen unterwürffig machte, und selbes als ein Hertzogthum von der Republic zu ewigen Lehen annahm, An. 1561. worüber zu Vilna, den 28. Novemb. ein Subjections-Instrument errichtet worden, daraus ich die wesentliche Puncten anziehen will. Gotthard Kettler, Heer-Meister in Liefland, sein Adel, und seine Städte, weil sie wider die Macht der Russen und Schweden durch eigene Kräfften sich nicht erwehren können, auch einen grossen Theil ihres Gebiets schon verlohren haben, auch vom andern Schutz, besonders des Kaysers und H. Röm. Reichs verlassen seyen, so haben sie dem König Sigismundo Augusto ihre Noth geklagt, und sich der Cron Pohlen und Lithauen samt Liefland auf ewig unterworffen, unter folgenden Bedingungen:

1) Es soll diese Unterwerffung ihnen beym Kay-

Wapen des Hertzogs zu Curland.

V. Theil. Aux. Hist. fol. 154.

Kayser und dem Reich zu keinem Nachtheil gereichen: verspricht auch der König alle Mühe anzuwenden, daß der Kayser, das Reich, und der Hochmeister solches genehm halten mögen, und wofern auch dieses nicht zu erhalten wäre, will der König davor seyn, daß sie nicht mit Reichs-Acht belegt, oder wann auch dieses geschähe, davon ohne Schaden seyen. 2) Wird die Augspurgische Confession ihnen auf ewig zugestanden. 3. & 4) Dem Adel die Privilegien und Gerichtbarkeit bestättiget. 5) Zu Riga ein Pohlnisches Appellations-Gericht aufgestellt, so aus Innländern bestehet, und vom Adel selbst erwählt werden soll. 6) Die Aemter und Gerichts-Stellen werden mit Teutschen besetzt, wie auch die Bestungen. In Kriegs-Zeit aber auch mit Pohlen. 7) Gotthard Kettler wird zur Hertzoglichen Würde jedoch als ein Vasall erhoben. 8) Und ihm zum Lehen-Gut gereicht Curland, Semigallien: der Republic aber für ihre Mühe und Kosten wird vorbehalten alles Land, was jenseit der Dwina gelegen, nemlich Riga mit allem Recht, welches von den Römischen Kayserm war erhalten worden; doch so, daß die oberste Beamten aus teutscher Liefländischer Nation sollen gesetzt werden: hernach die andern Städte und Schlösser, als Kirchholm, Ascherad, Wolmar, Rügen ꝛc. ꝛc. Item Esthland mit Reval und das Bißthum

Dorpat,

Dorpat, so damals schon in feindlichen Schwedischen Händen war, aber zu Pohlen sollte erobert werden. Es wird hingegen dem neuen Hertzog verstattet das Recht Müntz nach dem Lithauischen Fuß zu schlagen: item die Macht, Verpfändungen zu machen, welche doch der Cron zu erst sollen angetragen werden.

24. An. 1631. ist durch eine Pohlnische Commission eine besondere Regierungs-Formul abgefast und vorgeschrieben worden, worinn unter andern Articulo XXXVI. daß die Catholische Religion eben sowohl frey seyn solle, auch der Adel berechtiget seyn, in seinen Erb-Gütern Capellen und Kirchen zu seinem Privat-Gottesdienst zu erbauen, und Catholische Priester zu seinem, seines Gesinds und Unterthanen Nutz aufzunehmen, ohne Schaden der Protestantischen Einkünfften oder Freyheit. Auch sollen die Catholische aller Aemter fähig seyn, und der neue Calender von An. 1618. an angenommen, und also fortgeführet werden.

25. An. 1726. ꝛc. gab es viel Disputirens, ob nach Abgang der Kettlerischen Familie der Adel einen neuen Hertzog erwählen könte? Davon oben in der Pohlnischen Geschichte gemeldet, und etwas in Zinckens Ruhe von Europa Tom. II. part. IV. f. 200. zu finden.

26. An.

26. An. 1737. den 4. May starb Ferdinandus Hertzog in Curland, der letztere dieses Stamms, männlichen Geschlechts: allein *Anna* Ivanovvna, des Czars Ivan Alexevviz Tochter, als Wittwe Friderici Wilhelmi, welcher als älterer Bruder Ferdinandi vor ihm in Curland regieret hatte, machte grosse Ansprüche, und drang durch, daß es auf eine Wahl ankommen muste: es war auch die Maaß so wohl genommen, daß kein anderer als ihr gefälliger und zugethaner kunte ernennet werden, und dieser ist

Ernestus Joannes, Reichs-Graf von *Biron*, gebohren 20. Novemb. 1690. aus einem freyen Schlesischen Geschlecht, Ritter St. Andreä in Pohlen, und St. Alexanders in Rußland, auch Rußischer Obrist Cammer-Herr, erwählt 13. Jul. 1737. seine Gemahlin Benigna, Gottlieb Trotte von Dreyden, gebohren 1703.

Petrus geb. 5. Jan. 1724.	Joan. Carol. geb. 30. Sept. 1728.	Hevvig. Elisab. geb. 23. Jun. 1727.

27. Als der Tod des Hertzogs Ferdinand in der Nähe war, begunten die meisten Europäische Machten Theil an dem Erb-Folgs-Wesen zu nehmen. Franckreich verlangte, die

die Republic Pohlen sollte einen Minister nach Paris schicken, um auszutragen, was für Rechte sie auf das Hertzogthum habe, und wie es mit der Folge zu halten seye. Die Protestantische Höfe liessen in Pohlen dte einmüthige Vorstellung thun, wie sie nicht zusehen könnten, daß ein anderer als Protestantischer Nachfolger erwählt werde. Rußland besetzte erstlich das Hertzogthum mit seinen Trouppen; hernach schlug es, wie man sagte, etliche Candidaten vor, als den Printzen von Hessen-Homburg, ihren General, den Printzen Anton Ulrich von Wolffenbüttel, als ihren künfftigen Eidam, und den Grafen von Biron. Was den Pohlnischen Hof selbst belangt, so litte es keine grosse Schwürigkeiten: es hatte dieser nicht Ursache auf das Frantzösische Zumuthen die geringste Aufmercksamkeit zu machen. Gegen Dänemarck, Schweden, Engelland ꝛc. hat man weder Hoffnung weder Forcht zu spahren. Mit Rußland war der Hof als mit seinem Schutz-Engel in bester Verständnuß. Dem Kayser war nicht sonders daran gelegen, und hatte er genug mit dem vorseyenden Türcken-Krieg zu thun. Und weil auch die Republic Pohlen selbst schon erklärt hatte, daß sie die Austheilung der Curlanden in Woywodschafften für unnützlich halte, so gab es desto mindern Anstand.

28. Es war den 17. Jun. 1737. als die Land-Stände beeder Hertzogthümer zu Mietau zusammen kamen unter dem Nahmen eines Land-Tags oder vielmehr einer brüderlichen Vereinigung. Hier sollte nun ein Tag bestimmt werden zur vorhabenden Hertzogs-Wahl: allein gleich diesen Tag Abends um 6. Uhr war schon der Graf von Biron zum Hertzog erwählt, die Stücke deßwegen gelößt, und allenthalben Eilbothen ausgeschickt. Welche Eil seine gewisse Ursachen muß gehabt haben. Der Herr Graf war selbes Tags schon zu Riga angekommen, und seine Bagage war auch schon unter Weegs. Es wurde die Wahl vom König in Pohlen genehm gehalten; von Sr. Churfürstl. Durchl. zu Cölln aber als dermaligen Teutsch-Meister sowohl durch eine besondere Abordnung nach Petersburg, als bey dem Reichs-Tag zu Regenspurg zu Beybehaltung derer des Teutschen Ordens Rechten alle gehörige Vorstellungen gemacht. Ubrigens ist der neue Hertzog Lutherischer Religion. Ist aber auch, nachdem An. 1741. das Regiment in Rußland verändert worden, in Siberien sein Elend zu bauen verwiesen worden.

29. Von Städten seynd in diesem Land die beste Mietau, allwo die Residentz: Goldingen, Liebau, Windau, Angermünde ꝛc.

Num. 6.

Regierung und Verfassung der Königlichen Republic Pohlen.

Regiments-Form.

1. Pohlen führet ein aus allen drey bekandten Regierungs-Arten zusamm gesetzte Regierung. Dann es ist da ein Printz, und hiemit siehet es einer Monarchie gleich: es ist da ein Senat, und hiedurch gleicht es einer Aristocratie: und endlich machen die Land-Bothen, daß man es für eine Democratie ansehen könte.

Vom König.

2. Vor diesem waren die Könige wohl erblich zum Thron gelangt, und dieses gibt zu erkennen, daß die Wahl nicht eben ein wesentliches Stuck des Landes seye, wie ihnen die Pohlnische Herren etwan einbilden, sondern daß es noch wohl wieder auf den alten Schlag kommen möchte. Welches zum Theil sehr ersprießlich, ja nach jetzigen Umständen der Welt, fast nothwendig zu seyn scheinet, wann nur die Nation mit Vernunfft und gutem Willen könte auf diesen Weeg gebracht werden. Dann nachdem die auswärtige Machten so grossen Theil an der Pohlnischen Wahl nehmen, wie wir erst vor etlich Jahren gesehen,

so

so ist kein eintzige Hoffnung übrig, daß jemahl (ausser etwann mitten in Europäischer Verwirrung) eine einstimmige Wahl vorbey gehen, oder auch die also vorbeygegangene von denen andern Machten werde erkennt und angenommen werden. Es wird in Pohlen so wenig als anderstwo an unruhigen Köpffen fehlen, die sich jetzt mit Geld, jetzt mit Drohungen, jetzt durch andere Absichten bewegt, gebrauchen lassen zum Trang und Trübsal des Vatterlandes. Solches Unwesen wird allemahl ein Zunder seyn eines auch in andern Landen entstehenden verderblichen Feuers, wie dann das unschuldige Welsch- und Teutschland jüngstens hat müssen das Gelag bezahlen. Bey so fort daurender Unruhe und Eyfersucht muß die gantze Christenheit und Kirche GOttes leyden. Nicht nur kan in solchem Zustand den Waffen des Erb-Feindes kein Einhalt geschehen, sondern es ist zu beförchten, dieser Blut-gierige Monarch möchte einmahl die Gelegenheit ersehen, und zu unwiederbringlichen Schaden des schönen Landes sich bemächtigen. Gewißlich schon bey hundert Jahren her haben die so tapffere Pohlen gegen den Sultan aus ihrem Land wenig rechtschaffene Gänge gemacht, welches, wie man aus denen genauen Geschichten lernen kan, grösten Theils der Uneinigkeit, und der wider ihre Könige geschöpfften Eyfersucht und Ungehorsam zuzuschreiben ist: daß also in diesem

Fall Pohlen, was die Beschützung der Christenheit belangt, gleichsam ein erstarrtes Glied ist: wobey doch die grosse Gutthat Königs Joannes Sobiesky nicht in undanckbares Vergessen zu stellen, daß er mit einem wackern Volck An. 1683. der betrangten Stadt Wien zum Entsatz so großmüthig geeylet hat: und hätte dieser redliche Printz, oder auch sein Nachfolger Augustus, ein teutsches Heer unter seinen Fahnen bey Caminieck, Chozim ꝛc. gehabt, es würde durch Göttl. Gnaden dem Sultan das Messer an die Gurgel seyn gesetzt worden, indem bey Vernehmung, daß Augustus zum König erwählt worden, die Türcken auf den Pohlnischen Gräntzen weit und breit sich davon geflüchtet, auch nimmer würden haben dörffen zuruck schmecken, wann anderst Augusto wäre Zeit gelassen worden, seinen starcken Arm (von dem die Muselmänner das Eisen-brechen ungemein förchteten) empfinden zu lassen.

3. Nach Abgang nun eines Königs entstehet ein Interregnum, und der Ertz-Bischoff von Gnesen, als Primas, vertritt indessen des Königs Stelle. In dieser Zeit fordert die versammlete Republic das Prädicat *Serenissima*, so ihr aber weder vom Kayser noch von Franckreich zugestanden wird. Bey der Wahl Augusti, als der Bischoff von Passau, Lamberg, als Kayserl. Gesandter, bey dem Senat im Schoppen Gehör hatte, und nur

immer

immer mit inclyta Res publica aufgezogen kam, schryen ihm viele Herren mit lauter Simme ein: Serenissima; woran er sich zwar nicht gekehrt, bis nicht das Getümmel über die Massen zunahm, und auf die Säbel anzukommen schiene; da er dann einmahl Serenissima aussprach, jedoch ausdrücklich dazu setzte, daß er solches nur in seinem eignen Privat-Nahmen und Person thue.

4. So bald der Primat durch Universalien ein Interregnum erklärt, so werden alle Tribunalia (ausgenommen des Marschalls) eingestellet, und kan kein Privat-Edelmann um waserley Ursachen vor einigem Gericht belangt werden.

5. Wann die Wahl herbey nahet, so sollen alle frembde Gesandte von Warschau sich entfernen. Man bequemmt sich aber nicht allemahl darzu: davon oben in der Geschicht bey Augusti III. Wahl ein Beyspiel.

6. Erstlich schreibt der Primat einen Convocations-Tag aus. Vor demselben werden in den Provintzen und Woywodschafften kleine Land-Täge gehalten, und auf selben gewisse Personen erwählt, so auf den Convocations-Tag reisen, und statt jeden Landes ihre Stimmen ablegen müssen. Diese Personen heissen Nuntii Terrestres, die Land-Bothen.

7. Auf dem Convocations-Tag wird vorgetragen, was die Freyheit der Nation und

der Wahl, die Eigenschafften des künfftigen Königs ꝛc. belangt. Darauf gehet man auseinander, und werden wieder kleine Relations-Täge gehalten, wo die Land-Bothen ihren Woywodschafften den Bericht vom Convocations-Tag erstatten.

8. Endlich erscheint man auf dem allgemeinen Reichs-Wahl-Tag zu Warschau, welchen der Primat anberaumt. Es erscheinen aber die Senatores, und alle von Adel, meistens zu Pferd 60. 80. bis 100. tausend an der Zahl, nach ihren Districten und Fahnen eingetheilt, haltend auf dem Kolo oder Wahl-Feld, zwischen Warschau und dem Dorff Wohla. Es wird von Brettern eine Schupfe oder Szopa aufgeschlagen, und ein Platz mit Schrancken und einem Graben eingefangen. Nach gehaltenem GOttes-Dienst in der St. Johannis-Kirche, gehet man dem Kolo zu. Hier wird vor allem durch die Land-Bothen ein Marschall erwählt: der Primat legt den Eyd ab, keinen zum König ~~zu~~ ernennen, ohne einmüthige Einstimmung; die Gesandschafften haben alsdann Audientz, anzufangen vom Päbstl. Nuncio, dem der Kayserliche, Französische ꝛc. folgen: welche dann bey einem Interregno, wo sie einen Candidaten zu promoviren befehliget seynd, Geld, Mahlzeiten ꝛc. unter Geist- und Weltliche klüglich auszutheilen nicht vergessen müssen, indem die Pohlen

selbst

selbst einander dergleichen Eroberungen vorzuwerffen, dabey aber über die Ausländer in die Faust hinein zu lachen pflegen.

9. Hernach wird das Veni Creator auf den Knien gesungen, und sodann zur Wahl selbst geschritten. Mit Einholung der Stimmen ist nicht allemahl einerley Weise beobachtet worden. Zum öfftern ist nothwendig gewesen, daß der Primat entweder befohlen, daß die eine Parthey auf diese, die andere auf jene hinüber reuten sollen, oder daß er selbst herum geritten, und die Woywodschafften um ihre Meynung befragt. Da wird nun nicht ein jeder Edelmann ins besondere befragt, sondern die gantze Woywodschafften und ihre Fahnen, welche mit einem Vivat-Geschrey ihren Sinn zu erkennen geben. Die Senatoren quà tales haben auch nichts dabey zu sagen, sondern sie begeben sich zu ihren Woywodschafften, und betreiben allda ihr Vorhaben.

10. Seynd also von den mehrern Woywodschafften und ihren Fahnen die Stimmen für einen Candidaten heraus gekommen, so muß der Primat, ehe er zur Ernennung schreitet, zuvor das gantze Wahl-Feld zu dreyen mahlen befragen, ob es diesen oder jenen zum König wolle ausruffen lassen? Wann niemand dawider redet, so ernennet er den König, und die beede Cron-Marschälle von Pohlen und Lithauen ruffen ihn öffentlich aus.

Wofern aber jemand dawider protestirte, und dasselbe nicht könte gestillt werden, so ist, Krafft der Gesätze, die Wahl und Ernennung ungültig.

11. Nach diesem und andern Gepräng wird der Candidat in die Kirche geführt, und ihme die *Pacta Conventa* gemacht, welche er beschwören muß, und die eben das seynd, was im Römischen Reich die Capitulationes, jedoch gemeiniglich etwas härter verfaßt. Endlich folgt die Crönung, welche zu Cracau geschehen soll, und ohne deren Empfang ein König weder die Aemter vergeben, noch des grossen Reichs-Siegels sich bedienen soll. Der König selbst bestimmt den Tag seiner Crönung: vor selber aber wird der Leichnam des verstorbenen Königs in die Krufft versenckt. Tags darauf geschiehet die Crönung durch den Primaten: aber auch der Bischoff von Cracau hat sie schon etliche mahl verrichtet. Wann ein erwählter König schon eine Gemahlin hat, so kan sie gleich auch gecrönt werden; aber der König muß sie selbst dazu führen. Verehliget er sich aber erst hernach, so muß solche Crönung mit Einwilligung der Republic geschehen.

12. Bey Leb-Zeiten eines Königs mag kein Nachfolger ernennt werden, Krafft der Constitution, so nach dem Tod Sigismundi Augusti gemacht worden, welcher doch selbst noch bey Leben seines Herrn Vatters im zehenden

henden Jahr des Alters ernennt war. König Stephanus Batori, als er sich erb-loß sahe, wolte dem befürchtenden Unheyl der Republic vorkommen, und zeigte sich um einen Nachfolger besorgt; allein der gantze Adel setzte sich ihme entgegen; welches auch die andere Christliche Machten gut hiessen. Dann weil sie alle gleiches Recht haben, um diese Cron sich zu bewerben, so wurde ihnen daran etwas abgegangen seyn, wann Stephano noch bey Leben ein Nachfolger wäre gegeben worden. Joannes Casimir, An. 1661. wolte dannoch mit Benennung eines Nachfolgers durchdringen, wider welches aber der Kayser, Brandenburg ꝛc. sich kräfftigst gelegt.

13. Ein Candidat zur Cron muß seyn: 1) Catholisch. 2) Ein solcher, welcher der Pohlnischen Freyheit nicht schaden könne: reich aber soll er doch seyn. Und dieser Artickel leydet, nach Umstand der Zeit, gar vielerley Auslegungen. Bald glaubt man, es sey ein Einheimischer der Freyheit gefährlicher, weil er eine Freundschafft und Anhang hat: ja die Pohlnische Herren wollen sich nicht recht unter den Gehorsam desjenigen bekennen, den sie erst vor ihres gleichen gehalten. Bald förchtet man sich vor einem Ausländer, weil solche gemeiniglich Herren von eigner grossen Macht, und von noch grösserer Verbindung seynd, welche über das gern ihre eigene Trup-

pen mit ins Land nehmen, zu grossen Verdruß des Pohlnischen Adel, welcher einen frembden Ritter anderst nicht als mit scheelen Augen ansehen kan. Sonderlich hat das Haus Oesterreich für seine Candidaten allezeit grossen Widerstand gefunden, wegen der gar zu mächtigen Nachbarschafft, und weil dieses Haus das Königreich Ungarn und Böhmen sich erblich gemacht, welches bey denen Pohlen ein Fluch ist.

14. Eines Königs Macht und Gewalt ist dermahlen nicht gar groß, denen Worten nach wird ihm die Majestät zugesprochen, und tragen sich die Pohlen alle Augenblick an, 100. tausend Säbel und 100. tausend Hertzen zu seinem Dienst zu stellen. Gut und Blut, Leib und Leben vor dessen geheiligte Person aufzusetzen: aber auch alle Augenblick haben sie Verdacht auf ihn, daß er ihre Freyheit zu untergraben suche, und richten wider ihn Bindnussen auf ꝛc. Das meiste der Königlichen Macht bestehet in dem: 1) daß er die Aemter und Beneficia zu vergeben hat, welches doch auch manchen Verdruß erweckt, nichts destoweniger kan er dadurch sich auf denen Reichs- und Land-Tägen derer Stimmen versichern: und er führt durch dieses Mittel einen zimlichen Hof-Staat, massen der Pohlnische Adel ihm ohne Besoldung, bloß auf Hoffnung der Beförderung, zu dienen pflegt.

pflegt. 2) Hernach hat der König seine gewisse Tafel-Güter und Einkünffte, die sich aber kaum auf eine Million belauffen, sonderlich da der vierdte Theil vor die beständige Militz ausgeworffen worden, welche darum die Quartianer genennt werden.

15. Im übrigen kan er vor sich fast nichts thun: nicht einen Krieg ankünden, oder Fried machen: nicht Steuren, Zölle ꝛc. anlegen: nicht Gesetze geben, Müntz schlagen: den Rang des Adels ertheilen: einen Edelmann zum Todt verurtheilen, oder eine andere wichtige Reichs-Handlung ohne Einstimmung des Reichs-Tages vornehmen.

Vom Senat.

16. Dieser vortreffliche Reichs-Rath bestehet aus 147. adelichen Personen aus dem gantzen Reich, welche in vier Classen getheilt seynd, nemlich die Bischöffe, Woywoden oder Palatini, Castellanen, und höhere Beamten oder Officialen. Es ist die Würde der Senators-Stelle gleich dem Amt angehängt, und dauret Lebens lang. Wir wollen ihre Stellen hier der Ordnung nach anführen.

§. 17. Geistliche Senatores.

2. Erz-Bischöffe.

1. Der von Gnesen, als Primas.
2. Der von Lemberg.

14. Bischöffe.

1 Cracau.
2 Cujavien.
3 Vilna.
4 Posen.
5 Plozko.
6 Wermeland.
7 Lukow oder Luceorien.
8 Przemisl.
9 Samogitien.
10 Culm.
11 Chelm.
12 Kiov.
13 Caminiec.
14 Wenden.

§. 18. 34. Woywoden.

1 Cracau.
2 Posen.
3 Vilna.
4 Sendomir.
5 Calisch.
6 Troko.
7 Siradien.
8 Lanzig.
9 Brzest.
*10 Kiow.
11 Inowladislau.
12 Reussen.
13 Volhynien.
14 Podolien.
*15 Smolensko.
16 Lublin.
17 Polocz.
18 Belz.

19 Novogrod.
20 Plozko.
21 Witepsk.
22 Massovien.
23 Podlachien.
24 Rava.
25 Bresc.
26 Culm.
27 Mziskau.
28 Marieburg.
29 Braklau.
30 Pommern.
31 Minscz.
* 32 Wenden.
* 33 Dorpat.
* 34 Pernau.

Und der Hauptmann, Staroſt oder Capitaneus von Samogitten, der aus ſeiner Gattung allein das Recht hat, in den Senat zu kommen.

§. 19. 86. groſſe und kleine Caſtellanen.

1 Cracau, welcher im Rath allen Woywoden vorgehet.
2 Vilna.
3 Trocko.
4 Posen.
5 Sendomir.
6 Calisch.
7 Voinicz.
8 Gnesen.
9 Siradien.
10 Lenzitz.
11 Samogitien.
12 Brzest.
13 Kiow.
14 Inowladislau.
15 Lemberg.
16 Volhynien.
17 Caminieck.
* 18 Smolensko.
19 Lublin.
20 Polocz.
21 Beltz.
22 Novogrod.
23 Plozko.
24 Witepsk.
* 25 Czernichow.
26 Podlachien.
27 Rawa.
28 Brescz.
29 Culm.
30 Mzislau.
31 Elbing.
32 Bracklau.
33 Dantzig.
34 Minscz.

Kleine Castellanen, welche nicht zu allen geheimen Consiliis gezogen werden.

35 Sandeck.
36 Medirek.
37 Bislitz.
38 Biez.
39 Rogosna.
40 Radom.
41 Zavikost.
42 Lenden.
43 Srem.
44 Zarnow.
45 Malogost.
46 Bielun.
47 Przemisl.
48 Halicz.
49 Sanock.
50 Chelm.
51 Dobrin.
52 Polaneck.
53 Przemez.
54 Crivin.
55 Czechau.
56 Nonklen.
57 Rospir.
58 Biechow.
59 Bidgast.
60 Brzesin.
61 Cruswitz.
62 Oswezim.
63 Camien.
64 Spizimier.
65 Inowlod.
66 Coval.
67 Santock.
68 Sochaczow.
69 Warschau.
70 Gostin.
71 Bisn.
72 Razioff.
73 Sieprzen.
74 Bisogrod.
75 Ripin.
76 Zagrochzim.
77 Ciechanow.
78 Liven.
79 Slonsz.
80 Lubachzow.
81 Conare in Siradien.
*82 Wenden.
*83 Dorpat.
*84 Pernau.
85 Covar in Lemziz.
86 Conar in Cujavien.

§. 20. 10. hohe Reichs-Officiales.

1 Cron-Groß-Marschall.
2 Cron-Hof-Marschall.
3 Groß-Marschall in Lithauen.
4 Hof-Marschall daselbst.
5 Cron-Groß-Cantzler.
6 Cron-Vice-Cantzler.
7 Groß-Cantzler in Lithauen.
8 Vice-Cantzler allda.
9 Cron-Groß-Schatzmeister.
10 Groß-Schatzmeister in Lithauen.

§. 21. Officiales, so nicht zum Senat gehören.

Dergleichen seynd die Groß-Feld-Herren, Referendarii, Mund-Schencken, Truchseß, Fähnrich. Item die Hof-Aemter, als Obrist-Cammerer, Obrist-Stallmeister, Kuchen-meister, Jägermeister. Alle diese seynd gedoppelt, nemlich ein Feld-Herr oder Regimentarius für Pohlen, einer für Lithauen, u. s. f. deren der erste allezeit den Beynahmen Cron führet, z. E. Cron-Groß-Feld-Herr: Der andere aber den Zusatz, von Lithauen: e. g. der Regimentarius von Lithauen. Cron-Instigator ist so viel als Fiscal.

§. 22. Weiters seynd noch auch in denen Provintzen verschiedene kleinere Aemter, als Staroſten, Richter, Schwerd-Träger ꝛc. welche alle und jede vom König allein bestellt

werden,

werden, zu Gesandschafften, Commißionen ꝛc. gebraucht, u. s. w.

23. Eines Woywoden Amt bestehet in dem, daß er obrister Verwalter seines Palatinats ist, sonderbarlich in Kriegs-Sachen: er bietet seinen Adel ins Feld auf, und führt sie unter seinen Befehl an. Er schreibt auch die kleine Land-Täge aus, und stehet selben vor; und wohnet endlich dem Rath bey.

24. Ein Castellan ist gleichsam der Lieutenant oder Stadthalter des Woywoden, und führet die Obsicht über das Policey-Wesen. Die Starosten seynd Hauptleute, welche über die Städte und Schlösser gesetzt, die Königliche Einkünffte zu verwalten haben. Theils unter ihnen haben eine Gerichtbarkeit, theils seynd ohne dieselbe.

Vom Pohnischen Adel.

25. Man erhält den Adel-Stand entweder durch ehliche Geburt von Voreltern, die sich im Krieg haben gebrauchen lassen; die unehliche aber seynd auch unedel. Oder man erwirbt den Adel aus Verdienst durch Königliche Gnade, mit Beystimmung der Reichs-Glieder. So aber ein Edelmann auf Handwercke, Kaufmannschafft und Wucher sich begäbe, wird er des Adels verlustig; wie auch, wann er wegen begangenen Lasters vom König verdammt wird. Der Ackerbau aber

wird

wird für edel, und gantz billich gehalten, dahero es viele tausend Bauren gibt, die alle Edelleute seynd: hingegen seynd die Bürger und Handwercker in Städten das verächtlichste Volck in Pohlen.

26. Der gemeine Adel hält sehr auf die Gleichheit, und will dem ältern, reichern, oder mächtigern Adel im geringsten kein Vorrecht eingestehen, ob er wohl öffters demselben dienen, und seinen Bissen Brod bey ihm suchen muß. Der geringste vom Feld herein gelossene will in der gantzen Reichs-Regierung, in Fried- und Kriegs-Sachen so viel als die mächtigste Häuser alle zusamm zu sprechen haben: und wann ein solcher auf einem Reichs-Tag wider dessen Schluß nur zwey Sylben: VETO ausspricht, so ist der Reichs-Tag zerrissen: der König, der Senat, die gantze Republic muß dahinten stehen. Und diese Gattung Leute seynd offtmahls zum allerärgsten, und protestiren zu allen Fleiß, ohne die geringste Ursache geben zu können, nur aus der blossen Absicht, ihre Gleichheit, und das Liberum veto zu erhalten. Da es dann bey Reichs-Tägen ein Jammer-würdiges Ding ist, und offt von denen vornehmen Geschlechten, Marschällen ꝛc. mit Zäheren beweint, auch die beweglichste Vorstellung (wie dann die Pohlen über die Massen beredte Leute seynd) aber ohne Frucht gethan werden, also, daß man, wann ein Reichs-Tag bestehet, es allemahl

mahl für eine sonderbahre Gnade und Schickung des Himmels annehmen muß. Um die Gleichheit vest zu setzen, wollen sie nicht geduldten, daß einige unter ihnen den Fürsten- Grafen- und dergleichen Titul führen, indem sie glauben, daß das Prädicat eines Schlachcitz oder Pohlnischen Edelmanns, allen Würden der Welt vorgehe. Allein heut zu Tag ist damit viele Veränderungen vorgegangen: dann weil die Pohlen mehr mit Frembden zu thun haben, welche dergleichen Titlen häuffig führen, so schämen sie sich, wann sie nicht wenigst von Frembden auch mit dergleichen solten belegt werden. Aus eben gedachter Ursache ist es ihnen ein Spieß in den Augen, an den Pohlnischen Herren die Ritter-Ordens-Zeichen zu sehen; und als es An. 1733. auf die Königs-Wahl loß gieng, musten die Grosse ihre vom verstorbenen König oder anderstwoher ertheilte Orden ablegen.

27. Bey dem Adel ist die Macht, daß er unter sich entweder sonderheitliche oder allgemeine Confœderationes aufrichtet, zu Erhaltung des Vatterlandes, ihrer Rechten und Freyheit. Die Könige selbst begeben sich öffters in solche Verbindungen; dann wo dieses nicht geschähe, wär zu beförchten, sie möchten auch wider seine Gewalt abzielen, wie dann gar zu offt etwas dergleichen dahinter steckt. Jedoch ist an dieser, obwohl unruhigen Nation, zu beloben, daß sie ihre Hände in dem

Blut

Blut ihrer Königen noch nie gewaschen haben, und also weit geschlachter seynd, als die Engelländer, denen doch die Pohlen Barbarn heissen müssen.

28. Endlich stehet bey dem Adel das völlige hohe Arbitrium über Krieg, Fried, Steuren, Gericht, Müntz ꝛc. Dann ohne dessen Einwilligung weder der König, noch der Senat, weder beede zugleich, das geringste in solchen Sachen entscheiden können.

29. Es wird aber nicht allemahl (ausgenommen den Königlichen Wahl-Tag) der gantze Adel zusamm beruffen, und befragt, sondern der Adel eines Districts versammlet sich an seinen Orten, und ordnet 2, 3, 4, oder mehr, nach jedes Gewohnheit, aus seinem Mittel ab, welchen er seine Instructiones gibt, und an statt der übrigen allen zu sprechen befihlet: und diese heissen die Land-Bothen, Nuntii Terrestres. Solche, wann sie zusammen kommen auf dem Reichs-Tag, gegen 400. an der Zahl, haben eine besondere Cammer oder Saal, die Land-Bothen-Stube: hier erwählen sie einen Land-Bothen-Marschall, welcher einen Marschalls-Stab und das Directorium in der Stube führt. Der Senat ist mit dem König in einem andern Saal, welcher, wann ihm des Marschallen Wahl angedeutet worden, durch einige seines Mittels, die Glückwünschung in der Land-Bothen-Stube ablegen läßt. Darauf kömt

der Marschall selbst mit allen Land-Bothen in den Senat, und bespricht den König, welcher alle zur Einigkeit ermahnet, und sie zum Handkuß läßt, den sie mit grossen Eyfer, aber öffters etwas unordentlich verrichten. Nachdem man nun wieder in die Stube zuruck kommen, so fangen die Sessiones und Deliberationes an, wobey allezeit die grösten Schwürigkeiten vorgehen, wegen dem, was vorgetragen werden soll, indem ein jeder seine Angelegenheiten zu erst vorbringen will, ja gar offt wider alles und alles protestiret, was immer geschehen könte, wann nicht dieses oder jenes zu erst vorkömme, und mit diesem gar aus der Stube tritt. Obwohl nun dabey offt scharffe Reden geschehen, mit Fenster-auswerffen gedrohet, und die Hand an den Säbel gelegt wird, so ist doch verbotten, an einen Land-Bothen Hand anzulegen, sondern mit Vorstellungen, Versprechen, Flehen und Bitten trachtet man einen solchen Polterer wieder zurecht zu bringen. Wann nun ein Marschall merckt, daß nichts zu thun, so limitirt er die Session auf einen andern Tag.

30. Seynd die Land-Bothen zu einem Schluß kommen binnen der für einem Reichs-Tag angesetzten Zeit, so verfügen sich selbe in den Senat, allwo der König ihrer bisweilen Tag und Nacht auf dem Thron erwartet; dort werden beede Ordines vereinigt, der Schluß abgefasset, verlesen, versiegelt, von einem

einem Ausschluß des Senats und der Land-Bothen unterschrieben, und hiemit ist der Reichs-Tag bestanden, und der Schluß ist ein Gesatz.

31. Wofern aber ein oder mehrere Land-Bothen in ihrem Widerspruch bis auf den letzten Tag verharren, so ist der Land-Tag zerrissen, und gehet aus einander. Damit doch nicht gar alles umsonst sey, so stellet der König ein Senatus Cosilium an, oder eine Versammlung deren Senatorn, welche über die öffentliche und allgemeine Angelegenheiten berathschlagen, und die gehörige Masse indessen nehmen.

Gesetze der Republic.

32. Vor diesem wuste man vom geschriebenen Gesetz in Pohlen nichts, sondern von Anbeginn bis auf die Zeit Casimiri des Grossen bestunde das Recht allein in dem Willen und Ausspruch des Fürsten, und in Befolgung der Unterthanen. Die unter den Bürgern etwan sich ereignende Streit-Händel wurden durch ehrbare Leute, so der Fürst als Richter denen Landschafften vorgesetzt, mündlich entschieden. Casimirus III. war also derjenige, welcher dem Adel gewisse Ordnung schrifftlich vorgelegt: dem gemeinen Mann aber des Sächsischen Rechts sich zu gebrau-

chen gestattet, welches er gethan auf inständiges Anhalten der Teutschen, so dazumahl in grosser Menge wallfahrten nach diesem Reich kamen, oder auch aus Gewinnsucht allda sich häuslich niederliessen. Wobey ohne Zweifel dieser ihr Absehen war, daß sie, als des Rechts kündige, die Regierung der Städte in die Hände bekämen, und unter denen unerfahrnen Sarmatiern als Richter und Advocaten prangen könten. Von daher kommt es, daß alle Pohlnische Städte das Sächsische Recht (so das Magdeburgische insgemein genennt wird) und daneben ihre eigene Verordnungen gebrauchen.

33. Für den Adel aber seynd besondere Gesetze, seit Casimirs Zeiten her, von den Königen bis auf Sigismundum Augustum ergangen, und in ein Buch von gelehrten Männern zusamm getragen worden, welches den Namen *Statutum Regni* trägt. In neuerer Zeit aber, da der Adel den Meister zu spielen angefangen, haben sie ihnen mit Bestättigung der Königen selbsten gewisse *Constitutiones* auf Reichs-Tägen verfasset, welche auch hiemit nach den Einfällen des Adels bald verändert, bald abgeschafft, bald wieder erneuret werden.

34. Lithauen und Volhynien haben ihre besondere Sanctiones pragmaticas, welche bey ihnen für die Richtschnur dienen. In Preussen aber gehet ein Land-Recht, das Culmische Recht genannt; ausgenommen zu

Elbing,

Elbing, Braunsberg und Frauenberg, welche das Lübeckische Recht angenommen haben.

Von der Kriegs-Rüstung.

35. Hievon ist zwar oben schon gedacht worden, doch ist ein und anders zu erklären noch übrig. Vor diesem waren keine Söldner vorhanden; weil man aber die unumgängliche Nothwendigkeit gemerckt, so seynd von Michaëls Zeiten die Quartianer aufgerichtet worden, welche aus dem vierdten Theil der Königl. Tafel-Güter besoldet, und auf die Gräntzen gemeiniglich verlegt werden.

36. Dermahlen werden auch noch andere Truppen zu Fuß und zu Pferd aus den Reichs-Gütern erhalten. Die Reuterey ist durchaus Pohlnisch, und bestehet aus Husaren und Towarzizen, allezusamm Edelleute: von denen die letztere eine besondere Rüstung führen, theils Lantzen, theils Pfeil und Säbel, etliche haben wohl ehe ein paar grosse Flügel ihnen an den Kopff oder die Achseln gebunden, um sich ein Ansehen und dem Feind einen Schrecken zu machen: ingleichen tragen sie Brust-Harnisch, Pantzer, Sturm-Hauben, und gar offt eine Tieger-Bären- oder Wolffs-Haut darüber.

37. Das Fuß-Volck nennt man die fremde Truppen, nicht als ob sie ausländische Leute wären, dann sie seynd meistens gebohrne Pohlen,

len, sondern weil sie auf Teutschen Fuß aufgerichtet, auch in dieser Sprache exercirt werden. Es seynd auch etliche Regimenter Dragoner darunter. All dieses Volck war sonst elend gekleidet und bewehrt, bis König Augustus II. auch diesem Ubel abgeholffen, und ihneu ordentliche gleiche Montur verfertigen lassen.

38. Von des Pohlnischen Fuß-Volcks Heldenmäßigkeit ist nicht viel zu schreiben, der Reuterey aber muß man es lassen, daß sie auch ohne Sattel viel besser zu Pferd sitzen, und ihres Thiers mächtiger seynd als die Teutsche und Franzosen mit Stifel und Sporen. Unterdessen sagt ein gewisser hievon, daß die Tapferkeit der Polacken viel ehe einer Unempfindlichkeit gleich sey, welche von Natur den Verlust nicht achte, oder nicht erkenne; eine eitle Prahlerey, welche durch nichts mehr als durch Ansehung ihrer Menge begeistert werde, oder endlich ein ungezähmtes Wesen unterstützt von der angewohnten Härte, mit welcher die Pohlen den Abgang an Lebens-Mitteln, und anderer Gemächlichkeiten, zu ertragen wissen. Ich halte aber dieses für ein gar ungünstiges Urtheil, und sage: wann auf die Pohlnische Truppen halb so viel Mühe und Fleiß als auf die Teutsche und Französische gewendet würde, oder wann sie sich nur besser in den Gehorsam schicken könten, so würden sie den Ausländischen nichts nachgeben. Man hat es in

den

den letzten Kriegen mit Moscau gesehen, wie manche schöne Streiche sie angebracht, sonderbarlich da jetzo auch ihre Grosse der frembden Kriegs-Künste mehr als zuvor erfahren seynd.

39. Im Fall der Noth wirbt man auch frembdes Volck an, und da ist an Zulauff der Ungarn, und sonderlich der Teutschen, kein Mangel, als denen ihre Haut in der gantzen Welt feil ist. Vor diesem hatte man auch die Cosacken aufgebotten, welche mit 40000. Pferden zu erscheinen gehalten waren: nun aber dienen sie vielmehr zum Schröckfal, weil sie unter Rußisch- und Türckischen Schutz geschlossen seynd.

40. Zwey Armeen haltet ordentlich die Republic: die Cron-Armee vor Pohlen, von etwa 30. tausend Mann, und die Lithauische von 12. tausend, deren jede einem Regimentario unterworffen, welcher darüber ohnumschränckt zu befehlen hat, wann er es sich nur gegen der Republic zu verantworten getrauet: sie führen einen Commando-Stab, Pusican, oder Kolben, mit einem silbern- vergoldten grossen Knopff, welcher Stab Boulaf genennt wird. Der Kriegs-Rath ist ohnabhängig vom König, also auch die Austheilung der Winter-Quartier, Sammel-Plätze, des Marsches ꝛc.

41. Nach dem seynd beederseits Stragenick, welche etwann ein kleines Corpo zu

commandiren bekommen. Ein Obogenick oder General-Quartier-Meister: ein Pissar oder General-Commissarius, der die Musterung vornimmt. Der Korongy, Cornet oder Standarten-Trager hat nur alsdann Dienst, wann die Postpolite Ruszienie auffitzt.

42. Postpolite Ruszienie, der General-Aufboth oder Auffitz geschiehet in der äussersten Noth, aus Bewilligung des Reichs-Tags, durch dreymahl wiederholte Königliche Mandata, wornach der gantze Pohlnische Adel zu Pferd erscheinen soll: er ist aber nicht schuldig über fünff Meilen auffer Reichs zu ziehen, oder über sechs Wochen im Feld zu bleiben. Man kan es ohne Cabala ausrechnen, wie schädlich dieses dem Vatterland falle.

43. Rockosz ist der kleinere Aufboth, welchen die Edelleute unter sich selbst ansagen können.

44. Man versiehet die Armee nicht mit Proviant, es kommen auch keine Marcketender dahin, dann sie würden unfehlbar alle geplündert werden, sondern die Grosse müssen alles für sich und für ihre Leute mit sich führen, welches einen ungemeinen Plunder verursachet: die Gemeine aber stehlen und rauben trutz den Tartarn, was sie finden.

Wappen,

Wappen, Ritter-Orden.

45. Das Wappen iſt ein weiſſer einköpffiger Adler im rothen Feld; und von dieſem hat König Auguſtus II. An. 1705. einen Orden aufgerichtet, mit der Sinnſchrifft: Pro Fide, Rege, & Lege, welchen die Ritter an einem blauen Band tragen.

(Num. 7.)

Von den Abſichten der Republic Pohlen gegen auswärtige Staaten.

1. Ich will dieſes Capitel gantz aus einem Franzoſen, dem mehrgedachten Jolli entlehnen, und nur dieſes gar kurtz darzu ſetzen, was etwan die neuere Zeiten gelehrt haben, und was etwan Franckreich, Spanien und Sardinien desfalls betreffen kan. Jolli redet alſo:

2. Es hat dieſe Republic zur einen Seite Teutſchland, wo es an zweyen Orten offen ſtehet, dann es gräntzt mit den Erb-Landen Oeſterreichs in Schleſien, welches ehemahls zu Pohlen gehört; und auf der andern an Ungarn. Allein, wiewohl das Teutſche Reich die Kräfften Pohlens weit überſteigt, ſo ſeynd doch dieſe beede Staaten alſo beſchaffen, daß nicht leicht ſich eine Gelegenheit zum Unfried

ereignen kan; es müste nur seyn, daß etwan der Kayser sich wolte zum unbeschrenckten Beherrscher von gantz Teutschland machen, in welchem Fall Pohlen sich mit andern diesem Unternehmen entgegen setzen müste.

3. Oesterreich insbesondere ist nicht bestand, Pohlen mit Waffen zu bezwingen, oder ein so weitsichtiges Land zu behaupten, welches so voller Innwohner, und dabey an Vestungen so entblößt ist; dann solten auch die Pohlen von gantz Europa verlassen seyn, würden die Türcken denen Oesterreichischen Eroberungen leichtlich Einhalt thun. Wahr ist es, daß Oesterreich durch die Wahl, Pohlen an sich zu bringen versucht habe; die erleuchteste aber unter den Pohlnischen Herren haben niemahl dazu Gehör verliehen, aus Besorgung der ihrer Freyheit anscheinenden Gefahr. Uber das haben sie einen angebohrnen Haß wider die Teutsche, und deren Sitten, und verachten derselben Eingezogen- und Gesparsamkeit. Dann man muß wissen, daß die Polacken Liebhaber seyen von Pracht und Wohlleben, und nichts spahren, um einen grossen Staat zu führen, wie auch eine kostbahre Tafel zu halten, wiewohl es ihnen an der Nettigkeit gebricht, indem ein jeder Gast seine Schüßlen selbst mitbringen muß.

4. Unterdessen ligt es ihnen daran, daß nicht die Türcken das Obere Ungarn, und noch viel minder Mähren zu vesten Fuß bringen:

und

und dieser Ursachen halber hat sich König Johannes Sobieski ohne Bedencken entschlossen, mit dem Kayser zu binden, und Wien zum Entsatz zu eylen. Dann dadurch würden die Musel-Männer einen kurtz- und leichten Weeg mitten in Pohlens Hertz finden.

5. Hingegen ist es nicht nur vor Oesterreich, sondern vor gantz Teutschland von der äussersten Wichtigkeit zu verhindern, damit nicht Pohlen unter das Türckische Joch gerathe, weil ihm solches die Thore zum gantzen Römischen Reich in aller Weite öffnen würde. Dahero das alte Sprichwort Melanchthons: Wann der Türck in Teutschland komme, so werde solches durch Pohlen geschehen, eben keine Weissagung, sondern eine Geographische Muthmassung ist.

6. Eben das ist die Ursache, warum es Oesterreich sowohl als Pohlen vorträglich ist, in guter Verständnuß zu leben, weil beeden Staaten einen guten Theil ihrer Gräntzen einander bedecken. Sonsten ziehet Pohlen des Saltz und Ochsen halber einen grossen Gewinst aus Teutschland. Wann die Pohlen sich wider Oesterreich solten zu maußig machen, hätten sie die Rußische Zucht-Ruthen auf dem Buckel zu förchten. Es kan aber doch Pohlen den Oesterreichern eine grausame Arbeit verschaffen, wann diese etwan mit Franckreich, Schweden oder der Pforte schon in den Haaren ligen solte. Dahero dann schon geraume

Zeit

Zeit her Oesterreich bemühet war, bald durch Vermählungen, bald durch Partheyen im Senat in Pohlen eine Hand zu bekommen.

7. Brandenburg stosset auch an Pohlen, welches zwar vor sich selbst so schröckbar nicht ist, jedoch mit andern vereinigt, wie es die Erfahrnuß gezeigt, grossen Schaden thun kan: als z. E. da es seine Truppen mit Carl Gustav, König in Schweden, vereinigt. Und gleich wie dieser Churfürst die Zeit zu gewinnen gewust hat, um sich Meister von Preussen zu machen, alss hat er hinwieder zu förchten, es möchte Pohlen einmahl den Augenblick abwarten, um selbes ihm wiederum aus der Faust zu reiben.

8. Gibt es mit Schweden Händel ab, so hat man sich zu getrösten, es werde Dänemarck sich ins Spiel legen. So lang aber Schweden von Rußland so gewaltig gestutzt und gezüchtiget bleibt, als es jetzo ist, so kan man davor auffer Sorge seyn; ja es erfordern vielmehr die Umstände eine Eintracht, damit denen Rußischen Eroberungen gesteuret werde.

9. Rußland und Pohlen haben eine ungeheur lange Gräntze neben einander fort. Es waren auch sonst beede Machten fast einander gleich, auffer daß die Pohlen noch bessere Soldaten waren. Unserer Zeit aber, da die grosse Veränderung mit Rußland vorgegangen, und das Kriegs-Wesen allda auf Teutschen Fuß eingerichtet ist, darff Pohlen allein seine Kräffte

nicht

nicht daran setzen, sondern muß sein Heyl in frembden Bündnüssen suchen, deren doch keine ihm nutzen, als iene der Türcken, Tatarn, oder Perser: es wär dann daß Schweden die Federn wieder wüchsen. Im übrigen könten diese zwey Nationen, Pohlen und Russen, einander die schönste Dienste wider die Türcken leisten, denen auf alle ihre Tritte zu sehen sie wohl Ursache hätten.

10. Die Tatern seynd für Pohlen gar ein schädlicher Feind. Sie überschwemmen im Augenblick das Land, und lauffen im Augenblick zuruck, daß man sich an ihnen nicht einmahl rächen kan. Jetzo aber, da die Cosacken Rußisch seynd, leidet Pohlen keine Tatarische Einfälle, ausser es stehe zu Kriegs-Zeiten eine Türckische Armee in der Ukraine oder Moldau.

11. Wider den Fürsten der Moldau hat Pohlen sehr zu klagen, daß er sich An. 1612. gäntzlich aus ihrem in den Türckischen Schutz begeben habe, massen wann dieser seine Kräffte hätte anwenden wollen, es für die Republic eine treffliche Vormaur gewesen wäre.

12. Endlich der Türck ist der förchterlichste Feind für Pohlen, besonders wann dieses von Pohlen verlassen, und von niemand andern unterstützt ist. Dann gesetzt auch es wär die Pohlnische Reuterey der Türckischen gewachsen,

sen, so sehe ich doch nicht ab, wie die Pohlen ein Fuß-Volck könten auf die Beine stellen, welches einiger massen mit den Janitscharen zu vergleichen wär. Unterdessen ist die Nachläßigkeit der Pohlen und ihre innerliche Zänckerey schuld daran, daß dieser Erb-Feind so tieff in ihr Reich hat eintringen können. Und so viel Jolli, welcher seine Sachen sauber aus Puffendorff abgeschrieben.

13. Daß nunmehro auch Spanien an dem Pohlnischen Interesse Theil nimmt, ist gar nicht zu verwundern, indem selbes, und nunmehro auch ein Theil Italiens unter dem Bourbonischen Scepter ruhet, und einerley Absichten meistentheils mit Franckreich führt. Und dieses hat, wie bekannt, allezeit, so lang die Oesterreichische Macht noch groß und im Mittag war, die Pohlnische Händel sich angelegen seyn lassen. Ja schon Anno 1726. bald nachdem die Heyrath des Königs mit des Leszinsky Frauen Tochter geschehen war, ward eine Bindnuß mit Hanover und Preussen geschlossen, und darinnen der wegen Pohlnischer Wahl hernach entstandene Krieg gleichsam vorgesehen, und die Ruhe Pohlens mit einbedungen: wie auch wie es zu halten wär, wann Franckreich in Krieg verwickelt würde mit dem Kayser, oder mit dem Reich. Sihe Zindt Ruhe Europæ An. 1726.

14. Die

14. Die innerliche Absichten des Königs einer und der Republic anderer Seits seynd genugsam aus allen oben besagten zu ergründen. Dieses muß ich noch hinzu thun, daß, wann die Pohlen die Freyheit so viel im Mund führen, es nicht allemahl auf das gemeine Beste, sondern gar offt nur auf den Eigennutz angesehen sey. Der arme Adel sucht dadurch Unruhen: wann ihm beym Pflug die Weile zu lang wird, will er etwas zu flanckiren haben, da bekommt er von denen Vornehmern, deren Parthey er hält, seinen Sold, er plündert und raubt auf der widrigen Parthey Unkosten, und er selbst hat dabey, als ein armer Hucker, nichts zu verliehren: bey denen Grossen sieher man dem Geld entgegen, welches zu machen in Pohlen keine Schand ist: man ist auch bedacht, etwan seine Familien durch fischen im trüben groß zu machen. Und was sonst für Absehen die Gelegenheit mit sich bringt, indem auch die Freundschafft und eingewurtzelter Haß derer Häuser gegeneinander offtermahlen im Rath voran sitzt.

(Num. 8.)

Ansprüche vor- und auf Pohlen.

1. Pohlen hat anzusprechen auf die vorhin besessene, nun aber veräusserte Lande. Z. E. vom Türcken fordert es Moldau, Wallachey, die

die Ukraine und Cosacken: von Rußland die Cosacken, Kiow, Smolensko, Lifland, Estland, und die völlige Befreyung Curlands, welches vor jetzo von Rußland gleichsam am Zaum gehalten wird. Von Brandenburg hat es Preussen zu fordern. Vom Kayser, oder der Cron Böhmen, spricht es Schlesien an, obwohl diese Dinge schon vorlängst geschlichtet seynd.

2. In Gegenspiel hat das Römische Reich ein uraltes Recht auf gantz Pohlen, als welches unterworffen, und gleich andern Ständen zu den Reichs-Tägen beruffen worden, auch Tribut bezahlt habe. Davon in Schweders Theatro prætensionum Lib. I. cap. 44. ausführlichere Nachricht, und in Conringio de Finibus Imper. cap. 18.

3. Insbesondere hat das Hauß Oesterreich einen feyerlichen Rechts-Anspruch auf die Cron Pohlen, indem An. 1515. zwischen Maximiliano I. Kayfern, Sigismundo I. Jagellonico, König in Pohlen, und Ladislao, König in Ungarn, eine Erb-Vereinigung errichtet worden. Nun hatte nach Abgang des Jagellonischen Stams dieses sollen zur Würcklichkeit, und Oesterreich schon A. 1573. auf den Thron kommen. Die Pohlen aber giengen via facti darein, und erklärten, wie sie hinfüro nicht wolten erblich regiert werden, sondern sich selbst allemahl einen König wählen, wie dann

gleich

gleich Henricus Valesius gewählet war. Nach dessen Flucht wird Maximilianus, Ertz-Hertzog, erwählt, welcher aber die ihm vorgesetzte Bedingnussen, als seinem Recht zuwider lauffend, nicht eingieng, und unterdessen Stephano Bathorio Zeit ließ sich fest zu setzen, konnte auch wegen übereilendem Tod sein Recht mit Waffen nicht ausführen. Seinem Vettern zwar Ertz-Hertzog Maximilian, Kayfers Maximiliani dritten Sohn, gieng es in Pohlen noch schlimmer, und wurde er nicht aus der Gefangenschafft entlassen, es hätte dann er sowohl als sein Herr Bruder Kayser Rudolph. II. alles ihres auf Pohlen tragenden Rechts sich verziehen. Siehe Schweder.

4. Was der Teutsche Ritter-Orden für gerechten Anspruch auf das Pohlnische und Brandenburgische Preussen, wie auch auf Churland, Liefland ꝛc. habe, ist der gantzen Welt bekandt.

5. Es ist aber noch ein Streit zu mercken, der vielleicht seiner Zeit noch ausbrechen möchte. Pohlen hat zwar dem Haus Brandenburg die Ober-Herrschafft über Preussen zugestanden, es will aber solches nicht auch auf die zwey abgetheilte Brandenburgische Häuser Bayreuth und Anspach erstrecken lassen. Man lese hievon angeregten Schweders Theatrum Lib. IV. Sect. V. c. 4. neuer Auflage An. 1727.

Num. 8.

Bücher von Pohlen.

1. Serm. *Starovolsci* centum illuſtrium Poloniæ ſcriptorum elogia & vitæ. 4. Franc. 1625.

2. *Hoppii* de Scriptoribus Hiſtoriæ Polonicæ Schediasma. 4. Gedani 1707,

3. *Starovolsci* Polonia, ex editione Conringii. 4. Guelferbyt. 1656.

4. *Cromeri* Polonia iſt rar zu haben.

5. *Piſtorii* Scriptores rerum Polonicarum. fol. Baſil. 1582. Vol. III.

6. *Heauteville* Relation hiſtorique de Pologne. 12. Paris 1687.

7. Nicol. *Zalaszovvsky* Jus regni Poloniæ. fol. Poſnan. 1701. Voll. 4. ein vollſtändiges Werck.

8. Nicol. de *Chvvalkovvo* Jus Publicum regni Poloniæ. 4. 1684.

9. *Schultz* de Polonia nunquam tributaria. 4. Gedani 1694.

10. Scriptores rerum Polonicarum ex recentioribus. 4. Amſt. 1698. Voll. III.

11. *Cromerus* de origine & geſtis Polonorum. fol. Colon. 1589.

12. Joan. *Dlugoſſi* Hiſtoria Polonica usque ad an. 1240. fol. Lipſ. 1712. Vol. 2. gehet bis 1480.

13. Jac. *Sobiesky* Commentariorum de bello Chocimensi Lib. III 4. Dantiſci. 1646.

14. Sigismundi *Auguſti* Poloniæ regis Epiſtolæ, Legationes &c. nec non Stephani *Batorii* epiſtolarum decas, ex recenſione *Menkenii*. 8. Lipſ. 1703.

15. Ant. *Gratiani* vita Joan. Fr. *Commendoni* Cardinal. 12. Patav. 1685. & par Flechier gallice. 12. Paris. 1695.

16. *Salikovii* Commentarius rerum Polonicarum à morte Sigism. Auguſti. 4. Dantiſci. 1647.

17. Reinhold *Heidenſteinii* Hiſtoria rerum ab exceſſu Sigismundi Aug. ab a. 1572-1602. Francf. 1672.

18. Stanislaus *Reſcuis* de rebus in Electione & Coronatione Henrici regis Poloniæ in Gallia & Polonia geſtis. 4. Rom, 1573.

19. Stanisl. *Carnicovii* Hiſtoria interregni poſt diſceſſum Henrici. 4. Cracov. 1570.

20. Ordinum regni Poloniæ de electione Sigismundi III. Legationes, epiſtolæ &c. 4. Cracov. 1587.

21. Scripta inter Maximilianum ac Ordines regni Cracoviæ congregatos. Cracov. 1581.

22. De *Vaucienne* l'origine veritable du ſoulevement des Coſaques contre la Pologne. 12. Paris 1674.

23. Caſimiri *Zavvadsky* hiſtoria arcana. 4. Cosmopoli. 1699.

24. Simonis *Okolsky* Orbis Poloniæ fol. Cracov. 1614. Vol. III vom Pohlnischen Adel.

25. *Bizardiere* Histoire des diétes de Pologne pour les Elections des Rois depuis la mort de Sigism. Aug. jusqu' à l'Election de Jean Sobieski. 2. Paris. 1697.

26. *Zalusky* Epistolæ Historico-familiares. fol. Brunsberg. 1711. Voll. IV.

27. Memoires sur les dernieres revolutions de la Pologne. 8. Roterdam 1710. item Teutsch.

28. Das verwirrte Pohlen. 8. Franckf. 1711.

29. *Massuet* Histoire des Rois de Pologne 8. Amst. 1733. Tom. V.

30. *Parthenay* Histoire de Pologne. 8. Haye 1733. Tom. IV.

31. Nouveau *voyage* dans la Prusse Ducale & Royale, la Russie, & la Pologne. fol. Haye 1732.

32. Beschreibung des Königreichs Pohlen durch Connor. 8. Leipzig. 1700.

33. Historische Nachricht von dem Olivischen Frieden. 4. Hamb. 1725.

34. *Lubienski* opera posthuma historica. fol. Antvv. 1643.

35. *Kochouvvsky* Annales Polonorum & bella &c. fol. Cracov. 1688. Voll. 2.

36. Historia Uladislai Poloniæ & Sueciæ regis. 4. Dantisci. 1655.

37. Warsuvia physicè illustrata, de ære, aquis &c. Dresd. 1730.

N.B. Was nur gelb umzogen ist, hat der Keyser im letzten Krieg dem Türcken abgenohmen, und im Frieden A: 1718. behalten
POLONIÆ PARS
Crapak od. Carpathisch Geburg
Schlesien
Cracau
Landscron
Tyrnau
Transchin
Leopoldstatt
Presburg
Cremnitz
Neutra
Sperios
Neuheusl
Caschau
Wienn
Oedenburg
Schütt Inf.
Comora
Parkan
Raab
Gran
Novigrad
Erla
Hattvan
Waitzen
Pest
Vicegrad
Stuhl Weissenburg
Papa
Vesprin
Ofen
Canischa
Balaton See
Colocza
Segedin
Zolnock
Debrezin
Grosswaradein
Gyula
Weissenburg
Karansebes
Zenicha
Temeswar
Lippa
Panzova
Semendria
Orsova
Salankement
Essek
Mohatz
Titul
Peterwardein
Carlowitz
Belgrad
Semlin
Sabatz
Viddin
Nicopl
Donau fl.
Bosna Serai
Zara
Sebenico
Clissa
Salona
Spalatro
Ragusa
Castelnovo
Cattaro
Scutari
Dulcigno
Durazzo
Valona
Tokay
Zattmar
Clauſenburg
Hermanstatt
Roththurn
Cronstatt
Kürtzburg
Langenau
Caminiek
Choczem
Pruth fl.
Jassy
Mongatsch
Socxov
Tergovisco
Piteſt
Bochoreſt
Silistria
Nissa
Sophia
Adrianopl
Steyermark
Crain
Buccari
Fiume
S. Veit
Carlstatt
Petrinia
Vest
Cherso I.
Pago
Grossal.
Lissa I.
Meleda
Curzola I.
Arcegovina
Narenta
Albanien
Romania oder Thracia
Moldau
Walachia
BULGARIA
MACEDONIA
SERVIA
SCLAVONIA
CROATIA
BOSNIA
XXVII. Haupt Karte HUNGARN SCLAVONIA CROATIA SERVIA BOSNIA &c.
Dalmatia
Vngarn
Groatia
Auxil. Histor. V. Theil. fol. 197.

König Vngarisches Wap: pen.

V. Theil. Anx. Hist. fol. 197.

N: 9.

Num. 9.

Die XXVII. Haupt-Karte.

Vom Königreich Ungarn.

Geschichte von Ungarn.

1. Nicht bald ist ein Stuck Land, welches seine Besitzer so offt gewechselt, als dieses schöne Antheil Europæ. Eine genaue Erzehlung hievon zu machen, würde auch von darum gar schwehr fallen, weilen auch heut zu Tag gar vielerley Völcker unter der gantzen Ungarischen Geschichte müssen begriffen werden, nemlich Croaten, Boßnier, Wallachen, Bulgarn ꝛc. denen allen ihre Zeit, Alter und Abwechslung genau zu setzen, eine fast unmögliche Sache ist. Allein gleichwie ich allemal der Meinung gewesen, daß man des allerältesten als ungewissesten zum leichtesten entbehren könne, also will ich mich in das weitläufftige Alterthum nicht ein-

lassen, sondern dem Leser eine gleichsam perspectivische Abzeichnung vorlegen.

2. So bezeugen dann die Römische Erdbeschreiber, daß vor und nach Christi Geburt jenseits des Isters oder Donau bis an den Dnieper oder Borysthenes die teutsche Völcker Basternæ, und die Jazyges Metanastæ gewohnt haben. Strabo Lib. VII. meldet, daß in eben diesen Gegenden die Scythier eingeruckt, und von diesen die Thracier verdränget worden seyen. Man findet auch Sauromatier, Gethen und dergleichen Volck allhier, welches aber mit den Scythen vermuthlich einerley Geliffters war. Es ist aber nur gar zu bekandt, daß einige Zeit hernach oben auf gegen Böhmen zu die Quaden, unten aber, wo jetzt die Wallachen seynd, die Dacier schwehre Kriege mit den Römischen Kayfern Trajano &c. geführt haben, die letztern auch gar das Joch haben aufnehmen, und sich starcke Römische Colonien müssen auf den Hals setzen lassen; dahero es dann noch kommt, daß die Wallachische Sprache grossen Theils aus Latein bestehet. Im III. und IV. Seculo aber haben sich allda die mitternächtige Teutsche Völcker, Longobarden, Wandalen ꝛc. zusammen gezogen, und den Anfang zu Verstöhrung des Römischen Reichs gemacht. Und so viel von dem jenseits der Donau liegenden Erdreich bis zum V. Seculo unsers Heylands.

3. Dis-

3. Disseits der Donau kan man für die ältere Zeiten von Triest eine gerade Linie Nordwärts bis an die Donau ziehen, und haben da an der Donau erstlich gewohnt die Celtische Geschlechter Boii und Taurisci, so hernach von den Daciern seynd bezwungen worden, nach Strabons Bericht. Kurtz darauf findet man schon Pannonia, wo es der Donau zu gehet; dann gegen dem Meer oder Mittag zu war das Illyricum. Pannonia nun, wo immer dieser Nahme seinen Ursprung genommen, war getheilt in das obere und untere: das obere begriff einen guten Theil des Unter-Oesterreichs bis etwan an den Rab-Fluß hin. Darinn so gar von einer berühmten Handels-Stadt, Segeste mit Nahmen, viel gesprochen wird, deren Lager bey dem Zusammenfluß der Culp, und der Sau war: und vielleicht ist sie eben das gewesen, was jetzo Sissek, wann nicht vielmehr dieses der Alten ihr Siscia ist, so auch in dieser Gegend gestanden.

4. Nieder-Pannonien begriff einstens alles, was zwischen der Donau, Draw und Sau ligt: darunter werden genennet die Scordiscer, Triballen ꝛc. welche auch schon mit dem grossen Alexander Händel gehabt.

5. Weiter hinab an der Donau lag Mösien; das obere zwar bis etwan auf Nicopel zu; das untere aber erstreckte sich bis ans schwartze Meer, jetzo die Bulgarey genennt.

In welchem Strich doch verschiedener Nahmen Volck lag, z. E. die Bessi, die Getæ, Coralli, Medi &c. und die Peucini am Ausfluß der Donau, wo jetzo die Buziakische Tartarn stecken.

6. Was jetzo Bosnien, und Croatien heisset, war zu der Römer und Griechen Zeiten theils Illyricum, theils Dalmatia genennet; welche Nahmen zum längsten gedauert, obschon immer ein Volck nach dem andern darein geruckt. Man darf sich nur erinnern, was wir öffters von der grossen Migrationegentium gesagt haben, und dessen, was in unserer Universal-Historie N. 149. f. 438. zu lesen, so wird man obenhin genugsam ersehen, wie im V. Seculo diese Länder zugericht gewesen seyen. Ich könnte mich mit dem allda angeführten begnügen, will jedoch von einer so wackern Nation, welche allemal so viel Aufsehens in der Welt gemacht, noch verschiedenes ausführen.

7. Jornandes, der Gothische Geschichter, hat von dem Ursprung der Hunnen (dann diese seynd der Ungarn glaubliche Stamm-Vätter) ein heßliches Gemählde hinterlassen, wann er sagt, daß etliche in die Wüsteney hinaus verbannte Hexen mit dem Teufel zugehalten, und diese Nation geziehlet hätten. Welcher Geist Jornandi dieses eingegeben, ist leicht zu errathen. Man kommt aber vielmehr zimlich in dem übereins, daß sie ein

Scythi-

Scythisches Volck seyen, vom Don-Fluß, und dem Caspischen Meer gebürtig. Im V. Seculo waren hier die Gothen. Darauf die Longobarden, und nach ihnen kamen die Hunnen wieder, welche zwar auch schon im V. Seculo unter ihrem König Attila sich hier eingefunden, nach dessen Tod aber sich wieder zuruck gegen die Ukraine gezogen hathen. Hernach haben an dem lincken Ufer der Donau hinab die Mährer oder Marachenses ihr Gebiet ausgestreckt, welche zwar auch in das übrige Ungarn und über das rechte Ufer dieses Flusses eine Zeit lang geherrschet noch im X. Seculo, nach und nach aber aus beyden seynd vertrieben worden. Wie die Hunnen wiederum aus Ungarn von Carolo M. vertrieben, und dieses gantze Gebiet zu einem Theil des Königreichs Bayern gesetzt worden, sie aber das Joch wieder abgeschüttelt haben, und noch dazu gantz Teutschland und viel von Italien eine lange Zeit mit Raub und Mord durchstöhret, diß alles ist theils in der Universal-Historie, theils in der Bayerischen Geschichte kürtzlich angebracht worden. Ubrigens wird auch noch unter den Gelehrten gestritten, ob die heutige Hungarn von den Hunnen herstammen, oder gantz etwas anders seyen.

8. König *Stephanus* als er um An. 997. den Christlichen Glauben angenommen, bauete erstlich das Closter St. Martins-Berg,

richtete hernach 10. Bißthümer und 2. Ertz-Bißthümer im Land auf, und bekam von Pabst Sylvester II. die Königliche Crone, wie auch das Creutz zum Wappen, und den Titul *Rex Apostolicus*, mit dem Vorrecht, das Creutz, nicht anderst als ein Bischoff, vor sich her tragen zu lassen; weil er selbst einen Glaubens-Prediger abgegeben, und seine Unterthanen, sowohl mit Wercken als Worten, sonderlich aber mit gottseeligen Tugenden zu Ergreiffung des Christenthums angetrieben. Weßwegen er auch, nachdem er An. 1038. das Zeitliche verlassen, 45. Jahr darauf unter die Zahl der Heiligen gesetzt, und vom Königreich hernach zum Schutz-Heiligen erkohren worden. Noch beynebens hat er über 300. Clöster, 60. Kirchen und mehr anders zu fester Gründung des Glaubens, Lehre des Volcks, und Vermehrung des Christlichen Eiffers aufgebauet. Sein Leichnam ist in der Dom-Kirche zu Stuhlweissenburg beygesetzt worden.

9. Stephanus war ohne Erben, dann sein gleichfalls heiliger Sohn Emericus schon vor dem Vatter zu GOtt gefahren war. Es war aber bey Hof ein Printz, *Petrus*, dessen Mutter war eine Schwester des H. Stephani, der Vatter aber ein Hertzog in Burgund: diesem verhalff die verwittibte Königin Gysela zur Crone. Er als ein teutscher Printz fieng an seine Lands-Leute allenthalben zu

den

den Würden zu erheben, und zu Verrichtungen zu gebrauchen. Es mag seyn, daß er ihnen mehrer zu trauen hatte, oder daß sie tüchtiger als die noch rohe Ungarn waren, so erregte doch dieses ein gewaltiges Mißtrauen. Weil er aber daran sich nicht kehrte, und noch mit Grausamkeit darein zechte, rotteten sich die Ungarn zusamm, setzten einem ihres Adels, *Aba* oder Ovo mit Nahmen, die Cron auf, Petro den Rucken kehrend, An. 1042. Sie hatten es aber übel getroffen. War Petrus ein böser Teutscher, so spielt Aba einen noch schlimmern Hunnen. Nichts destoweniger musten die Teutschen das Bad in ihrem eignen Blut austrincken.

10. Petrus nahm seine Zuflucht zu seinem Vetter Kayser Heinrich dem Dritten oder Schwartzen. Erst im dritten Jahr konnte der Kayser zu Hülffe kommen, welche als sie den Ungarischen Gräntzen sich näherte, und des Abæ Volck eine gute Schlappe angehängt hatte, legte sich dieser aufs bitten, und gelobte eydlich, sich still zu halten. Henrich war aber kaum zu Bisantz in Burgund wieder angelangt, als Aba das Spiel von vornen anfieng und gegen jedermann seinen Blut-Durst erzeigte. Gleich war eine Kayserliche Armee ihm abermal in den Eisen, schlug ihn An. 1044. den 4. Julii ohnweit Raab aufs Haupt, und der Kayser setzte Petrum wieder zum König ein, der ihm auch

nebst

nebst dem Tribut den Eyd der Treue schwören muste. Was den Aba belangt, so ist selber zwar aus dem Treffen entkommen, aber in der Flucht von denen erwürget worden, deren Befreundte er vorhero seiner Grausamkeit aufgeopffert hatte.

11. Auch König Petrum machte die Trübsal nicht gescheut: es gieng bey ihm auf den alten Schlag. Dannenhero der Adel auf den verzweiffelten Schluß gekommen, gar vom Glauben abzufallen, und alles unter über sich zu kehren. Alle Teutschen, alle Bischöffe und Geistlichen wurden erschlagen, und unter andern auch der H. Bischoff Gerardus zu Pest gemartert. König Petrus dachte wohl, man würde hierbey seiner auch nicht vergessen, machte sich auf die Flucht, wurde aber eingeholet, der Augen beraubet, und in das Loch geworffen, in welchem er bald an seinen Wunden dahin starb An. 1047.

12. Von des Geysæ Bruder waren noch drey Söhne vorhanden, *Andreas*, Laventa, und Bela: den ersten nahmen die Ungarn zu ihrem König an: welcher das Christenthum wieder einzuführen trachtete. Allein Kayser Heinrich war wegen gebrochener Treue, und daß die Ungarn ohne seinen Willen über die Crone zu verordnen sich angemasset, nicht zu frieden: brach An. 1053. mit einem mächtigen Volck in Ungarn ein, und nahm erstlich Preßburg weg. Sehet aber wie listig sich

An-

Andreas aus dem Garn gezogen habe. Erstlich ließ er alle Lebens-Mittel und Futter verheeren: hernach als er einen Brief aufgefangen, in welchem der Kayser befragt wurde, wohin die auf der Donau stehende Proviant-Schiffe zu lieffern wären, fertigte Andreas gleichsam im Nahmen des Kayserś eine Antwort aus, daß, weil in Teutschland Unruhe sich erhoben, er zuruck eilen müsse, und also auch die Schiffe stracks aufwärts zu führen wären. Diese waren schon nahe bey Raab und sahen kein Mittel, so bald aufwärts zu gelangen: damit also der Vorrath dem Feind nicht sollte zu Theil werden, versenckte man alles in den Grund des Wassers. Was sollte nun Kayser Heinrich anfangen? Er muste einen Frieden eingehen, indem er versprach, Ungarn nimmer mit Waffen zu überziehen: Sophia, die Kayserliche Tochter, wurde dabey mit Salomon, des Königs Sohn, vermählt An. 1053. dem Röm. Reich aber der Tribut vorbehalten.

13. Andreas hatte seinem Bruder Bela die Nachfolge versprochen, spielte aber solche seinem Sohn *Salomon* zu. Uber welches jener entrüstet, Pohlnische Trouppen an sich zog, Andream an der Theiß schlug und gefangen in Pohlen entführte, wo er weiß nicht wie An. 1061. ums Leben kommen, *Salomon* aber an den Kayserlichen Hof nach Regenspurg entrunnen.

14. Hie-

14. Hiermit war *Beda I.* auf dem Thron/ den er auch mit Christlichem Eiffer, Gerechtigkeit und löblichen Verordnungen zierete, doch dem Schicksal nicht entgehen konnte, welches ihn schon An. 1063. dem Tod überliefferte, indem zu Ofen ein Zimmer mit ihm gebrochen und er dadurch erquetscht wurde. Er soll die erste silberne und goldene Müntze in Ungarn geschlagen haben.

15. *Salomon* wurde hierauf wiederum vom Kayser ins Reich eingesetzt, von *Geysa II.* aber des Belæ I. Sohn An. 1075. wieder verjagt: welcher aber, nachdem er Waitzen erbauet, schon An. 1078. die Welt geraumet. Der Kayser konnte dabey nichts thun, weil er wie bekandt, in schwehre Händel mit dem Pabst sich verwickelt hatte.

16. *Ladislaus I.* des Geysæ II. Bruder muste von den Ständen mit grossem Bitten erzwungen werden zu Ubernehmung der Regierung: Cron und Scepter nahm er nicht an, sondern ließ sich nur einen Fürsten nennen. Seine Schwester war Gemahlin Königs Zelomiri in Dalmatien und Croatien, und von dem sterbenden Ehe-Herrn Testaments-weise zur Erbin eingesetzt: welche hinnach diesem ihrem Bruder solches gedoppelte Königreich vermachte. Mit Salomone gieng er einen Vergleich ein: dieser brach solchen, kam darüber in die Fessel, ward wieder loß gelassen, hängte sich an die Chunen, und

gab

gab Ladislao viel zu schaffen, welcher auch, um sein Ansehen zu befestigen, endlich sich crönen ließ. Da indessen Salomon nach allerhand Zufällen in einen düstern Wald sich verschloffen, und bis an seinen Tod 1095. als ein Einsiedler gelebt.

17. Nicht nur wider die Chunen, sondern auch wider ihre Bunds-Verwandten, die Pohlen, war Ladislaus glücklich und trieb seine Siege bis unter die Mauren von Cracau, davor er eine glückliche, wiewohl unschuldige Kriegs-List brauchte. Beede Partheyen musten mit dem Hunger ringen; da ließ zu Nachts Ladislaus einen Hauffen Erde zusamm tragen, und selben mit Mehl überstreuen. Bey anbrechendem Tag, da die Pohlen dieses sahen, glaubten sie, es wäre den Ungarn frischer Vorrath gebracht worden, und ergaben sich. Als der Kayser Henric. IV. verlassen war, trugen die Teutsche Stände Ladislao die Kayserliche Crone an, welche er aber bescheidentlich abschlug und betheuerte, daß die Ungarische allein ihm schon schwehr genug seye. Auch ward ihm die Ober-Befehlshabung über die Christliche Armee zum ersten Creutz-Zug An. 1095. angetragen: welches er doch nicht übernommen, sondern den 31. Julii desselben Jahrs zur Seeligkeit wanderte, und zu Waradein, welches Bißthum er gestifftet, bestattet ward. Und dieser ist der Heil. Ladislaus.

18. Es

18. Es waren von Geysa II. zwey Söhne vorhanden, *Colomannus* und Almus, welchem letztern Ladislaus wegen dessen Frömmigkeit die Crone zugedacht, wann nicht der ältere, ein so abscheulich gestalter als boßhaffter Mensch, des jüngern Einfalt unterdruckt hätte. Er wurde von der Christlichen Armee, welcher er den Durchzug verlegte, geschlagen; deßgleichen von den Russen; von Dalmatien aber, welches sich unterdessen abgesondert hatte, machte er sich wieder Meister, worüber er mit den Venetiern seinen Bundsgenossenen in Zwist verfiel, Dalmatien wieder verlohr, und endlich doch wieder einbekam. Seinem Bruder Almo, und dessen Sohn Belæ ließ er die Augen ausstechen, er hatte grosse Kopff-Schmertzen bekommen, wofür ihm ein Welscher Practicus ein Pflaster auflegte: dieses, weil es den Schmertz verdoppelte, riß er herab; und da nahm man wahr, daß es schon bis fast auf das Hirn hinein gefressen hatte: in diesem Zustand ließ er nach dreyen Tagen An. 1114. die Seele aus.

19. *Stephanus II.* des bösen Colomanni nicht viel besserer Sohn. Er war erst neun Jahr alt: darum führten die Bischöffe und Land-Stände eine ruhige Regierung. Bey Ergreiffung des Scepters fieng er vielerley Unruhen an: litte von den Oesterreichern, Böhmen und Griechen zimlichen Einbuß. Almum seinen Vetter verjagte er in Thracien,

wo

wo derselbe vom Griechischen Kayser etliche Plätze zum Unterhalt bekam, und sein Leben im Elend beschlyß. Den geblendeten Bela aber nahm er an Sohns statt auf, und starb An. 1131. an der Ruhr.

20. *Bela II.* machte ohngeachtet seiner Blindheit einen guten Anfang. Borich sein Bastard-Bruder machte ihm Händel, und wollte sich durch Hülffe der Pohlen, und einiger mißvergnügten Ungarn auf den Thron schwingen: hingegen stund Sobieslaus, Hertzog in Böhmen, dem Bela bey. Solchem Unwesen zu steuren forderte Kayser Lotharius den Ungarn, Böhmen und Pohlen nach Merseburg auf den Reichs-Tag 1135. und schlichtete dort ihren Handel. Bela ist durch eine gehorsame Gesandtschafft erschienen. Auf die letzt wurde er ein Schwelger, und starb an der Wassersucht den 13. Febr. 1141.

21. *Geysa II.* oder *III.* der erstere Sohn Belæ, war tugendhafft und tapffer. Hertzog Heinrich in Oesterreich und Bayern griff ihn unvermuthet an, wurde aber geklopfft. Geysa starb An. 1161.

22. *Stephanus III.* dessen Sohn. Die Venetianer suchten damals in Dalmatien festen Fuß zu setzen: diese klopffte er etliche mal auf die Finger bis Ladislaus und Stephanus, die zwey übrige Brüder des Geysæ, innerlichen Aufstand erregten, und wurden nach einander von theils Reichs-Ständen für

Könige erkennet. Den ersten raffte bald der Tod weg; der andere, nachdem er aus dem Feld geschlagen worden, starb vor Kummer An. 1173. Sie werden *Ladislaus II.* und *Stephanus IV.* gezehlet. Gleich hernach wanderte auch König Stephanus zur Ewigkeit ab An. 1173. den 4. Mertz, und ist zu Gran begraben.

23. *Bela III.* Stephani III. Bruder, hat denen Ungarn zu erst schrifftliche Gesetze verordnet, so noch heut zu Tag in Beobachtung seynd. Er besetzte Jadera und andere Dalmatische Städte wieder mit seinem Volck, eroberte Schwartz-Reussen, und erreichte das Ende seiner Tage An. 1196.

24. *Emericus*, sein aus Margaretha, König Ludwigs VII. in Franckreich Tochter, erzeugter Sohn, ward von seinem Bruder Andrea, den der Vatter über das eroberte Reussen gesetzt hatte, verfolgt, den er doch überwand. Hingegen gieng Jadera und Reussen wieder verlohren bis An. 1200. er zu Erla sein Grab fand.

25. *Ladislaus III.* sein Sohn, starb 7. Monat hernach am 7. May 1201. *Andreas II.* der oben gedachte, erfüllte also den Thron, und als Befehlshaber des Christlichen Creutz-Zugs An. 1219. eroberte er Damiata in Egypten: weil aber der Sultan das Land unter Wasser setzte, muste Andreas um Friede bitten, und leer nach Haus gehen, woselbst er

auch

auch nicht viel Gutes fand: dann Bamban der Statthalter hatte etwas angefangen, so einem minder großmüthigen Printzen so leichtlich nicht wäre zu verkochen gewesen. Zu der Königin Gertraud einer Printzeßin von Meran kam ihr Bruder, sie zu besuchen: wurde aber durch Schönheit der Stadthalterin gleich mit schändlicher Liebe gefangen. Die Königin verhalff ihm spöttlicher Weise dazu, daß er seinen Gelüsten mit Gewaltthätigkeit konnte genug thun. Die unglückseelige Matron klagte solches ihrem Gemahl dem Stadthalter, und dieser von Eiffer entzündet, durchsticht die Königin in ihrem Gemach, reiset hernach selbst zum König, erzehlt den Verlauff, und wird mit Gnaden in seinem Amt bestättiget. Gantz anderst als Gertraud war gesittet ihre Tochter, die Heilige *Elisabeth*, welche dem Land-Grafen zu Thüringen verehliget, eine Mutter der Armen, An. 1231. 19. Novemb. in die Seeligkeit aufgenommen worden; welcher Andreas An. 1235. nachgefolgt, und dessen Leichnam im Closter Egers beygesetzt worden.

25. Ein besonders Denckmahl von gar zu grosser Gütigkeit hat dieser König hinterlassen an dem bekandten und sogenannten *Decreto Andreæ*, welches zu grossen Empörungen Gelegenheit gegeben. Er ertheilte dem Ungarischen Adel sehr grosse Freyheiten und Vorrechte: setzte auch hinzu, daß, wann er oder

einer seiner Nachfolger dieselbige überschreiten würde, jedweder Stand befugt seyn sollte, sich demselben mit Gewalt zu widersetzen, ohne der beleidigten Majestät schuldig zu seyn An. 1222. Solches Decret muste auch von den nachfolgenden Königen bis auf Josephum An. 1687. beschwohren werden, da es vor dessen Crönung völlig vernichtet worden; wie dann auch in dem neuen Huldigungs-Eyd die Aufhebung dieses Decreti ausdrücklich gesetzt ist. Die Ursache wird sich unten schon zeigen.

27. *Bela IV.* des vorigen Sohn, nahm unvorsichtig 40. tausend Chunen oder Cumanen in das Land auf: welche sich aber bald breit machten. Man schlug sie, sie rufften aber die Tartarn mit 500. tausend Kriegs-Gurgeln herüber. Bey Erla gerieth es zum Treffen; der König ward in der Flucht von seinem Pferd verlassen, dem Andreas Forgatsch sein eigenes überließ. Bela kam flüchtig in Oesterreich, wo ihn Hertzog Fridericus Belicosus schändlicher Weise ausraubte und fast blos in Dalmatien schickte. Der Rhodiser-Orden und das Geschlecht Frangipani halffen ihm wieder empor. Wie er nun seinen Ruckweg nahm, schlug er den Hertzog Fridrich, daß solcher im Treffen blieb, 1246. Die Tartarn waren selbst wieder davon gemauset, weil sie in einem von ihnen selbst verwüsteten Land nichts zu leben hatten. Er

bemächtigte sich des Hertzogthums Steyermarck, darüber er von König Ottocar in Böhmen eine harte Niederlage in Mähren A. 1260. leiden muste. Er starb 1275. Aus seiner Gemahlin Maria, des Griechischen Kayfers Theodori Lascaris Tochter, war sein Sohn und Nachfolger

28. *Stephanus V.* besiegete die Bulgarn, welche dazumal noch bis Ofen herauf ihre Wohnungen und einen eigenen König hatten, den er sich unterthänig machte: auch war er wider den Ottocar etwas glücklich, und folgte dem Vatter An. 1278.

29. *Ladislaus IV.* ein Sohn Stephani, wurde von Kayser Rudolpho Habspurgico an Kinds statt genommen, und in das Bündnuß wider König Ottocar gezogen, dem er auch bey der Schlacht auf dem Marchfeld gute Dienste that. An. 1282. fiengen die Chunen von neuem an, konnten doch, wiewohl sie abermal die Tartarn ins Spiel zogen, nicht über sich kommen, bis ihre Weiber über Ladislaum mit ihren Schmeichlungen siegeten, und nicht nur in den Pfuhl der Unzucht, sondern auch fast eines Unglaubens zu stürtzen begunten. Die Päbstliche Ermahnungen fruchteten nichts: es wurde auch mit dem Bann gedrohet, bis ihn endlich die Chunen selbst zu todt schlugen An. 1291. Aus Haß gegen die Chunen haben die Ungarn dazumal ihre Köpffe und Bart scheren lassen,

um sich von ihnen zu unterscheiden. Es war durch den gedoppelt-Tartarischen Einfall so gar alles Vieh aufgerieben, daß man die sogenannte Ladislai-Wägen brauchen muste, das ist, der Edelmann stellte sich selbst hinter den Pflug, und spannte ein paar seiner Knechte oder Unterthanen davor.

30. *Andreas III.* Venetus genannt, weil er aus einer Venetischen Mutter und Groß-Mutter erbohren war. Dann Andreas II. als er von Egypten über Venedig nach Hauß gieng, ehligte Beatricem, eine Tochter Azonis Marggrafens von Este: bald darauf sterbend hinterließ er sie schwanger. Sie trauete aber den Kindern der ersten Ehe nicht, sondern nachdem sie ihre Schwangerschafft denen Ständen entdeckt, und glaubbar gemacht, so gieng sie nach Este heim, gebahr einen Sohn, den sie Stephanum hieß. Dieser meinte zwar die Crone davon zu tragen, war aber unglücklich, und muste den Abentheuren nachgehen: endlich ehligte er zu Venedig Thomasinam Maurocenam, und erzeugte Andream III. welchen die Ungarische Stände schon bey Leb-Zeiten Ladislai IV. aufsuchten, und ihm die Crone auftrugen. Er zerfiel mit dem ersten Habspurgischen Hertzog in Oesterreich Alberto I. welcher Zwist aber in eine Heyrath sich endigte, zwischen ihm und der Oestereichischen Printzeßin Agnes, An. 1296. Seine Ungarn wurden ihm zu-

letzt

letzt untreu, wendeten sich an den Päbstlichen Stuhl, und begehrten einen andern König. Darüber sich Andreas zu todt kümmerte, und mit ihm das Geschlecht *Stephani* des Heiligen erloschе An. 1301. nachdem es 300. Jahr die Ungarische Crone getragen.

31. Verschiedene Cron-Werber und Ansprecher gaben sich an. 1) Carolus Martellus, König in Neapel, ein Sohn Caroli II. Königs zu Neapel, und Mariæ, Tochter des Ungarischen Königs Ladislai III. 2) Dessen Printz Carolus Robertus, den er aus Clementia, Kaysers Rudolphi von Habspurg Tochter, erzeuget. 3) Wenceslaus, ein Herr von 13. Jahren, und Sohn Wenceslai, Königs in Böhmen und Pohlen, und Juthæ, der Tochter Kaysers Rudolphi I. von Habspurg. Die Ungarn rufften diesen letzten zum Thron Ao. 1302.

32. *Wenceslaus*, König, als gleich An. 1305. sein Herr Vatter in Böhmen mit Tod abgieng, verfügte sich dahin, um sein Vätterliches Erb-Reich anzutretten. Weil er aber den Ungarn nicht viel Gutes zutrauete, so nahm er heimlich die Ungarische Reichs-Crone des H. Stephani mit sich fort. Die Pohlen waren schon von ihm abgefallen, und er im Begriff sie zu Paaren zu treiben, zu welchem Ende er Hertzog Otto aus Bayern um Hülffe ansprach, auch ihm dafür die Ungarische Crone samt allem darauf habenden

Recht einsetzte; worauf er bald von einem Meuchel Mörder zu Ollmütz hingerichtet wurde, als der letzte des Königlichen Geschlechts in Böhmen, welches 600. Jahr regiert hatte, bis 1306. Es ist aber zu wissen, daß auch Wenceslaus von Weiblicher Linie aus Ungarischem Geblüt war. Dann seine Proavia oder Aelter-Mutter *Annâ* eine Tochter war Belæ IV.

33. Mit dem Verfahren des Königs waren freylich die Herren Ungarn nicht zufrieden, und hatten sich also um einen andern König umgesehen. Sie gedachten aber auch jetzo wieder bey der Weiblichen Linie zu verbleiben, jedoch nicht bey der Neapolitanischen, sondern bey einer andern noch übrigen, nemlich der Bayerischen, welche gleichwohl mächtig genug seyn würde, den Welschen die Waage zu halten, indem vermittelst der Donau wohl hinab mit Volck und Vorrath zu kommen wäre. Es war Hertzog *Otto* in Nieder-Bayern, ein Sohn Hertzog Henrici, und Elisabeth, Tochter Bela IV. Ungarischen Königs, den sie bald nach Abzug Wenceslai beruffen haben. Dieser gieng mit der von Wenceslao eingelößten Crone nach Ungarn, und wurde ihm selbe mit grössen Freuden aufgesetzt. Er reisete hernach gegen Siebenbürgen, um auch allda sich sehen zu lassen. Unter Weegs zeigte sich ein übler Vorbothe. Ein Cammer-Diener führte die Crone, welche

er

er in einem Futteral eingemacht an den Pferd-Sattel gehangen und im Morast verlohren: man war schon weit fortgeruckt, da man des Verlusts gewahr wurde: doch fand man solche des andern Tags Abends noch auf der Strasse liegend. Der Sibenbürgische Woywod Ladislaus hatte so gar keine Forcht vor seinem König, daß er ihn gefangen setzte, und ist er kümmerlich aus dem Kercker entkommen, und über Pohlen in Bayern wieder angelangt. Was Ottonem so verächtlich gemacht, ist in der Bayerischen Geschichte §. 80. ꝛc. zu lesen.

34. *Carolus Robertus*, als der den nächsten Anspruch wegen seiner Groß-Mutter Maria (so Ladislai IV. Schwester, und hiemit um einen Grad näher als die Böhmisch- und Bayerische Frauen war) zu machen hatte, war auch vom Päbstlichen Stuhl für einen König in Ungarn erkannt, und die widerstrebende Stände mit schwehrem Kirchen-Bann belegt worden. Woywod Ladislaus gieng wohl mit Cron-Gedancken schwanger: durch den Bann aber sowohl als die andere Herren abgeschröckt, giengen sie endlich bey Pest unter freyem Himmel zusammen, und erkennten Carolum für ihr Ober-Haupt An. 1310. Es konnte so einhellig nicht geschehen, daß nicht einige Grosse, sonderlich der Palatinus regni, Matthæus. sich dawider legten. So gar wurde zun Waffen gegriffen, welche für

den König glücklich ausschlugen, und der Palatin nebst vielen andern kamen um ihre Köpfe 1312. An. 1319. drang ein verwegener Edelmann, Felician Zacch, bis in des Königs Tafel-Gemach, und hieb um sich, verwundete auch den König, und hieb der Königin vier Finger weg, bis ihm ein Edelknab den Dolch in die Gurgel jagte. An. 1330. nahm er einen unglücklichen Zug wider den Fürsten in die Wallachey: die Armee gerieth in die Enge zwischen den Felsen und Berg, allda sie meistens von den Wällachen mit Stein- und Pfeil-Werffen aufgerieben, der König auch nur durch die Treue eines vornehmen Ungarn, welcher mit ihm Küras wechselte, errettet wurde. Aber Dalmatien, Croatien, Servien, Bulgarey, und Bosnien hat er glücklich theils erobert, theils wieder herzu gebracht: im übrigen sich auf gute Einrichtung des Friedens-Staats gelegt, grosses Ansehen bey allen Benachbarten erworben, seinen Sohn Andreas von Robert, König in Neapel, an Sohns statt annehmen lassen, und endlich der Welt gute Nacht gegeben.

35. *Ludovicus I.* Magnus, ein Sohn Caroli: aus Elisabeth, Königs in Pohlen, Uladislai Tochter, hat viele glückliche Kriege ausser Lands geführet, den Venetianern Jareda abgenommen, die sich bäumende Siebenbürger und Croaten gedemüthiget, und

die

die Königin Johanna zu Neapel bestrafft. Diese hatte seinen des Ludovici Brudern, Andreas, ihren eigenen Gemahl im Bette An. 1345. erwürgen lassen, welchen unsanfften Tod Ludwig ihr eben an der Stelle anthun ließ, nachdem er ihrer durch Waffen mächtig worden. Hierauf musten ihm die Venetier nicht nur Dalmatien gäntzlich wieder abtretten, sondern auch einen jährlichen Tribut angeloben. Seinem Schwager Casimiro III. König in Pohlen zu Lieb hat er Cracau von der Belagerung Königs Johannis in Böhmen befreyet, und die Lithauer gewaltig geklopfft. Wegen welcher Verdienste, und wegen seiner Gemahlin er endlich auch das Königreich Pohlen erlangte, nachdem Casimir als der letzte des Piastischen Stammen allda An. 1370. mit Tod abgangen, und er schon bey dessen Leb-Zeiten zum Nachfolger war ernennet worden. Wie es in Pohlen ergangen, muß man oben in der Pohlnischen Geschichte §. 25. suchen: inglei-chem wie nach seinem Tod seine Tochter Hedwig die Cron Pohlen dem Jagellonischen Geschlechte zugebracht. Er starb 1382. den 11. Sept. zwey Töchter hinterlassend, gedachte Hedwig als die jüngere, und die ältere *Maria*, deren Gemahl Sigismundum er zu seinem Nachfolger ernennt, und den Reichs-Ständen auf dem Land-Tag zu Neusol eröffnet.

36. *Sigismundus*, ein Sohn Caroli IV. Kayſers und Königs in Böhmen, Marggraf zu Brandenburg, war erſt 14. Jahr alt. Dahero ſeine verſprochene Braut *Maria* die Crone als Erbin und Königin auf das Haupt bekam, da ſonſten der Königlichen Gemahlinen Crönung nur in dieſem beſtanden war, daß man ihren rechten Arm mit der Cron berührte. Ihre Regierung war klug und glücklich bis ſie dem Palatino Gara zu viel Gehör gab, und andere Reichs-Stände auf die Seite ſetzte. Dieſe dann tupfften zuſammn, und lieſſen *Carolum II.* Parvum, König in Neapel und Sicilien, zum Ungariſchen Thron einladen, welcher unter dem Schein, einen Schiedsmann in denen Mißhelligkeiten abzugeben, und ſeine Baaſe die Königin heimzuſuchen, eine Reiſe nach Ungarn that; dort aber zu dem Ende einen Reichs-Tag anſetzte, und Mariæ den Scepter aus den Händen künſtlich rieb An. 1384. Es war aber Carolus kaum gecrönt, ſo verdroß die Ungarn ſolche Falſchheit, und ſehneten ſich wieder nach ihrer Königin. Der Palatin machte ſich kein Gewiſſen Liſt mit Liſt zu bezahlen: er erſuchte König Carln in der Königin Gemach bey einer nothwendigen Berathſchlagung zu ſeyn: dieſer kam, ein hinter den Fürhängen verſteckter Mörder aber, Blaſius Forgatſch, ſpaltete ihm den Kopff An. 1385. den 4. Jun. und alſo ſaß Maria wieder auf dem blutigen

Thron.

Thron. Sie reisete ohnlängst hernach mit ihrer Frau Mutter Elisabeth nach Nieder-Ungarn, allda Johann Horwart, Bann in Croatien, sie überfiel, den Palatin und Forgatsch niedersäbelte, die Königin bey den Haaren, alles fußfälligen Bittens ungeacht, in ein finsters Loch schleppen, die Mutter aber im Wasser Bozatha ersäuffen ließ. *Sigismundus* war unterdessen erstarcket, eilete mit einem wackern Volck aus Brandenburg nach Ungarn, wurde wohl empfangen, und gieng auf Croatien loß. Horwart schauderte da rob die Haut, und suchte sein Heyl im Argliſt. Er gieng zu seiner Gefangenen, bekennte wie ihn das begangene reue, und er sich eines bessern besonnen habe: er wolle sie frey und sicher ihrem Gemahl zuführen, wan sie ihm nur gnädig das Leben zu schencken verspräche. Sie gelobte dieses gantz freudig, und sagte ihm mit einem theuren Eyd noch viele Pflichten zu: worauf sie dann sicher nach Ofen gelieffert wurde. Alsdann ward Sigismundus zu Stuhl-Weissenburg mit der Crone gezieret An. 1386. bey der Königin aber entstund eine Begierde, sich an dem Croatier zu rächen. Der König läßt den Horwart gefänglich einziehen und zu Fünff-Kirchen ihn mit glüenden Zangen gezwicket in vier Theile zerhauen.

37. Denen Wallachen hatte das Weiber-Regiment auch nicht geschmeckt: ihr Furst Stepha-

Stephanus wollte Herr vor sich seyn. Allein der König wiese ihn mit blutigem Schwerd zu seiner Schuldigkeit an An. 1388. jedoch ohne Bestand. Dann der Wallach (O Gott- und Treulosigkeit! welche zu wünschen, daß sie nicht auch hernach öffters geschehen, oder auch noch künfftig zu beförchten wäre,) der Wallach, sage ich, ruffte die Hülff der Türcken an, so kurtz vorhero in Europa Fuß gesetzet hatten. Ein so unverantwortlicher Tritt hat diesen Blut-Hund über den Occident gezogen, und dem schönen Ungarland so viel Millionen Seelen, und gantze Flüsse Christen-Bluts bishero gekostet. Sigismundus siegete vor dieses mal: dann als die Barbarn die eiserne Männer aus Teutschland sahen, ergriffen sie ohne Versaumnuß die Flucht, und Nicopel, in welches der Woywod Türcken eingelegt hatte, wurde wieder erobert.

38. Noch selben Jahrs 1392. gieng die Königin Erbin Maria mit todt ab, ohne daß von ihr ein Leibs-Erbe vorhanden war. Jagello oder Ladislaus IV. König in Pohlen maste sich also wegen seiner Gemahlin Hedwig der Ungarischen Erb-Folge an, wurde aber zuruck getrieben. Die Türcken aber liessen sich ferner nicht ruffen, sondern kamen selbst wieder, bemächtigten sich der Bulgarey, und breiteten sich in Sclavonien, Bosnien ꝛc. aus. Sigmund bewarb sich allenthalben um Hülffe, und brachte aus Teutschland, Engel-

land

land und Franckreich samt seinen Ungarn ein 80. tausend Mannstarckes Heer zusamm: Er gieng damit gegen Nicopel zu, und kam Bajazeth unvermuthet mit einem ungeheuren Schwarm entgegen. Der Französische Hertzog von Nevers, welcher seine 8000. Lands-Leute, alle zu Pferd, führete, ließ sogleich die Haupt-Fahne fliegen, und machte sich zum Gefechte fertig: dem der König bedeuten ließ: er möchte sich innhalten, bis man von der Türcken Stärcke Kundschafft eingezogen, wie auch die übrige Trouppen an sich gezogen hätte. Allein da halff nichts, es muste geschlagen seyn. Mit einem Wort, die Frantzosen giengen fast alle darauf, die andern geriethen in Unordnung, König Sigmund entkam mit Noth an an die Donau. Dieser unglückliche Tag war den 28. Sept. 1396. der Ort aber vor Nicopel in der Bulgarey. 20. tausend Christen und 60. tausend Türcken lagen todt auf der Wahlstatt.

39. Sigmund erreichte ein schlechtes Schifflein: er fuhr unter hundert Gefahren die Donau hinab bis ins schwartze Meer, kam wunderlich nach Constantinopel, von da auf der Venetischen Flotte in Dalmatien, und endlich wieder in Ungarn, allwo er mit scheelen Augen angesehen wurde: ja An. 1401. auf dem Land-Tag zu Hatwan erkühnten sich die Ubelzufriedene ihren König zu umringen, ihm den Bart auszurauffen, und gaben

ihn

ihn in Verhafft zu den Söhnen des Palatin Gara, welchen er wegen seiner Missethaten hatte hinrichten lassen. Bey diesen lag er ein halbes Jahr in einem wohl hundert Schuhe tieffen Kercker: da unterdessen die Aufrührer Ladislaum de Durazzo des Caroli parvi Sohn zur Crone berufften, welcher jedoch einem solchen Volck sich anzuvertrauen Bedencken trug. Immittelst fassete die Mutter deren von Gara mit dem gefangenen König ein Mitleyden, stellte ihren Söhnen die Unthat und den Fluch vor, den sie von aller Welt haben würden: begab sich hierauf zum Gefangenen, und bat ihren unsinnigen Kindern Gnad aus, welche freylich der König willigst zusagte, und hierauf bis an die Grafschafft Cilley von dem ältern Bruder begleitet wurde, zu einer Bezeugung der Danckbarkeit aber des Grafen von Cilley Schwester Barbara ehlich sich antrauen ließ. Nachdem er weiters in Böhmen und Brandenburg eine genugsame Macht gesammelt, kehrete er wieder nach Ungarn, besetzte seinen Thron abermals, verziehe aber auf einmal allen seinen Beleidigern, dem Woywod Stephano allein ließ er den Kopff vor die Füsse legen: Carolus von Durazzo stund gantzlich von seinem Vorhaben ab, und endlich hatte der König Ruhe bis an seinen Tod. Welches alles ich darum etwas ausführlich habe beschreiben wollen, damit man erkennen möge,

wie trüb es mit Veränderung der Königen, und mit der Weiblichen Erb-Folge zugegangen: weilen auch unserer Zeit eben dergleichen geschehen kan, indem das mit dem glorwürdigsten Kayser Carolo VI. vor etlichen Jahren erloschene Haus Habspurg nur eine Frau denen Ungarn zur Königin hinterlassen, wie besser unten anbringen will.

40. Nach Absterben Kaysers Ruperti von Pfaltz wurde Sigmunden die Kayserl. Würde aufgetragen, von welchem und seinen übrigen Händeln in Böhmen theils die Universal-Historie, theils die Böhmische Geschichte P. III. Num. 68. §. 85. ꝛc. nachzuschlagen. Endlich starb dieser grosse Fürst zu Znoim in Mähren, eine eintzige Tochter, *Elisabeth*, als Erbin von Böhmen und Ungarn hinterlassend, den 9ten Dec. 1437. Denen Böhmen zwar stellte er, Kraft seines letzten Willens, Hertzog Albrechten aus Oesterreich, als Gemahlen der Elisabeth, für ihren künfftigen König vor, und ermahnte sie zum Gehorsam, weil Böhmen sein vätterliches Erb-Reich war: den Ungarn aber, als welches Reich er erst erheyratet, und aus selber Ehe keinen Leibs-Erben bekommen hat, recommendirte er diesen seinen Eidam und Tochter. Sie machten auch keine Schwürigkeit, hielten zu Stuhl-Weissenburg einen Reichs-Tag, erwählten ihn einhellig, und setzten ihm An. 1438. die Cron auf, gleich am Neu-Jahrs-Tag. Es mag die Ungarn be-

wogen haben Alberti Tapfferkeit, mit ungemeiner Freundlich- und Frommkeit verknüpft: hernach seine grosse Macht, indem er neben seinen Oesterreichischen Erb-Landen auch König in Böhmen war, und ihnen, wofern sie ihn übergangen hätten, wohl hätte zu schaffen geben können, da sie auf der andern Seite vom Türcken genug beängstiget wurden: dahero sie viel lieber seine Macht zu ihrer Beschützung, und seine Güte zu ihrem Trost gebrauchen wolten. Um dessen noch mehr versichert zu seyn, schlugen sie ihm die Bedingnuß vor, daß er (welches sie aus seiner Macht und Ansehen wohl vorsehen könten) die Römische Kayser-Cron nicht annehmen solte, massen dieses ihn hindern würde, sein Ungerland gegen die grausame Türcken zu verfechten.

41. *Albertus* war nun König, und das Haus Oesterreich, Habspurg, Meister von Ungarn, welches, ob es zwar durch einen boßhafften Irrthum auf eine Zeit wieder entsetzt worden, doch bald durch liebe Mittel abermahl dazu gelangt, und bis diese Stunde dabey verblieben. Den 20. Mertz darauf wählten ihn die Churfürsten zum Röm. Kayser: hierwider legten sich erstlich die Hungarische zu Wien anwesende Herren, und Alberto selbst wolte es zu schwer geduncken, doch, als man vorstellte, wie es vor Ungarn vorträglich seyn könte, gaben sich diese, und hielten bey Alberto selbsten

sten an, daß er doch darein willigen möchte, so auch geschahe.

42. Indessen fraß der Türckische Säbel weit und breit um sich. Der Despot von der Bulgarey flehete um Hülffe an, die ihm auch zugesandt wurde: über welches Sultan Amurath so ergrimmt, daß er alle Macht gegen Servien wendete, und Griechisch-Weissenburg oder Belgrad würcklich mit Sturm eroberte. Kayser Albertus sammlete bald seine Kriegs-Heer, und ruckte im Monath August An. 1439. auf den Feind loß, der darob so bestürtzt wurde, daß er alles im Stich ließ, und sich wieder in Thracien verbarg. Es würde auch vermuthlich dem Tyrann ein gewaltiger Stoß gegeben, und dem Constantinopolitanischen Reich zimlich Angst gemacht worden seyn, wann nicht im Christlichen Lager die Ruhr eingerissen, und den Kayser selbst ergriffen hätte; seine kostbare Gesundheit nun zu retten, eylete dieser Monarch zuruck, und trachtete Wien zu erreichen, durch dessen gute Lufft seinen Stand zu verbessern er gäntzlicher Hoffnung war. Bis auf die Insul Schütt war er schon gekommen, als er sich durch die Sommer-Hitze verleiten ließ, Melonen zu essen, welcher unzeitige Lust ihm vollends den Garaus machte; wiewohl andere der Meynung seynd, er habe Gifft bekommen. Er verschiede auf dieser Insul den 27. Octob. Anno 1439. und verordnete im Testament

Joannem *Corvinum* zum Reichs-Verwalter, wann seine schwanger hinterlassende Gemahlin, Elisabeth, eines jungen Herrleins genesen würde. Zugleich hinterließ er zwey Töchter, Anna und Elisabeth, davon in der Böhmischen Geschicht P. III. Num. 68. §. 94.

43. *Ladislaus* V. Posthumus, ward 4. Monath nach des Herrn Vatters Todt An. 1440. den 22. Febr. gebohren. Die noch schwangere Frau Mutter hatte von den Ungarischen Ständen begehrt, sie solten ihr zum Trost einen tauglichen Stadthalter aufstellen, bis zur Geburt. Die Stände legten dieses aus, als wann sie dürfften dem Reich einen König aussehen, und schlugen ihr vor, sie möchte sich mit Uladislao, König in Pohlen, verehligen. Nach einiger Weigerung gab sie endlich ihren Willen darein, daß Gesandten in Pohlen geschickt, und darüber gehandelt werden soll; mit der Ausnahm, daß, wann sie indessen eines Printzen genesen würde, aus dieser Handlung nichts werden solte. Nun gebar sie diesen Ladislaum, ruffte die Gesandten eylends zuruck, welche aber dem ohngeacht die Werbung vorbrachten, welche freylich Uladislaus mit beeden Händen annahm. Solchen zu begegnen, beruffte die Königin die Stände, ließ die zuruck gekommene Gesandte, als Verbrecher und Übertretter ihres Gewalts, in Verhafft nehmen, den vier Monath alten Printzen aber zu Stuhlweissenburg mit der Cron des Heil.

Ste-

Stephani feyerlich crönen: bey welchem Gepräng, in Betrachtung der gegenwärtigen Umständen, und aus Besorgung künfftigen Schicksals, allen Gegenwärtigen, und dem Printzen selbst, die Wangen mit Zähren befeuchtet wurden. Hiebey noch die Königin, aus Mißtrauen gegen die Stände, sich der Königlichen Cron (ohne deren Auffsetzung die Ungarn keinen für einen König zu erkennen gewohnt waren) durch eine List bemächtigte. Dann als man die Cron in seine Verwahrung wieder brachte, um selbe mit dem Siegel der Herren zu verpetschieren, wickelte die Königin solche in ein Seiden-Tuch, wie gewöhnlich, und reichete selbe einer Cammer-Frau, in das Kästlein zu legen. Diese war schon abgericht, und weil etwan die Königin mit den Anwesenden sprachte, legte die Frau ein anders gleiches in Bereitschafft habendes Paquet hinein, die Cron aber versteckte sie unter ihre Kleider, und die Herren besiegelten das Kästlein.

44. Bald nach diesem brache *Uladislaus* aus Pohlen mit einer starcken Armee ein, sein vermeyntes Recht auszuführen. Die ihm zugethane Stände schlugen sich zu ihm, andere machten aus der Sach eine Noth, indem sie glaubten, bey einer Weiber- und Kindes-Regierung müste das Königreich ein Raub der Feinde werden, und erkennte jedermann Uladislaum für seinen König. Als man aber

zur Crönung schreiten wolte, und in dem Schrein gantz etwas anders fande, ereignete sich eine allgemeine Bestürtzung, bis jemand den Rath gab, man solte nur die Cron hernehmen, welche das Bildnuß des H. Stephani in der Kirche zu Stuhlweissenburg hatte. Man folgte diesem Einfall, und erklärte noch dazu, daß hinfüro die Könige mit dieser Cron solten bedeckt werden, so lang, bis die eigentliche wieder würde vor das Tages-Licht kommen. Bey so bewandter Sache fande die Königin nicht gut, länger im Reich zu verbleiben, gieng mit dem jungen König und der Cron nach Wien zu Kayser Friedrich, und ergab beede und sich selbst in dessen Schutz, welcher ihr auch gantz billich zugesagt worden, wiewohl die damahligen Zeiten nicht zuliessen, etwas in der That auszuwürcken.

45. Amurath, der Türckische Sultan, frolockte über diese Uneinigkeit, und belagerte Belgrad zum andern mahl. Joannes Zovvanus, ein Ragusaner, war Hauptmann darinn: dieser, als er Nachricht bekam, wie die Türcken mit Durchgrabung eines Hügels in die Stadt dringen wolten, untergrub den Platz, legte Pulver und andern Brennzeug in Menge darunter, welches, als es bey dem Anlauff der Türcken entzündet wurde, so wunderliche Würckung that, daß eine unglaubliche Menge Barbarn zu grund gieng, die übrigen

aber

aber nach einer sieben Monathlichen Belagerung abziehen musten, An. 1441.

46. Fernerem Unheyl vorzubiegen, ließ es Pabst Eugenius IV. an seiner recht vätterlichen Sorgfalt nicht erwinden. Vor allen suchte er dem Ungerland innerlichen Fried zu verschaffen, dahin er den wohlberedten Cardinal Julianum Cæsarinum schickte, welcher es durch seine Klugheit und eyfrige Vorstellungen dahin brachte, daß die Königin dem gewaffneten Uladislao in etwas nachgab, also zwar, daß ihre beede Töchter eine ihm selbst, die andere an seinen Bruder Casimir vermählt, er selbst aber für einen Regenten in Ungarn, und Vormund Ladislai Posthumi solte erkennt werden: nach welchem An. 1442. zu Raab getroffenen Vergleich die Königin nicht ohn Argwohn beygebrachten Giffts verschieden, und hiemit auch der Vergleich aufgehoben worden.

47. Ferner wurde der Krieg mit den Türcken mit gutem Glück fortgeführt. Joannes Corvinus Hunniades war der Held, welcher an dem Haupt der tapffern Ungarn den Feind aus Servien und Bulgarey verjagte, und eine Niederlage nach der andern versetzte, sonderlich An. 1443. bey Sophia, wo er 30. tausend Muselmänner ihrem Propheten Mahumet zuschickte. Damahls hatte Pabst Eugenius eine allgemeine Bündnuß der Christl. Machten zum Stand gebracht, Krafft welcher Pohlen,

len, Ungarn, Bulgarey, Venedig, Caramanien, Burgund ꝛc. versprachen vor einen Mann zu stehen, und die Türcken mit aller Macht anzugreiffen. Allein Georg, Despot der Bulgarn, wich aus dem Bündnuß, und Ungarn hatte auch den Türckischen Friedens-Vorschlägen Gehör gegeben, welche Pabst Eugenius durch besagten Cardinal davon abmahnen, und von dem den Türcken geschwornen Friedens-Eyd loßsprechen ließ. Hierauf dann gediehe es bey *Varna* in der Bulgarey am schwartzen Meer zu der beruffenen Schlacht, den 11. Novemb. 1444. Hunniades hatte so gute Anstalt gemacht, daß er auf dem Rucken einen Berg, zur rechten einen See, zur lincken aber ein wohlbestellte Wagenburg hatte. Er that den Angriff, schlug in die Türcken so gewaltig, daß Amurath schon verzweifflen wolte, und sich dasjenige ereignete, was wir in der Universal-Historie N. 149. §. 17. fol. 446. von der Hostia erzehlen. Andere aber sagen, es habe der Sultan ein Crucifix-Bild um Rache angeruffen, daß es also im Zweifel stehet, ob nicht etwan dieser Umstand von einigen sey hinzu gethan worden, qui ab eventu facta notanda putant, welche davor hielten, dieser Krieg, weil er unglücklich, sey eben darum auch ungerecht gewesen; dann es nicht glaublich, daß Uladislaus, ein Christl. Fürst, ein solches Unterpfand denen Türcken mit augenscheinlicher Gefahr der allergröbsten Entunch-

unehrungen in die Hände, als ein anderer Judas, geliefert habe. Wieder auf die Wahlstadt zu kommen, so stimmen die Geschicht-Schreiber in angebenden Ursachen der Niederlage überein. Eine war die Hitzigkeit des Königs, welcher wider den Rath des erfahrnen Hunniades früher aufbrach, als es nutz war. Die andere war der Neid vieler Pohlnischen Herren, so die Ehre des Sieges Corvino mißgönten, und vor der Zeit darein platzten; die dritte war die Unbändigkeit der Pohlen, welche sichs für eine Schande aufrechneten, wann sie, da die Ungarn fochten, dem Streit nur zusehen solten. Mit einem Wort, das Treffen war verlohren, 10000. Christen blieben auf dem Platz und in der Flucht, wiewohl der Türcken dreymahl so viel verlohren giengen. Das erbärmlichste war, daß König Uladislaus vom Pferd kam, und ihm der Kopf von einem Türcken abgehauen wurde, welchen der Sultan auf einer Picke durch das Lager tragen lassen, und in ein Lägel mit Honig versenckt, nach Bursia geschickt, wo man ihn noch drey Tag lang in der Stadt zum Schau-Spiel herum getragen. Amurath schickte an den Sultan in Egypten 25. gantze Harnisch-Rüstungen, richtete auf der Wahlstadt eine Denck-Säule auf, trat hernach, seinem Gelübd gemeß, seinem Sohn das Reich ab, und führte in Natolien zu Magnesia ein Einsiedlerisch Leben.

48. Nach diesem Unglück kamen die betrübte Landstände zu Rockosz, bey Pest, zusammen, über das Reich zu berathschlagen, und setzen einhellig Joannem Corvinum, so aus dem Treffen sich zuletzt gerettet hatte, zum Reichs-Verweser, bis sie ihres Königs könten habhafft werden. Sie begehrten darauf vom Kayser Friedrich den jungen König und die Cron, aber umsonst: dahero Corvinus in Oesterreich sengte und brennte, bis gleichwohl ein Stillstand getroffen worden. An. 1448. schlug er sich bey Cosow drey Tag mit den Barbarn herum, und müste endlich der Menge weichen. In der Flucht kam er gantz entwaffnet zwey Mördern in die Hände, die ihn auszogen: sie rissen ihm auch das guldene Creutz vom Hals; über welche Beute aber sie nicht einig werden könten. Da sie nun im Gezänck waren, ersah Corvinus seinen Vortheil, riß einem das Schwerd aus der Hand, erlegte den andern damit, und verjagte den übrigen.

49. Constantinopel war An. 1453. in die Mordklauen Sultan Mahumets II. gefallen, worauf dieser seine Hände abermahl nach Ungarn ausstreckte. Belgrad stach ihn in die Augen. Man ließ es aber an Gegenanstalten nicht ermangeln, König Ladislaus Posthumus war damahls vom Kayser abgefolgt, und An. 1456. in Ungarn angelangt. Pabst Calixtus III. ließ überall durch B. Joannem Capistranum das Creutz und die Buß predigen,

befahl

befahl auch täglich, durch den Glocken-Laut das Volck zur Anruffung Göttlicher Barmhertzigkeit aufzubieten; und Corvinus eylte mit 8000. Reutern, und 4000. von Capistrano herbeygeführten Creutz-Bezeichneten, lauter auserlesenen Männern, der bedrangten Stadt An. 1456. zu Hülffe, die Donau hinab, zerstreute die Feindliche Flotte, und warff sich in die Vestung. Der hierauf erfolgte Sturm, den 6. August, war entsetzlich, und die Türcken schon bis auf den Marckt eingedrungen, von wannen sie doch Corvinus wieder mit blutigen Köpffen hinaus wiese. Die Creutzbezeichnete setzten ihnen bis in das Lager an der Sau nach: Mahomet wolte den Seinen aus dem andern an der Donau habenden Lager zum Entsatz kommen, unterdessen fiele Corvinus in eben dasselbe ein, ließ die Stuck umkehren, und brachte solchen Schröcken unter die Barbarn, sonderlich nachdem Sultan selbst gefährlich verwundet worden, daß sie mit vollen Hauffen Reisaus gaben, und ihr anders Lager selbst in Brand steckten.

50. Der Christliche Held hat sich bey diesem Gefecht so erhitzt, daß ihn ein Fieber überfiel. Man bracht ihn nach Semlin, allda begehrte er den himmlischen Zehr-Pfennig, ließ aber nicht zu, daß man ihm solchen in das Zimmer nachtrug, sondern holete alle noch übrige Kräffte zusamm, und ließ sich in die Kirche zum HErrn führen, wo er den Fronleichnam

Christi

Christi mit gröster Innbrunst unter sein Hertz empfieng, und also wie ein Christlicher Held den 10. Sept. 1456. in GOtt verschiede: über dessen Verlust die gantze Christenheit bestürtzt, Mahomet auch selbst die Zäher nicht halten könte, der ihm, obwohl seinen Uberwünder, das Zeugnuß gab, daß er der gröste Held der Christen gewesen sey. Ihm ist den 26. Oct. darauf der seelige Mann Joannes Capistranus zu Villack in Syrmien nachgefolgt.

51. Es hat Graf Ulrich von Cilley (von dem in der Oesterreichischen Geschichte P. IV. Num. 1. §. 67. und 69. gemeldet) mit Joanne Corvino, der Regierung halber, Zweytracht gehabt: dann der Graf ihn beym König als einen Verachter der Majestät, und der selbst nach der Cron strebte, aufs schwärtziste abgemahlt. Der junge König kennte noch nicht die Hof-List, faßte wider Corvinum einen Unwillen, und ließ ihn zu sich nach Wien fordern. Der Held, entweder weil er gewarnt worden, oder weil er selbst den Braten roche, entschuldigte sich mit guter Manier, kam aber doch auf Wien zu, allda er augenscheinlich entdeckt, was boshaffte Nachstellungen Graf Cilley wider ihn gekartet hatte. Doch war alles noch verglichen, und der König versöhnt. Nicht so leicht versöhnlich waren die Sohne Joannis Corvini, Ladislaus und Matthias, sonderlich als der Graf von neuem auch wider sie die Verleumdungen fort-

fortsetzte. Ladislaus Corvinus klagte seine Noth etlichen Ungarischen Herren, in deren Versammlung wurde der Graf beruffen; es entstund erstlich ein Wort-Gefecht: der Graf erzürnt, erwischte einen Säbel, und hieb auf Ladislaum zu, wurde aber von denen darunter lauffenden Ungarn entleibt, zu Belgrad A. 1456. König Ladislaus verzihe dem Corvinern diese That, gelobte auch solches ihrer Mutter, so ihn darum Fuß-fällig bat, und zu dessen Bestättigung genoß er in ihrer Gegenwart das H. Sacrament, und versprach, sie allzeit, ihres treuen Vatters wegen, für Brüder zu halten. Sehe doch ein Mensch die Boßheiten des Hofs, ein so grosse Königl. Gnade kochte in den Hertzen etlicher Magnaten lauter Gifft des Neids; die lagen dem König in den Ohren, und machten den jungen Herrn so irre, daß er anders Sinnes wurde. Der Corviner Mutter traute dem König nicht viel gutes zu, und ermahnte ihre Söhne offtmahlen, sie solten doch nicht beede zugleich nach Hof kommen; sie liessen sich aber nichts böses traumen. Ladislaus kam einsmahls nach Hof zu Ofen, mit seinem Bruder und etlich guten Freunden: wie erschrack er nicht, als man hinter ihnen das Thor schloß? Man brachte sie in Verhafft, und noch selben Abend wurde an Ladislao das blutige Urtheil vollzogen, dem der König und die Hof-Herren vom Fenster herab zusahen. Ladislaus, da

er

er dem Scharff-Richter den Hals muthig dargestreckt, empfieng drey Streiche, schrie dahero, daß nach allen Rechten dem Scharff-Richter kein Gewalt mehr über ihn gebühre: seine Feinde aber rieffen dem Hencker zu, er solte sein Amt verrichten. Also ward endlich dieser junge Held noch durch zwen Streiche hingerichtet am 23. Nov. 1456. an welchem Tage das Jahr hernach der König auch gestorben, welcher durch diese That, und daß er vor das Blut Corvini, seines und des Vatterlands Erretters, nicht mehrere Danckbarkeit gezeigt, einen allgemeinen Haß auf sich geladen. Wie es dann auch der gerechte GOtt verhengt, daß eben dieses Blut (nemlich der andere Bruder, Matthias Corvinus) die Ungarische Cron nach ihm erhalten, die Haupt-Stadt Wien erobert, und dem Haus Oesterreich zur scharffer Zucht-Ruthe gedient hat. Dann Matthias wurde mit Ketten an einen Wagen geschmiedet, vom König bis nach Wien geschleppet, und endlich dem Stadthalter von Böhmen, Podiebrad, in Verwahrung gegeben.

52. Was massen Ladislaus zu Prag An. 1457. gählings tods verfahren, lehret die Böhmische Geschicht P. III. N. 68. §. 97. imgleichen wie *Matthias Corvinus* von den Ungarn für ihren König aus der Gefangenschafft begehrt und erhoben worden §. 99. welches geschahe zu Rockosz An. 1457. den 22. Jenner, indem

Michael

Michael Zilag, dessen Mutter Bruder, diese Wahl mit einem Heer von 20. tausend Mann unterstützt. Hingegen kam eine gute Anzahl derer dem Corvino zuwideren Herren nacher Neustadt zu Kayser Friedrich, ihn als König in Ungarn zu begrüssen, weil er ohnedem die Cron S. Stephani noch in Händen hatte. Dieser nahm sich zwar thätlich nicht viel darum an, doch schriebe er sich Zeit Lebens König in Ungarn, seinen Anspruch hiedurch zu bezeugen; wolte im übrigen des bessern Ausgangs, seiner Gewonheit nach, mit Geduld erwarten. Wie aber Matthias nicht geschlaffen, seine Ansprüche auf Oesterreich ausgeführt ꝛc. das stehet in der Oesterreichischen Geschicht P. III. Num. 1. §. 75.

53. Matthias war ein gelehrter kluger Herr, welcher vielerley Sprachen fertig redete, und ein grosser Liebhaber der Gelehrten und Künstler war; wie er dann eine herrliche Bibliotheck gesammlet, und seine Nation auch zu Künsten aufgemuntert hat. Mit den Türcken hatte er folgendes zu thun: Erstlich versetzte er ihnen A. 1463. einen guten Streich, und als selbe nicht lang hernach Bosnien überrumpelt, und dessen Fürsten Stephanum lebendig schinden lassen, wolte es Matthias An. 1467. rächen: aber der Woywod von der Wallachey paßte ihm ohnvermuthet den

Weeg

Weeg ab, und in diesem Scharmützel wurde er so hart verwundt, daß er nach Hauß eylen muste.

54. Als er An. 1470. den Päbstlichen Bann wider König Podiebrad in Böhmen zu vollziehen geruckt, äusserten sich zu Hauß so starcke Mißvergnügungen, daß Casimir, Printz aus Pohlen, für einen König in Ungarn beruffen wurde: Matthiä Ruckkehr aber machte auch Casimirn wieder ruckgängig.

55. Sein Tod wird also beschrieben: Er habe nemlich von seinem Kuchen-Meister einstens Feigen zu essen begehrt, und da solcher ihm etliche unnütze gebracht, sich so hefftig erzürnt, daß ihm der Schwindel angekommen, und bald darauf der Schlag getroffen, zu Wien am Palm-Sonntag 1490. Reden könte er nichts mehr, als daß er die Worte o Weh! o Weh! o Jesu! o Jesu! herausbrachte; aber von grossen Schmertzen, die er innerlich hatte, brüllete er wie ein Löw; das währete eine gantze Nacht: den andern Tag lag er ohnkräfftig: am dritten Tag, so der 5. April war, verschied er im 47. Jahr des Alters, ohne Kinder. In dieser Zeit seynd zu Ofen im Thier-Garten alle Löwen gestorben. Sein Leichnam wurd auf der Donau nach Ofen, und ferners nach Stuhlweissenburg in die Königliche Grufft geführt.

56. Nun

56. Nun ereignete sich abermal ein Cron-Erb-Streit. 1) Kayser Friedrich oder das Hauß Oesterreich gründete seinen Anspruch auf eine An. 1463. errichtete Erb-Vereinigung. 2) Uladislaus, ein Printz Casimiri IV. Königs in Pohlen, und Elisabethæ, so eine Tochter war des Kayſers Alberti II. Königs in Ungarn, und eine Schweſter Ladislai posthumi, gründete sich auf seiner Mutter Erb-Recht. 3) Casimir, König in Pohlen, warb vor seinen andern Printzen, Albertum, aus eben dem Grund, wollte aber Ladislaum von der Ungarischen Cron ausschlieſſen, weil derselbe mit der Böhmischen zufrieden seyn könnte, welche dieser schon erhalten hatte. 4) Matthias hatte einen natürlichen Sohn, Corvinum, welcher meinte, die unehlige Geburt sollte das Corvinische Geblüt des Throns nicht unwürdig machen, und steiffte sich übrigens auf die Gunst vieler Herren in Nieder-Ungarn, denen das ausländische Regiment zuwider war: es wurde aber dieser in einer Feld-Schlacht besiegt. König Casimir ließ es an Nachdruck fehlen. Kayser Friedrich und sein Herr Sohn König Maximilian wurden von ihren Soldaten verlassen, und begnügte sich der letzte mit einem Stuck Geld, und verbriefter Anwartschafft auf künfftigen Erb-Fall. Siehe Oesterreichische Geschichte P. IV. N. 1. §. 81.

57. *Uladislaus II.* behielt also den Platz. Anno 1493. jagte er den eingefallenen Türckischen Kadun-Bascha gegen Croatien wieder hinaus, litte aber am dasigen Gebürge eine Niederlage von ihm. An. 1502. ehligte er Annam, Gräfin von Foix, eine Anverwandtin des Hauses Burbon mit der er eine Tochter erzeugt: Und da stund man abermal in Sorgen wegen der Erb-Folge, weil dem Hauß Oesterreich solche nach Abgang Uladislai schon war zugesagt worden, nun aber eine neugebohre Erbin hervor kommen. Graf Johannes, Bann in Croatien und Boßnien und Woywod in Siebenbürgen, ein Sohn Stephans, Grafens zu Zapoli oder Zips, welchen man sonst Johannes von Zapolia nennet, weil er seine Gedancken auf die Crone schon damals gerichtet hatte, gab sich sonderbar viele Mühe, denen Ungarischen Herren vorzustellen, wie schädlich dem Reich, und spöttlich dem Ungarischen Adel seye, wann er sich immer von hofsärtigen Ausländern müste beherrschen lassen: welches so grossen Eindruck gab, daß die Herren, ohnwissend des Königs, auf dem Rockosz sich versammelten, und einen Schluß abfaßten den mit Oesterreich vorher gemachten Bindnussen gantz zuwider: dann er gieng dahin, daß nach Uladislai Abgang ohne Manns-Erben, kein auswärtiger soll erwählt werden: Dem Ungar, so dawider han-

handeln sollte, wurde das Schwerd, oder die ewige Lands-Verweisung ꝛc. zugesprochen: dem Woywod aber die Prinzeßin: (sie war *Anna* getaufft, und ist hernach Kayſers Ferdinandi I. Gemahlin worden) zugedacht. Auch ward hier beschlossen, daß denen Teutschen keine Aemter oder Herrschafften verliehen, sondern die jetzo auch besitzende an Ungarn abgetretten werden sollen.

58. Der blöde König Uladislaus sagte hiezu nichts, als: GOtt werde für ihn und seine Kinder schon sorgen. Kayser Maximilian entgegen bey dessen Vernehmung setzte sich mit einer Armee an die Gräntzen, und ließ durch eine Bottschafft sowohl den König als die Stände befragen, ob sie die errichtete Bindnuß zu halten gesonnen seyen, oder nicht. Unter diesen Handlungen machte GOtt ein Mittel, indem die Königin von neuem hohen Leibs befunden wurde. Dahero dann Maximilian sich zuruck zog, des Schlusses, die Geburt abzuwarten. Um aber niemanden einen Zweiffel zu erwecken, begehrte die Königin selbst, es sollte einer der Ständen dem Kind-Bett beywohnen: zu welchem dann der Woywod Johannes verordnet wurde, in dessen Gegenwart ein Printz, *Ludovicus*, gebohren worden, den 1. Jul. 1506. Auf dieses ward ein Vergleich gemacht, und von den Ungarn die alten Verträge bestättiget.

59. Anno 1514. schickte Pabst Leo X. in Ungarn Befehl, der Ertz-Bischoff von Gran Cardinal Thomas sollte das Creutz wider die Türcken predigen, welcher auch vieles Volck einschrieb. Indessen hatte der König mit Sultan Selim den Frieden erneuert. Die Creutz-Bezeichnete, meistens verdorbene Bauern, als sie nach Hauß zu gehen ermahnet worden, stunden zusamm, erwählten unter sich einen Rädelsführer, Georg Zäckel, und verübten im Reich allenthalben die gröste Schand-Thaten, zerstöhrten bey 400. adeliche Sitze, und richteten eine ungeheure Menge unschuldiger Menschen aufs grausamste hin. Endlich war Woywod Johannes befehligt, sie anzugreiffen. Er schlug sie glücklich, und bekam auch den Zäckel gefangen. Dieser als ein angemaßter König ward auf einen eisernen Stuhl gesetzt, und Feuer darunter gemacht: man setzte ihm eine eiserne glüende Crone auf den Schedel: man eröffnete ihm zwey Adern, und das viele heraus gelassene Blut muste sein Bruder Lucas sauffen: man führte hernach 20. seiner Cameraden herbey, welchen man viele Tage nichts zu essen gegeben hatte. Diese musten nun in ihren König fallen, und mit dessen Fleisch ihren Hunger zu stillen. Letztlich wurihm das Gedärme heraus gerissen, das noch übrige Fleisch Stück-weise vom Leib geschnitten, und seinen Gesellen zu fressen gegeben.

geben. Unter aller Marter ließ er nicht einen Seufftzer hören, nur bat er, seines Bruders zu schonen, als welchen er unschuldig verführt hätte. Beynebens war ein Gesetz gemacht, daß alle Bauern hinführo Sclaven, keines Gewehrs bey Verlust der rechten Hand, noch eines Bißthums fähig seyn sollten.

60. König Ludwig war nun bey. Jahren: ingleichem Kayser Maximilian. Sie erwegten die Unruhen vergangener Zeiten, die immer nähere Türcken-Gefahr, und König Uladislaus bedenckte die Blödigkeit seines Printzen Ludovici, welche ihm weder Alter weder künfftige Erb-Folge weissagte, und nach dessen Tod wegen der Printzessin Anna, auch schon erfahrner Widerspenstigkeit der Ungarn grosse Irrungen zu beförchten wären, sowohl in Ungarn als in Böhmen, welche beede Reiche Uladislaus beysamm hatte. Sie entschlossen sich dahero persönlich zusamm zu kommen, und allem Unheil mit gütlichem Rath und Vereinigung vorzubiegen. Die Zusammenkunfft geschahe zu Wien, welcher auch des Uladislai Herr Bruder Sigismundus I. würcklicher König in Pohlen beywohnete: ingleichem der Printz Ludwig und Printzeßin Anna mit vielen Ungar- und Pohlnischen Herren, und grosser Pracht. Hier wurde zwischen Oesterreich und Ungarn die Erb-Vereinigung, und Bindnuß erneuert,

und die Printzeßin Anna an Ferdinand. I. den Ertz-Hertzogen, samt beeden Königreichen vermählt An. 1515. Siehe die Böhmische Geschichte, P. IV. Num. 68. §. 103.

61. Jahrs darauf 1516. den 13. Mertz verstarb Uladislaus am Podagra zu Ofen. Sein Sohn und Nachfolger *Ludovicus II.* hatte gantz etwas ausserordentliches, welches dem guten Königreich wenig günstiges vorsagte. Er war einige Monat frühzeitiger gebohren, als es der gewöhnliche Lauf mit sich bringt. Er war damals wie ein Stuck Fleisch ohne Haut, welche ihm erst von den Aertzten muste zuwege gebracht werden. Im zweyten Jahr seiner Kindheit setzte man ihm die Ungarische Crone auf, wobey er erbärmlich weinte: im vierten bekam er auch die Böhmische: im vierzehenden einen Bart, im funffzehenden eine Braut, im achtzehenden graue Haar und eine so grobe Stimme, daß er den Baß in der grösten Kirche sung: im zehenden die Regierung, welche indessen durch Stephanum Bathori geführt wurde: und endlich im ein und zwantzigsten das stinckende Grab. Der Cardinal Thomas, und der Marggraf Georg von Brandenburg erzog seine Jugend, welcher letztere dasjenige ihm einflössete, was er an ihm selbst hatte, nemlich die Eitelkeit und Wollüsten. Seine Gemahlin Ertz-Hertzogin Maria, Schwester Kaysers Caroli V. welcher ihm An. 1521.

zuge-

zugetrauet wurde, suchte ihn auf einen bessern Weeg zu bringen, hatte aber nicht Zeit ihr Christliches Vorhaben zu vollführen.

62. Solymann, wegen seines Glücks der grosse genannt, Türckische Sultan, ließ den jungen Ludwigen aus Höflichkeit seine Ankunfft zum Thron der Pforte durch einen Chiaus bedeuten, und ihn zu Festhaltung des Friedens ermahnen: Man wuste, oder man wollte wissen, der Chiaus wäre zum ausspähen geschickt: da wäre es freylich vernünfftig gewesen, ihn ohne Verweilung mit einer ehrlichen Begleitung wieder heimzuschicken. Ein Jahr lang hielt man ihn auf, und als er bis Tata wieder zuruck gekommen, ward er erschlagen, und in einen Teich versenckt. Es mag der Hof Theil daran gehabt haben oder nicht, Solymann schickte an statt eines Chiaus 100. tausend Janitscharen und Spahis nach Belgrad, zu Belagerung dieses wichtigen Schlüssels zur Christenheit. Man brachte die Zeitung nach Hof, und daß dieses Kleinod schon allbereit in den Händen der Barbarer seye: dort aber wurde es so hoch nicht empfunden, als da bald hernach dem König sein schönstes Leib-Pferd verreckte: es wurde im schmausen, tantzen und kurtzweilen fortgefahren. Zwar, als der Türck auch Peterwardein erobert, und im Begriff war, noch weiter herauf zu rucken, suchte man bey

dem Pabst, Kayser Carl, König in Franckreich und anderstwo Hülff. Es war aber alles in Unruhe, theils wegen der Bauren-Aufruhr, theils wegen der Ketzerey des Luthers, und der feindseeligen Kriegen Kayser Carls V. wider Franc. I. König in Franckreich. Dieser böse Geist der Ketzerey war auch in Ungarn eingerissen, und vermuthlich ist ihm der Ungarischen Stände Ungehorsam gegen ihren König zuzuschreiben. Dann als dieser erstlich den Palatin ausschickte, um Volck zusamm zu ziehen, kam selber leer zuruck, weil niemand auffsitzen wolte, es gieng dann der König selbst zu Feld. Es erweckte sich auch in ihm der angebohrne Muth, er macht sich zu Feld auf, in Hoffnung, der Adel würde sich nun zahlreich einfinden; es fand sich aber nicht ein eintzige Seel auf dem zu Tolna angesetzten Sammel-Platz. Er gieng auch das andere mahl aus, den 15. Jul. und da ließ sich etwas Volck sehen. Bald darauf kam Andreas Bathori, mit einem schönen Trupp, und der Woywod Johannes brachte die Siebenbürger, Wallachen und Sachsen auf, also, daß endlich bey 26000. Köpffe gezehlet wurden. Das übrige alles ließ sich gäntzlich zum Verderben an, wie wir gleich sehen wollen.

63. Der König war bis Mohatz angeruckt, und seine Leute stunden in zweyen Lagern: aus Abgang anderer Generalen, ward die

Be-

Befehlshabung aufgetragen Grafen Georg, einem Bruder des Woywoden, und Paulo Tomoræo, Bischoffen zu Colocza, einem Franciscaner, ohngeachtet dieser sein Alter und Unerfahrenheit, jener seine Jugend vorschützte. Die Türckische Armee, bey 150000. Mann starck, war in der Nähe: es waren auch von verschiedenen Orten Hülffs-Truppen von 90. bis 100000. Mann auf vollem Marsch. Nun wurde Kriegs-Rath gehalten, ob man die Hülffs-Völcker abwarten, oder schlagen solle? Hier, sagt man, habe Paulus gantz unanständiger Weise zu schlagen begehret, und vom andern Lager kam eine Bothschafft an den Rath, man müsse treffen, und wer dawider rathen würde, an dem solten ihre Säbel zuerst versucht werden. Da soll Franciscus Perenius, ein junger sinnreicher Mensch, gesagt haben: Man müsse den anberaumten Tag des Treffens in den Calender setzen, um das Fest der 26. tausend Ungarischen Martyrer zu begehen ꝛc. Es war dieser der Tag Johannis Enthauptung, der 29. August. 1526. Die Wahl-Stadt war eine Meile unter Mohatz, eine halbe von der Donau. Anfangs gieng es den Türcken sehr übel, bis ihrer ein Theil durch einen Umweg das Christliche Lager überfielen, welches den Ungarn den Muth nahm, daß sie anfiengen zuruck zu sehen, und zuletzt über Hals und Kopff durchzugehen. Von 14000. des Fuß-

Volcks wurden 12. niedergehauen, denen die beede Feld-Herren Gesellschafft leisteten mit 10000. Reutern, 500. Edlen, und fast allen Bischöffen, so dem Zug beywohnten. Zum meisten erbarmens würdig war das Schicksal des Königs, welcher es gewißlich an Tapfferkeit nicht hat ermangeln lassen: auch seine Klugheit war grösser als seiner Räthen, indem er den Streitt widerrathen, und den bösen Ausgang vorgesagt hat. Nun aber suchte er seine theure Person in Sicherheit zu setzen, und rennte mit einem guten Gaul Fünffkirchen zu. Im Weeg lag ihm der Fluß Carassus, welcher, vom Regen geschwellet, ausgetretten war; als er durch diesen setzen wolte, blib das Pferd erstlich im Morast stecken: er gab dem Thier die Sporn, dieses bäumete sich auf, fiel rücklings auf den mit Harnisch beschwerten König, druckte ihn in den Morast ein, aus welchem er nach zwey Monathen, da man ihn erst gefunden, gezogen, und zu Stuhl-Weissenburg bestattet worden. Der Sultan aber verfolte seinen Sieg, und nahm auch die Königliche Hof-Stadt Ofen ein, allwo, als man ihm des Königs und der Königin Bildnuß zeigte, bedauerte er ihre Jugend, schalte die untreuen Rathgeber, und sagte, er sey nicht kommen, Ludovico sein Reich zu nehmen, sondern nur die seinem Gesandten angethane Schmach zu bestraffen, wolte ihm auch, wann er da wär, alles wieder er-

erstatten; und dieses ließ er auch der Königin vermelden, welche jedoch des Barbarn glatten Worten nicht traute, sondern, nachdem sie die Kostbarkeiten zusamm gepackt, schon nach Preßburg sich geflüchtet hatte. Doch fand der Sultan nicht für rathsam, dieses mahl in dem so entfernten und so grossen Königreich zu bleiben, welches er kaum zu erhalten hoffte, sondern kehrete, nachdem er alles, was er anstraffe, rein ausplündern lassen, nach Constantinopel zuruck.

64. Wie es nach des Wütterichs Abzug in Ungarn ausgesehen habe, ist leicht zu erachten: was man zum meisten missete, war das Haupt, ein König. Wie konte man aber im Zweiffel stehen, da das Recht des Hauses Oesterreichs so augenscheinlich wär? *Anna*, des Ferdinandi Austriaci Gemahlin, war ohngezweifelte Erbin. Jedannoch ist man anfangs auf einen andern gefallen, nemlich den offtgemeldten *Joannes* von *Zapolia*. Wir wollen sehen, was dazu Anlaß und Vorschub gegeben. 1) Der meiste Adel und Bischöffe aus Ober-Ungarn waren im Krieg darauf gangen, und könten also nicht mehr reden. 2) Der Adel aus Nieder-Ungarn war schon durch den Zapolia gewonnen. 3) Dieser hat sich auch durch die Dämpffung des Rebellen Georg Zäckel beliebt gemacht. 4) Die Königin hatte kein Volck auf den Beinen, und die Oesterreicher waren nicht gleich auf diesen

Fal

Fall gefasset. 5) Der Zapolia aber hatte 40000. Siebenbürger, Wallachen, Ungarn ꝛc. beysamm. Er war bey dem Treffen nicht gewesen. Und gewiß gab es Leute, die wissen wolten, er hab mit Fleiß gezaudert, um den König in die Grube zu bringen, und sich den Weeg zum Thron offen zu machen, dahin er schon lange Jahr her seine Schritt offenbarlich genug gerichtet hatte. 6) Uber das mangelte es Joanni nicht an lang zusamm gebrachten Geld, nicht an Macht, indem er Woywod in Siebenbürgen, und in Ungarn ein Herr von 25. Schlössern war, auch etliche freye Städte des Reichs in Versatz hatte. Zudem schlug sich zu ihm Frangipani, Bann in Croatien, mit 15. tausend der Seinigen. 7) Auch wurde zum Schein der Nothwendigkeit vorgeschützt die alltägliche Gefahr eines neuen Türckischen Uberfalls, dem man alsogleich müste begegnen können. Hiemit nahmen die zu Stuhl-Weissenburg bey der Begräbnuß des verstorbenen Königs gegenwärtige Herren, ohne ferneres Bedencken, Joannem für ihren König an, mit dem sich gleich Franciscus I. König in Franckreich, wider Oesterreich verband.

65. Hingegen widersprach diesem allen feyerlich die Königin, bey welcher der Palatinus regni, Stephan Bathori. Dieser schrieb einen Reichs-Tag aus, und wurde zu Pressburg *Ferdinandus I.* von Oesterreich für einen

König

König erkennt: dem auch die meiste wieder zu giengen, so es mit Joanne gehalten, sonderlich der Ertz-Bischoff von Gran, welcher doch kurtz zuvor Joannem gecrönt hat. König Ferdinandus kam bald darauf mit einem mächtigen Heer an, nahm zu Ofen, woraus Joannes entfliehen muste, seinen Einzug, hielt da einen Reichs-Tag, empfieng alsdann An. 1527. zu Stuhl-Weissenburg die Salb- und Crönung: gieng nach Wien zuruck, und liess seine Völcker den Feind aufsuchen. Diese schlugen des Joannis Armee erstlich in der Gegend Tokay, an der Teyß, wie auch das zweyte mahl, wo dessen General Bodo gefangen wurde.

66. Joannes war nun Schach matt, und muste sich in Pohlen retten, wo er hoffte unterstützt zu werden, weil König Sigismundus I. sein Schwager war, indem Barbara, des Joannis Schwester, seine erste Gemahlin war, damahls aber schon verstorben. Allein Sigismundus, welcher selbst der Bündnuß und Erb-Vereinigung An. 1515. zu Wien beygewohnet hat, konte Ferdinando mit Recht nicht widersprechen; doch seinem Schwager zu Lieb, versprach er in der Sache neutral zu verbleiben, weil er ohne das mit den Tartern genug zu thun hatte. Einer solchen Hoffnung beraubt, that der Ehr-Geitz Joannis einen Schritt, welchen über zwey hundert Jahr

her

her das schöne Christliche, Apostolische Königreich mit Mord, Brand, Sclaverey und Verwüstung hat büssen müssen. Jacob Laski, Unter-Cantzler in Pohlen, (ich lise anderstwo Hieronymus Laschi, Woywod von Siradien) ließ sich zu dem Anschlag gebrauchen, gieng nach Constantinopel, und trug dem Sultan im Nahmen Joannis das Königreich Ungarn zu Lehen auf, wann er ihm Hülffe wider seinen Gegner Ferdinand würde gedeyen lassen, A. 1528. Eben dazumahl langten von Ferdinando Gesandten an, welche neben Anerbiethung guter Verständnuß und eines Stuck Geldes zur Verehrung, die Abtrettung derer Ludovico II. abgenommener Plätze begehrten. Solche Forderung, der Antrag Johannis, und die Eyfersucht gegen das gewaltig anwachsende Haus Oesterreich erzürnete den Barbarn, schaffte Ferdinandi Gesandten ungedultig von sich, und sagte Johanni allen Schutz zu.

67. Das Jahr 1529. zeigte gleich die schon zeitige Früchte des Ehr-Geitzes. Solymann fuhr mit einem Heer von 250. tausend Mann wie ein Blitz gegen Ungarn daher, dem Joannes bey Mohatz begegnete, und nach aller niederträchtigster Verdemüthigung endlich zum Hand-Kuß als König in Ungarn gelassen wurde. Hierauf gieng es auf Ofen. Allda war niemand, als die ledige Besatzung, alles war entloffen. Der

Com-

Commendant, Graf Nadasti, wolte sich ritterlich wehren: die Besatzung aber schlug ihn in Banden, und lieferte ihn dem Sultan aus, welcher jedoch weit bessere Gedancken von Treue und Tapfferkeit hatte; dann den Grafen schickte er ohnverletzt König Ferdinando zu, die meyneidige Besatzung aber ließ er in Stücke zerhauen.

68. Weiters gieng die Armee der Donau entgegen, nahm Novigrad und Comorrn mit Accord, Altenburg mit Sturm ein, und ließ sich den 21. October vor Wien sehen. Diese Stadt war nun noch mit alten Mauren, aber auch mit 25. tausend Mann Besatzung versehen. Ubrigens gerieth ihr zum Vortheil, daß es schon so spat im Jahr, und die Wässer vom anhaltenden Regen so angeloffen waren, daß die Türcken langsam fort, und mit dem schweren Geschütz gar nicht herauf könten, welches, wie auch daß so viele feste Plätze noch im Rucken waren, dem sonst grossen Kriegs-Helden Solymann für einen starcken Fehler ausgelegt worden. Indessen hat das Teutsche Reich ein grosses Volck der betrangten Stadt zu Hülff verwilliget, welches wohl bey 10. tausend starck, wiewohl sehr langsam gegen Oesterreich sich versammlete. Auf diese Zeitung packten die Türcken ein, steckten ihr Lager in Brand, und suchten den 14. Octob. den Ruckweeg nach Ofen: nach welchem auch die Teutsche Völcker wieder

aus

aus einander giengen, und wenige mit König Ferdinand nach Ungarn zogen. Es waren 90000. zu Fuß, und 30000. zu Pferd, meist Ungarisch gekleidet, beysammen gewesen, und eine Menge freywillig aus Spanien, Niederland, Welschland und Pohlen, mit welchen man warhafftig etwas hätte thun sollen. Allein es hielten sich sonderlich die 16. tausend Welsche so unförmlich, daß man selbst das Land-Volck in Oesterreich und Steyermarck wider sie aufzubieten gezwungen war.

69. Zu Ofen übergab Solymann dem Joanni die Königliche Cron und Scepter, mit sonderbahren Pracht, und allen Christlichen Gemüthern unerträglichem Hochmuth, und nach aufgelegten jährlichen Tribut, gieng er wieder nach Constantinopel. Königs Ferdinandi Truppen eroberten zwar Gran, Vicegrad und Waitzen das folgende Jahr 1530. Vor Ofen aber könten sie nichts ausrichten: nicht besser gieng es den Zapolianern vor Gran, und dem Türcken Solymann vor dem Schloß Ghinz, welches Niclas Turesich, ein Dalmatier, mit ungemeiner Tapfferkeit wider die gantze Armee behauptete, ohngeachtet es gering und schon halb verfallene Mauren hatte. Endlich wurde man beederseits des Krieges müd, und weil Solymann seine Waffen gegen die Perser zu wenden vorhatte, ließ er auch von Ungarn ab. An. 1535. wurd ein Vergleich

gleich

gleich gemacht, daß Joannes Lebens lang den Thron besitzen, und so er einen Sohn hinterließ, demselben das Fürstenthum Siebenbürgen eingeraumt werden solte.

70. König *Joannes* nahm hernach zur Ehe Isabellam, Königs Sigismundi in Pohlen Tochter, mit der er An. 1540. einen Sohn, Johann Sigmund, erzeugte, und starb noch selben Jahrs den 21. Julii.

71. Gleich waren einige Land-Stände da, welche Printzen *Joanni Sigismundo* in der Wiege die Cron auffsetzten, welchem der Vatter den Sultan Solymann zum Vormund bestellt hatte, dem Lamm den Wolff, zu welchen auch die Wittib Isabella um Hülff schrye. König Ferdinand, nachdem er zuvor gütlich um Einraumung seines Rechts werben lassen, schickte seine Truppen nach Ungarn, an die sich Stuhlweissenburg ergab, vor Ofen aber von dem nun angeruckten Solymann geschlagen wurden, An. 1541. Die Königl. Wittwe war auf dem Schloß, dieser ließ Solymann höflich bedeuten, wie er grosses Verlangen trage, sie und sein Pfleg-Kind den Printzen zu sehen. Man gab dem Schmeichler Gehör, der Printz wurde in Begleitung der vornehmsten Ungarischen Herren ins Lager getragen, allwo eine prächtige Mahlzeit gehalten wurde; nach deren Endigung schickte Solymann den Printz, in Begleitung vieler vornehmen Bassen, wieder zurück, denen noch

mehr andere, wie auch Gemeine, und endlich so viele folgten, daß sie nicht nur die Thore, sondern auch die gantze Stadt besetzen könten. Und hiemit blieben auch so viele schöne Christliche Länder in der Muselmänner Klauen, als Nieder-Ungarn, Sclavonien, Croatien, imgleichen Gran, Stuhlweissenburg ꝛc. an welchem letztern Ort Solymann besonders A. 1545. seinen Blut-Durst sehen ließ. Dann erstlich ließ er 500. Männern die Männliche Glieder abschneiden, und mit kahl-geschornen Köpffen sie zum Schauspiel in Griechenland schicken: hernach muste alles Volck auf einem Feld erscheinen, als ob sie die Huldigung abzulegen hätten. Diesen Hauffen umritte der Sultan, lase die stärckste zu seinem Dienst aus, die übrige gab er preiß, und wurden alle niedergesäbelt; wobey sich seine zwey Söhne, zwey junge Blut-Hunde, an die Armseelige wagten, und an denen gefangenen Cörpern ihre Säbel in die Wette versuchten, wer aus beeden tieffere Wunden einzuhacken vermöge? Das Königl. uralte Begräbnuß wurde aufgebrochen, und die Leichname geplündert: auch des Joannis Cörper aufgescharret, weil, wie die Türcken sagten, er nicht unter die Könige gehöre, indem seiner Zeit die Pforte Ober-Herr von Ungarn gewesen sey. Fünfftkirchen, Tartta, uud mehr andere Orte, erfuhren gleiches Unglück. Viele tausend Christen, Mann und Weib, Knaben und Jungfrauen wurden

in

in die unmenschliche Dienstbarkeit geschleppet, alles weit und breit verwüstet, die Kirchen in die Asche gelegt, oder in Moscheen des Mahometanischen Greuels verwandelt, bis endlich A. 1547. zwischen dem König und Sultan ein fünff-jähriger Stillstand getroffen worden. In dessen Krafft 1) alles eroberte der Pforte verbliebe. 2) Derselben 30. tausend Ducaten jährlicher Tribut von Ferdinanden zugesagt: 3) Diesem aber die Regierung Ungarns aus Sultanischen Gnaden bis dahin überlassen wurde. Gegeben im Jahr 954. den 23. Tag des Monaths Scaban, welches ist das Jahr nach dem geehrten Christo 1547. den 7. Octob. In welchem Vertrag auch die Ferdinandische Christliche Land die Barbarey genennt werden.

72. Isabella, die Königliche Wittib Johannis, besaß dazumahl Siebenbürgen als ein Türckisches Lehen oder Gnaden-Brod, hatte auch noch die Ungarische heilige Crone und Scepter in ihrer Verwahrung. Georgius, Bischoff zu Großwardein, und andere vornehme Herren, befanden sich bey der Weiber-Regierung gar wohl, sie zogen die meiste Gewalt an sich, und liessen die Königin nur zusehen. Diese beschwerte sich bey der Pforte: hingegen wendeten sich die Herren an König Ferdinandum, den sie für den rechtmäßigen Erb-Herrn wohl erkanten. Von ihm bekamen sie eine gewaffnete Unterstützung, be-

sonders weil der Bassa von Ofen schon in Siebenbürgen eingeruckt war. Der Königin war endlich selbst bey der Türcken-Hülff nicht wohl, und ließ sich An. 1550. mit den Ferdinandischen in Handlungen ein, welche dahinaus lieffen, daß sie die Cron heraus geben, Siebenbürgen, samt den innhabenden Theil Ungarns, abtretten, davor aber empfangen solte 100000. Ducaten: anderswo liese ich 25000. Stück jährlich Einkommens, und das Fürstenthum Oppeln in Schlesien für ihren Printz Johann Sigmund: auch wurde der Antrag gethan auf eine Heyratt zwischen diesen und Johanna, der jüngsten Ferdinandischen Fräulein Tochter. Sie fand bey diesem Fürstenthum ihr Vergnügen nicht, reisete von Oppeln nach Pohlen zu ihren Bruder König Sigismund. Aug. der ihr das Amt Sambor an den Siebenbürgischen Gräntzen zum Unterhalt einräumte, wo sie An. 1559. das Zeitliche verlassen. Bischoff Georgius wurde darauf zum Ertz-Bißthum Gran und der Cardinals-Würde erhoben, wo er bald wieder mit dem Groß-Türcken zu leichen anfieng, aber unterdessen gewaltthätig in die andere Welt befördert wurde. Gastaldo, der Kayserliche General, hat von Hof Befehl erhalten, mit dem Cardinal nach seinem Gedunckeu zu handeln: der es dann dahin auslegte, daß er ihm, wie er möchte, vom Brod helffen soll. Er schickte also seinen Geheim-

Schrei-

Schreiber, Antonio Ferrari, aus Alexandria gebürtig, den Marchese Pallavicino und andere nach Sebesto, wo der Cardinal damahls war. Der erste tratt zu ihm ins Zimmer, überreichte einen von Gastaldo geschriebenen Brieff, und als der Cardinal im Lesen aufmercksam war, stieß er ihm den Dolch in Leib, traffe aber wegen einer Ausweichung nur den Bauch: darauf wiederholte er den Stich, die andern sprungen auch herbey, und erlegten den Ertz-Bischoff mit vilen Wunden: einen Mann, welcher zu grossen Dingen von Natur geschaffen war, wann er seine Geschicklichkeit allemahl zu guten Zweck angewendet hätte. Er war aus armen Dalmatischen Adel, erstlich bey Hof erzogen, hernach ein Benedictiner-Mönch, welches Leben er wieder mit dem Hof-Leben vertauscht; wurde endlich ein beständiger Anhänger König Johannis, und von ihm zum Mit-Vormunder des jungen Printzen bestellt. Er hat der Abtey allda eine Kirche abgenommen, und sich daraus einen Pallast erbauen lassen, in welchem er dann auch aus Verhängnüß GOttes das Leben einbüßte. In seinem zusammen gerafften Schatz fanden sich 1744. Marck Goldes, viele Ducaten, Jubelen und Silber-Geschirr: item bey Deva unter einem Baum vergraben sehr viele seltsame alte goldene Medallien von Lysimacho, König in Thracien, Nino, Semiramide, &c. und eine von Gold gegossene

Schlange: sein Stall war mit drey hundert Pferden besetzt; welches alles König Ferdinando übergeben worden. Diesen hatte Pabst Julius in Verdacht, ob hätte er den Mord anbefohlen, und that den König in den Bann: nachdem er aber sich entschuldigt, wurde er wieder losgezehlt, sonderbar da sich die göttliche Rache über die Mörder hat sehen lassen; dann Pallavicino ist von den Türcken gefangen, und zu Constantinopel enthalset, Ferrari im Mayländischen enthaupt, Campeggi von einem wilden Schwein zerrissen worden.

73. Solymann bekam hiedurch Gelegenheit in die Ungarische Händel sich abermahls zu mengen, weil die Königin nicht bemächtiget gewesen wär, das Fürstenthum ohne sein Wissen jemand andern zu übergeben. An. 1551. eroberte er Lippa, und verschiedene Castelle durch den Mehemet Bascha. Das erste wurde von den Ferdinandischen wieder erobert, und vor Temeswar musten die Türcken mit Schaden abziehen. Im Jahr 1552. muste Temeswar fallen, nachdem es von Mehemet eine dreyßig Tag lange Belagerung ausgestanden. Darauf sprengten die in Lippa ligende Spanier das Castell, und verliessen es samt der Stadt. Castaldo litte hernach einen Verlust bey Treghel, wo die Generalen Pallavicino und Erasmus Teuffel gefangen, auch hernach zu Constantinopel

des

des Kopffs kürtzer gemacht wurden. Weiter eroberte Mehemet Zolnock, wo die Spanier und Ungarn sich wohl gehalten, die Teutsche aber durchgegangen seynd. Besprin wurde ihm auch zu theil. Darauf ward endlich ein Stillstand beederseits gemacht.

74. Allein die Königin Isabella konte den Verlust Siebenbürgens nicht verschmertzen, und wendete sich abermahl an den Sultan, mit Begehren, ihren Sohn in die Regierung einzusetzen. Die Land-Stände, welche leichtlich Ursache fanden, mit der neuen Regierung nicht allerdings zufrieden zu seyn, halffen auch dazu: und Ali Bassa, auf Solymanns Befehl, belagerte An. 1554. Sigeth, wiewohl umsonst. In Siebenbürgen aber geschahe ein allgemeiner Aufstand, die Kayserliche musten entweichen, Weissenburg, oder Alba Julia, wurde durch Hülffe der Türcken erobert, und Printz Johann Sigmund zum Fürsten eingesetzt. Es erholten sich aber die Teutsche und Spanier wieder, giengen auf den Feind loß, und zwangen ihn meistens zum Abzug. Das betauerlichste bey diesen Umständen war, daß sich der Printz in die Arianische Ketzerey verführen ließ, welche hernach wie der Krebs weit um sich frasse.

75. Mittlerweil war jedermann des Kriegs überdrüßig, Ferdinandus war Kayser worden, und erfolgte ein solcher Vergleich, daß vom Kayser dem Printz Johann Sigmund Sie-

benbürgen Souverain oder mit aller Ober-Herrlichkeit überlassen wurde. Und bald hernach gieng auch der nunmehro schon eraltete Solymann einen acht-jährigen Stillstand ein.

76. An. 1563. verlangten die Ungarn sehr ihren Erb-Printzen, des Kayſers Sohn Maximilianum II. zu sehen, der Kayser willfahrete ihnen, und brachte ihn mit sich auf den Reichs-Tag nach Preßburg. Hier gab es grosse Streitigkeit: der Kayser beruffte sich auf die alte Verträge, stellte seinen Sohn für einen König vor, als einen Erb-Herrn: die Stände sagten zwar, sie wolten niemand andern für ihren König als diesen Printzen erkennen; jedoch solte dieses nicht nur eine bloſſe Erklärung, sondern eine Wahl seyn; sie sagten, die Verträge seyen theils aus Forcht, theils durch Geschencke zuwegen gebracht, und zogen das oben §. 57. angeführte, und An. 1498. verfaßte Decret an. Der Kayser gab etwas nach, und die Crönung gieng für sich. Hiebey machte Fürst Johann Sigmund neue Schwierigkeiten, welche abermahl einen schweren Krieg nach sich zogen. Er begehrte den Königlichen Titl, und verschiedene Städte in Ungarn.

77. Allein Kayser Ferdinandus I. starb darüber An. 1564. den 25. Julii zu Wien.

78. *Maximilianus II.* Kayser, und König in Ungarn, bekam alsogleich mit dem Fürsten von Siebenbürgen zu thun, der ihm A. 1564.

Datt-

Zattmar abnahm, hingegen Tokay verluhre, welches der Kayserliche General Lazarus von Schwendi einnahm im Winter A. 1565. wie auch Erdödi, Cabar, Bathor, Zendrew ꝛc. bis der Fürst mehrmahlen bey der Pforte Hülffe suchte, so ihm auch Solymann A. 1566. selbst brachte. Die Christen gewannen Mongarsch, Debrezin, Vesprin, und Tottis: Solymann aber belagerte A. 1566. in Person die Vestung Sigeth, in welcher der berühmte Held Niclas Serini (Zrin, oder Sdrin) Befehlshaber war, mit 3000. Soldaten, da der Türcken bey 100. tausend waren. Erstlich wurde denen Türcken die Eroberung der alten hernach auch der neuen Stadt recht Blut-saur gemacht, und sodann zogen sich die noch übrige 600. Mann erst in das Schloß: dessen Belagerung wieder so hart hergieng, daß Solymann alle Befehlshaber in sein Gezelt rufftе, und sie betrohete, wofern sie ihm das Schloß nicht in die Hand lieferten, er den zehenden aus ihnen niedersäblen lassen wolte. Dieses fruchtete so viel, daß sie all ihre Macht und Fleiß anwendeten. Im Schloß war mittlerweil Feur auskommen, welches alles bis auf das innerste verzehrte. Da nun die Türcken zu einem neuen Sturm Anstalt machten, ließ sich der Graf ein kostbares Kleid reichen, und 190. Kayser-Ducaten darein nähen, seinem künfftigen Erleger zur Beute. Solches zog er an, und steckte die Schlüssel zum Schloß in die

Tasche, mit Vermelden, diese soll ihm lebendig niemand abnehmen. Darauf vermahnte er seine noch übrige 217. Mann, mit ihm ritterlich in den Todt zu gehen. Bey welcher Gelegenheit eine sehr wohlgestaltete Frau sich hervor that. Ihr Mann war Willens, ihr mit eigener Hand das Leben zu nehmen, damit sie nicht der Türckischen Geilheit zum Raub würde: die Frau, dieses merckend, bat ihn, von solchen Gedancken abzustehen, sie wolte selbst vor ihre Ehre sorgen: legte darauf ein Manns-Kleid an, bewaffnete sich, und stellte sich ihme zur Seite, mit dem Entschluß, fechtend zu sterben. Hierauf nahm der Graf die grosse Fahne, worauf einer Seits das Kayserliche, anderer das Ungarische Wappen gebildet, diese schwung er, ruffte zu dreymahlen den geheiligten Nahmen JESUS an, übergab sie dem Fähnrich, und ließ das Thor eröffnen. Mitten in selben war ein Hagel-Stuck gepflantzt, welches auf die darauffen mit grösten Hauffen schon passende Türcken gelöset, eine grausame Niederlage verursacht. Alsobald drang der Graf mit seinem Häufflein heraus, und gieng auf der langen Brucke ein so derbes Gefechte an, daß alles mit todten Leichnamen, Christen und Türcken, überhäufet lag. Der Graf, mit dem Säbel in der Faust, drang durch die Muselmänner bis an das Ende der Brucke, wo er erstlich eine Kugel in die rechte Brust bekam, dessen und des

häuffi-

häuffigen Bluts ungeacht, ruffte er den Seinen noch muthig zu, bis eine andere Kugel ihm durch die Schläffe fuhr. Bey seinem Fall erhuben die Türcken ein dreyfaches Freuden-Geschrey; die Christliche Soldaten aber wurden in das Schloß getrieben, denen die Türcken nachjagten, die Mauren bestiegen, und die noch übrige von dannen herab mit Pfeil, Stein, und Balcken zu todt wurffen, also daß mehr nicht als vier ihnen lebendig in die Hände fielen. Da nun die Türcken des andern Tags (war den 9. Sept.) im grösten Frolocken in dem Schloß waren, regte sich Serini gleichsam noch im Grabe. Indem der grosse Pulver-Thurn, unter welchen der Graf die Lunden hatte legen lassen, angieng, mit solcher Gewalt, daß alles über einen Stein-Hauffen zusamm fiele, und etliche tausend Muselmänner unter den Grust begraben wurden, da schon 20. tausend währender Belagerung zur Höllen gefahren. Dieses war aber nicht der alleinige Schade der Türcken, sondern vier Tage vor der Eroberung starb der Wütterich Solymann aus Unmuth über die Verzögerung, zu welcher Zeit ein grausames Wind-Gestürm das Türckische Lager zerriß. Der Groß-Vezier, Mehemet Bassa, erwürgte dessen Leib-Arzt, damit er nichts von diesem Fall ausschwätzen könte. Demnach auch unter dem Volck ein Getümel entstund, und sie aus Argwohn, ihren Sultan

zu sehen begehrten, richtete der Vezier den Cörper auf einen Sessel, eröffnete das Gezelt, und betrog also die Armee. Unterdessen aber lange dessen Sohn Selim II. an, und übernahm mit der Regierung den Krieg.

79. Bey solcher Gelegenheit hätte Kayser Maximilian der Haupt-losen Türckischen Armee einen gewaltigen Streich geben können: allein man wolte der Zeitung von dem Todt Solymanns so leichtlich nicht glauben, und unterließ den Angriff, gleichwie auch der Entsatz dieser wichtigen Vestung unterlassen war worden, ohngeachtet ein recht schönes Christliches Heer, mit vielen Teutschen Reichs-Völckern verstärckt (25000. zu Roß, und 80000. zu Fuß) bey Raab und Comorn müssig stunde. Mit dem Fürst Johann Sigmund in Siebenbürgen wurd An. 1566. durch zusprechen seines Vetters, Königs in Pohlen, folgender Vertrag gemacht: 1) Der Fürst soll des Königl. Titls sich begeben. 2) Das innere Siebenbürgen erblich, das äussere Lebens-lang behalten. 3) Maximilian soll ihm im Fall eines Türckischen Angriffs allzeit mit Macht zu hülff kommen, selber aber sich alsdann in Schlesien begeben. 4) Im Fall Sigmund ohne Erben abgieng, sollen die Stände einen andern Fürsten zu erwählen haben, der auch an diese Capitulation mit dem Hauß Oesterreich gehalten seye. Die schon längst abgeredte Heyrath aber mit einer Kayserlichen

Prin-

Prinzeßin könte er nicht erhalten, weil keine ihn, als einen Arrianer, zum Gemahl haben wolte.

80. An. 1567. wurde auch mit der Pforte ein acht-jähriger Stillstand gemacht, und leyder den Barbarn ein jährlicher Tribut zugesagt. An. 1571. gieng mit Todt ab Fürst Joh. Sigmund, dessen hinterlassene Schätze der König in Pohlen zu sich nahm: ihn selbst aber, und sein ausgestorbenes Zapulanisches Geschlecht zu betrauren, hatte die Christenheit nicht Ursach. Ihm folgte in Siebenbürgen Stephan Bathori, so hernach auch König in Pohlen worden. An. 1576. gieng auch Kayser Maximilian II. mit Todt ab, den 12. Octob. zu Regenspurg.

81. *RUDOLPHUS*, Maximilians Sohn, erneuerte den Stillstand mit der Pforte zweymahl, jederzeit auf 8. Jahr, er wurde aber von den Türcken gar schlecht gehalten, welche bald da bald dort mit 3. 4. bis 10000. Mann in die Ungarisch- und Kayserliche Lande einbrachen, plünderten, Dörffer und gantze Städte verwüsteten, Wihitz und Hrastowitz in Croatien einnahmen, so gar, daß endlich Hassan Bassa in Bosnien mit 50. tausend Mann vor Sissek ruckte. Thomas Erdödi, Bann in Croatien, und der Herr von Eggenberg, Commendant zu Carlstadt, eylten noch in der Zeit herbey, und besetzten mit 1500. Mann die Insul vor Sisek, griffen hernach das

Türcki-

Türckische Heer so gewaltig an, daß dasselbe in die Flucht gerieth, in selber aber die Brücken zerbrach, und was dem Säbel entgangen, seinen Todt in den Flüssen Culp und Odra fand. Hassan, der Bassa von Arcegovina, zehen Begh, dreyßig Alibegh, und 10. tausend Gemeine, waren im Blut oder Wasser erstickt, 2000. ledige Pferd, und 20. Fahnen, nebst grossen Reichthum, war des kleinen Christen-Häuffleins Beute, saint dem edlen Ruhm der Tapfferkeit, welches A. 1590. sich zugetragen. Siseck aber muste doch bald hernach, aus Mangel genugsamer Besatzung, unter Türckisches Joch kriechen.

82. An. 1591. ward beederseits der Krieg erklärt. Sinan Bassa, der Groß-Vezier, erschien mit 100000. in Ungarn, Vesprin, Palota und Pappa fielen vor dessen Sohn. Hingegen war die Kayserliche Armee nnter den Generalen Teuffenbach, Serini, Hardeck, Palfi ꝛc. bey Stuhlweissenburg glücklich, wo sie mit einer gantz ungleichen Macht von denen 25000. der Stadt zum Entsatz angeruckten Türcken mehr als die Helffte niedermachten, und das völlige Lager eroberten. Teuffenbach eroberte An. 1593. die Vestung Filleck, nebst vielen Schlössern; der Graf Serini that desgleichen in Croatien. Der Vezier aber bekam Tartz ein, erschlug 4000. von der Kayserlichen Armee, welche unter Commando Ertz-Hertzogs Matthiä ihr Lager

auf

auf der Insul Schütt, mit Hinterlassung des Geschützes, der Cantzley und Plunder verlassen: Raab ward ohne Noth vom Graf Hardeck übergeben, und er deswegen hernach zu Wien öffentlich enthauptet.

83. In Siebenbürgen müssen wir auch wieder einen Blick thun. Nachdem Stephan Bathori war König in Pohlen worden, übergab er mit der Stände Verwilligung das Fürstenthum An. 1576. seinem Bruder Christoph Bathori, welcher die Bestättigung sowohl vom Kayser, als vom Sultan begehrte, und An. 1581. todtes verfuhr. Sein Sohn, Sigmund Bathori, ließ sich An. 1594. mit Kayser Rudolph in Bündnuß ein auf folgende Bedingnussen. 1) Bathori soll Siebenbürgen, die Wallachey und Moldau haben, welche damahls dem Türcken zugesagt, und an Sigmund sich ergeben hatten. 2) Wo er ohne Männliche Erben abgehen würde, solten alle diese Lande an das Haupt-Königreich Ungarn wieder fallen. 3) Was der Kayser mit dem Schwerd gewinnen würde, soll dem Kayser, was aber der Fürst dem Türcken entreissen könte, soll dem Fürsten gehören. 4) Im Fall der Fürst von den Türcken vertrieben würde, soll ihn der Kayser anderswo versorgen. 5) Bathori soll die Würde eines Fürsten des Heil. Rom. Reichs tragen, und den Orden des guldenen Vließ. 6) Ward ihm verlobt Maria Christierna,

Erz-

Ertz-Hertzogs Carls von Oesterreich Tochter. Mit diesem Bündnuß waren nicht zufrieden Andreas, der Cardinal, und Gabriel, beede Bathori, und Vettern des Fürsten, weilen sie von der Erbschafft auf solche Weise ausgeschlossen waren: zu ihnen schlugen sich die Land-Stände, denen es um die Wahl eines künfftigen Fürsten zu thun war: die Pforte wurde in Geheim um Beystand angeruffen, und wider den Fürsten eine Verrätherey angestellt, welche er aber zeitlich entdeckt, und die Schuldige hinrichten lassen. Dem Volck aber, welches von den Türcken nichts als eine Sclaverey zu erwarten hatte, wann diese wieder in das Land kommen solten, war die Kayserliche Bündnuß sehr angenehm, und stellten sich in grosser Menge bey Sigmunds Fahnen ein, erhielten wider die Tatarn einen herrlichen Sieg bey Zolnock; und als der Groß-Vezier mit seinem Volck nach Constantinopel zuruck marschirte, schlugen sie ihm wenigst 16000. zu todt, und nahmen ihm einen schönen Antheil Beute ab.

84. An. 1595. kam eine neue Türckische Armee bey Nicopl über die Donau in die Wallachey, davon abermahl bey 18000. das wiederkehren vergessen, indem Sigmund, mit Ungarn und Kayserlichen verstärckt, sie wacker putzte. Mansfeld, der Kayserliche Feld-Herr, belagerte heroben Gran, und schlug 20000. zum Entsatz angekommene Türcken

in

in die Flucht, mit Hinterlassung des Lagers, Fahnen und Stücken. Er sturb aber bald hernach, und Ertz-Hertzog Matthias eroberte Gran, und hernach Vicegrad: Graf Serini nahm Babotsch. Im Gegentheil brachte Sinan Bassa von ueuem 80000. Mann über die Donau, und wurde Meister von Bucharest und Tergoviſt in der Wallachey. Diesem einreissenden Strohm widersetzte sich Fürst Sigmund Bathori, bekam 60000. unter seine Fahne, erstig Tergoviſt wieder. Sinan nahm die Flucht, verlohr doch, ehe er wieder über die Donau könte, wohl 16000. Köpffe, 6000. Wägen ꝛc. Uber welche grosse Thaten einige benachbarte etwas eyfersüchtig zu werden anfiengen.

85. Im Jahr 1596. ist Sultan Mahumet III. selbst in Ungarn gezogen. Zu erst machte er sich über Agria, welches sich nach zimlichen Widerstand ergeben muste. Darüber kam die Christliche Armee herbey, und schlug mit so gutem Glück, daß der Sultan die Flucht ergriff, und sie das Lager plünderten; aber eben diese unzeitige Raub-Begierde brachte eine der abschrulichsten Niederlagen über ihre Hälse, fast das gantze Fuß-Volck gieng darauf bey 25. tausend Mann, mit dem grösten Theil vornehmer Officiren, Geschütz ꝛc. wiewohl es die Türcken auch nicht viel weniger gekostet, und Tata an die unserige übergegangen, wie auch Weitzen und Hatwan.

86. Fürst Sigmund in Siebenbürgen, als er An. 1597. zu Prag von dem König in Spanien ihm überschickten goldenen Vließ empfangen, hat aus Verdruß vor der Regierung das Fürstenthum an Se. Kayserl. Majestät abgetretten, um selbes dem Königreich Ungarn wieder einzuverleiben, wofür ihm der Kayser die Fürstenthümer Opeln und Ratibor samt 50000. Ducaten jährlich verordnet, mit dem Beding, daß er einen Land-Tag halten, die Beystimmung der Stände auswürcken, und mit Beystand des Kayserl. Gesandten verschaffen solle, daß Ertz-Hertzog Maximilian zum Stadthalter über diese Provintz gesetzt werden könte; welcher Land-Tag und Consens auch vor sich gieng, allwo der Woywod in der Wallachey auch die Treue gelobte. Etliche glaubten, er sey auf diese melancholische Gedancken durch ein Liebes-Gifft kommen, welches ihm die Mutter des Stephan Botschkay eingegeben, als welche ihm gern ihre Tochter vermählt hätte. Pappa kam dieses Jahr wieder in der Christen Hände. Das folgende 1598. erfuhr Graf Rudolph von Schwartzenberg, wie dem Türckischen Bassa zu Raab eine Verstärckung und Vorrath zugeführt wurde: er nahm bey 6000. Teutsche, Franzosen und Wallonen zu sich, und ruckte gegen der Stadt an: drey Husaren, so Türckisch redeten, ritten vor die Wacht, denen der Französische Petardier, Robecourt,

mit

mit einem Karren folgte: weil man nun denen Türcken sagte, und sie glaubten, es wäre der verhoffte Vorrath da, liessen sie die Brucke nieder, welche der Karren einnahm: die Pestarde schlug das Thor ein, und die Christen bemächtigten sich des Thors, ruckten ferner in die Stadt, und erlegten viele Türcken im Schlaf, dann es war um Mitternacht. Doch versammleten sich die Türcken, und kostete die Behauptung dieses Platzes noch 500. Christen-Köpffe. Der Bassa machte sich auf eine Bastey, mit zwey Säbeln in den Händen, mit denen er wohl 60. der Unseren erlegt, und sich endlich samt dem Rest der seinigen in die Lufft gesprengt. Es hatten die Türcken von einem Thurn den eisernen Hahn herab genommen, und auf das Thor gesetzt, mit der Beyschrifft:

Wann dieser Hahn wird krähen,
Soll Raab wieder übergehen.

Nun hat zwar in dieser Nacht nicht der Hahn, wohl aber Gallus die Türcken aufgeweckt. So waren auch die Türcken dieses Jahr vor Waradein unglücklich: und der Ertz-Hertzog Matthias muste wegen häuffigen Regens von der nicht unglücklich unternommenen Belagerung Ofen abstehen, welches auch den Türcken zu Raab widerfahren.

87. Noch eben dieses Jahr 1598. reuete Fürst Sigmund seine Abtrettung und Tausch, gieng

aus Schlesien mit seinem Schatz durch nacher Pohlen, kam wieder in Siebenbürgen, und Botschkay, halff dazu, daß die Stände ihn wieder annahmen. Gleich aber hernach schickte er wiederum Gesandte an den Kayser, und ließ das Fürstenthum abermahl antragen: diese waren noch zu Prag, als Sigmund schon mehrmahl seinen Sinn geändert. Er tratt An. 1599. an seinen Vetter den Cardinal, Andreas Bathori, die Regierung ab, welcher auch um die Bestättigung sowohl beym Kayser als bey der Pforte anhalten ließ. Der Kayser aber, um dieses untreue und spöttliche Weesen zu bestraffen, befahl seinem General Basta (aus Albenesischen Geschlecht, aber in Monfrat geboren) sich sowohl der Personen derer Bathori als des Landes zu versichern; wogegen der Cardinal zu den Türcken um Hülffe flehete. Zu gleicher Zeit wendete sich Michael, der Wallachen Fürst, von den Türcken ab, wurd als Kayserl. General angenommen, schlug den Cardinal vor Hermanstadt, welcher zwar auf das Gebürge in eine Höle entrunnen, von den Wallachen aber aufgesucht, und des Kopffs beraubt worden. Hierauf muste sich Weissenburg, Clausenburg und Ilst, samt des Cardinals Schatz ergeben. Der General Basta bekam den Istuan Bathori gefangen, derselbe wurd aber wieder loß gelassen, da er Vivar, so er inn hatte, denen Kayserlichen einraumete. Indessen wolte

Fürst

Fürst Michael lieber selbst Herr in Siebenbürgen seyn, und schiene den Türckischen Lockungen, so ihm ihren Schutz versprachen, Gehör zu geben, allein Fürst Sigmund war Ursach, daß dieser sich eines bessern besanne; dann derselbe regte sich nun auch wieder, und suchte mit Türckischen Volck sich einzudringen: dahero dann Michael sich wider ihn wendete, und ihn nach Erlegung 8000. Mann aus dem Land in Pohlen jagte. Michael bezwang auch die Moldau, welche dem Kayser huldigen muste, und gieng sodann wieder in Siebenbürgen, in Hoffnung, diese Provintz noch für seine Belohnung davon zu tragen. Er hatte aber theils durch seinen Geitz, theils weil er viel vornehme Herren hinrichten lassen, einen grossen Haß erworben. Derowegen, als er vom Kayser Befehl erhalten, von dem Fürstenthum abzustehen, demselben aber keine Folge geleistet, haben sich die Land-Völcker zum General Basta geschlagen, und ihn in seinem Lager bey Clausenburg überfallen, wo etliche Tausend der seinen verlohren, er aber auf der Flucht auch von Fürst Sigmund noch einmahl geklopffet worden: durch welchen Streich er endlich mürb und witzig um schön Wetter bat, auch nach Prag, Kayserl. Gnade zu erlangen, sich begab. Immittelst wurden die Siebenbürger, oder waren vielmehr schon der Teutschen Regierung müd, und beruff en Sigmund von neuem; dahero der Kayserl.

Hof, auch wider anrathen des Generals Basta, desto leichter dem Wallachen verziehe, ihm in Schlesien etwas einraumete, seinen ältern Printzen bey Hof behielte, ihn aber wider Sigmunden abschickte; dieser brachte eine ungeheure Türckische Armee ins Land, Basta griff dieselbe auf dem Marsch mit wenig Volck an, schlug deren bey 8000. und zerstreuete die übrige. Mit Fürst Michael aber könte Basta nimmer zu recht kommen: dieser war im Verdacht, mit den Türcken heimliche Verständnüß zu haben; der General woite sich dessen Person versichern, ließ ihn zum Kriegs-Rath beruffen, und als er nicht erschien, etliche Teutsche vor sein Gezelt tretten, um ihn lebendig oder todt zu liefern: er merckte das Absehen, schlug mit dem Säbel um sich, wurde aber mit einer Lantze erstochen, und des Kopffs beraubt.

88. Zu Canischa ist es Anno 1600. weit betrübter hergangen. Es ist dieses ein zwischen Morasten ligend sehr wichtiger Ort, der Schlüssel zu Steyermarck und Croatien. Vor diesen kam die Türckische grosse Armee, unter des Ibrahim Anführung. Duc de Mercure, ein Französischer Printz, so in Kayserliche Dienste getretten war, machte sich mit 20000. zum Entsatz auf, war aber zu schwach, und muste wegen Abgang der Lebens-Mittel (weil die Tatern alles verwüstet hatten) auf den Ruckmarsch dencken, welchen er auch mit

grosser

grosser Vorsichtigkeit bewerckstelligte, nachdem er dem Feind in verschiedenen Treffen grossen Schaden gethan. Zwey Ungarn liessen aus der Vestung zum Feind über, und entdeckten den Zustand derselben; der teutsche Commendant, Paradiser, ein Steyermärcker, übergab den 19. October dieselbe: welches, weil ers ohne grosse Noth gethan, ihm Jahrs darauf der Kopff zu Wien abgeschlagen worden.

89. Anno 1601. gab sich der Pabst grosse Mühe, die Christliche Fürsten wider den Erb-Feind aufzumuntern: als er aber von Franckreich, Venedig, ꝛc. Entschuldigung bekam, ließ er 10000. seiner Truppen nach Ungarn marschiren, mit dem Beding, daß man Canischa wieder belagern solle, so auch unter Anführung des Grafen von Herberstein geschahe, bey welcher Belagerung Ertz-Hertzog Ferdinand, und sein Bruder Maximilian, der Hertzog von Mantua mit seinem Volck, und die Florentinisch- und Spanische Truppen beywohnten, also daß es eine der hefftigsten Belagerungen war. Nachdem aber der Winter annahete, die meiste Pferde gefallen, und viel Volcks geblieben war, hebte man im November die Belagerung auf, und wurde Geschütz, Bagage und die Krancke alles im Stich gelassen; über welchen Abzug zu Constantinopel ein grosser Triumph gehalten worden. Glückseeliger war dieses Jahr Duc de Mer-

cure, welcher Stuhl-Weissenburg mit dem General Rußwurm und Stahrenberg mit stürmender Hand, jedoch zimlichen Abgang der Seinen, überstiegen; darauf er auch mit Hülff Ertz-Hertzogs Matthiä den ankommenden Türckischen Entsatz angegriffen, zerstreut, 3000. Feind erlegt, und den Mehemet Bassa, den Bassa von Ofen, und sieben Beglerbeg auf die Haut gelegt.

90. In Siebenbürgen gewann der General Basta Bistritz, schlug den unruhigen Zechel Moises mit seinen Siebenbürgern bey Weissenburg, mit Fürst Sigmunden aber ließ er sich in Tractaten ein. In der Wallachey hat Basta an statt Michaels den Rodul zum Fürsten eingesetzt, wowider die Türcken einen andern, Nahmens Simeon Mohila, unterhielten. Diesen bekam Basta An. 1602. in einem Treffen gefangen, eroberte hernach Zolnock, der Rebellen Nest, verlohr aber Weissenburg, welches die Türcken überrumpelt, die liederliche Besatzung aber, welche im capituliren begriffen war, von denen eindringenden Janitscharen in Stücke zerhauen worden. Zechel war hernach glücklich, eroberte Clausenburg und Cronstadt, wurd aber vom Rodul im Treffen erschlagen, und Siebenbürgen nochmahl erhalten.

91. Eben dieses Jahr 1602. starb zu Nürnberg der tapffere Duc de Mercure. Ertz-Hertzog Matthias eroberte Pest: Ofen aber

konte

konte er nicht gewinnen, weil die Türcken Hülffs-Volck hinein brachten. General Außwurm war beschuldiget, er habe die Linien den Türcken mit Fleiß offen lassen, damit sie durchkommen konten, dahero er zu Prag seinen Kopff hergeben muste. Stuhl-Weissenburg gieng auch wieder an die Türcken über: entgegen ward Adonia, unterhalb Ofen, eingenommen.

92. Noch grösser war das Unglück A. 1604. in Siebenbürgen. Basta wurde daraus abgeruffen, und ihm die Befehlshabung über die Kayserl. Armee in Ungarn aufgetragen. Belgiojosa folgte ihm in Verwaltung Siebenbürgens nach, welcher, als ein Mann von einem gantz andern Climate, einem solchen Volck noch weniger als die Teutsche nachzugeben wuste, und alles über die Knie abbrechen wolte. Etlichen Grossen, so etwas weiter wider den Kayser gegangen waren, nahm er die Köpffe. Als er aber auch in der Religion zugreiffen wolte, (wiewohl dieses nicht in Siebenbürgen, sondern zu Caschau in Ungarn, wo sein voriges Commando war, geschehen) und zu Caschau die Domm-Kirche denen Protestanten abnahm, so war Feur im Dach, sonderlich da er den Fehler begangen, und Stephano Botschkay, einem der vornehmsten Siebenbürgischen Herren, sein Schloß St. Job abnahm. Dieser Botschkay oder Bozkay brachte 3000. Heiducken zusamm, schlug

6000. Kayserliche aus dem Feld, nahm sich der aufrührischen Caschauer und der Protestanten öffentlich an, begehrte Türckischen Schutz, und reichte ihnen Tribut. Die Ungarn, so Belgiojosa unter sich hatte, wolten wider die Bozkaische, ihre Lands-Leute, nicht fechten, dahero die Teutsche Haar lassen musten: der Kayserliche Commissarius, Doctor Penz, wurde gefangen, und denen Türcken zum Geschenck übergeben: der Obrist Lippa aber gieng zum Bozkay über, und ließ sich für dessen General-Lieutenant brauchen. Die Land-Stände kamen zusamm, erwählten Bozkay für ihren Fürsten, und die Türcken setzten ihn feyerlich dazu ein, mit Uberreichung eines Säbels, Streit-Kolbens, und einer Standarte. In Ungarn seynd Hatwan und Pest liederlich verlassen worden.

93. Folgendes Jahr 1605. gieng die Sache noch weiter: die Türcken setzten auf dem Feld Rokotz dem Bozkay eine Art Cron auf, dergleichen sonst die Fürsten in Servien und Bosnien getragen, und ernennten ihn also zum König in Ober-Ungarn. Hierauf nahmen sie erstlich die Stadt Gran mit Sturm ein, weil die Teutsche Besatzung sich voll gesoffen hatte, und blind fochte. Im Schloß war der Commendant, Graf von Holstein, im Sturm geblieben, seinem Nachfolger, Graf Dampierre, wurde die Besatzung rebellisch, capitulirten mit dem Feind, und nahmen unerhörter

hörter Weise ihrer 200. bey dem Türcken Dienste, und giengen samt den Kayserlichen Fahnen zu ihnen über. Waitzen, Vicegrad, Novogrod giengen auch verlohren.

94. An. 1606. hatte die Pforte gegen Persien gar schlechtes Glück, und suchte also ernstlich mit dem Kayser Friede zu stifften, zu welchem sich auch der Hof, wider alles Rathen des General Basta, sogleiche verstund. Zu Comorren kamen die Abgeordneten zusamm, und ist alldort der Fried also geschlossen worden, daß Ertz-Hertzog Matthias im Nahmen des Kaysers in Ober-Ungarn regieren, die Gewissen in Religions-Sachen nicht beschweren, einen Gesandten nach Constantinopel, zu Bekräfftigung des Abgehandelten, schicken, und wofern die Türcken nicht zuhalten würden, alsdann Ungarn und Siebenbürgen gesammter Hand wider sie stehen solte. Bozkay soll Fürst in Siebenbürgen, und Graf der Sicler, und Palatinus Regni in Ober-Ungarn seyn, auch seine Söhne ihm darinn erbfolgen. Solcher Vergleich ist das folgende Jahr 1607. in einen 20. jährigen Stillstand verändert worden, mit diesen Bedingnussen: alle drey Jahr soll beederseits eine Gesandtschafft mit Geschencken abgeordnet werden: dabey soll der Römische Kayser den Sultan einen Sohn, dieser aber jenen einen Vatter nennen: im schreiben ward beederseits der Kayserliche Titl beliebet, so bishero

nicht

nicht zugestanden worden. Unlängst darnach bekam Bozkay von seinem Cantzler, Katay, Gifft, und starb.

95. A. 1608. gieng Ertz-Hertzog Matthias darauf um, Kayser Rudolpho etliche der Erb-Landen abzudrucken, zu dem Ende er die Truppen auf den Beinen behielt, und die Ungarn sich höchst verbunden machte, auch zwischen ihnen und den Oesterreichischen Land-Ständen eine Vereinigung zu seiner Beschützung zuweg brachte. Das übrige sehe man in der Böhmische Geschichte, P. IV. l. 68. §. 109. Er ruckte mit seiner Teutsch- und Ungarischen Armee vor Prag, wo zwischen dem Kayser und ihm folgender Vertrag getroffen worden. 1) Ihm wird das Königreich Ungarn überlassen. 2) Die Cron und Scepter heraus gegeben ꝛc. Die Ungarn waren nichts desto minder auch auf die Wahl-Freyheit bedacht, und hielten darüber einen Land-Tag, in welchem Matthias vor der Crönung noch einige Begehren einwilligte. 1) Die durch die Waffen aus der Böhmer Händen wieder eroberte Cron soll hinfüro jederzeit in Ungarn verbleiben: 2) Die freye Religions-Ubung allenthalben im Reich zugelassen seyn: 3) Kein Teutscher Obrister oder Besatzung in die Gräntz-Vestungen gelegt werden, Raab und Comorrn ausgenommen. Hierauf wurde um die Verwahrung der Cron gesorget: auf dem Schloß zu Preßburg ein neues Behält-

häftnuß dazu gebauet, dieselbe in einem mit vielen Schlössern verwahrten Kasten beygesetzt, und also denen neu-erwählten Cron-Verwahrern, Petro de Reva und Stephano Palfi übergeben.

96. *Matthias* war nun auf diese Weise König in Ungarn. Der Kayser, sein Herr Bruder, war nicht allerdings mit dem Vertrag zufrieden, beklagte sich bey dem Röm. Reich, welches, aus Forcht weiterer Unruhen, Gesandte an König Matthias nach Wien schickte, so einen neuen Vergleich zuweg brachten, dieses Innhalts: Der König soll den Kayser vor den Ober-Herrn in Mähren erkennen: aus Ungarn jährlich 2000. Eimer Wein und 50000. Gulden jährliches Geschenck reichen. Falls aber die Ottomannische Pforte den Stillstand brechen würde, solte der Kayser die Ober-Gewalt im Krieg behalten, und den Teutschen Truppen die Beschützung der Ungarischen Vestungen überlassen werden, wozu er den nöthigen Unterhalt aus dem Römischen Reich und Königreich Böhmen nehmen wolte.

97. Während der Uneinigkeit im Königl. Hauß wurde dabey Siebenbürgen schier ausser Acht gelassen, und gieng so viel als verlohren. An. 1607. erwählten die Land-Stände einen aus ihrem Mittel, Sigmund *Ragoczi*: doch liessen sie es dem Kayserl. Hof anzeigen, und Entschuldigungs-weise beyfügen, es sey dieses, um Aufruhr und andere Besorgnüssen

zu verhindern, geschehen; sie gelobten auch noch ferneren Gehorsam. Auch starb der General Basta an einem Schlag-Fluß. An. 1608. danckte Ragotzy selbst wieder ab, und folgte ihm Gabriel Bathori, welchen die Türcken bestättiget, ohngeachtet alles Einwendens der Ungarn. Dieser machte sich sonderlich An. 1611. breit, erhaschte Hermanstadt mit List, und nahm des Königs Räthe in Verhafft: zog die aufrührische Heiducken an sich, welche doch der Palatinus wieder von ihm abwendig machte. Radul, Fürst in der Wallachey, wurd erstlich vom Bathori vertrieben, erholte sich hernach mit Hülffe der Moldauer, und schlug ihn bey Cronstadt aufs Haupt. Forgatsch, der Königl. Feld-Herr, setzte bey diesen Umständen auch in Siebenbürgen, eroberte Clausenburg, und ließ es dem König huldigen. Hierein legten sich nun die Türcken, mit deren Beystand Forgatsch wieder sehr blutig hinaus gewiesen wurde. Die Pohlen begunten über diese Händel aufmercksam zu werden, und besetzten ihre Gräntzen mit Volck, dahero Gabriel Bathori sich wieder zu Kayserl. Gnade wendete, sonderbarlich als die Türcken einem seiner Diener, Gitezi mit Nahmen, mehr als ihm selbst günstig zu seyn schienen. Auf dieses fuhren die Türcken An. 1612. zu, und besetzten verschiedene Siebenbürgische Orte, Berhlen Gabor, einen Siebenbürgischen Herrn, setzten sie 1613.

für

für einen Fürsten im Land ein; Gabriel Bathori, weil er auch dem Kayser wieder untreu werden wolte, wurde auf Befehl des Kayserl. Feld-Herrn getödtet. In Teutschland waren die Jülchische Händel, die Protestantische Union, und dagegen errichtete Catholische Liga von so gefährlichen Aussehen, auch die Lutherische in den Oesterreichischen Landen so schwürig, daß man, um auch die Catholische Lande nicht zu verliehren, denen Türcken die Hand lassen muste. Man verglich sich also mit dem An. 1615. nach Lintz kommenden Türckischen Gesandten dahin, daß 1) der Stillstand von nun an noch auf 20. Jahr dauren soll. 2) Eine Anzahl Ungarischer Dörffer soll ihnen überlassen seyn. 3) Die Catholische sollen mögen im gantzen Türckischen Reich Kirchen aufbauen, und ihren GOttes-Dienst mit Predigen und Singen treiben. 4) Soll freyer Handel offen seyn. Falls ein Ungarischer Kauffmann stürbe, solten seine Güter dem Kayserl. Agenten zu Constantinopel in Verwahrung ausgeliefert werden. *Von Siebenbürgen ist gar nichts gemeldet worden. Das bey dieser Gelegenheit neu-aufgerichte Friedens-Instrument ist in Lateinisch- Teutsch- Welsch- Ungar- und Türckischer Sprache verfaßt gewesen; dann man war witzig worden, weil die Türcken, als einige Streitigkeiten ausgekommen waren, von dem vorigen Instrument nichts hatten wissen wollen.

98. An. 1618. als Kayser Matthias seine Schwachheit und Alter bedachte, ernennte er für seinen Nachfolger und König in Ungarn seinen Vetter, *Ferdinandum II.* welcher auch zu Preßburg die Cron empfieng; worauf Matthias bald zu dem HErrn gegangen. Es that sich aber ein Gegner hervor, welcher Ferdinando die Cron vom Haupt zu stossen nichts sparrete. Berhlen Gabor war dieser, der Protestantische Fürst in Siebenbürgen, welcher mit den damahls aufrührischen Böhmen und denen Ungarischen Protestanten unter der Decke lag. Caschau, die Berg-Stadt mit den Gold-Gruben, und endlich die Haupt-Stadt Preßburg fielen noch dieses Jahr zu seinen Füssen, und suchte er sich mit den Böhmen zu vereinigen. Die Kayserl. Generalen, Bucquoy und Dampier, verhinderten zwar solches, doch musten sie sich gegen Wien ziehen; in welcher Nachbarschafft auch die Siebenbürger angekommen, und grosse Verwüstung angerichtet: zu dem, so stunden die Bauren im Land ob der Ens auf. Hingegen hielt sich Fürst Radul in der Wallachey wohl, welcher den Gaborischen eine zimliche Schlappe anhängte.

99. Es gieng dieses so weit, daß An. 1619. ein Land-Tag zu Preßburg gehalten, des Kaysers Gesandte mit Schimpff abgewiesen, seine Crönung vor erzwungen und ungültig erklärt, und endlich Berhlen Gabor den 25.

Aug.

Aug. 1620. zum König in Ungarn erklärt worden. Dieser bekräfftigte gleich die mit den Böhmen gemachte Bündnuß, und versicherte sich des Türckischen Beystands. Kayser Ferdinando gieng es dieser Zeit so hart, daß er mit diesem Usurpator einen Stillstand eingehen muste. Er schrieb nach Neusol einen Land-Tag aus, darauf aber die Ungarn, wider alles protestiren seiner Gesandten, den Schluß machten, daß die Geistliche hinfüro keine Stände des Reichs seyn, noch zu den Land-Tägen solten beruffen werden.

100. Mittler weil hat der Kayser die Böhmen, mit Beystand Maximilian I. Hertzogs aus Bayern, bezwungen, und die Ungarische Catholische Stände, als sie sahen, wie sich Gabor nur an die Türcken und Tatern zu hängen suchte, bekamen ob ihm einen grossen Abscheu, und langten heimlich um Gnade bey dem Kayser an. Georg Setschi, Gabors vertrautester General, ward auch gewonnen: der eroberte Filleck, Vesprin ꝛc. An. 1621. daß endlich Gabor sich in Siebenbürgen wieder verschlieffen muste. Er verstärckte sich aber bald wieder, kam den Kayserlichen, welche Neuhäusel belagerten, auf den Halß, und der tapffere General Bucquoy muste dabey sein Leben lassen, die Belagerung aber aufgehoben werden. Endlich ward ihm noch zu Niclasburg ein gar guter Vergleich eingestanden. Er muste die entführte Cron wieder heraus

geben, und versprechen, wider den Kayser und das Hauß Oesterreich nichts mehr zu unternehmen. Entgegen bekam er den Titel eines Reichs-Fürsten, auf Lebens lang sieben Ungarische Spanschafften, samt Caschau, und 50000. Gulden jährlich Gelds: welches alles man in Ansehen der Türcken eingehen muste, welche damahls in starcker Rüstung gegen Pohlen waren.

101. Kaum waren 2. Jahr verstrichen, fiel Gabor Anno 1623. mit 80000. Mann Ungarn, Siebenbürgern, Türcken und Tatern in Ungarn und Mähren ein, und durffte an den Kayser begehren die Wiedereinsetzung des Pfaltz-Grafen Friederich oder Winter-Königs in Böhmen. Auch diesesmahl fiel der Vergleich vortheilhafft für ihn aus, weil der Kayser noch die Hand voll mit den Protestirenden in Teutschland zu thun hatte: unter andern wurd ihm das Schloß Mongatsch versetzet, bis man ihm 300000. Gulden bezahlen würde: auch, wann die Türcken den Gabor in Siebenbürgen angriffen, solte der Kayser verbunden seyn, ihn bey diesem Land zu schützen, Anno 1624.

102. Anno 1625. hielte der Kayser zu Edenburg einen Land-Tag, auf welchem erstlich Niclas Esterhasi zum Palatino regni erwählet worden: hernach brachten einige Herren auf die Bahn, ob nicht des Kaysers Printz Ferdinandus III. zum König zu erwählen?

Das

Dawider geschahen starcke Einwendungen: einen Sohn dem Vatter zum Nachfolger zu erklären lauffe wider die Freyheit ꝛc. Wie kommt es doch, daß die Ungarn, welche viel hundert Jahr an nichts anders gedacht haben, als bey einem Stamm der Königen, so gar in weiblicher und weitsichtiger Reyhe zu verbleiben, jetzo in Annehmung eines wackern Sohns etwas wider ihre Freyheit finden? Nemlich die Protestanten, weil sie von dem Gottseeligen Hauß Oesterreich keine gnädige Blicke für ihre verschiedene Ketzereyen zu hoffen hatten, wolten den Leuten weiß machen, daß einen Oesterreichischen König haben wider die Freyheit der Nation lauffe. Hernach war Gabor ihr Ruckenhalter: weiters wusten sie sich von den Türcken hierinn unterstützet, endlich die Protestanten in Teutschland und Böhmen ꝛc. lagen ihnen in den Ohren. Die Catholische hingegen, und der neue Palatin, machten die Vorstellungen von der grossen Macht der Ottomanischen Pforte, aus dessen Klauen das Ungarische Reich von niemand, nach GOtt, als von dem Hauß Oesterreich könte gerissen werden. An der Pohlen Beyspiel dörffte man sich im geringsten nicht kehren, indem es damit gantz ein andere Beschaffenheit habe: die Pohlen können einen König auch ausser des Königlichen Stamms erwählen; in Ungarn seye man verbunden, bey dem Hauß Oesterreich zu verbleiben, und einen

wackern Printzen desselben zum König anzunehmen. Nachdem nun die Wahr- und Gerechtigkeit über Haß und Neyd obgesieget, blieb es bey Printz Ferdinand. Da hernach die widrige Parthey begehrte, der neue König solle die Tolerantz der Protestierenden Religionen schwören, und die Catholische sich diesem widersetzten, begütigte Esterhasi diese letztere mit deme, daß die Catholische doch allezeit die mehrere Stimmen, und hiemit das Hefft in der Hand haben würden, das Nachtheilige abzuwenden; könne also solcher Eyd schon geschworen werden. Am Tag derohalben nach St. Catharina schritten sie, mit Erlaubniß des Kayserß, zur Wahl, und wählten einhellig Ferdinandum III. verfügten sich sodann zum Kayser, so auf dem Thron ihrer erwartete, den Ertz-Hertzogen neben sich stehen habend. Der Ertz-Bischoff von Gran eröffnet dem Kayser die geschehene Wahl, und bat um Erlaubnuß, solche dem Herrn Sohn ankünden zu dörffen, welches er gleich that, ihm den Titel Königlicher Hoheit beylegend, mit Bitt, in die Wahl gnädig zu willigen: nach deren Annehmung wurde ihm die Majestät gegeben, ein Stuhl etliche Schritte vom Kayserlichen Thron gesetzt, und ihm die Glückwünschung vom häuffig anwesenden Adel gemacht ꝛc. Von Preßburg holte man unter einer Bedeckung in einem goldenen Wagen die Cron und Reichs-Kleinodien, und

nahm

nahm sodann die Crönung vor, welche der Ertz-Bischoff von Gran verrichtet. Man truge zehen Fahnen vor, die von der Cron abhangende Lande, als Servien, Bulgarien, Bosnien ꝛc. zu bedeuten.

103. An. 1629. wurd der Türckische Stillstand von neuem biß auf 25. Jahr erlängert. Bethlen Gabor geht mit Tod ab den 15. November an der Wassersucht, welche zu vertreiben ihm die Aertzte die Fuß-Sohlen aufschnitten, hiedurch aber den kalten Brand zugezogen haben. Die Regierung aber hat er mit der Stände Willen seiner Gemahlin, einer Brandenburgischen Prinzeßin, überlassen, welche sogleich Türckischen Schutz gesucht. Ihr sagten aber die Siebenbürger bald gute Nacht, und erkieseten An. 1630. Georg Ragozy: ein andere Parthey hatte Stephan Bethlen, des Abgeleibten Brudern oder Vetter erwählet. Damit es nun zur Weitläuffigkeit nicht kommen möchte, verglichen sich beede Herren, es auf eine neue Wahl ankommen zu lassen, in welcher freylich Ragozy mit seinem Geld die Oberhand bekommen. Es war dieser ein Ungarischer Herr, welcher viele Güter und Schlösser inn hatte. Stephan Bethlen hingegen, welcher gehoffet hat, die zweyte Wahl solte vor ihn ausschlagen, als er sich geäffet sahe, gieng aus Siebenbürgen voll heimliches Unmuths fort nach Constantinopel, wo er so viel zuweg brachte, daß der

Bassa von Ofen An. 1636. Befehl bekam, Siebenbürgen zu überziehen. Zugleich wurde nach Wien ein Chiaus abgeschickt, welcher dieses Unternehmen entschuldigen muste, indem es nur zu Beylegung der Unruhen angesehen wäre. Dahero, als sich Ragoczi an den Kayser um Hülff wendete, ihm nichts zugesagt worden: theils, weil man mit dem Schweden- und Franzosen-Krieg beladen, nicht Ursache hatte, sich auch mit den Türcken einzulassen; theils, weil man Ragoczi so wenig, als dem Bethlen trauen dürffte. Einige Völcker jedoch wurden an die Gräntzen gelegt, und unter der Hand stiessen die Ungarn und Pohlen ihm vielerley Hülff zu, als denen daran gelegen war, daß Siebenbürgen von der Pforte nicht unter den Fuß gebracht würde. Ragoczi behielte auch das Feld, schluge die Türcken, und nöthigte ihnen einen Frieden ab, zu seinem grossen Ruhm. Dieses machte ihn so stoltz, und die Protestanten steifften ihn so viel, daß er sich entschlosse, seinen Degen wider den Kayser zu zucken. Zu dem Ende hat er einen Emissarium an Franckreich, Holland, Schweden, und die Teutsche Protestantische Fürsten gesandt, um ein genaue Bündnuß wider Oesterreich zu Stande zu bringen. Wie auch Anno 1643. geschehen, und durch zusamm geschossenes Geld vom Türckischen Sultan für den Ragoczi Erlaubnuß erkaufft worden, daß er wider den Kayser solte Krieg

führen,

führen, und ihm die Hospodarn in der Moldau und Wallachey zu Hülff ziehen dörffen. Ohngeachtet erst vorigen Jahrs der Stillstand mit dem Kayser erneuert, auf zwantzig Jahr, und also bis A. 1662. war verlängert worden.

104. Im Jahr 1644. brach der Siebenbürger mit dreyßig tausend Mann auf Ungarn loß, aus dem Absehen und Vorwand; der Protestirenden Religionen Freyheit zu schützen, und das Hauß Oesterreich zu hindern, welches die Cron Ungarn erblich machen wolte. Jatmar, Caschau, Tokay, Eperies ꝛc. kommen in seine Gewalt, mit den Schweden aber konte er nicht zusamm stossen, weil Torstensohn aus Böhmen und Mähren schon hatte entweichen müssen. Der Kayser schickte zwölff tausend versuchte Leute unter dem General Götz nach Ungarn, mit denen es zu wagen Ragoczi nicht für rathsam, und also keinen Stand hielte: mit dem die Kayserlichen, aus Abgang und einreissender hitzigen Kranckheit zimlich klein zu werden begunten. An. 1645. vereinigte er sich doch mit den Schweden in Mähren, erneuerte den Bund mit Franckreich und der Pforte, daß also der Kayser A. 1646. alles, was nur Ragoczi begehrte, eingehen muste, welches hauptsächlich auf die Erhebung der Protestanten abzielete, darunter ein Begehren war, daß die Prädicanten eben sowohl bey den Land-Tägen Sitz und Stimm haben

sollen, als die Prälaten und Geistliche: und wurden 93. Kirchen ihnen wieder eingeräumt.

105. Im Jahr 1647. gieng die Wahl und Crönung des Kayserlichen Printzen Ferdinandi IV. zu Preßburg fort. An. 1648. den 28. Octob. starb Georg Ragoczi, und sein Sohn Georg Ragoczi II. folgte ihm, welcher die Bestättigung des Fürstenthums schon bey des Vatters Lebzeiten vom Türckischen Hof erhalten hatte. An. 1649. wurde der Stillstand mit der Pforte abermahl auf 20. Jahr hinaus gesetzt. Man muß aber wissen, daß alle bißherige Stillstände also vertragen worden, daß doch beeden Partheyen erlaubt seyn soll, in des andern Gebieth zu streiffen, zu plündern, ꝛc. wofern nur der Sache nicht gar zu übermäßig viel geschähe, und kein Stuck Geschütz dazu gebraucht wurden. Es vergieng daher kein Jahr ohne solches Gefecht. Die Türcken liessen sich auch den Gewissens-Wurm nicht viel nagen, wann sie zuweilen mit Stucken auszogen, und ein oder andere Vestung förmlich beschossen.

106. König Ferdinandus IV. starb A. 1655. noch vor dem Herrn Vatter, daher dieser einen Land-Tag zu Preßburg hielt, und begehrte seinen zweyten Printzen Leopold zum König: dagegen wolten die Protestantische Stände ihre Freyheit bestättiget haben, liessen sich auch vernehmen, daß widrigen Falls aus der Wahl und Crönung nichts werden

solte.

solte. Nichts destoweniger ließ der Kayser die Crönungs-Anstalten fort machen, welchen Entschluß, als die Stände sahen, sie endlich etwas leichter gaben, und noch erst 2. Stund vor der angestellten Crönung die Unterschrifft ausfertigten, welche Crönung den 17. Jun. geschehen. Der Bassa von Ofen, als man ihm dieses zuwissen gethan, verbande seinen Kopff, und da man ihn fragte, was ihm fehle? sagte er: der junge König von Preßburg habe zu Preßburg so gewaltige Schwerd-Streich geführet, daß er es sehr empfinde. Dann ein neu-gecrönter Ungarischer König wird allemahl vor die Stadt geführet, allwo er auf einem Hügel (der Königsberg genannt) steigend, mit dem Schwerd gegen alle vier Welt-Gegenden hauet, zu bedeuten, daß er das Reich wider alle Feinde verfechten wolle. Es hatte zwar der Bassa nur Spottweiß geredet, doch ist nach etwa dreyssig Jahren bitterer Ernst daraus worden.

107. Anno 1656. machte Ragoczi II. ein grosse Figur. Die Pohlen waren von den Schweden sehr in die Enge getrieben, und bewarben sich allenthalben um Beystand, wie auch beym Ragoczi, welchem noch darzu Hoffnung gemacht wurde zur Pohlnischen Cron, wann er die Calvinische Religion ablegen wurde. Es blendete aber diesen Fürsten die Cron so sehr, daß er dieselbe auch ohne Wahl noch bey Zeiten davon zu tragen oder

zu reissen hoffte: warbe dannenhero 20000. seiner Völcker, 15000. Cosacken, und 6000. der Wallachen und Moldauer, verbande sich mit Pohlens Feinden, nemlich Schweden, und brache mit Eingang des Winters ins Reich ein. Sein Anfang war glücklich genug, indem er auch zu Cracau seinen Einzug hielte. Der Kayser aber, welcher auch von Pohlen zum Beystand angeruffen worden, und des Ragoczi anwachsende Macht billich zu beförchten hatte, schickte seine Völcker in Pohlen, und stärckte den Muth dieser Nation, daß sie ihn von allen Enden anfielen, und zum Tempel hinaus wiesen. In solcher Noth muste er diese Bedingnussen eingehen: 1) durch eine Gesandschafft bey dem König eine Abbitt zu thun: 2) vor die Rauberey in Kirchen ꝛc. 1200000. Ducaten zu zahlen: 3) einen Theil seiner Armee und Geschützes unter Pohlnischer Befehlshabung zuruck zu lassen. Ehe er noch in seine Gebürge zuruck kame, putzten ihn die Tatern noch einmahl. Am Türckischen Hof sahe man die Sache, wenigst dem Schein nach, ungern: Ragoczi ward entsetzet, jedoch auf der Moldauer und Cosacken Fürbitt wieder erhoben: das alles geschahe An. 1657. Eben dieses Jahr starb Kayser Ferdinandus III. *Leopold* ward regierender König in Ungarn, und übers Jahr Kayser.

108. Die Ottomannische Gnade währete bey Ragoczi nicht lang, es hatten die Muselmänner vielmehr das Absehen, dieses Land gar an sich zu ziehen: dann gleich An. 1658. gieng der Gros-Vezier selbst mit einer grossen Armee über Siebenbürgen. Ragoczy ziehet ihm unter die Augen, und schlagt ihn mit grossem Verlust ritterlich aus dem Feld. An Fuß-Volck mangelte es ihm, welches er von Kayser Leopold begehrte, aber nicht erhielte. Es wurde also ein Fried gemacht, Ragoczy von neuem entsetzet, dessen Cantzler Achatius Barczai vom Vezier zum Fürsten verordnet; doch müste er Lugos und Caransebes an die Pforte abtretten: 500. tausend Thaler Kriegs-Kosten, und künfftig doppelten Tribut erlegen: den Ragoczy lebendig in Türckische Hände zu liefern versprechen ꝛc.

109. Es hatte Ragoczy II. noch einen guten Anhang im Lande, und wolte nicht weichen, bis man ihm gewisse Bedingungen ausmachte. Die Pforte argwohnte, er werde heimlich durch den Kayser bestärcket, und ließ daher diesem trotzig bedeuten, der Sultan wäre entschlossen, ihn, wo er immer könte betretten werden, zu verfolgen, solte also der Kayser ihm keinen Unterschleiff geben. Den Kayser kam es aber unbillich vor, den Ragozy aus seinen in Ungarn rechtmäßig besitzenden Gütern, ohne neues Verschulden, zu schliessen; zudem, so pflegten die Türcken

auch

auch denen Kayserlichen Widerspenstigen in ihrem Gebiet Schutz zu leisten. Nichts destoweniger ließ der Kayser dem Fürsten Ragoczy vorstellen, es werde zum sichersten seyn, wann er sich eine Zeit ausser Landes begebe, und die Ungarische Güter indessen zu Kayserlichen Handen und Verwahrung, ohne einigen seinen Nachtheil, stellen wolte. An den Barczai ward begehrt, er soll die von den Türcken ansprechende Vestung Gross-Wardein ihnen keineswegs einräumen, als welche ihm Ragoczy mit dieser Bedingnuß überantwortet hatte. Es wolte doch nirgends recht fort. Ragoczy hat sich anfangs eingelassen, hernach aber das Versprechen nicht vollzogen. Barczais Regierung gefiel den Siebenbürgern auch nicht: also schaueten diese zu Ragoczy, und Ragoczy zu ihnen: er sammlete ein feines Volck, nahm die Wallachen zu Hülff, stobe den Barczay zum Land hinaus, und setzte sich auf Verlangen der Stände wieder auf den Fürsten-Stuhl: erlitte aber noch dieses Jahr von den Türcken bey Statseck eine zimliche Niederlage 1659.

110. An. 1660. verdoppelten die Türcken ihre Macht. Zu Clausenburg zwischen dem Dorff Fenesch, und Schloß Gyula, kamen die gantz ungleiche Partheyen aneinander: Ragoczy, nachdem er ritterlich fechtend, viele gefährliche Wunden an seinem Leibe hatte, wurde noch von einem getreuen Diener aus dem

dem Gefecht gezogen, und nach Groß-Wardein gebracht, allwo er, als man ihm die zerschmetterte Hirn-Schaale auslösete, den Geist aufgab im 39. Jahr seines Alters den 27. May.

111. Darauf besetzte der Kayser die sonst dem Ragoczy zugehörige Ungarische Plätze, Tokay, Zattmar ꝛc. Die Türcken aber wollten auch nicht leer ausgehen, und forderten Groß-Wardein auf; theils, weil es seinen Rebellen Zuflucht gegeben, theils, weil es eines seiner Güter wäre, zum glaublichsten aber weil es der Pforte sehr dienstlich war, um den Kayserlichen die Gemeinschafft mit Siebenbürgen abzuschneiden oder doch weit härter zu machen. Aus eben dieser Ursach aber konnte dieses der Kayser mit gleichgültigen Augen nicht ansehen. Groß-Wardein ergab sich nach einer langen und recht tapffern Gegenwehr den 27. Aug.

112. Die Siebenbürger forchten sich nun gäntzlich unter Türckisches Joch zu gerathen, fuhren also zu, verjagten den Barczay, und setzten ihnen selbst zum Fürsten auf Kemini *Janes*, weyland Ragoczy Feld-Herrn: suchten hernach bey Kayserl. Majestät um gnädig und kräfftigen Schutz an, so ihnen auch zugesagt wurde: sonderlich weil die Türcken Clausenburg, Zattmar und Kalo ꝛc. wollten ihnen eingeraumter wissen. Anjetzo sahe es ernstlich aus, die Türcken rüsteten sich starck,

der

der Kayser sahe sich auch allenthalben um Volck und Geld um: dazu die Ungarn, welche der unabläßlichen Streiffereyen überdrüßig, und schon längst einen offenbaren Krieg gewunschen hätten, die Verpflegung vor 15. tausend Mann teutscher Trouppen versprachen. Jedoch beschickte der Kayser An. 1661. noch vorhero die Türcken mit dem Vortrag: wie er gesinnet seye den Frieden zu halten, wofern sie ein gleiches thun würden, und die bisher an sich gezogene Orte von Siebenbürgen zuruck, auch sonst alles in den alten Stand setzen würden: wofern nicht, so müste er sich dieses Fürstenthums annehmen. Wogegen die Türcken erwiderten: der Sultan würde den Kemini keineswegs beym Fürstenthum gedulten (es hatte ihn aber der Groß-Vezier schon darinn bestättigt) sollte aber der Kayser dessen sich annehmen, würde man es für einen Friedens-Bruch halten. Gleich darauf setzte Ali Bassa den Michael Abaffi einen Sächsischen Edelmann zum Fürsten in Siebenbürgen ein, und von nun an ward beederseits feindlich verfahren.

113. Zu diesem kam noch, daß Niclaß Serini bey seinem Schloß Serinwar (gelegen am Fluß Muhr in der Croatischen Gräntze) eine neue Vestung baute, Neu-Serinwar, und dieses zwar jenseits des Flusses, das ist, auf Türckischen Boden. Welches vom Kayserl. Hof gantz nicht gut geheissen wor-

worden, weil es allen Unterhandlungen ein Loch gemacht, durch welche man noch etwan die Ruhe hätte stifften können.

114. Auf Kayserlicher Seite hatte man eine schöne Mannschafft unter einem klugen Feld-Herrn dem Grafen *Montecuculi* aufgebracht. So bald aber die Ungarn so viel teutsche Völcker unter sich sahen, schöpfften die Protestanten den Argwohn, man würde sie um ihre Gewissens-Freyheit bringen wollen, und deuteten einen jeden Muthwillen des Soldaten dahin aus. Man strickte also den Völckern den Unterhalt ab, und entstund ein allgemeines Mißtrauen, welches zu grossem Schaden ausgeschlagen.

115. An. 1662. litte Kemini bey der Stadt Segeswar vom Abaffi eine Niederlage, und in der Flucht wurd er von dem Pferd zertretten den 25. Jenner, dadurch Abaffi zum ruhigen Besitz kam, weil es den Teutschen ohne das wegen der widersinnigen Ungarn sehr schmal gieng; doch erhielten diese Clausenburg noch. Darauf wurde dieses Jahr ein Stillstand gemacht, und den Türcken Kayserlicher Seits versprochen, Serinwar zu schleiffen, aus Zeckelheid, Clausenburg, und andern Orten die teutsche Besatzungen heraus zu ziehen, und dem Sultan gebührend genug zu thun, wann man es würde bey dem Frieden verbleiben lassen. Welches zu thun man Ursach hatte, weil damal der

Ruff

gieng, Franckreich wollte in Elsaß neue Händel anfangen, so sich aber hernach anderst gezeigt: indem Franckreich auf Zusprechen des Pabsts und Republic Venedig sich erklärte, so lang der Kayser mit der Pforte in Haaren liegen würde, sich gegen ihn nicht zu regen, sondern vielmehr an Volck und Geld das Seinige beyzutragen. Mit der Pforte jedoch suchte der König die vorhero wegen eines seinem Gesandten angethanen Schimpfs entstandene Verdrüßlichkeit durch sehr höfliche Schreiben beyzulegen, wie aus Ricauts Ottomannischer Pforte ad An. 1663. zu ersehen.

116. Die grosse Sorgfalt und Anerbiethung des Kayserszu Erhaltung des Friedens, und die wenige Bereitung zum Krieg, da doch feindlicher Seits die gröste Zurüstung vorgekehrt würde, machte die Pforte nur stoltz, und diente, der klügesten Leuten Meinung nach, nur zum Sporn den Krieg desto gewisser zu unternehmen. Am 15. Febr. 1663. war schon der Roßschweiff zu Constantinopel aufgesteckt, und bald darauf brach das Türckische Heer gegen Ungarn auf. Den 15. Jun. stund selbes bey Ofen. Den 7. Aug. gerieth Graf Adam Forgatsch, Commendant von Neuhäusel, mit ungefehr 6000. zusammen gezogenen Ungarisch- und Teutschen Volcks unter 20000. Türcken, so er nur für 6000. hielte, und blieben davon 2. Drittel auf

dem

dem Platz. Den 26. Aug. kam schon der Türck vor Neuhäusel, und alsdann giengen den Teutschen die Augen auf. Man konnte zu Wien nichts anders vermuthen, als daß die Türckische Waffen auch bis dahin reichen würden. Dahero man schon anfieng die Vor-Städte abzubrechen ꝛc. und nicht ohne: dann die Türcken streiffte von Neuhäusel bis vor Wien, und der Kayser muste nach Lintz in Sicherheit ziehen. Montecuculi indessen brachte kaum 4000. gute Mann zusamm ins Feld, indem in vorigem Land-Tag die Catholische Stände nicht mehr als 9000. Teutsche ausser den Gräntz-Vestungen leiden wollten, die Protestirende aber trutzig forderten auch diese auszuschaffen. Und als der Kayser bey annahender Türckischen Armee einen allgemeinen Aufbot in Ungarn ergehen ließ, damit sie das Reich, welchem sie durch die Teutsche nicht wollten helffen lassen, gleichwohl selbst verfechten sollten; es war doch fruchtloß, weil die Protestanten zu nichts zu bequemen waren, die übrige aber dadurch bemüssiget wurden, selbst auf ihrer Hut zu seyn. Neuhäusel unterdessen wehrte sich tapffer, bis den 15. Sept. das Pulver-Hauß im Rauch auffloge, darauf dann ein Accord gemacht, und die Vestung übergeben worden. Dieser folgte den 23. Sept. Leventz, da sich die Innwohner ohne Gegen-Wehr ergaben:

desgleichen that Neutra mit seiner herrlichen Cittadelle, und das gewaltige Schloß Novigard: allein Schinta, ein schlechter Ort, hielte sich so wohl, daß der Vezier schändlich abziehen muste. Darinn commandirte Niclas mit 500. Bayerischen Soldaten. Der Vezier hatte ihn durch einen Brief aufgefordert: als nun der Bayerische Officier die seltsame Schrifft sahe, sagte er, er könne sie nicht lesen, gab dem Bothen ein anderes Papier zuruck mit vielen wüsten Strichen übersudelt, hinzusezend, in seinem Land seye es der Brauch dergleichen Brief also zu beantworten, und im übrigen redlich zu seyn. Mit einem Wort, Ungarn war so geschlagen, daß es auf dem Sprung stunde an die Pforte sich gäntzlich zu ergeben, da es doch seinem Kayser und König nachzugeben und dessen gelinde Regierung zu ertragen sich nicht überreden konnte. Gewiß ists, daß Preßburg, die Königliche Residentz-Stadt, denen teutschen Völckern, so man hinein legen wollte, die Thore versperret, mit dem Entschluß, sich dem Mond zu unterwerffen, wann nicht der Graf Strozzi mit vieler Kunst noch erhalten hätte, daß ein Regiment eingenommen worden. Graf Niclaß Serini war jetzo fast der einige, der den Türcken seiner Seits einen Putzer nach dem andern gab, und sie abhielt, daß sie nicht in Croatien und Steyermarck streiffen konnten.

117. Im Jahr 1664. gleich in Mitte des Jenners spielte Serini den Muselmännern einen schlimmen Possen. Er bekommt vom Graf Hohenlohe teutsche Mannschafft, nimmt Ungarn und Croaten duzu bis auf 16000. Köpf: bemeistert sich Bresnitz an der Drau, weil der Graben mit Eiß belegt war: inglei-chem Barbotsch, Bartsch, die Stadt und Vor-Stadt Sigeth, Torpech, die Stadt Fünffkirchen mit Sturm, und verbrennte die zwey Meilen lange Essecker-Brücke, in zwey Tagen, vermög des in das Geröhr ge-legten, und vom Wind ausgebreiteten Feuers. Im Ruckmarsch wurde auch der Paß Se-gest erobert. Hernach belagerte er Canischa den 28. April, wiewohl vergebens, weil die Türckische Armee im Anzug war. In der Zuruckziehung wurde der Graf Strozzi er-schossen, Neu-Serinwar von den Türcken mit Sturm erobert, und gleich geschleiffet. Man meint Montecuculi, welcher nun eine rechtschaffene Armee beysamm gehabt, hätte vom Hof Befehl gehabt, diese Vestung nicht zu entsetzen, weil es nicht thunlich schiene, einen solchen Platz in den Händen eines Privat-Herrns zu lassen, welcher heut oder morgen derselben mißbrauchen könnte: da-hero dieser so viel Verdruß schöpffte, daß er die ihm anvertraute Befehlshabung nieder-gelegt, und des Kriegs sich gäntzlich entschla-gen; konnte aber der Ruhe nicht lang ge-

niessen ; dann nach geschlossenem Frieden als er sich auf die Jagd begab, ist er durch den Grimm eines Schweins, welchem er den Fang geben wollte, übern Hauffen gerennt, und von seinem Edel-Knaben, welcher mit dem Pistol das Schwein erlegen wollte, unglücklich erschossen worden. Mittlerweil hat Graf Souches Neutra und Lewentz dieses Jahr wieder erobert, bey welch letztem Ort er 25. tausend Türcken aus dem Feld jagte, darnach erstieg er Barcan mit Sturm, und war im Begriff Neuhäusel zu belagern, als gleich darauf die Zeitung von dem Sieg bey St. Gotthard, und dem geschlossenen Frieden kam: davon wir gleich sprechen wollen.

118. Kayser Leopold hatte der Türcken-Gefahr haiber einen Reichs-Tag im Röm. Reich ausgeschrieben, welcher An. 1662. seinen Anfang genommen, und An. 1664. wieder von Seiner Majestät selbst, und andern hohen Ständen persönlich besucht worden. Es waren dem Kayser 50. Römer-Monate für An. 1663. an Geld verwilliget worden, zu welchem die Rheinische Churfürsten ihren Antheil lieber an Volck mit 6320. Mann zu Pferd und Fuß unter Anführung ihres Generals Graf Hohenlohe stellten. Für das Jahr 1664. ward das Triplum des Matricular-Anschlags bewilliget, welches bey 24. tausend Mann austruge, darüber von

Reichs-

Reichs-wegen beſondere Befehlshaber verordnet worden: nemlich Leopold Wilhelm Marggraf von Baden-Baden als General-Feld-Marſchall: hernach Georg Friedrich, Graf von Waldeck: Hertzog Ulrich von Würtemberg: Graf Frantz Fugger: Joh. Adolph, Hertzog von Holſtein: Guſtav Adolph, Marggraf von Durlach: der Freyherr von Buch ꝛc. weiters wurde ein Reichs-Kriegs-Rath angeſetzt, und darüber Bernhard von Galen, Biſchoff zu Münſter, beſtellet, nebſt andern. Der Pabſt übermachte dem Kayſer 700. tauſend Scudi zu Kriegs-Koſten. Der König in Franckreich ließ 4000. zu Fuß 2000. zu Pferd, worunter ein groſſer freywilliger Adel, unter Commando des Grafen Coligny, um Feuvillade nach Steyermarck marſchiren. Und im Monat Julii verſammlete ſich die gantze Chriſtliche Macht an der Muhr: zu verhüten, daß nicht die Türckiſche herüber ſetzen konnte. Der Vezier ließ heimlich einen Theil Völcker weiter hinab an die Raab marſchiren, um dort einen andern Weeg in die Erb-Lande zu ſuchen, allein fande er gleich auch ein Kayſerliches Volck da, ſo die Seinige zuruck jagte; dann Montecuculi alles ausgeſpähet hätte, alſo daß der Vezier von ihm ſagte, er ſeye kein Menſch, ſondern ein rechter Teufel, indem wo nur er Vezier mit ſeinen Gedancken erſt hin wollte, Montecuculi ſchon vor-

hero gegenwärtig seye. Hiemit zogen sich beede Armeen an den Raab-Fluß, so nicht gar groß, aber schnell und von hohen Ufern ist.

119. Hier liessen die Teutsche eine Probe ihrer Sorglosigkeit sehen. Es war befohlen sich zu verschantzen: dem folgte aber niemand als die Frantzosen, die andern glaubten schon mit dem Fluß, so etwas höher vom Regen aufgeschwollen war, genugsam bedecket zu seyn. Dieses ersahen die Türcken für einen Vortheil, schlugen in der Nacht etliche Brucken, und fielen das Christliche Heer grimmig an. Sie traffen zuerst auf die Reichs-Hülffs-Völcker, welches meist wenig geübtes Volck und sonderlich der Türckischen Säbeln noch nicht gewohnt war: also geriethen sie in Unordnung, und wurden gleich über tausend in die Pfanne gehauen, die übrige aber in solchen Schrecken gesetzt, daß gantze Glieder die Waffen von sich wurffen, niederknieten, und sich recht malefitzisch die Schedel wegsäbeln liessen. Es wurde, nachdem sich die Christen da und dort erholet, auch Montecuculi alte versuchte Regimenter von seinem rechten Flügel anrucken lassen, ein vermischtes Treffen daraus, so fast allenthalben zum Vortheil der Türcken ausschluge, welche bey so gestalten Sachen häuffig über den Fluß (so da nicht viel über 10. Schritt breit) mit dem Säbel im Maul herüber schwammen, und der Groß-Vezier

Achmet

Achmet Kiuperli der Jüngere darüber ſo freudig war, daß er einen Eil-Bothen an den Sultan nach Adrianopel abfertigte mit der Zeitung, er habe über die Raab geſetzt, welches der Sultan über Spitz und Kopff angetrieben hatte, eben als wann die Eroberung gantz Teutſchlands daran wäre gelegen geweſen. Sultan Mahometh IV. war hierüber ſo mit Freude überfüllet, daß er Befehl gab, ein 7. tägiges Freuden-Feſt anzuſtellen, ſo auch gleich mit Stuck löſen, Feuerwercken, Beleuchtungen ꝛc. angefangen worden.

120. Indeſſen merckten doch die überſetzte Türcken, daß ſie der Chriſtlichen Armee noch nicht gewachſen ſeyen, ſuchten alſo am Geſtadt ſich einzuſchneiden und zu vergraben, damit die übrige Armee Zeit hätte, gleichfalls herüber zu gelangen. Dieſes als die Generalen ſahen, beruffte Montecuculi den Kriegs-Rath im Feld, und wurde beſchloſſen, dem Feind ſo viel Zeit nicht zu laſſen, ſondern das vertheilte Scharmuzieren einzuſtellen, und vielmehr in völliger Schlacht-Ordnung denſelben ordentlich und mit gutem Gehalt anzugreiffen. Da man dem Franzöſiſchen General Coligny Befehl gab ſeine Leute an ihren Ort einzuſtellen: wendete er ein, von ſeinem König befehligt zu ſeyn, ſeine Trouppen zu ſchonen: nach vielem Weigern zog endlich der Graf von Hohenlohe ein Brieflein herfür, in welchem er ihm zeigte, wasmaſſen

der König ihm dem Grafen das Commando seiner Trouppen aufgetragen: auf welches Coligny die Achsel zuckte, und sich untergab: Dabey ist zu wissen, daß der König diese Trouppen als ein Verwandter des Bunds der Rheinischen Chur- und Fürsten geschickt habe, welche diese Fürsten kurtz vor diesem geschlossen, und er sich darein begeben hatte: aus welcher Absicht vielleicht auch und Ehren halber dieses Brieflein geschrieben worden; weil Hohenlohe Führer dieser Rheinischen Hülffs-Trouppen war.

121. Also ruckte man in schönster Ordnung langsam an den Feind, immerzu mit ihm scharmuzierend, bis man die Ebne zwischen dem Wald und dem Fluß gewann: da muste das Wüten des Feinds derer unserigen festen Gliedern und immer nachruckenden Krafft weichen: welches sie aus nunmehriger Verzweifflung ihres Heyls in der grösten Verwirrung thaten, sich selbst nieder und in den Fluß rennten, daß die Christen kaum Hände genug hatten, sie hinzurichten.

122. Diese Schlacht geschah den 1. August 1664. nahe beym Closter und Dorff St. Gotthard. Davon sehr unterschiedene Erzehlungen herausseu seynd. Feindlicher Seits war der Verlust eben nicht grösser als bey den Christen, da jener 3000. meistens ersoffen; dieser aber wohl mehr danieder gehauen worden. Jene hatten, der Gefangenen

nen Auſſage nach, gar viele Baſchen, und andere Officier todt: es koſtete auch bey uns viele theure Leben, nemlich die Grafen Fugger, Naſſau, Carl Trautmansdorff, und viele Capitain ꝛc. Die Frantzoſen haben ſonderlich ihre erſtere Weigerung wohl hereingebracht, wie ſie dann auch in den erſteren Scharmützeln treffliche Thaten verricht, ſo daß gar viele ihre Edelleute muthig fechtend die Wahlſtatt bis in den Tod gefärbet haben. Gewiß ſagt man vom Colignÿ, daß er mit eigner Hand 30. Türcken erlegt habe. Ich kan nicht ungemeldet laſſen, daß die Anzahl der Türckiſchen Todten bald auf wenig bald auf 11. bald auf 17. tauſend angeſchlagen werde. Es ſoll doch der Groß-Vezier geſtanden haben, daß ihm wohl mehr Leute darauf gegangen, als damals die Europäiſche Zeitungen ausgedrucket haben.

123. Wie dem nun ſeye, ſo war die beſte Frucht dieſes Siegs, daß die Türcken dadurch in äuſſerſte Beſtürtzung gerathen. Sie erinnerten ſich des Eydes, welchen der groſſe Solymann nach erſter Wiener-Belagerung ſoll geſchwohren haben, ohne groſſe wichtige Urſachen nimmer über den Fluß Raab zu tretten: legten die Niederlagen als eine Rache GOttes wegen dieſes ungerecht unternommenen Kriegs aus, und begunte das Volck aufrühriſch zu werden. In den Haupt-Städ-

ten, nachdem drey Täg der verkündeten Feyer in höchstem Frohlocken begangen waren, wurden die übrige, nachdem der hinckende Both nachkam, in Bet- und Buß-Täge verwandelt. Mit einem Wort, der Groß-Vezier überredet den Kayserlichen Residenten, Simon Renninger, welchen er von Constantinopel mit sich geführt hatte, an den Kayser zu schreiben, und eines Friedens Meldung zu thun: dieser thut es, bekommt Gehör, und am 20. August ward der Vergleich auf folgende Bedingnussen gestellet: 1) Aus Siebenbürgen sollen beederseitige Trouppen gezogen werden; nach Michael Abaffi Tod den Ständen die freye Fürsten-Wahl zustehen: 2) Der Kayser die Gespannschafften Zattmar und Zabolsz bekommen: 3) Auch daherum Vestungen seines Gefallens anlegen können. 4) Zeckelheid soll, was die Wercker belangt, geschleifft werden. 5) Den Ragoczischen Söhnen, und des Kemini seinen soll keiner Seits in Siebenbürgen oder Ungarn einzufallen gestattet werden, oder sonst denen Feinden jeder Parthey von der andern Unterschleiff gegeben werden. 6) Neu-Serin geschleifft bleiben. 7) Groß-Wardein und Neuhäusel bleibt der Pforte, der Kayser aber kan disseits der Waage eine neue Vestung anlegen, jenseits aber Gutta (so die heutige Leopold-Stadt ist) befestigen. 8) Dieser Stillstand soll zwantzig Jahr wäh-

währen. Geſchehen im Türckiſchen Feld-Lager bey Waſwar.

124. In Türckey war ein allgemeines Frohlocken über dieſen Frieden, die Chriſten herentgegen, und ſonderlich die Ungarn waren unluſtig darüber: Dann ſie waren der Meinung, man hätte dem Feind noch tödtliche Streiche anbringen können, wann man ſich ihre Beſtürtzung hätte weiter und bald zu Nutz machen wollen. In Wahrheit aber hätten ſie fein auch ſollen ſich beſſer angreiffen, und ihrem König nicht Anfangs ſo viele Schwierigkeit machen, daß er Urſach bekommen, auf ſie einiges Mißtrauen zu ſetzen. Denen Ungariſchen Ständen ließ der Kayſer auf ihre Klagen antworten: der König in Spanien ſeye alt, und ſein Erb-Printz ſchwach, es möchte geſchehen, daß er von dieſer Seiten in einen Krieg verwickelt werde, und alſo den Türckiſchen mit Nachdruck nicht führen könnte. Es ſeye auch anjetzo in Pohlen die Königs-Wahl vor der Hand, auf welche man Obacht zu tragen habe ꝛc. Den gröſten Schmertzen mögen den Ungarn die neue Veſtungen verurſacht haben. Bey dem Teutſchen Reich, ließ der Kayſer dieſe Urſachen des ſo ſchleunigen Friedens anbringen: Die Erb-Lande ſeyen erſchöpfft, und ihm nicht möglich mit eigenen Kosten alle Gräntz-Häuſer zu verſehen: denen Teut-

ſchen

schen seye der Ungarische Lufft schädlich, wodurch die Armee geschwächt: Die Hülffs-Trouppen seyen auch nicht wohl versehen worden: und endlich habe er als König in Ungarn wohl Frieden schliessen können, ohne auf die Teutsche Stände sich zu bewerffen ꝛc. Andere geben noch andere geheime Ursachen an: ob man ihnen dieselbe ins Ohr gesagt, oder sie nur darauf rathen, will ich nicht aussprechen. Man glaubt nemlich, der Muthwill der frembden Trouppen in den Erb-Landen, die verdächtig scheinende Frantzösische Hülffe ꝛc. haben auch zu der Sachen Beschleunigung etwas beygetragen. Daß aber der Kayser dadurch die Unterdruckung der Protestanten in Ungarn soll zum Zweck gehabt haben, ist in des zancksüchtigen Herrn Puffendorffs Hirn gebohren. Dann nach eben dieses Protestantens Meinung war die Einführung der teutschen Armeen, und Unternehmung des Türcken-Kriegs auf die Bezwingung der Protestanten angesehen: und nun sollte des Kriegs Endigung, und der Armee Entlassung eben dasselbe würcken; hätte der Kayser die Macht in Ungarn beysamm behalten, und seine Siege mit GOttes Gnaden verdoppelt, so wurde es ihm ja viel leichter gefallen seyn, die Widerspenstige, und Widersprechende (das ist, die Protestanten) unter der Faust zu halten? Zu deme was hatten die Ungarische Protestanten

von

von den zwey neuen Vestungen, so ihr König vermög des Friedens auffführte, zu förchten, da sie dem Türcken die zwey alte Großwardein und Neuhäusel gar gern vergönnten? Wann auch der Kayser den Protestanten so erschröcklich durch zwey neue Vestungen werden solte, wie erschröcklich würde erst denenselben worden seyn, wann er so viele alte dem Türcken durch längern Krieg hätte abgenommen, z. E. Gran, Ofen, Canischa ꝛc.? Also nemlich verwirret und in sich selbst verwickelt ist die Gespunst der Gedancken, welche aus dem Hertze des Neids als aus einer Spinne gewebet wird. Könte man nicht viel mehr sagen, daß die Protestantische Ungarn mit dem Wunsch eines längern Kriegs dahin gezielet haben, daß das Königliche Oesterreichische Hauß geschwächt, und Ungarn völlig unter Türckische Tyranney gebracht werden möchte? indem sie wohl sahen, daß der Kayser allein in die Länge nicht dauren, das Römische Reich aber an leistender Hülff ermüden würde. Nun aber ist es Zeit wieder umzukehren.

125. Kayser Leopold hat sich mit der Spanischen zweyten Infantin Margaretha Theresia An. 1666. vermählet, und war ihr selbst biß nach Schott-Wien entgegen gefahren, nur von 12. Personen begleitet. Unterwegs legte sich eine gute Parthey übel zufriedene Ungarn (deren Anführer die Grafen Frantz Nadasti und Peter Serini gewesen seyn sollen)

len) in das Schloß Pottendorff, um den Kayser aufzufangen. Zu allem Glück aber hat dieser einen andern Weeg genommen, und war also der verfluchten Verrätherey entgangen.

126. Neue Gelegenheit des Mißtrauens brachte der Tod des Palatini Gr. Wesselini, und das Jahr 1667. mit sich. Wesselin hat auf Kayserl. Befehl zweymahl einen Land-Tag ausgeschrieben, dabey aber die Protestirende Stände niemahlen erschienen, und ein Hauffen Beschwerden vorbrachten. Endlich gieng er mit Todt ab, und da waren zwey mächtige Werber um diese höchste Reichs-Würde vorhanden, Gr. Frantz Nadasti, und Gr. Peter Serini. Zu dem stunde das Generalat von Carlstadt ledig, welches Serini gäntzlich hoffte, der Kayser aber dem Gr. Herberstein übergab, da es zuvor der Gr. von Auersperg gehabt hatte. Anno 1668. vereinigte sich ein Theil Malcontenter Herren zu Zenlin, von wannen sie durch Abgeordnete dem Kayser vorstellen liessen, daß er Krafft der beschwornen Freyheiten des Reichs schuldig sey, die Teutsche Truppen abzuführen, und die Protestanten nicht also zu bedrucken. Weil nun auf ein so ungestaltes Begehren keine beliebige Antwort fallen konte, wurden sie noch erhitzter, schlugen die Teutsche, wo sie denen an den Leib konten, zu todt. Es versammelten sich die Protestanten auf dem Schloß St. Ivan,

und

und beſchloſſen in einem Bindnuß, bis auf den letzten Bluts-Tropffen vor ihre Religion zu ſtehen, Zattmar zu vertilgen, und alle Teutſche zum Reich hinaus zu ſtampern: ſie lieſſen ſich auch heimlich mit den Türcken ein.

127. Weil dann um dieſe Zeit dem Kayſer verſchiedentlich nach dem Leben geſtellet worden, die Proteſtanten aber ſo rohe ſich hervor thaten, ward der Argwohn auf ſie geſchöpfft, welcher durch folgende Begebenheit lauter gemacht worden. Es war die Kayſerliche Burg An. 1668. abgebrannt, und der Kayſer hielt ſich zu Ebersdorff oder zu Neuſtadt auf. Bey dieſer Gelegenheit lud ihn Graf Nadaſti zwey mahl auf ſein Schloß Pottendorff ein, ihn ſtattlich bewirthend. Unter andern wurde eine mit Tauben gefüllte Paſtete vorgeſetzt, welche Gattung der Kayſer ſich vor andern pflegte belieben zu laſſen, und auch dieſes mahl nicht wenig davon zu ſich nahm. Nach vollbrachtem Mahl, und Ruckreiß des Monarchens, war der Graf voller Unmuth, und ermordete den Koch mit eigner Hand: Dann er hat, wie man ſagt, eine vergifftete Paſtete angefrimt, ſeine Gemahlin aber hat dem Koch eine andere geſunde unter die Hände geſpielet.

128. Das böſe Gewiſſen, welches die Schuldige hätte ſollen zur Erkanntnuß ihrer ſelbſt bringen, brachte ſolche viel mehr auf verzweifelte Schlüſſe, vielleicht, weil ſie die

Zeit

Zeit der Gnade schon vorbey zu seyn glaubten, und sich so weit vergangen hatten, daß sich der Weeg nicht mehr zuruck nehmen ließ. Nadasti, Serini, Frantz Christoph Frangipani, dessen Schwager, Erasmus von Tettenbach, Stadthalter in Steyermarck, verschwuren sich nebst andern Herren zusamm, sendeten an den Türckischen Groß-Vezier, so dazumahl Candia auf der Insul Creta belagerte, trugen der Pforte Tribut und ihre unverbrüchliche Treue an, und begehrten deren Schutz; solches geschah auch zu Adrianopel, wo Mahomet IV. Hof gehalten, zu grosser Verwunderung, sonderlich über das Serinische Hauß, dessen Tapfferkeit ehedem ein Schröcken der Türcken, nun sich unter ihren Gehorsam zu werffen selbst suchte. Nachgehendes Jahr 1670. versammelten sich die Häupter der Malcontenten (dann diesen Nahmen haben sie endlich davon getragen) mit vielen Herren aus Ober- Nieder-Ungarn und Croatien zu Caschau, wo über Führung des Kriegs, und Ausfindung nothwendiger Mittel gerathschlaget wurde. Auf die Kayserliche Protestation wider solches, ohne sein Wissen geschehenes Zusammtretten, gab man die Antwort: Es sey solche nur dahin angesehen, wie man den Türckischen Streiffereyen Einhalt thun möchte, wozu sie 8000. Mann zu Fuß, und 4000. zu Pferd verwilliget hätten. Eine solche Vermessenheit zwang endlich

den

den Kayſerl. Hof, auf ſeiner Hut zu ſtehen, wie wir hernach hören wollen. Er ließ die, ſo zu Caſchau geweſen, nach Neuſol fordern, um ihre Beſchwerden zu vernehmen, mit Verſprechen, ſelbigen gnädigſt und nach Billigkeit abzuhelffen. Sie erſchienen nicht, ſondern 10. Geſpanſchafften verbanden ſich noch enger, und warben Volck an ſo viel ſie könten. Frantz Ragoczy verſprach deren 10. tauſend zu ſtellen. Dieſer griff auch zu, lud den Commendanten von Tokay, Graf Stahrenberg, ſamt deſſen Officieren zur Tafel, und behielte ſie in Arreſt; hierauf wagte er eines auf dieſe Veſtung, aber umſonſt. Er verſuchte auch Mongatſch, wo ſeine Frau Mutter mit den vätterlichen Schätzen war: dieſe aber, als welche war Catholiſch worden, und die Aufwieglerey verfluchte, ließ die Stücke gegen ſein Volck wenden.

129. Nun dauchte es dem Kayſer Zeit, darein zu zechen. Zuerſt gieng es über die Häupter. Der General Spankau muſte den Grafen Serini und Frangipani zu Czakathurn mit 6000. Mann auffſuchen: beede entflohen heimlich, wurden aber unterwegs von einem getreuen Ungariſchen Grafen Kery angehalten, und nach Wien zu Kayſerlichen Verhafft geſchickt, da unterdeſſen die Teutſche Czakaturn eingenommen, und bald hernach derer Grafen Güter beſetzt.

130. Zu Adrianopel berieth man sich noch immer, ob man denen aufrührischen Ungarn den verlangten Schutz solte angedeyen lassen, oder versagen? Das letzte behauptete der Mufti, das erste eine andere Parthey. Mitlerweil lieff Zeitung ein von der Gefangenschafft des Serini; da dann die Pforte alsobald zuruck zauffte, dem Kayserl. Hof selbst Nachricht von der Malcontenten Begehren that, und sich so stellte, als hätte sie das Beginnen der Aufrührer jederzeit aufs äusserste verflucht: welches auch der Kayser so geschehen ließ, froh, daß er es mit denen Ungarn allein würde zu thun haben.

131. Es hatte aber der Kayserl. Hof schon lang vor der Türckischen Anzeige klare Beweisthum des bösen Anschlags, indem man des Serini eigenhändige Briefe aufgefangen, auch einen dergleichen Entwurff von A. 1667. in die Hände gekriegt hat, welcher dahin gieng, wie die Verschworne sich Herren über Croatien und Steyermarck machen könten. Graf Tettenbach wurde noch etliche Tage vorher den 22. Mertz zu Grätz von dasigen Cammer-Präsidenten Graf Breuner ins Garn bekommen.

132. Ragoczy, als er sahe, wie die Kayserliche Völcker überall den Meister spieleten, und die von den Malcontenten eroberte Orte wieder einbekamen, wie auch, daß die Türcken keinen Theil daran nahmen, gieng in sich, beson-

beſonders als ihn Graf Serini, ſein Schwiger-Vatter auch aus ſeinem Gefängnuß durch ein Schreiben hiezu ermahnet. Sich einen Weeg zur Gnade zu bahnen begab er ſich zu ſeiner Frau Mutter nach Mongatſch, welche ihm zu Lieb eine Reiſe nach Wien that, und Verzeyhung mit dem Beding ausbracht, daß er in alle ſeine Güter und Plätze Kayſerliche Beſatzung auf ſeine Koſten einnehmen ſolte: wozu noch die Mutter auf ihr Schloß Mongatſch beſonders zwey hundert Mann teutſche Beſatzung zu ihrer Sicherheit ausbat, und auch erhielt.

133. Nachdem es mit den Häuptern auf ſolchen Schlag gieng, entfiel den übrigen Malcontenten aller Muth: weil auch der General Sporck mit 15000. Teutſchen im Feld ſtund, und Hertzog Carl von Lothringen zu Muran die Cantzley und alle Briefſchafften der Malcontenten erobert hat, und alle Geheimnuſſen waren entdeckt worden, ſo wurden die Malcontenten zwar ſtutzig; aber der Graf Nadaſti, welcher an dem Unweſen Theil hatte, aus ſeinen Schloß Pottendorff gefänglich nach Wien geholet; da indeſſen Serini und Frangipani zu Wieneriſch Neuſtadt, Tettenbach aber zu Grätz in Verhafft lagen. Die Ungariſche Malcontenten beklagten ſich bey dem Kayſerl. Hof, daß die beſchworne Reichs-Geſetze und Freyheiten es nicht geſtatteten, daß Serini und Nadaſti als Ungariſche Edel-

leute auſſer des Reichs, und vor Teutſchen, als Fremden, ſolten zu Gerichte gezogen werden. Wogegen vom Kayſer geantwortet: Serini ſtehe als Bann von Croatien, und Nadaſti als geheimer Raths-Präſident in würcklich Kayſerl. Dienſten, müſten alſo auch vor Kayſerlichem Gerichte ſtehen. Der alte Graf Tekely rüſtete ſich mit Beveſtigung ſeiner Schlöſſer, Annehmung vielen Volcks, und Verhauung der Päſſe zu öffentlichen Gewalt. Ihm gieng der General Heiſter auf den Leib, und belagerte ihn in ſeinen Schloß Kosiwar, worin der Alte noch vor der Uebergab mit tod abgieng: darauf auch die Schlöſſer Arvar, Lykowa und Arabo ſich ergeben, der junge Graf Tekely aber in Siebenbürgen entflohen.

134. Unterdeſſen wurde durch eine ordentliche Commißion der Proceß gemacht, ihnen auch zu ihrer Vertheidigung die Fürſprecher oder Advocaten beſtellt. Und wiewohl ſie mit ihren eigenen Handſchrifften überführt worden, hat doch der gnädige Kayſer ſeiner Räthe Urtheil noch nicht beſtättiget, ſondern des Reichs-Cammer-Gerichts zu Speyer, wie auch der hohen Schulen zu Ingolſtadt, Leipzig und Tübingen Gutachten und Meynung hierüber eingeholet, welche gar hart abgefaßt worden, indem es auf Zung-ausreiſſen und Riemen-ſchneiden auslauffen ſolte; ſo aber von Kayſerl. Majeſtät nur dahin beſtättiget worden,

worden, daß ſie der Ehren und Güter entſetzt, der rechten Hand und des Kopffs verlustig ſeyn ſollen. Nadaſti ward hierauf aus dem Nieder-Oeſterreichiſchen Land-Haus, wo er wegen ſeiner daſigen Güter Mit-Stand war, ausgeſtoſſen, ſeinen Kindern aus Kayſerlichen Gnaden noch das Prädicat der Herren von Creutz zugeſtanden. Er bat um die Gnad des Lebens, ſelbes in einem Cloſter mit Buß vollenden zu mögen, ſo auch der Kayſer zu verwilligen geneigt, von den Räthen aber mißrathen war, als welche glaubten, in dieſen Umſtänden habe es einer Schärffe nöthig. Darauf er gantz reumüthig auf das Rath-Hauß zu Wien geführt, und in der Burger-Stuben den 30. April enthauptet worden.

135. Serini empfieng eben dieſes Tags gleiches Urtheil und Straff zu Wieneriſch Neuſtadt im anderten Hof des Zeuch-Hauſes auf einer ſchwartzen Bühne. Er war auch bnßfertig, empfieng aber vom Scharffrichter zwey Streiche. Mit Frangipani gieng es viel härter her, wiewohl eben an dieſem Tag, und in dieſem Hof. Er war ein junger Herr, ſeines Stammes der letzte; daher er ſich noch Hoffnung der Gnade machte, und aus Begierde des Lebens ſich in den Todt gar nicht ſchicken wolte. Zuletzt bequemte er ſich zu hertzlicher Reue und zum Todt. Allein der vorige Scharffrichter fällt noch einen unglücklichern Streich in die rechte Achſel. Der

Graf fiel zwar hievon auf das Angesicht, richtete sich aber wieder auf unter stäter Aufruffung des allerheiligsten Nahmen JEsu. Und in dieser Stellung hieb ihm der Freymann das Haupt vollends vom Rumpff. Ihre Leiber seynd auf dem Freithof der Domm-Kirche allda nebeneinander begraben, mit der Grab-Schrifft: Hoc in tumulo jacent Comes Petrus Zrinius Bannus Croatiæ, & Marchio Franc. Frangipani, ultimus familiæ: qui quia cœcus cœcum duxit, ambo in hanc foveam ceciderunt.

136. Am allerhärtesten kam Graf Johann Erasmus von Tettenbach daran, welchen man den 1. December zu Grätz von dem Schloß auf das Rath-Hauß in die Burger-Stuben bracht, und eben voriges Urtheil an ihm vollzoge, wiewohl er die gröste Schwierigkeiten zu sterben machte. Als der Hencker den Streich führte, sahe der Graf, aus Forcht des Todes, wiewohl mit verbundenen Augen, um, und fuhr das Schwerd beym lincken Ohr hinein. Der andere Streich gieng in die lincke Achsel, welcher ihn zu Boden fällte, und endlich der dritte den Hals vom Leibe lösete. Der Leichnam ist in der Vorstadt bey den Dominicanern bestattet; und seynd alle diese vier Herren Catholisch gewesen, auch in solcher Religion gestorben.

137. In Ungarn suchte der Kayser erstlich auf Türckischer Seite sich vest zu setzen, und

erhielt

erhielt durch Geſchencke, daß der Stillſtand auf zwantzig Jahr verlängert wurde; ſo aber viel kürtzer abgebrochen worden, wie hernach folgen ſoll. Es ſchrieb auch der Kayſer einen Land-Tag nach Preßburg aus, den wolte faſt niemand beſuchen, daher bey 30. tauſend Teutſche in dem Reich hin und her verlegt wurden. Man nahm viele Malcontenten beym Kopff, ſchaffte die aufwiglerische Prädicanten fort, nahm die Kirchen weg, und zog die Privilegien ein.

138. Es ſtunden darüber die Malcontenten An. 1672. öffentlich auf, da der Kayſer mit Franckreich in Haaren lag. 30000. Mann eroberten Eperies, Szrendre, Zaſto, Zeban ꝛc. im Monat October. Anno 1673. ward damit fortgefahren, unter Anführung Balaßi, Bozkay, Petrozzi und anderer, welche Caſchau belagerten, und durch Abgeſchickte um Türckiſche Hülffe anſuchen lieſſen. Hingegen ſchlug der General Copp die Aufrührer bey Bramiza, Stahrenberg bey Zattmar, und Eperies kam auch wieder in die Hände des Kayſers, welcher eine neue Landes-Regierung zu Preßburg anlegte, die Würde und Amt eines Palatini aufhub, und an deſſen Statt den Teutſch-Meiſter Johann Caſpar von Ampringen, einen klugen Herrn, zum Präſidenten aufſtellte, dem ein Cantzler, ſechs Räthe, und zwey Secretarii zugegeben worden. Fürſt Abaffi in Siebenbürgen war zwar Catholiſch

lisch worden; doch unter der Hand halff er den Malcontenten, welches die Türcken noch freyer thaten, und Franckreich soll mit Geld-Mitteln ꝛc. beygesprungen seyn.

139. Ich will mich mit Erzehlung der Scharmützlen und Verwüstungen nicht aufhalten, sondern nur so viel melden, daß Anno 1678. die Malcontenten eine grosse Stütze an ihren neuem Oberhaupt dem jungen Grafen Emerich Tekely bekommen, einen muthigen und sehr reichen Herrn von Lutherischer Religion, dem, Caschau ausgenommen, alle Plätze diesseits der Teysse zufielen: denen die Berg-Städte folgten, und viel anderes, daß es ein übles Aussehen gewann, und die Malcontenten so gar in den Berg-Städten Müntzen prägen liessen, so auf der einen Seite mit dem Nahmen Ludovicus XIV. Rex Galliæ, auf der andern Protector & Patronus Hungariæ bezeichnet waren. Man gieng darauf um, einen andern Ungarischen König zu erwählen, wann nur die Ungarische Herren auf einen ihrer Lands-Leuten hätten können einstimmig seyn. Die Pest, so Anno 1679. eingerissen, hemmete in etwas das Schwerd.

140. An. 1680. wurd es noch gefährlicher: Tekely bekam eine Türckische Gesandtschafft, und Ottomannischen Schutz-Brief, die Bassen aber Befehl, ihm so viel Türckische Truppen zuzuschicken, als er verlangen würde. Zudem so starb die alte Fürstin von Ragoczy,

so

so dem Kayser getreu gewesen. Der junge Fürst Frantz Ragoczy, ihr Sohn, starb vor ihr, dessen Gemahlin Helena, eine Tochter des enthaupteten Serini, suchte sich an Kayser zu rächen, und vermählte sich mit dem Graf Tekely, der sich durch den Zuwachs grosser Ragoczischer Güter, und Versicherung der Vestung Mongatsch, so ihr gehörte, noch mehr im Stande sahe, sein gottloses Vorhaben auszuführen.

141. Es sparte der Kayser nichts, um die Ruhe wieder herzustellen, und grösserer Gefahr vorzubeugen: bracht endlich A. 1681. zu Edenburg einen Reichs-Tag zu Stande, und fand sich selbst dabey ein. Hier ließ er den Ständen zu, einen Palatin zu erwählen, wozu er vier Herren vorschlug, Erdödi, Esterhasi, Collonitsch, und Zeichi, aus denen der zweyte beliebt wurde. Dieser, und der Bischoff zu Wien setzten folgenden Vergleich auf. 1) Den Protestanten sollen alle auf ihre Kosten erbaute Kirchen wieder eingeräumt werden, auch noch mehr zu erbauen frey stehen. 2) Denen Türcken, welchen die Malcontenten vor ihren Schutz einen jährlichen Tribut versprochen hatten, soll man ein Stuck Geld überhaupt zahlen, wann sie den Stillstand noch auf 20. Jahr verlängern wolten. Niemand war hiemit übel zufrieden, als Tekely, welcher zu erkennen gab, daß es ihm um was anders als um seine Lutherische Religion zu

thun war. Er behauptete, vor allen müste die Freyheit der Ungarischen Nation zum Grunde gelegt, und denen Türcken der Tribut bezahlt werden: dann er hatte von der Pforte das Versprechen, nach Abaffi Todt Fürst in Siebenbürgen zu werden, und wolte daher den Vergleich mit dem Kayser gar nicht unterschreiben. Darum gieng das Feur von neuem auf, und kamen auch die Türcken zum zuschieren. Aus deren Befehl muste Abaffi sich mit Tekely vereinigen, und mit 30000. Mann Kalo, Zattmar und andere Plätze belagern, wiewohl ihn der General Caprara blutig zuruck wiese. Solches Beginnen mag viele Catholische Herren, so es mit den Malcontenten hielten, bewogen haben, Kayserliche Huld zu suchen, welches auch viele Malcontenten selbst thaten, nachdem ihnen 100. Kirchen zuruck verwilliget worden: den Tekely trug man noch An. 1682. die vortheilhafftigste Bedingungen an, um ihn auf bessere Gedancken zu bringen. Er wolt aber samt seinem Protestantischen Anhang, lieber ein Leibeigner der Türcken seyn, als unter der milden Regierung des Hauses Oesterreich ruhig leben. Dannenhero er zu dem Groß-Vezier nach Ofen sich begeben, von demselben mit Ubergebung eines Caftans, Säbels und Reiger-Busches zu einen Fürsten erklärt worden, sich selbst aber des Sultans Kul oder Sclaven genennt, mit Eingehung folgender Puncte: 1) Der Sultan soll ewiger Schutz-

Herr

Herr der Ungariſchen Nation wider das Joch der Teutſchen ſeyn. 2) Die freye Wahl eines Königs, und Beſetzung der Aemter mit Landes-Kindern, wie auch die Innhabung der Veſtungen wird der Nation, 3) ein jährlicher Tribut aber von 40000. Thalern, und freyer Durchzug der Pforte vorbehalten ſeyn. Darauf vollzog er die Heyrath mit ſeiner Helena, welche ihm zugefallen, auch die Catholiſche Religion abgelegt: über das, als der Kayſer den jungen Graf Serini, der Braut Bruder, dahin geſchickt hatte, um das äuſſerſte zu Beredung ſeines Schwagers zu verſuchen, fiel dieſer ſelbſt mit Hintanſetzung Kayſerlicher Gnade, ſo ihm ſeine vätterliche Ehren und Güter wiederl geſchenckt hatte, dem Tekely zu, ohne ſich ab dem blutigen Ende ſeines Vatters zu ſpiegeln. Worauf der Tekely eine Müntze prägen ließ mit ſeinem Bildnuß und der Umſchrifft: Emmericus Comes Tekeli, Princeps, ac partium Regni Hungariæ Dominus. Eperies, Leutſch, Caſchau, Zipt, Zendra wurde erobert: Tokay, Villeck von den Türcken weggenommen, und ſolcher Geſtalt der Türcken-Krieg fertig.

142. Im Jahr 1683. den 2. Jenner wurde der Roß-Schweiff zu Conſtantinopel, zum Zeichen des Krieges wider Ungarn oder den Kayſer, ausgeſteckt, der Sultan aber war ſchon voriges Jahrs zu Ende des Octobers

mit

mit der Armee nach Belgrad aufgebrochen. Bey welchen gefährlichen Umständen man zu Wien, der vorigen Zeiten ingedenck, Anstalt zu Aushaltung einer neuen Belagerung vorkehrete. Jedes Hauß muste einen Soldaten anwerben, und unterhalten, das untüchtige Gesind aber aus der Stadt weichen; beynebens bewarb sich der Kayser um des Römischen Reichs Hülffe, so ihm auch stattlich zugeschickt worden. Bey Franckreich aber suchte man dieses mahl keine; dann nicht nur allein die Anno 1664. zugeschickte 6. tausend Mann dem Hauß Oesterreich bishero waren öffters vorgeruckt worden, eben als wann die Erhaltung gantz Teutschlandes und Ungarn, und der gantzen Oesterreichischen Monarchie an diesem Volck wär gehangen gewesen; sondern eben dazumahl bemühete sich König Ludovic. XIV. die Römische Königs-Cron vor seinen Dauphin zu erwerben, und stund mit einer mächtigen Armee am Rhein, bey welcher er sich selbst einfand, des Vorhabens, wie dazumahl geglaubt wurde, wann die Belagerung Wien unglücklich ablauffen solte, alsdann entweder aus Noth von Teutschland zum Schützer angeruffen zu werden, oder doch sich selbst hernach einzudringen.

143. In Ungarn aber schrieb Tekely einen Land-Tag nach Caschau aus, auf welchen nicht nur die dem Kayser zugethane Stände

wegen

wegen ſonſt antrohender Gefahr erſcheinen muſten, ſondern der Kayſer ſelbſt ſchickte ſeinen Rath, Hoffmann, dahin, um doch noch das äuſſerſte zu Wiederherſtellung guten Vernehmens zu thun. Tekely begehrte auf dieſem Tag an die Stände eine Geſandſchafft an den Sultan, die Niederreiſſung der, ſeinen Vorgeben nach, unnützen Veſtungen, deren er auch etliche, als Eperies, Villeck, Tokay ꝛc. hat ſchleiffen laſſen; Unterhaltung für die Ungariſche Truppen ꝛc. Darauf nahm er die Huldigung von Ständen und Städten ein, zog die Cron-Güter an ſich, richtete die Regierung ſeines Gefallens ein.

144. Schon im Febr. fielen die Türcken in die Inſul Schütt. Pappa, Tatta, Veſprin, Levenz begaben ſich in des Tekely Schutz. Der Kayſer, aus Furcht, ſeine teutſche Beſatzungen möchten in den Veſtungen übermannt, und von den Malcontenten niedergemacht werden, befahl, ſelbe ſolten ſich auch aus den übrigen Plätzen ſamt der Artillerie heraus und in das Lager des General Schultz an der Wag zuſammen ziehen: da es dann ein erbämliches wandern gab, und viele Leute mit Sack und Pack, aus Forcht, in Türckiſchen oder Tekeliſchen Gewalt zu gerathen, mit fort zogen. Der Hertzog von Lothringen, Carl V. ſtund mit der Kayſerlichen Armee in 30. tauſend Mann

ſtarck,

starck, an dem Raab-Fluß, um die Vestung Raab und Comorrn zu bedecken. Die Ungarn aber wiesen dem Groß-Vezier, so mit 150. tausend im Anzug war, einen Umweeg an den Neusiedler-See in die Kayserl. Erb-Lande herauf. Als dieses der Hertzog merckte, förchtete er abgeschnitten zu werden, besetzte Raab und Comorrn aufs beste, und eilte mit seinen Völckern die Donau herauf, um Wien nicht im Stich zu lassen, wohin auch der Feind in der That eilte.

145. Allda war nun alles in tieffer Bestürtzung. Den 10. Juli gieng der Kayser über Lintz nach Passau, samt der Kayserin, Ertz-Hertzogen, Ministern, unter Bedeckung nur 100. Soldaten. Dem folgten sechs gantzer Stunden in einer Reyhe nichts als Kutschen, Pferde, Wägen und Karren über die Brucke nach, und beyläuffig 60. tausend Menschen, mit allem, was sie mit bringen könten. Darauf, weil der Feind am 12. Juli sich schon zu St. Marx sehen ließ, wurden die Vorstädte angezündet, und viele Tonnen Goldes in die Asche gelegt, unter fruchtlosen Jammern derer Eigenthümer. Die Leopold-Stadt blieb so lang verschont, bis man den grossen Vorrath daraus in die Stadt gebracht hat: sie wurd aber hernach von den Türcken angesteckt. Hertzog von Lothrin-

gen

gen hatte noch Zeit, eine gute Besatzung von 16000. Soldaten hinein zu werffen: übrigens nachdem er das Land herum verwüstet, zog er sich weiter aufwärts.

146. Hier ist es billich, die Nahmen der vornehmsten Personen, so diese Belagerung ausgehalten, zu melden. Es war ein besonderer Kayserl. geheimer Rath in der Stadt angeordnet, dem stund vor der Graf von Capliers, der Gr. von Molart, Land-Marschall, Baron Belchamp Reichs-Hofrath, Herr Hoffmann, Hof-Cantzler, Welßhein Hof-Cammer-Rath, Hartmann von Hürtendorff, Aichbüchel ꝛc. Im Kriegs-Rath waren Graf Rudiger von Stahrenberg; Stadt-Obrist und Commendant Gr. Daun, Marchese Obizi, Printz Carl von Würtenberg, Grafen Souches, Scherffenberg, Johann Serini, Friedrich Sigmund von Stahrenberg, Baron Leopold von Beck, Sigbert von Heister. Ingenieur war der vornehmste der berühmte Georg Rümpler, ein Sachs, der gar viel zu langer Erhaltung beygetragen, von einem Stein aber gequetschet geblieben, und sehr betauret worden. Freywillige waren die Grafen von Trautmansdorff, Vinancourt, Colalto, Baron Kielmans-Egg, Zedernitz, Rumlingen ꝛc.

147. Nun

147. Nun sollen auch einige denckwürdige Umstände angeführt werden. Der Groß-Vezier Kara Mustapha, ein sonst grausamer Mann, that doch denen Kayserl. Lust-Häusern herum keinen Schaden. Hingegen ließ er bald anfangs alle erwachsene Christliche Sclaven im Lager ermorden, damit sie den Proviant nicht verzehren solten, und man die ihnen hinzugebende Wachten vielmehr zur Arbeit brauchen könte. Mit miniren geschah der gröste Schade. Das Ravelin war schon in Feindes Gewalt, an der Face der Burg- und Löwel-Bastey waren überal 6. Klafftern durch Minen gesprengt, und unter der Cortine dazwischen 7. Minen gegraben. Hätten die Barbarn das Handwerck besser verstanden, oder wären sie von den gütigen GOtt nicht geblendet worden, sie solten bey Zeiten den Meister über die herrliche Stadt gespielet haben, wann sie an der Wasser-Seite oder sonst den Angriff gethan hätten: so aber haben sie sich eben an den vestesten Ort gewagt. Welches einige zweyen Ingeniern, einem Welschen und einem Franzosen, zuschreiben, so zwar verläugnete Christen waren, doch hierinn noch einige Christliche Funcken hatten, daß sie dem Vezier diesen Ort angerathen, welcher ihm solchen aus Ubermuth wohlgefallen ließ, indem er auf die Kayserl. Burg seine Augen hatte.

148. Es

148. Es war die Stadt völlig abgeschnitten, indem der General Schultz auch von der Donau-Brücke war verjagt worden. Dahero muste man von dem hohen St. Stephans Thurn mit spielenden Raqueten dem allgemach anruckenden Entsatz die Noth zu verstehen geben: ausser daß ein Raitz, welcher wohl Türckisch konnte, sich singend durch das Türckische Lager, und wieder herein gewagt, welcher beederseits genauere Nachricht brachte. In der Stadt that der Cardinal Collonitsch Bischoff von der Neu-Stadt mit Sorge über die Krancken, mit Zusprechen und Eifer so viel, daß man ihm einen grossen Theil von der so langen Erhaltung zuzuschreiben hat. Dahero auch der Groß-Vezier geschworen, er wolle dessen Kopff nach Constantinopel liefern; wiewohl es gantz anders ausgefallen. Dann der Vezier noch dieses Jahr wegen seiner Wuth und Unglücks aus Befehl des Sultans erwürget, sein Haupt zu ihm nach Adrianopel gebracht, und endlich zu Belgrad in die von ihm erbaute Moschee beygesetzt worden. Nachdem aber Belgrad an die Christen An. 1688. übergieng, haben diese solchen Schedel dem Cardinal Collonitsch verehret, so ihn in Glaß eingemacht weiter in das burgerliche Zeug-Hauß zu Wien gegeben, allwo er noch zum Gedenckmahl aufgezeiget wird.

149. Jetzt lasset uns den erfreulichen Entsatz ersehen. Auf dem grossen Tulner-Feld war der Sammel-Platz, wo 23. tausend Kayserliche, 8000. Bayerische, 10000. Sachsen, 8000. Francken beysammen kamen. Es waren schon etliche tausend Pohlen in Kayserliche Dienste getretten, und zuletzt kam der König Johannes Sobieski selbst mit 20. tausend darzu: welcher gewiß, da er sich mit der Teutschen Armee vereinigt, dieselbe viel verstärckt, und ein Grosses zu der Muselmänner Demüthigung beygetragen, da er sonst mit seinen Leuten allein, wegen der etwas wandelbaren Kriegs-Art, weniger Schaden gethan hätte: hat er also gar weißlich dasjenige hier in Teutschland auszuwürcken unternommen, was er ander Orten hätte müssen unterlassen. Es war also die Armee 60. tausend wackere Mann starck. Der Kayser wollte selbst dieselbe anführen, so aber mißrathen, und er gebetten worden seine höchste Person zu fernerem Trost der Christenheit zu spahren, zwischen dem König und dem Hertzogen von Lothringen gab es auch einen löblichen Ehr-Streit ab, und trug je einer dem andern die Befehlshabung an. Der König hatte seinen ältern Printzen Jacob bey sich, der Churfürst aus Bayern Maximilian II. jener aus Sachsen, Joan. Georg. II. der Marggraf von Baden Printz Louis, nachmaliger grosser General. Der

Marg-

Marggraf von Bayreuth, Fürst Lubomirski, Sachsen-Lauenburg, Sachsen-Hala, Waldeck, Croy, Salm, Hermann von Baden, Hessen ꝛc. Den Rechten Flügel führte der König, auf welchem seine Völcker, einige Bayern, Sachsen und Francken stunden, und 8. Kayserliche Regimenter; die gantze Bayer- und Fränckische Reuterey mit einem Regiment Croaten bedeckte diesen Flügel. Auf dem Lincken Flügel, welchem der Hertzog von Lothringen vorstund, hielten die Kayserl. und Sächsische Fuß-Völcker; die Reuterey bestund aus 7. Kayserl. 2. Sächsischen Regimentern, und denen unter Lubomirski stehenden Pohlen. In der Mitte war der Churfürst aus Bayern nächst an den Pohlen: der aus Sachsen nächst an den Kayserlichen: und waren da die Fränckische und andere Creyß-Troupen: wobey aber aus Schwaben und dem Rhein noch niemand war; weil selbe Lande sich vor den Frantzosen bedecken musten. Doch seynd nach dem Entsatz ein gut Theil Schwäbischer Völcker angelangt.

150. In solcher Schlacht-Ordnung gieng der Marsch auf den Calenberg zu, welchen als den schwehresten Posten der Hertzog mit seinen Kayserlichen zu ersteigen sich vornahm, und immer von einem Hügel zum andern, von einem Graben und Linie zu andern den Feind vor sich weg trieb, wiewohl er von

dessen Stucken viel zu leiden hatte. So offt man nun neues Erdreich gewann, so offt warff man neue Schantzen auf, um mit Stucken unter den Feind spielen zu können. Nebst denen Kayserlichen traffen die Sachsen und Bayern auf die Türckische Linien und Janitscharen, wobey sonderlich der letzte seinen Helden-Muth zu bewundern gab, indem er allenthalben vornen an war, und nicht achtete, wann ihm öffters seine Vertraute von der Seiten weg geschossen wurden. Der König in Pohlen traff von Dornberg her auf das Türckische Lager, allda er anfänglich eben so wacker empfangen, und in ziemliche Unordnung gebracht worden, bis die teutsche Völcker den Rucken gehalten, und die Husaren dem Feind in die Seite gefallen. Die Türcken hatten unterdessen die Belagerung aufs hefftigste fortgesetzt, und waren die meiste Janitscharen in den Lauff-Gräben. Aus denen wurden sie von den Teutschen gejagt, und endlich die gantze Armee in die Flucht geschlagen, ohne doch ihren gar grossen Verlust; weil man ihnen wegen einbrechender Nacht nicht durffte nachsetzen: indem sie als noch 150. tausend starck, sich leicht hätten erholen, setzen, und den Christen einen harten Stand halten können.

151. Was die Beute anbelangt, war dieselbe über die massen groß, indem alles im Stich geblieben. Das meiste davon wurde

den

den Pohlen zu Theil, als welche sich gleich in das Lager einlegten, und auf die Beute begaben. Der König bekam des Groß-Beziers Gezelt, so man auf 80. tausend Cronen schätzte, samt der Cassa und Cantzley: und mancher Gemeiner trug 20. und mehr tausend Gulden werth davon. Es war auch eine ungemeine Menge Kriegs-Vorrath vorhanden, z. E. 160. metallene Stuck, 40. Mörser, 230. Wägen Pulver, davon 30. der muthwillige Soldat angezündet; 4000. Kisten Bley-Kugeln, 10. tausend neue Hacken und Schaufeln; 500. Centner Lein-Oel; 50. Centner Stein-Oel; 150. Centner Salpeter; 5000. Stuck Zelt-Leinwad; 200. tausend lederne Säck; 20. tausend Helleparten; 100. Cent. Speck und Unschlitt; 100. Cent. rohes Eisen, 16. grosse Amboß ꝛc. benebens an allerley Lebens-Mitteln, Haußrath, Pracht und Reichthum im Uberfluß.

152. Den 14. Sept. kam der Kayser zu Wasser nach Wien herab, erstattete in der St. Stephans-Kirche dem Allmächtigen schuldigsten Danck, und andern Tags unterredete er sich bey Schwechat im freyen Feld mit dem König in Pohlen, reisete aber wieder nach Lintz zuruck, weil die Kayserliche Burg gantz zerschmettert war. Man ließ durch die Gefangene die viele Todten, welche bereits einen gräßlichen Gestanck verursachten, einscharren, und das Feld säubern:

und die Armee ruckte sodann in Ungarn. Die Pohlen wollten Barckan (Gran gegen über gelegen) berennen, und hatten sich von der Teutschen Armee abgesondert: büsseten aber ziemlich ein, den 8. Octob. Zwey Täge hernach griff ein Türckisches Heer von 16. tausend abermal an, wurde aber von den Christen mit Verlust vieler Todten, und ihres gantzen Lagers geschlagen; Barckan erobert und geschleifft. Der Hertzog von Lothringen eröffnete darauf den 20. Octob. vor Gran die Lauf-Gräben, welches am 27. sich ergab: mittlerweil die Pohlen bey Barckan stehend die Belagerung bedeckten. Den 2. Novemb. ergab sich Novigrad: Waitzen wurde von den Pohlen überrumpelt, und die Besatzung niedergehauen. Weiter fielen Villeck, Baragoczin, Probenz, Lewenz, Vesprin, Nitria &c.

153. Bey so gestalten Sachen begunten die Malcontenten die Augen aufzuthun, sie bezeugten gegen den König aus Pohlen, und den Hertzog von Lothringen, wie sie ab der Verwüstung des Vateriandes sehr betrübt wären, schoben die Schuld auf etliche von Adel, behaupteten doch, daß sie wegen Härtigkeit der Kayserlichen Räthen, und Kränckungen ihrer Freyheit zu Ergreiffung der Waffen wären gezwungen worden. Es begaben sich auch eintge Gespannschafften würcklich unter Kayserl. Gehorsam. Graf

Budiani

Budiani verjagte die Türckische Besatzung aus Canischa: Teckely selbst that Friedens-Vorschläg, aber zu spath und umsonst, weil er sich nicht entschliessen wollte ein Vasall des Kaysers zu seyn: Dahero begab er sich Anno 1684. nach Adrianopel, fiel dem Sultan zu Füssen, und warff sich von neuem in des Wolffes Schutz. Hingegen verkündete der Kayser eine allgemeine Vergessenheit, welches so viel würckte, daß 17. Gespannschafften, 12. Ungarische Städte, 14. grosse Grafen zu Preßburg in Gegenwart des Hertzogs von Lothringen den Eyd der Treue ablegten.

154. Wider dieses ließ Teckely den zwey jungen Baragoczi, dem Andreas Schemnitzki, Frantz Celebai, Sebastian Maskai, und Graf Humanai, so alle Catholisch waren, die Köpffe abschlagen, schrieb nach Eperies einen Land-Tag aus, und hausete im Land gar unfreundlich. Hingegen blieben die Kayserliche Generalen Heußler und Heister denen Rebellen auch nichts schuldig. Der König in Pohlen ließ seine Völcker wider sie nicht fechten.

155. Mit Venedig ward auch die Bündnuß wider die Pforte dieses 1684. Jahr errichtet, und hiemit der Krieg auch in der Levante geführt. In Ungarn eroberten die Türcken Leutsch und Debrezin im Monat Mertz. Im Junii muste sich Vicegrad nach einer nur viertätigen aber hefftigen Belage-

rung an die Kayserlichen ergeben, den 19. Monats-Tag. Bey Waitzen wurden die Türcken den 27. Junii in ihrem Vortheil angegriffen, und nach einem blutigen Gefecht zerstreuet. Den 10. Julii ereignete sich ein anderes Treffen bey der Insul St. Andre, und abermal eines vor Ofen den 21. Julii, als währender Belagerung dieser Stadt der Seraskier den Belagerten zu Gutem mit einem ziemlichen Heer sich in der Nähe gelagert hatte: wobey es sehr scharff hergegangen, und doch zuletzt der Feind Haar, und das Lager im Stich lassen müssen. Mit der Belagerung selbst aber, welche den 14. Julii angefangen, wollte es nicht fort: es fehlete an guten Ingenieren und Minirern, die Türcken wehreten sich innen unvergleichlich, und von aussen fiel ein Schwarm nach dem andern das Christliche Lager an, welches die Würckung unserer wiewohl bey 60. tausend Mann starcken Armee hemmete, so lang, bis die rauhe nasse Herbst-Zeit, und mit dieser die Kranckheiten einfielen, daß man den 30. Octob. in aller Stille den Ort verlassen muste, nachdem bis 23. tausend Hand-veste Soldaten, und bey 700. Officier davor das Leben gelassen: welchen Verlust, wann man hätte gleich Anfangs daran wagen wollen, scheinet es, man hätte können die Bestung im ersten Huy auch ohne Breche übersteigen. Nach diesem muste sich Waitzen an den Feind ergeben,

ergeben, welcher die Besatzung wider den Accord in Stücke zerhieb.

156. In Croatien hat dieses 1684. Jahr der General Lesle den 24. Julii die Stadt Verovitz eingenommen, nebst andern kleinen in Sclavonien bis Esseck. General Schultz schlug in Ober-Ungarn den Teckely in seinem Lager bey Eperies, und bemächtigte sich verschiedener kleiner Plätze.

157. Im Jahr 1685. den 7. Julii belagert der Hertzog Neuhäusel, die Türcken ängstigten anderseits Gran mit 60. tausend Mann; Daher brach der Hertzog, und der Churfürst Maximilian aus Bayern mit 30. tausend der Ihrigen auf, Gran zu entsetzen. Welches auch mit so guter Ordnung und Glück geschahe, daß das völlige Türckische Lager zur Beute bliebe. Den 19. Aug. geschahe auf Neuhäusel ein allgemeiner Sturm, die Vestung ward erstiegen, und ein grausames Blut-Bad darinn angericht. Die Eroberung geschah in Abwesenheit des Hertzogs vom General Caprara, da der Herr von Rumel Bayerischer Seits den ersten Angriff that. Zu gleicher Zeit verjagte der General Lesle die Türcken vor Esseck, eroberte die Stadt, und steckte einen Theil der Brücke in Brand. In Ober-Ungarn ist bald hernach durch den General Schultz Eperies einbekommen worden, worauf sich Tokay und viele geringere Orte untergeben.

Taschau muste auch einer scharffen Belagerung des Generals Caprara weichen, samt anderen festen Orten. Teckely ward vom Bascha zu Groß-Waradein in dasige Vestung gelocket, und nach einer höflichen Bewirthung in Verhafft genommen: nach welchem dessen Leute um Kayserlichen Schutz angeflehet, und meistens unterm Caprara Dienst genommen. Desgleichen verliessen die Türcken Vicegrad, Novigrad, und Waitzen, sprengeten die Wercker, und zündeten die Häuser an. Die Generalen Mercy und Häußler eroberten noch vor dem Winter Zolnock, die Palancka Eschied, und Scharawas, welches die Rebellen erst diesen Krieg gebauet und befestiget hatten.

158. Zu Mongarsch hielte sich die Gemahlin des Teckely auf, welche Caprara An. 1686. belagerte. Es kam aber auch Teckely auf freyen Fuß wieder in Ungarn an, und ließ ein nachdenckliches Manifest ausstreuen, so aber wenig würckte: Man kan selbes in Ludolphs Schau-Bühne lesen. Diese Belagerung aber muste endlich aufgehoben werden. Dagegen gieng es mit allem Gewalt über Ofen her, welches endlich den 2. September mit Sturm erstigen worden. Hierauf eroberte der Hertzog von Lothringen Segedin den 22. October. Printz Ludwig von Baaden, und der General Wallis wurden Meister von der Palancke Simontor-

montorna; inaleichem krochen Fünfkirchen, Chonod, Sicklos, und mehr andere zum Creutz, und von der Essecker-Brücke wurde der gröste Theil in Aschen gelegt. Bey so gutem Glück forderte man auch vom Fürsten Abaffi in Siebenbürgen die Winter-Quartiere: er erbath zwar solches noch, aus Forcht die Türcken möchten es ihm auf der andern Seite entgelten lassen; doch muste er sich mit schönen Summen Geldes abkauffen.

159. An. 1687. trug die Befehlshabung in Ungarn, theils Churfürst Maximilian aus Bayern, theils der Hertzog von Lothringen. Ihre gemeinschafftliche Bemühung war den Groß-Vezier Solymann zu einem Haupt-Treffen zu vermögen. Dieser hatte sich auf Angeben des Frantzösischen Renegaten Persan mit einem doppelten Wall, Gräben und Pfählen bey Essegk aufs äusserste verschantzt, und blieb hartnäckig in seinem Nest sitzen. Endlich zog sich die Christliche Armee mehrmalen zuruck, verließ die umliegende feste Orte, als Fünfkirchen, Sicklos ꝛc. und sprengte die Wercker, als wollte sie aus Verzweifflung sich gar aus dem Feld machen. Hiedurch wuchs dem Vezier der Muth, und zog der seiner Meinung nach flüchtigen Armee nach, und kam es also auf dem würcklichen Marsch den 12. Aug. zu einem blutigen Handel, wobey der lincke Flügel, den

der Churfürst anführte, das meiste gethan: der Feind aber geschlagen, das gantze Lager erobert, und das Heer zerstreuet worden. Es war die Gegend Mohatz, als woselbst weyland König Ludwig II. geblieben war. Es litte aber die Kayserliche Armee viel Ungemach, bis sie der Hertzog nacher Siebenbürgen brachte, allda Clausenburg besetzte, und mit dem Fürsten Abaffi einen solchen Vergleich traff: 1) Die Stände übernehmen die Winter-Quartiere, und verlegen das Kayserliche Volck in die Vestungen. 2) Geben sie 66000. Kübel Getreid; 396000. Centner Fleisch; 120000. Kübel Habern; 7000. Fässer Wein; 144000. Centner Heu; 48000. Bund Stroh. 3) An Geld soll bezahlt werden den 15. November 75000.; den 1. Jenner 1688. wiederum 150000.; den 1. Febr. 125000.; den 1. Merts 100000. den 1. April 100000.; den 1. May 100000. und den letzten Junii 50000. 4) Die vier Religionen, item die Freyheiten der Stände, und des Fürsten; wie auch die Versammlungen und Land-Täge ungekräncket seyn. 5) Die Burger sollen samt den Soldaten die Thore mit bewachen. 6) Die Kayserliche Völcker auf den Sommer wieder aus den Besatzungen ziehen; ausser es erforderte die Beschaffenheit des Kriegs ein anders, oder man vergliche sich unterdessen anderst. Ferners wurde in Nieder-Ungarn

Czokau,

Czokau, Palotta, Walpo erobert: Esseck mit allem Vorrath von den Türcken verlassen; nicht minder Possega die Haupt-Stadt Sclavoniens, nebst den meisten Plätzen dieses Königreichs, als Walkowar, Erdödi ꝛc. wie auch Peterwardein. Eben so gieng es mit Czernick, Bachras, Sirar ꝛc. welches alles meistens der General Dünewald besetzte. Und so viel vom Kriegs-Wesen.

160. Es gieng aber noch eine sehr wichtige Sache dieses 1687. Jahr in dem nun meistens wieder eroberten Ungerland vor. Teckely, und die Malcontenten, sein Anhang, hatten unfehlbar die Schuld, daß ein grosser Theil Ungerlands unter das Türckische Joch gerathen. Nun hatte der Kayser durch seine Waffen sowohl die Mißvergnügte, als die Barbarn unter den Fuß gebracht, und das gantze Königreich mit dem Schwerd gewonnen: Dahero hätte mân selbes als eine Provinciam, und Jure Belli subactam ansehen können, wie ehedessen mit Böhmen geschehen. Es wollte aber Kayser Leopold nicht nach dem strengesten Recht verfahren, sondern die Gnad und Habspurgische Mildigkeit hervor sehen lassen. Der Palatin Esterhasi, der Ertz-Bischoff von Gran, und andere Stände wurden nach Wien beruffen, ihnen die behörige Vorstellungen gemacht, darauf ein allgemeiner Land-Tag nach Preßburg ausgeschrieben, denn der Kayser, Kayserin,

serin, und der Erz-Hertzog Joseph in Person beywohnten. Nun gab es zwar noch Mißvergnügte genug, und Teckely that mit ausgesäeten Briefen sein äusserstes, um Oesterreich verhaßt zu machen. Den 30. Octob. ward der Land-Tag eröffnet, und das Kayserliche Begehren schrifftlich und versiegelt denen in gröster Menge versammleten Ständen übergeben, welches dahin lautete: 1) Nachdem das schon unter Ferdinando I. an das Hauß Oesterreich erblich gelangte Königreich Ungarn nunmehr von inn- und äusserlichen Feinden durch göttlichen Beystand erledigt, und Seine Kayserl. Majestät ohne andere Anfrag mit denselben eignes Gefallens verfahren könnten, so geruhete doch selbe, indem Sie ihren Printzen Joseph zum König vorstelle, auch nicht zwar die Wahl, sondern die Beystimmung der Ständen zulassen; mit dem Bedinq doch, daß 2) das Königreich dem Hauß Oesterreich gäntzlich erbfällig erkennet, 3) das Decretum Andreæ Regis als eine immerwährende Quelle aller Aufruhr und Unruhe gäntzlich abgeschafft werde. 4) Auf solche Art geruheten Seine Majestät die übrigen Freyheiten der Nation zu bestättigen, und dem neuen König Joseph den Eyd darüber, wie weyland Ferdinand I. ablegen zu lassen. Hierüber berathschlagten sich die Stände etliche Tage: es setzte zwar einige Widersprechungen ab, doch endlich

lich überliefferten sie das freye Wahl-Recht, das Decret Königs Andreä, und den Erb-Fall auf ewig in die Kayserliche Hände; bewilligten auch einhellig den Punct, daß, wann der Leopoldinisch- oder Teutsch-Österreichische Stamm ausgehen sollte, das Erb von Ungarn an die Spanische damals noch blühende Linie heimfallen sollte. Den 9. gieng die Crönung vor in der St. Martins-Kirche welche der alte Bischoff von Gran, Georg Szelepchenyi, oder Szecheni, mit Beyhülff des Palatini Esterhasi verrichtete: und der Kayser und Kayserin in ihrem Kayserlichen Schmuck, Cron und Scepter dabey sassen.

161. Bald darauf muste sich Erla oder Agria nach einer 6. Monat ausgehaltenen Belagerung mehr aus Hunger als durch Gewalt ergeben.

162. Das Jahr 1688. war nicht weniger glücklich. Mongatsch, und die Gemahlin des Teckely ergab sich Anfangs dieses Jahrs mit allen Briefschafften, Rüstungen und Schätzen; da doch die unbewegliche Güter den Ragoczischen Kindern vorbehalten wurden: sie selbst aber muste nach Wien sich verfügen. Den 10. May ergab sich Stuhlweissenburg. Den 19. Julii ist Lippa mit Sturm, und das Schloß auf Gnad und Ungnad angenommen worden. Dem folgte das Berg-Schloß Salmocz, der Paß Lugos, Karansebes, Sicklowar, Mesarin,

rin, Orsova und Illock. Das Haupt-Absehen aber war auf Belgrad geschmidet, welches der Churfürst Maximilian aus Bayern (weil der Hertzog von Lothringen kranck war) zu belagern übernahm. Den 10. Aug. ruckte dieser Held vor die Vestung, den 12. eröffnete er die Lauff-Gräben, den 15. wurde mit Schiessen und Feuerwerffen der Anfang gemacht: den 6. September geschah auf fünff Orten zugleich ein allgemeiner Sturm. Als man nun die Wälle bestiegen hatte, fand man dahinter einen neuen tieffen Graben von Türcken wohl besetzt. Dieses machte die Christen stutzen, und würde alles den Krebsgang genommen haben, wann nicht Maximilian selbst auf die Breche angeloffen, und den Seinigen Muth zugesprochen hätte. Da warff sich dann alles in den Graben; wiewohl viele dabey Hals und Bein brachen: Von da verfolgte man den Feind in das Schloß, und noch weiter in das innerste Castell, allwo sich ein bewegliches Schau-Spiel zeigte: Dann als man auf die Türcken loß brennen wollte, hatten diese alle gefangene Christen in drey Reyhen vor sich hergestellet, und hinter ihnen sich verschloffen: denen dahero auch Gnade widerfahren. Der Bassa fiel dem Churfürsten zu Füssen, und bath nur, daß er keinem Ungar oder Raitzen, sondern einem Teutschen zum Sclaven gegeben werden; dem aber der Held

ant-

antwortete, daß es der Christen Brauch nicht wär, so unmenschlich mit den Gefangenen, als wie sie Türcken thäten, zu verfahren ꝛc.

163. Unterdessen war Printz Ludwig von Baaden in Boßnien geruckt, Castanowitz, Gradisca, und mehr andern Orten sich bemeistert, auch griff er mit 3000. Pferden ein Türckisches Heer von etwa 12. bis 14. tausend Mann an, richtete solches fast gäntzlich hin, und eroberte das gantze Lager, zwischen dem Sau- und dem Unna-Strohm. Die Bulgarer begehrten nun auch, und erhielten Kayserl. Schutz, General Häußler ließ Pasarowitz bevestigen. In Boßnien gieng Printz Ludwig über die Stadt Breska, die Vestung Zwornick und andere.

164. So weit war man wider den Erb-Feind gekommen, und würde mit göttlicher Gnad künfftiges Jahr die Kayserliche Macht bis an Adrianopel haben können erweitert werden, massen die Pforte sich ausser Stand befande, mehr eine rechtschaffene Armee ins Feld zu stellen. Allein ein anderer Feind rieff die Teutsche Waffen mitten aus dem Sieg-Feld zurück. Franckreich fiel unversehens in die Rheinische Pfaltz und Schwaben ein. Es ward zwar zur Ursache angeben der Anspruch auf die Pfältzische Allodien wegen der Madame von Orleans, und anders dergleichen, jedoch wolte es niemand Franckreich zu Gefallen glauben, sondern waren

vielmehr die Urtheile von Europa diese, daß das Kayserliche Glück die Augen des Königs verblendet, und ihm die Waffen in die Hand gegeben. Wie dem sey, so musten noch in diesem Herbst und Winter die Kayserl. Regimenter zu grossem Trost und Labsal der Barbarn aus Orient nach Occident sich ziehen.

165. Ohngeacht dessen steckte man gegen die Türcken die Hände nicht in Sack. Den 15. Jan. 1689. verlangte der Bassa zu Sigeth zu capituliren, und räumte die Vestung den 12. Febr. Schon vorher hatten die Wallachen um Kayserl. Schutz durch eine Gesandtschafft angeflehet, den Eyd der Treue geschworen, und 50000. Thaler jährlichen Tribut auf ewige Zeiten angelobt. Die Pforte suchte zwar beym Kayserl. Hof durch eine Gesandtschafft um Friede an: aber, wie man damahls sagte, so hat der Französische Abgesandte zu Constantinopel starck auf die Fortsetzung des Krieges gedrungen, welches endlich auch der Sultan beschlossen, nachdem er den Tekely nach Constantinopel beruffen, und sich dessen Raths erholet. Der Feldzug wurde von ihrer Seite frühzeitig angefangen: Tekely eroberte die oberhalb Widdin gelegene Vestung Novigrad, oder Fetislau und Orsova: die Türcken aber bekamen in Boßnien Zwornick wieder ein.

166. Bey den Christen führte das Heer der Marggraf Ludwig von Baaden, welcher bey

bey Hassan Bassa Palancka, zwischen Semendria und der Morava, mit 27000. guter Soldaten stunde: der Seraskier lag mit 40. tausend an der Morava. Ehe nun zu diesem der Groß-Vezier, so mit 60. tausend auf dem Weeg war, stossen könte, faßte Ludwig den Schluß, ihn anzugreiffen, ruckte den 4. Aug. an diesen Fluß, machte wetter den 11. Aug. einen fünff Tag langen beschwerlichen Marsch bis Nessava, und sogenannte Königs-Feld, und folgends den 20ten bis Jagodina, wo sich der Feind gelagert hat. Weil aber der Feind nicht schlagen wolte, so stellte sich der Printz forchtsam, zog sich nach Grabobetz zurück, lockte die Türcken aus ihrem Vortheil, und gieng den 29. und 30. August in einem Wald das Treffen an, wobey den Christen dieses zum Vortheil gedient, daß sie von den Seiten her aus dem Wald mit grossem Gethön von Paucken und Trompeten sich hören lassen; welches die Türcken auf die Meynung gebracht, ob wäre der gantze Wald mit Kayserlichen Volck eingenommen. Letztlich musten auch die Feinde das Lager mit einer guten Beute im Stich lassen.

167. Mit dem nicht vergnügt, fuhr der Printz mit 16000. Mann auf Nissa zu, griff allda des Groß-Veziers Lager an, so mit beyläuffig 60000. Mann besetzt war, indem die Flüchtige auch dahin sich gezogen hatten. Es war der 24. September da die Christliche

Armee neben dem Türckischen Lager über Berg und Thal unter immerwährendem Gefecht vorbey zog, ihm in den Rucken gieng, und nach einem hartnäckigen Widerstand die Flucht, mit Hinterlassung des gantzen Lagers, schon bey Nachtzeit zu ergreiffen zwang. Nissa wurd darauf von den Türcken verlassen, und von den Christen bezogen: ingleichen Pyrot, Scopia, Lebcowa, Mussa Bassa Palanka ꝛc. Den 6. Octob. ward der Marsch nach Widdin gericht, den 14. allda die Stadt erobert, das Schloß aber, worinn noch über 6. tausend Mann lagen, den 19. durch Accord eingenommen: dem folgte Novigrad, und nach Uberseтzung der Donau suchte endlich der Marggraf seinem Volck gute Winter-Quartiere in der Wallachey, dessen Stände und der Fürst noch dazu 800000. Gulden zu Bezahlung des Soldaten beysteuren muste; daß also dieses einer der glorreichesten Feld-Zügen gewesen, in welchem mit wenigem Volck zwey Türckische Armeen geschagen, zwey Lager erobert, die Wallachey besetzt, gantz Servien behauptet, und in das feindliche Land zum tiefsten eingedrungen worden.

168. Noch weiter trieb den Sieg der General Graf Picolomini, welcher zu Ende des Octobers gegen Sophia den Paß Pristina, gegen Poßnien aber Mitrowitz und Pantza besetzt, hernach durch den engen acht Stunden langen Paß Cazaneck nacher Scopia fort-

fortgeruckt, selbe vom Feind verlassene grosse Stadt ausgeplündert und in Brand gesteckt: ferners den 6. Novemb. in der Haupt-Stadt von Albanien, Prisseran, angelangt, wo er die Clementiner und Arnauten (eine Christlich-Griechische Nation) in Kayserl. Schutz genommen, und huldigen lassen, drey Tag hernach aber an seiner schon lange anhaltenden Kranckheit, welche ihn doch von solchen Thaten nicht hindern könte, seinen Helden-Geist aufgegeben, auch allda in der Haupt-Kirche begraben worden. Die Befehlshabung hat er sterbend dem Printz von Holstein übergeben, welcher dazumahl bey Orisare mit drey Teutschen Regimentern gestanden, und eben den 10. November die Stadt Stippe überrumpelt, und in die Asche gelegt.

169. Gleich der erste Tag des 1690. Jahrs war für die Kayserliche unglücklich. Der Tatar Chan war wie ein Blitz mit etwann 30000. seiner Gesellen über die Donau gegen Albanien geflogen, um seinen Brüdern den Türcken Lufft zu machen; es ward der General Strasser mit einen Trupp ausgeschickt, mit dem Befehl, bey einen Paß zu halten, bis das übrige Volck nach käme: er war aber zu hitzig, und blib mit fast allen seinen Leuten, bey 2000. starck, darunter auch Printz Carl von Hannover, die Grafen Cronsfeld, Collonitsch und andere. Die übrige nachgeruckte Truppen geriethen auch den Tatern

in die Hände, aus denen sie doch durch Hülffe der Nacht noch nacher Nissa entrunnen, wohin sich auch die Kayserliche alle aus Albanien wieder gezogen.

170. So that auch der Fürst in der Wallachey denen Tatern vielen Vorschub wider die Teutsche, so unter dem General Häußler allda stunden. Hingegen der Hospadar in der Moldau begehrte selbst Kayserl. Schutz, und Volck. Am 12. und 13. April war auch die bereits schon sehr lang umlagerte Vestung Canischa von dem Bassa abgetretten an den Grafen Bathiani, darinn ein grosser Vorrath an Kriegs-Geräth sich befand.

171. Eben dieses Jahr starb der tapffere Hertzog von Lothringen, und am 14. April der Fürst von Siebenbürgen, Michael Abaffi. Die Land-Stände schickten nach Wien eine Gesandschafft, und legten die ihnen sonst zukommende Fürsten-Wahl in die Hände des Kayfers nieder, welcher bald hernach des Abgeleibten ältern Sohn mit diesem Fürstenthum belehnet: wiewohl Tekely viele Bewegungen dawider machte.

172. Der Groß-Vezier Kiuperli hat doch wieder eine Armee von 80000. Köpffen aufgebracht, welche erstlich Pyroth nach einer vier-tägigen Belagerung wieder bekommen, hernach Nissa mit allem Gewalt angegriffen,

wor-

worinnen Gr. Guido von Stahrenberg Commendant, und Graf Marsigli Ingenieur war. Vom 17. Aug. bis 8. September daurte das Feur, da endlich ein Accord getroffen ward, weil Printz Ludwig von Baaden mit der Armee von Jagodina gegen Siebenbürgen hat aufbrechen müssen. Den Accord hat der Feind nicht gehalten, sondern die ausgezogene Besatzung ausgeraubt.

173. Noch vorher hat Tekely ein Heer von 24000. zusamm geklaubt, und damit in Siebenbürgen gegen Cronstadt eingedrungen. General Häußler hat etwann 3000. Teutsche, und etliche tausend Siebenbürger: die letztere giengen durch, die erstere, nachdem sie fast die Helffte eingebüßt, schlugen sich durch die feindliche Armee ritterlich durch, und entkamen nach Hermanstadt: dabey viele Flüchtige von den treulosen Bauren erschlagen, Häußler aber von einer Parthey Tatern gefangen, und dem Tekely übergeben worden. Darauf erstiegen die Türcken Semendria mit Sturm, Ralitsch am Einfluß der Morava mit Bedingnussen: die Ramer-Schantz und Columbatz ward von selbsten verlassen. Widdin gieng auch nach einem viertägigen Angriff mit Accord verlohren: Orsowa aber konte der Barbar nicht übergwältigen. Welche unglückliche Streiche alle von darumen geschehen, weil der Kayser wegen Französischen Kriegs sehr wenig Volck in Ungarn halten konte.

Es hatte der Printz nur 15000. Teutsche, ausser den Un garn, beysam, mit welchen Häufflein er es an den Vezier nicht wagen dürffte. Jedoch hat er Siebenbürgen noch glücklich erhalten, und den Tekely daraus vertrieben.

174. Weit unglücklicher lieff es zu Belgrad ab. Den 1. October kam der Groß-Vezier davor an: Den 6ten hat er schon bis an die Contrescarpe gearbeitet. Allein den 8ten giengen plötzlich alle Zeuch- und Vorraths-Häuser, welche sehr wohl angefüllt waren, im Feur auf: die Wercker, Gebäu, und gantze Stadt wurde hiedurch zerschmettert, bey 4000. Mann, so in der Besatzung lagen, meistens zu schanden gericht, und also denen Türcken ohne weitern Schwerd-Schlag dieser wichtige Platz zu Theil. Der Graf Aspermont, Commendant daselbst, und der Hertzog von Croy, welcher eben dieses Tags angekommen war, retteten kaum noch das Leben zu Wasser. Man argwohnte, es sey hie eine Verrätherey mit untergeloffen, davon wir aber keinen Grund wissen. Weniger Glück hat der Feind vor Esseck, welches er mit aller Macht angegriffen. Es hatten aber etliche Türckische Uberläuffer dem Hertzogen von Croy entdeckt, daß im Lager der Ruff von einem anruckenden Kayserlichen Entsatz gehe, um nun den Feind in dieser Meynung zu stärcken, gab er Befehl, daß die jenseits der Donau stehende Reuterey zwischen Tag

und

und Nacht sich wohl ausbreitend, langsam über die Brücke herziehen solte, und brav mit Trompeten und Paucken spielen: auch musten Trommelschläger von der Vestung aus mit der Reuterey sich vergesellschafften, und den Musquetier- und Dragoner-Marsch ohne Unterlaß schlagen, ob schon kein Mann dabey war. Die Türcken glaubten nicht anderst, als es ruckte würcklich eine Armee heran, verliessen die Lauff-Gräben, und endlich auch das Lager mit einem grossen Vorrath, den 6. Novemb.

175. Gegen Siebenbürgen nahmen die Türcken Lippa weg: in Boßnien musten die Christen Gradisca und Possega verlassen. Die Insul Orsowa gieng auch über, und ist die Besatzung wider den Accord mit der Gefangenschafft belegt worden.

176. Das Jahr 1691. zeigte sich Anfangs günstiger. Zu Constantinopel entstund eine Aufruhr des Volckes, welches kurtzum Fried haben wolte; der Sultan muste nach Adrianopel entweichen. Die Türcken verliessen Sclavonien, Illeck, Peterwardein. Printz Ludwig hat eine schöne Armee von 40. tausend Mann dieses Jahr unter sich, mit welcher er den 19. Aug. bey Salankemen die Türcken in ihrem verschantzten Lager anfiel, dasselbe auch nach einer recht verzweifelten Gegenwehr samt aller Beute erobert. Der Groß-Vezier Kiuperli, der Seraskier, Janitscharen

Aga, und viele Bassen blieben auf dem Platz, wiewohl es auch manchen Christlichen General das Leben gekostet. Der General Veterani eroberte bald hernach Lippa wieder: der Hertzog von Croy machte sich Meister von Brod an der Sau, wie auch Gradisca, Backaratz, und gantz Sclavonien.

177. Endlich im Jahr 1692. ergab sich die Vestung Groß-Waradein, welche man über drey Jahr eingeschlossen, und während dieser Zeit zweymahl ernstlich belagert, und welche den Christen ein Beyspiel gegeben, mit was vor Standhafftigkeit eine wichtige Vestung müsse und könne behauptet werden. Den 6. Juni ergab sich solche an den General Häußler mit gar ehrlichen Bedingnussen. Dieser General war vom Tekely auf Parola entlassen worden, dagegen man ihm seine Gemahlin von Wien aus zugeschickt. Dahier ward alsdann wiederum das Bistum besetzt, und die Wercker verbessert. Weil aber die Türcken der Besatzung zu Pescabara, unterhalb Orsowa, welches sie kurtz vorhero erobert hatten, den Accord nicht gehalten, so hielt man auch die Groß-Wardeiner auf, bis alles in gleichen Stand gesetzt worden. Es haben auch die Türcken Titl, so von den Raitzen verlassen worden, besetzt; vor Petsch aber, an dem Teiß, abziehen müssen. Die Kayserliche Armee war dieses 1692. Jahr zimlich schwach, und hat sich bey Peterwardein verschantzt:

ſchantzt: es war aber auch die Türckiſche nicht beſſer beſtellt, und geſchah alſo dieſes Jahr im Feld nichts, als einige Streiffereyen.

178. Anno 1693. wurde vom General Häußler die Veſtung Jeno eingenommen. Der Hertzog von Croy, welcher dieſes Jahr das Haupt der Armee war, belagerte zwar Belgrad, aber vergebens, und mit Schaden, weil zu einem ſo wichtigen Werck die nothwendige Kräfften nicht da waren, und der Groß-Vezier mit einer friſchen Armee zum Entſatz herbey eilte, daß man alſo am 16. Sept. den Ort verlaſſen muſte.

179. Anno 1694. ſahe es etwas mißlich aus: die Armee unter dem General Capra-ra hat ſich um Peterwardein rund herum gelagert, mit Verſchantzungen und Minen verwahrt, und hinter ſich zwey Schiff-Brücken, wodurch die Gemeinſchafft mit dem dieſſeitigen Land erhalten wurde. Die Türcken kamen mit einer ſtarcken Armee davor, umzogen es mit einer Lini, und belagerten es ordentlich. Mit Eingang doch endlich des Octobers muſten die Feinde mit groſſen Verluſt den Abzug nehmen. Am 21. December ergab ſich die ſtattliche, und nun einige Jahr her eingeſchloſſene Veſtung Jiula oder Giula mit Accord, welcher mit Eingang des 1695. Jahrs vollzogen worden.

180. Anno 1695. ſtarb den 18. Febr. der Ertz-Biſchoff von Gran, Scrozeni, welcher

unter

unter andern 400000. Gulden für ein Soldaten-Spital vermacht: er war 103. Jahr alt worden. Der Sultan zog dieses Jahr selbst zu Feld, dem der Churfürst aus Sachsen mit einer zimlich zahlreichen Armee entgegen gesetzt worden. Lippa und Titl eroberten die Türcken mit Sturm, schleifften Caransebes, schlugen 6000. Kayserliche auf den Siebenbürgischen Gräntzen, in welchem Gefechte auch der tapffere General Friedrich Graf Veterani das Leben verlohr, nebst drithalb tausend der Seinen; und hiemit war der unglückliche Feld-Zug geendet. Nach welchem jedoch Graf Guido von Stahrenberg Sabatz und Cubinova im October noch einbekommen. Die Republic Ragusa, welche, so lang die Kayserl. Waffen glücklich waren, Teutschen Schutz gehabt, suchte heur wiederum den Türckischen hervor.

181. Anno 1696. zog wiederum der Churfürst aus Sachsen, und der Sultan zu Feld. Jener ruckte vor Temeswar, hebte aber die Belagerung zweymahl auf, und gieng der Türckischen Armee entgegen, welche unterdessen einen Theil der Kayserlichen Schiffen auf der Donau verderbt hat. Nachdem man eine Weile hin und her marschirt, kamen die Türcken bey Temeswar, und die Christen ohnweit davon, nahe bey Olasch, zu stehen. Die letztern thaten den Angriff auf die feindliche Wagenburg, und geschah ein vermischtes

tes auch ſehr blutiges Treffen, welches die Nacht entſcheidet; die Chriſten bliben auf der Wahlſtadt ſtehen, die Türcken aber zogen ſich in ihre Wagenburg, und verſchantzten ſelbe über Nacht ſo hoch, daß man ſie des andern Tags, 26. Auguſt, muſte unangegriffen laſſen.

182. Anno 1697. wurde die Belagerung des veſten Orts Wihatz in Croatien, durch den Grafen von Auerſperg zwar unternommen, muſte aber theil wegen andern Schwierigkeiten, theils wegen einer in Ober-Ungarn ſich anſpinnenden Aufruhr verlaſſen werden. Frantz Tokay, ein Vertrauter des Tekely, und etliche andere, machten ſich einen Anhang, überrumpelten die Städte Callo, Putack, und Tokay, ſuchten die Teutſche auf alle Weiſe verhaſt zu machen, und würden ſchwere Folgen verurſacht haben, wann nicht ſogleich die Kayſerliche Völcker ſie in eine beſſere Schul geführt hätten. Ubrigens führte der Sultan abermahl ſelbſt ſeine Armee: an ſtatt des Churfürſten aus Sachſen aber, welcher dieſes Jahr die Königl. Pohlniſche Cron erlangt, ward Kayſerl. Feld-Herr der berühmte Held ſeiner Zeiten, Eugenius, Printz von Savoyen. Der Feind ruckte gegen Segedin herauf, die Kayſerliche giengen ihm an der Seite, bis es endlich bey Zenta an der Teiß zu einem Gefechte kam, den 11. September. Der Sultan war mit einem Theil ſeiner Armee über

die

die Teiß gezogen, der übrige wurd in seiner Verschantzung vom Printzen angegriffen, und fast völlig erschlagen; der Sultan jenseits der Teiß nahm über Hals und Kopff die Flucht, und ließ sein Gezelt, samt dem gantzen Lager und allen Vorrath, Cantzley, Cassa ꝛc. im Stich, welches die Christen erbeuteten. Man zehlet den Verlust der Türcken auf 22000. worunter auch der Groß-Vezier, Janitscharen Aga, und 27. Bassen. Printz Eugen, mit dem nicht vergnügt, gieng durch Sclavonien in Bosnien bis an die Haupt- und reiche Handels-Stadt Seraglio, welches die Türcken aus Forcht verlassen, und der Printz zu bevestigen vor hatte: weil aber ein Feur darinn auskommen, alles in die Asche gesuncken, und kein Aufenthalt war, zog man sich wieder, mit Verheerung des Landes, zuruck. General Rabutin eroberte im November Vipalanka, worauf die Türcken Panzowa selbst verliessen; und mit diesem endigte sich dieses Kriegs-Jahr.

183. Das folgende 1698. war leichter für den Kayser, weil zu End des vorigen Jahrs mit Franckreich zu Riswick war Friede geschlossen worden: dahero endlich auch die Türcken mit Ernst um einen Friede anhielten, zu dessen Unterhandlung der Kayser den Ort Carlowitz zwischen Peter-Wardein und Salankemen ernennte, wohin die Engell- und Holländische Gesandte, als Mittler, sich verfügten.

fügten. Zu Feld gieng auſſer einigen Streifereyen nichts vor, und An. 1699. den 26. Jan. wurd endlich der Fried zwiſchen der Pforte und der heiligen Liga, das iſt, dem Kayſer, Pohlen, und Venedig, geſchloſſen, deſſen wichtigſte Puncte dieſe ſeynd. 1) Siebenbürgen ſoll unter des Röm. Kayſers Macht verbleiben. 2) Der Temeswarer Bannat und Veſtung verbleibt der Pforte. Zu deſſen Verſicherung ſollen die Kayſerliche die Wercker von Karanſebes, Lugos, Lippa, Zonad, Klein-Caniſcha, Betſch, Betſchkereck, und Sablia niederreiſſen. 3) Das Land Batska, zwiſchen der Donau und Teiſſe, verbleibt dem Kayſer: Titl ſoll nicht mehrers beveſtiget werden. 4) Die Gräntzen ſollen beſtehen in einer Linie, von Titl bis an den Fluß Boſſut. 5) Der Sau-Strohm, ſamt ſeinen Inſlen, ſollen beeden Theilen gemein ſeyn. Gegen Boſnia iſt der Unna-Strohm die Gräntze: Novi, Dubizza, Jeſſenowitz, Doboy, Brod, und andere dergleichen Orte, ſollen die Kayſerliche räumen: auſſer Caſtanowitz, und was weiter hinab an und in dieſem Fluß ligt. 6) Wird der Catholiſchen Geiſtlichkeit in der Türckey, und zu Jeruſalem, die freye Religions-Ubung ausgedungen. 7) Denen Kayſerlichen Geſandten an die Pforte ſoll erlaubt ſeyn, ſamt allen ihren Leuten, ſich nach ihren Belieben zu kleiden, und alle Kayſerliche Reſidenten, Agenten ꝛc. beſſer als anderer

Machten

Machten ihre an der Pforte gehalten werden. 8) Der Friede soll alsdann erst zu verbinden anfangen, wann die Gräntz-Scheidungen, Räumungen ꝛc. werden vollzogen seyn: und soll von selben Tag an, wann es darauf beederseits wird unterschrieben seyn, 25. gantze Jahr fort dauren. Graf Marsili, als Kayserlicher Commissarius, hat hernach mit dem Türckischen Commissario die Gräntz-Scheidung in Sclavonien, Boßnien und Croatien unternommen, und darüber den 15. Jul. 1700. einen Tractat geschlossen.

184. Als zwischen dem Kayserlich-Venedisch- und Türckischen Gebiet die Scheidung in Croatien vorgenommen, begehrten die Venetianer die Vestung Zunigrad, so aber die Kayserliche behaupteten, als eine unstreitige Zugehörde Croatiens: zu geschweigen daß das Hauß Oesterreich Dalmatien und Albanien anspruchig machen könte, indem Kayser Sigmund und andere die Türcken vormahls in Macedonien gejagt, und gedachter Länder sich bemächtiget. Behielt demnach Ihro Kayserl. Majestät Zunigrad, Obroazzo, und andere an dem Fluß Zermagna bis an das Meer gelegene Plätze, wie solches in Fortsetzung der Ottomannischen Pforte erzehlt wird. Hierauf den 12. Aug. 1699. begaben sich die sämtliche Herren Commissarien auf den Dickberg,

oder

oder Weliko Birdo, dessen Gipffel Metuidia Klarissa von den umliegenden genennet wird, und auf welchem ein Ort, wo die drey Gräntzen zusamm stossen sollen, auserkohren worden. Man ruckte hinauf unter Bedeckung Kayserlicher Soldaten. Jeder Commissarius ließ sich auf einen Platz seines Gebiets, doch nahe beysammen, nieder: es wurde eine Unterredung gehalten, und etwelche kleine Schwierigkeiten noch abgethan. Darauf der Graf Marsili erstlich, hernach der Türck, und endlich der Venetianische Herr Grimanni GOtt wegen des so nutzlich vollbrachten Wercks danckten und preiseten, sich unter Freuden-Zuruffung des anwesenden Volcks umarmeten, küßten, und jeder einen Stein an den ausgesteckten Ort, als den Mittel-Punct der Gräntz-Scheidung warffen; diesem Beyspiel folgten die Officier, Gemeine und das Volck, daß bald eine Spitz-Säule drey Klaffter dick, und anderthalbe hoch zusammen getragen worden: man gab zu dreymalen Freuden-Feuer, der Kayserliche bewirthete die andern Herren, und mit dem reisete man von einander.

186. Es war kaum die liebe Sonne des Friedens über Ungarn aufgegangen, als gleich ein neues Gewölck einen Sturm drohete. Von dem Ragoczischen Hauß ist oben öffters, als §. 103. 2c. 111. 123. Anregung geschehen. Derselbe Georg II. hinterließ ei-

ne Gemahlin, und einen Sohn Frantz I. welche beede sich zur Catholischen Religion gewendet, §. 128. 132. dieser Frantz I. hatte eine Tochter vom enthaupteten Grafen Serini zur Ehe, aus welcher er einen Sohn Frantz II. bekam, und An. 1681. starb. So lang die alte Frau Mutter lebte, gieng es gut. Nach ihrem Tod aber ehligte die junge Wittib, Mutter Frantz II. den aufrührischen Teckely, bestellte ihn zum Vormund ihres Sohns, und liefferte ihm also alle Ragoczische Güter in die Hand §. 140. diesem Rebellen wurden solche Güter durch die Kayserliche Waffen abgenommen, und sonderlich das letzte Nest Mongatsch §. 158. 162. Bey dieser Gelegenheit ward mit der Teckelischen Gemahlin, als Frau Mutter des jungen Ragoczy Frantz II. ein Vertrag gemacht, Krafft dessen dieser Printz, und seine Schwester Juliana zu Wien unter einer vom Kayser ernennender Vormundschafft erzogen sollte werden. Die vätterliche Güter wurden ihm vorbehalten, Mongatsch allein samt der Zubehörde blieb in Kayserlichen Händen, so lang, bis es ausgemacht würde, daß es kein Ungarisch Cron-Gut seye. Frantz II. studirte hernach zu Neuhaus in Böhmen, und bekam die meisten Güter wieder. Verschiedene Gelegenheiten äusserten dessen widerwilliges Gemüth: seine Schwester hatte vor den Grafen von Aspermont zu ehligen, wel-

welcher damals in grossem Verdacht war, die Vestung Belgrad dem Türcken in die Hände gespielet zu haben. Er nahm die Schenckung an, welche sein Stief-Vatter Teckely, aller seiner in Ungarn vorgehabten Güter halber, an ihm that, der Kayser aber solche nicht einwilligte, weil er selbe dem Rebellen mit dem Schwerd abgewonnen hatte. Uber das ließ er sich für einen Werckzeuch der Cron Franckreich brauchen, als selbe im Begriff war, die Spanische Monarchie dem Hauß Oesterreich abzustricken. Dann An. 1701. schickte er einen Kayserlichen Hauptmann, Longuevall, einen Lothringer, welcher auf den Ragoczischen Gütern in Quartieren lag, mit Briefen in Franckreich, welcher aber die Sache an dem Kayserlichen Hof entdeckt, doch mit den Briefen nach Versailles entlassen worden, um zu vernehmen, wie weit sich selber Hof heraus lassen würde. Hier wurde Longuevall mit Freuden empfangen: es wurde das Vorhaben des Ragoczy, die edle Ungarn der Unterdruckung der Teutschen zu entreissen, überaus gelobt, eine gewisse Allegorisch- oder verblümte Art künfftig weitern Brief-Wechsels abgeredt ꝛc. Longuevall wurde auch das zweyte mal dahin geschickt, und weil er alles am Kayserlichen Hof entdeckte, wurde man hier überzeugt, daß neben dem Ragoczy auch der Graf Berezeni, Sirmai

und andere bis 82. Ungar- und Siebenbürgische Herren einen Anschlag auf das Kayserliche Hauß gemacht hätten, selbes auf der Laxenburger Frühlings-Lust mit 10. tausend Mann zu überrumpeln: zu welchem Ende sich die Vornehmste erbotten hatten, 14. Ungarische Regimenter zum Dienst des Kaysers aufzurichten, deren sie sich hernach selbst bedienen wollten. Es war also Eil vonnöthen, Ragoczy ward durch den Graf Salari auf seinem Schloß bey Tockay gefänglich angenommen, und den 9. May nach Wienerisch Neustadt gebracht. Longuevall ward zum Schein auch eingezogen, hernach aber in Freyherren-Stand erhoben, und mit einer Herrschafft in Croatien beschencket. Bey der angestellten Verhör laugnete Ragozky, Sirmai ꝛc. alles und legten die Schuld auf den Longuevall, welcher ihr Feind seye, und ihnen dieses angedichtet habe. Nichts destoweniger wurde Sirmai zum Schwerd, Ragoczy aber zu fernerer Gefangenschafft verurtheilet.

187. Allein er wollte die Zeit in Gefangenschafft nicht müßig zubringen, machte sich an einen andern Dragoner-Hauptmann, so ihm zur Wache bestellet war, Gottfried Lehmann, einen Pommer. Dieser bestellte Pferd., und machte sonst alles richtig. Den 7. Novemb. Abends um 8. Uhr fand sich der Hauptmann im Schloß ein,

und

und weil er in seiner Kammer, worinn er Haber aufgeschüttet hatte, etwas nachzusehen hätte, begehrte er vom Dragoner, so die Wacht vor des Ragoczy Zimmer mit bloßem Säbel hielte, er sollte ihm Liecht holen: Dieser entschuldigte sich, daß er als Wacht seinen Posten nicht verlassen könnte: Dahero nahm der Hauptmann von ihm den Säbel, stund selbst Wacht, und ließ den andern Liecht holen. Indessen wischte Ragoczy aus seinem Zimmer in die Haber-Kammer, in welche schon des Hauptmanns Bruder mit dem Hauptmann selbst als Gast gekommen war. Nach einer Zeit nimmt der Bruder Urlaub, Ragoczy in einem neuen Dragoner-Kleid, mit einem Haber-Sack auf der Schulter als ein Bedienter des Bruders, gehet ihm nach, sie setzen sich auf die bestellte Pferde und jagen Ungarn zu, samt einem Page des Ragoczy. Dieser war Gelegenheit, daß die Flucht entdeckt worden. Dann er war aus dem Schloß gegangen, mit Vorgeben, wie er bey dessen Jesuiten wegen seinem unpäßlichen Herrn etwas zu hinterbringen habe: Weil er nun Abends nicht zurück kam, und die Jesuiten, auf Befragung, so der Corporal thun ließ, nichts von ihm wusten, so besuchte der Corporal die Posten, und fand, daß der Vogel aus dem Kefig seye. Es fiel der Argwohn auf den Hauptmann, welcher in der Frühe

Reißaus nehmen wollte. Die Gemeine hielten ihn an, man schickte um den Bruder, alles wurde offenbar: die Wirthe, wo die Pferde waren, der Schneider, so das Dragoner-Kleid gemacht, und der Hauptmann selbst zur Frag gestellt, welcher aber Anfangs alles laugnete, sagend: Ragoczy seye durchs Fenster entkommen; wie dann das Gitter zerbrochen, und ein langes Seil daran geknüpfft war. Dieser wurde nachgehends enthauptet und geviertheilt. Die Gemahlin des Ragoczy, eine Printzeßin von Hessen-Rheinfels, weil sie etlich mal wider Verbot in Manns-Kleidern ihren Ragoczy heimgesucht hatte, muste auf eine Zeit lang in das Closter sich verschliessen; die jungen Printzen wurden zum Hofmeister des Bischoffs von Raab in die Kost gethan. Man machte alle Anstalten den Vatter wieder Handvest zu machen und schlug Geld auf seinen Kopff, es hatte ihn auch schon einmal ein Sächsischer Hauptmann ergriffen; doch die Ragoczische Bediente jagten ihm solchen wieder ab.

188. Ragoczi und Bereßeni unterliessen nicht allerhand Schrifften auszustreuen, und bekamen desto leichter einen Anhang, je mehr die Kayserliche Trouppen aus Ungarn gegen Franckreich und Bayern An. 1703. gezogen waren. Bey Mohatz und Caschau rotteten sich die erste Corrouzen zusammen, Anfangs nur

nur 600. unruhige Köpff, denen ein Schwarm nach dem andern ihrer Brüder zufolge. Man widersetzte sich ihnen, brachte ihnen ein und andere Schlappe bey, es wuchs aber das Ubel wie Feuer, worein man schlägt. Ihrer wurden so viel, daß sie Somloi, Siloi, Dioseck, Debrezin, und den festen Ort Kallo, worinn nur 50. Mann lagen, einnahmen, und also auch einiges Geschützes habhafft wurden. So eroberten sie auch die Stadt Hust mit 20. Stuck und 4. Mörsern: verbrannten Potack, belagerten, wiewohl vergeblich Giula. Zollnock, Barkan, Käsemarck, Löwentz, Cremnitz mit den Goldbergwercken ꝛc. musten sich ihnen ergeben. General Schlick klopffte sie zwar wacker bey Löwentz den 31. Octob. er litte aber bald selbst Verlust, und die Corroutzen wuchsen auf 30. tausend Köpffe an, eroberten alle Berg-Städte, Tirnau ꝛc. Der Graf Caroli, Torkai, Andraschi, und andere schlugen sich auch zu ihnen; und gaben sie vor, wie sie es nicht wider den Gehorsam gegen Seine Kayserliche Majestät, sondern nur wider die Unterdruckungen der Teutschen Ministern ansehetten. Printz Eugen von Savoyen, so beliebt als er war, konnte doch mit der angetragenen Kayserlichen Gnad, Verzeihung und Versprechungen nichts ausmürcken.

189. Die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande legten sich durch ihren Gesandten Herrn Bruininx ins Mittel, und brachten zuweg, daß der Kayser eine Vertrag-Handlung zu Chemnitz im Octob. 1704. zuließ: worauf die Maleontenten begehrten: 1) Ungarn soll aus einem Erb- wiederum ein Wahl-Reich, 2) Beretzeni Palatinus Hungariæ, 3) das Decret Königs Andreä wieder eingeführt werden, 4) der König selbst zu Ofen oder Preßburg Hof halten, und was dergleichen mehr, welches ohnmöglich einzugehen war. Hierauf trieben sie ihre Streiffereyen bis in die Vor-Städte zu Wien, und muste der fromme Kayser so gut vor diesen seinen Unterthanen, als vor den unglaubigen Türcken entfliehen. Neuhäusel bekamen sie im November durch Verrätherey, wurden Meister von Zattmar, Eperies, Caschau, Erla, und die meiste feste Orte in Ober-Ungarn, wiewohl General Heister ihnen manche derbe Schläge ausgetheilt, und Rabutin in Siebenbürgen sein äusserstes that, auch viele feste Plätze schleifen ließ, damit sie den Aufrührern nicht zum Nest dienen konnten. An. 1705. ließ ihnen der Kayser eine solche Regiments-Gestalt gnädigst antragen, welche in Oesterreich eingeführt ist, allwo denen Land-Ständen noch ziemlich ein Grosses von Gewalt zukommt; so sie aber nicht vergnügte.

190. Eben

190. Eben selbes Jahr 1705. den 5. May verschied seeliglich der fromme Kayser Leopold, nachdem er 48. Jahr den Ungarischen Scepter mit Macht und Glück geführet. *JOSEPHUS* dessen Herr Sohn, deme die Erb-Crone schon lang aufgesetzt war, übernahm die Regierung. Er both sogleich als ein neuer Regent Gnad an, aber umsonst, man wollte von einem Erb-König nichts wissen. General Rabutin war in Siebenbürgen eng eingeschlossen: dem Herbeville mit dem General Pfefferkorn zu Hülffe eilte, Groß-Wardein auf dem Weeg entsetzte, die Rebellen einige mal schlug, und das Land wieder zum Gehorsam brachte: dann es merckten die Verständige wohl, daß sie bey den Aufrührern wenig Vortheil haben würden; es war auch zu förchten, die Pforte möchte sich ins Spiel mengen, und das Türckische Joch ihnen wieder an den Hals geworffen werden: wie man dann sagt, daß Franckreich der Pforte ohnabläßlich in den Ohren gelegen seye; und gewiß schickte der Kayserliche Hof den Baron Quarient mit kostbaren Schanckungen nach Constantinopel ab, um der Pforte und deren Bedienten das Maul zu schmieren. Im September wurde auf Anlassung Engel- und Hollands zu Tyrnau abermal eine Versammlung gehalten, und abermals An. 1706. allwo den 8. May ein Waffen-Stillstand getroffen

worden, so bis nach Ende des Junii dauren sollte. Und alsobald ward zu Tyrnau eine weitere Friedens-Handlung angestellt, allwo die Malcontenten folgende Begehren vorbrachten, und folgende Antworten erhielten.

191. 1) Vor allem soll man eine auswärtige Garantie oder Versicherung suchen, und zwar von Schweden, Preussen, Venedig und Pohlen. Antwort: Die beste Versicherung werde seyn die innerliche Ruhe, und beederseitige Handhabung der Gesetze und Billigkeit. 2) Siebenbürgen soll von Oesterreich unabhängig und Wahl-frey seyn. Antw. Dieses Land seye einmal eigenmächtig oder souverain gewesen: nachdem es aber eine Zeit lang unter Türckischem Schutz gestanden, seye es durch den Carlowitzer Frieden davon entäussert worden, und seye hierinn nichts zu ändern. 3) Das, was der Land-Tag zu Preßburg An. 1687. (oben §. 160.) verwilliget, müsse, als mit Gewalt erzwungen widerruffen, auch das Decret Königs Andreä wieder geltend gemacht werden. Antw. Es seye da nichts erzwungen worden, könne auch nichts daran, als wiederum in Reichs-Comitiis geändert werden. 4) Alle frembde Trouppen sollen das Königreich raumen. Antw. Diese seyen bißhero zu inn- und äusserlicher Friedens-Erhaltung sehr nöthig gewesen. Ob aber die

National-

National-Trouppen hiezu hinlänglich seyen; ob alle, so nicht im Lande gebohren, vor frembd zu halten ꝛc. müsse auf einem Reichs-Tag ausgemacht werden. 5) Soll neben dem Palatinat, und andern Aemtern auch ein besonderer Reichs-Rath aufgerichtet werden. Antw. Davon seye auf einem Reichs-Tag zu handeln. 6) Es solle ein obrister Feldherr bestellt werden, so vom König unabhängliche Gewalt habe. Antw. Vermög der Reichs-Gesetze dependire die Militz vom Palatino, und dieser vom König. Wäre darüber etwas zu ändern, so gehöre es auf den Reichs-Tag. 7) An statt der bißherigen Königlichen Rent-Cammer soll ein Schatz-Meister aufgestellt werden, der die Einkünfften verwalte. Antwort: Ob der Schatz von einer Cammer oder von einem Schatz-Meister verrechnet werde, seye würcklich eines, indem doch beede einig und allein von der Macht und Gewalt des Königs, den Gesetzen nach, abhangen müssen. 8) Cron, Kleinodien, Archiv ꝛc. sollen nach Muram gebracht werden. Antw. Krafft der Reichs-Gesetzen gehöre jenes nach Preßburg, dieses aber zur Hof-Cantzley. 9) Man soll das Recht der Waffen aufheben, und unter dem Prætext, daß man diß und jenes den Türcken aberobert habe, nichts vorenthalten an Gütern, Landen ꝛc. Antw. Obschon alles Völcker-Recht dieses zustehet,

will

will doch der Kayser aus vätterlichen Gnaden denen Beschwerden hierüber auf einem Land-Tag Gehör geben. 10) Man soll einen weltlichen Reichs-Cantzler setzen. Antwort: Dieses zu ändern gehöre auf den Reichs-Tag. Und was dergleichen Begehren mehr waren, worunter noch diese mehr bedenckliche waren: Es soll kein Friede mehr, wie der Carlowitzische, ohne Vorwissen der Stände geschlossen: die jetzo in Waffen stehende, auch jene, so von der Verzeihung durch den Carlowitzer Frieden ausgeschlossen worden, für Beschützer des Vätterlands erklärt werden, so gar auch die künfftig noch die Waffen ergreiffen würden: Des Ragoczy und Berezeni Proceß soll als unrechtmäßig erkennet, und ihnen beeden für die treue Dienste des Vatterlands Genugthuung geleistet werden. Nach Betrachtung dieser Puncten wird es niemand wundern, wann sowohl diese, als noch zwey andere dieses 1706te Jahr gehaltene Zusammenkünffte sich fruchtloß zerschlagen.

192 Die Kriegs-Verrichtung aber selben Jahrs waren folgende: Graf Guido Stahrenberg, General Nehm, und Graf Palfi eroberten Guta den Paß nach Neuhäusel, Tyrnau, das Castell zu Gran: Zolnock verliessen die Malcontenten selbst. Hergegen hielten diese Leopold-Stadt, und andere

Plätze

Plätze eingeschlossen, streifften in Mähren, und bemeisterten die Schantz Chonad.

193. An. 1707. den 1. Junii hielt Ragoczy auf dem Feld zu Onoth eine Zusammenkunfft der Seinigen. Hier wurden jene, so sich zu einem Vergleich geneigt erzeigten, entweder in Fesseln geschlagen, wie Forgatsch; andere in Stücken zerhauen, wie der junge Ockoliczani, weil sein Vatter zu Tyrnau sich hatte zur Friedens-Handlung gebrauchen lassen. Ein Lateinisches Manifest an alle Christliche Könige, Fürsten und Republiquen ward verfaßt, darinn Kayser Joseph zum unrechtmäßigen König und vor eingedrungen erklärt, auch die Unterthanen loßgesprochen von aller des Kayserz Joseph- und durch ihn des ganzen Hauses Oesterreich vorgegebenen Königlichen Gehorsam und Ehrerbietung; wie auch von seinem allgemeinen angemaßten Recht auf die Ungarische Cron ꝛc. Ein Interregnum ward von ihnen ausgeschrieben, und bey drey hundert Edelleute, so hiemit nicht zufrieden seyn schienen, in die Bande gelegt. Die Catholische und die Geistlichkeit wurden des Lands verwiesen, der Güter, Schulen, und Kirchen beraubt. Ragoczy ließ sich darauf nochmalen zum Fürsten in Siebenbürgen erklären. Allein der General Rabutin wiese ihm alsogleich den Weeg wieder hinaus. Graf Caroli, ein Haupt der Corroutzen,

routzen muste die Belagerung Arath, aufheben: aber der General Stahrenberg wurde auf einer Reise nach Tyrnau von einer Parthey gefangen nach Neuhäusel gebracht, wiewohl er nach der Zeit durch einen Ragoczischen Officier wieder entkam.

194. Unterdessen wurde zu Preßburg ein Land-Tag gehalten, wozu der Palatin Esterhasi auch den Ragoczy einlud, welcher aber seit der Versammlung zu Onoth von keinem König, und hiemit auch von keinem Reichs-Tag hören wollte. Der Wohlgesinnten Vorschläge auf diesem Land-Tag waren diese: Es würde schwerlich ein künfftig dauerhaffte Ruhe zu hoffen seyn, wann nicht Seine Majestät geruhen möchten, die Erklärung Kaysers Leopoldi An. 1659. und 1687. zu erneueren, daß nemlich Sie das Königreich nicht nach einer willkührlichen und neuen Art, sondern nach ihren Gesetzen und Freyheiten regieren wollten: daß auch nach Abgang Männlicher Erben Leopoldi in gerader Linie, die Wahl-Freyheit wiederum möchte eingeführt, nicht aber das Reich durch Schenckung, noch durch Testament jemanden zu lieb, wer es auch seyn möchte, zuwenden möchte. Beynebens waren viele Freyheiten für den Adel begehrt, welche schier mit dem Decret Königs Andreä zutraffen; Die Ausschaffung der Frembden, eine mehrere Freyheit der Protestantischen Religion, und

und andere, welche schier mit dem oben gemeldten §. 191. überein stimmten. Von Kayserlicher Seite wurde auf dieses geantwortet: 1) Falls kein männlicher Erb aus Leopoldi Geschlecht mehr vorhanden seyn würde, man den Ständen die Wahl eines neuen Königs frey stellen würde. 2) Soll das Reich nach dessen Gesetzen, und nicht wie andere Oesterreichische Erb-Länder beherrschet werden: auf die übrige Puncte wurde theils abschlägig, jedoch durchaus sehr gnädig geantwortet, sonderlich wegen Ausschaffung der Teutschen vorgestellt, daß es der Ungarischen Nation zum ewigen Vorwurff und Schand-Fleck der Undanckbarkeit seyn würde, diejenige nun unglimpflich zu verstossen, durch deren Gut und Blut sie aus der Unglaubigen Leibeigenschafft waren entrissen worden. Weiters wollte der Kayser das Kriegs-Recht über die dem Erb-Feind entrissene Ländereyen allerdings behalten: sollten aber einige der vormaligen Besitzern noch am Leben seyn, und diese Güter zu besitzen verlangen, so würde es billig seyn, daß sie vorerste sich zu Abtragung eines Theils der Unkosten bequemen, mit welchen diese Güter dem Feind haben müssen entrissen werden.

195. Viel stoltzer lauteten die Forderungen der Malcontenten, welche endlich auch einige zu diesem Land-Tag abgeordnet, und waren

waren schier dem §. 191. gleich. Weil aber weder die eine noch die andere nachgeben und sich der Kayserlichen Gnad gebrauchen wollten, war man auf kräfftige Keule bedacht, uu diese feste Knoten zu zerbrechen, mit welchem dann mehr, als mit Federfechten ausgerichtet worden.

196. Anno 1708. kamen den 3. August 6000. Kayserliche mit 22000. Ragoczischen bey Trentschin zu schlagen, und erhielten einen wichtigen Vortheil, welcher die Zerstreuung des Feinds, die Eroberung Neutra durch Palfi, und der drey Berg-Städten Schemnitz, Cremnitz und Neusol durch Heister nach sich zog: so krochen auch viele Malcontenten zum Creutz. Berezeni wollte selbst übergehen, wurde aber von den Rebellen eingeholet und enthauptet. Ozkai, des Ragozky General, ergab sich mit seinem gantzen Regiment an den Kayser: Siebenbürgen wurde völlig bezwungen, die meiste Vestungen den Corroutzen abgenommen, und mit Schröcken Uneinigkeit unter sie gebracht: weil indessen durch die Kayserliche und verbundene Waffen Italien erobert, Bayern bezwungen, und in Niederland grosse Siege erhalten worden waren.

197. An. 1709. ward noch mehr ausgericht: Darauf die Ragoczisch- und Berezenische Güter confisciret, und unter die Kayserliche Ministres verschenckt. Das Jahr 1710.

wurde

wurde mit fernerer Einholung der noch abgängigen Plätzen und Verstöberung der Rebellen zugebracht, und sonderlich Neuhäusel durch den General Heister am 23. Septemb. mit Accord eingenommen; dem Hatwan, Zolnock, Erla, Tockay, Potack, Eperies, und mehr andere folgten. Nach welchen Unfällen Ragoczy seines bleibens in Ungarn nicht mehr sehend, nach Moscau flüchtig wurde, A. 1711. seine Anhänger aber, die Grafen Stephan, und sein Sohn Anton Esterhasi, Caroli, und andere, die Kayserl. Huld anflehet, und auch gnädigst erlangt.

197. Bey so weit getriebenen Glück führte der kalte Tod einen grossen Sensen-Streich, und traff den Siegreichen Kayser und König Josephum, dem die Augen den 17. Apr. 1711. zu giengen, und seinem Herrn Bruder *Carolo VI.* so damahls König in Spanien war, die Regierung überliessen. Ehe dieser Monarch in Teutschland könte heraus kommen, ergriff sogleich in dessen Namen die Regierung die Gottseelige Kayserl. Frau Mutter, Leopoldi weyl. Gemahlin, und auch gecrönte Königin in Ungarn, Eleonora. Diese, damit nicht bey solcher Gelegenheit neue Hindernussen aufstossen möchten, verlohr keine Zeit, und bestättigte die Vertrags-Puncte, welche zu End des Aprils Graf Johann Palfi von Erdödi, Bann in Croatien, zu Jatmar, mit dem Rest der Malcontenten, und andern Ungarn, ent-

worffen hatte: 1) Wird dem Ragoczy das Leben und alle Güter geschenckt, ausser denen, so zur Landes-Beschützung dienen. Es wird ihm Sicherheit im Reich zugesagt, und drey Monath zur Bedenck-Zeit und Ablegung des Eydes gegeben, nach welcher, wann er nicht erscheint, ihm erlaubt ist, in Pohlen sich aufzuhalten. 2) Dergleichen Gnade widerfahret auch allen seinen Anhängern. 3) Das Religions-Weesen wird auf den Fuß der üblichen Reichs-Gesetzen und Artickeln gesetzt. 4) Die Würden und Aemter werden zwar unter den Gütern nicht verstanden, doch ist es jedem erlaubt, bey Königl. Majestät um seine vorige Würden anzuhalten, und wird überhaupts versprochen, der Nation ihre gute Gewohn- und Freyheiten wieder herzustellen. 5) Es wird frey gestellt, auf nächstkünfftigen Land-Tag mit gebührender Unterthänigkeit die noch übrige Beschwerden, und was immer zum Nutzen des Reichs gedeyen möchte, vorzutragen, und wird Se. Königl. Majestät die Erhaltung der Reichs-Gesetze und Vorschub der Landes-Kinder zu den Aemtern sich lassen angelegen seyn. An. 1712. gieng die Crönung Kayfers Caroli VI. als Erb-Königs in Ungarn, und An. 1714. auch der Kayserin, zu Preßburg vorbey.

198. An. 1715. weil die Ottomannische Pforte der Republic Venedig, aller Kayserlichen Vorstellungen ungeacht, in Morea einge-

eingefallen waren, ergriff der Kayſer die Waffen wider ſie, Krafft der heiligen Liga, wie auch wegen des Carlowitziſchen Friedens. Pohlen aber, als welches in ſich ſelbſt verwirrt war, hielt ſich dabey ſtill. Die Befehlshabung führte der berühmte Held Printz Eugen von Savoyen, als Kayſerl. Stadthalter oder General-Lieutenant. Das Römiſche Reich that hierzu, auf Erſuchen, einen namhafften Beytrag, welchen der Kayſer nicht an Reichs-Volck (weil man erfahren hat, daß mit ſolchen Hülffs-Truppen ſchwerlich zu würcken, und gar viele Abſichten auf ihre Herren dabey zu machen ſeyen) ſondern an baaren Geld, oder auch Kriegs-Vorrath, vor welches dann verſchiedene Truppen in Dienſten genommen wurden, als Lothringiſche, Heßiſche, Bayriſche ꝛc. Unter Printz Alexander von Würtemberg ſtund das gantze Fuß-Volck. Printz Max von Hannover commandirte in Siebenbürgen; Heiſter hatte ein feines Corpo in Ungarn, allen falls den Malcontenten zu einem Kappzaum. Den 5. Aug. kam es bey Peterwardein zu einem namhafften Haupt-Treffen. Die Chriſtliche Armee lag verſchantzter vor der Veſtung: die Türcken führten darauf die Lauff-Gräben, und ſonſt ordentlichen Angriff. Daher ward beſchloſſen, dem Feind eine Schlacht zu liefern, vorher aber der hohen Generalität eine dergleichen ſchrifftliche Verordnung aus-

getheilt worden, welche wir den kürtzern Innhalt nach so, wie sie im Theatro Europæo befindlich, heraus zu schreiben vor nicht undienlich halten. 1) Der Reuterey werden 24. Schuß, dem Fuß-Volck 30. und die abgängige Flinten-Steine ausgetheilt: jedem Grenadier 4. Granaden. 2) Die Fuß-Völcker lassen ihre Röcke im Lager zuruck; die Reuterey behält auch nur ihre Collet. 3) Die Wachten werden bestellt, die Pferd müssen an die Artillerie gespannt sich in Bereitschafft halten, besonders die Geschwind-Stücke. 4) Der Trupp Printz Alexanders, 6. Bataillon, bleibt lincker Hand der Reuterey zwischen dem Ziegel-Ofen und der Vestung: diese müssen die erste Attaque formiren. 5) So bald von diesen das Feur angeht, muß die andere Infanterie aus der Schantz rucken in der Ordnung, welche ihr besonders wird angezeigt werden. Wozu die Generalen Tags vorher die Gegenden besichtigen werden, um den Auszug vortheilhafft abzureden. 6) Wann die Fronte der Infanterie im Feur, so wird der rechte Flügel ausrucken, mit der Reuterey, und den Feind auf dem Berg angreiffen. Es soll diese von einer andern Reuterey unterstützt werden, um die Gemeinschafft gegen Titl zu erhalten. 7) Nach solcher ersten Linie wird auch die zweyte Linie formirt, und jedem nicht nur sein Platz angewiesen, sondern auch die rechte Zeit zum

An-

Angriff, auch alle Vorſichtigkeit an die Hand gegeben, damit man nicht zu hitzig einlaſſe, zu weit ausbreite ꝛc. 8) In der Verſchanzung ward der General Löffelholtz alſo gelaſſen, daß er die noch übrige Truppen auch in Ordnung und Bereitſchafft ſtellen ſolle. 9) Uberhaupts ward anbefohlen dahin zu ſehen, daß alle Verwirrung beſtmöglichſt verhütet werde.

199. Morgens um 7. Uhr geſchah der Angriff, der Feind wurde aus ſeinen Linien durch das erſte Feur getrieben. Aber eine Verwirrung, ſo auf unſern lincken Flügel entſtund, machte denſelben zuruck weichen; dem der Feind nachſetzte, und ſchon einen Theil der äuſſern und innern Verſchantzung überſtiegen hat. Die Chriſtliche Reuterey aber der Flügeln gieng ihm in die Seite, trieb ihn zuruck, und machte dem Fuß-Volck Raum, ſich zuſamm zu klauben. Darauf man kräfftiger in den Feind drang, und ihn um ſein Lager umzuſehen nöthigte. Man ließ ihm aber keine Zeit, ſich zu erholen, ſondern gieng ihm ſtreng in die Eiſen, und um 12. Uhr Mittags hatte die Chriſtliche Armee das völlige Türckiſche Lager in ſeiner Gewalt, mit allem Kriegs- und Lebens-Vorrath. Der Janitſcharen iſt ein groſſer Theil darauf gangen, die Spahi aber haben gleich anfangs reiß aus geſpielet: der Groß-Vezier, Janitſcharen Aga, und andere Befehlshaber blieben auf dem Platz, woraus

man von Hitzigkeit des Gefechts urtheilen kan. Doch hat man, wegen unbequemen Erdreichs, den Feind nicht verfolgt.

200. Darauf hat man vor Temeswar den 1. Sept. die Lauff-Gräben eröffnet. Während dieser Belagerung gieng es über die kleine Plätze her, Percka, Bellina, Leschnitza und Sabatz an der Sau wurden mit Gewalt bezwungen. Temeswar aber wehrte sich recht hartnäckig, und kostete viel Blut, bis endlich der Feind den 12. October capitulirt, den 13. die Thore und Aussenwercker eingeräumt, und folglich die gantze Vestung an Printz Eugen sich ergeben. Es sollen 12000. wehrhaffte Mann ausgezogen seyn. Nach diesem ergab sich Panzowa den 12. Nov. an den General Mercy, weiters Vipalanka ꝛc.

201. Im folgenden 1717. Jahr ward in Mitte des Junii vor Belgrad gerucket. Bis man aber einen so wohlgelegenen weitläuffigen Ort einsperren, die Donau und Sau mit Brucken belegen, und endlich die Lauf-Gräben eröffnen könte, vergieng lange Zeit; da noch zwey besondere Beschwerden diese waren, daß erstlich bey der Vestung eine schöne Türckische Flotte stund: hernach, daß der Groß-Vezier mit einer mächtigen Armee herbey eilend, das Christliche Lager den 1. Aug. selbst belagerte, und also es in der Mitte hatte. Es sahe also die Sache überaus mißlich aus, zumahlen auch die Kranckheiten eingerissen.

Wäre

Wäre diesesmahl ein unglücklicher Streich geschehen, so wär die Niederlag unbeschreiblich, und gantz Ungarn in gröster Gefahr gewesen; dann die gantze wackere Armee, und der Auszug des höchsten Teutscheu Adels allda beysammen war, Chur- und Fürstliche Printzen von allen Teutschen Häusern ꝛc. allein die göttliche Gnade, die Klugheit Printz Eugenii, und die Tapfferkeit des Teutschen Arms hat alles besieget. Weil dann diese eine so wichtige Belagerung unserer Zeiten ist, wird es manchen der Kriegs-Künste Lehr-Begierigen zum Gefallen gereichen, wann er dieselbe in diesem Buch zu lesen bekommt. Man mag diese gegen die letztere Belagerung halten, durch welche die Türcken mit weit schlechteren Kräfften, minder Kunst und Ernst gleichsam gantz schläffrig diesen herrlichen Ort wieder bekommen haben, obschon derselbe unvergleichlich mehr bevestiget war.

202. Den 14. Jun. stund die Armee hinter Panzowa: von denen auf der Donau zu Wien neu-erbauten Kriegs-Schiffen (sie waren von 20. 30. 40. 50. ꝛc. Canonen) lag eines bey dem Ausfluß der Temeß, die andere weiter hinab, dem Dorff Wuntsch gegen über; darauf seegelt- und ruderten die übrige Schiffe und Tschaicken aus der Temß in die Donau, die Armee aber ruckte auch an das Ufer heran.

Den 15. schiffte man einen guten Theil Fuß-Volcks auf die Belgrader-Seite herüber,

ber, wie auch eine Parthey Husaren, derselben sich zum auslauffen zu bedienen; und stellte man sich hinter einen Morast, um vom Feind allenfalls bedeckt zu seyn. Auch wurde die Brucke, so man zergliedert mitgeführt, gleich geschlagen, aus 84. Schiffen bestehend, und das noch übrige Fuß-Volck herüber geschafft.

Den 16. noch vor Tags folgten die Dragoner, Geschütz und Reuterey, und wurde das Lager anderthalb Stund unter Belgrad auf den Höhen von Visnitza aufgeschlagen, bey der Brucke aber eine Bedeckung hinterlassen.

Den 17. gieng die Bagage herüber.

Den 18. besichtigte die fast sämtliche hohe Generalität das Erdreich zwischen der Donau und Sau, unter einer Bedeckung von 6. Regimenter Reuter, und allen Granadieren zu Pferd, wobey ein Ausfall aus der Vestung geschahe.

Den 19. ruckte die Armee, nach einem starcken Vortrab in 4. Zügen gegen der Vestung hin. Der Feind ließ bey 50. Tschaicken herab gegen Visnitza, und vom Wasser aus die marschierende Armee beschiessen. Wider diese wurden auf dem Gestatt einige Stücke gepflantzt, und die Tschaicken zuruck getrieben. Um 10. Uhr kam man auf der Ebne vor Belgrad, der lincke Flügel aber bey der Sau, allwo er aus den Türckischen Schiffen ein Feur auszustehen hatte; dem gleich eine Stuck-Schantz entgegen gesetzt worden: so auch auf

dem

dem rechten Flügel an der Donau geschehen, und hat das Kriegs-Schiff von dem Temß-Munde sich müssen dahin legen, um denen feindlichen Tschaicken das Auslauffen zu wehren. Hiemit ward das Lager von einem Fluß bis zum andern geschlagen, 62. Bataillonen, 175. Schwadronen Reuter und Dragoner, und 25. Schwadronen Husaren starck, wozu nachgehends noch die Bayrische und andere Truppen gestossen. Noch diesen Tag kam die Bagage an.

Den 20. ward die Schiff-Brucke abgebrochen, und zwey Kriegs-Schiffe an den Temß-Mund gelegt, um die Communication mit selben zu erhalten. Es wurden die äussere und innere Verschantzungen, oder Circum- und Contravallations-Linien, unter beständigen feuren der Türcken, angefangen, welches den 21. fortgesetzt. Der Feind aber machte auch ausserhalb der Vestung gegen unser Lager her eine Verschantzung.

Den 22. ꝛc. gieng die Schantz-Arbeit fort. Es wurde die Schiff-Brucke näher an der Vestung geschlagen, 127. Schiffe starck, und drey Schiff-Mühlen, so der Feind los gelassen, in Meynung, unsere Brucke zu zerreissen, abgewandt, und auf die Seite gebracht. Man hat auch einig Volck jenseits an die Brucke zu deren Bedeckung gelegt; alles unter beständigem Feur aus der Stadt und den Tschaicken. Man hat auch zwey Kriegs-

Schiffe an den vorigen Ort der Brucke gesetzt, um den heraufruckenden Türckischen Tschaicken zu widerstehen.

Den 26. langte der General Graf Hauben mit 3. Regimenter zu Pferd und einigen Fuß-Volck an dem Ufer der Sau an, mit sich führend die zergliederte Schiffe, zu Setzung einer Schiff-Brucken über gedachten Strohm, welcher damahls sehr angeschwollen war. Auf der Temeswarer Seite wurd oberhalb der Brucke eine starcke Schantz angelegt, bey dem Einfluß des kleinen Arms der Donawitz, welches der Feind mit seiner gegen über ligenden Schantz, und Anländung der Tschaicken zu verhindern suchte.

Den 27. ꝛc. ward die Brucke über die Sau angefangen, die Verschantzung des Lagers fortgeführt, die Faschinen herbey geschafft, welche man weit her zu holen hatte.

Den 29. geschah ein fruchtloser feindlicher Ausfall auf die hintere Linie des lincken Flügels. In der Nacht ließ der Feind eine Schiff-Mühl loß, so an unserer Donau-Brucke Schaden verursachte. Der Feind erhöhete seinen bedeckten Weeg, verließ Semlin. Den 1. Juli kam abermahl eine brennende mit allerhand Feuerwerck, Granaten ꝛc. auch Haggen zum hangen bleiben versehene Schiff-Mühl herab: sie ist aber geborsten, ehe sie noch an die Brucke kam.

Den

Den 2. Juli kam über Panzowa der erste Theil des schweren Geschützes aus Ofen, Essecк, und Peterwardein im Lager an. Man fuhr fort, Faschinen, Schantz-Körbe ꝛc. zu verfertigen, zu welchem Ende von jeder Bataillon 50. Mann heraus gezogen, und in den Wald geschickt worden. General Hauben muste zu Semlin einrucken, und zwey Kriegs-Schiffe von der Temse ab dahin sich vor Anecker legen. Inzwischen feurten die Türcken ohne Unterlaß auf das Lager heraus.

Den 5. Juli machten sich bey 60. Türckische Tschaicken an die zwey Kriegs-Schiffe Stephanus und St. Franciscus: das Gefecht währte 20. Stund in scharffen Feur, und haben unsere Schiffe mit Ketten-Kugeln, Cartätschen und Schrot dem Feind grosse Niederlage verursacht. Wenig zuvor lieff ein unsriger Hauptmañ und Ingenieur zum Feind über. Bey Semlin am Ufer der Sau wurd eine Batterie verfertiget.

Den 7. Juli kam das grobe Geschütz von Segedin. Den 8. ruckte Printz Max von Hessen-Cassel mit seinem Regiment zu Semlin ein. Allda hat man auch eine Circumvallations-Linie gezogen, und verschiedene Brücken über die Moräste gelegt, um allenthalben die Gemeinschafft der Lagern offen zu halten.

Den

Den 13. Juli zerriß ein Sturm die Donau-Brucke, und senckte die Sau-Brucke. Tags darauf wagten die Türcken einen Ausfall über die Donau auf die jenseitige Schantz, welche 64. Mann Hessen wider 1000. Feinde so lang behauptet, bis es entsetzt wurde. Den 16. langte das Bayrische Fuß-Volck, etlich tausend starck, im Lager zu Semlin an. An dem Eck, wo die Sau mit der Donau sich vermischt, hat man sich heut auch eingegraben, wowider die Türcken zu Wasser und Land starck gefeurt: fielen darauf den 17. dieses aus, kamen unsern Arbeitern daselbst in den Rucken, und würden Noth angerichtet haben, wann nicht noch zur guten Stunde die Reuterey zum Spiel sich eingefunden, und den Türcken den Abzug eingerathen hätte; wiewohl dabey mancher braver Officier ins Graß gebissen, als etliche Obriste, fünff Haupt-Leute ꝛc.

Den 18. ruckte das Bayrische Fuß-Volck, drey Regimenter, herüber ins grosse Lager, auf den lincken Flügel, jenseits der Donau, wurd eine neue Redute, und eine Linie von 1600. Schritt längst dem Ufer verfertiget. Den 19. ist die zerrissene Donau-Brucke wieder in fertigen Stand kommen. Der General Petrasch hat unterdessen, weil er sich an Sabatz nicht wagen dörffen, sich zwischen diesen Ort und Mitrowitz gelagert, um die Gemeinschafft mit Peterwardein zu unterhalten,

halten, und die Futterey für die unserige zu bedecken.

Den 21. wurde die zweyte Schiff-Brucke über die Sau fertig, und die Arbeit auf selber Seiten Angriff vermehrt: Den 22. das Geschütz darauf gepflantzt, 26. Stück, und 20. Mörser. Den 23. machte man auf die Wasser-Stadt und Vestung damit den Anfang mit Schiessen und Bomben werffen, mit sehr guter Würckung, indem das meiste Geschütz der Vestung selber Seite unbrauchbar gemacht worden, auch durch eine Bombe und entstandenes Feur ein guter Theil der Wasser-Stadt in die Asche gefallen. Mit dieser feurigen Arbeit wurde auch folgende Täge fortgefahren. Den 24. wurd auf der Insel oberhalb der Sau-Brucke eine Redute, und weiter eine Linie von der Sau bis an die Höhe, worauf ein Theil des Lagers stund, gezogen, bey einer Stund weit. Man fieng auch an, aus der Redute jenseits der Donau die feindliche Insel-Schantz mit Stücken und Bomben zu beängstigen.

Den 25. ward noch eine Linie von Semlin bis an die Donau gemacht. Der Angriff über der Sau wurd verstärckt mit 6. Stücken. Weil nun die grosse Türckische Armee oder Entsatz allbereit zu Semendria angelangt war, also verdoppelte man die Arbeit im Lager, und versahe sowohl die Contravallations-Linien gegen der Stadt, als

die

die äussere gegen den Feind, mit genugsamen Stücken. Den 28. erblickte man schon den feindlichen Vortrab vor unserm Lager, daher man sehr beschäfftigt war mit Austheilung der Munition. Den 30. muste der General von der Reuterey, Graf von Martigni, mit fünff Regimentern zu Pferd und 8. Batallion von Semlin gegen die Sau-Brucke herauf rucken, um allenfalls herüber kommen zu können. Den 31. ließ der Feind wieder sieben Brand-Schiffe auf die Donau-Brucke ab, die doch zeitlich gelöscht wurden.

Den 1. Augusti lagerte sich der Feind vor dem Christlichen Lager, also daß dieses letztere zwischen der Vestung, den beeden Flüssen, und der Türckischen Armee im Winckel lag. Tags darauf fieng der Feind schon an, unser Lager und das Haupt-Quartier mit Stück und Mörsern zu grüssen. Die in der Vestung spahrten auch kein Pulver, und war dieses beschwerlich, daß man sich ihrer nicht wohl erwehren und vorsehen konte, indem sie ihre Stücke bald da, bald wieder dort aufpflantzten. Unterdessen war ein Theil der Türckischen Armee von Orsowa nach Mehadia abgangen, und hat selben kleinen Paß nach dreyen Stürmen mit Accord erobert.

Den 3. August wurden die 5. Regimenter Reuter des Martigni herüber gezogen, auch an die Sau 8. Batallion zu vorfallenden Gebrauch herüber gesetzt. Der Feind zog eine

neue

neue Linie gegen das Kayserliche Lager, und gab seinem Geschütz noch mehr zu thun. Den 4. ward durch eine unsrige Bombe ein Magazin der Vestung in Brand gerathen, und zersprengt.

Den 5. vermehrte der Vezier seine Batterien. In unserm Lager ließ man die Leute näher gegen die äussere Schantz und Linien rucken; dann weil selbe zimlich hoch, so war man dahinter von den feindlichen Kugeln mehr bedeckt. Doch muste den 6. das Haupt-Quartier verändert, und weiter auf den linken Flügel versetzt werden. In der Nacht behauptete man eine zwischen der Contravallation und Vestung ligende Höhe, und vergrub sich darinn. Den 7. besetzte man eine Moschee näher bey der Stadt.

Man kan sich die Gegend um Belgrad bey diesen Umständen, dergleichen wenig in den Geschichten seynd, wie eine kleine Hölle vorstellen. Es waren da zwey Vestungen, zwey Lager und Armeen. Eine wurde belagert, die andere belagerte, die in der Mitte belagerte und wurde belagert, daß also des schiessens und knallens kein Ende war.

Den 11. August griff man die drey dem Ausfluß der Donawitz gegen über gelegene Türckische Inseln an, erstig die Reduten, das Sternwerck, wendete die Stücke gegen der Vestung ꝛc. Bald hernach kam der Tartar Chan mit seinem Volck, und das

Volck von Mehadia an, und lagerten sich auf einer Höhe gegen den Sau-Strohm. Es wurde hingegen der Baron Viard mit zwey Regimenter zu Pferd von der Gegend Temeswar über Panzowa ins Lager beruffen, und längst der Sau ein Commando zum General Petrasch abgeschickt, die Tatern zu beobachten.

Den 14. näherte sich der Vezier mit seiner Arbeit dem Kayserlichen Lager, begunte auch die Gräben in der Nacht mit Faschinen oder Reiff-Büschlein auszufüllen. Morgens zwischen 6. und 7. Uhr glückte es einer unserigen Bombe, über die Sau herüber, daß sie das grosse Zeuch-Hauß der Stadt in Brand brachte, welcher dann erschröcklich war, alles verschüttete, und die Quater-Stücke in und über das Christliche Lager hinaus führte, in der Stadt aber gewaltigen Schaden verursachte.

Hingegen arbeitete der Feind desto hitziger auf unser Lager draussen zu, und konte man den 15ten gantzen Tag mit kleinem Gewehr schon auf einander schiessen, dabey die Türcken über 100. Stücke und 20. Mörser wider uns beständig abgefeuret.

Solte man nun erwarten, bis der Feind auf die Christliche Verschantzung den Angriff thäte, welches in drey Tägen längstens geschehen muste, so war zu besorgen, daß unsere Völcker zu Behauptung der so weitläuffigen

Circum-

Circum- und Contravallations-Linien um die gantze Veſtung her, viel zu wenig ſeyn möchte; hiemit könnte der Feind in das Lager irgendswo fallen; an einem andern Ort die Brucken zerreiſſen, und alſo den Weeg abſchneiden; oder wenigſtens eine gewaltige Verſtärckung in die Veſtung werffen, und alſo verurſachen, daß nach geſchwächter unſerer Armee weder das Lager behauptet, noch die Belagerung fortgeſetzt, auch kein ſicherer Ruckweeg genommen werden könnte.

Derowegen wurde beſchloſſen, den Feind ſelbſt in ſeinen Lauff-Gräben und Lager anzugreiffen. Demnach ward den 15. Auguſt um 3. Uhr nachmittag Kriegs-Rath gehalten, und die Anſtalten ſchrifftlich mitgetheilt.

Die erſte Linie des rechten Flügels der Reutherey führte der Feld-Marſchall Graf Palfi mit ſeinen Nachgeordneten. Die andere Linie der Graf Merci mit den Bayeriſchen Dragonern ꝛc.

Auf des lincken Flügels der Reutherey erſter Linie ſtund Graf Montecuculi; auf der zweyten Linie Graf Martigni.

Das Fuß-Volck zum Angriff der feindlichen Lauff-Gräben ſtund ſämtlich unter Printz Alexander von Würtemberg, alſo daß die erſte Linie des rechten Flügels führte Graf Max Stahrenberg: die erſte Linie des lincken Flügels Graf von Harrach.

Die andere Linie oder Treffen führte Ferdinand Printz von Bevern. Den Hinterhalt, so in der Verschantzung blieb, hatte unter sich der Baron von Seckendorff.

Zu Besetzung der Lauff-Gräben gegen die Vestung, der Fläche dazwischen, und Abwendung der Ausfällen waren 7. Regimenter Reuter, und 8. Bataillon Fußgänger mit 4. Compagnien Grenadier. Uber der Sau blieb das Volck, so schon da war, 1000. Mann. Auf der Zigeuner-Insul 300. und längst der Donau jenseit 300. Pferde.

Man ruckte in solcher Ordnung gleich unter die Verschantzung: die völlige Feld-Artillerie mit Munition und Schantz-Zeuch muste angespannt in Bereitschafft stehen. Um 10. Uhr Abends wurden 36. Regiments-Stuck, und hernach noch mehr unter beede Flügel ausgetheilt.

Den 16. in der Nacht eine Stunde nach Mitternacht ruckten die beede Flügel der Reutherey aus dem Lager. Zwischen drey und vier Uhr folgte das Fuß-Volck.

Ehe man sich noch auf dem Feld in die abgeredte Form stellen konnte, stieß die zweyte Linie des rechten Flügels auf die Lauff-Gräben, so der Feind diese Nacht neu gemacht hatte. Hier gab es gleich harte Stöß, und wurden die Unserige etliche mal bis an die Verschantzung zuruck getrieben, weil

ein

ein ſehr dicker Nebel die Verwirrung leicht machte.

Nach 6. Uhr begunte der Nebel etwas zu fallen, unſere Reutherey trieb die Janitſcharen aus ihren Gruben. Das Fuß-Volck ruckte gemach den Türckiſchen Batterien zu, und wurde derſelben gegen 8. Uhr Meiſter, kehrte die Stuck um, und ſpielte damit gegen des Feinds lincken Flügel zu. Nun wurde hier der Feind ziemlich flüchtig, zog ſich aber mehrentheils gegen unſern lincken Flügel, allda es ein hitziges Weſen aus den gröſten feindlichen Batterien abſetzte, und die Unſern viel Schaden nahmen; doch endlich um 9. Uhr wendeten die Türcken den Rucken, und lieſſen alles und alles im Stich. Aber auch Chriſtlicher Seits hat mancher Helden-Geiſt die Herrlichkeit dieſes Siegs aus einer andern Welt müſſen anſehen. Der General-Feld-Marſchall Hauben, General-Wachtmeiſter Dallberg, 3. Obriſt-Lieutenants, 22. Hauptleute, 21. Lieutenants ꝛc. Als die in der Stadt bey ſich erheiterndem Himmel die Niederlage der Ihrigen erblickt, von welcher ſie ſich nichts hatte traumen laſſen, begehrten ſie zu capituliren. Weil ſie aber unanſtändige Vorſchläge thaten, muſten ſie noch ſelbe Nacht ein warmes Bad aushalten; den 18. endlich kam der Accord zu Stand.

Den 22. zog die Türckische Besatzung aus 30. tausend wehrhaffter Mann zu Pferd und Fuß, welche noch wohl im Stand gewesen wären, unserer Armee eine Schlacht zu liefern, wo nicht der Zorn GOttes über sie gewesen wäre. Und seynd auf der Türckischen Flotte und in der Vestung 700. Stuck Geschütz erobert worden.

§. 203. Nachdem Belgrad gefallen, hat der Feind auch Sabatz, Semendria, die Ramer-Schantz, und endlich die Vestung Orsova verlassen, wie auch Mehadia. Doch liessen sich noch in Siebenbürgen, und um Zattmar feindliche Partheyen sehen, weil sie von ihrer Haupt-Niederlage nichts wusten; welche man mit Stössen abzuweisen hatte. Nichts zu sagen von andern glücklichen, jedoch geringern Unternehmungen in Boßnien, Croatien ꝛc.

204. Unter diesen glücklichen Verrichtungen brach der König Philipp V. in Spanien, welcher sich seithero starck zur See, unter dem Vorwand, wider die Mohren zu ziehen, gerüstet hatte, wider Sardinien und Sicilien loß. Dannenhero der Kayser den Türckischen Friedens-Vorschlägen Gehör gab, und Bevollmächtigte deßwegen nach Passarowitz abfertigte, deren vornehmster war Damian Hugo, Graf von Virmond. Zwischen dem Kayser und den Türcken waren die Mittler Engel- und Holland; Zwischen

den

den Türcken und Venetianern aber war der Kayſer ſelbſt Mittler und Verſicherer. Endlich den 21. Julii 1718. iſt es zum Friedens- oder Stillſtand-Schluß gekommen: in welchem der Kayſer Belgrad, ſamt einem Theil von Servien bis an den Timock-Fluß; weiter das Temeswarer Bannat; einen Theil der Wallachey bis an den Alauta-Fluß; die Oerter und Veſtungen Panzova ꝛc. bis unter Orſova; das jenſeitige Ufer des gantzen Sau-Stroms ſamt allen daran liegenden Plätzen, und unterſchiedliches in Croatien zum Vortheil bekommen. Die Ungariſche Treuloſe, Ragoczy, Berezeni, Anton Eſterhaſi, Forgatſch, Adam Vay, und Michael Ozaki ſollen von den Kayſerlichen Gräntzen weit entfernet werden: und ſoll dieſer Friede 24. Jahr dauern.

205. Nachdem Kayſer Carolus VI. Anno 1726. mit Rußland eine genaue Verbindnuß gemacht, ſo hernach erneuert worden, iſt er dadurch in einen Krieg mit den Türcken An. 1737. abermal verwickelt worden, welcher unglücklich ausgeſchlagen, und dadurch Servien ſamt Belgrad, verſchiedenes an der Sau, die Wallachey ꝛc. verlohren worden. Dieſer groſſe Verluſt aber war zuzuſchreiben theils den ſchlechten Anſtalten, theils der Uneinigkeit, und hauptſächlich dem Unglück, daß eine gewiſſe ſehr hohe Perſon von den Türcken aufgefangen worden, welche

mit keinen andern Bedingnussen wieder loßgelassen wurde, als daß diese wichtige und kostbare Stücke denen Türcken ausgeliefert würden. Die Nach-Welt wird dasselbige freyer reden, was jetzige Umstände verbieten.

206. Den grösten Verlust litte Ungarn neulich den 20. Octob. 1740. da es durch einen unvermutheten Tod seines allergnädigsten Königs Caroli VI. beraubet worden. Worauf die ältere Carolinische Tochter Maria *Theresia* sogleich den Königlichen Titul von Ungarn und die Regierung angenommen, ist auch hierüber von denen Ungarischen Herren complimentiret, und hernach gecrönet worden. Als es auch dieser Königin nachdem Sie schon einen Printzen Joseph den 13. Mart. 1741. gebohren, begunte schon sehr übel zu gehen, nahm Sie ihre Zuflucht zu der Ungarischen Nation, welche ihr mit allerhand Volck so redlich beygestanden in Teutsch- und Welschland, daß Sie das Verlohrne meist wieder erobert, und ihre Waffen in grossen Ruhm gesetzet haben. Siehe das Supplement.

Num. 10.

Ungarischer Nation, und Landes Art.

1. Aus der obigen Geschicht-Beschreibung lässet sich schon einige Abbildung beyläuffig machen. Die Ungarn seynd eines muntern Geists, und wären zu Wissenschafften gar wohl geschaffen, wann nicht die Freyheit, und die Freude, den Säbel zu führen, oder ein Pferd zu tummeln, ihnen die zum Studiren benöthigte Ruhe verbietete. Obschon auch bishero manche Prälaten, als der Cardinal Patzmann, und andere mit grosser Freygebigkeit sich bemühet, die Wissenschafften in die Höhe zu bringen, so hat man damit doch so weit nicht kommen mögen als in andern Landen: wieswohl wenig Ungarn auch vom gemeinen Volck seynd, die nicht etliche Winter in die Schule gehen, und etwas Husaren-Latein lernen sollten.

2. Die Liebe zu den Waffen hat also bey ihnen die Oberhand, indem sie bey 200. Jahren mit denen Türcken vermischt ohne Unterlaß, und alle Jahr mit ihnen in den Haaren lagen: weil die vorige Friedens-Schlüsse das beederseitige Rauben, Streiffen und Plündern nicht aufgehebt hatten,

wie schon oben in der Ungarischen Geschichte erinnert worden. Eine solche Ubung haben sie sich also sehr angewöhnet, und gleichsam eigen gemacht, daß sie zu standhafftem Kriegen, wo man gedultig im Feuer stehen muß, oder zu Belagerungen dermalen vor untüchtig gehalten werden. Hingegen weiset es sich, daß von ihrer Ringfertigkeit, und gutem Geschicke zum Partheygehen, nachhauen und plündern überall viel gehalten werde, indem nicht nur Teutschland, sondern auch Franckreich Husaren zu halten pflegt.

3. Es schickt sich ein Ungar sehr wohl zum Krieg: er weiß Hitz und Kält zu tragen, behilfft sich mit schlechter Kleidung, sitzt flüchtig zu Pferd, ist Meister seines Säbels, und hält im übrigen die Pohlnische Regul: im Fall der Noth seye es besser zweymal davon lauffen, und das dritte mal wieder kommen, als sich gleich niederschiessen lassen. Sonst sind auch Unger und Hunger leichtlich zu vergleichen. Seine Kost ist schlecht, und nicht so überflüßig wie der Teutschen und Pohlen; auch nicht so verzärtelt und fantastisch als der Frantzosen. Ja es schlägt ihnen das viele Essen übel an: sie bekommen davon, wie man mir gesagt, eine Kranckheit, den Tschemer genannt. Ihn gantzen Leib fahren ihnen harte Knoten auf, und werden sie etwas sinnloß: da muß man sie nun mit

Knoblauch-

Knoblauch-Safft scharff abreiben, bis die Knospen sich wieder verziehen.

4. Von anderer Leibs-Arbeit halten sie nicht viel, und lassen ihre allerschönste Ländereyen vielfältig öd liegen. Wann ein Bauer etliche mal mit dem Pflug übers Feld gefahren, legt er sich schon wieder auf das Graß, und läßt seine Ochsen fortweiden. Sie lieben vielmehr die Güter, so von Natur freywillig daher wachsen, als Obst, Vieh, Wein, Fischerey ꝛc. Dahero es auch an Handwerckern und Künstlern einen grossen Mangel gibt, und meist alles von Teutschen versehen wird: welche doch lieber anderstwo als hier sich gebrauchen lassen; dann wann schon alle Lebens-Mittel gar wohlfeil, ist doch nicht viel Geld zu verdienen. Man hat schon öffters gesucht, Ungarn besser zu bebauen, und zu dem Ende aus Schwaben, Francken, Pfaltz ꝛc. viele 1000. Familien ohne Unterlaß dahin verschickt: Allein erstlich will die Lufft vielen nicht taugen; hernach müssen sie viel Neids von der Nation ertragen; endlich wollen sich die Ungarn an der Teutschen Beyspiel nicht kehren, sondern machen ihren Schlendrian fort. So lang aber diese nicht in eine andere Haut schlieffen, ist dem gantzen Königreich mit Bestand nicht geholffen; Dann daß es mit lauter Teutschen sollte in die Höhe gebracht werden, ist eine ohnmögliche Sache. Jedan-

noch haben die Teutschen, und sonderbar die fruchtbare und embsige Schwäbische Nation, schon gar viel Zierde in Ungarn gebracht. Wann man diese Lande durchreiset, kan man gar leichtlich, wo teutsche Wohnungen seyen, erkennen: dann diese haben wohl gebaute saubere Häuser, mit Gärten, Brünnen ꝛc. versehen: da die Ungarn in schlechten Hütten, oder wohl gar in unterirrdischen Löchern samt ihrem Vieh sich aufhalten. Jene Teutsche aber seynd wohl zu bedauren, welche ohnlängst in Servien und Wallachey sich niedergelassen; dann weil diese Lande im jüngsten Frieden 1739. an die Pforte wieder abgetretten worden, so müssen diese gute Leute unter Türckischem Joch stehen, und erwarten wie etwan der Geitz Ottomannischer Beamten sie noch bedrucken werde. Zu deme sie noch in beständiger Gefahr des Kriegs schweben, und ohnabläßlich förchten müssen, ihren sauren Schweiß von denen Kriegs-Gurgeln aufgefressen, ihre Wohnungen eingeäschert, und ihre Kinder in die grausame Dienstbarkeit geschleppet zu sehen.

5. Die Ungarische Sprache siehet einer Gattung der Sclavonischen nicht gleich: und verstehen sich auch ein Ungar und Böhm nicht. Es gibt aber auch viele Slawacken unter ihnen, und wird auch die Teutsche, und Lateinische starck geredt. Ihre Klei-

dung

dung ist noch jene, welche unsere Teutsche vor etlich hundert Jahren getragen haben. Sie bedienen sich auch Sommers-Zeit des Peltzwercks, indem sie glauben, selbes seye sowohl zu Abhaltung der Sonnen-Strahlen, als der Kälte tüchtig. Derer Frauenbilder Kleidung kommt auch fast männlich heraus, wie dann auch deren Art den Männern nicht gar ungleich.

6. Hiesige Lufft ist Sommers-Zeit sehr hitzig, dabey es aber kalte und feuchte Nächte absetzt, so daß unsere teutsche Völcker grosse Anstösse von Erkältungen, Ruhren und dergleichen Ubeln leiden. Wann man die Listen derer in Ungarn begrabenen Teutschen aufgericht oder zusammen gehalten hätte, welche theils von Türckisch- theils von Ungarischem Schwerd, theils von der natürlichen Todes-Sichel seynd aufgerieben worden; es würde, glaube ich, die Rechnung auf Millionen sich belauffen.

7. Was die Ursache dieser Hitze sey, ist leicht zu errathen: Dann erstlich liegt es etwas mehr gegen Süden als Teutschland: hernach hat es gegen Norden die hohe Carpathische Gebürge, an welchen die Sonnen-Strahlen sich abschlagen, und gegen das flache Land wieder zuruck fallen, fast auf die Art, wie in der Lombardey mit den Graubündisch- und Tridentinischen Alpen geschiehet. Zugleich seynd auf der Mittag- und

West-Seiten hohe Gebürge: dahero dann die Lufft fast eingesperret und offtmals todt ist. Daß aber kalte Nächte seyen, verursachen die viele Wasser und Moräste, deren durch die Tages-Hitze aufgezogene Dämpfe bey Abwesenheit der Sonne in Thau verwandelt zuruck fallen. Durch welche Vorsicht GOttes das Land wieder erquickt, und zu solcher Fruchtbarkeit gebracht wird.

8. Dann überhaupts ist Ungarn ein so glückseeliges Erdreich, daß es an nichts einen Mangel hat, und wann der Fleiß seiner Einwohner dazu käme, würde es Teutschland, Franckreich, und Italien, weit vorgehen. Das Getreid wächst in gröster Menge, ohne daß man sich viel darum bemühen darff: genug ists, wann man die Erde ein wenig umkehret, und den Saamen darauf ausstreuet. Es soll auch mancher Orten, wo man Korn ausäet, Waitzen dafür eingeschnitten werden. Sie breiten nach der Erndte das Gesammlete auf freyem Feld aus, lassen die Ochsen eine Weile darauf herum tantzen; auf solche Weise dreschen sie das Getreide aus, das übrige werffen sie auf grosse Hauffen zusammen, und lassen es unter freyem Himmel überwintern: das ausgedroschene aber schütten sie in Erd-Gruben und bedecken es mit Wasen; welche leicht zu erkennen seynd, indem kein Schnee und kein Thau darauf beliegen bleibet.

9. Die

9. Die Vieh-Weide ist ungemein fett, indem das Graß den Ochsen bis über den Bauch gehet. Es ist dessen so viel, daß man es an viel Orten im Herbst jährlich anzünden, und gantze Länderey wegbrennen muß, damit es nicht zu Unflat werde. Aber es ist ein etwas rauh und starckes Futter, welches auch ein grobes Fleisch macht. Man hat beobachtet, wann das Ungarische Vieh durch Teutschland getrieben wird, man es zu unserm nicht lassen, oder das überbliebene Futter dem unsern nicht geben darff; bey dessen Vernachläßigung auch manche Seuche eingerissen seye, da doch denen Ungarischen Ochsen selbst nichts dabey widerfährt. Ich halte dieses vor die Ursach, weil das Graß in Ungarn so hoch, und dabey so viel bethauet ist, so hält sich in selbigem sehr viel Ungeziefer auf. Dieses frisset das Vieh hinein, und bekommt einen Leibes-Safft, der unserm Vieh zuwider, schädlich und gifftig ist; ihm selbst aber schadet es nicht, weil es von Anbegin seine Nahrung ist: gleichwie es von etlichen Menschen bekandt, daß sie Spinnen und andern Gifft ohne Nachtheil zu essen gewohnet haben, deren Speichel doch andere vergifftet. In der That wird nacher Teutschland bis an den Rhein, nacher Venedig, und mehr andere Orte das Horn-Vieh in gröster Anzahl fortgetrieben. Dasselbe, wie auch die Pferde werden in Ungarn nicht in

die

die Ställe eingethan, sondern sie lauffen frey herum, und wer ihrer will habhafft werden, muß sie fangen.

10. Ihre Pferde seynd zu schwerer Arbeit gewöhnlich nicht, wohl aber zum Lauff geschickt, und werden selbe auch in Teutschland geliebt. Ob es wohl auch an starcken Wäldern Mangel hat (ausser gegen dem Gebürge) so hält sich doch das Wildpret, sonderlich Haasen, Rebhüner, und anders Schnabelwerck in grosser Menge da auf, welches gleichfalls nach Wien verkaufft wird. An Fischen wird ein Uberfluß nach Wien verführt, Hechte, Karpfen, und Schild-Kroten, und sonderlich die niedliche Hausen, so in der Donau gefangen werden, da sie sonst vom schwartzen Meer herauf steigen: welcher Fisch drey, sechs, und noch mehr Centner wiegt, und doch sehr zarten Fleisches ist, wann man ihn frisch genieſſet.

11. Wein ist ein sehr angenehmes und häuffiges Gut dieses Landes, vornehmlich wann er recht sollte gepflogen werden. Man kan ihn vor ein Spott-Geld haben; allein Oesterreich hat Wein die Fülle, dahero muß der Ungar dahinten stehen, und ist die Einfuhr verbotten; wiewohl dieser letztere ohne Zweiffel seiner Güte halber oben an stehen sollte. So können sich aber die Ungarn ihres Schadens an Pohlen erholen, bey welchen es brav über die Ungarische Wein-Fäs-

ser

ser hergehet. Es weiß wohl jedermann von dem edlen Tockayer zu reden, aber wenige aus eigener Erfahrung: dann das Beste dieses herrlichen Saffts, welcher eben nicht gar viel, ist ein Königliches Regale, wovon die Bauern nichts wissen müssen. Man will behaupten, daß der Grund, worauf die Reben stehen, eine Gold-Grube seye: dann man hat befunden, daß zuweilen das Gold mit den Reben aufgewachsen, und natürlich eine guldene Rebe vorgestellt: dergleichen in der Wienerischen Kunst-Cammer zu sehen. Uberhaupt hat der Ungarische Wein wenig tartarisch-saures Saltz, aber mehr Gewürtzartigen Schwefel-Geist. Er beschweret weder das Haupt noch die Nerven. Man muß ihn vor der Lufft wohl verwahren, und die Fässer nicht leer lassen, sondern fleißig nachfüllen, sonst verliehrt er bald Farb und Geschmack. Er leidet auch keine Vermischung mit Rhein- oder andern sauren Weinen: ja so gar darff man den alten Ungarischen selbst nicht mit dem jungen vermengen. Die Fässer immer voll zu erhalten, hat man diesen Vortheil erdacht, daß man reine Kieselsteine in dasselbe werffe, so offt etwas heraus genommen worden, damit durch selbe der Platz wieder erfüllet, und der Wein in die Höhe getrieben werde. Uber das, so man diese Weine will gut behalten, nachdem sie einmal die grobe Hefen von sich fallen

len lassen, muß man sie ein mal in ein ander Geschirr abziehen, und hernach die Hefen nicht mehr nehmen, sondern sie auf ihren Gelager oder Mutter lassen. Das Obst ist in den Wein-Gärten, und sonst sehr stattlich, auch die Garten-Früchte könnten in gröster Vollkommenheit gezielet werden, wann man sich wollte die Mühe nehmen: gewiß die Melonen, so hier auf dem Acker wachsen, seynd weit schmackhaffter als die bey uns mit mühesamer Zucht kommen.

12. Saltz wird in Stucken aus der Erde gehauen: mit diesem bleibt es aber stecken; weil man es weder in Teutschland noch in Pohlen viel vonnöthen hat. Hingegen seynd die andern Güter, so aus dem Ingeweid der Erde geholet werden, in Ungarn fast besser als anderstwo, und werden dahero häuffig weggeführet. Das beweiset das Kupffer-Wasser oder Vitriol, das Spieß-Glaß, Zinnober, das herrliche Kupffer, gute Eisen, allerhand Edelgestein, und sonderlich Opalen, Türkis ꝛc. In den Berg-Städten finden sich die reicheste Silber- und Gold-Gruben; deren die letztere weit und breit regieren. Nur bedauren die Ungarn, daß die meisten auster Lands gebracht werden. So fehlt es auch nicht an warmen Bädern, Sauer-Brunnen, und Gesund-Wassern. Von Zinn aber ist nichts zu haben.

13. Was trefflichen Vortheil bringt nicht der König Europäischer Flüsse, die Donau, darauf die Handlung noch viel stärcker seyn würde, wann nicht unterhalb eine übel eingerichtete Nation, die Türcken, wohneten. Neben dem seynd noch andere mächtige Ströhme, die Sau, Drau, und Teisse, welche alle fast unten gegen Belgrad mit der Donau sich vereinigen, indem sie doch selbst fast so groß, als diese seynd. Die Raab, Waag, Marosch, Sarwitz, Unna in Croatien ꝛc.

14. Die Religion ist eifrig Catholisch: unter Ludovico II. aber 1525. seynd einige Lutherische Prädicanten eingeschlichen, und währender Unruhe mit Joanne Zapolia hat sich diese Seuche vermehrt, auch mit der Calvinisterey verstärckt. Was aber für Unheil und Zwiespalt dem Reich und der Christenheit daraus erwachsen, wird der Leser aus denen oben ausgeführten Geschichten abgenommen haben. In Siebenbürgen gibt es noch anderes Ketzer-Geschmeiß, nemlich Arianer, denen aber Carolus VI. die Flügel mächtig gestutzt, Socinianer ꝛc.

Num. II.

Beschreibung Ungarischer Landen.

Wir wollen sie in folgenden Stucken vor die Hand nehmen.

1. Ober-Ungarn.
2. Nieder-Ungarn.
3. Siebenbürgen, und Bannat.
4. Sclavonien.
5. Croatien.

Ober-Ungarn.

Begreifft in sich 36. Gespannschafften oder Palatinatus, die wir erzehlen wollen.

1. Preßburg.

1. Preßburg, Posonium, ist die Haupt-Stadt in Ober-Ungarn, am lincken Gestatt der Donau. Das Schloß ist ziemlich fest, und wird allda die Königliche Crone verwahrlich aufbehalten, samt den übrigen Reichs-Kleinodien, es seynd auch, seit deme Ungarn in Oesterreichischen Händen war, die meisten Land- und Reichs-Täge in dieser Stadt gehalten worden, sonderlich nachdeme Ofen denen Türcken zu Theil worden.

2. In der Nähe herum wachsen treffliche Weine bey St. Georg, und die Güter der Fürsten von Esterhasi samt dem Stamm-

Haus

Hauß dieses Nahmens seynd auch in dieser Gegend.

II. Comorrn.

3. Die Vestung Comorrn liegt auf der Insul Schütt ist von Kayser Ferdinando I. erbauet worden, und dem Feind niemal in die Hände kommen, wiewohl sie sehr offt belagert worden. Dotis oder Tata, ein Schloß, war weyland vor vest gehalten.

III. Neutra.

4. Ist eine merckwürdige Gespannschafft wegen der Stadt Neutra oder Nitria, so ein Bischöfflicher Sitz mit einem Schloß: und wegen der Vestung Leopold-Stadt, welche nach dem Verlust Neuhäusels zur Vormauer erbauet worden. Noch merckwürdiger aber wegen diesem letzten, von deme oben in der Geschichte der Verlust und Wiedereroberung angesetzt worden.

IV. Bars.

5. Hier liegt Barkan, Gran gegen über: item vier aus denen sieben Berg-Städten, nemlich Chemnitz oder Schemnitz, Königsberg, Tyllen, und Buckamp, deren erstere trefflich reich an Silber.

V. Bistritz.

6. Darinn liegen Alt- und Neusol zwey berühmte Berg-Städte von Gold, Silber, Kupfer und Queck-Silber.

VI. Turotz.

7. Hat die siebende und wegen des reichen Gold-Fundes berühmteste Berg-Stadt Cremnitz. Dann wer weiß die gute Cremnitzer Ducaten nicht? Man sagt aber doch, daß die Ungarische Bergwercke überhaupt so fleißig nicht wie die Sächsische gearbeitet werden, sondern noch manches in den Schlacken bleibe. Zudem so haben sie durch die feindliche Einfälle und Rebellen viel gelitten.

Eine mehrere Nachricht hievon gibt Herr Keyßler im LXXXIV. Brief folgendergestalt. Die sieben sogenannte Berg-Städte sind Cremnitz, Königsberg, Schemnitz, Neusol, Buggantz, Dullen und Libeten. Sie stehen sämtlich unter der Oesterreichischen Regierung, weil sie schon vor Alters von den Ungarischen Königen an das Hauß Oesterreich versetzt worden. Die Ungarische Land-Stände aber fragen öffters, warum man nicht bedacht seye, sie wieder einzulösen? zu diesen gehören auch noch vier Herrschafften, die sich drey Tage-Reisen weit und bis an die Pohlnische Gräntzen erstrecken.

Durch Gelegenheit dieser Bergwercken ernähren sich viel tausend Menschen, und kosten die Gruben zusammen jährlich über eine Million Gulden zu unterhalten, wozu in allem nur 60000. fl. aus sichern Fonds kommen,

men, das übrige muß durch Berg-Arbeit erworben werden.

Rein Gold-Ertz (dergleichen in Siebenbürgen zu haben ist) wird in diesen Ungarischen Gebürgen nicht gefunden: hingegen findet man auch kein Silber, so nicht auch Gold hielte. Wann das Ertz sehr reich ist, führet z. E. der Centner Stein 70. Loth Silber bey sich; man verbraucht aber sonderlich in Cremnitz vieles, so nur drey- bis vier-löthig ist. Das an Silber arme Ertz hat öffters das meiste Gold. Das Türckisch- und Ungarische Bley (woraus die Türcken ihre viereckigte Büchsen-Kugeln schneiden) hält gemeiniglich Silber und Gold. In dem Bley findet sich zwar das erstere, aber kein Gold. Zu Schemnitz machen sie des Jahrs etwas mehr als fünff Centner Goldes. Zu Cremnitz bekommt der Landes-Fürst ohngefehr siebenzig, und die Gewercken dreyßig Marck. Vermittelst des Zusatzes werden aus einem Loth Goldes fünff Ducaten gepräget. Wenn man alles zusammen nimmt, kommen jährlich bey 10. tausend Ducaten aus der Müntze der hiesigen Berg-Städte.

Neusol ist fast noch das beste wegen seines Kupffers, so den Holländern (die zwey Millionen Gulden auf die Ungarische Bergwercke vorgestreckt haben) in Bezahlung der Zinsen abgegeben wird. In den Jahren 1680. bis 1693. brachten die Bergwercke in

Ober-Ungarn dem Kayser jährlich drey Millionen Uberschuß: es würden aber damals wöchentlich 3. bis 4000. Marck Silber allein in Schemnitz gemacht, an statt daß es jetzt kaum auf 100. kommt. Auf die Marck Goldes, Wienerischen Gewichts, gehen etwas mehr als 79½. Ducaten. Die Gewercken aber, so den Schlag-Satz bezahlen müssen, bekommen nur 74. Ducaten davor. Die Marck Silber wird den Gewercken mit 15. fl. 15. Kr. bezahlt; der Lands-Herr aber bringt sie auf 20½. fl. Das Silber, so angenommen wird, muß geschmeidig und der Halt auf die Marck 15¾. oder wenigstens 15½. Loth zu rechnen seyn. Uber dieses bekommt der Fürst von allem Ertz das Urbar oder den zehenden Theil, dergestalt daß die Cammer jährlich etlich zwantzig tausend Gulden von den Gewercken ziehet. In gantz Ungarn ist keine Accise; die 7. Berg-Städte sind auch von Einquartierungen frey.

Damit aller Verdacht und Argwohn eines Unterschleiffs verhütet werde, ist sowohl dem obristen Cammer-Grafen, so dem gantzen Werck mit Gerichtbarkeit vorstehet, als dem Verwalter des Kupffer-Handels, andern Amtleuten, Bergmeistern, Schichtmeistern, Marckscheidern, Theilern ꝛc. untersagt einigen Antheil oder Kucks an den hiesigen Bergwercken zu haben.

In

In Cremnitz kommt die Metall-härtige Erde nebst den Ertz-Steinen (so vorher gebrannt, und mit grossen Hämmern von den zu solcher harten Arbeit als zu einer Straffe, und gleichsam ad Metalla verurtheilten Leuten in kleine Stücke geschlagen worden) erstlich auf die Poch-Wercke, allwo alles zu einem subtilen Sand zermalmet wird. Das durchlauffende Wasser nimmt immer das feineste mit weg, und ligt schon in der ersten Rinne eine Plage oder Art von Netzen, in welcher sich das beste und schwereste auf den Boden setzet. Dieses ist so gut, daß es nicht nöthig hat, auf den Rost zu kommen. Wenn der andere feine Sand sieben mal gewaschen und daraus Kießtruck, das ist, in einem Kasten geschlemmet worden, so heisset es Schlich, welcher mit Kalch, der nur ein wenig gebrannt worden, vermischet und zum Feuer gebracht wird. Allhier schmeltzet er zusammen in eine schwartze Materie, die Lech genannt wird, und vieles Arsenicum bey sich führet; daher sie etlich mal, so lang noch Rauch davon gehet, unter freyem Himmel geröstet wird. Solches geschiehet auf einem mit Leimen belegten Platz, worauf hernach kleine Kohlen gestreuet werden: über diese wird gespalten Holtz gelegt, und dann kommt der aus den Schmeltz-Tiegeln genommene Lech, welcher in Stücke von der Grösse einer welschen Nuß getheilt worden. Nach

der Lage vom Lech kommen wieder Kohlen vom Holtz: und wenn der gantze Hauffe angezündet worden, brennt er nach Beschaffenheit des Windes oder Wetters fünff bis acht Tage. Dieses Rösten des ausgeschlemmten Schliches erspart viele Ausgaben, indem ein Centner bey drey Gulden Unkosten erfordern würde, wenn man ihn so offt es nöthig schmeltzen wollte, bis das wilde Wesen, so er bey sich führt, abgetrieben wäre.

Wenn der geröste Lech rein genug und das letzte mal geschmoltzen wird, läßt man ihn in zerlassen Bley, welches das mit Gold vermischte Silber an sich ziehet, lauffen. Ein solcher imprægnirter Centner Bley hält etwan 50. bis 60. Loth Silber, und kommt auf den Treib-Heerd, damit das Bley wieder abgesondert werde. Ich sahe diese Scheidung an dreyßig Centner Silber-hältigen Bleyes zu Cremnitz verrichten. Achtzehen bis zwanzig Centner davon wurden zu Silber-Glett, und als überflüßiger Schaum abgenommen: vieles Bley zog sich in den von Leimen gemachten Herd, und an Silber blieben nur funffzig Marck zurück, deren jede 17. Pfenninge, das ist, 1. und ein sechzehntheil Loth Gold hielte. Dieses aber war von gar schlechtem Schemnitzer Ertz, dessen ein Centner nur zwey bis vier Loth Silber in sich hatte. Das reiche Ertz, und der Lech von dem Cremnitzer Gold-Sande aus den ersten Rin-

nen und Plagen der Poch-Wercke gibt hingegen ein Silber, welches, wenn es aus dem Trieb-Ofen kommt, zwey Drittheil Goldes hält. Auf dem Trieb-Ofen blieb das Silber nach dem sogenannten Blick noch in der Glut, bis alles wilde Wesen sich verzehrt hatte; welches man daraus schloß, daß das Silber, so an einem eingetunckten eisernen Stäblein hangen blieb, unter dem Hammer schmeidig wurde, und nicht mehr, wie es anfänglich zu thun pflegt, in kleine Stücklein sprang.

Wenn das Silber vom Feuer abgenommen, gekältet und gewogen ist, körnet man es, welches geschiehet, wenn solches wieder geschmoltzen, ins Wasser gegossen, und dabey herum gerühret wird. Die fernere Arbeit wird in Schemnitz verrichtet, und schickt man es dahin in gläsernen Flaschen, deren jede zehen Marck gekörntes Silbers hat. Daselbst kommt es in Retorten, und nach darauf gegossenem Scheidewasser auf das Feuer; da das Gold als ein schwartzgelber Sand auf den Boden fällt, und durch ein wiederholtes Umschmeltzen erst zu seiner schönen Farbe gelangt. Das Scheidewasser, worein sich das Silber aufgelöset hat, wird in grossen Kolben übergetrieben, das Silber aber bleibt so feste unten auf dem Boden sitzen, daß die Retorten zerschlagen werden müssen: alles kommt alsdenn wieder auf den

Ofen, und werden im Schmeltzen die Glaß-Scherben mit abgesondert. Man rechnet, daß der Ducat, wenn er zu Cremnitz aus der Müntze kommt, auf 12. Gulden zu stehen komme, und müssen die andere Ertze diese Unkosten bestreiten oder gleich machen.

Man hat hier angefangen, die alte Erde und den Sand, welchen die Vorfahren nicht genau untersucht, wieder auszuwaschen. Wenn dieses acht mal geschehen, und der Schlich geschlemmet worden, wird Queckfilber darunter geknetet, welches die Eigenschafft hat, das Gold an sich zu ziehen. Solches Amalgama oder diese Kugel wird auf ein durchlöchertes Blech gelegt, mit einem Deckel verwahrt, und unter das Blech Wasser und Kohlen gebracht, da sich denn der Mercurius beym Abtreiben in das Wasser præcipitirt, und also gleichfalls beybehalten wird. Das in obgedachter Erde enthaltene Gold ist so subtil, daß es sich nicht auf dem Herde würde tractiren lassen. Gemeldte Anziehungs-Krafft des Mercurii erstreckt sich auch auf das Silber, weiters aber nicht. Petro Fernandes de Velasio hat An. 1571. dieses Geheimnuß denen Spaniern gelehret, welche es mit grossem Nutzen in ihren Bergwercken von Potosi gebrauchen. Die Ursachen solcher Würckung untersuchet Rohaut im dritten Theil seiner Physic cap. 6. art. 27.

Die grosse Schmeltz-Tiegel kommen alle von

von Passau; weil man hier noch keine darzu tüchtige Erde gefunden hat.

Herren-Grund, eine Meile von Neusol, ist auch wegen des Brunnens, welcher der gemeinen Meinung nach das Eisen in Kupfer verwandelt, berühmt. In der That aber ist das Wasser, worein man das Eisen legt, nichts anders als ein solvirtes Kupfer, in welchem sich das Eisen auflöset, und kupfferne Theilgen davor wieder ansetzen. Es geschiehet solches in 2. bis 3. Wochen. Wenn das Eisen aber zu lange in gedachtem Cäment-Wasser liegen bleibt, zerfällt es endlich in ein Kupffer-Pulver. Man kan dergleichen Proben auch mit gemeinem Wasser, in welchem Ungarischer oder Cyprischer Vitriol (weil der andere, so aus Eisen gezogen ist, dazu nicht taugt) vorher sehr starck aufgelöset worden, verrichten.

VII. Tyrnau.

8. Tyrnau an sich selbst ist eine ehrliche Stadt mit einer hohen Schule. Trentschin aber hat noch darzu ein festes Schloß.

VIII. Zyps oder Spisky.

9. Das ist die Grafschafft, so Lateinisch Comitatus Cephusiensis oder Scepusinus oder de Zapolia genennet wird, als welches weyland Grafen gehabt, aus denen König Johannes de Zapolia, des Königs Ferdi-

nandi I.

nandi I. Gegner, einer gewesen. Dreyzehen Städte davon seynd an die Cron Pohlen verpfändet wegen 80. tausend Böhmischer Gulden, so König Uladislaus Jagellonicus in Pohlen dem Kayser Sigismundo An. 1412. darauf vorgestreckt. Sie war sonst ein Pohlnisches Gut, und hat Boleslaus Crivoustus oder Krumm-Maul diese Grafschafft seiner Tochter Judith zum Braut-Schatz gegeben, als selbe mit König Stephan in Ungarn vermählt wurde.

10. Die fürnehmste von diesen Städten seynd Neudorff, Kirchdorff, Georgenberg, Leibitz, Bela ꝛc. welche dem Fürstlichen Pohlnischen Hauß Lubomirski zugehören. Es hat aber sonderlich Kayser Ferdinand III. starck darauf gedrungen, daß man sie wieder solle einlösen lassen, und hat die Haupt-Summa samt den Zinsen gleich zu erlegen versprochen. Ja es dienet dieses Pfand einiger massen auch zum Vortheil Ungarns, und hat das Hauß Oesterreich weyland durch dieses Mittel die Lubomirskische Familie in seinem Interesse und Gewogenheit, etwan bey einer Wahl oder andern Gelegenheit, erhalten.

11. Zu Ungarn gehören noch die Städte Lypersbaus, Käsemarck, eine Handels-Stadt, ingleichem Leutsch, Zeben ꝛc.

IX. Saros.

12. Das Haupt davon ist die Vestung Eperies mit guten Saltz-Gruben nnd Sauer-Brunnen.

X. Abavivar.

13. Caschau war in den Troublen der Protestanten bekandt, und ist etwas fest.

XI. Ungwar.

14. Hat eine feste Stadt gleichen Nahmens.

XII. Arva.

15. Arva, St. Andre, und Lukow seynd gute Päß.

XIII. Liprow.

16. Lipsch, Roseberg, seynd Schlösser.

XIV. Novigrod.

17. Novigrod die Stadt hat ein trefflich festes Schloß auf einem Felsen. Waitzen Vaccia ist eine Bischöffliche Stadt: dabey eine Donau-Insul St. Andre genannt, so 8. Meilen lang.

XV. Pest.

18. Die Stadt liegt gleich gegen Ofen über, und ist zwischen beeden eine Schiff-Brücke.

XVI. Bath.

19. Colocz ein Stuck unterhalb Pest ist sehr verderbt, doch ist es ein Ertz-Bischöfflicher Sitz.

XVII. Semlin.

20. Tokay ein geringes Städtlein kommt doch den Leuten wegen seines herrlichen Weins vielfältig in die Mäuler. Semlin selbst ist nicht viel wichtiges. Man wird es aber wohl von jenem Zemlin oder Semlin zu unterscheiden wissen, welches bey Belgrad liegt. Es irren diejenige, welche vorgeben, daß der Strich Landes, worauf der treffliche Wein wächset, gar klein seye, und jährlich kaum tausend Faß voll bringe. Vielmehr hat diese Gegend (Ungarisch Hegy Allya, das Land unter dem Gebürg genannt) über sieben Meilen im Umkreiß. Wenn in diesem Strich Landes alle wüste Weinberge gebauet werden sollten, könnte man gantz Europa mit sogenanntem Tockayer-Wein versehen. Es ist solcher, wie bekandt, nicht als ein gewöhnlicher Getranck zu gebrauchen. Gute und gesunde Tisch-Weine hat man zu Miskolcz, Szikszo, und noch besser von Szanto an bis Gonz von einem Gebürge, das bey nahe vier Meilen in die Länge hat. Desgleichen auf der andern Seite von Patack weit über Vitrely hinauf. Keysler. Man muß aber auch einen Unterscheid

scheid machen unter Ausbruch und gemeinem Wein von Tockay.

XVIII. Barzod.

21. Pranget mit der guten Stadt Erla, so einen Bischoff hat. Zu Mißkorz wird stattlicher Wein gepreßt.

XIX. Hewerz, darinn Hatwan. XX. Zolnock XXI. Torna. XXII. Torna. XXIII. Gevinar. XXIV. Gomer. XXV. Ugor.

22. Diese haben alle nicht viel besonders an Herrlich- oder Merckwürdigkeiten.

XXVI. Zatmar.

23. Zatmar ist selbst eine brave Stadt. Es seynd in der Gegend auch die Stamm-Schlösser Bathori und Erdödi.

XXVII. Pereczacz.

24. Hier ist das treffliche, weyland Ragoczisch- und Teckelische Schloß Mongarsch. Selbes bestehet in einem gerad aufsteigenden grossen Felsen der unten mit Wasser und Morast umgeben; obenauf aber mit Wasser, Getreid-Feld, und starcken Wercken versehen ist: welche, ob sie noch im Stande seyen, mir unbewust: wenigstens ist bekandt, daß man vor einigen Jahren etliche Vestungen mitten im Lande geschleifft hat,

damit

damit sie bey etwan ereignenden Aufruhren nicht zum Unterschleiff dienen könnten. Um den Fuß des Felsen liegt eine Vorstadt mit Pfählen eingefangen, das ist Ungarische Palanka, um welche ein tieffer Graben herum gehet. Von dieses Orts Übergab ist oben die Geschichte 1688. nachzuschlagen.

XXVIII. Marmorus. XXIX. Zabolch. XXX. Ugog. XXXI. Tormantal. XXXII. Honten.

25. An diesen hat man abermal nicht viel zu mercken, oder sich dabey aufzuhalten.

XXXIII. Bihar.

26. Groß-Wardein ist eine gar wichtige Vestung mit einem Castell, und Palancka. Sie war Gelegenheit zum Türcken-Krieg 1663. Kalo ist wegen dem Schloß und dem Morast fest. St. Job, und Zeckelheid seynd in den Geschichten bekandte Vestungen, deren letztes mit dem Fluß Berethon umgeben. In dieser Revier haben die Grafen Caroli ihr Stamm-Hauß. Debrezin soll das grö-ste Dorff in Ungarn seyn, grösstentheils von Calvinern bewohnt.

XXXIV. Arad.

27. Die Vestung Arad am Fluß Marosch ist von den Kayserlichen zu Bedeckung gegen Temeswar erbauet, von den Türcken weg-

genom-

genommen, vom General Mercy aber 1685. wieder erobert worden. Giula oder Jula, ligt in einem See.

XXXV. Chonad.

28. Es hat die beede veste Städte Chonad und Lippa, deren erste mit einem Bißthum geziert.

XXXVI. Bograd.

29. An der Teisse ligen zwey berühmte Orte, Zenta wegen der Schlacht 1697. und Segedin, eine nahmhaffte Vestung, welche den Reichs-Schlüssel abgibt, wann Temeswar in der Türcken Hände ist. Sie ligt auf dem Ecke Landes, wo die Marosch und Teyß zusam stossen, in einer lustig- und fruchtbaren Gegend, wo guter Wein wachset, und fette Vieh-Weiden seynd. Solymann II. hat sie geraubt An. 1526. Die Generalen, Caraffa und Häußler, haben selbe An. 1686. wieder eingeholet.

Nieder-Ungarn.

Was zwischen der Donau und Drau begriffen, heißt Nieder-Ungarn, und ist in 13. Gespannschafften abgetheilt.

I. Pelytz.

30. Ist ein an guten starcken Wein fruchtbares Gebiet: dessen Cron die Haupt- und weyl. Königl. Hof-Stadt Ofen, Buda, ist.

Allein seit dem Oesterreich regiert, hat sie diese Ehre nicht mehr, weil sie zu weit vom Wienerischen Kayserlichen Hof-Lager entlegen war. Es seynd doch seit der Eroberung 1686. schöne Gebäude hier aufgeführt, und die Wercker letztlich in guten Stand gesetzt worden. Es hat aber vor einigen Jahren der Strahl vom Himmel in die Magazin und Mine geschlagen, daß es erschröcklichen Schaden gethan. Hier gibt es herrliche warme Gesund-Bäder, in deren einem die Fische schwimmen, ob es schon so heiß, daß man Hüner darinn abbrühen kan.

31. Ratzenmarck, oder St. Margareth, ist eine 7. Meil lange Donau-Insel.

II. Musson.

32. Oben an Oesterreich ligend, worinn die Städte Altenburg, Ungarisch Owar genannt, hernach Neusiedel an dem so genannten See, welcher 7. Meilen lang und drey breit ist. Endlich Eisenstadt, denen Fürsten von Esterhasi gehörig, woselbst auch ihre Begräbnuß, und in dieser einer Dame ihres Geschlechts, aufrecht stehend, und unverwesen gezeigt wird, an welcher auch die Kleider abgetragen und verschlissen zu werden scheinen, daher man solche von Zeit zu Zeit mit frischen abwechselt. Man sagt, so offt jemand dieses Geschlechts mit Todt abgehen werde, eröffne der Cörper die Augen. Die Juden haben

hier

hier eine Synagog, weil man ihnen zu Wien keine mehr gestattet.

III. Oedenburg.

33. Hier ist Oedenburg, Sopronium, eine mittelmäßige Stadt: aber der Oedenburger Ausbruch, das ist, der Wein, der aus denen von Stengeln gesäuberten Beeren gemacht wird, ist gar ein beliebter Tranck.

34. Halbthurn hat stattliche Königliche Stuttereyen und Jägereyen, woselbst die Kayserliche Personen des Hauses Oesterreich sich öffters zu ergötzen pflegten: und wo erst neulich, dem Letzten dieses Hauses, Carolo VI. die Kranckheit zugestossen, an welcher er erligen, und seinen theuren Geist dem freyen Weg zur Ewigkeit hat überlassen müssen.

IV. Sarwar.

35. Sonst auch Eisenburg genannt, von dem Städtlein dieses Namens an der Raab. Günz, Kerment, Sarwar gehören hieher.

V. Zalwar.

36. Canischa ist eine über die massen vortheilhafft in lauter Morästen ligende Vestung, so schon viel Blut gefressen, und ist einer der wichtigsten Plätzen in gantz Ungarn, welche man nur mit lauter Aushüngerung letztens hat bezwingen können. Die vier Bollwercke sollen aber jetzo eingerissen oder eingegangen seyn.

37. St. Gotthard, ist durch den blutigen Sieg 1664. berühmt worden. Neu-Serinwar hat Graf Niclas Serini erbaut, und Gelegenheit zum Türcken-Krieg 1663. gegeben. Es ist jetzo nichts mehr.

VI. Raab.

38. Die Ungarn nennen es Jaurinum oder Javarinum, bey den Türcken hieß es Janck. Sie ligt am Fluß Raab, Arrabo, welcher da in die Donau bey der Insel Schütt fliesset. Das Land ist flach und eben, die Wercker nach der neuen Art, inn und aussen vortrefflich, werden auch durch beständige Arbeit in aufrechten Stand erhalten.

39. Tata, ein kleiner wohl vester Ort, wird sonst auch in die Gespannschafft Comorrn gezogen. Siehe §. 3. Martinsberg, ein sehr hohes Schloß, und Benedictiner-Closter, dessen Prälat Ertz-Abbt ist, und mehr andere Abbteyen unter sich hat.

VII. Gran.

40. Die Stadt Gran, Strigonium, ist groß, und sehr vest, und der Sitz eines Ertz-Bischoffs, welcher des Ungarischen Reichs Primas und Ertz-Cantzler ist. Vicegrad ist kleiner, aber auch zimlich vest, sonderlich das hohe Schloß.

VIII. Stuhlweissenburg.

41. Es heißt die Stadt Alba regalis, darinn einstens die Königl. Cron, wie auch die Begräbnuß war. Man könte, wann es Noth oder nützlich wär, diesen Ort zu einer recht unvergleichlichen Vestung machen. Sechs Inseln, aus denen die gantze Stadt bestehet, ligen in einem Morast, mit fliessenden Wässern umgeben, und mit Mauren und Thürmen eingefaßt, denen nichts abgehet, als daß sie nicht nach der Regel angelegt seyn. Solymann II. hat sie A. 1543. durch eine blutige Belagerung sein gemacht. Sie ward An. 1593. 98. 99. von den Christen vergeblich belagert: A. 1601. mit Sturm erobert: 1602. wieder durch Sturm verlohren: und endlich An. 1688. durch Hungers-Noth wieder herbey gebracht.

IX. Vesprin.

42. Diese Stadt hat auch einen Bischoff, und ein vestes Schloß. Pappa ist nicht minder bevestiget.

43. Von dem grossen See Balaton, nahe bey Vesprin, gehet aus der Fluß Sarwitz: seine Länge ist 12. die Breite 5. Meilen.

X. Sigeth.

44. Ligt an den Sclavonischen Gräntzen, zwischen zwey Wässern, an der Donau, mit drey Gräben eingefangen, und bestehet aus

drey wohl verschantzten Inseln. Wie Solymann II. An. 1566. diesen Ort erobert, und davor im Lager gestorben, hat oben die Geschicht erzehlet. An. 1689. ist es wegen Hunger an die Kayserlichen übergangen.

45. Fünffkirchen, Quinqueecclesiæ, ligt mitten zwischen der Donau und Drau, in einer Gegend, so trefflichen Wein trägt: ist ein Bißthum, und hatte vor der Türcken Dienstbarkeit eine Academie. Printz Ludwig von Baaden hat es Anno 1686. denen Türcken wieder abgejagt. Gleichwie auch Sicklos, an der Drau gelegen.

XI. Simega.

46. Hat nichts besonders.

XII. Toln.

47. Simontorna ist ein zimlich vester Ort darinn.

XIII. Baranyvar.

48. Am meisten ist da berühmt Mohatz, ein Flecken, in dem Ecke gelegen, wo die Drau mit der Donau zusamm stoßt. A. 1526. geschahe hier eine schwere Niederlage, und König Ludwig II. biß ins Graß. An. 1687. erhielt Churfürst Maximilian II. aus Bayern einen herrlichen Sieg.

Von Siebenbürgen.

49. Lateinisch nennt man dieses Land Transsylvania, und ist in der Grösse dem jetzigen

jetzigen Hertzogthum Bayern gleich: bergigt, jedoch an Brod, Wein, und sonderlich allerhand Bergwercken einträglich. Auch hat es gute und viele Pferd, und anders Vieh: wie dann die Auer-Ochsen hier gefangen und geschlachtet werden, welche eines zimlichen langen Leibes seynd. Saltz wird viel gegraben, und ist dieses eines der besten Einkommen.

50. Es wird zwar in 18. Gespann- und Grafschafften eingetheilt, um welche wir uns aber nicht sehr kümmern, sondern die merckwürdigste Orte daher zehlen wollen, nachdem wir von dem Volck etwas gemeldet, welches warhafftig ein rechter Mischmasch ist, so wohl was die Nationen als die Sprachen und Religionen betrifft; dann es gibt da neben Catholischen auch Lutheraner, Calviner, Griechen, Arianer, Socinianer, Wiedertäuffer, Mahometaner ꝛc.

51. Hernach seynd drey Haupt-Nationen: 1. Sachsen. 2. Zeckler. 3. Ungarn. Wer die Sachsen auf diesen Weeg gebracht, weiß niemand zu sagen, ob sie Carolus der Grosse, nach Besiegung der Hunnen, hieher gesetzt? Allein Carl ist so weit nicht hinab kommen. Oder ob sie aus denen Creutz-Zügen ausgetretten, und hier zuruck geblieben? oder wie es endlich zu gegangen? Nichts ist sicherer, als daß sie jetzo da seynd.

52. Die Zeckler werden vor Cameraden des Attilæ gehalten. Allein so würde zwi-

schen ihnen und den Ungarn ein schlechter Unterscheid seyn. Zeckel soll so viel als ein verlassenes Kind heissen. Von was für einem Vatter wissen wir nicht, sondern so viel, daß sie Zeckler seynd.

53. Die hiesige Ungarn seynd wieder gar sehr vermischt, indem auch die Wallachen, Moldauer, und häuffige Zigeuner darunter begriffen. Die Zigeuner legen sich hier starck auf die Music, und dienen etwa Band-weise denen Grossen des Landes.

54. Von Sachsen werden folgende Oerter bewohnt: 1) Hermanstadt, Zeben, Zibinum, die Haupt-Stadt des Landes, und vest. 2) Cronstadt, Brassow, Corona ist besser bevestiget. 3) Nösen, Beiterze, Bistericium ist auch vest. 4) Der Rothe Thurn, Heltau, Mergenburg, Türtzburg seynd veste Päsße, dergleichen im Gebürg noch mehr. 5) Fogaraſch, ein Bißthum.

55. Denen Zecklern gehören Orbay, Czick, Neumarck 26.

56. Die Ungarn haben 1) Weissenburg, Feyerwar, Alba Regia, eine stattliche Vestung mit einem Cittadel, soll jetzo Carlsburg heissen, zu Ehren Kayser Caroli VI. Der Königliche Stadthalter hat hier seinen Sitz, und ein Bischoff. 2) Huniad, eine Berg-Vestung. 3) Clausenburg, Coloswar, Claudiopolis, auch eine starcke Vestung mit einer Academie.

57. Das

57. Das Eiserne Thor, Ungarisch Vascap, ist ein gewaltiger von Natur versehener Paß gegen die Wallachey, von Karansebes her, wo mit wenigem Volck gantze Armeen können aufgehalten werden, wann nichts versäumt wird.

Der Bannat.

58. So wird gemeiniglich das Gebiet von Temeswar genennt, welches ein schönes Stuck Land ist, etwann 20. Meilen lang, und bey 15. breit. Nachdem es 164. Jahr in der Türcken Klauen gesteckt, hat es der tapffere Printz Eugen von Savoyen A. 1716. erobert, samt der herrlichen Vestung, welche in einem grossen Morast ligt, dem nur in dürren Jahren zuzukommen ist.

59. Die übrige Oerter seynd Karansebes, Lugos, Panzowa, Mehadia, Vipalanka, und Orsova, welche alle 1717. eingenommen worden. Mehadia und Orsova hat, Krafft des letzten 1739. errichteten Friedens, müssen geschleifft werden.

*Hier wäre gut von Servien, und dessen Haupt-Stadt Belgrad, wie auch von einem Theil der Wallachey zu reden, welches alles 1717. erobert, 1739. aber verlohren worden.

Königreich Sclavonien.

60. Die Sclaven, oder Slauen, welche im VII. Seculo sich so breit gemacht, haben

in diesem Strich Landes noch ihren Namen behalten, den sie anderstwo verlohren.

61. Ob es wohl zwischen den zweyen Flüssen Drau und Sau eingeschlossen, und also schmahl ist, reicht es doch in die Länge von Oesterreich bis Belgrad wohl 60. Teutsche Meilen. Ubrigens ist es fruchtbar, und wären gute Bergwercke vorhanden. Das Volck hat der Ungarn Art, und will von einigen für etwas schlimmer gehalten werden.

62. Sonderlich unterscheiden sich die Raitzen, so der Griechischen Religion zugethan, und daher manche veränderliche Köpffe darunter seynd; wiewohl sie auch dem Haus Oesterreich recht schöne Dienste schon gethan haben. Sie haben eine besondere vermischte Sprache, und verrichten in derselben ihre Liturgie oder Meß.

63. Zagrab, oder Agrab, ist eine Bischöffliche und veste Stadt, mit einer Academie. Verowitz an der Drau, Gradisca an der Sau, Esseck gegen dem Auslauff der Drau, seynd drey wackere Vestungen. Bey der letztern ist die berühmte Essecker-Brücke, worüber man zwey Stunden zu wandern hat: sie reicht über viele Moräste, die von der aussteigenden Drau und andern Wässern entstehen, und hat binnen 6. Jahren, so die Türcken dieses mahl daran gebaut, 300000. Thaler gekost. Graf Niclas Serini hat sie An. 1664. verbrannt, indem er Winters-Zeit bey gefrornen

Morä-

Moräſten, und hefftigen Wind, Feur darein werffen laſſen. Allein die Türcken bauten ſie alſobald von Grund wieder auf, mit welchem Werck ſie in 6. Wochen fertig wurden; wiewohl dieſes nichts iſt gegen dem, was Solymann gethan, welcher eben daſſelbe in zehen Tagen mit 50000. Händen ins Werck gerichtet, als er An. 1566. der Belagerung Sigeth und ſeinem Tod zueilte. Anno 1685. hat der General Lesle einen Theil davon abgebrannt; und Printz Ludwig von Baaden that desgleichen An. 1686. Ubrigens iſt ſie von Eichen-Holtz, und ſo breit, daß man Gliedweiſe darüber marſchiren kan.

64. Poſſega, Walpo ſeynd auch mit Schlöſſern verſehen.

65. Syrmien iſt ein Stuck Land von Belgrad her, darüber ein Biſchoff zu Szreim oder Sirmium iſt. Peterwardein wird hiezu gerechnet, woſelbſt vielmahl Chriſtliche Lager geſtanden, auch An. 1716. ein herrlicher Sieg erfochten worden. Es iſt eine wichtige Veſtung; die Umſtände aber, daß Belgrad neulich denen Türcken in die Hände gefallen, werden erfordern, ſelbes noch beſſer zu verwahren, damit man eine genugſame Vormaur gegen dieſen Erb-Feind habe. Illock und Mitrowitz ſeynd auch haltbar. Carlowitz aber verdient ſein gutes Andencken wegen des ehrlichen An. 1609. allda geſchloſſenen Friedens.

Königreich Croatien.

66. In dieses haben sich die drey benachbarte Herrlichkeiten getheilt. Zu Ungarn gehören, und werden von einem Stadthalter (Bannus Croatiæ) regiert die Vestungen Carlstadt, Castanowitz, auf einer Insel des Unna-Strohms. Chrastowitz und Petina am Fluß Culp, Sisseck, Budachki ꝛc. Von den Uscochen ist oben im IV. Theil, Num. 11. §. 10. fol. 180. gesagt.

67. Wihitz oder Wihatz gehört den Türcken, samt einer Gegend herum.

68. Morlachen seynd ein Christliches Volck, Griechischer Religion, so in den Gebürgen wohnen, und Feinde der Türcken seynd, übrigens aber unter dem Schutz der Republic Venedig stehen.

(Num. 12.)

Ungarische Verfassung, Ansprüche ꝛc.

1. Erstlich ist zu wissen, daß dieses nunmehr ein Erb-Reich sey zu dem Hauß Oesterreich, oder Habspurg, bey dem es auch an Weiblicher Linie kleben soll. Und wiewohl diese Erblichkeit schon lang auch vor dem Hauß Oesterreich beobachtet worden, (davon oben die Geschichten zeugen werden) so haben sich

doch

doch die Ungarn insgesammt niemahl wollen recht darein schicken, bis es An. 1687. unter Kayser Leopoldo geschehen, und Printz Joseph als wahrer Erb-König gecrönt und angenommen worden. Da nun jüngstens die Männlich Habspurgische Linie verfallen, und die Durchlauchtigste Frau Theresia als ältere Kayserl. Prinzeßin die Regierung würcklich auf sich genommen, wird es sich zeigen, ob ein so wichtiges Werck, als die Annehmung eines neuen männlichen Hauses ist, ohne einige Unruhe werde ablauffen können. Gewiß ist es, daß Ungarn eines wackern, gutten, mächtigen, auch gewiß und sichern Königs vonnöthen hat, als eine Vormaur der Christenheit. Es kan demselben Reich aus der Noth niemand helffen, als ein mächtiger Teutscher Printz, und zwar ein solcher, welcher Nachbar sey: nicht genug, er muß auch zugleich Kayser seyn, wann anders die Sache gut lauffen soll; dann wo er dieses nicht ist, wird er die teutsche Reichs-Hülffe gar schwerlich zuweg bringen. Andere Christliche Reiche aber werden gegen die Türcken weder wollen noch können den Ungarn zu guten fechten: die Zeiten der Creutz-Züge seynd längst vergangen, und die heutige Beschaffenheit derer Völcker, wie auch des Krieas-Weesens läßt eine dergleichen Floder-Hülffe nicht zu.

2. Die Behertzigung dieser nothwendigen Abhangung und beständig zu leistender Beschützung

schützung dieses Königreichs hat die Teutsche Reichs-Stände vor diesem veranlasset, daß sie schon im XVI. Seculo sich vernehmen lassen, wie es sich gebühren wolle, daß so grosser Last nicht ohne gegenseitige Erkänntlichkeit getragen werde, welches auch bey dasig mißlichen Umständen das Ertz-Hauß Oesterreich nicht gar allerdings sich mißfallen lassen. Kayser Maximilian II. auf dem Reichs-Tag zu Augspurg An. 1566. äusserte sich so viel, daß zwar Ungarn dem Heil. Röm. Reich in nichts nicht verwandt oder zugethan sey (welches auch schon vorher die Stände erklärt) und mehr nicht verlangt werde, dann daß zu einer Danckbarkeit wegen so ansehnlichen Hülffen solche Lande zu Ungarn, da es durch göttliche Milde von dem Feind errettet, in etwas aufnehmen gediehe, und zu Kräfften käme, dem Heil. Reich auch zugewandt, verbunden und zugethan, auch gegen andern Feinden, wo sichs zutrüge, uns als Römischen Kayser, Churfürsten, Fürsten und Ständen beyhülfflich und beyständig seyn, und gleichfalls mit in gemeine Reichs-Contribution gezogen werden möge. Und dieses lautet nun zur Ehre Teutschlandes sehr wohl; jedoch ist der Reichs-Abschied selbst nicht so laut eingerichtet, sondern es heißt da also: §. Uber voriges haben uns Churfürsten, Fürsten und Stände in ihren bedencklichen Anzeigen unter andern auch fürgebracht,

und

und Anlangens gethan: dieweil sie nun etliche mahl mehrgedachten unserm geliebten Herrn und Vatter, Kayser *Ferdinando*, hochlöbl. Gedächtnuß, ihr mitleidentliche Hülffe zu Rettung des Königreichs Ungarn gutwillig erzeigt, und sich mit ansehnlichen Contributionen des gemeinen Pfennings, und anderer Reichs-Hülffen beladen, an Geld und Leuten getreulich zugesezt, auch jezund uns zu allen unterthänigsten Gehorsam in eine merckklich ansehnliche hohe Reichs-Hülffe abermahl gedachtem Lande fürnehmlich zu gutem eingelassen; da doch solche Landschafft dem Heil. Reich Teutscher Nation in nichts nicht verwandt oder zugethan.

3. Nun mag die Sache so ausgemacht scheinen, als es immer will, so kan es sich doch heut oder morgen zu einer merckklichen Aenderung anlassen. Dann gesetzt ein Printz, so nicht die Kayserl. Würde zugleich besitze, komme in Ungarn zum Thron; es ereigne sich eine Türcken-Noth; es werde vom Röm. Reich eine merckliche Hülffe begehrt; weil man doch selbe kaum anderstwoher zu hoffen hat: kan es nicht in solchem Fall geschehen, daß man einem solchen Printzen Bedingnussen vorschriebe, die auf eine Abhängigkeit oder Einverleibung abzieleten? Hat doch Lithauen als ein heydnisches Fürstenthum können mit Pohlen in ein einiges Reich zusam schmeltzen?

Und

Und die Rußische Czaren haben versprechen können, daß sie ihre grosse Monarchie der Republic Pohlen einzuverleiben kein Bedencken hätten, wann man ihnen nur die Ehre der Cron wolte zukommen lassen. Wiewohl dannoch, was Ungarn belangt, an eine gäntzliche Einverleibung mit dem Teutschen Reich kaum zu gedencken scheinet. Dann eine ungleiche, und etwas niedrigere einzugehen, würde denen Ungarn nicht anständig seyn, als welche zum theil lieber mit dem Türcken zuhalten würden, wie vorhin schon geschehen. Eine gleiche aber zuzulassen wird unsern Reichs-Fürsten, und sonderlich den Chur-Häusern nimmermehr belieben, weil diese der Meynung seynd, wie es sich auch in der Wahrheit befindet, daß kein Adel in der Welt mit dem ihrigen zu vergleichen. Und wann die Chur-Häuser anjetzo schon über die andere Fürstliche Teutsche Häuser eyfersüchtig seynd, glaubend, daß derselben Vermehr- und Vergrösserung zu Schmählerung ihres Ansehens gereiche, um wie viel würde diese Gall zunehmen, wann so viel Ungarische Herren zu Teutschen Reichs Mit-Freyheit, Sitz und Stimm in den Versammlungen, und andern hohen Rechten gelangen solten. Zudem es noch gar waglich zu erwarten stünde, ob auch solche Ungarische Magnaten mit eben der Langmuth ihre Rechten zu gebrauchen wusten, als es die Teutsche Häuser bishero gethan; und ohne

welche

welche das teutsche Wesen nimmer so lang würde beysamm gestanden seyn. Scheinet also, daß ohne überwägender Gewalt und äusserste Noth dergleichen nicht zu hoffen seye, wie doch etwan mit Schottland und Engelland geschehen. Dann es würden alle Benachbarte, um solchen des teutschen Reichs Wachsthum zu hintertreiben, ihre Kräfften nicht spahren.

4. Daß aber entweder eine solche Einverleibung oder Unterwürffigkeit nicht allerdings unmöglich seye, hat schon die vergangene Zeit gelehret; indem es je nicht zu läugnen, daß die erste Ungarische Könige von denen teutschen Kayserm sich haben müssen Gesetze vorschreiben lassen. Man möge nun nun das Kind tauffen, wie es jedem beliebt. Davon in denen Geschichten von Zeit zu Zeit etwas angemercket worden, auch in Schweders Theatro Prætensionum nachzuschlagen.

5. Der König in Ungarn führet Krafft Päbstlichen Privilegii den Titul Rex Apostolicus, wie auch das Patriarchen-Creutz, so in des Reichs Wappen stehet, und dem König vorgetragen wird. Die Ursache ist oben in der Geschichte S. Stephani I. angegeben.

6. Von der Königlichen Crone redet Herr Franckenberg in seinem Europäischen Herold sehr verächtlich und unbedachtsam, wobey er

als ein politer Mann hätte das, was von einer gantzen Christlichen Nation, und vom Ertz-Haus Oesterreich bishero so hoch gehalten worden, etwas bescheidener anlassen sollen. Er sagt, es seye der Ungarn Vorgeben, daß diese Crone vom Himmel gefallen zu den Zeiten des H. Stephani. Hinter dem Ofen mögen es etwan die alten Weiber einander vorschwätzen; es sollte aber das Mährlein nicht einer gantzen Nation aufgebürdet werden. Er schreibt weiter: Welcher König diese Crone nicht bekommen, den hat man vor keinen rechtmäßigen Regenten passieren lassen: und das ist zum Theil wahr. Da hergegen nach der Ungarn Axiomate, derjenige pro rege Sacro Sancto zu halten, und zu verehren seye, der selbe empfangen: sollte er auch ein Ochse seyn. Das lautet übel, und gehöret jemand anderer dazu, der dieses sagen dörffte.

7. Aber die Beschreibung der Ungarischen Crone selbst, die er macht, ist besser, und wollen wir sie aus seinem Buch, wie eine köstliche Perle heraus ziehen. Sie ist sehr künstlich aus Gold bereitet, oben Kessel-rund, und mit Zwerch-Blechen belegt, welche mit grossen Perlen am Ende besetzt sind. Uber dem mit Perlen doppelt gezierten Rande sind Rundungen, und Spitzen mit Perlen. In dem vordersten runden Schildlein ist der Welt Heyland mit der Welt-Kugel;

und

und gegen über in dem andern seine Jungfräuliche Mutter, und sonst verschiedene Bilder der Heiligen und Martyrer mit Griechischen Littern bemerckt, und hin und wieder mit Smaragden, Saphyren, Hyacinthen, Chrysoliten, Rubinen und dergleichen condecoriret. Oben stehet ein Creutz-Apffel. An den Seiten oder Platz der Ohren hangen acht edle Steine an guldenen Kettlein, auf jedem Ohr viere, und hinten im Genick eines. Wann es in dem Königreich ungeheuer und unsicher gewesen, hat man diese Crone nach Wien, oder anderwärts hin zur Sicherung gebracht; und hat sie in Kayser Leopolds Schlaf-Zimmer eine lange Zeit bis zur Crönung König Josephs gestanden. Auf der Welt hat kein höherer Cron-Hüter gefunden werden können, als Ihro Kayserl. Majestät selbst.

8. In Ungarn haben auch die Frauen schon die Regierung würcklich geführet. Z.E. die Königin Maria, Tochter Ludovici I. Gemahlin Konig Sigmunds. Bey welcher Gelegenheit die Stände sie begrüsset haben Maria Rex Hungariæ, d. i. Maria König in Ungarn; damit aufs wenigste dem Nahmen nach das Männliche Geschlecht beybehalten würde.

9. Ubrigens wann eine Königliche Gemahlin gecrönet worden, hat man ihr die Crone

nicht auf das Haupt, sondern auf die rechte Achsel gesetzet.

10. Das Wappen ist zweyfach, erstlich ist ein rother Schild dadurch vier silberne Quer-Strassen lauffen, und das soll die vier Haupt-Flüsse Ungerlands bedeuten, die Donau, Sau, Drau und Teiß. Hernach ist in einem rothen Schild auf einem grünen Hügel das silberne Ertz-Bischöfliche gecrönte Creutze aufgestellt, welches alles samt der heiligen Crone, und den Titul Apostolicus Pabst Sylvester II. dem König Stephano I. Sancto An. 1000. verliehen und zugeschicket hat.

11. Zu Schutz-Patronen hat das Königreich bey dem allmächtigen GOTT die allerheiligste Mutter GOttes Maria: den H. Stephan; und H. Martin. Zur Marianischen Andacht hat sie der H. Gerard angeführet, welcher aus dem Geschlecht Sagredo erstlich das Benedictiner-Closter St. Georg zu Venedig eingetretten, hernach als Apostel in Ungarn gereiset, und letztlich allda die Marter-Crone erlangt: dieser hat sein Ungarn gelehret die Mutter GOttes mit dem Titul: Domina nostra, unsre Frau, zu grüssen; welchem Beyspiel die Benachbarte nachgefolget, und jetzo die gantze Christliche Welt in Ubung gebracht hat.

12. Von des Königs Macht zu reden, war dieselbe vor diesem eingeschräncket, und hat

besonders das Decretum Andreæ II. derselben eine grosse Wunde versetzet. Nach letzter Eroberung 1687. ist zwar dieses Decret abgeschafft, und dem König eine unumschränckte Macht zuerkannt worden, doch hat die Leutseligkeit des Hauses Oesterreich versprochen, die Regierung nicht so absolut als wie in andern Erblanden, sondern mit Beobachtung der Reichs-Gesetzen, Gewohnheiten, und Freyheiten zu führen. Und ist dieses allerdings nothwendig; theils wegen vielen, die damit übel zufrieden seynd, sonderlich den Protestanten oder Uncatholischen; theils wegen dem freyen Sinn der Ration; theils damit die teutsche Regierung nicht noch verhaßter werde als sie denen Ungarn ohnedem zu seyn scheinet; und endlich damit nicht Anlaß gegeben würde, sich verzweiffelter Weise an die Türcken zu ergeben.

13. Die Stände des Reichs seynd Geistliche und Weltliche. Der Ertz-Bischoff von Gran ist Primat, Ertz-Cantzler, Legatus natus Apost. und crönet den König. Hernach seynd der Ertz-Bischoff von Colocza: Die Bischöffe von Zagram, Neutra, Siebenbürgen, Raab, Waitzen, Chonad, Fünffkirchen, Segen, in Novia, Corbau oder Croatien, Medrisch, Sirmien, Tinin, Scopia, Semendria, Erla, Waradein, Sebni ꝛc. Dann obschon einige Bißthümer noch in Türckischen Händen, und also in

partibus infidelium, seynd, so werden sie doch an gewisse Personen vergeben, die alsdann ihre Stelle unter den Ständen in Zusammenkünfften behaupten. Es gehören auch die Prälaten darzu, als der Ertz-Abt zu St. Martinsberg ꝛc. Es werden aber die Bißthümer alle vom König vergeben, und vom Pabst confirmiret: ausser daß in gewissen partibus infidelium die Ernennungen vom Päbstlichen Stuhl geschehen.

14. Die Weltliche Herren seynd erstlich die hohe Reichs-Aemterer, nemlich der Palatin oder gleichsam Pfaltz-Graf, welcher die höchste Stelle hatte: Vor deme der König konnte zur Verantwortung gezogen werden: unter ihm stund auch die Armee: und ward er von denen Ständen zu diesem Amt erwählt. König Ferdinand I. hat diese Stelle lassen abgehen, zu grossem Verdruß des Adels. König Matthias 1608. hat sie wieder hergestellt, ist aber wieder unterlassen, An. 1681. aber Esterhasi dazu erwählt worden, weil die Tekelische Parthey damals durchdrang. Jetziger Zeit aber, bey mehrerer eingeführter Unterwürffigkeit hat es damit nicht so viel zu sagen. Ja An. 1732. hat Kayser Carolus VI. zu Preßburg einen besondern Reichs-Rath aufgestellt, und den Hertzog von Lothringen, nunmehrigen Gemahl der Königin Theresia, zum Stadthalter in Ungarn verordnet; obwohl dieses,

ses, wie man sagte, manchem nicht allzu angenehm war.

15. Nach dem Palatin kommen der Cancellarius personalis, Bischoff zu Neutra. Der Magister Curiæ oder Hofmeister. Magister Tavernicorum oder Schatzmeister. Magister Janitorum, oder Obrist Thür-Hüter, Kämmerer, Stallmeister ꝛc. Die Cronen-Hüter ꝛc. Die fernere Einrichtung, Ausübung der Gerechtigkeit ꝛc. muß man in vollkommenen Büchern aufsuchen.

16. Ihrer Soldaten seynd zweyerley, zu Pferd die Husaren, zu Fuß die Tolpatschen: bey welchen letztern man beobachtet, daß sie vielfältig aus den teutschen Oesterreichischen Erblanden angeworben worden, also zwar: man nahm in der Stille Knaben von 10. bis 14. Jahren an, führte sie nach Ungarn, allwo sie aufwachsen, für eine Land-Militz passieren, und doch von ihnen als gebohrnen Teutschen mehrere Ergebenheit zu hoffen ist. Uber das lassen sich unter der Türckischen Militz sehen die Heyducken, so mit Pistolen, Säbeln und Streit-Kolben bewaffnet, sonst aber zu Fuß dienen. Die Raitzen werden in die Besatzungen, und zu Partheyen gebraucht. Ubrigens halten die Hungarische Soldaten ihrer Nachbarn der Pohlen Regul, daß sie, wann es im Treffen schlimm aussiehet, den Rucken wenden, mit dem Vorsatz jedoch, morgen bey besserm Wind

wieder zu kommen. Wann sie aber mit einem teutschen Fuß-Volck und deren festen Reutereyen auch Geschütz unterstützet seynd, thun sie in Schlachten treffliche Dienste; indem sie den Feind ohne Unterlaß beunruhigen, und sich wieder unter das Geschütze zurück ziehen. Ingleichem seynd sie einer schweren teutschen Armee und Lager fast unentbehrlich zum Partheygehen, aufsuchen, nachhauen, &c.

17. Ich will von denen Einkünfften dieses Königreichs lieber nichts als etwas gar zu ungewisses sagen. Man kommt aber in diesem überein, daß ein so herrliches Land seinem Beherrscher bey weitem so viel nicht eintrage, als es wohl könnte. Ja ich werde nicht irren, wann ich sage, daß wann das Hauß Oesterreich die bißherige Kriege aus seinen eigenen Mitteln allein hätte führen müssen, es samt Ungarn schon längst zu Grund gegangen wäre. So scheinet also Ungarn nicht sowohl seinem Herrn grosse Macht zuwegen zu bringen, als vielmehr eines grossen Herrn Macht zu seiner Aufrechthaltung zu erfordern; wenigstens so lang als es den Türckischen Säbel in seinem Rucken hat. Hingegen wann alles Zugehörige wieder sollte herbey gebracht werden, und eine geraume Zeit Ruhe im Lande seyn, so würde man Ungarn als eines der mächtigsten Reiche zu

förch-

förchten haben: wegen seiner Grösse, Fruchtbarkeit, Gelegenheit zu Wasser und Land.

18. Ubrigens hat Ungarn Anspruch auf die Wallachey, Moldau, Bulgarey, Servien, Boßnien, Dalmatien, und das übrige Croatien, welches alles mehrmalen in der Geschichte vorgekommen.

19. Auf Ungarn aber machet Anspruch 1. der Pabst, weil die Könige selbst sich unterwürffig gemacht, davon etwas in Æneæ Silvii Epistola 129. zu finden. 2. Das Römische Reich. 3. Der Türck, weil König Joannes de Zapolia, und seine Wittib ihm das Reich zinsbar unterworffen, und selbes auch eine geraume Zeit würcklich in seinem Besitz gewesen. 4. Das Durchl. Hauß Bayern. 5. Der König in Spanien.

20. Was übrigens Ungerland für Absichten zu führen habe, ist aus allem obbesagten genugsam abzunehmen: nemlich gegen die Türcken in guter Verfassung zu stehen: und dahero vor innerlichen Unruhen einen Abscheu zu haben: sein Fuß-Volck, und übriges Kriegs-Wesen, wo möglich, in bessern Stand zu bringen: Pohlen und Venedig zu guten Freunden und Bunds-Verwandten zu haben: und vor allen bey dem Teutschen Reich getreulich zu halten, auch aus diesem einem guten und mächtigen Hauß sich mit Willen und gutem Muth zu untergeben: auch die Protestantische Religionen, als Urquellen

alles Zwiespalts, mit guter Manier denen elenden Leuten abzunehmen, und die Irrende auf den rechten Weeg wieder herzuführen: und dem Päbstlichen Stuhl ergeben zu seyn, welcher im Nothfall durch seine vätterliche Ermahnungen die Christliche Hülffs-Völcker zu Ungerlands Verfechtung, wie schon vorhin geschehen, aufmuntern kan; wie er dann auch nicht nur überaus grosse Summen Gelds, sondern auch viele seiner Trouppen zum Dienst dieser Crone und der Christenheit hat lassen zu Felde gehen.

21. Die Religion in Ungarn ist Catholisch. Es finden sich aber viele Lutherische samt ihren Schulen, Obrigkeiten ꝛc. auch Calvinische Religions-Verwandte hier: in Siebenbürgen Arianer und andere Secten, an der Sau Raitzen, Grichische Schismatici und Sectirer.

22. Ob Herr Keysler die Sachen recht eingenommen, die er im LXXXIV. Brief schreibet, weiß ich nicht. Ich will es doch aus ihm erzehlen. Die Protestanten haben keine Buchdruckereyen weder in Ungarn, noch in Siebenbürgen. Die Einfuhr aller Bücher, die von ihren Glaubens-Lehren handeln können, ist aufs schärffste verbotten. Man schräncket das Reisen der Ungarischen Studiosorum auf auswärtige Academien sehr ein ꝛc. Daher es nicht anderst kommen kan, als daß die Protestantische Kirche von

Tag

Tag zu Tag immer abnehmen muß. Wenig vornehme Leute sind ihr noch zugethan. In Siebenbürgen sind wohl fünff und zwantzig Protestanten gegen einen Römisch-Catholischen zu rechnen, und machen die Evangelisch-Lutherische, zu welchen die gantze Sächsische Nation gehöret, die gröste Anzahl aus. In dem Zäckler-Land haben die Unitarii über 300. Dörffer, aber keine vornehme Leute mehr; weil sie von allen Bedienungen ausgeschlossen werden.

Die Reformirren sind in Ungarn am stärcksten, was absonderlich Ober-Ungarn anlanget. Uberhaupt besitzen die Protestanten mehrere Kirchen in denen Provintzen, die unter Türckischer Bottmäßigkeit gestanden sind, allwo man mit dem Tribut zufrieden war, und jeden in seiner Religions-Freyheit ungestöret ließ. In jedem der andern Comitaten sind den Protestanten nur zwey Kirchen zugestanden, und wer weiß, wie lang sie diese behalten? die Römisch-Catholische machen kaum den vierten Theil aller Einwohner in Ungarn aus, und tragen zu denen Landes-Auflagen kaum den sechsten Theil, unterdessen machen sie ihren übrigen Lands-Leuten das Leben sauer genug. So viel dieser.

Sonst muß man auch das Kirchen-Wesen, Gelehrheit und dergleichen hier nicht in solchem Stand, als wie in Teutschland ꝛc. suchen; nicht daß die Nation nicht das gehöri-

hörige Geschicke dazu haben sollte, sondern weil durch die lange Türcken-Kriege der Säbel zu grössern Ehren als die Feder gelanget ist. An. 1743. ward eine Königliche Commission sonderlich in Sclavonien geschickt, um das Kirchen-Wesen zu untersuchen, und wie man selbigem auf bessern Fuß helffen könnte.

Num. 13.

Bücher von Ungarn.

1. Aloys. Ferdin. Comit. *Marsilii* Danubius Pannonico-Mysicus, sive Historia naturalis Danubii & adjacentium provinciarum, observationibus Geographicis, Astronomicis, Hydrographicis, Historicis & Physicis cum figuris æri incisis sumtu Cæsareæ Majestatis in sex tomos digestus Atlantica forma in plano &c. Hagæ 1726.

2. *Bonfinii* de rebus Hungaricis decades quatuor una cum priscorum Hungariæ regum Decretis fol. Francof. 1581. & Hanover. 1606.

3. Petri de *Reva* de Monarchia & sacra corona regni Hungariæ. Vien. 1558.

4. Joan. *Lucii* de regno Dalmatiæ & Croatiæ libri VI. fol. Amst. 1666. ist rar.

5. *Belii* Hungariæ antiquæ & novæ prodromus fol. Norimb. 1723.

6. *Bizari*

A 4 5 B 5 0 C 5 5 D 6 0 E 6 5 F 7 0 G 7 5 H 8 0 I 8 5 K
EUROPÆ PARS
PONTUS EUXINUS
Constantinopel
Romania
Scutari
Chalcedon
Nicæa
Nicomed.
Sinope
Amasia
Amisus
Smirna
Bursa
Cesso
Thyatira
Sardis
Milasso
Tocat
Amasia
Tau rus
Susvas
Cogny
Car am ania
Tarso
Alauduli
Laiazzo
Aleppo
Alessandretta
Antiochia
Damasco
Hama
Nicosia
Paphos
Tripoli
Sur od. Tirus
Cairo
Alexandria
CRETA I.
Rodi I.
CYPRUS I.
MARE MEDITERRAN
AFRICÆ PARS
Palæstina
Jerusalem
Ara bia Pe træa
Petra
Horeb M.
Sinai M.
Nilus fl.
Todte Meer
Libanus Mons
Arabia Deserta
Medina
Mocca
Arab ia
Fel ix
Aden
Zibit
Mocha
Georgien
Cotatis
Mingrelien
Tiflis
Derbent
Baku
CASPISCHE SEE
Gilan
Tabarestan
Trebisonde
Cars
Erivan
Cauca sus od. Taurus M.
Erzero
Taurus
Casbin
Hamadan
Hispahan
Diar bek
Anna
Bagdad
Sus
PERSIEN
Farsistan
Schiras
Caramania
Mascate
XXIX.
Haupt Karte
ASIATISCHE
TURKEY.

Auxil. Histor. V. Theil. fol. 461.

6. *Bizari* Pannonicum bellum ſub Maximiliano II. 8. Baſil. 1573.

7. Hiſtoire du Comte de Tekely Cologne 1694.

8. *Iſthuanvi* regni Hungarici Hiſtoria. fol. Colon. 1724.

9. Ungariſches Städte-Buch oder Beſchreibung aller Städte und Veſtungen im Königreich Ungarn. 12. Nürnberg. 1686.

10. Ortelius Redivivus oder Ungar- und Siebenbürgiſche Chronick. Nürnb. 1615.

11. Man kan auch die Ottomanniſche Pforte: das Theatrum Europæum: des Ludolphi Schaubühne: Kayſer Leopolds Leben, ingleichem Printzens Eugenii zu Rath ziehen.

Num. 14.

Die XXVIII. Haupt-Karte.

Europäiſche Türckey.

Türckiſche Geſchichten.

1. Einen gar kurtzen Grund-Riß davon habe ich in der Univerſal-Hiſtorie gegeben. Allda wird man ſehen, daß Mahomet aus Arabien

Arabien ausgebrütet, und sein Anhang Saracenen genennt worden; welcher sich weit in alle 3. Welt-Theile ausgebreitet. Darnach haben sie in Persien zu thun bekommen mit einem Scythischen Volck, die Bauern oder Türcken genannt, mit deme sie sich endlich verglichen, daß sie beede als Hertzens-Brüder sich vereinigen, und hinführo nur ein einiges Volck ausmachen wollten. Aus dieser Brut hebte das Haupt empor ein gewisser Oßmann oder Ottomann in Asia, der fieng an im Trüben zu fischen, sich mit anderer seiner Cameraden, wie auch der Christen Beute zu spicken; und seine Nachkommen setzten es fort, wo ers gelassen hatte. Ihre Thaten seynd hier zu erzehlen zu weitläuffig, man muß sie in Scriptoribus Historiæ Byzantinæ und dergleichen suchen. Wir wollen die Geschichte da anfangen, wo diese Wütteriche angefangen haben in Europa herüber über den Sitz des Griechischen Kayserthums, Constantinopel, ihre Klauen auszustrecken.

2. *Solymannus I.* Türckischer Soldan oder Sultan hat sich zu erst mit Krafft und Bestand in die Europäische Händel eingemischt: dazu ihm selbst Gelegenheit angetragen worden. Andronicus III. Junior Griechischer Kayser hatte zum Vormund seiner hinterlassenen Printzen bestellet Joannem Cantacuzenum. Wiewohl nun dieser ein gelehrter

Herr

Herr war, hat doch der Ehrgeitz über ihn so weit gesieget, daß er mit würcklicher Verwaltung des Regiments nicht zufrieden, dieses für den höchsten Gipffel des Glücks und der Ehren schätzte, wann er denen Reichs-Befehlen und Gesetzen nicht seiner Pfleg-Kinder, sondern seinen eigenen Nahmen vorsetzen könnte: alsdann meinte er Kayser zu seyn, wann er sich einen solchen selbst nennte. Allein Printz Joannes VI. mit dem Beynahmen Palæologus, als er die Kinder-Schuhe ausgezogen, wiese seinem Vormunder den Weeg zum Tempel hinaus, und übernahm An. 1347. selbst die Regierung. Cantacuzenus von der Regierung verblendet, gebrauchte eine Artzney, welche ärger ist, als die Kranckheit selbst. Er begehet die unverantwortliche That, daß er den Hencker für seinen Patron anrufft, ich will sagen, er schmeichelt sich beym Sultan Solymann zu, daß er ihn beym Thron erhalten wolle, gab ihm auch seine Tochter zur Ehe mit einem guten Braut-Schatz. Solymann hatte seinen Hof zu Prusias in Natolien, und war also Nachbar von Constantinopel. Es war ihm an der Christen Uneinigkeit allzuviel gelegen, als daß er hätte sollen dieses Ersuchen ausschlagen. Damit der Saame der Uneinigkeit auf denen Kayserlichen selbsten desto mehr einwurtzeln sollte, und mit der Zeit ihm dessen natürliche Früchte möchten reiff wer-

den,

den, ersuchet er Palæologum, er möchte doch seinen Pfleg-Vatter Cantacuzenum nicht so hart halten, sondern vielmehr für einen Mit-Regierer annehmen. Was wollte Palæologus thun? Die Bitten eines Bewaffneten, nnd dabey eines Grausamen seynd lauter harte Befehle, die man entweder gewaltig hintertreiben, oder gedultig auf sich nehmen muß. Cantacuzenus zwar bereuete seinen Fehler, danckte von der Regierung ab, gieng ins Closter, und begab sich aufs Bücher-Schreiben, wiewohl zu spath: Dann die Hand des Barbarn war nun mit ihm im Spiel, und sein böses Beyspiel hat Palæologum zu noch einem ärgern Mißtritt verleitet. Dann als die Bulgarn von ihm nicht konnten bezähmet werden, bath er den Solymann, er möchte ihm eine Parthey seiner Trouppen wider diese Christliche Nation zukommen lassen. Wer war freudiger als Solymann. Acht tausend seiner besten Türcken musten aus Asien in Europa über See gehen, sich mit denen Griechen vereinigen, und denen Bulgaren die Hälse butzen: so etwan nach An. 1352. geschehen seyn mag.

3. Nach diesem Reuter-Dienst gieng der Türcken-Schwarm wieder nach Hauß, wuste aber dem Sultan von der guten Gelegenheit der Griechischen Landschafften so viel Süsses vorzuschwätzen, daß der Länder-Geitzige noch heißhungeriger wurde, und nunmehro

mehr zusprach, wo er nicht geladen war: bemeisterte Philippopel, und bald darauf Andrinopel, welches gemeiniglich Adrianopel genennt wird. Nach welcher Verrichtung er dahin starb ums Jahr 1360.

4. Amurath I. griff weiter, und hat die Geld-gierige Genuesische Schiff-Haupt-Leute zu Gehülffen, welche vor jeden Türcken einen Ducaten Fuhrlohn nahmen, und die Pest der Christenheit auf zweyen Schiffen nach und nach in Europa herüber führten, weil die Barbarn damahls noch selbst keine Schiffe hatten. 60. Tausend Köpffe hatte dieser Drach, welcher gleich Gallipoli, und andere am Hellespont ligende Plätze verschluckte, die Bulgaren, Bosnier, Servier und Ungarn schlug, Apollonia, Siros, Nissa ꝛc. einnahm: Albanien verwüstete. Lazarus Despot, oder Fürst in Servien, setzte sich in den Weeg 1370. wurde aber im Treffen getödtet, und Marcus, Fürst von der Wallachey, entkam mit Noth. Milo, ein getreuer Diener Lazari, den Todt seines Herrn zu rächen, ersah einstens die Gelegenheit, dem Tyrann auf den Leib zu gehen, und jagte ihm das Eisen in Leib, An. 1383.

5. Sonsten hat Amurath die Spahis, oder Türckische Reuterey, angeordnet; denen er weiter keinen Sold gegeben, sondern die von den Christen eroberte Länder und Güter zu Lehen ausgetheilt, wofür sie jederzeit auf Begehren mit Knechte und Pferden im Feld er-

scheinen müssen. Nicht minder soll er auch den Veziers-Rath eingesetzt haben.

6. Bajazeth ließ erstlich seinen Bruder ermorden, damit er keinen Mitbuhler um die Regierung haben möchte: welche Unmenschlichkeit hernach zu einer Mode und gleichsam Grund-Regel bey den Türckischen Kayserrn worden. Er setzte den Krieg in Europa fort, überwand Eleazarum, Fürsten der Bulgarer, und schlug ihn mit eigener Hand zu todt; desgleichen auch dem Fürsten in Macedonien geschah. Endlich wachten die Christliche Fürsten und Völcker vom tieffen Schlaff auf, versammelten ein zimliches Heer, und liessen es bey Nicopel An. 1396. an St. Michaels-Tag auf ein Treffen ankommen, in welchem die Hitze der Franzosen die grosse Niederlage der Christen zuweg gebracht.

7. Bajazeth war schon vorher vor Constantinopel gezogen, vor welcher nach selber Zeit trefflich bevestigten Stadt, er aus Unerfahrenheit in Belagerungen bey zehen Jahren lage. Betaurlich ist, wie sich bey diesen Umständen die Griechischen Kayser verhalten haben. Der oben gedachte Joannes VI. Palæologus, oder Calo-Joannes, hatte zwey Söhne, Andronicum IV. Palæologum, und Emanuelem II. Palæologum. Der erste war geblendet, fande doch den Weeg nach dem Thron, von welchem er seinen Vatter herunter warff, den Bruder aber in den Ker-

cker

cker stecken ließ. Zu dem Ende hat er sich zu Bajazeth begeben, ihme Philadelphia, eine Vestung in Lydien, einen jährlichen Tribut, und auch dieses versprochen, daß, so er durch Bajazeths Hülffe auf den Kayserl. Thron steigen würde, er in Constantinopel einen Türckischen Richter leyden wolte, in der Gestalt, wie jetzo die Consuls in Handels-Städten gehalten werden. Er genosse aber die Freud nicht lang: seine zwey Gefangene, Joannes und Emanuel, fanden ein Loch zum Kercker hinaus, giengen den Weeg, den er ihnen gewiesen hat, nemlich dem Bajazeth zu, versprachen jährlich 30000. Ducaten Schatzung, die Stadt Philadelphia, welche sich dem Türckischen Joch untergeben zu lassen weigerte, belagerten und bestiegen diese Gottlose selbst, und lieferten sie in die Dienstbarkeit der Barbarn. Darauf befahl Bajazeth dem Andronico, von dem Kayser-Stuhl herunter zu steigen, den er ihm kurtz zuvor eingeräumt hat, und setzte Joannem VI. mit Emanuele abermahl darauf, zu grossem Schand-Flecken des Griechischen Namens, und grösstem Schaden des Christlichen Volcks. Dann diese gottlose Ausschweiffungen derer Griechen seynd eigentlich die Ursache, daß die Türckische Macht in Europa sich bevestiget, und bis anhero so viele Millionen von Ungarn, Pohlen, Teutschen ꝛc. theils durch den Säbel aufgefressen, theils in die abscheuliche Dienstbar-

keit geschleppet, theils gar der wahren Religion, und des ewigen Heyls beraubt worden. Wiewohl es auch nicht zu läugnen, daß Andronicus selbst nach Venedig und Franckreich gereiset, und der Pabst sich um Hülffe eiferig bemühet, wegen der damahls obwaltenden Kirchen-Spaltung aber, und Feindseeligkeit der Christlichen Potentaten nichts tüchtiges erhalten können. Allein es hätten die Griechische Kayser sollen zeitlicher zur Sache thun, und nicht selbsten die Cronen aus der Barbarn Händen zu Gnaden empfangen haben, welches, wann ihnen ein Pabst, oder ein Römischer Kayser, oder eine gantze Christenheit solte zugemuthet haben, sie gewißlich lieber in den Tod würden gegangen seyn.

8. Nun so blieb Constantinopel belagert. Das Maaß aber der Sünden, und der Unbesonnenheit war noch nicht voll, daher muste diese Stadt mit einer neuen Unbesonnenheit erledigt werden. Selbiger Zeit hat ein Tartarischer Roß-Hirt, ein hinckender Tropff, aber verschlagener Kopff, angefangen, ein grosser Rauber und Mörder zu seyn. Sein Name heißt Temerlanes, oder Temirlanc, das ist, der hinckende Fürst. Bißher hat er sich aus einem Winckel der grossen Tartarey über gantz Asien ausgebreitet: Kayser Emanuel mochte sich geforchten haben, Tamerlan werde bald selbst über Europa einen Appetit kriegen, und seines Auskommens hernach nicht

mehr

mehr seyn. Daher wolt er dem Blut-Hund mit Höflichkeit begegnen, lud ihn selbst ein, und hoffte alsdann etwas milder gehalten zu werden. Begehrte er also des Wolffs Bajazeths durch das Tygerthier Tamerlan befreyt zu werden. Es geschah auch solches; dann Bajazeth muste von der Belagerung abstehen, und dem Tamerlan in Asien entgegen rucken, wo er im Treffen am Berg Stella (da einstens Pompejus und Mithridates geschlagen hatten) gefangen worden, An. 1399. und nachgehends in einem eisenen Kefich den Kopff sich selbsten zerschmettert hat, wie in unser Universal-Historie zu lesen.

9. Man muß nicht glauben, daß ein regiersüchtiges Gemüth mit einigerley Sieg zu ersättigen sey: Crescit amor Regni, quantum ipsa imperia crescunt. Tamerlan hatte den Anschlag, in Griechenland überzusetzen, durch Ungarn, Teutschland, Franckreich und Spanien in Africa zu dringen, hernach über Egypten wieder in Syrien zu kehren. Allein er wurd auf diesem Weeg wohl andere Männer angetroffen haben; wiewohl ihm GOtt vielmehr durch ein weibisches Volck, die Chineser, seine ungeheure Vorsätze verrucken ließ. Dann weil diese ihm in sein eigenes Land eingefallen, muste er sich nach Indien zuruck wenden, allwo er endlich in lauter Wollüsten ersoffen.

10. *Josua*, oder Jssen, des Bajazeths Sohn, klaubte sich in Asien, nach Abtritt des Tamerlans, wieder zusamm: sein Bruder Musulmann aber in Europa. Der Griechische Kayser, weil er an Kräfften unvermögend war, wendete sich zu Künsten, und suchte Uneinigkeit zwischen beeden Brüdern zu unterhalten, bey denen es ohne das hieß: Non patitur regnum duos. Er stund also dem Muselmann bey, welcher auch in Asien überfuhr, den Josua erschlug, und selbst das Regiment behauptete.

11. Musulmann oder Solymann, oder Soleymann, hatte einen gleichen Gang mit dem dritten Bruder Moises zu thun, welchem der Fürst in der Wallachey unter die Arme griff. Weil er nun Hülffe vonnöthen hatte, schrye er zu seinem vorigen Retter, Kayser Emanuel, begehrte zu Verstärckung des Bandes, dessen Encklin zur Braut, bekam solche auch, und trat dem Schwäher-Vatter Thessalonica und etliche Orte in Asien ab. Hiemit jagte er zwar erstlich den Bruder in die Flucht, als er sich aber nachher sehr grausam und unartig aufführte, setzten die Kriegs-Häupter von ihm ab, verstärckten des Moises Parthey, und dieser gieng ihm auf den Hals. Er wolt nach Constantinopel zu dem Schwieger-Vatter entfliehen: doch wurd er unterweegs aufgefangen, und erwürgt.

12. Moises oder Musa wendete darauf seine Macht wider die Griechen. Allein diese zogen einen vierten Bruder den Mehmet aus dem Staub hervor, welcher bis dahin aus Forcht in der Stille einen Saitenmacher abgegeben hat. Anfangs ward er unglücklich, flohe nach Constantinopel, und bracht durch Kayser Emanuels Hülffe wieder so viel Macht zusamm, daß er seinem Gegner die Spitze bieten dürffte. Als beede Heer gegeneinander in Schlacht-Ordnung stunden, warff der Janitscharen Aga, Cassan, dem Sylymann viel schimpfliches vor: über welches dieser ergrimmt, spornstreichs herbey rannte, dem Cassan den Kopff zu spalten: es rennte ihm aber ein anderer ein, und hieb ihm selbst die Hand vom Leib. Da sich Sylymann gestimmelt sah, versprach er sich von den Seinigen viel weniger Muths, begab sich auf die Flucht, in welcher er doch das Leben verlohr, An. 1413.

13. Mehmet oder Mahomet I. bezeugte sich gegen die Griechen zimlich danckbar, gegen andere Christliche Fürsten aber desto unbarmhertziger. Welche, wann sie mit dem Griechischen Kayser sich wider die Barbarn vereinigt, und mit rechten Ernst der Teutschen und anderer Abendländer Hülffe erworben hätten, es um die Türckische Macht dieses mahl würde geschehen seyn. Weil aber dieser Augenblick durch Göttliche Straff-Ver-

hängnuß verabsäumt worden, fand Mahomet wieder Gelegenheit, das Türckische Reich auf vesten Fuß abermahlen zu setzen. Er rieb einen Nachbarn nach dem andern auf; also gieng es in Asien dem Fürsten in Caramanien und in Cappadocien: in Europa den Bulgarn, Serviern und Wallachen. Worauf er mit den Venetianern anbande, 1418. Davon, und von denen übrigen Venedischen Kriegen oben im ersten Theil nachzuschlagen. Mahomet starb An. 1420.

14. *Amurath II.* ein Sohn des Mahomets, hatte zum Reichs-Gegner seines Vatters jüngsten Bruder, Mustapha, welchen die Griechen bisher in Geheim aufgezogen hatten. Er hat sich aber kaum zu Adrianopel als Sultan erkennen lassen, so gieng ihm Amurath schnell in die Eisen, bekam ihn auch gefangen, und gab ihm den Strang zum Lohn seiner Mühe. Darauf wolt er der Zorn über Constantinopel auslassen, und belagerte es mit voller Macht, wiewohl umsonst. Ein anderer Mustapha, des Amuraths jüngerer Sohn, vom Vatter beleydiget, flohe nach Constantinopel, und wurd von Kayser Joanne VII. Palæologo, des gleich A. 1424. verstorbenen Emanuels Sohn, unterstützt, daß er in Asien sich auflehnen könte: Allein sein Hofmeister, vom Amuraih bestochen, entdeckte alle dessen Anschläge, daß er also leicht-

lich

lich vom Vatter bey Nicæa überfallen, und vor dessen Augen erdrosselt worden.

15. Nach diesem gieng es wieder über die Christen her, aus deren Ländern er die Janischaren-Militz wieder ergänzt, und in grosses Aufnehmen gebracht, indem er die bestgewachsene Christliche Kinder ihren Eltern in zarter Kindheit entreissen liess, damit sie, ihrer Ankunfft vergessend, keinen andern Vatter als den Sultan erkennen mögen, welcher sie speiset, kleidet, auferziehet, und von allen Janitscharen Palensababa, das ist, unser Vatter, genennt wird. Ubrigens hat er Belgrad umsonst belagert, und sonst einen starcken Gegner an Joanne Corvino Hunniade, und noch einen andern an dem Scanderberg gefunden. Von dem ersten lese man oben die Ungarische Geschicht: von dem andern wollen wir nachgehends öfftere Erzehlungen machen: und kan auch Universal-Histori Num. 174. gesehen werden.

16. Kayser Joannes VII. Palæologus sahe wohl, was massen ihm das Schwerd bereits an die Gurgel gesetzt wäre; gab daher denen Päbstlichen Ermahnungen Eugenii IV. Gehör, verfügte sich mit 700. ansehnlichen Personen auf den Päbstlichen Galeeren erstlich nach Venedig, und alsdann nach Ferrara, allwo eine Kirchen-Versammlung gehalten wurde, die Griechische spaltige Kirche mit der Lateinischen zu vereinbaren; weilen alsdann

Hoffnung war, desto gewissern und nachdrücklichern Beystand von Abend her zu erlangen. Die Erzehlung dieses Wercks gehört in die Kirchen-Geschichte. Hier mercke man nur so viel, daß, als Joannes kaum wieder nach Hauß gekommen war, die unruhigen Griechen wiederum zum alten Sauerteig zuruck kehrten, und sich also bey der gantzen Christenheit verhaßt machten, daß niemand mehr auf die Erhaltung Constantinopels (so die Griechische Kayser faßt allein noch inne hatten) gedencken wolte.

17. Den Türcken kam auch dieses wohl zu statten, daß in Ungarn damahls alles voller Unruhe war, indem nach Abgang Kayſers Alberti II. der König in Pohlen und die Kayserliche Witwe Elisabeth wegen ihrem Söhnlein, Ladislao Posthumo, um die Cron stritten, wie oben die Ungarische Geschichte mit mehrern lehret. Daher auch An. 1444. bey Varna das unglückliche Treffen und Niederlage der Christenheit erfolgt.

18. Zwey Jahr hernach belagerte Amurath die Residentz-Stadt des Scanderbegs, Croja in Epirus; die Belagerte hielten sich ungemein tapffer, und Scanderbeg, welcher sich herausſen auf die Höhen gelegt hat, that den Türcken in ihrem Lager so grossen Abbruch, daß Amurath darüber rasend wurde, und im 85. Jahr seines Alters starb.

19. *Ma-*

19. *Mahomet II.* sein erster Sohn, bestige den Thron An. 1451. welchen zu bevestigen er seine zwey Brüder erwürgen ließ. Vor allen andern ließ er sich die Belagerung der Kayserlichen Stadt Constantinopel angelegen seyn, im Jahr 1453. Um die Christliche Macht von einer Hülffe abzuwenden, schickte er seinen Bassa in Morea, allvort alles feindliche auszuüben: den Hellespont hat er auch schon vorher durch starcke Thürme bevestigen, und so gut ihm möglich den Christl. Schiffen dahin den Eingang sperren lassen. Vor der Stad nahm der Feind also seine Plätze ein, daß lincker Hand gegen das schwartze Meer die Europäische Türcken, zur rechten an das Mar di Marmora die Asiatische, und in der Mitte die Janitscharen unter Mahomet selbst stunden. 70. Tausend andere stunden bey Galata. Derer Soldaten waren 240000. derer Schiffe 250. gezehlt, so zu dieser Arbeit gebraucht wurden. In der Stadt lagen 6. tausend Griechische Soldaten, und halb so viel Venetianer und Genueser, und wenige Schiffe von allen dreyen Nationen in dem Hafen, welcher mit einer ungeheuren Kette geschlossen war. Sonst hatte die Stadt eine doppelte starcke Maur mit Thürmen, und einen weiten tieffen Graben. Es kamen zwar hernach noch einige Schiffe mit Volck und Lebens-Mittel an, sonderlich Giovanni Justiniano, ein Genueser, mit 400. Soldaten auf

2. Schif-

2. Schiffen, welchem die Porta Romana zu verfechten anvertraut worden; von andern Lateinischen Haupt-Leuten werden gerechnet Molini, Loredano, Gutti, und Contarino, alle von Venedig.

20. Den 1. Jan. waren die Türcken schon vor der Stadt, und brauchten alle Gewalt. Weil sie aber die Kette des Hafens nicht sprengen konten, und doch auch mit ihren Schiffen der Stadt auf der andern Seite zusetzen wolten, unternahmen sie ein wunderliches Werck. Von der Seite Galata wurden 60. Schiffe aufs Land gezogen, theils hernach geschleppet, theils auf dem Rucken der Soldaten um die Stadt herum getragen, und auf der andern Seite in dem Hafen wieder ins Wasser gelassen, auch von da aus die schwache Mauren beschossen, und die Kräfften der Belagerten getheilt. Man schreibt, daß denen meisten Innwohnern das Feur-Geschütz noch unbekannt gewesen, und, als das erste Stuck auf die Stadt gelöset worden, sey alles auf die Knie halb todt zusamm gefallen, und aufgeruffen: o Herr! erbarm dich unser.

21. Constantinus XI. Palæologus, ein Bruder des vorigen Joannis VII. war damahls Kayser, so An. 1448. zur Regierung gekommen. Er ließ an seinem Eyfer nichts ermangeln, fand sich beständig zu Pferd aller Orten ein, konte doch nicht viel ausrichten, indem mit dem Glück auch das Ansehen von

ihm

ihm entwichen war, und jederman gedachte, wo die Macht abgehe, sey zwischen dem Kayser und einem andern Mann weiter kein Unterschied.

22. Auf den 29. May stellten die Türcken einen allgemeinen Sturm an, nachdem sie zuvor einen grossen Fast-Tag gehalten: desgleichen auch die Christen mit Procession und Gebetten sich zum Gefecht und ritterlichen Tod bereiteten. Währenden überaus hitzigen Sturm wurd der tapffere General Justiniano mit einem Pfeil getroffen, und zog sich aus dem Gefecht zuruck, da eben der Kayser dazu kam, und ihn durch alles hohe und heilige beschwore, daß er doch nur wolte verharren, wann er auch nicht fechten könte; indem seine blosse Gegenwart überaus viel Vortheil bringen würde. Nichts halffe aber an ihm, er gieng seinem und der edlen Stadt Verhängnuß nach, entkame zwar noch auf ein Schiff, und entranne im Getöß denen Türcken: dem Tod aber entranne er nicht, welcher ihn noch auf dem Wasser einholete. So bald seine Leute merckten, daß ihr Anführer abgieng, verluhren sie den Muth, verliessen die Mauren, und die Porta Romana denen Türcken, und hat von dieser Seite das Unglück der Stadt seinen Einbruch genommen. Constantinus, als er die Barbarn nachdringen sah, war voller Verzweifflung, und bat, es möchte ihm doch jemand der Seinigen das Leben nehmen:

als er aber niemand zu so grausamer That fand, legte er seine Kayserliche Kleinodien von sich, warff sich in die Breche, wo der Feind am dickesten war, allda er nebst seinem Bruder Theophilo Palæologo, ritterlich kämpffend, in Stücke zerhauen worden, der letzte und unglücklichste unter den Griechischen Kaysern. Und solcher Gestalt kame diese vortreffliche Stadt in der Unglaubigen Hände 1129. Jahr, nachdem sie Kayser Constantinus erbaut.

23. Das Blut-Bad, die Unmenschlichkeiten, und allen Jammer, so in diesem zerstöhrten Jerusalem herrschete, zu beschreiben, ist meine Feder zu schwach: wir wollen in tieffen Stillschweigen in ein zerbrochenen Maurenritz uns verbergen, und die göttliche Urtheil, der Christen Nachläßigkeit, und die aus diesem Verlust bisher schon erfolgte Verwüstungen, auch schon zweymahlen ausgestandene Belagerung unserer Teutschen Kayserlichen Residentz-Stadt, mit nassen Augen betrachten. Bey 60000. Seelen wurden zu Sclaven gemacht; viele, so den Schiffen zueilten, und selbe unvorsichtig anfüllten, fanden den Tod im Wasser; die übrige fraß das unglaubige Schwerdt: gantze Bäche des Christen-Bluts ströhmten auf denen Gassen daher, und in der unvergleichlichen Kirche Sophia, oder Weißheit GOttes, war ein gantzer Berg der darinn abgehauenen Köpffen aufgerichtet.

24. Man

24. Man beschuldigt die Griechen, daß sie aus Geitz, zu Ertragung der Kriegs-Kosten, ihre Mittel nicht hergegeben: dahero Mahomet in Gegenwart aller seiner Kriegs-Häupter die gefangene Griechen hervor bringen ließ, und sie ihrer Reichthümer halben befragte. Da geschah es, daß, was die Herren verschweigen wolten, die Knechte entdeckten, und überaus grosse Schätze aus den Winckeln und der Erde hervor gezogen wurden, wohin man sie verscharrt hatte. Hierauf befahl der Sultan den geitzigen Griechen nacheinander die Köpffe weg zu machen, wendete sich hernach zu den Seinigen, und gab diesen nicht Barbarischen sondern klugen Ausspruch: Sie solten hiebey lernen, mit ihren Reichthum ihren Herren in Zeit der Noth, zu Beschirmung des Vatterlandes, an die Hand zu gehen; dann wann der Herr und der Staat verlohren gehen, so falle auch ihr Reichthum, samt Freyheit und Leben von selbsten nach.

25. Was Bestürtzung und Beschämung hierüber in der gantzen Christenheit enstanden, ist nicht zu beschreiben. Hingegen war die Freude der Barbarn unaussprechlich, sie weinten vor Vergnügen, sie hielten ihren Sultan für einen Abgott und wahren andern Mahomet, fielen ihm zu Füssen, küsseten ihn, und waren vor Freuden und Wonn auser sich selbst. Dieser ließ aus allen Gefangenen 20. der schönsten Knaben, und eben so viele Jungfräulein aus-

auserlesen, welche er dem Sultan in Egypten überfandte, zum Zeichen seiner Siege. Er selbst aber verliebte sich gantz und gar in die allerschönste aus den gefangenen Frauen-Bildern, Irene genannt. Weil er sich nun mehrere Täge nicht hat öffentlich sehen lassen, fieng die Militz an zu murren, daß er, seines kriegerischen Muths vergessend, in den Wollüsten ersticken wolte. Da er nun von einigen getreuen dessen erinnert worden, hielt er einen öffentlichen Hof, und stellte die in einen ungemeinen Aufbutz erscheinende Irene an seine Seite, ehe man sichs aber versah, lag der Iren Kopff vor den Füssen, welchen ihr Sultan selbst abgehauen, um den Seinigen mit dieser blutigen Probe zu zeigen, wie er noch wohl seine Begierden zu zähmen im Stande sey.

26. Der Pabst, Venedig, Genua, die Catalonier hatten zum Entsatz Constantinopels 30. Kriegs-Schiffe ausgerüstet: sie kamen zwar zu spath, und obwohl sie einige Türckische Schiffe zu grund gerichtet, haben sie doch anders nichts ausrichten können, als daß die flüchtige Griechen hin und her aufgenommen, und häuffig nacher Italien gebracht, also, daß von dieser Zeit an die Griechische Sprache, Bücher und Wissenschafften in diesen Gegenden zu blühen angefangen haben. Die Päbste Nicolaus V. und Calistus III. thaten ihr äusserstes, um die Christliche Fürsten wider die Barbarn in ein Bündniß

zu vereinigen: der letzte ließ auch auf seine Kosten 16. Galeeren ausrüsten: man folgte aber seinem Beyspiel nicht nach.

27. Nach diesem wendete Mahomet seine Waffen gegen Persien, und nöthigte selbigem Reich einen solchen Frieden ab, daß es versprechen muste, an den Kayser von Trebisond oder Trapezunt keine Hülffe zu leisten.

28. Um die Mitte des XIII. Seculi als Andronicus II. Kayser zu Constantinopel war, hatte seiner Schwester Eudociæ Gemahl Joannes zu Trapezunt in Cappadocien am Schwartzen Meer ein besonderes doch kleines Kayserthum aufgericht, so bißhero den Türcken zu weit entlegen war, nun aber herhalten muste. Johannes hatte zum Erben gehabt Alexium, dieser Basilium, von deme zwey Söhne nach einander regieret, *Joannes* und *David*. Der letztere wurde belagert, und ergab sich mit dem Beding, daß man ihm ein anders Land in Asien einraumen sollte: er war aber kaum zu Constantinopel angelangt, so wiese man ihm den Weeg in ein anderes und zwar ewiges Reich An. 1461.

29. Jahrs darauf fiel Mahomet in Morea ein. Pabst Pius II. vorhero Æneas Sylvius wollte selbst wider den Erb-Feind zu Schiffe gehen mit dem Hertzog von Venedig, und Hertzog in Burgund: er starb aber, als er im Begriff war nach der Flotte auf Ancona zu reisen, und gieng das gantze

Werck zuruck 1464. Mahomet eroberte 1468. Chalcis oder Negroponte auf der Insul Eubœa: allwo des Venedischen Commendanten Errizonis Tochter Anna einen herrlichen Sieg erhalten. Ihr Vatter war von den Barbarn, obschon ihm das Leben bedungen war, mitten von einander gehauen, sie sollte dem Blut-Hund Mahomet in Seraglio ein Kebs-Weib abgeben. Allein weder Versprechen noch Liebkosen oder Drohen konnte das Christliche und Jungfräuliche Gemüth überwältigen, bis der Tyrann aus Unwillen den Säbel gezuckt, sie auf einen Streich niedergehauen, und der unschuldigen Seele die Crone der Jungfrauschafft mit dem Marter-Kräntzlein verdoppelt.

30. Usum Casan König in Persien suchte dannenhero die Türckische Siege zu hemmen, und gieng auf ein Bündnuß mit Venedig und andern Christlichen Machten um. Mahomet kam ihm zuvor: wurde erstlich am Euphrat 1472. geschlagen, das folgende Jahr aber Obsieger.

31. An. 1477. gewan er Troja in Epirus. An. 1478. machte er mit Venedig Friede. An. 1480. belagerte er Rhodus mit 100000. Soldaten und 160. Segeln: es wehreten sich aber die Ritter unvergleichlich, und nach 99. Tagen muste der Feind mit Schand und Schaden abziehen. Gleich darauf schickte er eine Flotte in Apulien, welche das Volck an

ans Land setzte, Otranto eroberte, schlug den mit einem Heer herbey eilenden König Ferdinand, muste doch An. 1481. diesen Ort wieder verlassen, als Mahomet Todes verfahren war.

32. *Bajazeth II.* bezwang erstlich seinen Bruder Zizimus, welcher mit Hülffe der Asiatischen Militz sich der Regierung anmaßte. Dieser, da er den Kürtzern gezogen, flohe nach Rom, hernach in Franckreich, von da er wieder zum Pabst kam. Sultan Bajazeth ließ auch, dem Pabst ein grosses Stuck Gelds reichen, damit er Zizimum in Verwahr halten sollte. Als hernach Carolus VIII. König in Franckreich durch Rom nach Neapel zog, nahm er Zizimum mit sich, welcher aber bald hernach nicht ohne Argwohn beygebrachten Giffts starb, und die Hoffnung der Christen, ihn ferners als ein Schröckfal der Ottomannischen Pforte zu gebrauchen, mit sich ins Grab nahm.

33. Caramanien war damals ein grosser Strich Landes, einen Theil vom alten Cilicien, Cappadocien, und Armenien in sich haltend, und hatte Christliche Fürsten, welche mit Hülffe bald der Venetianer bald der Perser so lange Zeit sich noch bey dem Ihrigen erhalten hatten. Abraham hieß der damalige Fürst, dem Bajazeth erstlich Tarsus weggenommen 1483. hernach ihn samt denen zu Hülffe gekommenen Trouppen des Sul-

tans aus Egypten in einem blutigen Treffen erlegt, und Caramanien sein eigen gemacht.

34. Das folgende Jahr 1483. nahm er Moncastro ein, so an dem Auslauff des Niesters in das Schwartze Meer liegt, ingleichem Licostomus, und versicherte sich hiemit der Euxinischen Cüste. Darauf brach An. 1486. das Wetter über den Sultan in Egypten loß. Tomonbeeg hieß dieser: welcher des Feindes Besuch nicht erwartend ihm bis in Caramanien entgegen ruckte, und eine grosse Niederlage der Türcken An. 1487. anrichtete, auch solche bald darauf wiederholte.

35. An. 1497. fieng Mahomet den Krieg wider Venedig an, eroberte 1498. Lepanto, Modon, Corone: verliehrt 1499. Zephalonia und Maura und machte endlich Anno 1500. Friede.

36. Nach so vielen auswärtigen Kriegen ist endlich der Hauß-Friede auch zerbrochen. Er hatte drey Söhne Acmat, Corcut, und Selim, welcher letzte viel hitziger als die ältere zwey dem Vatter auf eine artige Weise nach dem Scepter stellte. Er hatte die Stadthalterschafft zu Trapezunt, welche weil sie seinem Ehr-Geitz zu eng war, er sich mit einer Tochter des Tartar Chans verehligte, und hernach in die Wallachey einfiel, auch beym Vatter um ein den Christen näher gelegenes Gebiet anhielte, damit er seinen Säbel

bel mit deren Blut zu färben Gelegenheit hätte: beynebens bath er um Erlaubnuß, kommen, und dem Vatter die Hand küssen zu dörffen, weil dergleichen Ehrerbiethigkeit von einem frommen Kind der Alcoran wenigst alle viertel Jahr erfordere. Dem Vatter wollte dieser seines Sohns Eifer nicht gefallen, ließ ihm die Verbindung des Gesetzes nach; und weil er wohl merckte, wohin es angesehen war, eilte er Constantinopel zu, damit ihm nicht der Sohn in Behauptung dieser Stadt zuvor kommen möchte. Selym diesen Anschlag merckend, eilte mit seiner besten Reuterey herzu, fiel den Vatter noch auf dem Weeg an, und wurde ein schändliches Gefechte daraus, bey welchem doch die Janitscharen auf ihres alten Herrn Ermahnung so viel thaten, daß Selym den Rucken wenden muste: Es hatte zwar der Vatter einige Partheyen nachgeschickt, um ihn lebendig ins Garn zu bringen: doch liessen diese ihm mit Fleiß so viele Weile, daß er durch Hülffe seines starcken Gauls an das Euxinische Meer, und sodann auf einer Tschaicke nach Caffa zu seinem Schwäher dem Tartar Chan entronne: seinem Pferd aber, so ihn errettet, ließ er nachmals zu Cair ein prächtiges Grab-Maal aufrichten.

37. Hierauf trachtete Bajazeth seinen ersten Sohn Acmat oder Acomat des künfftigen Throns zu versichern: worwider sich die

Janitscharen (welche heimlich dem Selim als einem Kriegerischen Fürsten geneigt, dem Acmet aber als einem Friedliebenden abhold waren) gewaltig legend behaupteten, es stehe dem Sultan nicht zu, bey Leb-Zeiten einen Nachfolger aufzusetzen: sie, welche ihm mit dem Schwerd den Scepter in der Hand erhalten, könnten den von Leib und Gemüth schwehren Acmat zu ihrem Beherrscher nicht annehmen. Darauf stürmeten sie des Cassan Bassa Hauß, welcher des Acmats bester Freund war. Bajazeth wollte Wind fangen, und ließ Acmaten heimlich sagen, er solle seine Roß einstellen. Dieser argwohnte, als wollte der Vatter den Selim ihm vorziehen, rüstet sich zu offentlichem Gewalt, bemächtigte sich zum Theil Natoliens: und als der Vatter einen geheimen Gesandten an ihn schickte, wiese er solchen mit abgeschnittenen Ohren und Nasen zuruck. So unbesonnene That brachte alles wider ihn in Harnisch: die Janitscharen begehrten, Sultan sollte ihnen einen seiner Söhne zum Heerführer geben, so wollten sie Acmat in Asien bändigen; womit sie auf Selim deuteten. Es riethen auch die alten Veziere hiezu aus der Ursache, weil, wann die Söhne einander aufrieben, der Vatter dabey sicher stehen würde. Bajazeth folget dem Rath; Selym kommt, und demüthigt sich; aber auch Torcut kommt darzu in Hoffnung, weil er allezeit

zeit gehorsam gewesen, den Preiß davon zu tragen: würde auch vielleicht nicht gefehlet haben, wann er eben so freygebig gegen die Militz, wie Selim sich erzeiget hätte, welcher mit Geld ihre Hertzen bereits an sich gekaufft hatte, mit solchem Nachdruck, daß sie ihn gar zum Kayser ausrieffen. Der alte kranck und schwache Vatter muste sich in seine Verhängnuß schicken, und den treulosen Sohn bitten, daß er ihm möchte zu Demotico zu leben erlauben: woselbst er bald noch mehr erkrancket, und von einem jüdischen Artzt, auf Befehl des Selims, mit einem Träncklein in die Ewigkeit befördert worden im 74. Jahr seines Alters An. 1512. dessen grosse zusamm geraffte Schätze dem Wütterich gar wohl zu statten kamen.

38. *Selim* dauchte sich auf dem Thron nicht fest genug zu sitzen, wann er nicht denselben auf Mord und Blut bauete; derohalben wurden sieben seiner Vettern die Hälse zugeschnüret. Gleiches geschahe dem Bruder Corcut, obwohl dieser mit grosser Demuth nichts als das wenige Leben sich ausgebetten hatte. Acomat wurde in Asien mit aller von Persien und Egypten empfangenen Hülffe geschlagen, gefangen, und zu eben dem Thor in die Ewigkeit geschickt: dessen zweyter Sohn Amurath in Persien entflohen, aber weil der Schach gern mit dem Türcken Friede stifften wollte, diesem zu Gefallen allda ermordet.

det. Dann der Persische König Ismael hatte An. 1514. an den Euphrat im Feld Caldaran bey Coi eine grosse Niederlage erlitten, und die Stadt Tauris verlohren.

39. Es war bishero noch ein kletner Fürst in Asien, Aladulus, welcher den Berg Taurus bis an den Euphrat hin beherrschete, und dem Selim in diesem Zug das Proviant abgeschnitten hatte. Dieser muste nun auch herhalten, er wurde geschlagen, gefangen und geköpfft, sein Reich aber in 3. Sangiacat getheilet.

40. Nach diesem schickte Selim einen Gesandten zu Campso dem Sultan von Egypten, sich wegen der den Persern geleisteten Hülffe zu beschwehren. Bey Campso hielten sich auf Aladinus des Acmats erster Sohn, und Orminus, ein Sohn des Aladuli, welche dem Sultan in den Ohren lagen, eine unbeliebige Antwort zu ertheilen, wie es dem Selim nicht gebühre, die dem Mahometanischen Gesetz zugethane rechtglaubige Muselmänner aus lauter Ehr- und Länder-Geitz zu verfolgen ꝛc. Selim war dieser Gelegenheit froh, nahm abermal An. 1516. einen mächtigen Zug in Persien vor, ehe mans aber dachte, wendete er sich mit seiner Armee gegen den Campso, welchen er auf den Feldern bey Aleppo mit seinen Mamelucken antraffe.

41. Es

41. Es wurde dem Campso gerathen, sich in etwas zuruck zu ziehen, dem Persischen Schach Nachricht zu geben, und abzuwarten, bis derselbe denen Türcken in den Rucken, und diese hiemit in die Mitte kämen; allein die Mamelucken hielten solches für eine Schande. Es war aber auch eine Verräthe-rey dabey; dann Cajerbeg, Egyptischer Bassa oder Stadthalter zu Aleppo rieth auf alle Weise zum Treffen: er hatte aber in geheim zum Türcken geschickt, und ihm seine Dienste anbieten lassen; da es auch zum Treffen kam, wiche er treuloser Weise aus dem Feld, und war Ursache, daß nach einer grausamen Gegenwehr das Mameluckische Heer geschlagen, Campso in der Flucht zertretten, Aleppo von Cajerbeg verrathen, und bald darauf Damasco, Tripoli, Sidon, Antiochia, und andere Plätze Syriens verlohren wurden. So schwehre Rache muste Campso dem Cajerbeg bezahlen, weil er dessen Bruder vor Jahren mit Gifft hatte hinrichten lassen.

42. Bey den Mamelucken war nach dem König oder Sultan die höchste Würde des Diadoro, solche bekleidete damals Tomambeg von Geburt ein Cirkaßier, und tapferer Mann, auf welchen die übrige Mamelucken ihre Augen und Hoffnung werffend ihn einhellig zum König annahmen, um dem noch weiter anfallenden Untergang zu steuren. Er

wurde aber 1517. zweymal geschlagen, Gaza, und Jerusalem erobert, und nachdem Semlin die gefährliche Wüsteney mit Hülffe eines gefallenen starcken Regens glücklich zuruck gelegt, wurde Cairo selbst heimgesucht.

43. Tomambeg hatte nur noch 16. tausend Mamelucken, mit denen er sich wohl verschantzet, und war von den Rhodiser-Rittern mit Geschütz zimlich versehen. Alle seine Anstalten aber wurden den Türcken verkundschafftet, und er nach einem hartnäckigen Gefecht geschlagen. Doch ließ er den Muth noch nicht sincken, zog sich in die Stadt Cairo, und weil er den Mauren nicht trauen durffte, verschantzte er alle Gassen mit Ketten, Palisaden, Gräben, Wällen: Junges und Altes auch das Weiber-Volck half unermüdet sowohl zu dieser Arbeit, als dem bald hernach einbrechenden Türcken Widerstand zu thun. Zwey Täg und zwey Nächt währete dieser verwirrte höllische Handel. Den dritten Tag endlich ließ Selim voller Grimmen die Stadt in Brand stecken, und muste Tomambeg dieselbe Stadt verlassen, und über den Nil sich flüchten. Was Grausamkeit die Türcken verübet, nachdem sie das Feuer wieder gelöscht, ist nicht zu beschreiben.

44. Thomambeg klaubte deu Uberrest seiner Mamelucken zusamm, griff die Türcken nochmals an, wurde nochmal geschlagen,

und

und in der Flucht, wiewohl er sich bis an den Hals in einen Morast verstecket, durch Hülffe und Anzeige der Egyptischen Bauern gefangen, grausamlich, daß er seine Schätze angeben sollte, wiewohl vergebens, gefoltert, hernach auf einem Esel durch die Gassen der Stadt geschleppet, und letztlich an das Thor Basuella aufgehangen, seine Spieß-Gesellen aber in Stücken zerhauen. Solchen Ausgang hatte der Mamelucken Reich in Egypten, nachdem es 300. Jahre gestanden. Dann es gab sich alsogleich die Stadt Alexandria weyland ein Sitz der Religion und Wissenschafften unter das Joch des Wütterichs, und mit ihr viele benachbarte Fürsten. Der verrätherische Caverbeg wurde zum Bassa oder Stadthalter über Egypten bestellet, der Gazelle aber über Soria oder Syrien.

45. Zu verwundern ist, daß die Perser bey allem diesem Verlauff still gesessen: welche, wann sie mit einer Armee in Syrien geruckt wären, ehe noch Gaza verlohren war, vermuthlich des Türckischen Gebeins nicht sollte davon kommen seyn. Allein GOTT wollte diese Geisel und Zucht-Ruthen noch stärcker binden, bis er sie endlich ins Feuer warff: dann Selim als er eben im Begriff war Rhodus anzugreiffen, starb zu Ciorlen am Stein-Schmertzen An. 1518. 46. Jahr alt, ein so tapfferer Held, als unmenschli-

cher

cher Wütterich. Er hatte des Alexanders und Cäsars Geschichten ins Türckische übersetzen, und sich vielfältig vorlesen lassen, um seinen Muth dadurch zu vergrössern, und ihrem Beyspiel nachzuahmen. Was aber vor die Christenheit das unglücklichste, hat er einen noch viel grössern Sohn hinterlassen, nemlich

46. *Solymannus II.* Magnus, dieser mit Syrien und Egypten verstärcket, konnte seine Siege noch viel weiter treiben: wie er dann das Ottomannische Reich auf den höchsten Gipfel gebracht, nach welchem es wieder angefangen herab zu sincken, also daß es 200. Jahr in Aufnahm bis etwan 1570. von da an gegen andere 200. Jahr allgemach wieder in Abnahm gekommen: und uns Hoffnung übrig lässet; daß es einmal gar, wenigst aus Europa, möge vertilget werden; nach welchen es sich in Asia und Africa so lang nicht würde halten können. GOtt gebe diesen Sinn unsern Christlichen Monarchen, daß einer dem andern, so die Türcken etwan unter den Fuß zu bringen das Glück hätte, nicht in das Schwerd falle.

47. Solymannus dann kam in eben dem Jahr zur Regierung, als Carolus V. 1519. zur Kayser-Crone erwählt wurde, daß also zwey mächtigste Fürsten in Auf- und Niedergang zugleich die Welt beherrscheten. Pabst Leo X. nahm die Gefahr der Christen-

stenheit tieff zu Hertzen, und ermahnete die Christliche Fürsten, ihre Kräfften wider den Feind zusamm zu setzen. Allein die Laster selber Zeit hatten so überhand genommen, daß sie eine scharffe Lauge vonnöthen hatten. Zu dem war die Eifersucht der Oesterreichischen und Frantzösischen höchsten Häuser, an welcher das übrige Europa seinen Theil nahm, so mächtig schon entzündet, daß der Türckische Rauber während dieser Brunst gar leicht Beute machen konnte. Und endlich hat des Luthers, hernach auch Calvins, Zwingels, und hundert anderer Ketzer Aufruhr in der Christenheit selbst solche Verwirrungen angerichtet, daß es ohnmöglich schiene sich vor dem äusserlich Brand zu retten.

48. Solymann brachte erstlich An. 1520. den in Egypten aufrührischen Gatzelle unter die Füß; hernach machte er in dem Reich verschiedene recht löbliche Anstalten; endlich als er in den Geschichten seiner Vorfahren gelesen, wie selbe über Rhodus und Belgrad niemals hätten Meister werden können, setzte er sich vor dieses auszuführen. Wie er nun dieses mit Belgrad wahr gemacht, und was Drangs er dem schönen Ungerland angethan, auch Wien selbst belagert, davon können wir jetzo überhoben seyn, weil wir es oben in der Ungarischen Geschichte zu erläutern nicht ermangelt haben. Wir wollen unsere Feder einen Flug nach Rhodus thun lassen.

49. Rhodus, eine Insul mit einer trefflichen festen Stadt und Haven, war den Rittern des Hospitals St. Johannis zu Jerusalem geschencket, als Jerusalem unter der Egyptischen Sultanen Joch gerathen; dahero sie an statt Johanniter, jetzo Rhodiser-Ritter genennet wurden. Dazumal war Groß-Meister Philipp Villerius Lilladamus, ein Frantzoß und versuchter Soldat. Diesem wünschte Solymann in einem Griechisch geschriebenen aber hochmüthigen Brief Glück zur angetrettenen Regierung, welches dieser höflich, doch hertzhafft beantwortete. Nach diesem Gepränge wurden die Anstalten zum Ernst gemacht. Zu Rhodus war ein verfluchter Jud, den Solymann zum Ausspähen dahin geschickt hatte, welcher seine Verrätherey besser zu vermänteln, sich so gar tauffen ließ. Der andere Schelm war ein Griech auf der Insul Scio, so zwischen Solymann und dem Juden den Unterleger abgab. Endlich der dritte und gröste Verräther war Andreas Amarall, ein Portugies, und selbsten Cantzler des Ordens; welcher, weil ihm Villier in der Würde des Groß-Meisterthums zuvor gekommen war, sich den teuflischen Vorsatz gemacht hatte, seine vermeinte Schmach an der gantzen Christenheit zu rächen. Je mehr er nun als Cantzler die Heimlichkeiten einzusehen Gelegenheit hatte, je schädlicher, heimlich- und unge-

ungehinderter konnte er die Verrätherey anstellen.

50. Zu dem brauchte Solymann die List, daß er allenhalben ausſprengen ließ, ſein Vorhaben ſey auf Cypern. Doch ließ der Groß-Meiſter aus Vorſichtigkeit die Gräben und Wercker ausbeſſern. Mit Munition aber ſich beſſer zu verſehen, und mit Volck hatte er nimmer Zeit, und waren in der Veſtung 600. Ritter, 5000. Soldaten, und 500. wackere Candioten, ohne die Burgerſchafft. Viele Ritter wurden an alle Chriſtliche Höfe geſandt, um die Gefahr anzudeuten, ſo doch Hülff-loß abziehen muſten.

51. Die erſte Nachricht von Ankunfft der feindlichen Flotte brachte ein Chriſtlicher Sclav, welcher aus einer Türckiſchen Galeeren entſprungen, und 6. Meil Weegs bis an Rhodus geſchwummen war: Zugleich kam eben recht ein trefflicher Ingenieur an Gabriel Martinengo von Breſcia, wie auch von allerhand Nationen verſchiedene Soldaten und Edle, welche auf den Ruff freywillig zugefahren, ihr Blut für den Chriſtlichen Glauben in die Schantze zu ſchlagen. Die Türckiſche Flotte hingegen beſtund aus 300. Segeln, 200. tauſend Soldaten, und 40. tauſend Schantz-Gräbern ꝛc. Den 24. Auguſt (1522.) langte Solymann ſelbſt im Lager an, da dann alles ungemein ernſthaffter als zuvor wider die gute Städt wurde.

52. Es

52. Es wird hier nicht nöthig seyn, das Tage-Buch dieser Belagerung nach Länge einzurucken. Man bilde sich nur ein eine ernstliche und überaus grosse Macht von aussen, und eine heldenmüthige Gegenwehr von innen, so wird man die Rechnung leicht selbst machen können. Man vergesse aber auch der gottlosen Verräther nicht, als welche alles, was zum Vortheil der Barbarn, und Nachtheil der Christen gereichen konnte, genau entdeckt. Den Juden zwar ertappte man, als er eben mit einem Pfeil einen Brief hinaus schiessen wollte, und wurde er offentlich geviertheilt.

53. Wegen ungemeiner Tapfferkeit der Belagerten, und überaus grossen Verlust der Seinigen hatte Solymann schon beschlossen die Belagerung aufzuheben, als dieses der GOtt-vergessene Amaral erfuhr, und den Sultan durch einen heimlichen Brief inständig ermahnte, nur noch eine kleine Weile zu verharren, indem die Stadt sich unmöglich länger halten konnte. Auch dieser Böß-wicht kam an den Tag, indem man beobachtet, wie sein Diener öffters um die Mittags-Stunde unter die Mauren trat, da dann das Schelmen-Stuck entdeckt, Amaral den 4. Novemb. enthauptet, der Leib von einander gehauen, und die Viertheil den Türcken zum Spott auf die Mauren ausgesteckt worden.

54. End.

54. Endlich hielt der Rath und die Burgerschafft beweglichst an, der Groß-Meister soll einen Vergleich treffen, und die Stadt übergeben: mit welcher Arbeit, als man beschäfftigt war, und 12. Tage zu Erfüllung des Accords ausgesteckt waren, drangen die Janitscharen am fünfften Tag in die Stadt, und plünderten solche, wiewohl mit Widerwillen des Sultans, welcher den Groß-Meister selbst zu sehen verlangte, ihn am St. Stephans-Tag freundlich in seinem Gezelt empfienge, mit einem Geleits-Brieff und Lebens-Mitteln versahe, und mit 50. Seegeln und 5000. Seelen frey davon schiffen ließ.

55. Was zwischen Solymann und der Republic Venedig vorgangen, ist im I. Theil, Num. 240. §. 36. zu sehen, das übrige aber in der Ungarischen Geschicht.

56. Selbiger Zeit lebten zwey berühmte See-Räuber, Horatius und Aridenus, welcher letztere gewöhnlich Barbarossa genennet wird: beede gebürtig von Metelino, einer Asiatischen Insel, allwo sie anfangs mit einer eintzigen Fuste sich auf die Caperey legten, und auf Abentheur ausgiengen. Horatius traff ein gar glückliches zu Algier an, wo eben zwey Brüder um dieses Königreich sich raufften: deren einem er sich mit seinen Feur-Schützen in Diensten ergab, bald aber seinen Vortheil ersah, und sich selbst zum Herrn aufwarff. Der andere, Barbarossa, wolte

nun auch seinen Schedel mit einer Cron zieren, und fand auch Gelegenheit, nachdem sein Bruder Horatius endlich das Gelag bezahlen müssen, dem er in der Regierung nachgefolget. Er bracht nicht nur die Spanische Plätze auf der Africanischen Küste unter sich, sondern suchte Spanien selbst grausamlich heim, und die Balearischen Inseln, nicht minder die übrige Italiänische Staaten und See-Fahrer.

57. Alles dieses klang sowohl in den Ohren des grossen Solymanns, daß er den grossen See-Rauber inständigst für seinen See-Admiral verlangte: welche Stelle dieser auch annahme, und gleich An. 1534. einen grausamen Einfall auf die Neapolitanische Küste that; hernach aber auf Tunis in Africa loß seegelte, allwo ein Printz Muleasses zur Regierung kommen war, mit Hintansetzung des ältern, Maimon genannt, der aber erdrosselt wurde. Aus denen 20. übrigen Brüdern, so alle Muleasses seiner Grausamkeit aufgeopffert, entrunne ein eintziger, mit Namen Roscete. Dieser ruffte den Barbarossa zu Hülffe, und bekam ihn auch. Muleasses muste entweichen, und nahm seine Zuflucht zu Kayser Carl V. Barbarossa aber schlug den Roscete in die Eisen, und behielt das Königreich Tunis vor sich selbst: aus welchem er doch hernach von Kayser Carl wieder vertrieben, und Muleasses eingesetzt worden.

58. An. 1535. als Sophi Ismael in Persien mit Todt abgangen, und dessen Sohn, Tamas, ihm gefolgt war, unternahm Solymann wider ihn einen neuen Krieg, in welchem er Babylon verlassen antraff, daselbst einzog, und sich zum König in Persien crönen ließ, auf dem Heimweg aber am Berg Taurus von den Persern sauber abgebutzt wurde, und bald darauf Friede machte.

59. An. 1565. schickte Solymann einen Ingenieur nach Malta, den neuen Sitz der Rhodiser-Ritter, welcher in einem Fischer-Kleid, mit einem Angel in der Hand, den Zustand der gantzen Insel nnd Vestung ausforschete. Gleich hernach wurde die Stadt von 30000. Türcken mit 50. Stücken belagert. Valetta, der Groß-Meister, hatte 600. Ritter, und 10000. andere Bewaffnete. Die Türcken griffen das Fort St. Ermo an, wagten entsetzliche Stürme darauf, und brachten 18000. Stück-Kugeln an, ohne etwas als viele tausend Leichen zu gewinnen. Endlich, nachdem sie den Christlichen Succurs abgeschnitten, welcher von Zeit zu Zeit einzeler Weise über die Meer-Küste ankame, wurden sie im vierdten Sturm Meister von diesem Ort: neun Ritter wurden dabey gefangen, und deren etliche lebendig geschunden. Unterdessen kam, nachdem es auch an die Haupt-Stadt schon nahe kommen war, der Spanische Succurs herbey, und zwang die Türcken

den Abzug zu nehmen, welches den Solymann ungemein bestürtzte.

60. Solche Scharte auszuwetzen gieng er nochmahlen in Ungarn zu Feld, belagerte Sigeth, und gab noch vor der Eroberung aus grimmigen Zorn, weil es nicht von statten gehen wolte, seinen schwürigen Geist auf 1566.

61. *Selim II.* folgte dem Vatter auf dem Thron, durch einen so ungerechten Weeg, als ungerecht der Thron selbsten aufgerichtet ist. Sein Vatter hatte zwey Gemahlinen, eine Circasserin, und die andere Rossolana: Die erste gebahr ihm vier Söhne, die andere allein diesen Selim, und doch galte diese mehr beym Sultan als jene, wegen ihrer Sittsamkeit und schmeichlenden Art. Worüber jene in so ungezähmte Eyfersucht ausbrach, daß sie über die Rossolana einstens herfuhre, und sie mit Nägeln jämmerlich zerrisse. Kurtz darauf verlangte der Sultan diese letztere zu sich: sie ließ zuruck vermelden, sie sey dermassen übel zugerichtet, daß sie nicht würdig wäre, ihm unter die Augen zu tretten. Er aber hiervon noch begieriger, befahle, kurtzum sie herbey zu bringen, und vernahm von ihr, wie die Tyrannin, welche alle hassete, so vor den Sultan Liebe zeigten, sie gräßlich zugerichtet hätte; und sie sich verwunderte, wie der allerfreundlichste und gütigste Fürst vom Ottomannischen Hauß öffters dem Schooß dieser Grausamen sich anzuvertrauen kein Bedencken tragen möge.

ge. Die Circasserin hingegen, als sie zu Rede gestellt worden, drohete vermessentlich, sie wolle es bey diesem nicht allein bewenden lassen, sondern noch wohl ärgere Rache ausüben. Worauf dann Rossolane dieses ihre Arbeit seyn ließ, wie sie die Söhne der Circasserin der Reichs-Folge entsetzen, und dagegen ihren Selim hoch anbringen möchte. Mechmet, so einer derselben war, starb zeitlich an Kranckheit. Bajazeth wurde vom Hof entfernet, und ihm eine Stadthalterschafft in Caramannien aufgetragen. Mustapha stunde am meisten in Weeg; er ward wegen seiner Großmüthigkeit von jederman geehrt, und wegen seiner Freundlichkeit von jederman geliebt; dann um den vierdten Sohn, Schiangor, lebte man ohnbekümmert, eines buggelichten, krippelhafften Menschens. So ließ dann Rossolana nicht nach, dem Sultan so viel Gifft wider Mustapha in die Ohren zu flössen, daß er den Unglückseeligen endlich vor seinen Augen durch vier Stumme erdroßlen ließ. Dann solche Straffe wird denen nach der Regierung vor der Zeit strebenden angethan: indem die Türcken sagen, die Regiersucht sey ein Hunger, welchem man mit Zuschnürrung der Kehle begegnen müsse. Uber dieses Urtheil war die gantze Militz sehr ungehalten, und als sich ein Betrüger hervor that, welcher sich für den Mustapha ausgab, hengten sich wohl 40000. Mann an ihn, mit denen

er nach Stambol ruckte, von dem gegen ihn geschickten Bassa aber geschlagen, gefangen, und jämmerlich hingerichtet worden. Giangor legte dem Vatter einstens die Frage vor: woher es doch komme, daß bey den Menschen in der Jugend die Liebe, im Alter aber die Unbarmhertzigkeit herrsche? Uber welchen verdeckten Vorwurff Giangor vom Hof geschafft, und bald hernach todt gefunden worden.

62. Bajazeth war etwas härter zu stürtzen. Er war nach Hof kommen, um den Vatter Solymann aller seiner Dienste und kindlichen Treue zu versichern. Allein, seine Feinde wusten alles, was er that, beym Sultan zum ärgsten auszulegen, sie erdichteten falsche Brife, so nach einer Aufwiglerey schmeckten, und machten endlich Bajazeth so müd, daß er aus Verzweifflung davon gieng, Volck an sich zog, und sich ins Feld stellte: wobey er doch immer vorstellte, daß er seinen Vatter getreu, nur wider die List und Verfolgung seiner Stief-Mutter und Bruders sich bewaffnet hätte. Dem ungeachtet wurden die Truppen wider ihn geschickt, und er in die Flucht geschlagen. Endlich nahm er seine Zuflucht in Persien, allwo er freundlich aufgenommen, und ihm alle Sicherheit zugesagt worden: es kam auch ein Persischer Gesandter an die Pforte, um durch Geschencke den Zorn des Vatters zu besänfftigen. Er muste aber selbst an die Folter, weil man ihn für einen Ausspäher

spaher hielt. Und letztlich ließ der Sultan erklären, er wolle nebst andern vielen Geschencken dem Schach 600000. Thaler, und fernern Frieden zugestehen; dafür solte ihm des Bajazeth Kopff geliefert, und dessen Gefährten alle in Stücke zerhauen werden: in dessen Entstehung kündigte er dem Schach den Krieg an. Hier trug nun Forcht und Geitz den Sieg über die Gerechtigkeit leichtlich davon. Bajazeth muste den Halß hergeben, und dessen Kinder und Encklen, deren er verschiedene hatte, wurden zu Amasia, in Bajazeths Residentz, alle grausamlich erwürget. Das waren die blutige Fußstapffen, auf welchen Selim in die Höhe getretten.

63. Gleich nach Solymanns Todt, welchen ihm der Groß-Vezier von Sigeth aus (wie in der Ungarischen Geschicht erwehnt worden) kund gethan, ergriff Selim II. das Regiment. An. 1568. ließ er Astracan bekriegen, wurd aber blutig abgewiesen. An. 1570. unternahm er den Krieg auf Cypern, und nahm es den Venetianern ab: verluhr aber seine See-Macht An. 1571. durch das gewaltige See-Treffen bey Lepanto, Naupactum, oder Actium, oder den Echinadischen Inseln.

64. In Tunis hatte bisher regiert Amida, als ein Vasall von Spanien. Die Türcken haben ihn verjagt: Don Juan von Austria aber, auf Befehl König Philippi II. eroberte solches wieder A. 1574. setzte dahin zum König

des Amidæ Vettern, Mehemet genannt, baute zwischen Tunis und Goleta eine neue Vestung, besetzte alles mit Spanischen Soldaten, und schiene selbst ein Reich auf diesen Küsten aufrichten zu wollen: welches vielleicht für die Christliche Sache gar verträglich würde gewesen seyn. Allein der Mißgunst ruffte den Don Juan zuruck nach Spanien, und die Türcken bemächtigten sich dieses Geländes wieder An. 1575. und An. 1574. starb Selim am Fieber, welches er sich durch Sauffen zugezogen hat.

65. *Amurath III.* dessen erster Sohn hatte die fallende Sucht, wolte doch wider bisherige Gewohnheit seiner Vorfahren, die Regierung nicht durch die Vezier, sondern durch sich selbst führen, und pflegte zu sagen: die Ministri seyen wie die Brillen, deren nur ein blödes Gesicht bedarff, indem sie einem guten und Gesunden nichts nutzen. Anno 1576. schickte er 100000. Pferde, und 140000. Janitscharen, samt 40000. Tartern wider Persien, wozu ihm die alldasig innerliche Unruhe Gelegenheit gegeben. Wowider die Persier ihre alte Schutz-Mittel brauchten, das Land weit und breit selbst verwüsteten, daß die Türcken, nichts zu leben findend, vor Hunger und Kranckheiten gewaltig dahin sturben. Doch wurde der Krieg noch bis 1588. fortgeführet, und Tauris in Händen behalten.

66. An.

66. Anno 1583. hat man das erstemahl zu Constantinopel einen Engelländischen Gesandten gesehen, von der Königin Elisabeth. Dessen Thun war, eine Handlungs-Freyheit vor die Englische Nation auszuwürcken. Von welchen Geschäfft wir den H. Sagredo wollen reden lassen. Ottomannischer Pforte Lib. VIII. fol. 279. ꝛc. Weilen die Venetianer aus Verhinderung der Türcken-Kriege die Fahrten nach Levante unterliessen, kamen die Engelländer erstlich im Mittelländischen Meer auf die Schliche, ferner auch nach Orient, und luden zu Zante und Zefalonia diejenige Rosinen selbsten, die sonsten die Venetianische Schiffe mit grosser Menge und Profit nach Occident gebracht hatten. Weilen sie nun ihren Vortheil einmahl ersehen hatten, so unterliesse die Königin nicht, ob gleich Constantinopel noch so weit entlegen war, Correspondenz mit der Pforten zu stifften. Diese Gesandschafft nun war denen Französischen und Venetianischen Ministris sehr zuwider, und remonstrirte absonderlich der erste dem Groß-Vezier mit vielen Umständen, welcher Gestalt die Einführung der Engelländer, der Handlung mit Franckreich sehr nachtheilig wäre, auch wider die alte Freundschafft und Privilegien, so sie von der Pforte genössen, lieffe. Allein der Vezier gab zur Antwort, daß die Pforte daher den Nahmen hätte, daß sie jederman offen stünde, und also

denen Engelländern nicht verschlossen, noch diese ohne rechtmäßige Ursache von Hof verjagt werden könten, indem sie durch das Mahumetische Gesetz verbunden, Freund- oder Feindschafft vest zu halten, wann sie solche einmahl angefangen. Gleichwie sie nun ihre Feinde verfolgten, als bemüheten sie sich auch die Nationen zu ihr Freundschafft anzulocken. Als der Französische Gesandte solcher Gestalt nicht erhalten könte, daß der Englische weggeschafft wurde, wolte er doch behaupten, daß zum wenigsten die Engelländische Schiffe dahin zu halten seyn möchten, unter denen Französischen Flaggen nach Constantinopel zu kommen. Allein der Englische widersetzte sich diesem Vorschlag, und sagte, es wäre seine Königin so mächtig, daß sie sich durchaus keiner Nation dießfalls unterwürffig zu machen begehrte; und ehe sie etwas, das ihrer Hoheit und Ehre nachtheilig wäre, nachgeben solte, lieber sich aller Correspondenz mit der Pforte äussern wolte; müsten also auch ihre Schiffe ohn einige Dependenz und Dienstbarkeit mit ihren eigenen Flaggen auf der See gehen. Weilen er nun über das sein Vorgeben mit Vertröstung grossen Nutzens und Gewinns heraus zu streichen wuste, so wurden die Augen der Türcken hierdurch dermassen verblendet, daß sie weiter auf der andern Interesse nicht sahen, gestalten dann die Türcken wie die Französische Spühr-Hunde seyn, und den

Geruch

Geruch vom Geld gar von weiten auszuspühren wissen; muste also dießmal die alte Freundschafft der neuen, die sich mit allerhand Geschencken und Versprechen künfftigen Profits einschmeichelte, weichen. Dieser geringe Anfang der Englischen Handlung nahm hernach täglich mehr und mehr zu, und glückte es der klugen Königin dermassen, daß sie die Handelschafft mit denen Asiatischen Städten, welche dieses wichtige Negotium gegen den Nordischen Landen allein unterhalten, an ihre Nation gebracht; daher sie dann gewisse Compagnien mit Ertheilung vieler Privilegien und Freyheiten aufrichtete: die Verführung der Wollen aus dem Königreich verbote, und hingegen die Tuchmacher in ihrer Insel so empor brachte, daß die Venetianer nichts mehr galten; über das legte sie sich auch auf die Africanische Handlung, mit Erlaubung anderer Compagnien, nach Guinea, und denen Canarien, dabey sie doch auch die Ost- und West-Indianische Fahrt nicht zuruck ließ. An denen Niederlagen in Orient, weilen durch die Kriege die Consoli von Venedig abgiengen, kamen die Engelländer an dero Stelle, sonderlich zu Constantinopel, Smirna, Aleppo, und Alessandretta, dahin sie Bley, Zinn, Stahl, Eisen, und anders, mit den Holländischen Schiffen gleichsam in die Wette brachten, dadurch aber die Ottomannier die beste Gelegenheit bekamen, sich mit Waffen, Kugeln,

geln, Geschütz, und anderer Kriegs-Noth-durfft, aufs beste zu versehen, und also die Christliche Länder und Städte desto leichter unter ihr Joch zu bezwingen, daß also ohne den grossen Schaden, den die Republic auch neben andern Christlichen Potentzen durch die Türcken-Kriege an Land und Leuten gelitten, absonderlich auch dieser Verlust der Handlung in Orient hier wohl angemerckt zu werden verdient.

67. An. 1590. brannte das Kriegs-Feur in Ungarn auf, wovon desselben Landes Geschichte nachzulesen. Und Amurath gieng mit Todt ab An. 1594.

68. *Meemet III.* dessen Sohn, löschte gleich bey Antritt der Regierung seinen Durst mit dem Blut neunzehen seiner Brüder, derer Ermordung er in Person beywohnte: daß man sich also nicht zu wundern hat, wann dieser Blut-Hund auch den Fried gegen die Christen zerbrochen, und gleich An. 1595. in Siebenbürgen eingeruckt; von welchem Krieg weiter in Ungerland nachzuschlagen. Er gieng 1596. selbst zu Feld, erobert Agria: erfuhr An. 1600. eine grosse Aufruhr der Janitscharen zu Constantinopel, welche ihm den Capigi Aga von der Seiten rissen, und mit den Säbeln zerfetzten. Nachdem er seinen ältern Sohn Mahmut erwürgen lassen, starb er gählings An. 1604.

69. *Achmat*

69. *Achmat I.* der andere Sohn, war erst 13. Jahr alt, als er den Scepter in die Hand bekam. Da konten nun die Grosse des Hofs ihren Zorn wider die Sultanin Groß-Mutter auslassen, welche zuvor das Regiment fast allein geführt, und manchen Vezier des Kopffs entübrigt hatte. Sie bekam Befehl, aus dem Seraglio zu entweichen, und als der Sultan begunte um sie sich zu sehnen, wurd ihm weiß gemacht, daß sie und andere von ihrer Karte lauter Unholden und Hexen wären, so seinen Vatter verzaubert hätten.

70. Zu gleicher Zeit regten sich auch die Perser, erhielten An. 1605. bey Tauris einen grossen Sieg; in Asia thaten sich verschiedene Rebellen hervor, wie auch in Syrien, und war es also hohe Zeit, mit dem Röm. Kayser Friede zu machen. Und letztlich wurd auch mit Persien An. 1615. ein Friede gemacht, welches in 150. Jahren nicht geschehen war. Tauris und andere Städte giengen dadurch verlohren. Worauf A. 1616. Achmat den Weeg alles Fleisches gieng.

71. *Mustapha I.* dessen Bruder, wurd aus dem Gefängnuß zum Thron erhoben, und nach dreyen Monathen wegen seiner Untüchtigkeit, auf Anrathen des Muffti, wieder in das alte Loch gesteckt.

72. *Osman*, des Achmats Sohn, fieng den Krieg wider Pohlen an, An. 1619. weil die Cosacken öffters Einfälle in das Türckische

Gebiet

Gebiet gethan hatten. Er gieng An. 1621. selbst zu Feld, und schlosse sogleich den Frieden, als er sahe, wie seine Sachen nicht fort wolten. Darum lehnten sich die Janitscharen auf: er muste sich in des Aga Hauß in einem Winckel unter dem Dach verbergen: von dannen er hervor gezogen, und vor seinen Bruder Mustapha geschleppet worden, welchen die Aufrührer, halb verschmachtet, gleich aus dem Kercker geholet, und für ihren Sultan erklärt hatten. Er bat Fuß-fällig um die Gnade des Lebens. Der bestürtzte Mustapha gab gar keine Antwort von sich, sondern drucke nur aus Dumheit eine Hand in die andere, welches die Janitscharen auslegten, ob wäre des Sultans Wille, daß man Osmann vest machen solte. Sie setzten ihn dann, mit einem leinen Kleid angethan, auf ein Saum-Roß, und brachten ihn unter tausend Beschimpffungen in die sieben Thürme. Der Groß-Vezier verurtheilte ihn hernach zum Todt; und da die zehen Hencker kamen, schalte er sie, und brachte mit Widersetzung den Strick dreymahl wieder vom Hals, bis er endlich dem Gewalt unterligen muste, da sie ihn mit einem Kolben-Streich vor den Kopff taub und toll machten. Dieses ist das erste Beyspiel, daß die Türcken die Hände in dem Blut eines ihrigen Kaysers gewaschen, 1622.

73. Noch dieses Jahr wurd Babylon durch eine Verrätherey in der Perser Hände gespielet,

let, viele Aufruhren in Asien angezettlet, und *Mustapha* des Regiments von den Soldaten unfähig, wie er auch war, erklärt, An. 1623. und muste also in sein voriges Element, nemlich zur Gefängnuß wandern.

74. Seinen Platz erfüllte *Amurath IV.* dessen Sohn, so gleich A. 1626. mit Persien den Krieg erneuerte, anfangs mit schlechten Erfolg, so doch, als er An. 1638. selbst sich dahin begab, verbessert, und Babylon durch eine gewaltige Belagerung wieder eingenommen. Darnach An. 1639. wurde den Venetiern der Friede vor 250. tausend Ducaten verkaufft, welchen sie durch Hinwegnehmung etlicher Corsaren gebrochen zu haben beschuldiget wurden. Der Tyrann starb A. 1640. Ubrigens war er ein grosser Atheist, und, welches eine Schande zu sagen ist, lernete er seine Bosheit aus dem Teuffels-Diener, so unter den Christen erwachsen, dem Machiavello, dessen Bücher einer ihme ins Türckische übersetzt hat.

75. Er hatte keine Kinder, und wurd selber Zeit starck geredet, wer nach Abgang dieser Familie auf den Türckischen Thron gelangen solte? Fürwahr ist sich zu verwundern: wir sehen von Zeit zu Zeit einige der vornehmsten Christlichen Häusern veröden, wie jüngstens das vortreffliche Hauß Habspurg, obschon man die Kinder mit aller Sorgfalt erziehet. Hingegen der Ottomannische Stamm grünet

nun

nun schon so lange Zeit, da man doch mit grosser Sorgfalt die Printzen grausamlich aus dem Weeg zu räumen gepflogen. Dann dieser Würgerey ungeachtet, waren im gantzen Reich noch viele Söhne oder Nachkommen von andern Sultanen zerstreuet, so dem Mord-Strang entgangen waren. Von diesen ward ein schwerer Krieg und Zerrüttung beforchten. Daher einige den Rath gaben, man solle selbige alle ins Seraglio beruffen, den tüchtigsten darunter zum Regiment erkohren, den übrigen aber von Brod helffen. Der Sultan zwar hatte im Testament den Tatter-Chan zum Erben eingesetzt. Allein es war noch ein Printz und Bruder da, *Ibrahim* mit Nahmen, von Gestalt verächtlich, und an Verstand, wie man glaubte, verruckt, dem ohngeachtet er doch schon seit vier Jahren im Gefängnuß steckte. Allein sich also einfältig zu stellen, hatte ihm, als ein Mittel zu Erhaltung des Lebens, seine Mutter gerathen, und eben diese gewann auch die Vezier und Bassen, daß sie ihn für ihren Herrn erkannten. Es hatte aber die lange Verstellung und die düstere Gefangenschafft auch würcklich sein Gemüth gäntzlich darnieder geschlagen: er ließ die Regierung seiner Frau Mutter über, wie bey diesen Epicurischen Vögeln öffters der Brauch, und ergab sich gantz und gar den Wollüsten, als wolte er herein bringen, was darinn bisher war versäumt worden.

76. Unter

76. Unter diesem *Jbrahim* wurd der Friede mit Persien ausgemacht: der Krieg aber mit den Cosacken angefangen, jedoch zu schlechter Ehre. Dann die Belagerung vor Assac oder Assoff 1641. muste aufgehoben, und auf dem schwartzen Meer viel Schaden genommen werden. Jahrs darauf wurde die Zurüstung verdoppelt, und die Cosacken so erschröckt, daß sie die Stadt selbst verwüsteten, so doch nach der Hand wieder erbaut worden, und einen Zanck-Apffel zwischen Russen und Türcken noch diese Stunde abgibt. Wer solte es glauben, daß unter einem solchen Wollüstler ein schwerer und langwieriger Krieg könte begonnen werden? Und doch hat Jbrahim den Krieg wider Venedig erklärt, und die Insel Creta oder Candia 1645. angegriffen, davon oben die Venedische Geschichte reden.

77. Die Comödie mit Jbrahim hatte letztlich den verdienten Ausgang: er hat dem Mufti seine Tochter entführen lassen, nachmahls aber wieder verstossen. Dieser wigelte die Janitscharen auf, und erklärte, daß dem Gesetz gemäß, ein Sultan, der den Verstand verlohren, und ein Tyrann wär, solte abgesetzt werden: er forderte darauf den Jbrahim vor den Divan oder Rath, und nach dessen Weigerung ließ er ein Fetsa ergehen, dieses Innhalts: Ein jeder Sultan ist schuldig, wann es seine Unterthanen begehren, vor der Justitz zu erscheinen, und von seinem Thun

und Lassen Rechenschafft zu geben. Diesen Brieff zerreist Ibrahim: bekommt aber gleich noch eine schärffere Fetsa, also lautend: Wer dem Gesetz GOttes nicht gehorchte, könte vor keinen Muselmann (Rechtglaubigen) gehalten werden, wann es auch der Gros-Herr selber wäre ꝛc. Daran hatten die Janitscharen genug, griffen das Seraglio an, und Ibrahim, da er die Zuflucht zu seiner Mutter vergebens genommen, wurde erwürget, An. 1647.

78. *Mahomet IV.* hatte erst das siebende Jahr erreicht. Die Regierung wurde durch die Groß-Mutter, den Vezier, und 12. Bassen geführt. Der Tartar-Chan begehrte auch von habenden Rechts wegen die Vormundschafft: und da man ihm solches abgeschlagen, verhetzte er die Cosacken wider die Pforte. Zudem walteten damahls grosse Uneinigkeiten ob zwischen den Janitscharen uud Spahis. Dadurch, weil die Groß-Mutter selbst wider ihn unter der Decke lag, der junge Sultan in grosse Gefahr kam. Doch fiel das Ungewitter über die Alte selbst aus, die vom Mufti zum Tod verurtheilt, und mit dem Stang abgefertigt wurde 1651.

79. An. 1656. wurde Kiuperli, Bassa von Damasco, zum Groß-Vezier bestellt, dessen Ruhm bey den Türcken in immerwährenden Gedächtnuß lebet. Ein Mann von 80. Jahren. Hingegen rebellirte der Bassa von Alep-

po, warff einen Gegen-Kayser auf, trohete, Constantinopel selbst einzunehmen, massen er schon bis Scutari gekommen war, schlug den Groß-Vezier, ward aber mit List ins Garn gebracht, und erwürgt.

80. Anno 1660. wurde wegen der Ragvezischen Sache der Saame des Kriegs in Siebenbürgen ausgestreut, der dann zwey Jahr hernach in Blut-röthe Blühe ausschlug, wie in der Ungarischen Geschicht bereits genugsam erzehlt worden. An. 1661. starb der alte Kiuperli, nachdem er seinen Sohn, Achmet Kiuperli, die Groß-Vezier-Stelle übergeben, auf seinem Bette, welche beede sehr seltsame Begebenheiten in Türckey seynd. Er gabe dem Sultan zum Urlaub drey gute Türckische Anschläge: 1) Den Anschlägen der Weiber niemahl Gehör zu geben: 2) Seinen Schatz nach aller Möglichkeit zu bereichern, wann auch das Volck darüber zu Grund gehen solte: 3) Immer zu Pferd zu seyn, und seinen Soldaten beständig etwas zu thun zu geben.

81. Um das Jahr 1666. trug sich die Geschicht zu mit einem neuen Messias, Sabatha-Sevi genannt. Er war ein Jud, von Smirna gebürtig, wo er studiert, und sonderlich sich auf die Disputier-Kunst gelegt, auch mit seiner geschliffenen Zung einen so grossen Anhang erworben hat, daß er, aus Forcht einer Meuterey, verdiente der Stadt verwiesen zu werden. Er wandte sich nach Jerusalem, nahm un-

unterschiedliche Veränderungen im Jüdischen Gesatz vor, gewann einen verschmitzten Cameraden, den Nathan, welcher anfieng Buß zu predigen, und sich als des Messias Vorläuffer aufzuführen, da dann Sevi selbst Messias seyn solte. Damahls gieng ohnedem auch in der Christenheit ein starckes Geschrey herum, wie gefährlich das Jahr 1666. seyn, und wohl gar in demselben das Ende der Welt sich ereignen würde, wozu der Grund aus der Apocalypsi B. Joannis Apostoli wolte hergeholet werden. Die aberglaubische Juden aber fielen um so leichter diesem Betrüger Sevi zu: Sie liessen, um zum Tag des Herrn sich bereiten, oder von dem Messia in ihr Reich eingeführt zu werden, die Handelschafft fahren, und legten sich auf strenge Bußwercke. Andere liessen sich in die Erde bis an den Hals eingraben: andere litten bis 2. Tag Hunger, dabey auch mancher das Essen gar vergessen: andere liessen sich brennendes Wachs auf den blossen Rucken treuffen, wältzte sich im Schnee, baadeten sich in Eiß-kalten Wasser. Damit aber das Geschlecht zu Ankunfft des Messias volckreich würde, haben sie Kinder auch von zehen Jahren zusammen geheyrathet. Sevi begab sich sodann nach Smyrna, allda er Widerstand fand von dem Ober-Cockham, oder Oberhaupt des Jüdischen Volcks in Bürgerlichen Sachen: wie auch von andern, die aber vor dem Pöbel nichts sagen dürfften.

Sevi

Sevi erklärte sich also vor den Messias, benennte die Personen, welche das Israelitische Volck künfftig im gelobten Land regieren solten, und studierte nun, wie er seinen Stand mit einem Wunderwerck, so allein noch abgienge, bezeugen möchte, welches dann auch nicht lang aussen blibe: dann als er einstens mit dem Türckischen Cadi oder Richter redete, stellten sich einige seiner Jünger gantz erstaunet, und sagten, wie sie zwischen Sevi und dem Richter eine feurige Säule hätten stehen gesehen: andere überredeten ihre Augen, daß sie solches auch gesehen hätten: mit einem Wort, es wurde dieses Wunderwerck durchgehends von der Judenschafft geglaubet. Darauf gieng er mit Anfang des 1666. Jahrs heimlich nach Constantinopel, um allda, wie er versprach, sein grosses Werck der Erlösung auszuführen. Hier wurd er vom Vezier ins Gefängnuß gesteckt, jedoch von den Juden nicht verlassen, welche ihm von aller Welt, iheils zuschrieben, theils selbst dahin reiseten, seine Bande küsseten, und sich glückseelig preiseten, ihn gesehen zu haben. Nach zwey Monathen wurd er nach Abydos, eine der Dardanellen, gebracht, allda die Türcken grossen Gewinn trieben, indem sie denen häuffig dahin wallfahrtenden Juden alles theur genug verkaufften, und wurde, wer immer den Sevi sprechen wolte, um vieles Geld geschneutzt. In diesem Stand verordnete er, wie man

künfftig seinen Geburts-Tag feyren solte, mit vorhergehender Fasten, darauf folgenden Freuden, Gebeten ꝛc. theilt Ablaß der Sünden aus, und was nur ihm der Sinn eingab. Es stellte sich aber ein anderer gelehrter Jud, Nehemias Cohen, aus Pohlen, zu Abydus ein, fieng an mit Sevi Wort zu kämpffen, und bewiese, daß zwey Meßiä seyn müsten, ein armer, der mit predigen das Volck versamlete, und ein reicher, der selbes mit Macht anführete: er schlug auch einen Vergleich vor, und trug sich selbst für den zweyten an. Weil aber jener nicht darein willigte, und Nehemias von den Juden für einen Ketzer erklärt wurde, wendete sich dieser nach Adrianopel, brachte allda den gantzen Handel an, und würckte so viel, daß ein Chiaus nach Abydos geschickt, und Sevi in höchster Eyl vor den Sultan gebracht wurde. Sevi war hier gar ein anderer Mann, er erzitterte vor dem Tyrann: und als dieser ihn auf Türckisch anredete, verstunde er die Sprache nicht, begehrte einen Dolmetscher, und setzte sich dadurch in grosses Mißtrauen. Der Sultan begehrte für ein Wunderzeichen von ihm folgendes zu sehen: nemlich Sevi solte sich bloß entkleiden, den besten Schützen zum Ziel stehen, im Fall er nun unverletzt blibe, solte er für den Herrn der angeforderten Länder erkannt, wo nicht, des Tods eigen seyn. Allein Sevi gedunckte dieses gar zu gefährlich: verziehe sich aller

An-

Ansprüche, und bat, ihn für einen schlechten Juden forthin gelten zu lassen. Sultan erwiderte, das wider das heilige Gesatz Mahomets bishero gegebene öffentliche Aergernuß sey allzu groß, und könte anders nicht geheilt werden, ohne daß sich Sevi selbst zu diesem Gesatz bekennte: wolte ihm dieses nicht belieben, so sey vor dem Seraglio schon der Pfahl gesteckt, an welchen Sevi müste gespisset werden. Sevi hatte keine Lust hiezu, sondern antwortete gantz frölich: er habe schon längst gewünschet, einen so fürtrefflichen Glauben anzunehmen, und seye recht erquicket, solches in Gegenwart des grossen Herrn selbst thun zu können. Jeder mag sich selbst vorbilden die Beschämung des einen, und Bestürtzung des andern Theils, als in der Welt ausgekommen, wie der Meßias ein Türck worden sey. Doch fanden sich noch Juden in Menge, welche vorgaben, es seye nur sein Schatten Türckisch worden, die Seele aber gen Himmel gefahren, von wannen sie zu einer andern Zeit zuruck kommen werde. Er starb endlich An. 1676.

82. An. 1672. wurde der Krieg wider Pohlen beschlossen, weil diese nicht gedulten wolten, daß sich ein Theil Cosacken aus ihren Schutz in Türckischen begeben. Caminieck wurde durch Fahrläßigkeit oder auch Untreue den Türcken zu theil. Mahumet Sultan, zog selbst mit zu Feld, wie er auch vormahls

auf Candia einmahl gethan hatte. Darauf ein für die Pohlen schimpflicher Friede noch selbes Jahr erfolgte. Podolien, Reussen, und die Ukraine blib in Türckischen Händen, dazu ein Tribut von 70. tausend Thaler. Es schämten sich aber die Pohlen, die Cosacken reuete auch theils ihr Umfall, und brach der Krieg gleich von neuem aus. Die Türcken litten 1673. einen grossen Verlust, verluhren Chozim, und traffen endlich An. 1676. einen ehrlicheren Frieden.

83. Sonst hat An. 1675. der Sultan durch den Holländischen Gesandten einen sogenannten Atlas von 12. Theilen zum Geschenck bekommen, welches ihm so wohl gefallen, daß er dem Mauro Cordato Befehl gegeben, solchen in die Türckische Sprache zu übersetzen, wozu auch ein Französischer Jesuit aus der Insel Scio geholet worden.

84. An. 1676. wurde Groß-Vezier, Kara Mustapha, ein kluger, geschickter, höflich- und ansehnlicher Mann, wann er nicht allen seinen Ruhm mit der unglücklichen Belagerung Wien verdorben hätte, massen er dann auch mit der neuen Würde neuen Hochmuth an sich genommen.

85. Anno 1678. erfolgte der Krieg wider Moscau, und An. 1682. wider Ungarn, wie in der Ungarischen Geschichte zu vernehmen. Wodurch Ungarn, Siebenbürgen, ein Theil Sclavonien den Türcken aus den Klauen ge-

gan-

gangen; wie nicht minder auf der Venedischen Seite Morea: und endlich bey Schliessung des Carlowitzischen Friedens An. 1699. auch Caminieck, Podolien und Reussen wieder den Pohlen eingeräumt worden.

86. Ein so unglücklicher Krieg benahm dem Sultan all sein bishero erworbenes Ansehen. Die Armee schickte einige Abgeordnete aus Ungarn nach Hof, und begehrten, man solte den Mahomet des Throns entsetzen, hingegen *Solymann III.* dessen Bruder darauf erheben: so auch den 8. Novemb. 1687. vollzogen, und Mahomet in eben das Zimmer verschlossen worden, in welchem Solymann 40. Jahr zugebracht. Allda starb er An. 1693.

87. Solymann hatte eben kein bessers Glück, als daß er noch dem natürlichen Tod A. 1691. den 21. Jun. in die Hände fiel, im 50. Jahr seines Alters.

88. *Achmet* oder Achmat II. ein anderer Bruder, ward Sultan, und dem Mustapha, Mahomets IV. Printzen, vorgezogen. Sein Ende war nahe, indem er 1695. den 6. Febr. an der Wassersucht gestorben, zu Adrianopel, wohin schon Mahomet IV. die Hof-Stadt verlegt hatte.

89. *Mustapha II.* des Mahomet IV. ältister Sohn, tratt also die Regierung an, so er bis 1703. geführet, da er von der aufrührischen Militz in die Gefangenschafft verstossen worden, weil er, ihrem Begehren nach, den Hof

von Adrianopel nicht wieder nach Constantinopel bringen wolte.

90. An seine Stelle kam *Achmet III.* dessen Bruder, der endlich nach Constantinopel gieng: bey den Ungarischen Unruhen und üblen Zustand der Kayserlichen Sachen still und ruhig war. Aber An. 1715. einen unzeitigen Krieg ohne Ursache mit Venedig anfieng, wodurch er den Kayser über den Hals bekam, wie schon in der Ungarischen und Universal-Geschichte beschrieben worden: das übrige kan man unter Persien finden. An. 1730. den 1. October, weil die Sachen in Persien nicht nach Wunsch lieffen, entstund ein neue Aufruhr: Achmet muste nach einem ehrlichen Gefängnuß wandern, und die Sultanische Ehre seinem Vettern *Mahmut* oder *Mahomet V.* überlassen, einem Sohn des Mustapha II. was dieser in Ungarn und wider Moscau An. 1736. ꝛc. ausgerichtet, ist in der Universal-Historie zu ersehen.

(Num. 15.)

Von Verfassung des Türckischen Reichs.

1. Herr Ricaut, ein Engelländer, welcher selbst lange Zeit am Türckischen Hof gestanden, und daher desselben grosse Känntnuß aus dem Augenschein und Umgang erworben, und die-

dieselbe in ein schönes Buch verfasset, so wir jetzo Teutsch unter dem Nahmen der Neu-eröffneten Ottomannischen Pforte haben, wird uns von diesem Reich sehr gute Nachricht geben können; wollen wir also dieselbe aus gedachtem Buch heraus ziehen, und dem begierigen Leser zu Dienst dieser unserer Historischen Länder-Beschreibung einverleiben.

Von denen gantz besondern Maximen des grossen Reichs.

2. Wann ich, sagt der Autor, das gantze Weesen besagten Staats etwas genauer betrachte, und sehe, daß darinn bey einen Kayser, der offtmahls ohne Vernunfft oder Klugheit, ohne Tugend oder rühmliche That ist, eine so unbeschrenckte vollkommene Macht und Gewalt bestehet, daß all seine Befehle, sie seyen gleich so unbillich und ungerecht, als sie immer wollen, an statt unzerbrüchlicher Gesetze, all sein Thun und Lassen, wie ungereimt es gleich ist, zum Exempel dienen, und sein Gutbefinden, zumahl in Staats-Geschäfften, als ein vester Schluß, dem sich kein Mensch widersetzen darff, geachtet werden muß; wann ich ferner finde, daß unter denen Türcken so schlechte Belohnung der Tugend, hingegen alle Laster und alles Ubel, davon der Ober-Herr nur den geringsten Profit und Nutzen

hat

hat, allerdings ungestrafft bleibet, item daß ihrer viel durch Schmeicheley, durch die blosse Gnade des Sultans, oder wohl gar gantz ungefehr zu den höchsten, vornehmsten und wichtigsten Aemtern und Ehren-Stellen des gantzen Reichs, ohne einige Betrachtung ihrer Ankunfft, ohne die geringste Verdienste, und ohne alle Erfahrung in Welt-Sachen, auf einmahl erhoben werden; wiederum aber bey so hohen Ehren meistens eine so kurtze Zeit verbleiben, und durch einen einigen Augen-Winck des Sultans, alles wieder, ja das Leben selbsten verliehren und hergeben müssen, da sie unterdessen diese kurtze Zeit über, ob sie schon wissen, daß der Reichthum ihre Fessel und Band sey, ja im Ende auch die vornehmste Ursache ihres Ruins und Falls wird, wann sie auch gleich alle ersinnliche Tugend und Treue, (so aber bey denen Türcken sehr rare Dinge seynd) besitzen solten, dannoch mehr als kein Mensch in der Welt auf Gut und Geld erpicht seyn; wann ich, sage ich, dieses und unzehlige dergleichen Dinge mehr bey mir selbsten überlege, so muß ich mich auf das allerhöchste verwundern, wie doch immer möglich, daß dieses Reich so lange habe stehen, und so mächtig verbleiben können, kan auch nicht anders, als daß ich diese unbewegliche innerliche Vest- und Beständigkeit, zusamt dem glücklichen Fortgang dessen Waffen von

aussen

aussen mehr einer übernatürlichen Ursache, als der Klugheit seiner Regenten zuschreibe, der gewissen Meynung, daß GOtt der HErr selbsten, als der alles zu einen guten Ende richtet, diese mächtige Nation seiner Kirche zum Besten, und um die Christen wegen ihrer Sünde und Boßheit zu straffen, nicht allein erweckt und empor kommen lassen, sondern auch bis jetzo noch bey solchem Gewalt erhalte.

3. Unterdessen aber ist nicht zu läugnen, daß, wann wir ohne Mitbetrachtung göttlicher Providenz, von der Sache reden wollen, daß das jenige Mittel, dadurch diese jetzt erzehlte und andere Mängel ersetzt, und als gefährliche Wunden eines so grossen Leibes, wieder geheilet werden, die Geschwind- und Strengheit ist, mit welcher die Justiz verwaltet wird. Dann ohne viel Scrupulierens, was nach der Justitia Commutativa oder Distributiva vor ein Unterschied gemacht werden könte, werden bey ihnen alle Verbrechen, welche den Staat betreffen, gleich geschätzt, und an Leib und Leben gestrafft. Ohne diese Artzney, dadurch, wie gedacht, einig und allein aller Unordnung vorgebaut, oder abgeholffen wird, würde dieser grosse politische Leib, wegen so vieler böser Humorum, und innerlicher schlimmer Beschaffenheit längst zu Grund gegangen,

oder,

oder, so offt der etwas weit entlegener Provintzen verordnete Stadthalter Gelegenheit zu revoltiren, und ihren Ehr-Geitz zu sättigen, sich selbst zum Herrn zu machen, haben würden, in besondere Herrschafften zerfallen seyn. Dannenhero schliesse ich abermahl, daß die strenge Grausamkeit und der Gewalt diesem Regiment so nothwendig und wohl anständig seye, daß es eben so grosse Thorheit wäre, wann jemand diese Völcker solches von ihrer Geburt her schon gewohnten harten Jochs befreyen wolte, als wann sich einer über derjenigen Leben und Vermögen, die frey gebohren, durch gnädige Christliche Tugendhaffte Herren, und vermittelst gerechten und hochvernünfftiger Gesetze regiert worden, einer Tyrannischen Gewalt zu gebrauchen, und dieselbe in Knechtschafft und Sclaverey zu stecken unterstünde.

Die Türcken werden von Kindheit auf zum blinden Gehorsam gegen den Sultan, wie zu einen Glaubens-Punct, angewiesen.

4. Die unbeschränckte Macht des Herrn des Staats bringt zugleich den allervollkommesten Gehorsam bey den Unterthanen mit sich. Deßwegen denen jenigen, die in den Serrail dermahlens die vornehmste Chargen des Reichs zu versehen, erzogen werden, mit

grossen

grossem Fleiß und sonderbahrer Kunst dieses Principium eingepflantzt wird. So gar, daß das Gelübd des Gehorsams, welches die Ordens-Leute bey ihrer Einkleidung ihren Obern thun müssen, so heilig nimmermehr kan gehalten werden, als bey diesen jungen Leuten im Serrail geschicht; massen man sie beredet, daß kein rühmlicher Martyrer seyn könne, als der jenige, der von des Sultans eigenen Händen, oder auf dessen Befehl sterben muß, weilen derselbe gleich unmittelbar und von Mund aus ins Paradeis fahre.

5. Als einsmahls dem in allen seinen Verrichtungen glückseeligen Groß-Vezier, Cara Mustapha Bassa, durch dessen getreue Dienste die Macht des Sultans über die Massen erweitert worden, von einigen seinen Freunden, wegen erhaltener unterschiedlichen Victorien, und so herrlicher Wercke, die er Zeit seiner Dienst-Verwaltung vor seinen Kayser ausgericht, gratulirt wurde, sagte er: er müsse zwar gestehen, daß er Ursache hätte, mit seinem Stand und der grossen Gnade, die ihm der Sultan zugewendet, vergnügt zu seyn, auch daß er würcklich zu dem jenigen höchsten Grad der Ehren gestiegen, den immer seines gleichen einer in dieser Welt hoffen könte. Doch hoffe er, daß zu Erfüllung dieser grösten Glückseeligkeit, und zu Belohnung seiner beständigen Treue, er auch die

heilige

heilige Martyrer-Cron, und den jenigen Ruhm, auf Befehl des Kayſers zu ſterben, noch erlangen würde.

Die Jugend im Seraglio, aus welcher der Sultan die Aemter ohne Eyferſucht beſtellet.

6. Der Groß-Herr ſieht bey ſeinen Miniſtris weder auf Adel noch auf Reichthum, ſondern will allein durch diejenige bedient ſeyn, die gantz ſein eigen, ihm ihren Unterhalt und Auferziehung ſchuldig, und alſo ihm, als ein geliehen Gut, und zwar mit Wucher dasjenige, ſo auf die Unterweiſung des Leibes und Gemüths aufgewandt worden, wieder zu erſtatten, zu ſeinem Dienſt alles, was ſie können und vermögen, anzuwenden verpflicht ſeyn. Dannenhero er ſolche ohne alle anderer Mißgunſt erheben, und ohne Gefahr auch wieder ſtürtzen kan.

7. Solchem nach müſſen diejenige Kinder, ſo zu denen vornehmen Chargen gewidmet, und von den Türcken Jchoglans genennt werden, erſtlich von Chriſtlichen Eltern gebohren, im Krieg gefangen, oder ſonſten weit hergebracht ſeyn. Eh nun ſolche Kinder zu beſagten Ende angenom̃en werden, ſtellt man ſie dem Groß-Herrn für, der ſchickt dieſelbe nach ſeinem Gefallen in das Serrail nach

Pera,

Pera, Adrianopel, oder in das grosse Serrail zu Constantinopel. Welches die drey Collegia zu Auferziehung dieser Jugend sind. Diejenige, so in das grosse Serrail kommen, müssen allzeit etwas besonders, so sie recommandirt, an sich haben, und werden auch am ersten befördert. Die Aufsicht über sie hat der Capi Aga, oder Vornehmste unter denen weissen Verschnittenen, der dieselbe mit einer unvergleichlichen Strengigkeit tractirt, und ihnen den geringsten Fehler ohne die schärffste Straffe nicht hingehen läßt. Die Straffen aber seynd gemeiniglich etliche Streiche auf die Fußsohlen, langes Fasten, und langes Wachen, oder noch was härters. Also, daß einer, der durch unterschiedliche Collegia, Orden, und Gradus des Serrails gekommen, nothwendig wohl mortificirt, und gedemüthiget, dahero capable seyn muß, allerhand Ungemach auszustehen, und was ihm anbefohlen wird, mit gröfferm Gehorsam und Submission, als kein Capuciner oder anderer Ordens-Mann in seinem Novitiat nimmermehr thun kan, auszurichten. Seynd sie nun solchergestalt immatriculirt, so werden sie in eins von beeden Collegiis. das Buiuk Oda, oder Chuckukoda, das so viel sagen will, als die groß oder kleine Cammer, ausgetheilt. In der ersten befinden sich vier- und in der andern aber zweyhundert oder zweyhundert und

funffzig. Beede diese Schulen seynd eines Ordens, auch einer Dignität. Dann man ohne Unterschied in einer lernet, was in der andern. So werden auch die in der grossen Cammer eben zu keiner höhern Charge, als die in der kleinen gezogen.

8. Das erste, das man sie nun hier lehret, ist Stillschweigen, ehrerbietig, demüthig und submiss zu seyn, den Kopff unter sich und die Hände Creutz-weiß vor sich zu halten, der Nogia oder Præceptor unterweißt sie zugleich in allem, was zu der Mahumetanischen Religion gehörig; auf ihre Manier Arabisch zu beten; solche Sprache zu verstehen; und das Türckische perfect zu lesen, schreiben, und reden. Wann sie dieses begriffen, lernen sie das Arabisch und Persische aus dem Grund, massen ihnen solches vortrefflich, entweder wann sie einig Gubernement in Orient bekommen sollten, oder auch zur Vollkommenheit der Türckischen Sprache, die an sich selber gar arm, und ihren Reichthum allein diesen zweyen Sprachen zu dancken hat, dienen kan. Gemeiniglich werden sie in gut Englisch Tuch oder Zeug, so nicht zu grob, noch zu hart, gekleidet. Ihr vornehmstes Essen ist Reiß, und andere gesunde den Studirenden anständige Speisen, und zwar nicht zu viel, noch zu wenig, sondern dessen so viel als genug ist. Auf all ihr Thun haben die Verschnittene

Auf-

Auffsicht, und können sie dannenhero keine andere als sehr bescheidene Gespräche mit einander haben. So gar, daß wann sie an dasjenige Ort, dahin man keinen Anwald schicken kan, oder ins Baad gehen, ihnen ein Verschnittener, der sie nicht aus dem Gesicht, auch ohne des Capi Aga Erlaubnuß, mit keinem ihrer Verwandten oder Frembden reden läßt, nachfolgt. Die Kammer, darinn sie schlaffen, ist lang, und die gantze Nacht mit Lampen erleucht, die Betten eins am andern auf Soffas, oder in etwas erhobenen Brettern, und allezeit zwischen fünff und sechs liegt ein Verschnittener, der alles, was übel anständig wäre, hören und sehen kan.

9. Wann sie nun hierinn etwas erstarcket, und nunmehro tüchtig und gewachsen seyn, die Exercitia, so eine Stärcke brauchen, zu treiben, so lehrt man sie mit einer Pique oder Lantze umgehen, eine eiserne Stange zu werffen, mit dem Bogen zu schiessen, den Gerit, oder Wurffstock oder Spieß zu gebrauchen, auf welche Exercitia entweder alle, oder die vornehmste sie alle Tag etliche Stunden wenden; darbey die Verschnittene sie, wann sie nachläßig oder ungeschickt seynd, auf das schärffste straffen. Viele unter ihnen wenden lange Zeit an, einen Bogen zu spannen, und gewöhnen sich Stuffenweiß dergestalt darzu an, daß sie mit ei-

nem leichten den Anfang machen, darnach einen schwerern gebrauchen, und endlich zu einer solchen ungemeinen Stärcke (so aber nur in einem Vortheil besteht) kommen, daß es schier unglaublich.

10. Durch diese Exercitia, die sie stetigs treiben, werden sie sehr starck, hurtig, gesund, auch zum Krieg und andern Verrichtungen überaus geschicke. Das vornehmste aber ist das Reuten, darbey sie nicht allein manierlich und wohl zu Pferd sitzen, sondern auch in vollem Lauff mit dem Bogen vor sich, hinter sich, Rechts und Lincks um, ohne im Sattel das geringste zu wancken, schiessen lernen, daß sich zu verwundern. Gleichfalls müssen sie auch zu Pferd mit dem Wurff-Spieß umzugehen wissen. Uber die besagte Exercitia müssen die Ichoglans auch ein gewisses Handwerck oder Kunst erlernen, damit sie der Groß-Herr desto besser zu seinem Dienst gebrauchen können, als nemlich auf Leder sticken (in welcher Arbeit die Türcken alle Nationen übertreffen,) Pfeil machen, Sättel und Köcher sticken, und allerhand Pferd-Zeug zu richten. Etliche legen sich darauf, die Turban oder Türckische Bünd zierlich zu binden, oder aufzusetzen; andere die Kleider zu falten, und sauber zu machen; andere wie sie jemand im Baad recht bedienen sollen; andere Hund und Vögel abzurichten; andere damit sie in der Türckischen

Music

Music perfect seyn. In Summa man gibt ihnen so vielerley zu schaffen, daß es unmöglich ist, daß einer faul seyn sollte. Wann einer in einem oder dem andern sonderlich excelliret, so behält er nachdem er bey einem Gouvernement oder einer Charge employirt worden, dannoch den Nahmen davon. Diejenige nun, welche ihre Exercitia und Studia wohl begriffen, werden zu erst employiret, da dannoch gemeiniglich ihr Anfang ist, daß sie des Groß-Herrn leinen Gezeug waschen müssen. Und aus diesen zweyen Stellen steigen sie weiter in die allerhöchste und vornehmste Cammer des Serrails, Hazoda genannt, so aus 40. Pagen bestehet. Die müssen stetigs um des Groß-Herrn Person seyn, zwölff aber unter ihnen haben die vornehmsten Chargen bey Hof, nemlich:

1. Der Selictar-Aga, so den Säbel des Kaysers trägt.
2. Chiohadar-Aga, sein Mantel-Träger.
3. Rechimbter-Aga, der ihm den Stegreiff hält.
4. Ebrietar-Aga, der das Wasser zum Trincken und Waschen trägt.
5. Tulbentar-Aga, sein Turban-Auffsetzer.
6. Kem-Husar-Aga, der die Obsicht über Kleider und weiß Gezeug hat.
7. Chesneghir Bachi, oberste Hofmeister.
8. Zagergi Bachi, oder Aufseher über die Hund.

9. Turnachi Bachi, der dem Groß-Herrn die Nägel abschneidt.
10. Berbet Bachi, der oberste Barbierer.
11. Muhasabegi Bachi, der General-Rechenmeister.
12. Teshergi Bachi, der Secretarius.

11. Dieses aber ist bey diesem Capitel noch zu erinnern, daß vor dem vierzigsten Jahr, ohne gar sonderbare und ungemeine Gnade des Sultans, keiner aus dem Serrail zu besagten hohen Chargen kommen kan, massen die Türcken darvor halten, daß man erst in diesem Jahr, und wann die Hitze der Jugend in etwas verlodert, zu wichtigen Verrichtungen, und andere zu commandiren geschickt seye. Ehe sie aber aus dem Serrail abziehen, und die Possession von denen ihnen anvertrauten Chargen nehmen, erzeigt ihnen jedermann Höflichkeit, sowohl mit Glückwünschen und Worten, als auch einigen Præsenten, die Kayserin, der Sultan, die reiche Verschnittene, der Groß-Vezier und andere Officier auser dem Serrail, ein jedes nach seinem Stand und Vermögen. Sie aber besuchen forderist den Capi Aga oder vornehmsten Verschnittenen des Serrails, und andere Officier, nehmen mit grosser Ehrerbiethigkeit den Abschied, recommandiren sich, und bitten ihnen in ihrer Abwesenheit fernerhin gewogen zu verbleiben.

Wel-

Welches alles mit so viel Complimenten und Ceremonien geschicht, als wohl an dem allerpolitesten Christlichen Hof geschehen könnte, massen die Türcken unter einander so civil seyn, als die Frantzosen und Italiäner nimmermehr, obgleich aus Grausamkeit und Verachtung der Christen, sie dieselbe überaus grob und hochmüthig zu tractiren pflegen.

12. Ohne die Pagen seynd an dem Türckischen Hof noch andere Aufwarter, und Diener, Bizehami genannt, das ist von Natur stumme und taube Leute, an der Zahl vierzig. Diese schlaffen des Nachts bey denen Pagen in ihren Kammern, den Tag aber halten sie sich vor der Pagen Moscheen auf, daselbst sie sich in ihrer Sprache perfectioniren, die Sprache aber bestehet in sehr vielen und unterschiedlichen Zeichen, vermittelst deren sie sich nicht allein in gemeinen und alltäglich fürfallenden Dingen verstehen machen, sondern auch gantze Historien mit allen ihren Umständen, zum Exempel die Fabeln ihrer Religion, die Gesetze des Alcorans, und in Summa alles, sowohl als andere mit der Zunge und mit Worten erzehlen können. Acht und neun der ältesten unter ihnen, so man die stumme Favoriten nennet, müssen in der Haz-Oda Wacht halten, und dem Groß-Herrn an statt der Schalcks-Narren Possen machen. Der sie dann bißweilen

len mit dem Fuß in Hindern stoßt, in die Cistern wirfft, oder unter einander herum schlagen läßt. Im übrigen ist diese Sprache der Stummen an dem Türckischen Hof so sehr a la Mode, daß schier kein Mensch daran zu finden, der sich nicht darauf legte, oder zum wenigsten sich dardurch zimlich expliciren könnte, vornemlich aber befleißigen sichs diejenige, so immer um den Sultan (in dessen Gegenwart aus Respect keiner dem andern etwas ins Ohr sagen darff) seyn müssen.

Vom Groß- und andern Beziehren. Item vom Divan.

13. In Türckey heißt man den Groß-Vezier Vezir Azem, das ist, das Haupt oder der Vornehmste des Raths. Bißweilen wird er auch des Groß-Herrn Statthalter, oder Vicarius des Reichs genennet, weilen der Groß-Herr würcklich seiner Person alle Macht und Authorität anvertraut. So viel ich weiß, so gehen bey seiner Wahl oder Annehmung keine andere Ceremonien für, als daß ihm das Sigill des Sultans darauf dessen Nahme gestochen, überantwortet wird, welches er nachmals stetigs auf seiner Brust tragen muß. Krafft dieses Sigills, bekommt er alle Macht des Reichs, und kan ohne die geringste Formalität zu beobach-

beobachten, alles, was ihm an der freyen Administration seiner Charge hinderlich ist, aus dem Weeg raumen.

14. Ohne diesen Groß-Vezier seynd noch sechs andere, die die Veziere des Reichs genennet werden. Diese haben in Staats- oder Regiments-Sachen gar keine Authorität oder Gewalt. Es seynd aber gemeiniglich ansehnliche, kluge und in dem Gesetz erfahrne Leute, die schon hohe Chargen bedienet haben. Und obwohlen sie mit dem Groß-Vezier Sessionem und eine Stelle in dem Divan haben, so haben sie doch weder ein deliberativum noch decisivum Votum, und können über das geringste nicht ihre Meynung oder Urtheil von sich geben, es seye dann, daß der Groß-Vezier sie über einen Punct des Gesetzes zu Rath ziehet, welches er doch, um nicht das Ansehen zu haben, als ob er es nicht selber wüste, gar selten thut. Ihre Besoldung gibt man ihnen aus des Groß-Herrn Schatz, und erstrecket sich nicht höher als auf jährliche 2000. Reichs-Thaler. Alle haben das Recht, daß sie auf alle und jede Kayserl. Befehle, die ausserhalb ausgeschrieben werden, des Groß-Herrn Nahmen oben an schreiben dörffen. Gleichwie sie nun nicht sonderlich reich, und ihrer Charge halber sich in keine Hals brechende Staats-Affairen mischen können, also wer-

den sie gemeiniglich alt, leben ohne Neid oder Gefahr einen Unglücks-Fall zu thun

15. Der Groß-Vezier lebt auf eine solche Manier, wie es die Hoheit desjenigen, den er repræsentiret, erfordert, gemeiniglich hat er an seinem Hof mehr als 2000. Officier und Haußgenossen. Läßt er sich bey Ceremonien offentlich sehen, so trägt er an seinem Turban zwey mit Diamanten und andern Edelgesteinen köstlich versetzte Feder-Büsche, wie der Sultan selbsten; aber vor ihm her trägt man drey an grossen Stäben, mit güldenen Knöpffen angemachte Pferd-Schweiffe.

16. Wie groß aber gleich eines Groß-Gewalt und Authorität ist, so darff doch derselbe keinem Bassa (vor derer ältesten Bruder er gehalten wird,) ohne absonderlichen und mit des Sultans eigener Hand geschriebenen Kayserlichen Befehl das Leben nehmen lassen. Ingleichem darf er auch keinen Janitscharen, oder andern Soldaten, ohne mit Rath und Bewilligung ihrer vornehmsten Officier, denen dieses Privilegium zur Sicherheit der Soldaten vor vielerley Oppression und Gewalt, deren dieselbe sonst exponirt seyn müsten, gegeben, bestraffen. In allen andern Dingen hat er freye Hand, und bey dem Groß-Herrn so viel Credit, daß wann er vor gut befindt, daß ein Officier des Reichs, er seye, welcher er

wolle,

wolle, aus dem Weeg geraumet werde, er dessen Befehl darüber alsobald erhält.

17. Keine Supplication oder Requeste wird nicht übergeben, es sey in was Materie es immer wolle, sie gehe dann zuvor durch seine Hand. Leidet aber einer einig groß Unrecht, darbey der Groß-Vezier auch Schuld hat, oder daß einem Justiz denegirt wird, so hat ein solcher, vermög eines sehr alten Herkommens, die Freyheit, an den Groß-Herrn zu appelliren; welches auf nachfolgende Weise geschicht: Derjenige, dem das Unrecht widerfahren, nimmt Feuer auf das Haupt, und laufft in solchem Aufzug, (als wann ihm der Kopff brennte) so starck er kan, dahin, da der Groß-Herr damals ist, da ihn dann kein Mensch verhindern darff, seine Klage selber vor ihn zu bringen.

18. Gleichwie aber die Charge des Veziers die allerhöchste und vornehmste ist, also ist selbige auch dem Donner des zornigen Jupiters, und dem Neid der andern Bassa am meisten und gefährlichsten unterworffen. Allermassen, obwohlen aller Barbarischen Potentaten Favoriten dieses Fatum haben, daß sie ihr Leben nicht hoch bringen: So ist doch der Türckische Hof mehr als kein anderer denen Factionen, und der Cabala unterworffen, als bey welchem manchmal die Kayserliche Mutter, bisweilen ein Kuslie Aga, oder eine schöne Dame, die den Groß-

Herrn

Herrn gantz eingenommen, das meiste commandirt.

Unterschiedliche Aemter und Würden des Türckischen Staats.

19. Gleichwie bey Politischer Beschreibung eines jeden Lands das vornehmste ist, daß einer die vornehmste Chargen, Würden, und Reichthum desselben vorstellig mache, damit man daraus die Anzahl der Unterthanen, die Macht zu See und Land, die feste und haltbare Plätze, dardurch es sich beschützen kan, und auch wo es am schwächsten und leichtesten seye, abnehmen könne, also will ich auch so viel mir möglich, in diesem Wercklein forthin diese Ordnung oder Methode beobachten. Es folgen aber in dem Türckischen Reich nach dem Groß-Bezier, davon wir im vorhergehenden Capitel gehandelt, die *Beglerbegs*, welche man in Vergleichung mit andern Ländern in Europa, nicht unrecht Ertz-Hertzoge nennen könnte. Diese haben unter sich unterschiedliche Sangiacs oder Grafen, viele Begs, Aga, und andere geringere Officiers. Bekommen von dem Groß-Herrn zum Zeichen ihres hohen Stands, drey TUG, das ist, grosse Stäbe, an deren Ende ein mit einem güldenen Knopff angemachter Pferd-Schweiff hänget; dardurch sie dann von denen Bassa, so nur

2. Tugs, von denen Sangiacs, Begs, so auch Bassa genannt werden, und nur einen führen, unterschieden werden. Wann einer zu der Charge eines Bassa erhoben wird, gebraucht man keine andere Solennität, als daß man unter dem Schall musicalischer Instrumenten eine Fahne vor demselben, durch den Emir Alem, so ein hierzu bestellter Officier ist, hertragen läßt.

20. Die Gouvernement der *Beglerbegs*, so unterschiedliche *Sangiacs* oder Grafschafften unter sich haben, seynd zweyerley. Die ersten heissen Hasile Beglerbegs, diese haben ein gewisses auf die unter sie gehörige Städte, Flecken und Dörffer assignirt- und gelegtes Einkommen. Die andern heissen Saliane Beglerbegs, nnd kriegen ihren Unterhalt von demjenigen Geld, das die Officier des Groß-Herrn in ihrem Gouvernement einfangen, also daß man wohl sagen kan, daß sie aus des Sultans Beutel bezahlt werden, gleichwie auch den Sangiacs Beglers, Particulir-Herren, und der Militz des Lands geschicht.

21. Obwohlen nun unmöglich ist alle diejenige Mittel zu beschreiben, deren sich die absolute Gouverneurs zu ihrer Bereicherung bedienen, weilen keine Nation auf der gantzen Welt, als die Türcken, (die, wie wir schon gesagt, gerne auf einmal reich werden wollen,) so geschickt und eifrig darinn ist:

So

So wollen wir jedoch nur anführen, was die gewisse Einkünfften seyn, und dasjenige beyseit setzen, so bey einem Gouvernement von Confiscation der Verurtheilten, Verkauffung der geistlichen Aemter, so durch den Tod, oder auf andere Weise vacant werden; item was davon einkommt, wann jemand fälschlich angegeben und beklagt, und um Geld geschneitzt wird, auch was das Stehlen und Rauben, so sie durch ihre Sclaven verrichten, sowohl von Einheimischen als Frembden einträgt. Dann obenhin zu gedencken, so schicken sie offtmals ihre Leute blos zu dem Ende ins Feld und auf die Strassen, damit sie unter dem Vorwand, die Räuber, (die sie doch selber seynd,) zu suchen und zu bestraffen, Unschuldige plündern und ermorden, darüber manchmal um diese schändliche That zu vertuschen, noch mehr unschuldig und fälschlich Beklagte unter dem Schein grosser Justiz, das Leben lassen müssen.

22. Es seynd aber 22. Beglerbegs von der ersten Gattung. Welche nemlich ihre Einkünfften auf ihrem eigenen Gouvernement assignirt haben, und solches durch ihre Leute und Officier einfangen lassen.

23. Das erste ist das Gouvernement von Anatolie, vor Alters Klein-Asia genannt. Dessen jährliches Einkommen eine Million Aspers, wie zu sehen aus des Groß-Herrns Register, der alte Canon genannt: und begreifft

greifft unter sich 14. Sangiacs, als Kiotahi in Groß-Phrygien, daselbst gemeiniglich der Beglerbeg seine Residentz hat, Sarohan, Aidin Kastamoni, Hudanendighiar, Boli, Menresche, Angora sonsten Ancyra genennt, Karabysar, Tekeili, Kiangri, Hamid, Sultan Ughi, Karesi, zusamt 22. Schlösser.

24. Das zweyte Caramania, vor Alters Cilicia, welche der Fürsten von Caramanien letzte Provintz gewesen, und wie sich alles den siegreichen Waffen der Ottomannier unterwerffen muste, sich noch gehalten. Dessen jährliche Einkünfften betragen 660074. Asper: hat unter sich 7. Sangiacs, nemlich Iconium in Capadocien, daselbst der Beglerbeg residirt, Nigkde Kaisani, sonsten Cæsaria Jenischehri, Kyrschehri, Aschehri, Akserai; darinn seynd 3. Schlösser als zu Vionium, zu Carende, und zu Mendui, welche unmittelbar von dem Bassa dependiren, und 17. andere unterschiedlichen Sangiacs.

25. Das dritte Gouvernement ist zu Diarbekir, oder in Mesopotamia, hat Einkommens eine Million und 200660. Asper. 19. Sangiacs, die davon dependiren, und 5. andere, so auf Türckisch Hukinmet, das ist, freye, genennt werden. Von den 19. gehören eilfe der Ottomannischen Pforten zu eigen, die 8. übrige aber denen Völckern Curdiens oder Kurts. Und ist zu wissen, daß nach Eroberung von Curdia, das gantze Land

in

in Sangiacs, jedoch mit diesem Unterschied getheilt worden, daß bey denen Familien die Kinder in gerader Linie ihre Eltern und dero Güter, auch kleine Gouvernement und Herrschafften erben sollen. Dahingegen bey andern Sangiacs und Timariots die Besitzer dem Groß-Herrn etwas gewisses bezahlen, und so offt man sie erfordert, Kriegs-Dienste derentwegen thun müssen. Die Huckinmets haben keine Herren oder Timariots, sondern seynd frey von allen Beschwerden und Imposten. Die der Pforte angehörige Sangiacs seynd diese Ettarpu, Ezani, Syuruh, Nesbin, Chatenghif, Tehemischekrek, Scared, Mufarkin, Achtchie, Kala, Habur, Sangiar oder Diarbekir, die Residentz des Beglerbegs. Die erbliche Sangiacs seynd Sagman, Kulah, Mechrani, Tergil, Atack, Perteck, Tihifakichuer, Tchirmek.

26. Das vierte Gouvernement ist zu Scham oder Damasco, hat Einkommens eine Million Aspers, unter sich 7. Sangiacs mit Has, so die Contributiones vor dasselbe erheben. Nemlich Kodescherif oder Jerusalem, Gaza, Zifad, Nabolos, sonsten Napolis, in Syrien, Aglan, Bahura, und Damas, die Residentz. Drey andere weit entlegenere mit Saliane (daher er von des Sultans Officieren bezahlt wird) mit Nahmen Kadmar, Leida, Beru, Kiurk, Schubek, darüber seyn keine Timariots, sondern die

Innwoh-

Innwohner gleich den Kurts ihre eigene Herren. Die Schlösser weilen sie meistens ruinirt, seynd nicht der Mühe werth, davon was zu sagen.

27. Das 5te: das Gouvernement zu Sivas, so eine Stadt in Groß-Armenien, hat Einkommens 900000. Aspers, und begreifft 6. Sangiacs, als Amasia, Tchurum, Buradik, Demarki, Granik, Arebkir, und 19. Schlösser.

28. Das 6te: das Gouvernement des Bassa von Erzerum, an den Gräntzen Georgiens, hat Einkommens eine Million und 200660. Asper, begreifft unter sich 11. Sangiacs, Karahoiar, Scharki, Kieifi, Pasin, Esber, Hanes, Tekman, Turtum, Megenkerd, Mumetuan, Kyzutkan, Melazkerd, und 13. Schlösser.

29. Das 7de: das Gouvernement des Bassa von Wan oder Van, einer Stadt in Media, hat Einkommens eine Million und 302290. Asper, begreifft 14. Sangiacs, als: Adilagivas, Ergisch, Musda, Baskiri, Kiarkian, Kisari, Espaxird, Agakis, Ekrat, Benikutur, Kalaibaic, Berbea, und Edegik.

30. Das 8te: das Gouvernement des Bassa von Tchildir, an den Gräntzen von Georgien, hat Einkommens 928000. Asper, begreifft 9. Sangiacs, nemlich Olti, Hartus, Artnug, Erdehamburck; Hagrek, Pusenhaf

sonsten Pusenhal, Machgik, Igiare Penbek, Pertekrek.

31. Das 9te: das Gouvernement von Scheherezul in Assyrien, dessen Einkommen eine Million Asper, begreifft 20. Sangiacs, als: Surutchuk, Erbel, Kioschaf, Sohebribazar, Cabkiule, Gebthamnin, Hazurd, Merd, Dulchuram, Mergihave, Haninudevin, Agiur, Neututari, Sepuizengire, Ebrunan, Tanudan, Badeberend, Belkas, Vicherit, Garikalo Renghene.

32. Das 10de: das Gouvernement zu Halep, oder Alep, hat 870772. Aspers Einkommens, begreifft 7. Sangiacs mit Has und 2. mit Saliane, die erste seynd Stolana, Ekrad, Kelis Beregek, Mearre, Gazirt und Balis, die andere Matik und Turkman oder Turcomannia. Dieser ihre Einkünfften seynd allezeit von den andern different gewesen, werden auch nicht Sangiacs, sondern Agalik genannt, weilen sie keine Timariots haben, sondern ein jeder Privatus Herr über das Seinige ist. Sonsten hat diß Gouvernement auch 5. Schlösser.

33. Das 11te: das Gouvernement von Marasch um den Euphrat zwischen Mesopotamia und Alep, ist sonsten bey den Türcken Kulkadria, dessen Einkommen ist 628450. Aspers, hat nur 5. Sangiacs unter sich, als Malatia, Asach, Kars, und Samsad, auch 4. Schlösser.

34. Das

34. Das 12te: das Gouvernement Kibro oder Cypern, hat Einkommens 500050. Asper, begreifft 7. Sangiacs mit 4. Has, als: Itchili, Tarsus, Alanie, Baf, Mausa, Lefkuscha, oder Lanicea, so die Residentz des Bassa; und 14. Schlösser.

35. Das 13de: das Gouvernement von Tarobols scham oder Tripoli in Syrien, da der Bassa residirt, hat Einkommens 800000. Aspers, und herrliche 4. Sangiacs, benanntlich Hams, Hamu, Gemele, und Selemie, ein einig Schloß Fasulckard genannt.

36. Das 14de: das Gouvernement von Terbozan oder Trebisonde, so rings um mit hohem Gebürge umfangen und vor Zeiten der Kayserliche Sitz der Comnener gewesen, welche über Cappadocien, Galatia und grossen Theil von Ponto geherrschet; und zwar von Alexio Comneno, der sich, als die Christen aus Occident Constantinopel eingenommen, dahin retirirt, fundirt. Weilen dieser Ort am schwartzen Meer liegt, floriren die Commercien zimlich darinn, der gröste Reichthum aber besteht in der Fischerey, daraus zusamt andern Auflagen über die Importanda und Exportanda der Bassa 134850. Asper jährlich ziehen kan. Obwohlen er keinen einigen Sangiac unter sich hat, doch gehören 14. Schlösser darzu, dardurch die Stadt und das Land beschützt wird.

37. Das 15de: das Gouvernement des Bassa von Kars, so eine Stadt nicht weit von Ezerum, hat Einkomens 820650. Aspers, begreifft 6. Sangiacs, benanntlich Erdehan Kiutckuk, Giugevan, Zaruschan, Ghegran, Gughizman, Pasin.

38. Das 16de: das Gouvernement des Bassa von Musul oder Ninive in Assyrien, hat Einkommens 881056. Aspers, begreifft 5. Sangiacs, benanntlich Bangivanlu, Tekrit, Zerbit, Eski Musul, oder die Stadt Ninive und Hurum.

39. Das 17de: das Gouvernement des Bassa von Rika, hat Einkommens 660000. Aspers, begreifft 7. Sangiacs, als: Ghemasche, Chabur, Dizirhebe, Renirabve, Seruk, Biregek, Ane.

40. Das 18de: das Gouvernement des Bassa von Rumeli oder Romania, so die allerhonorableste Charge des Türckischen Reichs in Europa, hat Einkommens eine Million Aspers, des Bassa Residentz ist Sofia, begreifft 24. Sangiacs, als: Kinstendit oder Justiniana, Mora oder Morea, Schenderi, Tirhala, Silistra, Nigheboli, Vehri, Aulona, Fania, Ilbrazam, Tehirmen, Selanik, sonsten Salonic, Wize, Belviia, Uskiup, Kirkkelisa, Dukakin, Wedin, Alagehizar, Setzerin, Waltcharin, Bender, Akerman, Ozi, Agak. Darbey aber zu erinnern, daß, obwohlen nach dem alten

Canone

Canone Morea unter diesen Bassa gehörig gewesen, solches heutiges Tags darvon gethan, und zu der Valede, oder Kayserlichen Frau Mutter Einkünfften und Unterhalt gewidmet worden; welche dannenhero ihren Verwalter darüber hat, der ihr die Einkünfften einnimmt.

41. Das 19de Gouvernement ist die Charge des Capitain Bassa, wie die Türcken reden, oder des General-Capitains über das weisse Meer. Dieser hat Einkommens 885000. Aspers, ist Admiral über die Kayserliche Flotte, und commandirt, so weit sich das Türckische Reich in der See erstreckt. Unter sich hat er 13. Sangiacs, als zu Gallipoli, da seine Residentz ist, Egribun oder Negroponte, Karlieli, Aincbatiti, Rhodes, Mitidu oder Mytilene, Kogia, Eli. Betga, Sisla, Mesextra, Sakis, oder die Insul Chio, Beneckische oder Malvasia, zu denen etliche setzen Nicomedia, Lemnos und Licia.

42. Das 20ste: das Gouvernement des Bassa von Budun oder Ofen in Ungarn, hat Einkommens = = = = = begreifft 20. Sangiacs, als: Agri, Kanisa, Samandra, Petchui, Ustunihil Grad oder Stuhlweissenburg, Ostrogon oder Gran, Sedkin, Chatiran, Sernutum, Sirem, Kupan, Tilek, Sekitirar, Sektches, Novigrail, Belgrade, oder Alba Regalis, und seit Anno 1663. Uvat oder Neuhäusel. * Ist durch GOttes Gnad

nunmehro fast alles wieder in Christlichen Händen.

43. Das 21ste: das Gouvernement zu Temisvvar in Ungarn, hat Einkommens = = = begreifft 6. Sangiacs, nemlich Lipona, Tchanad, Ghiola, Mudara und Waradein, darzu Anno 1663. Janova gekommen, nun aber in Christlichen Händen wieder ist, samt dem gantzen Bannat.

44. Das 22ste; das Gouvernement des Bassa von Bosna in Mysia, so vor diesem in Liburnia und Dalmatia getheilt gewesen, anjetzo Sclavonia genannt, hat Einkommens = = = = = begreifft 7. Sangiacs, als: Hersek, Keles, Esdernik, Puzga, Feragine, Zagine, Kirka. Gehört wiederum zum Königreich Ungarn.

45. Und so viel weiß ich von den Beglerbegs, mit Has genannt, die ihre Einkünfften selber von ihrem untergebenen Gouvernement nehmen. Die andere mit Saliana, so von dem Groß-Herrn salarirt werden, seynd:

46. Erstlich der Bassa von Groß-Cairo von den Türcken Misir genannt, dieser hat jährlich 600000. Scheriffs Zequini, so er mit gutem Fug ziehen kan: so groß ist auch des Sultans Tribut. Von Zeiten des Venetianischen Kriegs an hat man denselben zu Land auf Cameelen fortgeschickt, damit selbiger auf der See nicht Gefahr lauffe. So

lauf=

lauffen auch alljährlich andere 600000. Sequins, welche zu Bezahlung der Trouppen, die der Groß-Herr in Egypten hält, angewandt werden; zu geschweigen der unglaublichen Summen, die der Bassa durch seine Tyranney und Geitz in seinen 3. Jahren sonsten erpreßt, dardurch diese Gesellen in dieser kurtzen Zeit so schröcklich reich werden, daß sie bey ihrer Wiederkunfft, einen gantzen Strohm, so zu sagen, in des Sultans Schatz ergiessen, wie hernach gesagt werden solle. Wie man sagt, hat dieser Bassa unter sich 16. Sangiacs, weilen aber solche in des Groß-Herrn Register nicht stehen, will ich selbige mit Stillschweigen übergehen.

47. Der andere ist der Bassa zu Bagdat, oder Babylonien, dieser hat Einkommens eine Million und 700000 Aspers, und commandirt 22. Sangiacs, als: Dertenk, Gezan, Gevvazir, Aiaduc, Gelle, Semirat' Remalia, Bejare, Derne, Debare, Wasit' Gebkiule, Gelide, Kesend, Harschirin' Ghiilan, Karag, Anne, Alsebah, Demur kapu, Deiberhuc.

48. Das dritte ist das Gouvernement des Bassa zu Yemen in Arabia felici, dieser hat Residentz zu Adem an dem rothen Meer. Weilen aber diese Stadt sowohl als ein grosser Theil des Lands, den Türcken durch die Araber wieder abgenommen worden, ist unnöthig davon zu handeln.

49. Das vierte: das Gouvernement von Habeleh an den Gräntzen Abyssinia in Æthiopien, sonsten von den Türcken Hustrebit genannt, erstreckt sich bis in das Land vom Priester Johann, weil es aber sehr weit entlegen, habens die Türcken auch verlohren.

50. Das fünffte: von Bosra, einer See-Stadt an den Persischen Gräntzen, und Sinu Persico gelegen, nahe bey Byblis in Phœnicien, hatte vor Zeiten 16. Sangiacs, allein besitzen die Türcken nichts mehr davon, und haben keinen andern Nutzen, als daß man vor die Wohlfarth des Sultans betet.

51. Das sechste: von Lapsa, an den Gräntzen Ormus in Persien, hat 6. Sangiacs, als: Aciven, Sakul, Negnue, Netif, Penderazir, Chiriz, ist aber ein sehr arm Land. Hierzu könnten wir auch noch Tunis, Tripoli und Algier in Barbaria setzen; weilen sie aber den Türcken nicht vielmehr gehorsamen, sondern independent von ihnen seyn, wollen wir von ihnen nichts anführen.

52. Unterdessen ist aus dieser Erzehlung der Türckischen Gouvernementen zu ersehen, wie mächtig und groß das Ottomannische Reich, und wie viel Mittel der Sultan habe, tapffere und nach Ruhm strebende Helden, die sich zu seinen Diensten gebrauchen lassen, zu belohnen. So kan man auch hiernächst leicht berechnen, wie viel Volcks der Groß-Herr ins Feld stellen könne. Dann

vor jede 5000. Asper Einkunfft muß ein Bacha einen Soldaten schaffen; obwohlen sie gemeiniglich mehr thun, als sie schuldig seyn, sowohl aus Hochmuth, als auch dem Groß-Herrn zu Gefallen; wie in dem letzten Krieg wider Teutschland zu sehen gewesen, dabey der Beglerbeg von Romania effective 10000. Mann ins Feld gestellt.

53. Fünff von diesen Beglerbegs seyn Vesir, das ist Staats-Räthe, nemlich der Bassa von Anatolien, Babylonien, Cairo, Romania und Ofen, als die gröste, mächtigste und reicheste des gantzen Reichs. Die übrige gehen nach dem Alter ihrer Provintzen, wie dieselbe zu dem Türckischen Reich gekommen.

54. In jedem Gouvernement seynd diese drey vornehme Officier, der *Mufti*, *Reis Efendi*, sonsten Reis Kitab, das ist, Cantzler und Staats-Secretarius genannt, und *Tefterdar* Bassa, oder Schatzmeister. Welche eines jeden Bassa, und auch des Groß-Veziers vornehmste Ministri und Räthe seynd. Doch übertreffen des Groß-Veziers seine die andere an Ansehen und Macht, wie das Original einen Abdruck oder Copey.

55. *Reis Efendi* heist so viel, als das Haupt oder Oberste aller Schreiber, Schreiber aber heissen bey den Türcken alle diejenige, so ihr Gesetz studirt, die Gelehrte und Priester. Dieser Officier ist stets um den

Vezier, um alle Befehle, Patentre, Ordnungen und Commissionen auszufertigen; deren alle Tag eine unglaublich grosse Menge in das gantze Reich ausgeschickt wird, angesehen, die Türcken mehr nach Willkühr und nach Nothdurfft befindender Dinge, als nach gewissen Reguln regieren. Also muß zu jedem Geschäfft ein besonderer Befehl gegeben werden. Die Gerichts-Häuser selber, darinn man Justiz hält, seynd hievon nicht befreyt, sondern müssen gemeiniglich einen höhern Befehl erwarten. Wegen solcher Menge der Geschäffte braucht der Reis Efendi auch unsäglich viel andere Schreiber, welche alle Gelegenheit haben, sich überaus zu bereichern. Ist einer darunter, der durch seinen Verstand, Fleiß und Courage sich ein Ansehen macht, so kan er leicht einen Fürstlichen Reichthum zusammen bringen. Davon von einem, Nahmens Samogade, in der Historie Mahumets IV. ein Exempel zu finden.

56. Der *Tefterdar*, oder Schatzmeister, ist derjenige, der des Groß-Herrn Einkünffte und Gefälle einnimmt, die Soldaten bezahlt, und andere gemeine Reichs-Kosten schießt. Dahero er von dem Schatzmeister des Serrails, von welchem wir oben gehandelt, unterschieden ist.

Die

Die Türckische Grund-Regul ist: die Aemter, und Güter nicht erben zu lassen, und keinen alten Adel zu ziehen.

57. Demnach wir im vorhergehenden Capitel von den vornehmen Stellen des Türckischen Reichs gehandelt haben, so ist es nunmehro an dem, daß wir anführen, welchergestalt und wie sorgfältig die Türcken alle Factionen und Aufruhren darinn zu verhüten trachten. Dann gleichwie unterschiedliche reiche, mächtig- und weitentlegene Provintzen seynd, deren Gouvernement der Sultan geben kan, wem er will: und diese Weitentlegenheit und Reichthum gar kräfftige Mittel sind, der ehrgeitzigen Gouverneurs Gemüther zu Abschüttlung des Jochs, und sich und ihre Nachkommenschafft zu vollkommenen Herren zu machen, zu verleiten: also gehet auch der Türcken meiste Politic dahin, solchem Unglück, dardurch der Staat verwirrt, und endlichen gar zu Grund gestürtzt werden könnte, vorzubauen.

58. Eines der besten Mittel hierzu, und das seine Würckung herrlich thut, ist dieses, daß sie keinen Adel oder alte Familien aufkommen lassen, noch auch leiden, daß vornehme Chargen und grosser Reichthum (ausser allein in der Ottomannischen Familie)

erblich

erblich seyen. Wie Baco Verulamius sehr wohl angemerckt, da er sagt: jede Monarchie darinn kein Adel ist, ist eine pur lautere Tyranney, wie bey den Türcken: angesehen der Adel die Souverainität oder gantze freye Herrschafft mäßiget, und die Augen des Volcks auf gewisse Weise von der Königlichen Familie abwendet. Gestalten dann auch, obwohlen einige aus Ehrgeitz und eitlem Vertrauen auf ihre Macht, sich unterstanden, sich einen Theil an dem Reiche zu machen, solches dannoch keinen Nachdruck gehabt. Sintemalen weilen der Groß-Herr sich niemal in diese Gefahr wagt, mit seiner Sclaven einem, vermittelst eines offentlichen Kriegs, um das Reich zu streiten, und sich vielmehr der List, und heimlicher Mittel das Haupt und den Urheber einer Aufruhr aus dem Weege zu raumen bedienet; solches nicht so bald geschehen kan, daß nicht alsobald die gantze Armee zerschmeltzt, und ein jeder durch die Flucht dem Zorn des Sultans, welcher solchergestalt ohne Gefahr die herrlichste Victorie erhält, zu entrinnen suchte: so ist sich auch nicht zu verwundern, daß dieses Kunst-Stück so wohl angehet, in Betrachtung, daß die Bassa alle in ihren Gouvernementen frembd seyn, nicht lang darinn gelassen werden, und weder von Herkunfft Land und Leute, Eltern oder Freunden einig Ansehen haben, um deren willen das Volck

ent-

entweder aus Liebe oder Mitleiden, sich ihrer Händel theilhafftig zu machen, oder deren Tod zu rächen Ursach haben könnte: seynd sie gefallen, so liegt alles mit ihnen darnieder, und ist nichts in der Welt, daran man die Unbeständigkeit des Glücks besser sehen könnte, als an der vergänglichen Hoheit und Vermögen bey den Türcken.

59. Damit man aber denen Unterthanen ja gar alle Mittel, sich zu bereichern, (welches sowohl als der Adel oder gute Ankunfft ein Ansehen macht) benehme, so bedienen sich die Türcken des Machiavelli Lehre, welcher sagt, daß um der Unterthanen Hochmuth und Widerspenstigkeit zu hintertreiben, kein besser und stiller Mittel seye, als ihnen allen Weeg zu einer Macht und Vermögen zu gelangen, zu verlegen: und leidet daherd der Groß-Herr von keinem, er seye auch wer er wolle, daß er durch Erbschafft reich werden möchte, sondern er selbst hält sich vor den ältesten Sohn aller vermöglichen Personen, und bemeistert sich Krafft solcher Qualität der Verlassenschafft aller Bassa, davon er dessen Kindern zu ihrem Unterhalt so viel ertheilt als er will. Hierdurch nun werden alle Familien ruinirt, und siehet man an vielen Orten des Reichs, daß Töchter von alten adelichen Griechischen Geschlechten Hirten und andere arme Tropffen geheyrathet,

rathet, ja daß der Rest von den vornehmen Geschlechten der Cantacuzenen oder Palæologen in Constantinopel elender und verächtlicher leben, als ehedessen Dionysius zu Corinth nimmermehr.

60. Nun beschneidt man nicht allein denen Bassa und andern vornehmen Herren die Flügel besagter massen so, damit sie sich nicht zu hoch empor schwingen können, sondern man practicirt solches, und zwar auf das strengste, auch in der Ottomannischen Familie selbsten. Massen mit grosser Sorgfalt verhütet wird, daß selbige zu keinen hohen Chargen oder grossen Reichthum gelangen mögen, dardurch ihnen etwan der Muth wachsen dürffte, nach der Ober-Herrschafft selbsten zu streben. Dann ein Fundamental-Gesetz bey den Türcken ist, daß die Kinder von einer Sultana, so einem Bassa verheyrathet worden, nimmermehr keine Reichs-Charge besitzen, noch höher als ein Capagi Bachi, das ist, ein Thor-Hüter des Groß-Herrn zu werden, steigen sollen.

61. Es hat aber der Groß-Herr auch noch einen Weeg einen Bassa, den er fürcht, daß er möchte zu groß werden, niederzudrucken. Nemlich, wann er solchem unter dem Schein grosser Ehre und Gnade, eine seiner Schwestern und Baasen zuheyrathet. Dann von solchem Augenblick an, wird er, an statt dieses,

daß

daß er seine Herrlichkeit vermehren sollte, der elendeste Sclav auf der gantzen Welt, nur damit der Sultan nicht gedencken möchte, als ob er diese Gnade verachte. Dann zuvorderst und auch ehe er sie würcklich heyrathet, muß er sich entschliessen, gantz allein ihr eigen zu verbleiben, und sich der Freyheit andere Weiber zu sehen, berauben. Ist er dann vorhero schon verheyrathet, muß er die vorige Frau, wann er auch gleich viel Jahr gantz vergnügt und wohl mit ihr gelebt, viel Kinder erzeugt, und sie hertzlich liebte, ohne alle Barmhertzigkeit von sich stossen, und darf dieselbe nicht mehr ansehen, damit ja die Sultana keine Eifersucht schöpffe. Wann vor dem Beylager sie Geld, Edelgestein, köstlich Futterwerck, und dergleichen von ihm begehrt, muß er ihr solches mit lachendem Mund grosser Höflichkeit bringen, welches die Türcken Aghirlick nennen. Uber das macht er ihr ein Kabin, das ist, ein Ausgemächt oder Leib-Geding, und zwar so hoch, als es diejenige, so darmit zu thun haben, bringen können. Wann nun dieses in Gegenwart des Richters zum Stand gebracht ist, so führt ein schwartzer Verschnittener diesen Bräutigam gleichsam zur Danckbarkeit zu der Braut in die Kammer. Geht er hinein, so zuckt die Sultanin ihren Stilet, und fragt mit rauhen Worten: Wer ihn so keck gemacht, daß er hinein gehe. Darauf er dann

in

in tiefffster Demuth sich neiget, und ihr das Emmeri Podeshair, oder des Groß-Herrn Signatur wegen seiner Heyrath fürzeiget. So steht dieselbe auf, begegnet ihm höflicher, und läßt sich mit ihm in ein freundlich Gespräch ein; der Verschnittene aber nimmt alsobald des Bassa Pantoffel, und stellt solche über die Kammer-Thür, zum Zeichen, daß derselbe wohl empfangen worden. Allein so bald diese Ceremonie vorbey, fängt der neue Ehe-Mann eine andere an, nemlich er bückt sich gantz demüthig bis auf die Erde, und nachdem er etliche Schritte zurück getretten, hält er eine kleine Rede, und bezeugt mit auserlesenen schönen Worten, wie hoch er ihre Gaben, Schönheit, auch das grosse Glück sie zu heyrathen, halte. Nach geendigter Rede aber bleibt er stockstill stehen, macht eine demüthige Positur, die Hände Creutz-weiß über einander vor sich auf den Leib haltend, bis ihm die Sultana befiehlt Wasser zu bringen, deme er alsobald Folge leistet, und solches in einem darzu hingestellten Geschirr ihr auf den Knien præsentirt, indem sie nun das Wasser annimmt, thut sie zugleich ein roth mit Gold- und silbernen Blumen gestickтes Tüchlein von dem Gesicht (das damit bedeckt ist) hinweg, und trinckt. Gleich darauf bringen ihre Aufwarterinnen eine niedere kleine Tafel, auf welcher in einer Schüssel zwey gebratene Tauben, und auf einem Teller

eine

eine Torte von Zucker Candi stehen: da dann zugleich der barmhertzige Mann seine Liebste ermahnt zu essen, sie aber will es nicht thun, bis man ihr andere Geschencke, die hiezu schon in der Vorkamer in Bereitschafft stehen müssen, bringt, sondern läßt erst bey Ansicht deren ihre Ernsthafftigkeit fahren, und gibt es etwas näher, setzt sich zur Tafel, und fängt an einen Fuß von einer Tauben, den ihr der Bassa vorlegt, zu essen. Wann aber alle diese Ceremonien vorüber seyn, so leben sie zwar im Hause etwas verträulicher, doch macht öffentlich und vor den Leuten die Sultana zwischen ihr und ihrem Mann dannoch einen grossen Unterscheid, und trägt ihren Hanniare, oder Stilet, als ein Zeichen der Oberhand, an der Seiten, begehrt auch Befehls-weise so viel Geschencke von ihm, daß der arme Tropff endlich gantz ausgeseckelt wird.

62. Uber dieses so bemühen sich die Türcken noch eine der Ruhe des Reichs sehr nachtheilige Sache, so viel sie können, zu verhüten, nemlich die Jalousie und regiersüchtige Mißgunst der Kayserlichen Printzen. Damit nun solchem Ubel vorgebaut werden möge, erzieht man die Kayserl. Söhne ausserhalb Constantinopel in besondern Serrails, da ein jeder seinen absonderlichen Hof hat, so bald sie nemlich ein wenig zu Verstand und Jahren kommen; und darff, so lang der Vatter lebt, keiner nach Constantinopel kommen, auf daß,

wann sie sich einander bey Hof antreffen solten, nicht eine Jalousie wider einander fassen möchten, oder die Anwesenheit in der Haupt-Stadt des Reichs in ihnen eine allzufrühe Begierde nach dem Regiment erwecken dürffte. Dieses nun ist, wie bekannt, die Ursache, daß ein Groß-Herr, so bald er den Thron bestiegen, gemeiniglich seine Brüder tödten lassen. Welcher grausame Gebrauch doch vor Bajazeth, der solchen zuerst eingeführt, nicht practicirt worden. Ists aber, daß ein Sultan wenig Brüder hat, und sein Gemüt mehr zur Güte als Grausamkeit geneigt ist, so vergnügt ein solcher sich, dieselbe an sichere Orte, und unter die Verwahrung getreuer Personen zu thun.

63. Zu dem läßt man keinen in die Länge bey seiner Verwaltung oder Amt. Dann ohne diese vielfältige Veränderung wurde er die viele Leute, die er immer auferziehen läßt, nicht können unterbringen, noch sich genugsam vor Zusammenschwörungen hüten; daher manchmahl einer um den Kopff kommt, ohne andere Ursache, als weil er lang im Amt gestanden. Es weiset aber solcher Gebrauch der Sultanen nicht allein ihre grosse Macht, sondern vermehrt dieselbige auch nicht wenig, darum, weilen keiner zu einer ledigen Stelle gelangen kan, er zahle dann eine unglaubliche und nach dem Werth und denen Einkünfften solcher Charge proportionirte Summa Gelds.

Einige,

Einige, als der Bassa von Groß-Cairo und Babylonien müssen bey Empfahung solcher Stelle 3-bis 400000. Rthlr. baar erlegen: Andere geben 200000, 60000, 50000. und nachdem ein Gouvernement von groß- oder schlechter Consideration ist. Diese Summen nehmen diejenige, so sie erlegen müssen, um 40. bis 50. pro Cento jährliches Interesse auf. Ja, wann sie gezwungen werden, geitzigen Verschnittenen im Serrail in die Hände zu sehen, zahlen sie offt solche Summa doppelt. Welchemnach alle diejenige, welche dergleichen Chargen anzutretten, mit Schulden überhäufft, und auf nichts anders gedencken können, als sich bald daraus zu wickeln, und wieder aufs neue auf alle Weise und Weege zu bereichern; welches sie dann, aus Forcht, daß nicht unversehens ein Befehl komme, der sie wieder zuruck ruffe, und Rechnung von ihnen fordere, aufs geschwindeste, als sie können, thun müssen. Hieraus, und in Betrachtung, daß die Türcken überaus geitzig, kan man leicht abnehmen, daß keine Grausamkeit, kein Gewaltthat und böses Stück nicht zu ersinnen, welches von diesen Leuten nicht practicirt würde, ihren Geitz zu ersättigen. So folgt auch daraus, daß man die Justitz, wie auf der Gant, dem mehr Bietenden verkaufft, und die Parthey mit dem Richter und seinem Ausspruch marckten und dingen, und derjenige jederzeit die bessere

Sache haben muß, der am meisten Geld gibt. Dannenhero ihrer Sachwalter und Procuratorn gröste Kunst darinn bestehet, daß sie erfahren, was vor ein Præsent am angenehmsten wäre. Welches dann noch leichter zu glauben, weilen es in der Türckey so gar leicht ist, falsche Zeugen aufzubringen, daß solches fast nichts kostet, zumahlen wann ein Musulmann mit einem Christen einige Streitigkeit hat. Dann solchenfalls meynen sie, daß sie ein gutes Werck vor ihre Religion thun, und daß alles Lügen und Trügen erlaubt sey, wie solches Busbequius in einigen seiner Briefe sehr wohl angemerckt, da er sagt: Die Türcken halten darvor, es sey ein Werck der Gottseeligkeit, wann sie wider einen Christen ein falsch Zeugnuß geben, und warten nicht, bis man sie darum anspricht, sondern tretten ohne des Richters Befehl selber darzu auf.

64. Unter Bajazeths Regierung war die Ungerechtigkeit der Gerichten so gar überschwencklich, daß er beschlossen, alle Richter erwürgen zu lassen. Ein Schalcks-Narr des Sultans erhielte diesen Bößwichten das Leben, indem er aus Schertz vorstellte, daß diese Unordnung aus Armuth, und Abgang der Besoldung herrühre. Darauf er jedem Richter eine Besoldung aus der Kayserlichen Rent-Cammer, und noch dieses verordnet, daß ein Richter vor jeden Rechts-Handel, den er würcklich entscheidet, 20. Aspers einzunehmen haben soll.

65. Nichts

65. Nichts destoweniger wird es bey tyrannischen Kayſern ſo gut nicht gehalten, ſondern dieſe beſtellen mit allem Fleiß ſolche Richter, welche die Unterthanen plagen und ausmergeln müſſen, damit hiedurch derſelben Muth gedämpffet und unterdruckt werde, und ſie wegen äuſſerſter Armuth nicht tüchtig ſeyn können, eine Aufruhr anzufangen. Dann, wie Baco Verulamius an einem Ort ſagt, ſo iſt unmöglich, daß ein Volck zugleich ein Löwen-Hertz haben, und Eſels-Laſt tragen könne.

66. Und auf ſolche Weiſe erhaltet der Groß-Herr, ſo vielerley überwundene Völcker in ſeinem Gehorſam, und braucht keine andere Mittel, als die Grauſamkeit und Unterdruckung. Dieſe Bediente zwar ſcheinen von der Bedruckung frey zu ſeyn, indem ſie ſelbſt die Unterdrucker ſeynd. Aber es währet nur ſo lang, bis ein gröſſerer, nemlich der Sultan, über ſie kommt, welcher einen ſolchen Blut-Egel, nachdem er genug geſaugt, verſchlucket. Wodurch der Groß-Herr zwey Vortheile erhaltet. Erſtlich bemächtiget er ſich ihres zuſammen geſchabten Reichthums: hernach unterhaltet er dadurch beym gemeinen Volck ſein Anſehen, und eben darum auch noch eine Liebe und geneigten Willen; dann wann er dergleichen Geitz-Hälſe und Geiſel zu Züchtigung des gemeinen Volcks gebraucht hat, nimmt er hernach dieſelbe, und ſchmeißt ſie ins Feur. Dem Pöbel kommt dieſes vor als

wie ein Eyfer der Gerechtigkeit, läßt sich befriedigen, ja rühmt noch und preiset den Groß-Herrn: und ob schon eine neue Geisel über ihn gebunden wird, leidet er dieselbe doch wieder, und schmeichelt sich mit der Hoffnung, es werde auch dieser bald zur Straffe gezogen werden. Solches Spiel währet nun fort, bis ein gehlinges Ungewitter ausbricht, welches wie ein Blitz den Leuten die Augen eröffnet, aber bald wieder vergeht, und sie in ihrer angewöhnten Art versincken läßt.

67. Aus allem diesem aber, was ich bisher angeführt, kan man auch dieses leicht absehen, warum sich die Türcken guter Künsten und Wissenschafften so gar wenig achten, auch so wenig darauf wenden, daß ihr Land gebauet werde, item keine prächtige daurhaffte Gebäu führen, sondern sich insgemein vergnügen lassen, wann sie 10. oder 20. Jahr in einem Hauß bleiben können. Ja nicht einmahl lustige Gärten oder Gänge zu ihrer Ergötzlichkeit zu pflantzen begehren, ob gleich das Land so herrlich, daß mit geringer Mühe ein recht irrdisch Paradieß daraus zu machen wäre: dann weil sie nicht wissen, wer ihr Erb seyn werde, so bekümmern sie sich um nichts, als was sie nothwendig, und eine kurtze Zeit über gebrauchen, und müssen über das immer die Beysorge tragen, daß sie sich ein gleiches Unglück, wie Nabot mit seinem Weinberge über den Hals ziehen möchten. Also fliehen

sie

sie allen Pracht in Palläſten und Luſt-Häuſern; und damit ſie ſich einig und allein auf das jenige, was zu ihres Lebens Unterhalt dienet, legen können, achten ſie alle Künſte und Wiſſenſchafften nicht. Sie förchten ſich aber ſo ſehr, daß ihnen ihr Reichthum nicht an ſtatt eines Verbrechens den Hals breche, daß ſie ſich auf alle Weiſe und Weege bemühen, äuſſerlich arm zu ſcheinen. Darinn ſie dann ſo glücklich ſeynd, daß ſie gemeiniglich ſo eingezogen und behutſam werden, als kein Stoicus oder anderer Philoſophus nimmermehr ſeyn kan.

Eine Türckiſche Grund-Regel iſt, das Volck zu vermehren, und die Unterthanen.

68. Es iſt ſein Tag keine Nation geweſt, die ſo geneigt geweſen, allerhand Volck aufund anzunehmen, oder die ſich ſo vielerley Arten die Anzahl der Ihrigen oder derjenigen, die ſich Türcken nennen, zu vermehren bedienet hätte, ſo, daß ſich wohl zu verwundern, wann man ſiehet, daß von allen Enden der Welt ſo viele verzweiffelte und laſterhaffte Leute zu ihnen kommen, um des Mahumets Religion anzunehmen, und ſich unter ihr Reich begeben. Dannenhero auch heutiges Tags das Türckiſche Geblüt mit andern Nationen dermaſſen vermiſcht, daß unter allen nicht ein

einiger ist, welcher dociren könte, daß er von einem alten Saracenischen Stammen herkomme.

69. Vor alters hatten die Türcken in Gebrauch, daß sie alle fünff Jahr der Christen Kinder wegnehmen, und selbe in ihrer Religion erziehen liessen: durch welches Mittel sie ihre Anzahl sehr vermehrten, denen Christen aber grossen Abbruch thaten; allein heutiges Tages ist solches fast gar nicht mehr üblich, weilen sich genug von Griechen, Armeniern, und andern ihnen unterthanen Völckern finden, die um diejenige Ehren und eingebildete Freyheiten, so denen Renegaten allein vorbehalten seynd, zu erlangen, sich zu ihnen begeben; welches man dann um so viel leichter glauben kan, wann man die Unbild und Beschimpffung, denen die Christen unterworffen seynd, zusamt der grossen Unwissenheit besagter Christen (so aber meisten theils wegen äusserster Armuth der Geistlichkeit, dadurch deroselben sehr viele gezwungen werden, selber den Glauben zu verläugnen, herkommt) betrachtet. Vielmehr ist sich zu verwundern, daß sich noch eine so grosse Zahl derjenigen findet, welche sich öffentlich, trutz aller Tyranney und List, damit man sie zu bedrucken und auszurotten sucht, vor Christen bekennen.

70. Daraus aber die Wahrheit der Verheissung des Heylands Christi zu verspühren, welcher gesagt: daß die Pforten der Höllen

seine

seine Kirche nicht überwältigen sollen. Und muß man diese grosse Wunder in allweg allein der göttlichen Barmhertzigkeit und Vorsehung zu schreiben, indem die Unwissenheit der Griechisch- und Armenischen Kirchen so groß ist, daß nichts an denenselben zu befinden, welches zu Erhaltung ihres Glaubens was beytragen könte, als etwan die Haltung ihrer gewöhnlichen Feste, und Fasten allein. Und gleichwie selten eine Predig oder Kinder-Lehr gehalten wird, also werden sie fast von nichts anders, als durch diese äusserliche Ceremonien, die sie mit unglaublich grossen Eyfer und genau beobachten (obwohlen sie daraus nur ein dunckle und confuse Wissenschafft Christlicher Religion haben) unterrichtet.

71. Ein anders Mittel, um sich zu vermehren, haben die Türcken an den Tatarn. Dann gleichwie dieselbe sehr in die ihnen benachbarte Christliche Länder streiffen, und eine unzehlige Menge Menschen hinwegführen, als schicken sie dieselbe auf dem schwartzen Meer alle nach Constantinopel zum Verkauff, als worinn die vornehmste und beste Handlung der Tatarn bestehet. Es gibt aber ein sehr trauriges Spectacul, wann man eine solche grausame Menge Saiquen, die alle mit Christlichen Sclaven, von allerhand Geschlecht und Alter, beladen, über dem Bosphorum ankommen siehet. Diese Schiffe

haben allesamt zu oberst auf dem hohen Mast eine Fahne, entweder zum Zeichen ihrer erhaltenen Victorien, oder der Waare, die sie führen. Obwohlen man nicht sagen kan, wie viel Sclaven alle Jahr nach Constantinopel geführt werden, indem die Zahl derselben bald groß bald gering ist, nachdem denen Tatarn ihr Streiffen von statten gehet, so kan man doch aus dem Register der Dovana zu zu Constantinopel ersehen, daß alle Jahr zum wenigsten 20000. dahin kommen, unter welchen die meiste Weiber und Kinder seynd, weil sich dieselbe durch gute Worte und Verheissung am leichtesten den Türckischen Aberglauben anzunehmen bereden lassen; zumahlen auch eine grosse Unwissenheit bey ihnen ist, und die meiste Russen oder Moscowiter seynd, welche weder vor gar zu andächtig, noch vor zu beständig in ihrer Religion gehalten werden, sondern immerdar häuffig von dem Christlichen Glauben abfallen. Dann ob sie sich gleich im Anfang in etwas weigern, so wird ihnen doch mit Drohung und versprechen so zugesetzt, und dermassen kräfftig vorgestellt, daß sie ihr Lebtag keine Hoffnung zu ihrer Freyheit, oder minder in ihr Land zu kommen mehr haben dürffen, daß ihrer wenig seynd, welche sich nicht endlichen darein geben.

72. Aus solchen Leuten nun seynd die heutige Türcken alle entsprossen; und muß die

Frucht-

Fruchtbarkeit der Sclaven das gantze Reich erfüllen. Dann obwohl das Türckische Gesetz erlaubt, viele Weiber zu haben, so findet man doch, daß die Türcken viel weniger Kinder, als andere Nationen, die sich an einer Frau vergnügen, zu bekommen pflegen. Ohne ist nicht, man hat mir erzehlet, daß vor diesem Leute unter ihnen gewesen, welche über 100. Kinder gehabt, allein, nachdem sie sich der verfluchten Sodomiterey ergeben, in welchem schändlichen Laster, so sie, ihren Vorgeben nach, von denen Italiänern erlehrnt, heutiges Tags die gantze Nation brennet, und verzehret wird, seynd wenig fruchtbahre Familien mehr unter ihnen anzutreffen, insonderheit unter vornehmen und reichen Leuten, welche diese Unreinigkeit gelegener und mit grösserem Excels treiben können. Darum glauben ihrer viel, daß, wann die grausame Menge Sclaven, welche alle Tage über das schwartze Meer nach Constantinopel gebracht wird, ausbleiben solte, der Groß-Herr wegen vieler Unterthanen sich nicht zu berühmen haben würde, zumahlen in seinem Reich die Pest und der Krieg auch so viel Volck aufreibt, daß ohne dieses Mittel diesen Abgang wieder zu ersetzen ohnmöglich wäre. Ja man hält dafür, daß, um den Untergang dieses Reichs recht anzufangen, zuvorderst diese verfluchte Handlung mit Sclaven, und daß man die arme Gefangene, davon sich der Leib dieses

grossen

grossen Babel ernährt und stärckt, nicht mehr über bringen könte, verhindert und verhütet werden müßte; dadurch es mit der Zeit würcklich dahin kommen würde, daß aus Mangel der Knechte die Herren auch abnehmen müsten. Massen die Sclaven, wie wir schon gedacht haben, wann sie Türcken werden, Theil an allen Privilegien haben, und nachdem sie von ihren Patronen gemeiniglich frey gelassen werden, in einen Stand seynd, daß sie mit Hülff des Glücks zu so höhern Chargen gelangen können, als die gebohrne Mahumetaner selbsten. Um dieser Sache willen schonen die Türcken das Leben ihrer Soldaten so wenig, und achtens nicht, daß sie, um ein kleines Stück Land zu gewinnen, 10000. Mann auf die Schlacht-Banck liefern, massen sie hiedurch an der Anzahl ihrer Unterthanen keinen Schaden leiden. Diese Schöpf-Gruben der Sclaven ist ihnen auch wenigst auf einer Seite verstopfft worden, indem die Tatarn sich nicht leichtlich dürffen gelüsten lassen, in die Rußische Lande zu streiffen, wie vorhin.

73. Ihrer Meynung nach darff auch niemand die Pest fliehen oder fürchten; und befihlt Mahomet expresse, daß man dieser Plage halber keine Stadt oder Wohnung verlassen solle, weilen GOtt unsere Tage zehlt, und schon beschlossen, was uns widerfahren solle. Dannenhero sie sich so wenig scheuen,

bey

bey dem Bette eines an der Pest liegenden Menschen zu seyn, als wie bey einem Cyprianer oder Febricitanten zu sitzen; ja obwohlen sie augenscheinlich sehen, daß die Christen, so sich in gesündere Lufft begeben, und die angesteckte Oerter fliehen, besser von dem Ubel befreyet seyn, da doch bey ihnen gantze Städte davon ausserben, so ist doch diese Persuasion so starck eingewurtzelt, daß sie sich nicht scheuen, eines an der Pest gestorbenen Hembd anzuziehen, und sich auf dessen Leichnam hinauf zu legen. Bey vornehmen Herren ist es gebräuchlich, daß sie unterschiedliche Betten beysammen in einer Cammer vor ihre Haußgenossen haben, da ligen dann Krancke und Gesunde, alle ohne Unterschied untereinander; und seynd sie so verstockt, daß sie ihre Betten durchaus nicht ändern wollen, derohalben dann im Julio und Augusto, wann die gröste Hitze ist, öffters drey Viertheil von eines Bassa Familie, die etwan in 200. junger starcker Leute bestehet, hinsterben. So siehet man auch alle Sommer gantze Familien aussterben, daß kein einiger Erb mehr übrig bleibt, und der Groß-Herr alles einziehet.

Wie die frembde Abgesandte in Türckey angesehen werden.

74. Es ist keine Nation jemahlen so barbarisch gewesen, daß sie nicht zum wenigsten

so

so viel erkandt hätte, daß ein Gesandter eine geheiligte und unentbehrliche Sache sey. Der Alcoran selber, da er hievon redet, sagt, daß dieses Amt nicht zu violiren oder zu beleydigen, und das mit diesen Worten: Elchi Zaval Hoketer, das ist: Thue einem Gesandten kein Leyd. Diese Regel halten zwar die Türcken vor ein göttliches Gebot, und bekennen also, daß sie Krafft ihres Gesetzes verbunden seyn, einen Gesandten höflich zu tractiren, und ihn vor aller Gewalt, so ihm widerfahren könte, beschützen, aber in der That erweisen sie solches manchsmahl gar schlecht.

75. Die gröste Ehre, die sie einem Gesandten thun, ist die jenige, so einem Römischen Kayserlichen Gesandten erwiesen wird, darum, weilen dieselbige beede Reiche zusammen stossen, und sie ihre Macht öffters an demselben, als an andern Christlichen Potentien, probiren. So bald nun ein solcher auf des Groß-Herrn Boden anlangt, ist er allenthalben frey gehalten, bis es wieder zuruck gehet: jedoch, nachdem die Verrichtung, die er ob sich hat, wichtig ist, oder nicht, nachdem wird auch seine Depense, und was man auf ihn wendet, eingericht. So wird auch der Kayserliche Resident, welcher immerdar an dem Türckischen Hof verharret, frey gehalten. Gleichwie es aber bey denen Orientalischen Potentaten jederzeit gebräuchlich gewesen, daß sie, zu Bezeugung guter Freund-

schafft und Verständnuß, einander Präsente und Geschencke zuschicken: also muß der Römische Kayser gleichfalls, wann er einen Gesandten an die Pforte schickt, dergleichen mit senden. Damit aber ihm solches nicht schimpfflich seyn möchte, so ist der Türckische Kayser seines Orts, Krafft eines alten Herkommens, verbunden, auch einen Gesandten mit Präsenten von gleichem Werth abzuordnen.

76. Mit Gesandten und Residenten anderer Potentaten aber, welche weiter entliegen, und vornehmlich keine andere Ursache haben, als wegen der Commercien und Handelschafft dahin zu gehen, wie die Englische, Französische und Holländische seynd, wird es nicht so gehalten; dann der Sultan halt derselben Präsente vor ihre Schuldigkeit, und achtet sich, solche zu erwiedern, darum nicht verbunden, weilen die mit ihnen gemachte Tractaten nichts anders, als stattliche Privilegia und Freyheiten, die er ihren Unterthanen ertheilet, seynd.

77. Bey den Ceremonien, welche an der Pforte gebräuchlich, wann ein Gesandter Audientz hat, gehet (wie allenthalben) aller möglicher Pracht für, und unterläßt man alsdann nichts, wordurch der Ruhm und Herrlichkeit des Reichs kan gezeiget werden. Damit nemlich der Gesandte Anlaß habe, seinem

Prin-

Principal den Reichthum und Macht der Ottomannier desto gröſſer fürzustellen.

78. Nachdem der Gesandte dem Groß-Vezier sein Compliment gemacht, so bestimt man zu seiner Audientz einen Tag, daran die Janissaren bezahlt werden ꝛc. welches ordentlich alle 3. Monat zu geschehen pflegt, so kan er solcher Gestalt auf einmahl die Ordnung und Disciplin der Soldatesca, und das Geld, das auf sie gewandt wird, sehen. Besagtes Geld nun wird in den Divan gebracht, und an den Ort, wohin man den Gesandten zu erst führet, und auf einem mit Carmosinfarben Sammet überzogenen Stuhl neben dem Groß-Vezier, und andere Vezier der Justitz, gesetzt wird, auf Hauffen herum gelegt; da dann die Bezahlung an das Haupt von jeder Oda oder Janissaren-Cammer, die hernach die Austheilung unter den Soldaten machen, geschihet. Nach solchen richtet man dem Gesandten eine herrliche Mittag-Mahlzeit zu, welche er und die Veziers zusamt dem Tefterdar, oder Schatzmeister, verzehren. Die Tafel ist etwas niederer, als diejenige, deren wir uns gebrauchen, und mit einem grossen silbern Becken gantz bedeckt: in diesem Becken stehen die Schüsseln, sonst aber weder Messer noch Tisch-Tuch. In eben diesem Zimmer seynd zwey andere Tafeln vor die Vornehmste aus des Gesandten Gefolg, und andere vornehme Herren unter den Türcken.

cken. Auf die Tafeln trägt man eine Schüssel nach der andern, und nimmt solche, so bald man die Speise angerührt, wieder hinweg, damit andere Platz haben, also daß man in einem Augenblick, und unvermerckt sechzig und achtzig mal aufträgt. Alle Schüsseln seynd von dem allerschönsten Chinesischen Porcelan, deren jedes Stuck zum wenigsten 150. Reichs-Thaler werth ist, dann die Türcken in der Meinung seynd, daß die Erde dem Gifft widerstehe, und wann derselbe unter eine Brühe darein kommen sollte, die Schüssel sofort zerspringen würde, deßhalben auch der Groß-Herr selbsten aus keinem andern Geschirr speiset.

79. Wann die Gasterey vorüber, führet der Chiaus Bachi den Gesandten, und etliche von seinen Leuten in ein besonders Zimmer, darinn man ihnen seidene Kleider, darauf Vögel von unterschiedlichen Farben gemacht, zum Zeichen sonderbarer Gnade des Sultans zustellt. Der Gesandte zieht seines zu erst an, dem folgen 18. oder 20. seiner Leute darinn nach. Ferner wird der Gesandte durch zwey Capi Bachi, oder Ober-Thor-Hüter (welche bey diesem Hof Leute von grossem Ansehen seynd) deren jeder einen silbernen Staab trägt, bis vor des Groß-Herrn Gemach geführt; darauf folgen die gebrachte Prælente, mit so grossem Pomp, als möglich, bis dieselbe von gewissen Of-

ficieren, die hierzu verordnet, angenommen werden, alle Höfe stehen voll Janitscharen, welche sich so stille halten, daß man das geringste Getöß nicht verspühren kan, und wann ihre Officier vorbey gehen, grüssen sie dieselbe alle zugleich mit tieffem Neigen, auf eine gar artige Manier, welche zugleich demüthig, und dannoch Soldatisch heraus kommt. Weiters führt man den Gesandten zu einer grossen Pforte, so nahe bey der Audienz-Cammer ist. Darbey das Vorzimmer mit lauter Verschnittenen, in gulden- und seidenen Kleidern, rings herum besetzt, und gleichsam verbremt. Weiter aber, als hieher, darf ausser dem Secretario, dem Dollmetsch, und einigen vornehmen Personen, kein anderer Mensch nicht hinein. Vor den Pforten des Audienz-Saals ist alles gantz stille, daß man ausser eines klein lauffenden Brunnens Geräusch, der nahe bey demselben ist, und dardurch man zu einer respectuosen oder ehrerbiethigen Furcht bewegt wird, nichts zu hören. Massen auch an diesem Ort nur ein einiger weisser Verschnittener befindlich. Der Gesandte und seine Leute verziehen hier eine Weile. Und gehen endlich gar still und sachte, um der gebührenden Ehrerbietung gegen diesen grossen Herrn nicht zu ermangeln, hinein.

80. Gleich zum Eintritt in den Audienz-Saal hangt eine guldene Kugel mit kostba-

ren

ren Edelgesteinen, und vortrefflichen Perlen-Schnürlein besetzt und behänget. Der Boden ist mit reichen Tapezereyen von Carmosin und mit Gold und Perlen gesticktem Sammet bedeckt.

81. Der Thron, darauf der Groß-Herr sitzt, und von der Erden in etwas erhöhet, wird von vier mit guldenen Platten überzogenen Säulen gehalten: der Himmel daran, so reichlich verguldet, hanget von guldenen Kugeln. Drey Küssen, als zwey zur rechten und lincken Seiten, und eines darauf er sitzt, seynd mit Perlen und Edelgesteinen gestickt. Sonsten ist niemand um ihn, als der Groß-Vezier, so zu seiner Rechten stehet in grosser Demuth und Respect. Wann nun der Gesandte sich vor dem Groß-Herrn sehen lassen muß, führen ihn die besagte 2. Capi Bachi unter den Armeen hinein, und so er in etwas zu dem Thron genahet, legen sie ihm die Hände auf den Hals, und machen ihn so tieff bückend, daß er schier mit der Stirn den Boden berührt, heben ihn ferner wieder auf, und führen ihn rücklings bis wieder zu äusserst des Saals. Eben die Reverenz macht man mit all seinen Leuten, ausgenommen daß sie sich noch tieffer bücken müssen. Busbequius schreibet, die Gewohnheit komme daher, daß ein Croat, der vor Amurath, unter dem Vorwand, daß er ihm einige Heimlichkeit communiciren wol-

te, gebracht worden, denselben um den Tod seines Herrn Marei, Despotæ in Servia den jener tödten lassen, zu rächen, ermordet habe.

82. Allein der Türcken Historia lautet anderst hievon, nemlich daß Amurath von einem mit Nahmen Milo Corbelis oder Cabilovitz, den man nach der Niederlage Lazari des Despoten in Servia unter den Todten hervor gezogen, und vor ihn gelassen, umgebracht worden seye.

83. Bey der Audienz selbsten setzt sich der Gesandte nicht nieder, sondern bleibt stehend, und redt mit dem Groß-Herrn durch seinen Dollmetschen, was er von seinem Principal in Befehl hat, und nachdem er solches vor der Audienz auch zu Papier gebracht haben muß, wird solches auch abgelesen, und beynebenst dem Creditiv-Schreiben in des Groß-Veziers Hand geliefert, der dann ihm auch die Antwort darüber ertheilet, und die Geschäffte ausmacht.

84. Auf die jetzt erzehlte Manier wurde dem Grafen Vinchelsea, als er Englischer Gesandter war, Audienz an der Pforten gegeben, und bin ich (sagt Herr Ricaut) berichtet worden, daß es mit den Gesandten derjenigen Potentaten, die bey den Türcken in gleicher Hochhaltung seyn, auch so beobachtet werde.

85. Obwohlen nun die Türcken durch die äusserliche Ehr- und Respect-Erweisung die Leute bereden wollen, daß sie die Person eines Gesandten vor heilig halten, und zwar dieses ihr Gesetz auch also erfordert; so erhellet dannoch aus demjenigen Tractament, das denen Gesandten widerfähret, wan immittelst zwischen ihrem Principal und dem Groß-Herrn sich eine Streitigkeit hervor thut, daß sie das allgemeine Völcker-Recht schlecht genug beobachten, und keinen Glaubens-Articul daraus machen, dasjenige, was sie versprechen zu halten. Dann den Augenblick, wann der Türck dem Principal den Krieg ankündet, nimmt man die Gesandten in Arrest, und wirfft man sie nicht gar in ein Gefängnuß, so werden sie doch in ihrer Wohnung so eng verwacht, als ob sie würcklich gefangen wären. Wie es dann der Herr von Sancy, der von Ceſi, de la Haye, dessen Sohn sie bey einer Audienz zwey Zähne in den Hals geschlagen, und andere mehr zur Genüge erfahren.

86. So ist man auch mit dem Kayserlichen Gesandten selbsten an der Pforte gleichfalls nicht säuberer verfahren. Massen es niemals zwischen diesen beeden Potentaten zu Krieg und der Ruptur kommen, daß man nicht die Gesandten arrestirt und so eng verwahrt hätte, daß solcher Arrest nicht viel besser, als eine rechte Gefangenschafft gewesen.

sen. Geschicht nun solches Zeit währenden Kriegs, so schleppt man dieselbe, wie Anno 1663 und 1717. geschehen, nachdem die Armee marschirt, immer von einem Ort zum andern, in dem Absehen, damit wann man unglücklich wäre, und tractiren müste, sie sich derselben desto bequemer bedienen könnten. Es mögen aber anderer Potentaten Ministri an diesem Hof so unglücklich gewesen seyn, als sie wollen, so ist dannoch nie keinem Englischen Gesandten dergleichen Gewalt angelegt worden; nicht, daß es nicht auch zuweilen einige Strittigkeit solte abgegeben haben, daraus etwas schlimmes wäre zu befahren gewesen; sondern weilen dieselbe mit Vernunfft, Gedult, und Glück jederzeit verhindert, daß die Türcken, ausser einigen Droh-Worten, weiter nicht gegangen seynd.

87. Schließlichen ist zu wissen, daß die Türcken keinen Unterschied machen zwischen einem Gesandten, Residenten, Agenten, oder dem geringsten Envoyé, der etwas anzubringen hat, sondern alle gleich mit dem Nahmen Elchi benennen. Wie auch, daß obwohlen sie gemeiniglich im Fall einer Ruptur den gebührenden Respect gegen denen Gesandten verliehren, sie dannoch derjenigen Kauffleute Güter, die solchem Potentaten, mit dem sie Krieg haben, unterworffen seynd, nicht berühren; massen sie die Kauffleute vor solche Leute halten, die im Frieden

besser

besser fortkommen, als im Krieg, und wie sie zu reden pflegen, denen arbeitsamen Bienen gleich seynd, welche gantz unschuldig, sinnreich, nutzlich, und wegen ihres Honigs wohl werth seynd, daß man sie beschütze, und Mitleiden mit ihnen habe, so das einige, welches an diesen Barbarn Lobens würdig ist.

88. Ein Gesandter muß in diesem Land geschickt, hertzhafft, und klug, zumalen aber gedultig seyn, damit er mit Ehren etwas dissimuliren könne, und nicht alle Beschimpff- und Verachtung dieser groben Gesellen allzu hoch achte. Massen sie es doch nicht lassen können, daß sie nicht mit denen Christen grob und hochmüthig reden sollten, wann sie auch gantz höflich seyn wollen. Oben ermeldter Monsieur de la Haye, Französischer Gesandter, ließ auf eine Zeit dem Groß-Vezier Kiuperli anzeigen, daß sein König die Stadt Arras denen Spaniern weggenommen, und unterschiedliche Treffen in Flandern erhalten hätte, verhoffend, daß dieser Türcke einige Freude hierüber bezeigen würde: allein er antwortete dem Abgeschickten mit Ungestümm: er bekümmere sich nicht viel darum, ob ein Hund ein Schwein fresse, oder ein Schwein einen Hund, wann nur sein Herr sich wohl befinde, hiemit andeutend, daß ihm die Christen nicht mehr gelten, als die unvernünfftige Thiere, Schweine und Hunde.

Und mit solcher Manier begegnen sie der Christen Höflichkeit öffters.

89. Es ist gewiß, daß unter allen Mitteln, dadurch gantze Königreiche und Länder erhalten werden, die zwey vornehmste seynd erstlich die Macht und Gewalt, die ein jeder Regent haben solle, und theils in seinen Waffen, theils in Alliantzen bestehet: und dann vor das andere sein Ansehen und Reputation, so er ausserhalb bey andern Potentien hat. Welches letztere dann öffters von so grossem Nachdruck ist, daß eines schwachen Potentaten Staat dardurch vor viel mächtiger, oder doch andern gleich gehalten, und also so gut als mit Waffen beschützt wird. Diese Reputation aber erwirbt und erhält man durch eine kluge und geschickte Manier, die Staats-Geschäffte zu negociren, absonderlich aber durch die Klugheit und Aufführung der Conduite desjenigen, dem sich ein Potentat vertrauet hat. Durch dieses Mittel hat insonderheit die Republic Venedig von langen Jahren her an dem Türckischen Hof einen grossen Credit erlangt, gestalten dieselbe keine andere Leute dahin geschickt, als die durch ihre kluge Politic denen Türcken von der Macht und Klugheit ihrer Principalen eine weit grössere Ideam und Meinung beybringen können, als sich in der Wahrheit befindet. Also daß vor Ankündigung des Kriegs keiner Nation Geschäffte in der

Tür-

Türckey so ehrlich und mit solchem Respect als wie der Republic ihre, tractirt und angesehen worden.

90. Dahero muß ein Gesandter, so sich an diesem Hof aufhält, absonderlich darinn seine Klugheit anwenden, daß er alle Gelegenheit vermeide, dabey seine Reputation und Ehre Abbruch leiden, oder seine hohe Person beleidiget werden könnte. Dann geschicht das einmal, so ist er veracht, wird vor einen ungeschickten Menschen gehalten, und verliehrt allen Æstim und Credit, so die Türcken bey der ersten Gelegenheit nicht ermangeln werden, sich dessen zu prævaliren, und zu bedienen, als bey denen die erste Verachtung gleich wieder eine andere nach sich zieht, bis einer vollends gar fertig ist. Da hingegen diejenige, welche ihre Reputation erhalten, in ihren Verrichtungen weit glücklicher seynd, und noch zimlich zu ihrem Zweck gelangen können. Dann diese Gesellen, wie Busbequius erinnert, gehen von einem Extremo zum andern, und geben entweders alles nach, wann sie sich als Freunde bezeigen wollen; oder hören gar keine Vernunfft an, wann sie gegen einander Feinde und erzürnet seynd. Dahero man nur gleichsam ein neu Feuer aufbläset, wann man einem Türcken, auf seinen Unverstand und Hochmuth, wie ers verdient, antwortet; hingegen Oel ins Feuer gießt, so man ihre ge-

wallthätige Zumuthungen ohne Hertz und allen Widerstand erdultet. Die beste Manier ist, daß wann man etwas bey ihnen ausrichten will, man nur kräfftig- und bündige Ursachen höflich und hertzhafft fürzubringen wisse. Sanfftmuth und Gutmüthigkeit langet bey ihnen nicht hinaus, und ist einem Ministro nichts nutz. Nächst deme muß man sich an das alte Herkommen und andere Exempel unabläßig, und mit Obstination halten, so erlangt man endlich sein Vorhaben. Gibt man aber ihnen hierinn das erste zu, so begehren sie alsobald das andere, und dann das dritte, also daß ein glücklicher Erfolg ihnen gleich wieder neue Hoffnung macht, und halten in ihren Zumuthungen weder Bescheidenheit, Vernunfft, Maaß noch Ziel. Erweiset man ihnen ein- oder zweymal einen Gefallen oder Gunst, so machen sie alsobald eine Gewohnheit daraus, und fordern solches als eine Schuldigkeit. Das allervornehmste aber, so ein Minister dißfalls wohl zu beobachten hat, ist, daß er einen Dollmetschen, der hertzhafft, beredt, und klug seye, erwähle. Hertzhafft muß er seyn, weilen er vor vornehmen Leuten erscheinen, und sich die grimmige Gesichter dieser Tyrannen und Barbarn nicht erschröcken lassen muß.

91. Es ist auch dieses eine sehr gute Regul vor einen Gesandten, daß er sich nicht

zu

zu sehr darum reisse, mit denen Türcken in gute Freundschafft zu kommen, weilen es viel sicherer ist, auch weniger kostet, wann man mit allen gleich gut Freund ist, weder wann man sich mit ein oder dem andern absonderlich einlässet. Dann diese Unglaubige seynd würcklich nicht capable, eine wahre Freundschafft mit einigen Christen zu halten, und wer sich viel bemühet, einige Persohn, an der etwan das meiste gelegen, vorher zu gewinnen, der zieht sich einen unglaublich- aber unnützen Kosten über den Hals; dann so offt man einen solchen würcklich braucht und vonnöthen hat, muß man seine Freundschafft immer auf das neue kauffen, und durch Præsente wieder erneuern und erfrischen. Dieser Gebrauch ist zwar so gemein in der Türckey, daß ihn jedermann weiß, und die Wahrheit zu sagen, fast ohnmöglich ist, etwas bey ihnen zu erhalten, man erkauffe es dann. Allein muß ein Gesandter seine Klugheit darinn sehen lassen, daß er sich dieses Weegs mit Vernunfft und nutzlich bediene, und auch dißfalls nichts thue, als was seine Ehre und Wohlstand leidet. Es seynd an diesem Hofe allezeit zwey oder drey Ministri, welche alle Geschäffte in Handen, und frey über die übrige alle zu befehlen haben, diese Leute muß man nothwendig respectiren, und dero Gunst zu erlangen trachten. Welches demjenigen, der Geld hat, nicht fehlen kan, ob er sich gleich

vor-

vorher nicht darum bemüht, und kan man durch dieses Mittel die Tractaten und Privilegia erhalten, Justitz erlangen, und in Summa alles von ihnen hoffen. Obwohlen das allerbeste ist, daß man nicht alles auf dieses Erkauffen allein ankommen läßt.

Von der Türcken Religion.

92. Ihre weltliche Gesetze seynd zugleich ein Theil ihrer Religion, und erfordern gleichen blinden Gehorsam. Diese seynd in ihren drey Haupt-Büchern begriffen, welche gleichsam ihr Jus Canonicum seynd. Das vornehmste und erste nun von denselben ist der Alcoran, das andere nennen sie Assonah; darinn die Traditiones ihrer Propheten, und die Auslegungen ihrer Weisen aufgezeichnet zu finden; und das dritte begreifft allerhand aus den ersten beeden gezogene Consequenzen, und Folgereyen: und zwar so hat Mahomet allein den Alcoran und etliche weltliche Gesetze hinterlassen; Das übrige aber haben seine vier erste Nachfolger, Abu-Becker, Omar, Osman, und Aly zusammen getragen. So waren auch die Caliphæ, zu Babylonien und in Egypten vornehme Lehrer und Ausleger des Mahometischen Gesetzes; derer Meinung und Aussprüche dann göttliche Authorität unter den Türcken hatten. Nachdem aber diese Meinung der Infallibilität und Unbe-

betrüglichkeit, zugleich mit dem Untergang ihrer weltlichen Macht zergangen, ist solches Amt endlich bey den Türcken auf den Muffti gekommen.

Sonsten, obwohlen nun zwischen ihren Lehrern in der Auslegung des Gesetzes eine grosse Uneinigkeit ist, so hält man doch alle diejenige vor Rechtglaubige unter ihnen, welche die fünff Haupt-Articul ihrer Religion halten und beobachten. Deren der erste die äusserliche Reinigkeit des Leibs und der Kleider betrifft; der andere bestehet darinn, daß sie ihr Gebet alle Tag fünffmal verrichten sollen; der dritte lehret, wie man in dem Monat Ramazan fasten solle; der vierte ordnet, daß man das Tecat oder Allmosen aufrichtig, und so gebe, wie es in einem gewissen Buch, so ihre Lehrer Alan und Embela geschrieben, befohlen wird; der fünffte aber verbindet sie, daß sie wo möglich, die Reise nach Mecca verrichten sollen: Der einige Glaubens-Articul aber ist dieser: Es sey ein einiger GOtt, und Mahomet seye sein Prophet.

Die übrige Ceremonien, als die Beschneidung, die Heiligung des Freytags, die Enthaltung von Schweinen Fleisch und Blut, gehören hierzu nicht, und seynd allein zum Zeichen und zur Prob, wie man dem Gesetz, in deme so mehr nothwendig ist, gehorchen werde, befohlen.

Wie weit die Türcken andere Religionen gedulten.

93. Als die Mahumetanische Religion noch schwach war, und kaum angefangen hatte, schiene sie gantz nicht hart, voller Bescheidenheit und Sanfftmuth, und bemühete sich, dieses Ansehen allenthalben zu machen, um die Leute desto leichter zu verführen. Der gröste Theil der Welt, so den Christlichen Glauben hatte, war in reiner Lehre und Beständigkeit des Glaubens zimlich einig. Dann obwohlen die Ketzerey Arii und Nestorii einige Zerrüttung gemacht hatte, so wurde doch die Kirche nicht allein durch Gedult und Hoffnung in Trübsal, sondern auch durch die Waffen und Beschützung ihrer Kayser und Königen, noch immer erhalten. Weilen nun der Mahumetismus zu einer solchen Zeit ausgebrütet worden, welche ihm nicht sonders vorträglich und günstig seyn konnte, also daß das Christenthum und diejenige, die zu dem Dienst GOttes gewiedmet waren, durch die Freyheit, welche diese neue Religion mit sich brachte, nicht über einen Haufen geworffen werden konnte; so hielte Mahomet für das beste Mittel, denen Christen etwas nachzugeben. Dannenhero er aller Enden, wo er den Meister spielte, publiciren ließ, daß alle Religionen gelitten seyn

sollten, zum Schein aber sich dem Christenthum am gewogensten erwiese; und damit er sich desselben Lehre und Meinung zu seinem Zweck zu Nutz machen möchte, gab er vor, daß Christus ein viel grösserer Prophet als Moses, und von einer Jungfrau, nemlich Maria, welche ihn durch den Geruch an einer Rosen empfangen hätte, und von aller Erb-Sünd und Versuchungen des Teufels frey gewesen, gebohren wäre. Item, Christus seye das Wort GOttes, wie ausdrücklich im Alcoran stehet, und habe nicht allein selber Krancke geheilet, Todte auferweckt, und andere dergleichen Wunder gethan, sondern auch seine Jünger haben in seinem Nahmen eben dergleichen ausgericht. Und hat Herr Ricaut gesehen, daß die Türcken mit grosser Andacht und Ehrerbietung von ihm geredt, und hefftig darfür gestritten: In Meinung, daß es eine grosse Gottlosigkeit wäre, wann man glaubte, daß GOtt denjenigen, den er so hoch geliebt, und mit so herrlichen Gnaden-Gaben ausgerüstet, den Juden, als den allerschlimmsten und verachtesten Menschen in der Welt sollte in die Hände haben fallen, und zu dem schmählichen Creutzes-Tod von ihnen verdammen lassen.

Wie

Wie die Türcken ihre Religion ausbreiten.

94. Obwohlen die Türcken versprechen, alle Religionen zu dulten und frey zu lassen, so erlaubt ihr Gesetz doch, die Menschen zu Annehmung des Mahumetanischen Glaubens zu zwingen; zu welchem Ende dann sie sich unterschiedlicher Kunstgriffe bedienen. Zum Exempel, wann ein Mann ein Türck wird, so müssen alle von seinem Hauß, so noch nicht über 14. Jahr alt seynd, diesem seinem Abfall folgen. Diejenige, welche übel von der Mahumetanischen Religion geredt, oder sich im Trunck verschnappt und gesagt, daß sie Türcken werden wollten, oder mit einer Mahumetanerin zu thun gehabt, müssen alle solchen Glauben annehmen, oder sterben. Nun legen sie aber noch mehr andere dergleichen Fallstricke, die arme Seelen zu ihrer falschen Religion zu bringen. Ferner ist ein sonderbares Mittel ihre Secte zu vergrössern auch dieses, daß sie keinen Ort mit Accord übergeben, darinn einmal eine Mosqué erbaut worden, und der Mahumetismus in Ubung gewesen. Dannenhero so bald die Türcken einen Ort erobern, bauen sie einen Tempel darein, dadurch diejenige, so zur Besatzung darein verlegt werden, im Gewissen verbunden seynd, sich auf das äusserste zu wehren.

95. Der

95. Der Mahumetiſmus machte ſich den Weeg mit dem Schwerd, und bekümmerte ſich nicht viel, wie er die Argumenta und Zweifel, ſo man entgegen ſetzen würde, beantworten und auflöſen möchte, ſondern was nicht aufzulöſen war, das hieb der Säbel entzwey. Zuvörderſt wurde der geiſtliche Gewalt ſo weit als der weltliche erſtreckt; vors andere beſtund alles in gantz leichten und angenehmen Gebotten, die den leiblichen Sinnen wohl thaten, und ſich nach des gemeinen Manns Verſtand und Fähigkeit richteten: als deme man von einem Paradies auf eine grobe Manier vorſchwatzte, und nicht erſt eine Glückſeeligkeit, die nicht zu begreiffen, und die Seele allein betreffe, ſondern ſchöne Weiber mit lieblichen groſſen ſchwartzen Augen, und alle Ergötzlichkeit der Welt, welches 60. Jahr an einander ohne Aufhören alſo währen ſolte, verſprach. Zu dieſen Wollüſten that man hinzu, alles, was die ärgſten Schlemmer vergnügen konte, und eine groſſe Menge närriſcher und abſurder Dinge, die, ob ſie wohl vernünfftige und kluge Menſchen abſchrecken, dannoch ſehr viel grobe Leute, denen ſolche wohlbegreiffliche Glückſeeligkeit leicht eingieng, an ſich ziehen konte. Weilen nun dieſer Articul vom Paradies einem jeden Verſtändigen ungereimt vorkommen muß, alſo zweifeln auch die Klügſte unter ihren Lehrern hieran ſelber gar ſehr, und indem

der Glaub in diesem Fundament so ungewiß, also ist selbiger auch in den übrigen Puncten, darauf nächst diesem der gantze Mahumetismus bestehet, bey ihnen gar schwach. Ja es scheint, daß diese Leute zimlich wohl disponirt wären, eine andere und besser-gegründete Religion anzunehmen, und daß die Juden, von denen die Türcken doch das meiste entlehnt, viel zu ihren Genossen machen, oder die Christen sich diese Neigung, die Geheimnuß des wahren Glaubens beyzubringen, bedienen könten. Allein seynd die Juden unter den Türcken so veracht, daß sie vor die schlimste und verfluchteste Leute auf der gantzen Welt gehalten werden. So darff man sich auch nicht einbilden, daß sie die Christen eher hören solten, ehe und bevor sich diese wegen der Sünd der Abgötterey, die sie wegen der Bilder und Gemählen in ihren Kirchen, von ihnen beschuldiget werden, gegen ihnen frey machen, angesehen diese grobe Leute nicht capable seyn, die subtile Distinctiones der Scholasticorum, wie weit die Verehrung der Bilder erlaubt sey oder nicht, zu fassen.

96. Aber wieder auf unser Vorhaben zu kommen, indem die Mahumetische Religion ihren Fortgang und Ausbreitung allein den Waffen zu dancken hat, so ist sich nicht zu verwundern, daß sie vor einen Haupt-Articul in ihrem Catechismo setzen, daß die Seelen derjenigen, welche im Krieg wider die Christen

sten

sten das Leben einbüssen, von Mund aus in das Paradies fahren: und wann dieselbe auch sonst kein eintziges gutes Werck gethan, noch in einigem sich seinem Glauben gemäß erwiesen hätten. Diese Invention dienet wunderbarlich, denen Soldaten ein Hertz zu machen. Dahero sieht man, daß eine unglaubliche Menge sich nicht scheuet in den augenblicklichen Tod hinein zu gehen, daß sie sich nicht wegern, mit ihren Leibern Gräben und Flüsse auszufüllen, damit ihre Cameraden eine Brücke bekommen, die Christen desto besser anzufallen.

97. Ferner ist die Glückseeligkeit der Türckischen Waffen auch ein Argument, dessen sich dieselbe zu Bekräfftigung der Wahrheit ihrer Religion bedienen. Dann weilen sie glauben, daß alles glückliche Ergehen von GOtt herkomme, schliessen sie, daß, je bessern Fortgang ihre Waffen haben, je mehr erwiese GOtt, daß ihm ihr Eyfer und Glauben gefalle. Um dieser Ursache willen hassen und verfluchen die Türcken die Juden, über alle andere Nationen. Heissen dieselbe die Verworffene GOttes, darum, weilen sie keine bleibende Statt noch Wohnung in der Welt, noch einen Herrn, der sie schützen könte, haben.

Vom Mufftí.

98. Der Mufftí ist das vornehmste Ober-Haupt der Türckischen Religion, und das Oraculum über alle Fragen und Schwierigkeiten, die in Auslegung ihrer Gesetzes entstehen. Er ist in grossem Ansehen, und hat vor seine Person alle ersinnliche Ehrerbietung unter ihnen. Seine Wahl steht einig und allein in des Groß-Herrn Willkur, welcher zu diesem Amt allezeit eine hoch-verständige, fromme, und wegen strengen Lebens berühmte Person auszusehen pfleget, und ist nachmahls sein Ansehen so groß, daß der Groß-Herr selbsten ihm niemahlen widerspricht, noch sich dessen Ausspruch und Urtheil widersetzt.

99. Was die Staats-Sachen anbetrifft, so fragt ihn der Sultan in den allerwichtigsten Geschäfften um seine Meynung. Als zum Exempel, wann er einer vornehmen Person das Leben nehmen lassen, Krieg anfangen oder Frieden machen will: welches entweder darum geschicht, daß man ihn vor gerecht und gottsfürchtig halten soll, oder auch, damit das Volck desto willigern Gehorsam leisten möge.

100. Unterdessen geschicht es gar offt, daß der Groß-Herr den Mufftí in Sachen fragt, die dieser mit gutem Gewissen nicht approbiren, noch, wie es der Sultan verlangt,

langt, entscheidan kan; dadurch dann vielerley Aufzug und Unordnung in den Affairen entstehet. Allein solchenfalls wird auch der Mufti seiner Charge alsobald, und mit derselben seiner Infallibilität verlustig, und muß er alsdann seinen Platz einem andern überlassen, der die Schwierigkeit besser nach des Groß-Herrn Meynung zu entscheiden weiß. Thut dieser es auch nicht, so verliert er sein Amt, wie der erste, und alle andere, die sich in den Possen nicht schicken können, bis endlichen einer gefunden wird, der seine Responsa nach dem Interesse und Absehen des Groß-Herrn einzurichten weiß. Es ist aber diese Charge vor diesem in weit grösserem Ansehen gewesen, als heut zu Tage, dann man vermeynte, daß nichts glücklich von statten gehen könte, ehe man des Muffti Gutheissung erlangt hätte; da hingegen heut zu Tag man mit solchen Consultationibus und Befragungen desselben nicht so freygebig ist, massen solches nur bisweilen und pro forma geschicht, und die gemeinste Manier ist, daß der Groß-Vezier seiner eigenen Capacität trauet, und die Streitigkeiten selber entscheidet; auch öffters alsobald exequirt, und erst hernach den Mufti um die Approbation, und was das Gesetz dazu sage, bespricht.

101. Kein Muffti wird umgebracht, so lang er diesen Titul trägt, sondern wann beschlossen ist, ihn zu tödten, wird er zuvor de-

gradirt, ehe die Execution vorgeht. Wann er aber grosser Laster überwiesen ist, und ein Crimen læsæ Majestatis begangen hat, so thut man ihn in einen Mörser, der insonderheit dazu gemacht, und in dem Gefängnuß der 7. Thürme zu Constantinopel aufbehalten wird, und stoßt so lang auf ihn, bis Fleisch und Bein zu einem Muß worden.

102. Nach des Muffti Amt ist des Cadileskers, oder Richters über die Miliz, seine Charge die vornehmste; und obwohlen es dem Namen nach scheint, daß sein Amt allein die Soldaten angehe, so ist dem doch nicht so, sondern es erstreckt sich seine Gewalt über jederman, wes Standes sie seynd; und kan ein solcher Cadilesker in allen Händeln und Processen sprechen. Und weilen die Soldaten das Privilegium haben, daß sie sonsten niemand, als ihren Officieren unterworffen seynd, so müssen die Richter, die in ihren Streitigkeiten sprechen wollen, zuvor von der Soldatesca dazu verordnet werden. Es ist aber diese Charge eine Stuffe zu des Muffti Amt, und muß einer nothwendig zuvor das Amt eines Cadileskers rühmlich versehen haben, ehe er zum Muffti genommen wird.

103. Nach dem Cadilesker ist des Malla Amt das vornehmste. Deren aber seynd zweyerley: die eine haben 300. Aspers zu ihrem täglichen Unterhalt, und die andere 500. Dann durch diese ihre Besoldung werden sie

unter-

unterschieden. Die erste seynd die vornehmste Richter der kleinen Provintzen, und haben über die Cadis der armen und geringen Städten zu befehlen. Die andere haben die Jurisdiction über eine gantze Provintz von Beglerbeg, und unter sich alle Richter, in allen vornehmen Plätzen solchen Gouvernements.

104. Diese Mallas zusamt denen Cadis, welche die unterste Richter seynd, müssen sowohl als der Mufti selbst unter die geistliche Personen gerechnet werden; dann, wie oben gedacht, so hat das weltliche Recht seinen Ursprung auch von ihrem Propheten, und andern Lehrern, und glauben sie, daß solche sie nicht minder im Gewissen verbinden, als das jenige, was unmittelbar den Gottesdienst anbelangt. Dahero sie dann solche nicht von einander absondern. Die Imans oder Priester der Kirchen müssen so viel Wissenschafft haben, daß sie in dem Alcoran lesen können. Dabey sie dann auch ein unsträfflich Leben geführt haben sollen. Uber das mussen sie auch unter denjenigen gewesen seyn, welche von der Höhe der Thürme das Volck zusammen ruffen, wann es Zeit zu betten ist, da sie dann diese Worte öffters widerholen: Allah ecber, Allah ecber, eschedo en la Ilah illa allah, vva eschedo enna Mohammed rasoul Allah, Heje ala-ssala, heje ala Ifelah; Allah ecber, Alla ecber, la illha illa Allah. Welches so viel heißt: GOtt ist groß, GOtt

ist groß: ich bekenne, daß keine andere Gottheit ist, als GOtt, und ich bekenne, daß Mahumet ist der Prophet Gottes. Kommet zum Gebett, kom̃et zur Seeligkeit; GOtt ist groß, GOtt ist groß, es ist keine andere Gottheit, als GOtt. Wann das Volck zu einer Kirch, oder so zu sagen, die Pfarr-Kinder jemand dem Groß-Vezier zu solcher Charge recommandiren will, so stellen sie selbigem für, daß der alte Imam gestorben, und seine Stelle durch niemand, als durch diese Person besser ersetzt werden könne, weilen er zu allen nothwendigen Verrichtungen die erforderte Geschicklichkeit, und noch mehr als der Verstorbene habe; und wird dann ein solcher alsobald zu dem Amt bestättiget. Damit er aber erweise, daß er des gegebenen Lobs nicht unwürdig sey, läßt man ihn in Gegenwart des Groß-Veziers etliche Verse aus dem Alcoran lesen, der, wann ers vor gut befindet, seinen Befehl, Teskereh genant, um ihm den Besitz solcher Charge anzuweisen, zustellet.

105. Und seynd dieses alle Ceremonien, die bey Erwählung eines Imams gebraucht werden, massen die Türcken nicht dafür halten, daß ein solcher durch diese Wahl einen besondern Character eines Priesterthums bekomme, oder daß derselbe ausser der Verrichtung dieses Amts von dem Volck unterschieden sey: Dahero, wann einer abgesetzt wird, ist er wieder ein Lay, wie die andere. So ist

auch ihr Habit, auſſer dem Turban, den ſie etwas breit, wie die Rechts-Gelehrte, und mit einigen beſondern Falten tragen, dadurch ſie etwas mehrers Anſehen und Majeſtät bekommen, von dem Volck nicht unterſchieden. Ihre Verrichtung beſtehet darinn, daß ſie das Volck zum Gebett zuſammen ruffen, und daſſelbe auf die beſtimmte Stund in die Moſquee bringen. Ingleichen daß ſie alle Freytag gewiſſe Sprüche oder Verſicul aus dem Alcoran leſen. Sehr wenig unter ihnen unterſtehen ſich zu predigen, zum wenigſten, wann ſie keinen ſonderbahren Ruhm darinn ſuchen, oder vermeynen, daß ſie keine Gaaben dazu haben. Sondern das Predigen überlaſſen ſie den Schleichs, und denen, die Profeſſion davon machen, und gemeiniglich ihr Leben in den Clöſtern zubringen, wie wir hernach ſagen wollen.

106. Sonſten ſeynd die Geiſtliche und Rechts-Gelehrte bey den Türcken in groſſem Anſehen, wie ſolches aus dem Titul, den ihnen der Sultan gibt, zu ſehen; dann wann er ihnen ſchreibt, und ſeine Befehle zuſchickt, ſetzt er oben an: Ihr, die ihr ſeyd der Ruhm der Richter, und weiſe Leute, die tieffe Schätze der Wohlredenheit und Vortreflichkeit, euer Weißheit und Geſchicklichkeit müſſe ſich je mehr und mehr vermehren, und ergröſſern.

107. Wann ein Muffti erwählt worden, so braucht es, bis er den Besitz seiner Charge einnimmt, keine andere, als diese Solennitäten: Er stellt sich vor den Sultan, und empfäht von demselben einen Zobel-Rock, der zum allerwenigsten 1000. Rthl. werth ist, zusammt noch einer Verehrung von 1000. Rthl. in Gold, so er ihm in einem Schnupptuch gibt, und selber zwischen das Futter an seinem Unter-Kleid über der Brust steckt. Ferner wird ihm ein Einkommen von 2000. Aspers auf jeden Tag angewiesen, welches ungefehr 5. Pf. Engl. Sterling, oder 21. Rthl. macht. Kein ander gewisses Einkommen hat er nicht. Hingegen kan er über einige Præbenden, in gewissen Kayserlichen Mosqueen schalten und walten, und solche ohne einigen Scrupl der Simonie halber verkauffen, so gut er will und mag.

Von den Emirs.

108. Wir können die Emirs, welche sonsten auch Erlad Rasoul genennt werden, unter die Türckische Geistlichkeit um des willen setzen, weilen sie von des Mahumets Geschlecht herkommen sollen. Zum Zeichen dieser vornehmen Herkunfft tragen sie einen Meer-grünen Bund, massen solches des Lügen-Propheten Leib-Farbe ist. Die grosse Ehrerbietung gegen dem Geblüt dieses Betrügers,

machte,

machte, daß man diesen Emirs sehr viel Freyheit gegeben, darunter dann das vornehmste, daß bey Straffe des Hand-Abhauens sie niemand antasten, schlagen oder beleidigen darff.

Einkünffte der Türckischen Moscheen, und die Zehenden.

109. Die Türcken seynd, so viel die Mosqueen und andere Oerter, die sie zum Gottes-Dienst bauen, anbetrifft, sehr freygebig, und besteht solches nicht allein in dem Gebett selbsten, sondern absonderlich in den Renten, die dazu, und zu Stifftung eines ewigen Angedenckens, auch Unterhaltung einer grossen Menge armer Leute, welche alle Tage vor die Seelen der jenigen betten, die meynen, daß sie solches nach dem Tod vonnöthen haben, widmen. Ich sage mit Fleiß vor die jenige, die meynen, daß sie es vonnöthen haben; dann die Türcken seynd nicht einig, in was vor einem Stand die Seelen vor dem jüngsten Gericht seyn? Und ist diese Frage nicht entschieden, wie andere Articul ihres Glaubens, so in dem Alcoran determinirt seynd. Doch sey dem wie ihm wolle, so ist die Freygebigkeit der Türcken so groß, daß, wie man rechnet, solche fast den dritten Theil des Landes von diesem grossen Reich, dessen Einkommen zu Geistlichem Gebrauch gewidmet, betrifft. Welches ich dann den jenigen zum

Spott

Spott hier anmercke, welche Christen heiſſen wollen, und doch die geringſte Beysteur, die ſie zum Unterhalt derer, die dem Altar dienen, beytragen, vor zu viel achten dörffen.

110. Zum Exempel will ich nur von S. Sophia reden, welche der Kayſer Juſtinianus anfangs, und Theodoſius wieder erbauen laſſen. Dieſes war die Haupt-Kirche in Bizanz, und des Griechiſchen Patriarchen Sitz. Nun haben die Türcken ſolche erhalten, und auch zum Gottesdienſt gewidmet, von dero Einkünfften, wie barbariſch ſie gleich ſeynd, ſo gar nichts entzogen, daß ſie vielmehr ſolches noch um ſo viel vermehrt, daß ſolche wohl der allerreichſten Stifftung der Chriſtenheit gleich gehen wird. Gleichwohl aber hab ich von gewiſſen Leuten, die nicht viel aus der Sache machten, in Erfahrung gebracht, daß ſolches Einkommen ſich jährlich über 100000. Cequins belieffe. Und zwar, ſo hebt man dieſe Summa innerhalb Conſtantinopel auf, und iſt der Sultan ſelber Contracts-Weiſe verbunden, alle Tage 1001. Aſpers dahin zu bezahlen, welches als ein Grund-Zinß, von dem Platz, darauf das Serrail erbaut, welcher zu Zeiten der Chriſtlichen Kayſer ein Theil vom Garten dieſes herrlichen Gebäues geweſen ſeyn ſolle.

111. Nachgehends haben die nachfolgende Kayſer rings um dieſe Moſquee ihre Turbehs oder Capellen, darinn ihre Begräbnüſſe ſeynd,

erbauen

erbauen lassen, unter welchen dann eine des Sultan Selims, mit dem Zunahmen Sarchosch, oder der versoffene, der mit 100. seiner Kinder darinn begraben. Imgleichen haben auch diese Türckische Kayser ein gewisse Rente gestifftet, davon man Oel kauffen, und Tag und Nacht brennende Lampen an diesen Orten halten solle. Wie sie nicht weniger eine gewisse Summa zum Unterhalt der jenigen verordnet, welche darinn vor die Seelen der Verstorbenen unaufhörlich betten.

112. Dann, wie gedacht, obwohlen man bey den Türcken niemand zwingt, so seynd sie doch sehr geneigt zu glauben, daß diß Gebett ihnen nach ihrem Tod nützlich und nöthig sey. Uber diese Unkosten geht alle Tage eine grosse Summa auf, zu Erhaltung sehr vieler Armen, die sich zu gewissen Stunden vor den Thoren dieser Kirche præsentiren: da sie dann ihren nothwendigen Unterhalt bekommen. Wie unglaublich groß nun gleich dieser Anfang ist, so bleibt doch alle Jahr eine starcke Summa und Uberfluß übrig, so man in den Schatz der Mosquee legt, auf die künfftige Nothdurfft, und zum Bau, wann eine Feurs-Brunst oder ein anderer Zufall sich ereignen solte.

113. Neben diesen Kayserlichen Mosqueen seynd gewisse Collegia, so die Türcken Temele nennen, die dann vor die jenige erbaut worden, die das Gesetz studieren. Item seynd gewisse Angebäu, darinn man vor die Arme

kocht.

kocht. So hat es auch Hospitäler, die sie Timar-Chanelaz nennen, und Chans oder Herbergen vor Frembde und Pilgrame: gemeine Brunnen, Gewölber und Läden vor die Handwercks-Leute, und gantze Gassen von kleinen Hütlein vor die Arme, die keine Mittel haben, besser zu wohnen. Alle diese Gebäu geben der Kirche, daran sie gebaut seynd, etwas Einkommens. Der Rector oder Præsident der Mosquee, den sie Mutevelli nennen, nimt solche ein; weilen aber dieses alles nicht genug wäre, gehören viele Ländereyen, Dörffer, Berge und Höltzer dazu, welches alles dann Wakfi genannt, und zu Nutz der Mosque auf Zinß und Gilt verlassen wird. Dahero zahlen einige solcher Verständner Korn, andere Oel, andere ein andere Provision. Allezeit aber ward von dem neu-eroberten Land, was um Neuhäusel erobert worden, und 2000. Dörffer in sich begreiffen solte, die den Türcken Contribution bezahlen müssen, etwas zu der Mosquee, so von des damahligen Kayfers Mutter in Constantinopel erbaut worden seyn solle, gegeben. Man erhebt aber solche Einkünffte bisweilen auch als wie einen Zehenden, nicht daß die Türcken insgemein zum Unterhalt ihrer Geistlichen den Zehenden nehmen, sondern nur, weilen etlicher Orten diese Manier ihnen am leichtesten und anständigsten ist. So ist auch zu wissen, daß die Leute und Dörffer, so unter eine

Kirche

Kirche gehören, weit glückseeliger als andere seyn, massen sie nicht allein sehr viel und grosse Privilegia haben, sondern auch von den Pressuren der Bassa befreyt bleiben, auch weder Soldaten im Quartier haben, noch vornehme Herren, die von einem Land zum andern reisen, beherbergen dörffen. Dann die Ehrerbietung, welche diese Leute gegen den heiligen Oertern tragen, ist so groß, daß sie sich alles des jenigen enthalten, was die geringste Ungelegenheit verursachen könte.

Von denen Secten in der Mahumetanischen Religion.

114. Die Mahumetanische Religion ist unter allen andern die abscheulichste Mißgeburt, so menschlicher Verstand hat herfür bringen können; massen in der gantzen Lehr nichts Gutes noch Vernünfftiges zu finden, ausser dem einigen, daß sie befihlt zu glauben, es sey ein einiger GOtt. Allein über diesem Articul selbsten ist sie in unterschiedliche Secten zerfallen; deren Anhänger dann ihre Meynung mit solchem Eyfer defendiren, daß sie einander vor gottlose leichtfertige Gesellen ausschreyen.

115. Es ist die gemeine Meynung, es seyn unter den Türcken 72. Secten: allein scheinet es, daß man deren wohl noch mehr finden könte, wann man die unterschiedliche Lehrer,

so

so bey ihnen in Ansehen seynd, und Nachfolger gefunden haben, alle kennen solte. Sie bilden sich ein, daß die 72. Nationes, so sie Ilrmisch iki millet nennen, denen zu Zeit der Babylonischer Sprach Verwirrung die Welt ausgetheilt worden, ein Fürbild der Verwirrung der 3. Haupt-Religionen, so in der Welt geschehen müssen, gewesen seyn, und wegen dieser Phantasey zehlen sie 70. Secten unter den Juden, 71. unter den Christen, und 72. unter den Mahumetanern.

116. Die zwey Haupt-Secten der Mahumetaner, dadurch sie getrennt, und auf das höchste übereinander erbittert worden, seynd die Türckische und Persische Religion. Obwohlen anbey nicht zu läugnen, daß die unterschiedliche Interesse der Regenten, und die absonderliche differente Erziehung der Jugend, bey diesen beyden Nationen zu dieser Uneinigkeit und dem Widerwillen derselben gegen einander auch nicht wenig beytrage. Die Türcken halten Mahomet vor den vornehmsten und letzten Propheten. Hingegen wollen die Perser den Aly ihm vorgezogen haben; dann obwohlen derselbe des Mahumets Discipul gewesen, und ihm succedirt, so glauben sie doch, daß er viel mehr und wichtigere Inspirationes und Offenbahrungen, als jener gehabt, und daß dannenhero seine Auslegung des Alcorans vor gantz vollkommen und göttlich zu halten sey.

117. Die

117. Die Türcken aber zeihen die Perser, daß sie den Alcoran verfälscht, einige Worte darinn geändert, und daß sie die Strichlein und Puncten unrecht darinn gesetzt haben; also daß an unterschiedlichen Orten der Verstand derselben ungewiß und zweiffelhafft worden. Um welcher Ursache willen dann auch die Alcorans, so man von Babylonien gebracht, als der Groß-Herr sich selbiger Stadt bemächtigt, in dem Serrail an ein besonder Ort gelegt, und jedermänniglich bey höchster Straf und Fluch verbotten worden, solche nicht zu lesen. Ja es nennen die Türcken die Perser die Verworffene von GOtt, einen Greuel und Lästerer des H. Propheten. Als Selim I. seinen Krieg wider die Perser anfieng, gab er vor, er führe GOttes Sache, und daß er nichts verlangte, als seinen Propheten zu rächen, und die wider ihn ausgegeiferte Lästerungen zu bestraffen. Welcher Haß der Türcken wider die Perser so tieff eingewurtzelt, daß obwohlen dieselbe die junge Knaben aus allen Nationen in der gantzen Welt im Serrail zu erziehen einnehmen, wie wir oben erzehlt, sie dannoch nicht zulassen, daß ein Persisch Kind darein komme: als welche sie vor ein solch Volck halten, das dergestalt von der wahren Religion abgesondert, und in einer solchen verfluchten Ketzerey stecket, daß es nicht möglich, daß ein einiger Perser

könne bekehrt werden. Hingegen machen es die Perser auch nicht glimpflicher. Die Puncte aber, über welchen beede so grausam strittig seynd, können in der Ottomannischer Pforte Lib. II. fol. 83. &c. nachgelesen werden. Es ist auch oben bey Persien schon davon Anregung geschehen.

118. Die Mahumetaner, welche vor rechtglaubig gehalten werden; seynd abgetheilt in 4. Secten.

Die erste ist die Hanifische, oder von Hanife, welcher die Türcken, Tartarn, und Usbecs, und die Völcker jenseit Jehun Bactorus und Oxus folgen.

Die andere ist die Schafiische, oder von Schafii, welche die Araber angenommen.

Die dritte ist die Malakische, oder von Malic, so zu Tripoli, Algier, Tunis, und andern Orten in Africa im Schwang gehet.

Die vierte, ist die Hambelische, oder von Hambel, welcher allein etliche wenige Araber folgen.

Diese 4. Secten halten sie für rechtglaubig, und folgt deren jegliche desjenigen Lehre, dessen Nahmen sie führet. Es hat auch schier die Beschaffenheit damit, wie mit den Scholasticis bey denen Christen, deren einige nach S. Thoma, Scoto &c. genennet werden. So nennen sich auch einige nach alten Ketzereyen, die auch einander entgegen seynd. Und diese kan man eigentlich Ketzer nennen, als die in

Sachen

Sachen die göttliche Eigenschafften, seine Einigkeit, seine Prædestination, Gerichte, Verheissungen und Drohungen; item die Gabe und Prophezeyhungen, und den Glauben betreffend, widriger Meinung seynd. Sie seynd aber nachfolgender Gestalt einander entgegen.

Die Moatazeliten	seynd wider die	Sephariten,
— Kadariten,		Grabariten,
— Morgiiten,		Waiditen,
— Schyten,		Chavvarigiten,

Von derer Narrheiten siehe die Ottomanische Pforte Lib. II. fol. 88.

Von den neuen Secten der Mahometischen Religion.

119. Es ist kein Seculum, darinn nicht bey einer jeden Religion neue Secten und Ketzereyen aufkommen sollten. Demnach wir dann in dem vorhergehenden Capitel von den alten Secten der Türcken etwas angeführt; so wollen wir anjetzo auch von denenjenigen handeln, die von kurtzer Zeit her in den Schwang bey ihnen kommen. Die Zeiditen sagen: GOtt werde noch einen Propheten aus den Persern schicken, der das Machometanische Gesetz aufheben werde. Die Malumigisten statuiren, daß man GOtt in dieser Leb-Welt vollkomentlich erkennen kön-

ne, und daß die Menschen durch die Erkänntnüß ihrer selbst zu besagter vollkommenen Erkänntnüß ihres Schöpffers gelangen.

120. Die Jabariahiten sind der Meinung: die Weißheit GOttes erstrecke sich nicht so weit, daß er alle Dinge wissen und erkennen sollte, sondern GOtt regiere die Welt, wie sich eines und das andere am besten schicke. Dann er nicht von Ewigkeit her, noch auch zur Zeit der Erschaffung alles genau gewußt, was geschehen werde. Und werde die Wissenschafft desselben durch die Zeit aus Erfahrung, wie bey denen Menschen auch geschiehet, immer vollkommener.

121. Wir wollen aber nicht von allen solchen Secten reden, deren doch schier so viel seynd, als sie Schulmeister haben; indem ein jeder Rogia, der ein wenig mehr Gritz im Kopff hat als ein gemeiner Pedant, und einige von den Arabern geschriebene Fabel-Bücher gelesen, sich einbildet, seine Ehre liege blos daran, daß er sich mit etwas besonders, so er seine Discipul lehre, von den andern unterschieden machen müsse.

Sonsten halten die Türcken dieses vor die orthodoxe Meinung, daß kein Mahumetaner ewig in der Hölle bleibe, sondern, wann er darein müsse, so bleibe er nur etliche Jahr darinn, und komme dann ins Paardeiß.

Weiter sagen sie, es seyen zweyerley Arten von Straffen nach diesem Leben. Die

erste Azabekaberi, oder die Straffe des Grabes, welches der Gottlosen Bett seye, darinn sie von der Erden dergestalt gedruckt werden, daß sie ihnen die Beine zerquetsche, auch alle Klumbsen und Lufft-Löcher, dardurch sie den Himmel ansehen könnten, verstopffe. Hingegen geniessen die Leiber der Frommen diesen Vortheil, daß sie in ihren Gräbern Fenster haben ꝛc. Die andere Straff ist die Straffe der Höllen, darinn die Seelen verbleiben, bis sie durch ihre Quaal der Gerechtigkeit GOttes ein Genügen geleistet.

122. So ist auch eine Lehre unter den Türcken, so vor weniger Zeit aufgekommen und von den ehrlichsten in dem Serrail angenommen worden, auch sonsten zimlich gemein in Constantinopel ist: deren Nachfolger man Cupmessahiten oder die guten Gesellen des Messiä nennet, welche sagen, daß Christus GOtt und Erlöser der Welt seye, und seynd die junge Schuler bey Hof insgemein dieser Lehre beygethan. Insonderheit die am höflichsten und manierlichsten seynd. Etliche vertheidigen diese Lehre mit solcher Hertzhafftigkeit, daß sie sich lieber haben umbringen und martern lassen, als daß sie davon gewichen wären: also daß Trotz der Verfolgung so viel heimliche Jünger derselben zu finden, daß wann durch glückliche Schickung und Conjuncturen diese Lehre geduldet würde, oder diejenige, so solche heim-

lich glauben, sich auflehnen sollten, dieselbe einen unglaublichen Fortgang haben, und einen herrlichen Weeg zu der Predigt des Evangelii bahnen würde.

123. Es hat sich aber auch der Atheismus in der Türckey gewaltig ausgebreitet. Die Atheisten nennen sich unter ihnen Muservin, das ist, das wahre Geheimnuß bey uns, deren Menge ist in Constantinopel erstaunlich, darunter meistens die Cadis oder Richter begriffen und die Renegaten, welche um die Unruhe ihres Gewissens wegen ihrem Abfall zu stillen, sich selbst bereden, daß nach dem Tod nichts zu hoffen nichts zu förchten seye. Sie gehet auch im Serrail und unter dem Frauenzimmer. Die, so dieser Lehre beygethan, unterhalten mit einander sonderlich vertraute Freundschafft. * Man beschreibt sie schier wie die heut zu Tag an einigen Orten bekandt gewordene Frey-Mauerer.

124. Es gibt noch andere, die den Stoischen Lehr-Sätzen, andere den Pythagorischen von der Seelen-Wanderung, der Platonischen, Academischen ꝛc. zugethan.

Von denen Dervis.

125. Bey ihnen seynd auch viele Clöster und unterschiedliche Ordens-Leute, welche dann Dervis heissen. Die erste Stiffter davon

von waren Chalvvelti und Nackschivvendi, aus denen folgende Orden geflossen. Aus Chalvvelti kommen die Nimetulahiten, Cadriten, Culender &c. Aus Nackschibendi aber die *Eberbubariten*, so am Montag und Freytag fasten, und enthalten sich aller Speise, die einen stinckenden und unangenehmen Geruch hat. Hernach die *Mevelaviten*, deren vornehmstes Closter zu Cogni ist.

126. Diese Dervis wollen vor gedultig, demüthig, eingezogen, gutthätig angesehen werden, und seynd vor ihren Obern und vor Frembden gantz still; haben immerdar die Augen unter sich geschlagen, hängen den Kopff, und gehen gantz gebückt. Ihre Hemder seynd von der gröbsten Leinwad, so zu finden: tragen eine weisse Decke über den Schultern, meistens aber kleiden sie sich in grob braun wullen Tuch. Ihr Haupt ist bedeckt mit einer Mütze aus Cameelhaaren schier in Gestalt wie ein Gupff eines sehr sehr grossen Huts, an der Farb weiß. Gehen immer baarfuß mit offener Brust, daran sich etliche mit einem glüenden Eisen brennen, damit sie vor noch andächtiger als ihre Cameraden gehalten sollen werden. Sie tragen lederne Gürtel und machen an die Schnalle einen gläntzenden Marmor-Stein oder Alabaster ꝛc. Uber die Fasten Ramazan fasten sie alle Donnerstag, und in solcher Zeit dörffen sie nicht das geringste essen bis die Son-

ne untergangen, es seye dann, daß sie kranck ꝛc. Alle Dienstag und Freytag hält der Superior im Closter eine Predigt, darinn etliche Verse aus dem Alcoran ausgelegt werden. Nach diesem fangen sie an sich rund herum zu drehen, welches etliche so geschwind thun können, daß man ihnen kaum das Gesicht sehen kan. Weil sie nun diese Bewegung machen, spielet unterdessen einer auf einer Flöthe von Rosen-Holtz; und so bald diese Music aufhöret, stehen alle still; und dieses so steiff ohne alles taumeln, als wann sie immerdar ruhig gestanden wären. Massen sie sich von Kindheit oder Jugend auf hierzu gewöhnen. Und dieses darum, weil ihr Stiffter sich auf solche Weise ohne Speiß und Tranck vierzehen Tag lang herumgedrehet, und sein Camerad dabey aufgepfiffen habe ꝛc.

127. Viele dieser geistlichen Herren legen sich auf das Gauckel- und Taschen-Spiel, um das Volck anzulocken, andere auf die Zauberey. Unter allen Türcken trinckt niemand öffters Wein, Brandwein ꝛc. als diese Dervis. So fressen sie auch das Opium in solcher Menge, daß kaum zu glauben, daß Mithridates es ihnen sollte haben nachthun können.

128. Sie haben auch des Ritter St. Georgen Pferd canonisirt, und ihm sowohl als den dreyen andern Bestien, so bey den Türcken in Ehren gehalten werden (dem Esel unsers

unsers Heylands, des Mahomets Cameel, und dem Hund der sieben Schläffer) einen Platz im Paradieß gegeben.

Von der Türcken Ehe.

129. Der Ehestand ist bey den Türcken sehr hoch geacht, als ein heiliges Mittel zu Fortpflantzung des Geschlechts. Wiewohlen die Priester bey dero Ehe-Verlobnuß nichts zu thun haben; indem die Richter allein dabey, als einer burgerlichen Handlung, zugegen.

130. Ihnen ist Krafft des Gesetzes erlaubt viel Weiber zu haben, so darff doch einer mehr nicht als vier nehmen. Mahomet hatte zwar neun Weiber gehabt, allein aus sonderbarer Freyheit, wegen ihrer grossen Heiligkeit.

131. Diese Einschränckung aber ist nur durch politische Gesetze eingeführet. Damit sie aber doch des Alcorans Freyheit von der Viel-Weiberey geniessen mögen, so ist ihnen zugelassen, ihre Sclavinnen zu Kebs-Weibern, und zwar deren so viel auf der Streue zu halten, als einer kauffen und ernähren kan. Und eifern die Weiber darüber nicht, wann sie nur an gebührendem Respect nicht verkürtzet werden.

132. Ferner machen sie bey Erwählung der Weiber keinen Unterschied der Religion,

wann es nur eine vernünfftige Religion ist, davon Bücher geschrieben werden.

Andere Türckische Religions-Sachen.

133. Die Beschneidung gehöret nicht mit unter die fünff Articul des Mahometismi, sondern dienet nur zur Prob, wie man den Geboten des Gesetzes Gehorsam leisten wolle. Also halten sie solche auch nicht vor ausdrücklich im Alcoran anbefohlen, sondern für eine alte Tradition der Araber auch vor dem Mahomet.

134. Die fünff Articul, welche einen wahren Mahumetaner machen, seynd folgende: 1) Das Waschen, 2) das Gebet, 3) der Ramazan, oder Fasten, 4) das Allmosen, 5) die Wallfahrt nach *Mecca*.

135. Des Waschens seynd dreyerley Arten. Die erste Abdest, damit sie sich zum Gebet bereiten, und wann sie in die Moscheen gehen oder den Alcoran lesen wollen. Das bestehet darinn, daß sie zuerst die Hände und Arme waschen, nachmals den Hals, die Stirn, oben das Haupt, die Ohren, die Zähn, das Gesicht, unter der Nasen, und endlich die Füsse. Wann es aber gar zu kalt, so ist genug, wann sie nur mit Gebehrden dergleichen thun. Die andere Art des Gewäsches heißt Gusul, wann nemlich einer

Bey-

Beyschlaff gepflogen, muß er ins Baad geheu. Dann bis sie sich gewaschen haben, heissen sie Ginnub, und glauben, daß ihr Gebet GOtt ein Greuel seye, und sie mit den Leuten nicht umgehen dörffen. Das dritte Waschen Bacharat geschichet, nachdem man der Natur den benöthigten Dienst gethan, und die Füß bedeckt hat: darzu sie sich der drey letztern Finger der lincken Hand bedienen. Sie heissen die Christen Tacharatfis, weilen selbe diese Reinigung nicht im Gebrauch haben: das heißt eine besudelte Person. Sonst ist bey ihnen vor und nach der Mahlzeit sich zu waschen so gewöhnlich, daß sie im Sprichwort sagen: GOtt habe die Speise darum erschaffen, damit der Mensch sich offt waschen müsse.

Vom Gebeth.

136. Inner 24. Stunden ist ihnen gebotten fünff mal zu beten. Das erste mal soll geschehen bey Aufgang der Sonne, und das heißt Sabah-namazi. Das andere Oilehnamazi des Mittags. Das dritte Ikindinamazi zwischen Mittag und der Sonnen Niedergang. Das vierte Achscham-namazi nach der Sonnen Untergang. Das fünffte Jazi-namazi um halb zwey Uhr des Nachts. Dieses verrichten sie mit solcher Aufmercksamkeit, daß sie sich nichts auf der gantzen Welt dörffen daran verhindern las-

sen

sen, und wann sie auch einen Kayserl. Befehl auszurichten, das Feuer in ihrem eigenen Zimmer auszulöschen, und den Feind aus der Stadt oder Lager zu schlagen hätten, also daß es zu verwundern: Zumahlen die meiste der Christen hierinn so nachläßig seynd, daß es scheinet, die meiste verrichten ihr Gebet aus einer blossen Gewohnheit.

137. Sie machen darbey vielerley Gebehrden, schlagen die Hände auf der Brust über einander, bücken sich, knien nieder, berühren mit der Stirn die Erde, hängen den Kopff von einer Seite auf die andere ꝛc.

138. Unterdessen kan ich (schreibt Mr. Ricaut) mit Wahrheit sagen, daß kein Volck ist, darunter mehr Heuchler wären als eben die Türcken. Sie beten gern auf den Plätzen und Gassen, damit sie darum angesehen werden: welches sie sonderbar vor den Christen thun, auch an den sonst unbequemsten Orten.

Vom Ramazan.

139. Im Monat Ramazan dörffen sie bis nach Untergang der Sonnen nichts in Mund kommen lassen. Hernach aber bringen sie ein gutes Stuck der Nacht mit Schmausen zu, indem sie gemeiniglich all ihr Bestes auf diesen Monat spahren, damit sie die harte Fasten desto besser ausdauren mögen. Den ganzen Tag schlaffen sie meistens, den Verdruß

der

der Fasten zu vermeiden. So lang der Monat währet, glauben sie, die Thore des Paradises stehen offen, die Hölle aber verschlossen. Wer solche Fasten bricht, hat den Hals verwürcket. Wer darunter Wein getruncken, dem kan die Sünde gar nimmermehr vergeben werden.

140. Weil dann die Araber ihr Jahr nach dem Lauff des Monds rechnen, und selbes alle Jahr bey zehen Tage früher als das unsere anfangen, so kommen auch alle Monat, und mit selben der Ramazan früher, zum Exempel, wann er heuer auf unsern ersten Jenner eingefallen, da kommt er aufs Jahr im 20. December: in zwey Jahren auf den 10. December: in dreyen auf den 1. December: hernach im November ꝛc. Im Winter sehen sie den Ramazan am liebsten, weil die Tage kurtz seynd. Bey grosser Sommer-Hitze aber ist es des Dursts halber sehr beschwehrlich, absonderlich für die Arbeitende.

Vom Allmosen.

141. Jeder ist verbunden von seinem Vermögen 1. pro cento zu geben. Allein seynd hierinn die Reiche so gewissenhafft nicht.

Von der Wallfahrt.

142. Alle, so ein Vermögen haben, dabey aber durch ein hohes Amt nicht verhin-

dert seynd, sind verbunden, einmal nach Mecca zu wallfahrten. Aus allen Provintzen gehen grosse Caravanen oder Züge, welche alle auf dem Berg Arafat 4. welsche Meilen von Mecca zusamm stossen. Der Sultan schickt alle Jahr 500. Zequins, einen Alcoran mit Gold bedeckt auf einem Cameel getragen, und eine neue schwartze Decke über das Gezelt in der Mechischen Moschee, davon die alte genommen, und von den Pilgern in viel tausend Fetzen zerrissen als ein Heiligthum verehret wird. Das Cameel, so den Alcoran getragen, wird frey von allem Dienst hinführo gelassen.

Vom Bairam.

143. Nach der Fasten folget eine Türckische Ostern, oder Bairam, zu Nachahmung der Christen: es wird solches zu Constantinopel durch Lösung des groben Geschützes verkündet: und da lassen sich Trommeln, Trompeten ꝛc. aller Orten lustig hören, und alles schwimmet in Lustbarkeit.

144. Das seltzamste seynd die Gepränge bey Hof und Aufwartungen: dabey sie dann so viele Formalitäten und die geringste Bewegungen des Leibs nach der Tabulatur in acht nehmen müssen, daß man aus diesem einigen Stuck sehen kan, wie unrecht man ihnen thut, wann man sie vor grobe und ungeschliffene Leute hält.

Vom

Vom Schweinen-Fleisch, und Wein.

145. Sie werden von Jugend auf zu solchem Abscheuen gegen dieses Fleisch gewöhnet, daß sie würcklich so wenig Lust dazu, als wir zu dem Menschen-Fleisch empfinden. Mit dem Wein aber gehet es wohl anderst: dann sie seynd darauf gantz äusserst begierig. Nichts destoweniger ist er im Alcoran (damit das Volck jederzeit nüchtern, und zu Verrichtungen, sonderlich zum Krieg, auf welchem dieser gantze Staat beruhet, fertig seye) aufs schärffste verbotten. Ja die Ausleger gehen so weit, daß sie sagen: wann ein Tropffen Wein auf das Gras fiele, und davon die Kuhe frässe, so seye das Fleisch dieses Thiers schon haram, das ist, verbotten, und unrein.

146. Die Gemeine trincken ihn offentlich ohne Scheu. Die Vornehme heimlich aus Forcht, wann sie in ihrem Amt einen Fehler begehen sollten, man möchte dieses dem Wein zuschreiben, und hernach keine Entschuldigung von ihnen annehmen. Sie meinen es seye nicht möglich, den Wein mäßig zu trincken, und sauffen sich, wann sie nur können, allezeit voll daran: lachen auch die Christen aus, wann selbe Wasser darunter mengen.

Num. 16.

Vom Türckischen Kriegs-Wesen.

1. Zweyerley Leute seynd bey ihrer Militz. Einige haben für ihre Dienste gewisse Güter vom Groß-Herrn: Andere werden mit Geld bezahlt. Von der ersten Gattung heissen einige *Zaim*, als die Baronen: andere *Timarioten*. Die Spahis, Janitscharen, Artilleristen, und die Levents oder See-Volck werden aus des Sultans Schatz-Cammer bezahlt.

2. Eines Zaim Einkommen ist von 20. tausend bis 99999. Aspers. Der Timarioten Einkünffte seynd entweder von 3000. bis 6000. Aspers: oder von 6000. bis 19000. Die Zaim müssen mit Gezelt, Kuchel, Stall ꝛc. zu Feld erscheinen, und vor jede 5000. Aspers Einkommen einen Reuter zur Armee mitbringen. Der Timarioten mitgebrachte Leute werden zur Schantz-Arbeit gebraucht, und muß der Timariot etliche Körbe mitbringen, die er ihnen austheilet. Sie werden alle in Regimenter eingetheilt, deren Oberste Alaibegler heissen. Ihre Fahnen heissen Alem, und ihre Paucken Tabl.

3. Fragt man, wie viel Zaims und Timarioten seyn? so ist schwer zu antworten, massen die Türckische Commissarien auch mit blinden Rechnungen umzugehen wissen. Die Türcken schneiden allezeit von ihren Armeen vieles auf, und pflegen zu sagen: Asker Remel Deria misal: Ihre Armee sey wie der Sand am Meer, und nicht zu zehlen. Herr Ricaut gibt einen Extract, welchen er aus denen Registern des Groß-Sultans bekommen haben will, vermöge dessen die Zaims ins Feld stellen:

Aus Natolien	"	"	1180 Mann.
Caramanien		"	292
Diarbekir		"	424
Damasco	"	"	512
Livas	"	"	432
Erzero	"	"	488
Van	"	"	740
Marasch	"	"	108
Cypern	"	"	160
Tripoli Syr.		"	252
Rica	"	"	240
Trebisonde		"	224
Aleppo	"	"	468
Thilder	"	"	424
Vom Capigi Bassa		"	496
Rumelia	"	"	4300
			10740

4. Von Timarioten aber kommen folgende auf die Liste:

Aus Natolien	=	14880 Mann.
Caramanien	=	4330
Diarbekir	=	1080
Damasco	=	1746
Livas	=	6058
Erzero	=	11096
Van	=	1652
Marasch	=	1042
Cypern	=	1067
Tripoli	=	1140
Rica	=	1332
Trebisonde	=	796
Aleppo	=	2088
Tschilder	=	1318
Vom Capigi Bassa	=	2304
Rumelia	=	16388
		68319

5. Boßnien, und die benachbarte Provintzen, tragen auch was namhafftes bey, sonderbar an Tapfferkeit des Volcks, welches bey der gantzen Türckischen Armee das beste ist. Zu dem muß Egypten, auf Begehren, ein grosses Volck liefern. Man redet von mehr als 80. tausend; wiewohl solche gegen die Teutsche niemahl gebraucht werden. Endlich müssen die Tatern auch ihren Antheil stellen, von 30. zu 100. tausend Pferde.

6. Spahis

6. Spahis seynd Reuter, und paßiren für den Adel oder Ritterschafft der Türckey. Ihre Waffen seynd Misrak oder ein Spieß: Gerit oder Wurffpfeil, 2. Schuh lang: ein kurtzer Degen, Caddarch, am Sattel hangend, mit einer sehr breiten Klinge: ein Säbel: bisweilen auch Bogen und Pfeil, Pistolen, Carabiner, Pantzer. Sie kamen sonst mit ungemein viel Geschlepp ins Lager, so aber der Groß-Vezier Kiuperli abgeschafft. Ihr Sold macht täglich von 12. bis 100. Aspers aus. Gehet der Groß-Sultan selbst zu Feld, so muß er vorher jedem Spahi 5000. Aspers auszahlen lassen. Ubrigens seynd ihrer 12. tausend, so in keine Regimenter abgetheilt, sondern nur eine Rotte ausmachen. Es seynd aber noch viel andere solche Vögel, theils geworben, theils freywillige, welche alle unter dem Namen Spahis mitreuten.

7. Janitscharen seynd der Kern ihrer Armee, und das ordentliche Fuß-Volck. Erstlich waren ihrer 6000. anjetzo seynd sie bis 30. tausend angewachsen, zu grosser Angst derer Sultans, welche sich darob höchlich förchten müssen. Auch gibt es noch eine grosse Menge Leute, welche verlangen die Freyheit der Janischaren zu geniessen. Diese dann verstehen sich mit denen Officieren, denen sie ein jährliches Geld erlegen, und dagegen in die Liste dergestalt eingetragen werden, daß jedem würcklichen Janitscharen 4. oder 5. solche

Buhler zugegeben werden, welche dann alle unter solches Janischaren Namen und gleichsam unter dessen Schutz stehen. Also daß, wann man alles zusamm nimmt, der Janitscharen Zahl über 100. tausend starck ist.

8. Ihr Sold ist von 1. bis höchstens 12. Aspers des Tags. Sie scheeren die Bärte bis auf den Knöbel: werden auf Kosten des Sultans in Wohnungen, als in Clöstern (Odah genannt, deren 162. seynd) täglich mit $8\frac{1}{2}$. Loth Fleisch, 17. Loth Brod, und einem Theil Reiß unterhalten, dabey jährlich gekleidet.

9. Ihre Waffen seynd ein Degen, ein grosses gezogenes Feur-Rohr, mit dem sie verzweifelt umzugehen wissen. Die Kleidung ist bequemer als der Türcken.

10. Der vornehmste Officier heißt Janissari Agasi, Janitscharen Aga, der bey der gantzen Armee einen hohen Rang und Ansehen hat. Nach seinem Tod fallen seine Güter dem Schatz der Janischaren heim, welches dieses Volck sehr trotzig macht. Nach ihm kommt der Kihaja Beg, Seghban Bassa, Turnagi Bassa &c.

11. Man hat offt gesucht, ihre Zahl zu verringern, oder ihr Ansehen herunter zu bringen. Man braucht sie zu verächtlichen Dienst und Arbeit: man schont ihrer in Gefahren nicht: man schenckt ihnen die Lehr-Jahr, deren sie 6. aushalten solten, nur damit liederliche Pursch

daraus werden solte, die man nicht förchten müste: man nimmt Land-Streicher und andere Haluncken darunter auf: man stellt ihnen junge nichts werthe Officier auf, welche im Müßiggang und Wollüsten erzogen das Hertz zu schröckbaren Unternehmungen nicht haben sollen: man hält sie in schlechter Zucht, erlaubt ihnen Handwercke und Gewerbe zu treiben, damit sie sollen feiger werden: man läßt sie auch nicht leicht zu höhern Stellen aufkommen. Endlich hat man auch gesucht, sie in die Provintzen zu verstreuen, damit ihrer zu Constantinopel nur wenig solten übrig bleiben; so bald sie aber diesen Anschlag mercken, stehen sie vor einen Mann, weichen von der Stadt keinen Tritt ꝛc.

12. Chiaus, oder Tschaus, ist ein Edelmann, welcher öffters zu Ehren-Bottschafften, Currier und dergleichen gebraucht wird: und wird ihre Zahl (in 600. starck) gemeiniglich aus Renegaten ersetzt. Auch führen sie Waffen, einen Säbel, Bogen und Pfeil, und einen Kolben.

13. Topchi seynd die Constabler, Gebetschi die Waffen-Schmied.

14. Capitain Bassa ist so viel als Admiral über die Türckische Flotte. Rais ein Capitain der Galeeren.

15. Wann man nun endlich die Summe unterziehen will, aus welcher die Türckische Kriegs-Macht zu Land (dann auf der See

ist sie Blut schwach) zusamm gesetzt ist, so kommt es beyläuffig also heraus:

Ziams	=	=	10740
Timarioten	=	=	79059
Bosnacken, Arnauten	=	=	120000
Egyptier	=	=	80000
Freywillige ꝛc.		=	15000
Janitscharen	=	=	100000
Tatern	=	=	100000
Moldauer, Wallachen			20000
			416799

Im Fall der Noth kan man wohl noch 100000. und mehr, dazu aufbringen, daß also das gantze Weesen auf 500000. Köpffen beruhen mag. Welches lauter zeiget, daß die Türckische Macht so gewaltig nicht ist, als wir Christen uns einbilden; dann man kan diese 500. tausend Kerls ja nicht alle zu Feld bringen. Man muß die Provintzen besetzt halten, sowohl wegen der feindlichen Nachbarn, als weilen, wegen grosser Entlegenheit, wann an einem Ende Krieg ist, man am andern Aufruhren zu befahren hat. Daher hat man lange Zeit her gesehen, daß die Türcken kaum mehr als 200. tausend in ihren Lagern gezehlt, und diese Zahl nicht eben bewaffnet, sondern, um solche zu erfüllen, rechnen sie den Troß ja so gar auch die Pferd- und Büffels-Köpffe öffters mit dazu.

(Num. 17.)

Vom Türckischen Volck, dessen Art ꝛc.

1. Indem dieses Volcks Lehr- und Gesetz-Buch, der Alcoran, eine Grund-Suppe aller Unsinnigkeit ist, mit einigen guten Sprüchen unterspickt, so kan man wohl sagen, daß auch ihr Leben, so der Lehre meistentheils ähnlich zu seyn pfleget, weit mehr böses als gutes in sich habe.

2. Die Türcken seynd von Leib wohl gewachsen, und zur Arbeit, wann es die Noth erfordert, dauerhafft. Von Farb seynd sie gewöhnlich bleich-gelb, welches einige dem vielen Coffe trincken, andere ihrer ungezäumten Geilheit, andere dem starcken Gebrauch des Opii zuschreiben, welches in der That selbst ein Gifft ist, vielen Türcken aber, die sich daran gewöhnen, gleichsam zur eintzigen Speise dienet. Sie nehmen dessen 1. 2. bis 3. Quintel zu sich, davon sie anfangs gantz betäubt und beschlaffen, hernach aber so munter und lustig werden, daß ihnen die Augen wie Feur blitzen. Wann aber das Gifft wieder etwas verraucht, findet sich ihr alte Blödigkeit wieder ein. In der Jugend beliebt ihnen der Wein, im Alter das Opium. Sonst ist ein Türck auch aus dem Gang zu erkennen, massen er mit dem Kopff etwas voran geneigt daher stauchet.

3. An Verstand seynd sie insgemein blöd, und wird in Türckey eine Ehre in solcher Blödigkeit gesucht. Doch, wo es auf Nutz und Vortheil ankommt, seynd sie wohl zu Haus. Ihr Alcoran verbietet ihnen das Studieren, und Wort-fechten über ihr Gesatz; und wann auch zuweilen ein solches entstehet, so ist nicht zu sagen, was grosse Schwachheiten mit unterlauffen. Sofern ihnen von schönen Wissenschafften, als Stern-Kunst, Feldmesserey ꝛc. etwas vorkommt, fühlen sie zwar darob ein Vergnügen, doch können sie sich nicht überwinden, demselben nachzudencken, und etwas aus dem Grund zu lernen. Sie halten den Reichthum und die Wollüsten für ihre Seeligkeit, und mögen sich mit Hertz-fressenden Studier-Sorgen nicht quälen. Und ob zwar Ibrahim, welcher Anno 1719. zu Wien als Ottomannischer Groß-Bottschaffter gestanden, mit Erlaubnuß Sultans Achmet III. (welcher selbst ein Liebhaber der Gelehrtheit gewesen, und eine Türckische Geschichte geschrieben haben soll) eine kostbare Buchdruckerey aufgerichtet, wovon durch Holländische Factors verschiedene stattliche Wercke ausgekommen; so hat doch der Muffti höchlich dawider gesprochen, als eine dem Alcoran schnurstracks zuwidere Sache, und rechte Pest der Mahometischen Religion. Allein, nachdem Achmet vom Thron gestossen, Ibrahim aber bey solcher Gelegenheit gar ins Mahometa-

nische

nische Paradies geschickt worden, auch bisher verschiedene Unruhen gewesen, und es an solchen niemahls mangeln wird, so hat diese Hitze wieder nachgelassen; ist auch nicht zu vermuthen, daß diese wollüstige Nation jemahls grosse Sprünge in Wissenschafften thun werde. Sie halten den Degen viel edler als die Feder: mit jenem haben sie so grosse Lande und Reichthum, mit diesen noch nichts gewonnen, auch nichts zu hoffen. Daher sie die Wissenschafft als etwas Knechtisches ansehen, und dieselbe, wann sie deren je zuweilen bedörffen, durch Frembde ausüben, z. E. frembde Feurwercker, Ingenieur ꝛc. halten, wie die Römer vor diesem die Artzney-Kunst durch die Sclaven haben treiben lassen: wie auch wir Teutsche zu Tantz- und Fechtmeistern ꝛc. Franzosen oder Welsche gebrauchen, dabey aber einen Fehler begehen, vor welchen sich die Türcken wohl zu hüten wissen; daß wir nemlich dergleichen Leute als etwas sonderbares in grossen Ehren haben, da doch die Türcken auch die nothwendige frembde Künstler wohl unter dem Daumen halten.

4. Sie seynd in Speiß und Tranck mäßig, und ihre Mahlzeiten bestehen in Reiß, Schöpsen-Fleisch, und wenig andern Gerichten.

5. Sie seynd über das bis zu einem Uberfluß höflich und Gepränges-voll, dabey auch zimlich aufrichtig und guthertzig: alles dieses aber nur so lang, als man sie ehret, und vor

ihnen demüthig ist, oder ihren Eigennutz nicht angreifft; dann geschicht das, so ist nichts stoltzers, und unbarmhertzigers als ein Türck. Also haben sie auch keine Maaß, wie sie sich in Glück und Unglück betragen sollen. In jenem seynd sie aus der Massen übermüthig, in diesem recht hündisch darnieder geschlagen.

6. Alle Morgenländische Völcker seynd Liebhaber des Gelds; die Türcken betten es miteinander an. Um dieses kan man alles haben, Gut, Blut, Seel, und Leib. Kein Mensch schämt sich, auch die schändlichste Filtzereyen zu treiben; z. E. man hat beobachtet, daß die Römisch Kayserliche Geschencke, so man dem Sultan gebracht, noch ehe der Gesandte von der Verhör zuruck gekommen, schon auf dem offenen Marck stunden, um Geld daraus zu lösen.

7. Ihre Kriegs-Tapfferkeit ist zwar denen hudlerischen Griechen überlegen gewesen, aber an ein wackers Volck dörffen sie solche nicht setzen. Was sie gethan, ist durch gar zu sehr überlegene Macht und durch Zertheilung ihrer Feinde geschehen. Seit 200. Jahren hat Teutschland allein ihrer gantzen Macht nicht nur die Waag gehalten, sondern auch ihren Meister gespielet, und sie aus dem, was ihnen die uneinige Ungarn meistens selbst in die Hände gespielet, mit Nachdruck und Gewalt hinaus gejagt. Dabey zu beobachten, daß nicht eben gantz Teutschland, auch

nicht

nicht dessen völlige Kräfften, sondern nur verschiedene an das Hauß Oesterreich abgegebene Hülffs-Truppen oder Geld dazu angewendet worden. Kein Zweifel ist es, daß nicht (ausser dem Göttlichen Rath-Schluß) Teutschland allein kräfftig genug wäre, die Türcken aus Europa, ja auch Asia zu schieben, wann beede allein im Spiel solten gelassen werden; zumahlen die alleinige Republic Venedig der Pforte die Stirn zu bieten schon im Stande gewesen. Daß also Hrn. Hübners Vergleich nicht allerdings zu bestehen scheinet. Er sagt: die Europäische Türckey sey wohl so groß als Spanien: Natolien wie Franckreich: Georgia, Turcomannia und Diarbecker wie Groß-Britannien. Soria wie Niederland: Arabia wie die Schweitz: Egypten, und das übrige in Africa, wie Italien. Dieses alles ist wahr, so lang man von Grösse der Felder redet: aber daß man daraus einen Begriff der gegenwärtigen Kräfften solle machen können, scheinet nicht. America ist gewiß grösser als Spanien, und hat doch den Hals unter Spanischen Fuß. Man nehme Natolien, Georgien, Turcomannien, Diarbecker, Sorien, und Arabien zusamm, so lassen sie sich, wie sie jetzo seynd, an Kräfften mit dem kleinen Franckreich in keinen Vergleich bringen.

8. Der

8. Der Türcken Kriegs-Zucht ist nicht allemahl einerley gewesen. Jetzige Janitscharen gegen den alten seynd wie Husaren gegen Kuraßiern. Von hundert Jahren her ist ihr Kriegs-Weesen gewaltig gefallen. Daß sie aber in drey letztern Feld-Zügen An. 1737. solten Wunder gethan haben, kan man nicht sagen. Es ist nicht ihre Tapfferkeit, auch nicht unsere Zaghafftigkeit gewesen, welche uns einen Verlust zugezogen, sondern, wie alle beym letzten Feld-Zug gewesene bezeugen, eine übel angestellte Wagnus. Wahr ist es, daß die Türcken in diesem eintzigen Gefecht länger das Feur ausgehalten, und die Glieder besser geschlossen; wozu sie durch gröste Mühe des Treu- und GOttes vergessenen Französischen Grafen, ehemahligen Kayserlichen Generals, Bonneval, seynd so hin abgerichtet worden. Hätte man aber unser Seits die hohe Berge nicht mit Pferden angreiffen, sondern des Fuß-Volcks erwarten wollen, so würden die Türcken ihren schon lang gewohnten Weeg, nemlich den Krebs-Gang, genommen haben. Massen sie auch in diesem Gefecht sich nicht anderst über einen Teutschen Trupp gewaget, als fünff oder acht gegen zehen.

Num.

(Num. 18.)

Beschreibung Türckischer Lande.

Europäische Türckey.

Hierinnen gehören etliche Länder der Pforte durchaus, andere seynd nur Lehen- und Zinnsbar. Die erste seynd Bosnien, Servien, gantz Griechenland, mit den Inseln Thracien und Bulgarey. Die zweyte seynd die Wallachey, Moldau, und Tatarey. Die Ukraine, oder Gräntze zwischen Rußland, Pohlen und der Pforte ist auch unter diese drey Machten getheilt, samt denen allda nistenden Cosacken und Tatern.

Bosnia.

1. Ist ein rauhes Land, so weiland eigne Könige gehabt, nachher an Ungarn, und letztlich an die Türcken gefallen; hat doch gute Bergwercke an Silber ꝛc. Banjaluca, die beste Stadt, ist zimlich vest: imgleichen Jaicza gegen Croatien, und Zwornick. Serajo, die grosse Handels-Stadt, ward An. 1697. eingeäschert.

Servia.

2. Davon ist in Ungarn auch geredet worden, und leyder hat die Haupt-Stadt und herrliche

herrliche Vestung Belgrad, ehe ihr noch recht zugesetzt worden, durch den letzten Fried An. 1739. den Türcken müssen eingeraumt werden; wiewohl man die neue Wercker vorher gesprengt, und dem Boden gleich gemacht. Ist übrigens gar ein schönes Land, aber lang nicht so gepflogen, wie es wohl seyn könte: welches auch von andern Türckischen Landen zu verstehen.

Griechenland.

3. *Albania* ist das Land von Bosnien bis an das Adriatische Meer hin, mehrentheils von Christen bewohnt, welche *Arnauten* genennet werden, und zwar zur Griechischen Religion sich bekennen, doch dabey nicht allzusehr gelobt werden, und denen Türcken gute Schnapphanen abgeben; wiewohl sie auch, wann der Wind von Occident gehet, sich darnach zu lencken wissen.

4. An Oertern seynd hier, Durazzo oder *Dyrrachium*, mit einem Ertz-Bißthum, hat in der mittern Zeit einmahl besondere Fürsten gehabt, von denen in der Neapolitanischen Geschichte manches vorkommt. Valona, *Aulon*, ist ein Haven, an dem wegen dem Eingang zum Golfo di Venetia viel gelegen ist. Kayser Carolus VI. als er über die Türcken An. 1717. herrlich obgesieget, wolte diesen Haven durchaus haben, um beederseits

des

des Golfo, auf Neapel und auf Albanien, vesten Fuß zu haben: die Türcken aber wolten sich keinesweegs dazu verstehen; es wurde auch Venedig ein schweres Hertz darüber bekommen haben.

5. Croya, die Hof-Stadt des berühmten Scanderbegs, ist eine Berg-Vestung, so die gantze Türckische Macht ehemahls getrutzet. *Dulcigno*, ein Haven und Nest derer Türckischen Raub-Vögel. Scutari oder Scodra, ist auch nicht zu verachten.

Epirus.

6. Hievon gehören der Republic Venedig Butrinto, Prevesa, Larta &c. Denen Türcken Chimæra, Delfino &c.

7. Gegen über ligt die Venedische Insel Corfu, und S. Maura, und das Vorgebürge Actium, wo Augustus den Antonium und Cleopatra geschlagen, heißt jetzo Capo Figolo. Von den übrigen vor Alters berühmten Orten wären gantze Bücher zu beschreiben, sowohl in Epirus, als auch, und noch vielmehr, in dem übrigen Griechenland.

Livadia, oder Achaja.

8. Das ist der übrige Strich Landes von Epirus an bis an den Archipelagus, dessen Ruhm in der alten Geschicht ausnehmend; massen

massen fast kein eintziger Platz, Feld, Hügel, oder Brunn, den die Griechische Dichter nicht mit Ruhm geziert hätten; welcher jedoch aller jetzo in tieffer Nacht der Unwissenheit verborgen ligt. Niemand würde mehr an Griechenland gedencken, wann nicht wir übrige Europäer unserer Jugend diese Mährlein öffters fürsängen, um sie zu unterweisen, wie alles auf der Erden nichts sey.

9. Athen, *Setines*; Thebæ, oder *Stivas*; Delphi, Marathon, Chæronea, und hundert andere, seynd jetzo theils gering, theils gar nichts mehr. Niemand kan mehr auf dem Parnasso und Helicon im Traum ein Poet werden: und Boeotia, welches vorhin ein kleiner Theil dieses Landes war, möchte wohl jetzo dem gantzen Land den Namen mittheilen.

10. Lepanto, *Naupactus*, eine jetzo zimlich gute und veste Stadt, ist wegen des herrlichen Sieges der Christen 1571. berühmt, welcher zwischen hie und denen Inseln Curzolari oder *Echinadæ* erfochten worden.

11. Noch ist ein Isthmus allhier zu mercken, oder eine Erd-Zunge, welche Morea und Livadia zusammen hänget: welcher ein und anders mahl mit einer Maur unterschieden, auch einige mahl dessen Durchgrabung versucht worden, um beede daneben ligende Meer-Busen zu vereinigen; wiewohl umsonst. Der auf der Welschen Seiten ligende Meer-Busen heißt nun Golfo di Lepanto, und hat

auf

auf seinem Eingang zwey so genannte kleine Dardanellen oder Schlösser liegen: das Nordische Chateau de Romelia, das Südliche Chateau de Morea; das erste nicht gar weit von Lepanto, das andere von Patrasso. Der andere Meer-Busen ist Sinus Saronicus, oder Golfo dell' Engia.

Morea, oder Peloponnesus.

12. Ist auch ein treffliches zur Handelschafft best-gelegenes Land, und Vormauer der Christenheit, wann es nur besser wäre verwahret worden.

13. Berühmte Vestungen und Häven seynd anjetzo Patrasso, Novarino, Coron, Modon, Napoli di Malvasia, Napoli di Romania, oder *Nauplia*. Weiters seynd denckwürdig Corinth am Isthmo: Misitra oder *Sparta*, so zwar annoch groß, aber nicht viel schöner als ein Dorff ist.

14. Arcadia mitten im Lande, wo man vor diesem die Esel gesuchet, hat doch gewust noch ein zimliches von seiner Freyheit zu erhalten: massen es ein gebürgig rauhes Land, dessen Einwohner nun die Mainotten heissen. Evander, der Stamm-Vatter aller Lateiner, ist von hier nach Italien gezogen.

15. Das Vorgebürge Matapan hiesse vor diesem *Tænarus*, und ist gar schwehr vorbey zu segeln.

Thessalia.

16. Ein herrliches Geländ hinter Livadia: wovon weyland die Pelasgi ausgegangen, welche vermuthlich auch mit den ältesten Teutschen Gemeinschafft gehabt.

17. Salonichi, *Thessalonica*, ein weitläuffiger Ort und Handels-Platz, hat einen Catholischen Ertz-Bischoff. Darnach kommen Larissa, Janna, und noch wenige andere.

18. Pharsalia oder Farso ist berühmt von des Cæsars und Pompeji Schlacht: Tempe von der lustigen Lage am Ausfluß des Penei. Olympus oder Lacha, Pindus, und Pierius waren Ruhm-volle Gebürge.

Macedonia.

19. Siehet jetzo auch gantz anderst aus, als da es den grossen Welt-Bezwinger Alexander gezeuget. Von dem Berg Athos wird grosses Aufheben gemacht, und vor den höchsten der Welt ausgegeben von denen, die den Pico und andere nicht wissen: er heisset sonst auch Mons Sanctus, der heilige Berg, weil viele Clöster darauf gebauet seynd.

Archipelagus.

20. Hierunter verstehe ich die Insuln des zwischen Griechenland und Natolien liegens-

den

den Meeres: deren einige zu Europa, andere zu Asia gezehlet werden.

21. *Creta*, nunmehro Candia, ist die grösste, 60. teutsche Meilen lang, 8. bis 10. breit, davon Candia die Haupt-Stadt, Haven und Vestung ist, welche bis An. 1669. ganzer 10. Jahr lang von den Türcken, als ein anderes Troja belagert worden.

22. Die übrige Plätze seynd Retimo, Milopotamo, Temene, Mirabello, Castell-Nuovo, Setia, Girpetra, Canea &c. Spinalonga, Carabusa und Suda seynd neulich in Türckische Klauen gefallen.

23. Vor Alters war hier König Saturnus, Jupiter, Minos &c. welche die Griechische Heydenschafft für Stamm-Vätter ihrer Götter angenommen hat. Vom Berg Ida und Dicte, vom Irrgarten Dædali mit dem Minotauro &c. ist das Alterthum voller Gedichte.

24. *Negroponte*, vor Zeiten Eubœa, prangt mit einer gewaltigen Haupt-Vestung, welche die Venetianer nicht erobern konnten. Ihr Nahme war vor diesem Chalcis, und über die Meer-Enge (Euripus genannt, so den Tag siebenmal zu- und ablaufft) ist eine grosse Brücke gebauet. Artemisium, das Vorgebürge, ist in der Griechischen Geschichte wohl bekandt.

25. Im Ægæischen Meer oder Archipelago finden sich zweyerley Gattung Insuln,

die erste die *Cyclades*, so in einem Creiß gleichsam herum stehen: die andere die *Sporades*, so hin und wieder zerstreuet.

26. *Cycladi*sche Insuln seynd wohl etlich und dreyßig, darunter Naxos der Mittel-Punct. Andros, Paros, Zea, Delos &c. seynd die übrige nahmhaffteste, und die meiste alle zimlich fruchtbar.

27. Von den Sporadischen seynd die beste Lesbos, jetzo *Metelino* mit einer guten Stadt und Hafen gleichen Nahmens. Chius, Scio, so vom herrlichen Wein vor Alters und noch berühmt: Samos; Icaria in den Fabeln bekandt: Patmos, Palmosa, wo der H. Joannes Evangel. die heimliche Offenbarungen gesehen: Cos. Tenedos, Gyaros, Claros, Nisiros, Thasus, Samothracia, Lemnos, *Stalimene*, Seriphus, Carpathus, Astypalea &c. kommen in den Gedichten, und Römischen Geschichten öffters vor. Ægina liegt gegen Athen, und hat das gantze Meer den Nahmen davon. Cythera ist zwischen Creta und Morea. *Rhodus* hatte in den alten und mittlern Zeiten viel Ruhms. Sie waren bey der Römer Zeiten, wie die Tyrer bey den Griechen, die beste See-Fahrer. Und wer weiß nicht vom Rhodiser-Colosso, von den Rhodiser- (anjetzo Malteser-) Rittern ꝛc. zu sagen?

Roma-

Romania, oder Thracien.

28. Vor Alters hieß dieses Berg-volle Land Thracia; nachdem aber Kayser Constantinus seine neue Stadt erbauet, und dieselbe Nova Roma zu nennen befohlen, so hat er es zwar mit der Stadt nicht dahin bringen können, daß ihr der Nahme Neu Rom geblieben wäre; aber dem Land ist doch die Benahmsung von der Romaney angehangen.

29. *Constantinopolis*, Türckisch Stambol, war schon vor Alters nicht unbekandt. Die Megarenser (so in Phocide ohnweit dem Isthmo gelegen) hatten zu viel Volcks in der Stadt, und waren entschlossen einen Theil desselben über Meer zu schicken. Der Götz, den sie befragt, wo sie eine neue Stadt anlegen sollten? antwortete ihnen: sie sollten es thun an dem Ort, wo gegen über die Blinde wohneten. Kurtz vorhero hatten die Chalcedonier an dieser Gegend, aber in Asia, eine neue Stadt erbauet. Da nun die Megarenser auf diesem Meer herum fuhren, und alle Gelegenheiten wohl erkundigten, merckten sie bald, daß die Chalcedonier blind gewesen wären, als welche die ungemeine Lage des Platzes, auf welchem sie hernach Byzanz erbauet, ausser Acht gelassen hätten. Derowegen sie dann hier sich niedergelassen, und ihrem neuen Wohn-Ort den Nahmen

von dem Anführer ihrer Flotte geschöpffet, welcher Byzis oder Byzas hieß. Welches alles wenigstens 500. Jahr vor Christi Geburt geschehen seyn muß.

30. Die Gestalt eines so wackern Orts mit mehrerm zu beschreiben, wird niemand von mir verlangen: massen davon die Grund-Risse, Perspective, vielerley Reiß- und Länder-Beschreibungen vor aller Augen liegen. Einige Umstände will ich melden, aus welchen man die Wichtigkeit dieses Platzes ermessen mag. 1) Ist sie auf drey Seiten mit Meer umgeben, und daherum schwerer anzugreiffen. 2) Sie liegt zwischen Asia und Europa. 3) Sie hat zu Wasser die Ab- und Zufuhr ins gantze Mittelländische Asia, Egypten, Africa, Italien ꝛc. weiter in das Atlantische Meer nach Engel- und Holland ꝛc. daß es also weder an Gelegenheit zur Handelschafft, noch an Lebens-Mitteln und Reichthum jemals gebrechen kan, wann nicht die Innwohner aus lauter Faulheit selbst verschmachten wollen. 4) Zudem hat es auf der andern Seite das schwartze Meer, mit dem Auslauff der Donau, des Dniepers und Dons; wodurch es nicht nur manchen Uberfluß bekommen kan, sondern auch denen Nordischen Völckern das Auslauffen wehren, und hiemit die Beherrschung der schwartzen See sich eigen machen. 5) Auch dieses dienet zum grossen Vortheil,

daß

daß sie mit drey Meer-Engen wohl verwahret liegt, wodurch eine feindliche Flotte sich schlagen muß, wann sie dieser Stadt ins Gesicht will kommen. Und haben gewiß die Türcken gar weißlich gehandelt, daß sie die Dardanellen erbauet: dann ohne diese würde man der Stadt noch wohl zukommen mögen; nach deren Verlust dem Türckischen Reiche das Messer im Hertz steckte. 6) Niemand kan aus Asia in Europa, und hinwieder kommen, wann es Constantinopel nicht will gestatten. Dahero P. Gilly nicht unbillig urtheilet, daß alle diejenige, welche vor Byzanz am Hellespont und Propontide oder Mar di Marmora, Städte erbauet haben, blind gewesen seyen; weil sie die schlechtere Lagen erwählet, und die beste von der Welt dahinten gelassen. Troja, Carthago, Babylon, Corinth &c. seynd verstöhret worden, und im Gerüste viel hundert Jahre, ja wohl gäntzlich verliegen geblieben; weil niemand sich gewürdiget weiter an ihre Stelle zu bauen. Byzanz ist gar offt verheeret worden, doch allezeit wieder in die Höhe gekommen: Dann die ungemein gute Gelegenheit hat allemal Leute genug zu deren Wiederherstellung angelocket. 7) Und endlich ist an sich selbst allhier eine gesunde gemäßigte Lufft; der Winter nicht streng wegen der Nähe des Meers; der Sommer kühl wegen der öfftern Nord-Winde; und hat P Gylli

angemercket, daß allda nach dem Nord-Wind Regen, nach dem Sud-Wind aber heiteres Wetter erfolge, anderst als dieses in den übrigen Landen zugehet.

31. Was für Pracht vor Alters in dieser Stadt an Gebäuden, Statuen ꝛc. gewesen, ist nicht leichter auszusprechen, als wann man sagt, daß solche in allem dem alten Rom gleich gemacht worden. Sie begriff in sich sieben Berge oder Hügel, vierzehen Regiones, ein Capitolium ꝛc. Hier war ein Senat, ein Burgermeisterthum, und andere Aemter, wie zu Rom. Theatra, Wasserleitungen, Bäder, Triumph-Bögen waren nur die schönste: und was sonst in Asia und Africa Kunstreiches war, ist von den Kayfern hieher geschleppet worden: wie dann Kayser Constantinus M. und seine Nachfolger das alte Rom selbst vieler Zierden zu Bekleidung des neuen beraubet.

32. Anjetzo aber liegt fast alles zu Boden. Die Türcken zerschlagen ihrem Brauch nach alles, und brauchen die Stücker zu Auffführung ihrer Häuser: welche doch meistens sehr schlecht, selten über zwey Stockwerck hoch, finster, und sehr übel geputzet seynd, gleichwie auch die Gassen. Aus welchem Unflath, schlechter Kost, deren sich das gemeine Volck behilfft, und dem Epicurischen Leben die jährliche Pest entstehet. So darf man auch nicht erschrecken, wann man öffters höret, daß 3. 6. 10.

und

und noch mehr tausend Häuser weggebrannt seyen: Dann es ist ein schlechtes Werck.

33. Sonst wird der Umkreiß auf vierthalbe Stunden gerechnet. Die Wercker bestehen aus alten, doch starcken und doppelten Mauern und bey 500. Thürnen; worinn zwey und zwantzig Thore seynd, deren allein 16. auf das Meer führen. Der Haven ist von der Natur ohne einiges Menschen Hand so trefflich, daß man mit den grösten Schiffen bis ans Ufer fahren, und ohne Barquen aussteigen kan. Dazu soll er über tausend Schiffe fassen.

34. Von Gebäuden ist noch das prächtigste die Kirche Sophiæ oder der ewigen Weißheit, welche Justinianus I. erbauet; wiewohl sie gar vielerley Schaden von Erdbeben und andern Zufällen gelitten. P. Gilly macht sie von Ost zu West 240. Schuhe breit, 213. hoch, vom Gewölb bis auf den Boden 142. Die Cupola aber ist weit höher. Vor Zeiten war diese Kirche um viel grösser.

35. Solymanns Moschee ist nach diesem Muster herrlich erbauet, dessen Cörper auch hierinn beygesetzt: und wird dabey alle Stunden aus dem Alcoran etwas für seine Seele gesungen. Die Moschee des Sultan Achmets ist noch zierlicher. Bey den meisten Moscheen seynd Spitäler, wie auch Schulen vor die arme Jugend von den Sultanen gestifftet.

36. Seraglio oder Serrail ist der Hof des Sultans, und liegt an dem Ecke der Stadt gegen dem schwartzen Meer: ist auf zweyen Seiten mit Meer, und den Stadt-Mauern umgeben: von innen aber durch eine starcke mit Thürnen besetzte Mauer von der Stadt abgesondert. Ist übrigens ein zerstreuetes, weitläufftiges Gebäude von wenig Pracht und Zierde.

37. Man muß auch noch den Almeidan, Hippodromum oder Renn-Bahn besehen, und darauf die zwey Obelisken, samt denen drey kupffernen um einander aufgewundenen Schlangen. Anderstwo findet man die Säule des Arcadii derjenigen ähnlich, welche zu Rom dem Trajano aufgerichtet ist.

38. Wann man über den Haven fährt, so kommt man erstlich an das Arsenal, hernach auf das Dorff Cassum Bascha, und endlich auf die Stadt *Galata*, welche schöner als Stambol, und weyland den Genuesern zugehöret hatte. Es wohnen die meiste Catholische da: denen auch fünff Clöster zugehören: zum Exempel die Dominicaner mit der St. Peters-Kirche: die Capuciner zu St. Georg, die Jesuiten zu St. Benedict ꝛc.

39. Weiter hinauf liegt die Vor-Stadt *Pera* am Haven, woselbst die Christliche Gesandten zu wohnen pflegen, ausser dem Römisch-Kayserlichen. Sonst halten sich da viele Griechen auf, welche schöne Häuser haben.

40. Die

40. Die sieben Thürne stehen neben Constantinopel in einem besondern mit Mauren besetzten Umfang, welcher mit vielen Häusern bebauet, so daß es einer kleinen Stadt gleichet. Zu was diese vormals gedienet haben, weiß man nicht, jetzo ist es die nur gar zu bekandte Staats-Gefängnuß, welche die Christliche Gesandten bißweilen besuchen müssen.

41. Die Dardanellen am Hellespont seynd vier Schlösser, so die Einfahrt des Meers bedecken. Die zwey alte seynd auf der Europäischen Seite Sestus, und auf der Asiatischen Abydus: beede mit Stuck-Geschütz wohl besetzt, beede von Mahomet II. erbauet. Weiter herausseen gegen dem Archipelago hat es die zwey neuere Dardanellen, allwo der Hellespont am engesten, und etwan eine teutsche kleine Meile breit.

42. Gallipoli liegt weiter hinein am Mar di Marmora, deßgleichen Heraclea. Weiter im Land ligen Adrianopel, oder Andrinopel, die zweyte Hof-Stadt des Sultans, welche eben ein solches Serrail als wie Constantinopel hat, sonsten aber nur mit blossen Mauren und Thürnen befestiget ist. Philippopolis liegt auf halbem Weeg von Sophia nach Adrianopel. Selymbria liegt gegen dem Mar di Marmora: allda in dem Grichischen Closter ein wunderthätiges Mutter-GOttes-Bildnuß verehret wird.

Bul-

Bulgarey.

43. Reichet von Widdin bis an das Schwartze Meer längst der Donau hinab. Widdin, Nicopel, und Silistria seynd fest, bey dem zweyten geschahe die Christliche Niederlage 1393. und bey Varna am schwartzen Meer, eine andere An. 1444. Tomisvar beym Ausgang der Donau soll so viel als Tomi seyn, als woselbst Ovidius im Elend gelebt. Sophia ist groß und reich.

Wallachey.

44. Hat einen eignen Fürsten, so man Woywod oder Hospodar nennet: er ist ein Christ, aber dem Türcken zinsbar. In vorigen Zeiten stunde er unter Pohlen, oder Ungarn. Bucharest ist die Haupt-Stadt, neben Tergowist, Kempelung und einigen andern.

45. Im Frieden zu Passarowitz 1718. ward ein Stuck davon, bis an den Alauta-Strohm, an das Haus Oesterreich abgetretten. Im letzten Krieg aber wieder verlohren, und durch den Belgrader Tractat 1739. verlassen.

Moldau.

46. Ist eben ein dergleichen Fürstenthum unter einem Hospodar. Jassy ist seine Resi-

denz

dentz, Chozim eine von Türcken besetzte Vestung gegen Caminieck in Pohlen, so im neulichen Krieg 1739. von den Russen erobert, aber auch wieder verlassen worden, nachdem man sich gleich darauf zum Frieden angeschickt. Der Fluß Pruth lauffet durch dieses Gelände, bey welchem Czaar Peter 1711. in grosser Gefahr gestanden, und denen Türcken nebst Abtrettung Assoff einen vortheilhafften Frieden hat müssen eingestehen. Die Religion in beeden Fürstenthumen ist Griechisch.

Kleine Tartarey.

47. Von der Tartarischen Nation, ihrem Ursprung, Vertheilung und Wesen, verweise ich den Leser auf Herrn Strahlenbergs Nord-Östlichen Theil Europæ und Asiæ, welchen ich oben in der Rußischen Geschichte und Lands-Beschreibung zimlich gebraucht.

48. Sie werden in gar vielerley Geschlechter unterschieden. Diejenige aber, so unter Türckischem Schutz stehen, seynd hauptsächlich die Crimische Tartarn, so in der Crim wohnen; und die Nogaische, so ausser der Crim seynd. Diese letztere theilen sich in Horden oder Hauffen, welche mit Sack und Pack bald da bald dorthin ziehen. Man gibt ihnen auch von denen Bezircken, da sie wohnen, verschiedene Nahmen, als die Precopen-

copensische, Circassische, Azofische ꝛc. Sie seynd Mahometaner, aber der Christlichen Religion viel geneigter als die Türcken.

49. Ihr Fürst ist ein Erb-Fürst, dessen Ehren-Titul ist Han, oder Chan. Er wird vom Sultan eingesetzt; wiewohl es auch nicht allezeit nach dessen Kopff gegangen. Er muß die Türckische Feld-Züge mit 100000. Mann begleiten, wann der Sultan selbst dabey, sonst aber nur mit 30. tausend, und dieses Volck ist alles zu Pferd, deren, und der Schaafen es da zu Land die gröste Menge gibt: Obschon sie das Roß-Fleisch begierig wegfressen. Zwischen dem Han und dem Ottomannischen Hauß ist eine Erb-Vereinigung, welche aber wohl nimmermehr zur Würcklichkeit gedeyen dörffte; massen der Ottomannischen Descendenten dem Hundert nach in Türckey seynd.

50. Sie wissen vom Acker- und Garten-Bau nicht viel, und ihre gröste Kunst ist das Rauben und Plündern, welches Rußland fast jährlich erfahren muß. Vor diesem meinten sie præscribirt zu haben, daß sie alle Jahr mit mehr als 50. bis 70. tausend Pferden einen ordentlichen Ritt in Rußland thaten, und viele tausend Seelen zu Sclaven machten, welche sie hernach zu Constantinopel und anderstwo verhandelten. Nun aber da die Rußische Gräntzen besser verwahret, wird es diesen Raub-Vögeln zu bange.

Doch

Doch wird sich Rußland ihrer in die Länge kaum erwehren mögen, wann es nicht zu Azof, Oczakof, oder sonst einen guten Fuß am schwartzen Meer setzen kan.

51. In der Crim, oder Halb-Insul, vor Zeiten Chersonseus Taurica, ist Baczieserai die Hof-Stadt des Hans: Mancur, eine treffliche Berg-Vestung: Caffa ein starcker Haven, Vestung, und Handels-Platz, worinn aber Türckische Besatzung liegt.

52. Precop oder Or ist eine Vestung, welche den Eingang zur Crim schliesset. Oczakovv schliesset den Dnieper oder Borysthenes, welches die Russen zwar erobert aber nicht behaupten können; weil man wegen der vielen Wasser-Fälle, so der Borysthenes oberhalb macht, mit Schiffen nicht zukommen mag.

53. Azov, Assoff, oder Assak liegt am Ausguß des Don oder Tanais. Czaar Peter eroberte diesen Ort An. 1696. und befestigte ihn. An. 1711. muste er ihn wegen der Pruther-Tractaten wieder heraus geben. Anno 1735. ward solcher wieder eingenommen, aber auch An. 1739 wieder abgetretten, doch so, daß die Wercker geschleifft, und den Russen sollte frey stehen gegen über eine neue Vestung, als einen Zaum für die Tartarn, anzulegen. Wiewohl dieses alles bis diese Stunde noch nicht erfüllet, auch wohl bey jetziger Veränderung in Rußland, und noch

nicht

nicht zum besten gegründeten neuen Regierung, manche Schwierigkeit leiden dörffte.

Türckische Ukraine.

54. Darinn seynd Bender und Bialogrod gute Vestungen. Dazu auch von einigen Oczakovv gerechnet wird. Die *Budziaki*sche Tartarn, so im Winckel liegen, seynd dem Nahmen nach frey, in der That aber müssen sie sich eben so wohl hudeln lassen.

Num. 19.

Asiatische Türckey.

Darinnen seynd wiederum einige gäntzlich unterworffen, einige aber allein zinsbar, darunter sonderlich Arabien ist.

Natolia.

1. Anatolia heisset sonst das Morgenland, von den Römern aber ward es Asia, oder auch Asia propria, oder Asia minor genannt, und bestehet in einer grossen Halb-Insul, welche in verschiedene Provintzen vertheilet, die wir kürtzlich erwähnen.

Georgia.

Georgia.

2. Hinten im Winckel des schwartzen Meers ligt Georgia, so aus mehrerley Fürstenthümern zusamm gesetzt. Die Printzen und das Volck seynd Christlicher aber nicht zum besten gehaltener Religion. Sie haben sich bald unter Persisch, bald unter Türckischen Gehorsam neigen müssen. Letztlich haben einige auch Rußischen Schutz angenommen.

3. Die Türcken nennen das Land Gurgistan, und die Provintzen Mingrelien, Guriel, Immererte, Carduel. Vor Alters hieß es Colchis, und davon war viel aufschneidens wegen des goldenen Fells, so allda von einem Feur-speyenden Drachen bewacht, von Jason aber, und denen Argonauten, samt der Hexe Medea, soll seyn entführt worden. Bey den Römern hiessen diese Gegenden Iberia und Albania.

4. In Mingrelien ist der Fluß Fazo, Phasis samt der Stadt gleichen Namens bekannt gewesen; daraus die Hennen erstlich hergeholet worden, so man Fasanen nennet.

5. In Guriel ligt die Stadt Guriel, der Haven Ghiuna, und Vestung Alaztícke, alle mit Türckischer Besatzung, um das Dominium maris nigri zu behaupten.

6. In Carduel ligt die Haupt-Stadt Tiflis, Cipiche, Suram &c.

Turcomannia.

7. Ist die Gegend, in welcher sich die aus Scythien heraus gebrochene Türcken zum ersten vest gesetzt. Vor Alters war es das grössere Armenia; der Berg Caucasus gehet durch, und ist daher an Löwen und Tygern kein Mangel. Ubrigens wechselt die Provintz öffters die Herrschafft, da die zwey beste Städte, Tauris und Erivan, bald von Persern, bald von Türcken an sich gerissen werden.

8. Die Einwohner seynd Griechische Christen, deren ein Theil auch unter Päbstlichen Gehorsam stehet. Sie seynd die abgetribneste Handels-Leute in gantz Asien, und stehen bey beeden benachbarten Mächten in guten Credit.

9. Erzero, Cars, und Van seynd wackere Türckische Städte, wo überall grosser Handel getrieben wird. Daß sich auf dem ober Cars ligenden Gebürge Ararath die Arch Noe niedergelassen, sagt die Heil. Schrifft: ob sie aber noch da anzutreffen sey, kommt auf einen Augenschein an.

Amasia.

10. Ligt weiter zur Lincken. Das war vor Alters das Königreich Pontus, wo Mithridates regierte; wie auch Cappadocia, und ein

Theil

Theil Armeniens dazu gehört. Um den Fluß Thermodon lagen die Amazonen.

11. Trapezus, *Trebisonde*, war in der mittleren Zeit so gar ein Kayserthum: davon oben die Geschichte.

12. Amasa, Cæsarea Ponti, Nazianzum seynd in der Kirchen-Geschichte wohl benamset.

Lydia, Bithynia.

13. So hieß das Land, so von Amasia weiter linckwerts stehet, allwo weyland Croesus geherrschet ꝛc. *Nicæa*, *Isnich*, verdient wegen des ersten allgemeinen Kirchen-Concilii einen unvergeßlichen Nahmen. Nicomedia heißt jetzo *Ismid*. Scutari, sonst *Chrysopolis*, und Chalcedon, seynd Constantinopel gegen über: das erstere ist noch herrlicher worden, das andere aber gantz verfallen. Burssa oder Prusia war über 100. Jahr der Sultanen Residentz, und ist dahero eine mächtige Stadt worden. Samastro, Tosia, Poli, Sinore seynd auch noch gute See-Städte.

Phrygia, Mysia, Troas, Æolis, und Jonia.

14. So waren die Nahmen des an der Mittelländischen oder Ægæischen See-Küste herab ligenden Geländes, davon man sich in der alten Geographia genauer umsehen mag.

In der alten Zeit waren lauter denckwürdige Orte da, so jetzo halb und mehr verfallen, oder gar nicht mehr zu finden seynd. Troja, Pergamus, Colophon, Miletus oder *Milasso* seynd dergleichen.

15. Hingegen Smyrna, so die Türcken Ismir nennen, ist annoch berühmter worden. Nicht zwar daß es eine so gewaltige Stadt wäre (dann es ist in der That nur ein Dorff) sondern weil es einen unvergleichlichen Handel treibt, also daß, wann von dem Handel nach der Levante oder Morgenland geredet wird, insgemein jener auf Smyrna darunter zu verstehen ist. Dannoch bestehet dieses Dorff nicht eben aus Bauren-Hütten, sondern die meiste Handelschafft treibende Nationen aus denen drey Welt-Theilen haben da ihre schöne angenehm- und reiche Wohnungen. Der Haven ist groß, und mehr einer Rhede gleich, auch mit einem Schloß verwahret. Man muß des Heil. Polycarpi, eines Jüngers des H. Evangelisten Johannis, nicht vergessen, welcher allhier Bischoff und ein grosses Licht der Kirche Christi war. Die gantze Gegend ist trefflich fruchtbar, und alles hat eine Zeit den Genuesern zugehört.

16. Foya, weyland *Phocæa*, Philadelphia, seynd noch gute Städte; aber Ephesus, des H. Johannis Bischöfflicher Sitz, wäre jetzo gäntzlich wüst, wann nicht ein Haven noch eine Anzahl Innwohner da erhielte. Die

alte Zeiten wusten von dem siebenden Wunderwerck zu sagen, das ist vom Tempel der Diana zu Ephesus, woran Asia und Europa über 200. Jahr lang gebaut hatte. Man zeigt noch einige verfallene Gewölber; und wann die Weegweiser sagen, daß sie Überbleibslen von diesem Tempel seyn, so muß man es glauben.

Caria und Doris.

17. Es ist dieses das Eck unten gegen Rhodus, weyland des Mausoli und Artemisiæ Reich. Hier seynd berühmt gewesen Halycarnassus, Cnidus, Laodicea: die seynd aber vergangen.

Phrygia Major, Galatia.

18. Sie ligen weiter hinein an Jonien, wo vor diesem Gordium des Esel-ohrigten Midæ Hof-Stadt, Ancyra, und andere vornehme Örte gestanden. Cutaye ist jetzo des Türckischen Stadthalters Sitz.

Caramania.

19. Vor Zeiten haffteten an diesem Strich Landes die Namen, Lycia, Pamphilia, Pisidia, Jsauria, Lycaonia und Cilicia. In denen mitteren Seculis ward ein Christliches Fürstenthum wider die Türcken da aufgericht,

so aber auch von den Barbarn verschlungen wurde.

20. Iconium, *Cogni*, ist eine grosse Stadt, und das erste Nest der Ottomannen, auch jetzo der Hof eines Beglerbegs. Tarso oder Terasso war des Heil. Pauli Vatterland, ohnweit des Flusses Cydnus.

Alauduli.

21. Hierinn ligt Jsus am Syrischen Meer, deren Nahmen die Türcken in *Lajazzo* verstümmelt. Die zweyte Schlacht Alexandri mit den Persern ereignete sich in dieser Gegend. Maraz, am Fluß Euphrat, soll jetzo der beste Ort seyn.

Soria oder Syrien.

22. Dieser Name wird heut zu Tag allem Land gegeben, welches von Alauduli an bis auf Egypten reicht. Dessen oberer Theil einstens Syria, der mittere Phoenicia, und der untere Palæstina geheissen hat.

23. Hier kommen viel wichtige Plätze vor, und erstlich *Aleppo*, einer der besten Plätze in gantz Türckey. Sie hat im Umkreiß, ohne die Vor-Städte, eine Stund Weegs. Herr Thevenot hat angemerckt, daß die hiesige, obwohl sehr heisse Lufft, doch sehr gesund sey. Zu Ende des May fangt man schon an auf

der

der Erde zu schlaffen, und zwar ohne Schaden, weil hernach kein Thau oder Regen fällt, auch ordentlich keine Wolcken aufstehen. Im May ist die beste Wein-Lese: die Trauben seynd alle weiß, von einer dicken Haut, und geben einen starcken Wein, welcher also bereitet wird: die Trauben werden in einem Zuber mit Füssen ausgetretten: wann er abgeloffen, gießt man ihn samt den Trebern in irdene Krüge, deckt ihn zu, und läßt ihn verjehren, mit täglichen umrühren. Also lassen sie ihn offt wohl ein Jahr stehen. Wollen sie nun den gebrauchen, so wird er wieder in den Zuber gegossen, und abgeseiget. Die Trebern in einen Sack gethan, und in eben dem Zuber allerdings ausgetretten. Darauf wird die Trebern auf des Zubers Boden ausgebreittet, der abgelauffene Most nochmahlen darüber geschüttet, und so laufft er endlich das dritte mahl ab, gantz lauter, und zum trincken bequem, da er dann in kleine Fässer gebracht wird. Man macht hier auch viel Brandwein: und ohngeacht er sehr starck, so müssen doch in jedem Eymer noch anderthalb Loth Alaun geschmoltzen werden, sonst wurden ihn die Türcken nicht für starck genug halten.

24. Alessandreta ligt am Meer, und gibt gleichsam den Haven zu Aleppo ab.

25. Antiochia, vor diesem eine wichtige Stadt, jetzo gering. Der Heil. Petrus war

erstlich selbst Bischoff und Patriarch allhier, der Heil. Ignatius hernach ꝛc. und der Heil. Chrysostomus hat da seine Wohlredenheit hören lassen. Der Name Christen ward hier zuerst gebraucht. Daphneum, die Vorstadt war vor diesem wegen Lust und Uppigkeit verschreyt.

26. Tripoli ist ein guter See-Platz, mit einem Haven. Laodicea, Samosat werden in der Kirchen-Geschicht offt genennt.

27. Damascus ist annoch eine blühende Stadt, so groß als Aleppo; ihre Vorstädte aber seynd weit gröſſer, darunter Baboullah allein über eine teutsche Meile lang. Die Mauren seynd doppelt mit Thürmen und einem Graben: auch hat es ein wackers Schloß, schöne Moscheen ꝛc. Die Damascener Säbel seynd Welt-bekannt, womit man Eisen wie Holtz abhauen kan.

28. Jaffa ist nur einmahl gewesen, und nimmer: wie auch Sarepta, Tyrus &c. Sydon, *Seyda*; Accon, *Acre*, seynd gute Häven, sonst nichts.

29. Auf dem Berg Libanus, welcher zwischen dieser Provintz und Arabien steht, wohnen viele Christen, so Maroniten genennt werden, und theils dem Päbstlichen Stuhl gehorsamen. Wann man aber von Fürsten redet, die unter ihnen seyn sollen, so muß man die Spatia Imaginaria dabey nicht vergessen.

Pa-

Palæstina.

30. Das heilige Land wird es genannt wegen der Wunder GOttes, und unsers Heylandes JEsu Christi, so allda gelitten. Das gelobte Land, und Land der Verheissung, weil es von GOTT selbst denen Juden höchlich gelobt und verheissen worden. Es würde auch noch wohl das gelobte Land seyn, wann ein belobteres Volck dasselbe bewohnte.

31. Jerusalem, Jericho, Samaria, und tausend andere Orte, so weyland im höchsten Ruhm und Blühe stunden, geben jetzo Nester der garstigen Musulmänner ab. Ich verweise den Leser auf fast alle Reise-Beschreibungen. Gaza ist noch ein guter Ort, und See-Haven.

Arabia.

32. Es ist davon schon oben Part. I. dieser Geographie ein und anders gemeldet worden. Die Türcken haben hier zu schaffen, die Araber aber zu thun oder zu lassen: und daran wollen wir sie nicht hindern, sondern weiter gehen.

Diarbek.

33. Ist das zwischen dem Euphrat und Tiger gelegene Land, von den Griechen daher Mesopotamia geheissen. Hierzu gehört auch Assyria, oder *Curdistan.* Diarbekir, oder vor dem *Amida*; Mosul an der Gegend Ninive, Nisibus seynd noch zimliche Städte.

(Num. 20.)

Africanische Türckey.

1. Mit diesem hat es eben die Beschaffenheit, daß einige, als Egypten und Barcan, den Türcken gantz unterthan; andere als Tunis, Tripoli, Algier, nur unter deren Schutz und weitläuffigen Abhängigkeit stehen.

Egypten.

2. In den ältisten Zeiten ware nichts berühmters als dieses schöne Land, welches eine Mutter aller menschlichen Künsten war, von dannen aus diese in alle Welt, wie aus einer reichen Quelle aus geflossen. Die Lehr-begierige Griechen machten dahin ihre Reisen, und kamen als Welt-Weise wieder zuruck. Jedoch wurden die natürliche und göttliche Geheimnussen nicht eben allem Volck an die

Zähne

Zähne gestrichen, sondern die Priester hielten alles unter sich geheim. Zu dem Ende sie auch eine besondere Schrifft führten, so aus lauter Bildern bestunde: deren man noch in den uralten Egyptischen Gebäuen, und an denen Obelisken sihet, welche nacher Rom vor Zeiten gebracht, auch noch allda zu sehen seynd. Cambyses, der Perser König, als er Egypten bezwungen, hat alle diese Schrifft-Gelehrte lassen über die Klinge springen; und von selber Zeit an versteht niemand recht diese Hieroglyphica oder Sacras arcanas sculpturas. Welches besonders darum zu betauren, weil von ihrem Gottesdienst viel daraus zu ergründen wäre, welcher allem Ansehen nach von dem Götzendienst weit entfernt war.

3. Jederman weiß, daß der Nil-Strohm dieses Land der Länge nach durchfliesse, und daß dieser sich jährlich von Mitte des Junii bis in die Mitte des Septembers ergiesse, und fast gantz Egypten mit seinem austrettenden Gewässer bedecke. Woher diese Uberschwemmung komme ist man nichts eins; einige halten es für geschmoltzenen Schnee, aus den hohen Gebürgen, worüber der Nil an mehr Orten herab stürtzt, bey denen so genannten Catarractis. Andere für einen Thau, mit welchem dieser Fluß geschwängert zu jähren und aufzubrausen beginne.

4. Wohl aber weiß man, daß eine solche Uberschwemmung dem Land ohnentbährlich sey;

sey; dann hier regnet es nie: welches aber Thevenot falsch befunden; man sihet auch seltene Wolcken am Himmel: die Häuser seynd ohne Dach. Auch ist dieses fast der eintzige Brunn, aus dem alle Egyptier trincken müssen. Dessen Wasser ist trüb, wird aber klar gemacht, wann man den Krug inwendig mit zerstossenen Mandeln wohl abreibet, und ist hernach sehr gesund. Uber das führt dieses anlauffende Wasser einen fetten Schlamm mit sich, welcher nach dessen Abtrettung zuruck bleibt, und die Felder dünget. Es haltet sich aber auch in den stehenden Lacken eine Menge Ungeziefers auf, welche Egypten wohl gar auffressen solten, wann nicht der grosse Welt-Vatter für ein Mittel den Vogel Ibis geschaffen hätte, welcher diese Lecker-Bißlein hungerig aufzehret. Die Crocodil seynd ein andere Plage, so nicht nur im Fluß, sondern auch auf dem Laude leben kan. Er hat, damit ich der Philosophen Sprache rede, keinen Terminum magnitudinis, sondern wachsen fort, so lang sie leben, daher sie auch zu zwantzig Elen lang werden. Es legt sich das Ungeheur an den Strand, wie ein Block, oder weinet in dem Röhrigt, wie ein Kind (welches doch Thevenot sagt eine Fabel zu seyn) damit es die Wanders-Leute an sich locke, welche, wann sie sich nähern, das Thier, wie ein Pfeil auf selbe zuschießt. Doch ist nichts leichters, als selben aus-

ausweichen, indem man nur nach der Seite springen darff, so muß die Bestie vorbey schnellen, weil sie einen starren Rucken hat, und sich nicht umlencken kan, es sey dann in einem grossen Kreiß.

5. Es ist Egypten ein rechte Getrayd-Kammer: und hat auch an andern Früchten was herrliches. Balsam, Senne-Blätter, Rosinen, Baumwolle, Seiden-zarter Flachs ꝛc. wachsen in diesem Lande. Papier, ist ein Gewächs am Nil-Fluß, aus dessen Blättern die Alte Schreib-Taffeln gemacht, und daher dieser Name auf unser Pappier gezogen worden.

6. Der Handel war vor diesem über die Massen groß; dann alle Waaren aus Ost-Indien wurden ins rothe Meer, und über Egypten ins Mittelländische Meer gebracht. Daher hat Venedig seine Kräfften, als welches das meiste davon in Occident vertriben. Nachdem aber die Portugesen, und nach ihnen die Holländer den Weeg um Africa in den äussersten Orient gefunden, so hat es in Egypten gar mercklich abgenommen. Wären die Türcken keine Geitz-Hälse, und wolten die Einkünffte von zwey oder drey Jahren daran setzen, vielleicht könten sie das zu Werck bringen, was schon vor Alters ein und anders mahl versucht worden, nemlich die Vereinigung des rothen Meers mit dem Nil, oder mit dem Mittelländischen Meer. Es ist zwar eine

grosse

grosse Arbeit, ein grosser Kosten: allein scheint es erstlich keine Unmöglichkeit, und wann man auch gantze Gebürge durchgraben muß: hernach wäre es des Geldes werth; dann es würde der Handel fast allein auf Egypten gezogen werden. Die Türcken könten es thun. Ein besonderer König aber, der etwann in Egypten allein herrschen würde, könte es nicht thun.

7. Sonst seynd die Egyptier ein Abfaim von Volck, von Alters her erkannt worden, Diebe, Verräther, unflätig, faul, und die das geringste Hertz nicht haben, auch nicht anderst als die Hunde wollen gehalten seyn, wie Thevenot angemerckt. Ich will doch glauben, daß auch allda viel ehrliche Gemüther empor kommen solten, wann der barmhertzige GOTT einmahl das Licht des Evangeliums dieser verblendeten Völckerschafft würde gnädiglich mittheilen. Solches zeiget die grosse Heiligkeit vieler tausend Mönchen, die im IV. und Vten Seculo allhier mit unglaublichem Eyfer GOtt dienend, fast alle andere Nationen hierinn übertroffen.

8. Die Religion allhier ist grossen Theils Mahumetanisch: darnach gibt es Griechische Christen, und Coptische.

9. Uber ein so gewaltiges Land ist ein eintziger Bassa gesetzt, welcher seinen Divan hat. Damit er aber der Pforte nicht Ungelegenheit machen möge, so wird er erstlich nicht

allzu

allzulang im Nest gelassen: hernach, wann der Divan an ihm schelmische Gedancken merckt, darff dieser den Bassa gefangen setzen. Wie aber, wann beede zusamm in ein Horn blasen? Antwort: Es würde dieses bey einem so knechtischen und nichtswürdigen Volck nicht angehen, wann nicht von aussenher eine zulängliche Hülffe dabey wäre.

Nieder-Egypten.

10. Es reicht etwan von dem See Mœris herab bis an das Mittelländische Meer. Zu unterst am Meer ligt ein Stuck Landes zwischen denen Aermen des Nils, welche sich bey Cairo getheilt haben, und weit aus einander geloffen seynd, daß also diese Aerme und die See-Küste den Griechischen Buchstab Δ vorstellen, auch daher solche Insel Delta genennt wird.

11. Rosette, vor diesem *Canopus*, ligt an dem Westlichen Ende des Delta, an einem Arm des Nils, mit einem nützlichen Haven, gutem Schloß, und zimlicher Handelschafft, groß und Volck-reich, aber ohne Mauren.

12. Damiata, vor Alters Pelusium, ligt am andern Ende, und hat zwey Schlösser am Fluß, mit einem Haven. Die Christen haben in den Creutz-Zügen offt darum gefochten, sonderbar der Heil. Ludwig, König aus Franckreich.

13. Alexandria ist eine der berühmtesten Städten in der alt- und neuen Kirchen- und Welt-Geschichte, und im gantzen Mittelländischen Meer. Sie war etliche hundert Jahr theils vor theils nach Christi Geburt der Sitz grosser Gelehrtheit. Ptolomæus Philadelphus, der dritte Egyptier König (von Alexander dem Grossen, dieser Stadt Erbauer, anzurechnen) war ein ungemeiner Liebhaber der Wissenschafften: und er ist es, der die grosse beruffene Bibliotheck angelegt, die hernach Julius Cæsar zufälliger Weise verbrennt: er ist es, welcher die H. Schrifft in die Griechische Sprache übersetzen lassen, und unter welchem die Welt-Weißheit, Stern-Kunst ꝛc. in höchste Blühe gekommen. Zu Christlichen Zeiten ist dieses bis auf der Saracener Uberfall fortgesetzt worden, also, daß man billich ein Patriarchat allda angelegt hat, welches unter andern der grosse H. Athanasius bekleidet: wiewohl der Ertz-Ketzer Arius, welcher hier Priester war, demselben einen Schand-Flecken angehenckt; wie dann gemeiniglich, wo man die Gelehrheit auf die höchste Stuffe bringen will, die gröste Irrthümer und Blindheiten sich äussern.

14. Weil diese Stadt schier drey hundert Jahr der Hof-Sitz grosser Könige war, ist sich nicht zu verwundern, daß sie gewaltig angewachsen, und mit Herrlichkeit geziert worden. Heutiges Tags ist ein altes und ein

neues Alexandria, beede gar nahe beysammen. Und wiewohl es gar mercklich abgenommen, so sihet man doch in der Gegend eine Menge verstümmelter Uberbleibslen, welche von der ehemaligen Herrlichkeit Zeugenschafft geben; auch werden alte Müntzen und aufs künstlichste in Stein klein geschnittene Bildnussen dem Tausend nach ausgegraben, und nach Franckreich ꝛc. verschickt. Jederman weiß, daß der Pharus oder Leuchtthurn zu Alexandria eines der sieben Welt-Wunder gewesen.

15. Ausser der Stadt trifft man viele unterirrdische Gewölber an, worinn zur Zeit der Verfolgung eine grosse Menge der Christen ihr Leben zugebracht; nahe bey denen seynd Catacumbæ, oder Todten-Behältnussen, welche P. Müller grösser als jene zu Rom befunden.

16. Cair, Alcair, Groß-Cair die Haupt-Stadt in Egypten, ist vielen Leuten in den Mäulern, welche solche vor die gröste Stadt der Welt ausgeben. Allein drey von einander entlegene Städte können wohl groß seyn, wann man den Triangel zusamm nimmt; aber sie seynd darum nicht eine Stadt: also gehet es hier Bulacha, Neu-Cair, und Alt-Cair, sollen zusamm eine Stadt, Groß-Cair, ausmachen. Von Bulach aber bis Neu-Cair seynd drey Viertel-Stünden, und von Alt- und Neu-Cair seynd 5. Welsche Meilen,

len, wie P. Müller in seiner jüngsten Reise An. 1726. gesehen; welcher jedoch behauptet, daß dieser gantze Bezirck mit zweymahl hundert tausend Häusern, und vier und zwantzig tausend Gassen, samt so viel Moscheen besetzt sey, darinnen bey sieben Millionen Menschen wohnen, welche alle Lebens-Mittel genug finden, eben darum, weil sie wenig brauchen, halb nackend daher gehen, und grossen theils unter freyem Himmel schlaffen.

17. Neu-Cair ligt zwey Welsche Meilen vom Fluß, ist wohl bewohnt, hat drey- und vier-gadige Häuser, und ist übrigens in Gestalt eines halben Monds gebaut, auch mit Mauren und Thürmen wohl versehen. P. Müller meldet, daß er von keiner Sorte Geldes eine grössere Menge allhier gesehen, als von Kayserl. Thalern und Ducaten, deren die erste 2. fl. 24. Kr. die andere aber 4. fl. 45. Kr. gelten.

18. Matarea ligt sechs Welsche Meilen ober Cair, an dem Ort, wo weyland Heliopolis soll gestanden seyn. Man wird da noch einiger Obelisken und ungeheur grossen Sphyngen gewahr, welches Statuen seynd, so oben einen Menschen, unten aber einen Hund vorstellen.

19. Funffzehen Welsche Meilen von Cair, Sud-West, stehen die wunderliche *Pyramydes*, deren noch drey grosse in guten Stand, und 5. kleinere zimlich verfallen seynd. Die

gröste hat unten auf einer jeden derer vier Seiten 400. Schritt: ist gebaut aus Quater-Stücken, deren das geringste vier Schuhe breit. Weil die Dicke des Gebäus immer abnimmt, so machen die Steine mit ihrer Ubereinandersetzung eine rechte Stiege hinauf von 800. sehr hohen Staffeln. Der obere Platz ist mit einer gantzen steinernen Platte belegt, so auf jeder Seiten 5. Schritt haltet. Weilen dann die meiste Stäffel vier Schuh hoch, so gibt sich die gantze Höhe von drey tausend zwey hundert: wiewohl unten schon ein guter Theil mit Sand verschüttet ist. Von oben sihet man sowohl das rothe als das Mittelländische Meer.

20. Neun Welsche Meilen von der ersten Pyramid, bey dem Dorff Sacara, zeiget man alte Egyptische Grab-Gewölber, worinn die Mummien seynd, das ist, die einbalsamirte Leiber der Verstorbenen, welche erstlich 70. Tag in Saltz gebeitzt, hernach mit Pech, Myrrhen ꝛc. eingeträufft worden, und seit etwan 3000. Jahren (dann jünger ist diese Arbeit nimmer geschehen) Stein-hart worden seynd. Sie seynd mit gar langen Bändern umwunden, darinn allerhand Hieroglyphische Gestalten, Bilder, Müntzen ꝛc. ꝛc.

21. Suez am rothen Meer, war vor diesem die Niederlag von gantz Ost-Indien. An dem See Mœris, oder Lac de Kern, stehet

Der Labyrinth, ein Hauffen wunderliche ober- und unterirrdiſche Gebäue, deren noch einige ſtehen.

Ober-Egypten.

22. Thebæ, welches vor Zeiten hundert Thore, und ſo viel Königliche Höfe gezehlet, iſt nun nichts mehr. Und wo in Thebaide viele tauſend heilige Einſiedler GOtt in die Wette gedient, da niſten die wilden Thiere, und faſt eben ſo wilde Menſchen.

23. In P. Stöcklins Welt-Botten wird erzehlt, wie daß in dieſem obern Theil noch ungemein rare Alterthümer anzutreffen, weil die Türcken ſo weit hinauf ſich nicht anſäßig machen mögen. Dann wo ſie ſich aufhalten, da zertrümmern ſie alles; entweder aus tölpiſcher Unwiſſenheit, oder vielmehr aus einem närriſchen Stoltz, damit nichts wunderbares von alten Völckern übrig ſey: indem ſie der Welt weiß zu machen verlangen, kein Volck ſey mit ihnen zu vergleichen. In Ober-Egypten aber kommen keine vornehmere Türcken. Daher ſihet man noch gantze unvergleichliche Tempel von Granit-Marmor, mit Hieroglyphiſchen Sinn-Bildern, inn- und auſſen beſtochen, daran die Gewölber mit Gold und Ultramarin aufs künſtlichſt bemahlet, und in ſolcher Friſche, als wären ſie erſt geſtern aus des Mahlers Penſel gefloſſen, da doch dieſe Gebäue ſchon lang vor

Cam-

Cambyſis des Perſer-Königs Zeiten müſſen geſtanden ſeyn, welcher 500. Jahr vor Chriſti Geburt Egypten übergewältiget, und alles, was er nur erreichen können, toll-ſinniger Weiſe darnieder geſchleifft hat.

24. *Barcan* iſt ein Königreich, ſo weyland Cyrenaica geheiſſen, neben Egypten zu Weſten gelegen, welches An. 1517. zugleich mit Egypten unter das Türckiſche Joch geſpannt worden.

(Num. 21.)

Bücher von Türckey.

1. Neu-eröffnete Ottomanniſche Pforte, aus Ricaut Etat præſent de l'Empire Ottomann, und Sagredo Türckiſcher Geſchichte zuſamm geſetzt. fol. Augſpurg 1694. 1701. Tom. II.

2. Busbequii Legatio Turcica.

3. Leunclavii Annales Sultanorum.

4. - - Hiſtoria Muſulmannica Turcarum ex monumentis ipſorum exſcripta.

5. P. Angelicus Maria Myller, Ord. Serv. B. V. M. Provinciæ Boëmicæ, fünff Haupt-Reiſen in Europa, Aſia, und Africa. 4. Wien und Nürnberg 1735.

6. Hiſtoriſche Nachricht von der Kayſerl. Groß-Bottſchafft nach Conſtantinopel, Hn. Grafen von Virmond, durch Cornel. von den Drieſch. 4. Nürnberg 1723.

7. Alcoran de Mahomet 12. Amst. 1733.
8. Boulainvilliers Vie de Mahomet. 8. Amst. 1731. Ead. par Gagnier 12. ibid. 1732.
9. Descriptiõn des Isles de l'Archipel par Dapper fol. Amst.
10. Paul Lucas drey Reisen. Item Spons Reisen, wie auch Thevenot, Pietro della Valle, Tavernier.
11. Etat Militaire de l'Empire Ottoman par le Comte *Marsigli* fol. à la Haye 1732.
12. Histoire du Royaume d' Alger par Laugier de Tassy 12. Amst. 1725.
13. Relandus de Religione Mahumedica 8. Utrajecti 1717.
14. Labbé Corpus Historiæ Byzantinæ fol. Paris, Tom. 27.
15. Nicephorus Gregoras, Byzantina Historia ab An. 1204. ad 1351. fol. Paris 1702.
16. Chalcondilas de Origine & rebus gestis Turcarum fol. Paris 1650. ab An. 1300. ad 1463.
17. Pachymeris Historiæ Michaëlis Palæologi, & Andronici Palæologi fol. Rom. 1666. & 1669.
18. Christoph Besoldi Historia Constantinopolitana post avulsum à Carolo Magno Occidentem ad nostra usque tempora. 8. Argent. 1634.
19. Martini Crusii Turco-Græciæ libri octo, quibus Græcorum Status sub Imperio Turcico in politia, Ecclesia, Occonomia,

& ſcholis jam inde ab amiſſa Conſtantinopoli ad hæc usque tempora luculenter deſcribitur. fol. Baſil. 1584.

20. Chronica Turcica usque ad Selimum II. De Clade Varnenſi, capta Conſtantinopoli, capta Negroponto, Bello Rhodio &c. Caſtrioti Vita &c. refertur. fol. Francof. 1578.

21. Voyages de Mr. le Brun au Levant dans l'Aſie mineur, les Isles, l'Egypte, Syrie &c. fol. Amſt. 1714.

22. Michaëlis Ducæ Hiſtoria Bizantina usque ad Mahumet II. fol. Paris 1649.

23. Caroli du Fresne D. du Cange Hiſtoria Byzantina. fol. Paris 1680.

24. Spicilegium obſervationum Hiſtorico-Geographicarum de Bosniæ regno. 4. Lugduni Batav. 1737.

25. Deſcription de l'Egypte par Mr. Maillet Ancien Conſul de France en Cair. 4. Paris 1735.

26. Le Fevre Theatre de la Turquie. 4. Paris 1688.

Ende des 5ten Theils.

Register
des Fünfften Theils.
A.

Aba, König in Ungarn, 208.
Abaffi, Fürst in Siebenbürgen, 327. 347.
Vergleich mit dem Hertzog von Lothringen wegen der Winter-Quartier 348.
stirbt 358.
Actium 639.
Abgesandter, vid. Gesandter.
Abavivar, Ungarische Gespanschafft 429.
Abdelt, Art des Waschen bey den Türcken 618.
Abraham, Fürst in Caramanien 483.
Acker-Bau in Pohlen für edel gehalten, 174. seq.
Acmat, Ottomañischer Printz 487. I. 509.
Achmet II. Türckischer Kayser 521. III. 522.
S. Adalbertus Bischoff 128.
Accon 664.
Acre 664.
Adel alter bey den Türcken unterdruckt 555.
Pohlnischer 174.
grosse Freyheit 177.
unruhig 191.
Adler, weissen Orden, 66. 185.
Adonia erobert 280.
Adrianopel 651. verlohren 465.
Advocaten böse in der Türckey 564
Ædina 644.
Æolis 659.
Aemter bey den Türcken nicht erblich 525
müssen theuer erkaufft werden 563.
deren kurtze Verwaltung daselbst 562.
Africanische Türckey 666.
Aghirlick 553.
Agria verlohren 273.

Schlacht 16. erobert, 351.
Agtstein-Fischerey, 148.
Aladulus, 488.
Alaibegler 624.
Alba regalis 437.
Albertus Ertz-Herzog wird König in Ungarn, 225. muß sich reversiren, die Kayserl. Cron nicht anzunehmen 226. wird doch Kayser, 226.
-- Teutscher Ordens-Meister 18.
Alauduli 662.
Alaun 663.
Alaztike 657.
Albania 638. 657.
Albrecht, Marggraf von Brandenburg, nimmt Preussen von Pohlen zu Lehen, 145.
Alcoran 588. von Persern verfälscht, 609.
Alem 624.
Aleppo Gouvernement 546. Stadt 662. durch Verrätherey verlohren, 489.
Alessandretta 663.
Alexander, König in Pohlen, 17.
Alexandria 671. ergiebt sich an die Türcken, 491.
Allmeidan 650.
Allmosen der Türcken 621.
Allestein 152.
Almo Ungaris. Printz von seinen Bruder geblendt, 208.
Altenburg in Ungarn, 434. verlohren 255.
Alter, welches zu wichtigen Geschäfften am tüchtigsten, 534.
Alt-Cair, 673.
Altranstädter Tractat 68.
Altsol 419.
Aly 608.
Amasa 659.
Amarall Cantzler in Rhodus verräth die Insul, 494.
Amasia 658.
Amazones 659.
Amnestie in Ungarn 343. 386.

Aney-

Amyda 666.
v. Ampringen Johann Caspar, Præsident der Straßburgischen Lands-Regierung, 327.
Amurath I. Türckischer Kayser 465. II 472. III. 504. IV. 511.
Anatolia 656.
Anyra 661.
Andrasch Graf 375.
S. Andre 429. in Ungarn Schlacht 344. Insul 429.
Andreas König in Ungarn 204. II. König in Ungarn 211. Decretum 211. von Josepho König in Ungarn aufgehoben, 212. 350. 453. III. 214. Printz Caroli Roberti Königs in Ungarn von Roberto König in Neapel adoptirt, 218. wird von seiner Gemahlin umgebracht, 219.
Andrinopel s. Adrianopel.
Andronicus III. Orientalischer Kayser 462 IV. Kayser in Orient durch Hülff der Türcken 466. vom Thron gestossen, 467.
Andros 644.
Angenburg 153.
Angermünde 159.
Anna Ungarische Erbin, 242. 251.
Anspach Marggraf Competent der Pohlnischen Cron, 19. von Pohlen angesprochen, 193.
Antiochia 663. verlohren, 489.
Antiquitäten Egyptische 676.
Apollonia verlohren, 465.
Appellation Türckische an dem Kayser, wie sie geschehe, 539.
Arabia 665.
Arabo 324. 436.
Arad Ungarische Gespannschafft 432. Vestung ibid.

Ararath 658.
Arcadia 641.
Archipelagus 642.
Arianer in Siebenbürgen 417. Ungarn 458.
Aridenus See-Räuber 497.
Armee Türckische 625.
Armenia major 658.
Armuth verstellte der Türcken 567.
Arnauten 357.
Artemisia 661.
Arva Ungarische Gespannschafft 324. 429.
Assack 655.
Assoff 655.
Assonah 588.
Assyria 666.
Astypalea 644.
Athen 640.
Atheismus in der Türckey sehr eingewurtzelt, 614.
Athos 642.
Audienz der Gesandten bey dem Groß-Türcken, 575. - 580.
Saal 578.
Auerochsen 439.
Augustus Churfürst zu Sachsen bekennt sich zur Catholischen Kirchen 47. wird König 54. der Cron verlustig erklärt 62.
Allianz mit dem Czaaren 66. muß auf die Pohlnische Cron renunciren, 68. kehrt nach Pohlen 71. widerspricht der pragmatischen Sanction, 79. Tod zu Warschau 79. Lob 80. 85. III.
Churfürst zu Sachsen Pohlnisch. Cron Candidat 84. Jagellonischer Descendent 89. wird König in Pohlen, 104. 107.
Aulon Haven 638.
Auswärtige von der Ungarischen Cron ausgeschlossen, 242.
Azabekaberi Straffe des Grabes 613.
Azow 655.

B.

Babotsch erobert 273
Babylon kommt durch Verrätherey an die Perser, 511. von Persern verlassen, 499.
Bacharat Waschen bey den Türcken, 619.
Bachras erobert, 349.
Backaraz 362.
Baczieſarai 655.
Baboullah 664.
Bagdat Bassa, 551.
Bajazeth I. stoßt sich den Kopf in Kefig ein, 469. II. 483. Türckischer Printz, 501.
Bairam der Türcken, 622.
Balaton See 437.
Bamban 211.
Banjaluca 637.
Bannat 441.
Bar 139.
Baragozyn 342. sq.
Baranywar Gespanschafft, 438.
Barbara von Cilley, 224
Barbarossa See-Rauber, 497.
Barcan in Ungarn, 341 419. erobert, 342. verlohren. 375.
Barcan in Aegypten 677
Bareyth von Pohlen angesprochen, 193.
Bars Ungerische Gespanschafft, 419.
Bartenstein 153.
Barzod Ungarische Gespanschafft, 431.
Basilew 138.
Basilius Rußischer Czaar, 17.
Bassa Capitain, 549.
Bassen mächtige wie sie von denen Türcken untergedruckt werden, 558.
Bassa General, 276. sq.
Basternæ 3. 198.
Bath Ungarische Gespanschafft, 430.
Bathori Christoph, 271
Andreas Cardinal sucht die Bestättigung des Siebenbürgischen Fürstenthums bey der Otto-

mannischen Pforte, 272. 276. kommt in der Schlacht um 276. Gabriel wird Fürst in Siebenbürgen, 272. 286. ermordet, 286. Istuan Fürst in Siebürgen gefangen, 276. Sigmund Fürst in Siebenbürgen, 271. 273. resigniret. kommt wieder in Siebenbürgen, 276 Steph. Fürst in Siebenbürgen 20. 167. 269. Stam̃-Hauß, 431.

Bauern ein Scytisches Volck, 361. Unfug in Ungarn, 244. zu Sclaven gemacht, 245. verrätherische, 359.

Bayern bekommt die Ungarische Crone zum Pfand, 215. Hertzog Otto wird König in Ungarn, 216.

von Beck 335.

Beglerbeg 540. Hasile 541. Saliane 550.

Beiterze 440.

Bela Stadt, 428. I. König in Ungarn, 205. II. 209. II. die Augen ausgestochen, 208. III. 210. IV. 212.

Belchamp Baron, 335.

Belcz 137.

Belczo 137.

Belgiojosa Commendant in Siebenbürgen, 281.

Belgrad verlohren, 227. 247. 638. 360. erobert, 227. 281. 352. 390. von den Türcken vergeblich belagert, 230. 234. von denen Christen vergeblich belagert, 363.

Bellina erobert, 390.

Bender 70. 656.

Berbet Bachi, 534.

Berezeni Graf conspiriret wieder Leopoldum, 371.

Berezin fluvius.

Bergstädte in Siebenbürgen, 420.
Bergwercke Ungarische, 420.
Bernstein 148.
Beschneidung bey den Türcken, 618.
Bessi 200.
Bethlen Gabor, 286 sq.
Bethsal Juden, 42.
Bettler in Pohlen Cur der Frantzosen, 123.
Beute grosse, 341.
Biala 129. 143.
Bialogrod 656.
Bialostock 131.
Bialobok 137.
Bialozerkiew 141.
Biczina 24.
Bielsck 131.
Bierze 192.
Bihar Ungarische Gespanschafft, 432.
Binde weisse der Pohlen an Festtagen, 8.
Biron Hertzog in Curland, 157. 159. in Siberien relegiret, 159.
Bistercium 440.
Bistritz Ungarische Gespanschafft, 419. in Siebenbürgen, 280. erobert 280.
Bithynien 659.
Bizehami 535.
Blesow 127.
Blinde 645.
Bochen 134.
Boeotia 640.
Bog fluvius 125.
Bograd Ungarische Gespanschafft, 433.
Boji 199.
Boleslaus I. König in Pohlen Chabri 6. II. Intrepidus 8. III. Crioviſtus oder Krum-Maul, 8. 428. IV. 9. 10. V. 11
Bolschkayin 274.
Boreck 128.
Borich 203.
Borissow 144.
Borysthenes 125.
Bosna Gouvernement Türckisches, 550.
Bosnien 200. 218. 637. von Ungarn angesprochen, 457.
Bosra Türckisches Gouvernement, 552.

Boulaf 183.
Bozkay Stephan, 281. gecrönt 282. bekommt Gifft von seinem Cantzler, 284.
Broclau 140. 144.
Brandenburg nimmt Pohlen zum Erb-Herren, 13. erobert Elbing, 57. Bündniß mit Pohlen und Schweden, 33.
Brandwein, 663.
Braslau 140. 142.
Brassow 440.
Braunsberg 152.
Breska erobert, 353.
Bressizi 142.
Breszi 142.
Breuner arrestiret Graf Tättenbach, 322.
Brezan 137.
Brod an der Sau 362.
Brodniz 150.
Brunnen macht Eisen zu Kupffer, 427.
Brüder warum sie die Türckischen Kayser tödten lassen, 562.
Brzesty 129.
Buchareſt 652. verlohren 273. erobert, 273
Buchdruckerey in der Türckey angerichtet 632.
Bücher Einführung Lutherischer in Ungern scharf verbothen, 458.
Buchzak 137.
Bruckamp 419.
Budack 444.
Budun Türckisches Gouvernement, 549.
Budziakische Tartern, 656.
Bujukoda 529.
Bulacha 673.
Bulgarer submittiren sich, 353. Despot 232
Bulgarey 199. 218. 652. von Ungarn angesprochen, 457.
Bündniß zwischen Pohlen, Schweden und Brandenburg, 33. Kayser, Engelland u. Sachsen, 73
Bursia 659.
Busz 137.
Butrinto 639.

Buziakische Tartarn, 200 656. Bychow 144.
Byzas 646.
Byzanz 645.

C.

Cadilesker 598.
Caffa 655.
Cæsarea Ponti 659.
Cajerbeg Verräther 489.
Cairo Bassa 550. Stadt 673. verlohren 490.
Calenberg 339.
Calixtus III. Pabst 234.
Calvinisterey in Ungarn, 417.
Camaldulenser Closter 134.
Cameel Mahomet von den Türcken canonisirt, 617.
Caminieck von den Türcken erobert, 8. 37. 139. an Pohlen zurück gegeben, 57. 139. 521.
Campeggi hilfft den Bischoff Georg zu Groß-Waradein ermorden, 261. nimmt einen elenden Tod, 262.
Campsus Sultan in Egypten, 488.
Candia 643.
Canea 643.
Canischa 435. verlohren 279. von denen Christen vergeblich belagert 279. erobert 358.
Canopus 670.
Cantacuzenus Joh. 462.
Capi Aga 529.
Capitain Bassa 549. 629
Capistranus Joh. 234.
von Capliers Graf 335
Capo figolo 639.
Capua Hannibal, nuncius Apostolicus 23.
Carabusa 643.
Caramanien von Türcken erobert 483. Gouvernement 543. 661.
Caransebes geschleifft, 364.
Carduel 657.

Caria 661.
Carlowitz 443.
Carlowitzischer Fried 57. 367.
Carlsburg in Siebenbürgen, 440.
Carlstadt 444.
Caroli Graf 375. submittiret sich, 385.
Caroli Gräfl. Stammhauß, 432.
Carolus Robertus Ungarischer Cron-Competent, 215. wird König in Ungarn, 217. II. Parvus König in Neapel und Sicilien wird König in Ungarn, 220. wird erstochen, 220. VI. König in Ungarn, 385. V. Hertzog von Lothringen, 333. Pohlnischer Cron-Competent, 35. XII. König in Schweden, 58. muß sich nach Bendern reteriren, 70. kommt wieder in sein Land zurück, 72.
Martellus Ungarischer Cron-Competent, 215. Sudermannischer Fürst wird König in Schweden, 34. Printz von Würtenberg, 335. VI. Römischer Kayser, 406.
Carpathus 644.
Cars 658.
Carthaus eine einige in Pohlen, 150.
Caschau 429. 288. von Malcontenten belagert, 327. verlohren 331. 376. erobert, 346.
Casimir Stadt, 127. 135.
Casimir I. König in Pohlen, 7. 9. II. 10. 28. III. Magnus König in Pohlen, 12. IV. 17. übergiebt die Regierung, 35.
Cassan Janitscharen Aga, 471.
Cassum Bascha 650.

Castanowiz 444. erobert 353.
Castellan in Pohlen, 174.
Castell nuovo 643.
Catacumbæ 673.
Cavallerie Pohlnische 181. seq.
Caucasus 658.
Cazaneck 356.
Censtokowa 24.
Cephusicusis comitatus 427.
Chæronea 640.
Chalcis verlohren 482.
Chalcedonier 645.
Chalwelti Stiffter der Dervis 615.
Chan Tartarischer Fürst, 654.
Charlotten Thal 153.
Chelm 137.
Chemniz 419.
Chersonesus Taurica 655.
Chesneghir Bachi 523.
Chargen in Türckey theuer erkaufft 563. nicht erblich 555. kurtze Verwaltung 562.
Chiohadar Aga 533.
Chius 644.
Chalcedon 659.
Chmielnick 138.
Chielmninski 28.
Chimæra 639.
Chonad Gespannschafft in Ungarn, Stadt 433. erobert 347. verlohren 381.
Chozim 653. Schlacht 38.
Chrysopolis 659.
Chrysostomus 664.
Chunen 212. 213.
Chrastowiz 444.
Christen den Hunden gleich geachtet von den Türcken, 583. Kinder von denen Türcken weggenommen, 568.
Chuckukoda 529.
Ciceronis zwey Briefe in Thoren, 150.
Cilicia 661.
Cilley Graf 235.
Cipiche 657.
Civilite der Türcken, 535. 622.

Cla-

Claros 644.
Claudiopolis 440.
Clausenburg 440. erobert, 280. 286.
Clebai Frantz 343.
Cleck 144.
Clementiner 357.
Clissow Schlacht 61.
Cnidus 661.
Cobinova 364.
Cobrin 143.
Cogni 662.
Cohen Nehemias wirfft sich für den Messiam auf, 516.
Colalto 335.
Colchis 657.
Collonitsch Ertz-Bischoff in Wien 337. Graf 357.
Colocz 430.
Colophon 659.
Colomannus König in Ungarn, 208.
Coloswar 440.
Colow 137.
Columbaz 359.
Comorrn Gespannschafft in Ungarn, 419. Stadt 419. verlohren 255.
Conspiration wider Leopoldum, 371.
Constantinopel 644.
Commendon Cardinal 124.
Corcut Türckischer Printz ermordt 487.
Cörper unverweßlicher 434. eröffnet die Augen bey einen Todes-Fall in der Familie, ib.
Corona in Siebenbürgen 440.
Corone von den Türcken erobert, 484.
Confœderationes Pohlnische 176.
Constantinopel verlohren, 234. belagert, 475.
Constantinow 138.
Constantinus XI. der letzte Orientalische Kayser 476. seq.
Constitutiones Pohlnische 180.
Conti, Printz Frantzösischer, Pohlnischer Cron-Competent, 40. wird König in Poh-

Pohlen, 52. muß Augusto weichen 58.
Copernicus 150.
Copriuniz, 150.
Coptische Christen 669
Corfu 639.
Coralli 200.
Corinth 641.
Coron. 641.
Corrouzen 374.
Corsica 137.
Corvinus Joh. Ungarischer General 228 wird Ungarischer Reichs-Verweser, 234. Gefahr unter den Mördern, 234. wird nach seinem Tod vom Groß-Türcken bedauert und gerühmet, 236. Mathias König in Ungarn 238. Ladislaus 237.
Cos 644.
Cosmus III. Erbprintz von Florentz 36.
Cosacken 22. 140. 183. Abfall von Pohlen, 37. treten auf Russische Seite, 29. bleiben den Russen in Frieden zu Andrechovv, 33.
Colow Schlacht, 234.
Costen Stadt, 124.
Cracau 5. 54. 130. 132 Königlicher Crönungs-Ort, 11.
Cracau von Ladislao König in Ungarn belagert, 207.
Cracus I. Hertzog in Pohlen, 5. 11. ibid.
Crasniz 135.
Crasizin 137.
Crasnostau 137.
Crasozci Joh. 20. Zwerg
Cremenack 138.
Cremniz 420. verlohren, 375.
Creta 643.
von Creuz müssen Nadasti Söhne den Nahmen führen, 325.
Crilaw 138.
Crimm 655.
Crœsus 659.
Croatien 200. 444. erobert, 218. von Ungarn angesprochen,

chen, 457. vergeblich belagert, 474.
Croja verlohren, 482.
Croja 639.
Crocodil 667.
Crone Pohlnische, 133
-- Ungarische entführt, 215. 229. verlohren 217. warum sie in das Wapen gesetzt werden, 202. Aemter in Pohlen, 173. Armee in Pohlen, 183. Armee Ungarische, 283. Hüter der gröste in der Welt, 451. Candidatens Pohlnischens Qualitäten, 167.
Crönung der Königin in Ungarn, 451.
Cronsfeld Graf, 357.
Cronstadt 440. erobert 280.
Cujavien 129.
Culm 150.
Culmisches Recht, 180
Culmen-See 150.
Cumanen 212.
Cupmessahiten (gute Gesellen des Messiæ,) 613.
Curdistan 666.
Curland 126. 154. Lehen von Pohlen, 114 154. Pohlen einverleibet, 19. von Russen besetzt, 74. 158. Successions-Streit, 77. Regiments Formul, 156. Wahl, 157.
Curo 135.
Cutaye 661.
Cycladische Inseln,
Cydnus 662.
Cypern 546.
Cyrenaica 677.
Cythera 644.
Czaar Pohlnischer Cron-Competent, 23. 28. 35. Händel mit Curland, 74 Pohlen 72. Schweden 69. besetzt Mecklenburg, 73.
Czartiow 139.
Czartorisko 138.
Czechtimirow 141.
Czenstochow 134.
Czerkow Landtag, 90.
Czernicenski 131.
Czerniernikow 135.

Czernichow den Ruſſen abgenommen 25 reſtituiret 33.
Czermiſow den Ruſſen abgenommen, 8.
Czernick erobert, 349
Czerscko Woywodſchafft, 130.
Czick 440.
Czokau erobert, 349.

D.

Dacier 198.
Dalberg General-Wachtmeiſter, 403.
Dalmatien 200. 208. 218. 219. von Ungarn angeſprochen, 457.
Damaſco 664. verlohren, 489.
Damiata 210. 670.
Dampiere Commendant in Gran, 282.
Dandelot 103.
Daphneum 664.
Dantzig belagert, 109. kommt an Brandenburg, 12. Beſchreibung, 149.
Dardanellen 641. 651.
Darkehmen 153.
David Trapezuntiſcher Kayſer, 481.
Daun Graf, 335.
Delphi 640.
Delphino 639.
Debrezin verlohren, 343. 375. 432.
Delta inſula 670.
Deos 644.
Dianæ-Tempel, 661.
Decretum Andreæ Königs in Ungarn, 211 350. 376. abgeſchafft, 212.
Deutſche Familien in Ungarn, 409. 410.
Diadoro 489.
Diarbeck 666.
Diarbeckir ibid.
Diarbeck Gouvernement, 543.
Dickberg 368.
Dioſeck von den Corrouzen erobert, 375.
Diſſidenten in Pohlen, 22. erlangen die Religions-Freyheit, 23. ſind ſehr eingeſchränckt,

cket, 113. von allen öffentlichē Aemtern ausgeschlossen, 124.
Dnieper 125.
Dniester 125.
Dobrzin vid. Debrezin.
Dobriczin 131.
Dobrin 131.
Dobrina 131.
Dobrowil 137.
Domina nostra, Titel der allerheil. Mutter GOttes, woher der Ursprung, 452.
Donau-Fluß 417.
Doris 661.
Dotis 419.
Drau Fluß, 417.
Dreschen der Ungern, 411.
Dubna 138.
Ducaten Cremnitzer kōmen theuer zu stehen, 426.
Dulcigno 639.
Dunewald General 349
Durrazo 638.
de Durazzo Ladislaus schlägt die Ungarische Cron aus. 224.
Dwina 125.
Dyrrachium 638.

E.

Eberbuhariten in der Türckey, 615.
Ebrietar Aga, 533.
von Eggenberg Commendant zu Carlstadt, 269.
Egypten 666. eine Mutter aller Menschlichen Künste, ib.
Ehe der Türcken, 617.
Egypter ein Böses Volck, 669.
Egypten (Nieder) 670 Ober 676.
Eifer der Pohlen, 84.
Eifersucht 500.
Einkünffte der Türckischen Minister, 542. 598. der Türckischen Moscheen, 604
Eisenburg 435.
Eisenstadt 434.
Eiserne Thor, 441.
Elbing 151. von Preus-

Preussen erobert 57
abgetretten, 57.
Elchi 582.
Eleonora Interims Regentin in Ungarn, 385.
Emmeri Podeshair 560
Emirs Türckische Geistliche, 602.
Emanuel Printz von Portugall Pohlnischer Cron-Competent, 81. II Kayser in Orient, 466. seq.
S. Elisabetha, 211. Königin in Ungarn ersäufft, 221.
Emericus König in Ungarn, 210.
Englischer Gesandter am Türckischen Hof 505.
Enguien Julius Hertzog 32.
Engelländer Commercien in der Türckey 505. seq.
Eperies 429. verlohren 331. 376. erobert 345. Landtag, 343. Schlacht 345.
Ephesus 660.
Epirus 639.
Engellands Bündnus mit dem Kayser Pohlen und Sachsen, 73.
Erbvereinigung zwischen Pohlen und Oesterr. 192. 327.
Oesterreich un Ungarn 245. Tarter-Cham und Ottomañis Pforte, 654.
Erdödi Thomas 169.
Stadt erobert 349.
Stammhaus 431.
Eremiten S. Pauli. ein Closter. 134
Erfindungen dazu sind die Pohlen unglücklich 119.
Erivan 658.
Erla 431. erobert. 351. 385. Schlacht 212. verlohren. 376.
Ernst Hertzog in Oesterreich buhlet um die Pohlnische Cron 19.
Errizonin Anna Märtyrin 482.

Erzero. 658.
Erzerum Gouvernement 545.
Eschied erobert. 346.
Esel Christi von den Türcken cononisirt 617. Land. 641.
Esseck 345. 442. erhalten 345. 349. 360. Brücke 345. 347. 442.
Esterhasi Palatinus in Ungarn. 329. Anton. 185. Stephanus. 385. submittiren sich 853. Stammhaus 418.
Evander der Lateiner Stamm-Vater 741.
Euboda. 643.
Eugenius IV Römischer Pabst. 231. Hertzog von Savoyen. 365. 387.
Euripus 643.
Exercitia der Jugend am Türckis. Hof 531

F.

Falsche Zungen in der Türckey 642.
Farso 642.
Fasanen 657.
Fasten der Türcken 620.
Fazo fluvius. 657.
Feldbau in Ungarn schlecht 262. 409.
Felder Ungarischer Fruchtbarkeit 412.
Fell guldenes. 657.
Felstin 140.
Ferdinandus III Römischer Kayser 30. wird König in Ungarn 482. II König in Ungarn 288.
Ferarri Anton ermordet Georgen Bischoff zu Großwardein 261. gewaltsamer Tod.
Fetislau 354.
Feyerwar 440.
Finch Großbritannis. Gesandter 77. 85.
Fischhausen 153.

Flemming 46.
Fogarasch Bißthum. 440.
von Foix Anna 442.
Forgatsch 212. 220. 286.
Foya 660.
Franckreich Pohlnischer Cron Competent. 16. 20. unter Stanislaum 83. Einfall ins Reich 88. in Pfaltz u. Schwaben, 353. Händel wegen Curland 157
Franciscus Stephanus Hertzog in Lothringen wird Statthalter in Ungarn 455.
Frangipani 212. 321. 325.
Franzosen Cur der Bettler in Pohlen, 123.
Frauenstadt in Pohlen 127. Schlacht 67.
Frauenberg 152.
Fremde von öffentlichen Bedienungen ausgeschlossen, 86.
Freyheits Liebe der Pohlen 121.
Fried zu Altranstädt 68. Andrechow. 33. Carlowitz 37. 366. seq. Comorra 283. verlängert 287. 293 295. St. Gotthard 315 verlängert 327. mit den Carrouzen 385. seq. Zapolsky 22. Oliva 31. Persien 513. 509. An. 1567. mit dem Türcken 269.
Fridericus Bellicosus 272.
Friedrichsburg. 153.
Friedrichsfrist in Preussen. 153.
Friedrichstein, 153.
Fulstein 137.
Fünfkirchen 438. erobert 347. verlassen. 347.
Fußvolck Pohlnisches 181.

G.

Galata 650.
Galatia 661. 651.
Galleipolis verlohren, 465.
Gara Palatinus in Ungarr, 220. 224.
Gardensee 153.
Gastereyen der Türcken 576.
Gaza 665. vom Türcken erobert 490.
Gazelle Statthalter in Syrien, 491. rebellirt und wird gedemüthigt 493.
Gebaude prächtige warum in der Türckey nicht zu sehen, 566.
Gebeth der Türcken, 619.
Gebethschi 629.
Gehorsam grosser der Türcken, 526.
Geistlich bey den Türcken in grossem Ansehen, 601.
Geistliche von den Ungarn erschlagen 204
Geitz der Griechen, Ursach an dem Verlust Constantinopels, 479.
Geldgeitz der Genneser, 465. Türcken 588. 634. 563.
Gelehrtheit von den Ungarn wenig ästimirt, 407. 450.
Genueser führen die Türcken in Europ über 465.
Georg Despot in Bulgarien 232.
S. Georgen 418.
Georgenberg 428.
Georgia 657.
Georg Bis. zu Großwaradein 259 wird Ertz-Bischoff zu Gran, und Cardinal 260. hälts heimlich mit dem Türcken 260. wird ermordet 261.
Gepieder 15.
S. Gerardus 452.
Gesandte in Pohlen müs-

müssen an dem Wahltag aus Warschau weichen. 93.
Geschlechte alte bey den Türcken unterdruckt, 557.
Gesandte bey den Türcken auch vor inviolabel gehalten, 574. 581. wie sie am Türckischen Hof empfangen werden 574. Audientz am Türckischen Hof 576. was sie am Türckischen Hof zu beobachten 585.
Gesetze Pohlnische 179.
Gesandten Oesterreichische wird die Pohlnische Cron angetragen, 19.
Gesellen gute des Messicæ 613.
Getæ 200.
Gethen 198.
Getrayd-Gruben in Ungarn 411. häufig in Pohlen 117.
Gevinar Gespanschafft Ungarische. 431.
Gewissens-Freyheit denen Dissidenten in Pohlen zugeständig 23.
Geysa II Ungarischer König 103. III. 209.
Gilgenburg 153.
Ghiuna 657.
Gewölber unterirrdische bey Alexandria 673.
Ginnub, 619.
Girpetra 643.
Giula erobert 363.
Gleichheit von denen Pohlen gesucht 157
Glieder Kranckheit Cur 123.
Gluchow 141.
Gnesen 128.
Gniew 151.
Golfo di Lepanto 640.
Goldgruben in Ungarn 416.
Goldingen 159.
Goldnos 153.
Goltib 150.

Gombin. 129.
Gomer Gespanschafft in Ungarn 431.
Gonzaga König in Pohlen 32. 34.
Gordium 661.
Gostonim 129.
Gothen 15. 201.
S. Gotthard 436.
Schlacht 313.
Gouvernements Türckische 542—553.
Grabovveck 137.
Grabschrifft Serini u. Frangipani 326.
Gradisca erobert, 353. 362. verlohren 361
Gran Gespanschafft Ungarische 436.
Stadt 436. verlohren 282. erobert 250. 273. 342. 380.
Schlacht 272. 345.
Craudenz 150.
Grausamkeit der Russen gegen die Teutsche 21.
Griech verräth die Insul Rhodus 494.
Griechenland 638.
Griechen in Ungarn, 458. in Pohlen 124.
Griechisch Weissenburg 227. erobert vid. Belgrad.
Grobovvski 85.
Grodeck 137.
Grodlevv. 137.
Grodno 142. von denē Pohlen erobert 32.
Groß-Pohlen 126.
Groschen Böhmische in Pohlen eingeführt 11.
Groß-Vezier 536.
Ceremonien bey dessen Wahl, 536.
Hof-Staat 538.
Grosse Gewalt 536 538. Kara Mustapha Kopf im Zeughauß zu Wien 337.
Groß-Wardein, 432.
Grovveck 127.
Grund-Reglen der Türcken 155.
Gumbinen 153.
Gunz 435. von Türcken vergeblich belagert 256.
Gurgistan 657.
Guriel 657.

Gustavus Adolphus König in Schweden 25.
Gusul eine Art des Waschens bey den Türcken 618.
Guta. 380.

5.

Habele Gouvernement Türckis. 552
Halbthurn 435.
Halep Türckis. Gouvernement 546.
Halicarnassus 661.
Haliz 136.
Han Tartarischer Fürst 654.
Handelschafft schlecht in Pohlen 118.
Handwercke muß die Jugend zu Constantinopel lernen 532.
Handwercker Mangel in Ungarn 409.
Hanoverischer Printz Carolus 357.
Hardeck Graf Commendant in Raab decollirt 271.
Harter in Thorn 75.
Hasile Beglerbeg 541.
Güter bey denen Türcken nicht erblich 333. 557.
Gut höchstes suchen die Türcken in Reichthum und Wollüsten 632.

Hatvvan 431. erobert 273. 355. verlohren 282.
Hauben General 394. 403. Häußler General siehe Heusler de la Haye 583.
Hazoda 533.
Hebdovv. 134.
Hedvvig König in Pohlen. 13. 219.
Hegy Allya 430.
Heiligenbeil 153.
Heilsberg 152.
Heister 324 Sigber 335
Heller-Tribut Pohlnischer an den Päbstlichen Stuhl 8.
Heliopolis 674.
Hellau 440.
Henricus III. Römischer Kayser 203.

Pohlnischer Fürst 9.
Bonus König in Pohlen, 10. de valois König in Polen 19. entweicht heimlich au Pohlen 20.
Heraclea 651.
Hermanstadt in Siebenbürgen 440.
Schlacht 276.
Heucheley der Türcken 620.
Hevelius Mathemathicus 149.
Heußler General 346. von den Tartern gefangen 359. auf parole entlassen 362.
Heyducken 455.
Hevvez Ungarische Gespanschafft 431.
Hieroglyphis. Schirfft der Egyptier 667.
Hippodromus 650.
Hitze in Ungarn Ursach 411.
Hochzeit vornehme 12
Hockerlander Creiß 153.
Höflichkeit der Türcken, 535. 633.
Hofmann Wienerischer Hof-Cantzler 335.
Holland in Pommern 153.
Honten Ungarische Gespanschafft 432.
Horatius Seeraubet 497.
Horn General 65.
Hornrich Ungarisches 413.
Horwart Joh. Bann in Croatien 221.
Hospodar 652.
Humanai Graf 343.
Hund der Siebenschläffer von denen Türcken canonisirt 617.
Huniad 440.
Hunnen Ankunfft 200.
Hunniades Johannes Corvinus 231.
Husaren 181. 455.
Husiatin 139.

Hust

Huſt von den Corruzen erobert 375.
von Huttendorf Hartmann 335.

J.

Jabariahiten 612.
Jablonowski 50.
Jacob Hertzog von Yorck 36. Sobiesky Pohlnſ. Cron-Competent 40. 41.
Jadera 210.
Jaffa 664.
Jagello Hertzog in Lithauen, wird König in Pohlen, 14. Ungariſcher Cron-Competent, 222. Stamm ſtirbt aus, 35.
Jaicza 637.
Janck 436.
Janitſcharen 473. 637. Aga 628.
Janna 642.
Janow 143.
Jaroslau 136.
Jasloveck 139.
Jaslowiz von denen Pohlen erobert 40.
Jaſon 657.
Jaſſy 652.
Javarinum 436.
Jaurinum. ibid.
Jazyes metanaſtæ 198.
Iberia 657.
Ibis 667.
Ibrahim Türckiſcher Kayſer 612. Belagert Caniſcha 278.
Icaria 644.
Ichoglans ein Serrail zu Conſtantinopel 528. Auferziehung 529. deren information 530.
Iconium 662.
Ieno 363.
Jericho 665.
Jeruſalem 665. verlohren 490.
S. Jgnatius 664.
Jiula 363.
Illock 443. Erobert 352.
Illyricum 200.
Ilz 135.

Iman (Türckischer Priester) 599.
Immerette 657.
Infanterie Pohlnische 181.
Inowlock Woywodschafft 130.
Insterburg 153.
Instigator 173.
Interregnum in Pohlen, siehe Pohlen.
in Ungarn von Ragozy nach Kayserß Leopoldi Tod ausgeschrieben, 387.
S. Job. Ungarische Vestung, 432.
Johanna Königin in Neapoli bringt ihren Gemahl um, 219.
Johannes Albertus König in Pohlen, 17.
Cantacuzenus 462.
VI. Palæologus Orientalischer Kayser, 463. kommt durch Hülffe den Türcken auf den Thron, 467. nimmt die Türcken zu Hülff wider die Ungarn, 464. Sigmund Fürst in Siebenbürgen, 263. wird König in Ungarn, 257. vergleicht sich mit dem Kayser Maximilianus, 268. Sobiesky Marschall in Pohlen. 33. Cron-Feldherr 39. wird König 39. von Zapolia, 242. 251. wird König in Ungarn, 251. nimmt das Königreich von den Türcken zu Lehen 254. Trapezunticus Kayser 481.
Jonia 659.
Josephus wird König in Ungarn, 350. Römischer Kayser 377. stirbt 385.
Josua Türckischer Kayser 470.
Irene 480.
Isabella Königin in Ungarn rufft die Türcken um Hülff 257.
Isauria 661.

Issen Türckischer Kayser 470.
Ismid 659.
Isnich 659.
Issus 662.
Jud verräth Rhodus 494.
Juden komen in Pohlen, 13. grosse Anzahl in Pohlen, 125.
Messias Sabatai Sevi 575. nimmt den Türckischen Glauben an, 519. Synagog. 142. 143. 434. von den Türcken als verfluchte Leute geacht 594. sq.
Jüdin Concubin. 13.
Jugend Türckische am Hof wie sie auferzogen wird, 529. ihrer instruction 530. exercitia 531.
Julianus Cæsarinus legatus apostolicus 231.
Jupiter König 643.
Justiniano General zu Constantinopel 477.
Justitiæ denegatio wie sie in der Türckey dem Kayser geklagt wird, 539. in der Türckey verkaufft 363.

K.

Kabin 559.
Käsemarck 428. von Corrouzen erobert, 375.
Kahlenberg 135.
Kahlisch 128.
Kakrzin Aufruhr 90.
Kallo 432. 375.
Kammer grosse und kleine in Serrail zu Constantinopel 529.
Kara Mustapha Groß-Vezier, 520. 336. Kopf im Zeughauß zu Wien 337.
Karansebes 441. erobert, 351.

Kars

Kars Türckisches Gouvernement. 548.
Katay Siebenbürgischer Cantzler Vergiffter 284.
Kehl belagert 108.
Kemhusar Aga 533.
Keminio zum Fürsten in Siebenbürgen aufgeworffen 301 bleibt in Treffen bey Segeswar, 303.
Kempelung 652.
Kerment 435.
Kery Graf 321.
Kerwiz in Thorn 67.
Kettler Hertzog in Curland 19. 154. nimt Curland von Pohlen zu Lehen, 154.
Kayserliche Soldaten nehmen bey den Türcken Dienst 283.
Kaysers Erklärung wegen Stanislai Wahl 87.
Kibo Türckisches Gouvernement 547.
Kielmansegg. 335.
Kieselstein in die Fässer, 415.
Kiow Cosakisch 29. 140. den Russen abgewonnen, 7.
Kirchdorf 428.
Kirche Sophiæ zu Constantinopel 549. darinnen Tag und Nacht gesungen wird, 133. probestantische in Ungarn, 459. Wesen in Ungarn nicht zum Besten bestellet, 459. in Sclavonien Kayserl. Commission 460.
Kiuperli Groß-Vezier 514. Achmet dessen Sohn Groß-Vezier 515. 583.
Kleidung der Ungarn 410.
Kleinodien Pohlnische 133.
Klein Lithauen 153. Pohlen 126. 132. Pommerellen 149. Reussen 126.
Knoblauch 409.

Kolonisch Ertz-Bischoff zu Wien, 337.
Komarn 137.
Königsberg 152. 419.
Königs-Wahl der Pohlen Gold-Grube 118.
Kopf Kara Mustapha Groß-Veziers im Zeuch-Hauß zu Wien, 337.
Kopfsteuer in Pohlen 12.
Koribut Mich. 36.
Körnen des Silbers 425.
Korrongy 184.
Koswar 324.
Kreski 86.
Krieg zwischen Türcken und Venedig, 484.
Kriegs-Anstalt in Pohlen, schlecht 122. Rüstung Pohlnische 281. Wesen der Türcken 624.
Krivousti 8.
Krone in dem Ungarischen Wappen, 202.
Kudack 141.
Künste in der Türckey wenig geachtet 566.
Kunstgriffe der Türcken reich zu werden, 541.
Künstler Mangel in Ungarn, 409.
Küpplerin erstochen 211.

L.

Labyrinth 676.
Labieu 153.
Lac de Kern 675.
Lacha 642.
Lochowitz Schlacht 31.
Ladislaus I. Sanctus König in Ungarn, 206.

206. 207. schlägt die Kayserl. Cron aus 207. II. 210. III. 210. IV. 213. V. 228. 237. I. König in Pohlen 8. II. 9. III. 11. IV. 14. 222. V. 16. VI. 27. Woywod in Siebenbürgen. 217.
Ladislai Wägen 237.
Lagazo 662.
Landbothen in Pohlen 163. 177. Stube 177.
Landtag zu Caschau 332. Eperies 343. Presburg 349. 382.
Lankut 136.
Landscron 134.
Laodicea 661.
Lapsa Gouvernement Turckisches 552.
Larisu 642.
Larta 640.
Laski 137. 254.
Lasci erobert Danzig 107.
Laticzow 139.
Lazarus Despot in Servien 465.
Lech 422. Bergwerks terminus.
Lechus Pohlnischer Fürst 4.
Lechkowa 356.
Lehmann Georg Kayserl. Granadier Hauptmann hilfft dem Ragoczy durch 372.
Leibiz 428.
Lemberg 65. 136.
Lemnos 644.
Lencziz 129.
Leopoldi Römischen Kayſers Tod 377.
Leopold-Stadt 419.
Leopolis 136.
Lepanto 640. von den Türcken erobert 484.
Lesbus 644.
Leschniza erobert 390.
Lesco I. Fürst in Pohlen 5. II. 5. König in Pohlen. III. 5. IV. 6. V. 10. VI. 11.
Lesle 345.

Lesno 127.
Levenz verlohren 333. 375. erobert 342.
Leupol. 65. 136.
Leutsch 428. verlohren 343.
Lezno Schlacht 69.
Liben 131.
Liberum Veto 94. 175.
Licostomus von den Türcken erobert 484.
Lida 142.
Liebau 159.
Liebenmahl 153.
Liebstadt 153.
Liefland von Gustavo Adolpho König in Schweden überfallen 26. an Schweden auf ewig abgetreten 31. ein Pohlnisches Lehen 18. an an Pohlen abgetreten 22. den Teutsch-Herren geschenckt 16.
Liga mit dem Pabst Kayser und Venedig wider den Erb-Feind 39.
Lippa Obrist 282. Stadt 433. verlohren 361. 364. erobert 362.
Lipow Ungarische Gespanschafft 429.
Lipsch 429.
Lissa 127.
Lithauen 126. 141. mit Pohlen vereinigt 14. Armee 183. gedemüthigt 11. Eifersucht mit Pohlen 15. 55. trennt sich von Rußland, 15.
Lithauer Herkunfft 15.
Livadia 640.
Livii halbe Decas V. in einem Pohlnischen Closter gefunden 151.
Locticus 11.
Lomze 90.
Longuevall Kayserl. Hauptmann 371.
Longobardus 198. 201.
Lothringen Pohlnische Cron Competent 35.

35. 41. besetzt 158.
Hertzog Carolus V. 339. stirbt 358.
Franciscus Stephanus wird Stadthalter in Ungarn, 454.
Louis Printz von Baden 353. seqq.
Löwenwoldischer Pallast geplündert 106.
Löwentz von den Corrouzen erobert 375.
Lowiz 129.
Lubau 150.
Lübeckisches Recht 181.
Lubomirski in die Acht erklärt 33.
Lubin 127.
Lublin 135.
Lubow 136.
Lubomirski Pallast geplündert 65. Güter in Ungarn 428.
Luckow 429.
Lucroria 138.
Ludau 150.
Ludovicus I. König in Ungarn 218. wird König in Pohlen, 12. 219. II. König in Ungarn, 246.
Ludovicus Marggrafen von Baden 353.
Lugos erobert 351.
Luppa verlohren 262.
Lußneck 138.
Lycia 661.
Lydia 659.
Lycasnia 661.
Lykowa 324.
Lypershaus 428.

M.

Macedenia 642.
Magdeburgisches Recht in Pohlen 180.
Mahomet 461. I. Türckischer Kayser 471. II. 475. III. 273. IV. 514.
Mahomedaner welches ein rechter seye 610.
Mahometismus 593.

Mährer 201.
Mainotten 641.
Malcontenten in Ungarn 318. 327. submittiren 342. Begehren an König Josephum 378. 382.
Malla am Türckischen Hoff 598.
Maltha belagert 499. entsetzt 499.
Malumigisten bey den Türcken 611.
Mamelucken 488.
Mancur 655.
Mansfeld 255.
Marachenses 201.
Maraz 662.
Marasch Türckisches Gouvernement 546.
Marderfell an Geldesstatt in Pohlen 11.
S. Margaretha 434.
Maria Schutz-Patronin von Ungarn, 452. Bild wunderthätiges zu Selymbria 651. zu Skompe 131. von Lucca gemahlet 134.
Maria Königin in Ungarn 220. Theresia Königin in Ungarn 406.
Marienburg 48. 151.
Marienwerder 153.
Marmorus Ungarische Gespanschafft 432.
Marosch Fluß 417.
S. Martinus Schutz-Patron von Ungarn 453.
Martinsberg 201. 436.
Maskai Sebast. 343.
Masovien 130.
Mäßigkeit der Türcken 633.
Matapan 641.
Matarea 674.
Mathæus Palatinus in Ungarn 217.
Mathias König in Ungarn 247. seq.
Maura 640. erobert 484.
Mausolus 661.
Maximilianus Erz-Hertzog in Oesterreich wird Stadthalter in Siebenbür-

bürgen 274. Pohlnischer Cron-Competent 20. wird König in Pohlen, 23. gefangen 24. muß auf die Crone enunciren 193. II. König in Ungarn, 264.
Mayland von Franzosen erobert 108.
Mazeppa 69.
Mechische Wallfahrt 622.
Mecmet III. 508.
Medea 657.
Medi 200.
Megarensu 645.
Mehadia 441. verlohren 398. erobert, 404.
Mehemet Tunischer König 504.
Mehmet vid. Mahomet.
Mejarin erobert 351.
Melonen tödtlich 227.
Ungarische 416.
Memmel 153.
Mendog 16.
Menschen Raub der Tartarn 569.
de Mercure Duc 278.
Mercy 346. 390. 433.
Mergenburg 440.
Merseburg Reichs-Tag daselbst 209.
Mesack 152.
Meseriz 127.
Mesopotamia 666.
Messiæ gute Gesellen eine Türckische Secte 613.
Messias falscher Sabatai Sevi 515. wird ein Türck 519.
Metelino 644.
Metuidia Clarissa 369.
Mevelaviten 615.
Michael Koribut Miesnowicki 36. Wallachischer Fürst 276. ermordt 278.
Midas 661.
Miecislaus 6. König in Pohlen 10.
Miedierez 138.
Miedzibocz 139.
Miesko Pohlnischer Fürst 6. II. 7.
Mietau 159.
Milasso 660.
Miletus 660.

Milo rächt Lazari Fürstens in Servien Tod 465.
Milopotamo 643.
Minister untreuer 284.
Minos 643.
Minsk 144.
Miscza 143.
Misir 550.
Misitra 641.
Miskoz 431.
Mitrowiz 443. 356.
Mitschwörende in Pohlen 89.
Moab in Thorn 75.
Modon 641. verlohren. 484.
Modzirien 144.
Mœris 675.
Mœsien 199.
Mogil 134.
Mohatz 438. Schlacht unglücklich 249. 438. glückliche 347. 438.
Mohila Simon Fürst in Siebenbürgen 280.
Mohilow 144. von Pohlen erobert 132
Moises Zechel 280.
Türckis. Kays. 471.
Molart Graf Landes-Marschall 335.
Moldau 652. von Pohlen abtrünnig. 189. huldigt dem Kayser 277. wird von Ungarn angesprochen 457. begibt sich unter Kayserlichen Schutz, 538.
Moncastro verlohren 484.
Mons Sanctus 642.
Mongatsch 321. 329. 431. vergeblich belagert 346. erobert 351.
Morea 641. Gouvernement Türckisches 549. von Türcken überfallen 481.
Morlachen 444.
Moritz Graf zu Sachsen zum Hertzog in Curland erwählt 77. aber nicht bestättigt 78.
Moscau Händel mit Schweden 30
Moschee Solymanns 649.

649. Türckischen Einkünffte 603.
Mosul 666.
Mufftі 553. 596.
Wahl-Ceremonien 602.
Muhasategi Bachi 534.
Mulcastes König zu Tunis 498.
Mumien 675.
Münch General 110.
Müntzen zu prägen in Pohlen von König Casimiro eingeführt 117. in Ungarn von Bela 206. der Malcontentē in Ungarn 328 Tekely 331
Muran 323.
Musa Türckischer Kayser 471.
Muserwin Atheisten in der Türckey 614
Musson Ungarische Gespanschafft 434.
Musul Türckisches Gouvernement 548.
Musulmañ Türckischer Kayser 470.
Mustapha Gegē-Kayſ. 472. I. 500. II. 521.
Mutevelli 606.
Mysia 659.
Mzislaw 144.

N.

Nachfolger in Pohlen darf bey Lebzeiten nicht ernennet werden 166.
Nackschiwendi Stiffter des Ordens der Türckiſ. Dervis 615
Nadasti Graf Conſpirant 255. 323. 325.
Nährung 150.
Napoli di Malvasia 641. di Romania 641.
Narva Stadt von den Russen erobert 65. Fluß 125.
Natanger-Creiß 153.
Natolia 656.
Naupactus 640.
Nauplia 641.
Naxus 644.
Nazianzum 659.

Neapolitanische Küste von Barbarossa verwüstet 498.
Negroponte 482. 643.
Nesivviz 143.
Neukonigpol 140.
Neu Cair 673. seq.
Neumarck in Siebenbürgen 440.
Neudorf. 428.
Nevers Hertzog. 223.
Neuhauß 153.
Neuhäusel verlohren 314. 717. 376. erobert 345. 384. 385.
Neu Rom 645.
Neu-Serinwar 436.
Neusiedel 434.
Neusol 419. erobert 384.
Neutra Stadt verlohren 306. erobert 342. Gespanschafft Ungarische 419.
Nicæa 659.
Nicomedia 659.
Nicopel 222. 652.
Schlacht 223. 466.
Nil-Fluß 667.
Ninive Türckisches Gouvernement 548.
Nisaw 129.
Nisibis 666.
Nasiros 644.
Nissa 358. verlohren. 465. erobert 355.
Nosen 440.
Nothzucht 211.
Novarino 641.
Novigrad Gespannschafft 429. Stadt 429. verl. 306. 354. 283. erobert 342. 346. 356.
Novograd den Russen abgenommen 25
Novogrodeck 15. 143.
Now 151.

O.

Obeliscus 650.
Obizi Marchese 335.
Obogenick 184.
Obren 127.
Ochsen Ungarische 413.
Octolanovv 128.

Oczakow 655.
Oedenburg Gespanschafft 435. Stadt ibid.
Oesterreich bewirbt sich um die Pohlnische Cron 186. gutes Verständnuß mit Pohlen 187. Anspruch auf Pohlen 192. Erbvereigung mit Pohlen 192 Händel mit Ungarn, siehe Ungarn.
Ofen 433. verlohren. 150. Schlacht. 344 von den Christen vergeblich belagert 344. erobert 346.
Oginski 84.
Olasch 364.
Olesk 138.
Olgerd 16.
Olika 138.
Oliva 150.
Olivische Fried 31. 76.
Olympus 642.
Onoth 381.
Opatovv. 135.
Opium häuffiger Gebrauch bey den Türcken 351. 631.
Opol. 135.
Or. Tartarische Vestung 655.
Orbay 440.
Orden des weissen Adlers 66. 185.
Orsovva 441. verlohren 361. 354. erobert 352. 361. 409.
Osman 462. 509.
Osmian 142.
Osniac 8.
Ostrog 138.
Ostrok 144.
Osvviz 134.
Otto III. Römischer Kayser 6. Hertzog in Bayern wird König in Ungarn 216.
Ottomann 462.
Otranto verlohren 483
Ovo König in Ungarn 203.
Ovvar 434.
Ovvruck 144.
Ozkai 384.

Päbst-

P.

Päbstliche Ansprüche auf Ungarn 457.
Pacifications-Tag zu Warschau 112.
Palæstina 662.
Palanka Ungarische 432. Mussa Bassa 356.
Palatinus des Königreichs Ungarn Graf Sicler. 283. Esterhasi 290. 329.
Palatinat Würde aufgehoben. 327. 454. Wahl denen Ungarn zugeständig 329. Macht 454.
Palavicino Marchese hilfft Georg Bischoff zu Großwaradein ermorden, 261. gefangen und zu Constantinopel enthauptet 262.
Palensababa 473.
Palfy Stephanus Ungarischer Cron Verwahrer 285.
Palläste warum keine in der Türckey zu sehen 566.
Palmosa 644.
Balotta verlohren 270. erobert 274. 349.
Pamphilia 661.
Paniofze 139.
Pannonva 199. inferior, ibid.
Panza, 356.
Panzovva 441. erobert 390. 366.
Papier in Egypten, 667.
Pappa 333. verlohren 270. erobert 274. 437.
Paradiser Commendant in Canischa decolirt 279.
Paros 644.
Passarowitz 303. Friede 404.
Patmos 644.
Patrosto 641.
Pazmann Cardinal 407.
Pelasgi 642.

Peloponnesus 641.
Pelusium 670.
Pelys Ungarischer Gespanschafft 431.
Penz D. 282.
Peplin 150.
Pera 650.
Pereczacz Ungarische Gespanschafft 431.
Perennius Franciscus 249.
Pergamo 660.
Perka erobert 390.
Perser beyden Türcken verhaßt 609.
Pescabara 362.
Pest scheuen die Türcken nicht 572.
Pest Ungarische Gespanschafft 429.
Stadt 429. verlohren 282. erobert 280.
Petrasch General 396.
Petricovv 128.
Peterwaradein belagert 364. verlohren 247. erobert 349. 361. Schlacht. 387.
Petrima 444.
S. Petrus 663.
Petrus König in Ungarn 202.
Peucini 200.
Pezevvendovvski Johannes 46.
Pfaltzgraf von Neuburg Pohlnischer Cron-Competent 41
Pferd Ritter St. Georgens von den Türcken canonisirt 616. Fleisch delicateste der Tartarn 654. schweiff 538. 440.
Pharus 673.
Pharsalia 642.
Phasis 657.
Philadelphia 467. 660.
Philippopolis 657. verlohren 465.
Phocæa 660.
Phœnicia 661.
Philippus V. König in Spanien 401.
Phrygia 659. Major 661.
Piastus 5. Stamm geht aus 13.
Picolomini 356.
Pierius 642.

Pillau 153.
Pindus 642.
Pinsk 143.
Piontko 129.
Pisidia 661.
Plica 123.
Plozko den Russen abgenommen 21. 131.
Pocuz 137.
Podagra Cur. 123.
Podlachien.
Podolien 138 den Tartarn abgenommen 16. an Pohlen zuruck geben 57. 521.
Pohlen Absichten 185. Adel 174. Freyheit 122. 177. bemächtiget sich der Waffen 28. Ansprüche 191. Absichten gegen Brandenburg, 188. Oesterreich, 186. Russen 188. Schweden 188. Spanien 190. Tartarn 289. Teutschland 185. Türcken 189. Bindnuß mit Schweden und Brandenburg 33. mit dem Kayser Engelland und Sachsen, 33. Bischoffe 170. Castellan 171. Cron Canditatens qualitæten und requisita 167. Eifer 84. Eifersucht mit Lithauē 15. Erbvereinigung mit Oesterreich 192 Ertz-Bischoff 170. Flüsse 125. Gesetze 179. Geschichte 3. seq. Händel mit Brandenburg 57. Cosacken 31. 37. 27. Russen 18. Schweden 26. 58. Türcken 37. 519. König 160. dessen Macht 168 beschnitten 189. Crönung 166. Kriegs-Macht 121. Rüstung, 181. Land 116. Landbothen 163. Officiales des Reichs, 173. so nicht ad seratum gehören ibid. Postoplite 184. Re-

gierungs Form 160
Religionen 124.
Reichs-Tag 177.
Ritter-Orden 185
Senat 169. Senatus consilium 179.
Städte 127. seq.
Tribut an den Päbstlichen Stuhl 8. an den Türcken 38. Theilung 9.
Volcks Art. 116.
Ursprung, 4. Wahlreich de facto gemacht 19. 192.
Wahl-Tag 164.
Wappen 185.
Woywoden 170.
wird Christlich 6. dem teutschen Reich unterworffen 7. mit der Königlichen Würde beehret 7. Schlesisches Hertzogthum 9. Pommern abgetrennt 10. 12. läst die Juden ein 13. Preussen einverleibt 18. Liefland einverleibt 18. Churland einverleibt 19. Liefland verlohren 26. Cosack Krieg 27. An. 1586. 22. interregnum An. 1648. 27. An. 1668. 35. An. 1697. 40. Anno 1704. 62. Cosacke Abfall 37. Schwedischer Krieg 29. Fried zu Oliva 31. Teutsche Cantzley in Pohlen 33. Radogoczy Einfall 35. Caminieck verlohren 37. Sächsisches Recht 179. Reussen 126. zieht viel aus Sachsen 68. Bücher 194.

Regenten.

Lechus. 4.
Wisimir. 4.
Piast. 5.
letzter 35.
Jagello. 14.
letzter 35.
Sigismundus I. 13. 17.
II. Augustus 18.
III. 23.

Johannes III. Sobiesky 38. Augustus Chur-Fürst von Sachsen 52. Stanislaus Leczinsky 63. 66. 104. Augustus III. Churfürst von Sachsen 104. 107.
Pohlnische Nation warum geschoren 8. lieben den Pracht und Wohlleben 168.
Polangen Schlacht 64.
Poli 659.
Polignac Frantzösischer Abgesandter 41.
Poloczk 144.
Polonka Schlacht 31.
Polygamie der Türcken 617.
Pomesanisches Bisthum 153.
Pommerellen 149.
Pomern den Teutsch Herren zuständig 5. fällt ab 16. kömt an Preussen 12.
Pontus 658.
Popiel I. Fürst in Pohlen 5. II. ibid.
Porcellan Gifftfrey 577.
Posen 127. Schlacht 64. Bischoff nach Rom geliefert 65.
Possega 443. erobert 349. verlohren 361.
Possevinus 22.
Postpolite Ruscienie 184.
Potack erobert 385. verlohren 375.
Potak 106. 139.
Potoski 49.
Pracht bey den Pohlen 120. 186.
Practiquen der Türcken reich zu werden 541.
Prag Warschauer Vorstadt 130.
Prætendent Englischer buhlt um die Pohlnische Cron 81.
Pragmatische Sanction von Augusto II. König in Pohlen widersprochen 79.
Precop 655.

Presburgischer Landtag 349. 382.
neue Landsregierung 327.
Presburg 204. 418. 288.
Prevesa 640.
Preussen bekehrt 10. unter Pohlen 18. 145. seq. von Schweden erobert 26. kommt wieder an Pohlen 27. 31. Brandenburgisch 145. wird Souverain 146. Pohlnisches 26. 148. Lithauen 153. buhlt um die Pohlnische Cron 19.
Prisseran 357.
Primas regni in Pohlen 162.
Pristina 356.
Primislaus I. Pohlnischer Hertzog 5. II. 11.
Probenz 342.
Prochniz 137.
Procuratores böse in der Türckey 564.
Protestanten in Ungarn 458.
Prusias Solymanus Residenz 463. 659.
Prut. 72. 653. Schlacht 32.
Ptolomæus Philedelphos 672.
Pultawa 141. belagert 69. entsetzt 69.
Pultusk 131. Schlacht 61.
Pyramides 674.
Pyrot erobert 356. verlohren 359.
Przemisl 136.

R.

Raab fluv. 417. Gespannschafft 436. Stadt 436. verlohren 271. erobert 275.
Rachgier 489.

Radin 150.
Radon 135.
Radul Wallachischer Fürst 488.
Radziew 129.
Radzjejowski Primas Cardinal. 40.
Radzivil. 143. Nicolaus erster Calvinist. in Lithauen 124.
Radziwski 102.
Ragnit. 153.
Ragoczi Pohlnischer Cron-Competent 28. 30. Franc. I. Fürst in Siebenbürgen 285. 321. 322. II. 370. gefangen 372. entwischt aus dem Gefängnis 37. saluirt sich nach Moscau 385. schreibt ein Interregnum in Ungarn aus 381. läst sich als Fürsten in Siebenbürgen erklären 381.
Ragusa begiebt sich unter des Tekely Schutz 364.
Rais 629.
Raitz ein Kundschaffter 337.
Raitz 442. 455. 458.
Ragozna 150.
Ramer Schantz erhalten 361. 404. verlohren 359.
Ramazan der Türcken 620.
Ralitsch verlohren 359.
Rastenberg 153.
Rawa 129.
Razenmarck 433.
Rechtsgelehrte bey den Türcken in grossen Ansehen 601.
Regimbter Aga 533.
Regionontanus 152.
Reich zu werden Türckische Kunstgriffe 541.
Reichs (Römischen) Ansprüche auf Pfaltz, 192.
Reichstag in Pohlē selten bestanden 175. bestandener 179. zerrissener 179. zu Mer-

Merseburg 209. zu Presburg 454.
Reis Efendi 553.
Reisen der Ungarischen Studiosorum sehr eingeschränckt, 458.
Religionen in Ungarn 458. in der Türckey 590. Ausbreitung der Türcken, 592.
Resla 152.
Reputation muß ein Fürste halten 584.
Resou 136.
Retimo 643.
Reva Petrus Ungarischer Cron-Verwahrer 285.
Reuterey Pohlnische 181.
Reussen den Pohlen relicuirt 521.
Reussen (Roth.) 126. 136. von Pohlen erobert 12. (Weiß.) 143.
Rex Apostolicus des Königs in Ungarn Titel woher 202. 449. an statt regina auch der Königin in Ungarn beygelegt.
Rhodiser 212.
Rhodus 644. 494. von Mahomet vergeblich belagert 482 von Solyman II. erobert durch Verrätherey. 494. — 497.
Richter 172.
Rika Türckisches Gouvernement 548.
Ripin 131.
Risenburg 153.
Ritter-Orden den Pohlen ein Dorn. 176.
Rizika 7.
Robecourt Französischer Petardierer 274
Rockos 184. 233. 238.
Ungarisch 282.
Rodul Fürst in Siebenbürgen 280.
Romania Türckisches Gouvernement 645.
Römischen Reichs Anspruch auf Ungarn 457.

Roscelce König zu Tunis 498.
Rose Pohlnische Kranckheit 123.
Roseberg 429.
Rosenberg Wilhelm Oesterreichis. Gesandten wird die Pohlnische Cron angetragen 19.
Rosette 670.
Rößner Burgermeister in Thoren 75.
Rostolona 500.
Rothe Thurn zu Wien 440.
Roxolania 136.
Rozan 143.
Rubesow 138.
Rudnik 142.
Rudolphus Römischer Kayser 269.
Rumeli Türckisches Gouvernement 548.
Rumlingen 335.
Rumpler Georg Ingenieur 335.
Rußische Händel mit Pohlen, 31. 35. Grausamkeit gegen die Teutschen 21. Händel mit den Türcken 71. gehen auf Dantzig loß 109 widersetzt sich Stanislai Königs-Wahl 86. besetzen Curland 158.
Rüstung der Towarzizen 181.
Rußwurm General decollirt 280.

S.

Sabathai sevi Jüdischer Messias 515. wird ein Türck 529.
Sabaz erobert 390. 364 von den Türcken verlassen 404.
Saalfeld in Brandenburg. Preussen 153.
Sachsen Pohlnischer Cron Compet. 19. Graf Moritz Herzog

Hzog in Curland 77. muß wieder weichen 78. Bündnuß mit dem Kayser Pohlen un Engelland 73.
Sächsisches Recht in Pohlen 179. Pallast gestürmt 106.
Sachsen in Siebenbürgen 439.
Sachwalter böse in der Türckey 564.
Salaria der Türckischen Ministers 545.
Saliane Beglerberg 541
Salmocz 351.
Salomon König in Ungarn 205. 206.
Salonichi 642.
Samaria 665.
Saltz Ungarisches 416
Pohlnisches 134. 137.
Saltzburgische Emigranten 147.
Sambor 137.
Samastro 659.
Samerlandis. Creiß 152. Bißthum 152.
Samothracia 644.
Samosat 664.
Samogitien 145. den Teutschen Herren geschenckt 16.
Samos 644.
Sanctio pragmatica in Lithauen und Volkhynien 180.
Sangiac 141.
Sapicha Michel 89.
Sarepta 664.
Sarogrod 140.
Saros Ungarische Gespanschafft 429.
Sarwaz Ungarische Gespanschafft 435.
Stadt ibid.
Sarwiz Fluß 417. 437
Saturnus König 643.
Sau-Fluß 417.
Sauromatier 198.
Sbaras 139.
Scepusinus comitatus 427.
Schalcks Narren am Türckis. Hof 535.
Scharawas erobert 346
Scherffenb. Graf 335
Scharlach Pohlnische Kranckheit 133.
Scheherozul Türckis. Gouvernement 546.

Schemniz 419. erobert 384.
Schemnizki Andr. 343.
Schinta 306.
Schirwind 153.
Schlacheiz 176.
Schlacht bey Agria 273. S. Andre 344. Cenſtokowa 24. Chozim 38. Cliſſow. 61. Coſow. 234. Erla 212. Frauenſtadt 67. St. Gotthard 313. Gran. 272. 345. Hermanſtadt 276. Lachowitz 31. Lezno 69. Lubarcow 32. Mohaz unglückliche 249. glückliche 347. 348. Nicopel 223. 272. Nördlingen 27. Ofen 344 Peterwaradein 387 Polangen 64. Polonka 31. Poſen 64. am Fluß Pruth 32. bey Pultawa 70. Pultusk 61. Salankemen 361. an dem Sau-Fluß 353. bey Segeswar 303 Selburg 64. Sophia 231. Stella 469 Treghel 262. Trentſchin 384. Varna 233. 652. Zentha 364. 365. Zolnok 272.
Schleich Türckiſche Prieſter. 601.
Schlich 422.
Schlupz Stadt 127.
Schuiski joh. Demetrii Grob. 131.
Schulz General in Ungarn 333. 337. 347. in Thorn 76.
Schupfe auf dem Wahlfeld 164.
Schwarz Reuſſen 210.
Schwaben-Fleiß in Ungarn 410.
Schwerdträger 173.
Schweinen-Fleiſch den Türcken ein Abſcheu 623.
Schwarzenberg Rudolph 274.
Schweden Bündniß mit Pohlen u. Brand-

denburg 33. Hän=
del mit Dänne=
marck 58. Poh=
len 58. Rußland
59. 67. Sachsen
67. erobert Lief=
land 26. 31.
Pohlnischer Cron=
Competent 19. Nie=
derlag bey Pulta=
wa 70. von der
Protestanten in El=
bing zu Hülff ge=
ruffen 151.
Scio 644.
Sclaven 441.
Scopia 356. 357.
Sclavonien 441. er=
halten 361.
Scordiser 199.
Scrozeni Ertz-Bischoff
von Gran 363.
Sclow 114.
Scodra 639.
Scudari 639. 659.
Scythen 198.
Seberg 152.
Secten bey den Tür=
cken 607.
Segedin 433. verloh=
ren 433. erobert
346. 433.
Selburg Schlacht 64.
Selictar Aga 533.
Selim Sarchosch 604.
Selim I. Türckischer
Kayser 484. II.
500.
Selymbria 651.
Semendria verlohren
359. von denen
Türcken verlassen
404.
Semlin 430. 235. von
den Türcken ver=
lassen 394. Gespañ=
schafft 430.
Semomislaus 6.
Sendomir Versamm=
lung 64. 135.
Semovil 6.
Senat Pohlnischer 169.
Senatus Consilium
Pohlnisch 179. in
Thorn 61.
Serrail 650.
Seraglio 366.
Serajo 637.
Serenissima die Repu=
blic Pohlen im In=
ter=

terregno betitult 162.
Sergeſte 199.
Serini Nicolaus Commendant in Sigeth 265. Joh. Conſpirant 321. 325.
Seriphus 645.
Servien 218. 227. 637. verlohren 405. von Ungarn angeſprochen 457.
Setia 643.
Setines 640.
Seyda 664.
Siclos erobert 347. und wider verlaſſen ibid.
Sidon 664. verlohren 489.
Sidowar erobert 351.
Siebenbürgen 438. Händel 269. ſeqq. verlohren 281. 293. ſouverain 264. zinsbahr 282. untern Kayſer 358. 367. 378. muß Winter Quartier gehen 347.
Sigeth Geſpannſchafft Ungariſche 437. Stadt 437. von Türcken belagert 265. und von ihnen erobert 267. von den Kayſerlichen erobert 354.
Sigill Türckiſches 536.
Sigismundus I. König in Pohlen 17. II. 18. III. 23. I. Kayſer 225. wird König in Ungarn 220. Marggraf von Brandenburg zum Erb-Herrn von Pohlen angenommen 13.
Silbermüntz in Pohlen eingeführt 11.
Siliſtria 652.
Simega Geſpanſchafft 438.
Simloi 375.
Simontorna 438. erobert 346.
Sinan Baſſa 273.
Sinore 659.
Siradien 128.
Sirar erobert 349.
Sirmai 371.

Sirmien 443.
Sirmium 443.
Siros verlohren 465.
Siscia 199.
Sisseck 444. 199. von Türcken vergeblich belagert 269. erobert 279.
Sivas Türckisches Gouvernement 545.
Skompe 131.
Slaven 441.
Sluza Castellan 50.
Sluzevv 129.
Smaland 152.
Smolensko 15. von Russen erobert 17. 29. ihnen abgenommen 29. behauptet 31.
Smolmani 147.
Smyrna 660.
Socinianer aus Pohlen verbannt 124. in Siebenbürgen 417.
Sodomiterey der Türcken 570.
Sobiesky Jacobus Pohlnischer Cron-Competent 40. 41.
Johann 33. 39. wird König in Pohlen 338. hilfft Wein entsetzen 162.
Sohn rebellischer 483.
Sol. 137.
Soldaten Spittel 364.
Sokol. 21.
Solck 135.
Soloi 375.
Solymann I. Türckischer Kayser 462. II. 492. 470. läst sich zum König in Persien crönen 499. III. 521. 1. fällt in Ungarn ein 247. 254. 257. Blutdurst 258. 265. stirbt im Lager vor Sigeth 267.
Sokal 138.
Sophia in der Bulgarey 652. Schlacht 231. Kirche in Constantinopel 649. Einkünffte 604.
Soria 662.
Sosniz 127.
Souches Graf 335.
Spahis 465. 627.

Spanische Succession auf Ungarn 351.
Sparta 641.
Speisen der Pohlen verschwenderisch. 120.
Sphynges. 674.
Spinalonga 643.
Spisky Grafschafft 427.
Spidal für die Soldaten 364.
Sporadische Inseln 644.
Sprache Ungarische 410. Türckische 536.
Stadthalter Ungarischer 454.
Stahrenberg Friderich Sigmund 280. 335. Rüdiger Commendant in Wien 335.
Stalimene 644.
Stalluphonen 153.
Strambol 645.
Stargard 151.
S. Stanislaus martyr. 8.
Leczinski wird König in Pohlen, 63. muß weichen 71. kommt nach Warschau 103. wiederum König 104. verläst Warschau, 105. salvirt sich nach Dantzig 108. entwischt daselbst 112. Pohlnischer Cron-Competent, 81.
Starost 173. seq.
Starziz 144.
Steinflicht 112.
Stella Schlacht 469.
S. Stephanus Schutz-Patron Ungarns 452. Crone 230. Stephanus I. König in Ungarn, 201. 202. II. 208. III. 209. IV. 210. V. 213. geht aus 215. Bathori König in Pohlen, 20.
Stephanus Wallachischer Fürst 221. 222. Palatinus Ungariæ 224. Fürst in Bosnien lebendig geschunden, 239.
Steyermarck 213.

Stillstand mit den Türcken in Ungarn 327.
Stivas 640. Stimmen auf den Pohlnischen Wahlfeld 165.
Storobski 23.
Straffe des Grab 913. der Höllen 613. bey den Türcken 529.
Stragenik 183.
Strasburg 150.
Strasser General 357.
Strölze 130.
Stuhlweissenburg 258. 437. erobert 352. 280. verlohren 281.
Stum 151.
Stumme an Türckischen Hof 535.
Stummsdorf 27.
Suda 653.
Sulz 675.
Suprasl 132.
Suppliquen alle durch des Groß-Veziers Hände 539.
Suram 657.
Synagog 434.
Syrien 662.
SZendel von Malcontenten erobert 327.
Szluck 144.
Szopa 164.
Szrim 443.

T.

Tabl 624.
Tacharatfis schimpflicher Nahme denen Christen von den Türcken beygelegt 619.
Tænarus 641.
Tættenbach Graf Joh. Erasmus 322. 226.
Tamerlan 16. 468.
Tarlo Graf 50.
Tannenbeg 153.
Tarobolscham Türckisches Gouvernement 547.

Tapian 153.
Tarso 662.
Tarsus verlohren 483.
Tartarn 189. Assofische 654. Circassische 654. Crimische 654. Budziakische 653. Nogaische 656. 200. Precopensische 653. fallen in Pohlen 10. 115. Hülf in Ungarn 212. Einfall in Albanien 357. Menschen Raub und Handel 569.
Tartaria minor. 653.
Tatta 414. 247. verlohren 333. 270. erobert 273.
Taube Leute am Türckischen Hoff 535.
Tauris 658.
Tauriſci 199.
Teckely Emericus 328. sucht Türckischen Schutz 343. in Arrest genommen von Bassa zu Großwarasdein 346. kommt loß 346. Einfall in Siebenbürgen 259.
Tefterdar 553.
Teiſs fluv. 417.
Temele 505.
Temene 643.
Temeswar Türckisches Gouvernement 550. erobert 340. Gebieth 441. verlohren 262. 367.
Temerlanes Temirlanc siehe Tamerlanes.
Tempe 642.
Tempel Dranæ 661.
Tenedos 644.
Teraſſo 662.
Terbozan 547.
Tergoviſt 652. verlohren 273. erobert 273.
Teshergi Bachi 534.
Teskereh 600.
Teutsche in Pohlen 180. in Reussen 136. in Rußland verhaft 21. in Ungarn verhaft 243. 203. Niederlag von Tamerlan 16.

Teutsch Herren in Lithauen 16. in Preussen beruffen 10. bekommen Samogitien 16.
Teutschlands Ansprüche auf Pohlen 193.
Thalus 644.
Thebæ 640. 676.
Thermodon 659.
Thessaliem 642.
Thessalonica 642.
de Thiange Ritter 103.
Thomas Gerhard Burggraf zu Thorn 75.
Thorn 150. von Schweden erobert 62.
Thornische Religions-Sachen 74.
Thracia 645.
Thracier 198.
Tilsit 153.
Timar-Chanelaz 606.
Timarioten Türckische 624.
Tissis 657.
Titel verlohren 362. 364.
Todten-Cörper vid. Cörper.
Tofia 659.
Tokay 430. von Ragozy vergeblich belagert 321. verlohren 331. erobert 385. 345. Wein 415.
Tokay Frantz Aufrührer 365.
Tolln Ungarische Gespanschafft 438.
Tolokzin 144.
Tolpatschen 455.
Tomambeg 489.
Tomiswar 652.
Tomoræus P. Bischoff General der Armee bey Mohaz 289.
Topchi 629.
Tophia 659.
Törck 144.
Tormanral Ungarisch. Gespanschafft 432.
Torna Ungarische Gespanschafft 431.
Towarzizen 103. 181
Tractamenre der Türcken bey Gastierungen der Gesandten 576. Tra-

Trapezunt Kayserthum 481. 659.
Transsylvania 438.
Trautmannsdorf Grafen 335.
Trebisonde Gouvernement 547. 659.
Treghel Schlacht 262.
Trembowla 139.
Trentschin 427.
Schlacht 384.
Treuer Diener 465.
Triballen 199.
Tribut der Pohlen an die Türcken 38.
Tripoli 547. 664. verlohren. 489.
Troas 659.
Trock 142.
Trogiczin 131.
Troja 659.
Tschaus 629.
Tschemer Ungarische Kranckheit 408.
Tug 540.
Tuisco 3.
Tulbentar Aga 533.
Tulmarer Feld 338.
Tumult zu Thoren 74.
Türckey Europäis. 687
Geschichte 461.
Verfassnng 522.
Türcken Art 631.
Anspruch auf Ungarn 457. brutalität gegen die Christen 885. Kriegs-Zucht 636. Grund-Regeln 555. Macht 625. 552. Maximen 523. Kriege mit Venedig 1715. 387 wegen Rußland 1737. 405. Lehr-Puncte 612. Religion 588. Tapferkeit 634. Höflichkeit 535. Einfall in Ungarn 269. 222. 227. 272. 273. 333. belagern Wien 334 Forcht vor Augusto König in Pohlen 162. zu Hülff geruffen von Botschkay 282. von Cardinal Bathori 276. 278. von Johanne Cantacuzeno 463. Isabella Königin in Ungarn 257. Jo-

hanne Sigismundo König in Ungarn 265. Malcontenten 320. 327. zu Hülff geruffen von den Siebenbürgern 272. Teckely 331. 343. Wallachen 222. Haß gegen die Perser 688. seq. Türckischer Chiaus erschlagen 247. Secten 607. Türcomannia 658. Turesich Nicalaus Commendant in Güntz 256. Turnachi Bachi 534. Turoz Ungarische Gespanschafft 420. Türtzburg 440. Tykozin 131. Tyllen 419. Tyras fluvius 125. Tyrnau Gespanschafft 375. 380. Stadt ib. Friedens-Handlungen mit denen Malcontenten 378. Tyrus 664.

V.

Valona 638. Van Türckisches Gouvernement 545 Stadt 658. Vanda Königin in Pohlen 5. Varna 652. Schlacht 233. 652. Vascap. 441. Ukraine 22. an Pohlen restituirt 57. Türckische 656. Velan 153. Venediger Bündnuß mit dem Kays. 268. Venerischer Kranckheiten Cur der Bettler in Pohlen 123. Vereinigung der Griechen und Lateinis. Kirchen 473. Verowitz 442. erobert 345. Verräther 489. Verschwendung der Pohlen 120. Vertrag zu Prag 284. zu Lintz mit den Türcken 287.

Vertrag mit Siebenbürgen und dem Kayser 268. mit den Corruzen zu Chemniz 376. zu Tyrnau 377.
Vesprin Ungarische Gespanschafft 437. Stadt 437. verlohren 233. 270. 263. erobert 342.
Veterani General 364.
Veto liberum 94. 175.
Vezier Türckischer 537. 553. Azem 536.
Ugog Ungarische Gespanschafft 432.
Ugor Ungarische Gespanschafft 431.
Viard Baron 400.
Viasdow 131.
Vicegrad 436. erobert 346. 256. 273.
Viehmangel 214.
Vielun 128.
Vielweiberey bey den Türcken 617.
Vierzigstes Jahr am geschicktesten zu wichtigen Geschäfften 534.
Villanova 141.
Villek erobert 28. 342.
Vilna 141. erobert 32.
Vilnovv 131.
Vinancourt 335.
Vinniz 140.
Vipalancka 441. erobert 391. 366.
Virmond Daniel Hugo Graf 404.
Vitovv 128.
Vivar 276.
Uladislaus I. König in Pohlen, wird König in Ungarn 228. II 242.
Ulodavv 143.
Uneinigkeit der Pohlen Ursach der schlechtē progressen wider die Türcken 161.
Ungarn 198. seqq. Absichten 457. Ansprüche 457. Cron entführt 215. 220. Beschreibung 449. Erbvereinigung mit Oesterreich Erbstreit 241. 251. 264. Erbreich 444. 349.

349. heilige Crone
215. Cron-Streit
241 Gesetze Bela III.
210. Händel mit Oesterreich 215. 238. mit den Protestanten 291. 295. 317. 318. 320.
Siebenbürgē 259. 260. 263. 264.
Ure belli erobert 349. Krieg mit den Türcken 330. wegen Venedig 386. Lands-Art 411. Ungarn Macht 452. Miliz 455. Husaren 408. 456. Pferde 414. Ochsen 413. Reichs Rath 454. Religionen 458. Schutz-Patronen 453. Soldaten 455.
Stände Geistliche 453. Weltliche 454.
Titul 449. 202.
Verfassung 444.
Wappē. 452 Wein 414. Ober- 418. Nider- 433. Weibliche Succession 214. — 218. 222. 225. 241. 244. 251. Wahlreich 264. wird Christlich 201. haßt die Teutschen 203. fällt vom Christlichen Glauben, wieder zum Heydenthum 204. Zerfällt mit Oesterreich 214. 238. 2c. von Oesterreich angesprochen 241. von Pohlen angesprochen 241. an Bayern abgetretten 215 216. verlohren 258 zinsbar 269. 331. hat einen mächtigen König nöthig 445. Vereinigung mit dem teutschen Reich von den Reichs-Ständen begehret 446. dessen anscheinende Unmöglichkeit 448. ohne Wahl 349. durch Frauen regiert 451. unterm teutschen Reich

Reich 204. 206. 209. seq. Oesterreich Erbrecht 241. 243. 251 264.
Ungarische Könige
Andreas II. 211.
Albertus 225. Bela III. 210. Andreas III. 214. And. IV. 212.
bekommt Steyermarck 213.
Carolus VI. 385.
Car. Robertus 217.
Corvinus 231.
Ferdinandus I. 252.
Fer. II. 287. III. 292. IV. 296. Johannes de Zapolia 251. Josephus 377. Jos. II.
Princeps 406.
S. Ladislaus I. 206. IV. 213. V. posthumus 228. Leopodus 296. Ludovicus I. Magnus 218. II. 246 Maria 451. Maria Theresia 406. Mathias 238. Otto 216
Sigismundus 220.
S. Stephanus Geschlecht geht aus. 215. Uladislaus 229.
Stephanus V. 213.
Wenceslaus 215.
Uladislaus II. 242.
Ungarer in Siebenbürgen 440. rebelliren wider ihren König 202. 213. 214. Art. 407.
warum geschohren. 213. untreu gegen Sigismundum 223.
Begehren 284. gute Soldatē 408. conspiriren wieder den Kayser vid. Conspiranten. Sprache 410. Schlacht bey Nicopel 223 272.
Sophia 231. St. Gothard 313. Varna 233. 652. Colow 234. Salankemen 361. Mohaz 249. 347. 348. Zenta 364. seq.
Bauren Aufruhr 284.
Malcontenten 327.
Teckely 329. seqq.
Palatinat erblich 284 auf=

aufgehoben 327.
Corruzen Fried 385
Ungvvar Ungarische Gespanschafft 429.
Stadt 429.
Unjejovv 129.
Unitarii in Ungarn 459.
Unna Fluß 417.
Unterweisung der Jugend im Serail zu Constantinopel 530
Vollhynien 138.
Urbar 422.
Uschovv 147.
Ust erobert 276.
Usum Casan 482.
Usvviat 144.

W.

Waag fluvius 417.
Wackerbart 90.
Wahltag Pohlnischer 164.
Waizen Stadt erbaut 206. verlohren 283.
erobert 342. 273.
Schlacht 344.
Waski 660.
Walkovvar erobert 349.
Wallachey 652. unter den Türcken 405.
Sprache 198.
unter den Kayser 280. 354.
von Ungarn angesprochen 457. Unruhe 222.
Wallachen 198. rufen die Türcken in Ungarn 222. gedemüthigst 16. Hospodar tritt auf Pohlnische Seite 38. seq. Fürst Stephanus strebt nach der Ungarisch. Cron 221. seq.
Wallfarthen 132. 134 138.
Wallfarthen der Türcken 621.
Walpo 349. 443.
Wandalen 198.
Wan Türckisch. Gouvernement 545.
Waradein 270.
Warschau 65. Pacifications-Tag. 112.

Weibs-Person martialisch 266.
Weyde fette in Ungarn 413.
Wein Ungarischer 414. bey den Türcken verbothen 623. zu Alpepo 662 Rebe guldene 415. Fässer voll zu erhalten 415.
Weissenburg in Siebenbürgen 440. verlohren 280. 263. erobert 276.
Weixel Fluß 125.
Weixelmünde 110. sq. 150
Weliko Birdo 369.
Weitzen Stadt 420. verlohren 282. erobert. 256. 273. 346.
Welschen üble disciplinirte Soldaten 256.
Welzeck. 87.
Wencerlaus König in Pohlen 11. König in Ungarn 215.
Werder 149.
Wermeland 148. 152.
Widdin verlohren 359.
Widdin 652. erobert 356.
Wieliz 135.
Wihiz 444.
Wihaz 361.
Wilkomierz 142.
Wien belagert 333. entsetzt 338.
Wiesnovvicki 36. 89. 64. 102. 107. 108.
Wilhelmus Ertz-Hertzog 14.
Wilna 142.
Windau 159.
Wismir 4.
Wismar. 5.
Wisniovveck 138.
Wissenschafften in der Türckey wenig geachtet 632.
Wissogrod 90.
Witepsk 144.
Wladislavv 129.
Wola 131.
Wohlleben der Pohlen 186.
Wolodomir 138.
Wolvvor 129.
Wonchoz 135.
Worniz. 152.
Woyvvod 652. Amt 174. überfällt Mathiam König in Ungarn 239.
Wunderwerck der Welt der Tempel Dianæ zu Epheso 661. Pharus zu Alexandria in Egypten 673. Pyramiden 674 sq.

X.

Yemen Türckischer Gouvernement 553.

Torck Jacob Hertzog. 36.

Z.

Zabolch Ungarische Gespanschafft 432.
Zach Felician 218.
Jäckel Georg 244.

Zagergi Bachi 335.
Zagrab 442.
Zairn Türckische 624.
Zallvvar Ungariſ. Geſ. 435.
Zamoſch 137.
Zamoski 23.
Zapolia Grafſchafft 427.
Johann Woyvvod in Siebenbürgen 242. 248. ein Zeuge bey der Geburt Ludovici Königs in ungarn 243. wird zum König in Ungarn aufgeworffen 251 muß ſich nach Pohlen ſalviren 253. rufft die Türcken zu Hülff 254. wird von ihnen zum König in Ungarn eingeſetzt 256. ſtirbt. 257.
Zaporogiſche Coſacken 31.
Zarnoveck 150.
Zaslavv 138.
Zaſto von Malcontenten erobert 327.
Zatmar Geſpanſchafft 431.
Stadt 431. 376. Vergleich mit den Mal. 385.
Zatovv 134.
Zboru 137.
Zbotovvskiſche Familie 23.
Zea 644.
Zeben 428. 440. von Malcontenten erobert 327.
Zechel Moyſes 280. bleibt im Treffen ibid.
Zechus 4.
Zeckelheid 32.
Zekler in Siebenbürgē. 440
Zederniz 335.
Zehenden der Türckiſchen Moſcheen 603.
Zeiditen bey den Tür. 611.
Zelomir König in Croatiē Dalmatien 206.
Zelt koſtbares 341.
Zentha 433. Schl. 364. ſq.
Zentra verlohren. 331.
Zephalonia erobert 384.
Zernick 57.
Zeugen falſche in der Türckey 564.
Zibinum 440.
Ziemont 13.
Zilag Mich. 239.
Zimmermann Unter-Burggraf zu Thoren 75.
Zips Grafſchafft 427.
Zipt verlohren. 331.
Zitomir 140.
Zizymus Tür. Printz 384.
Zlokovv. 137.
Zokroſim 90.
Zolkievv 137.
Zolnock Ungeſ. Geſ. 431. verlohren 375. 263. erobert 280. 346. 385. 380.
Zorn tödtlich 240.
Zovvanus Johann Commendant in Belgr. 230.
Zukovv 150.
Zulan 171.
Zunigrad 368.
Zyps vide Zips.
Zwerg bahnt Henrico den Weg zur Pohlniſchen Cron 20.
Zvvornick 637. erob. 353

Mo

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Desing, Anselm,

Auxilia Historica, Oder Behülff Zu denen Historischen und dazu erforderlichen Wissenschafften Als nemlich I. Theil. Von Geographia elementari und Astronomica ... II. Theil. Von Engelland und dessen Macht ... III. Theil. Von Westphalen, Nieder-Sachsen ... IV. Theil. Von Oesterreich, Steyermarck, Kärnten ... V. Theil. Von Pohlen, dessen Geschichte ... VI. Theil. Von den gesamten Niederlanden ... VII. Theil
Bd.: 5

Stadt am Hof, nächst Regenspurg 1747

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Md (b) 37/2-5+2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11343434-0
VD18 15449122-001